Remedia pro infantibus:
Arzneiliche Kindertherapie im 15. und 16. Jahrhundert, dargestellt anhand ausgewählter Krankheiten

Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
der Naturwissenschaften
(Dr. rer. nat.)

dem
Fachbereich Pharmazie
der Philipps-Universität Marburg
vorgelegt von

Walter Martin Manzke
aus Deinste (Krs. Stade)

Marburg/Lahn 2008

Vom Fachbereich Pharmazie der Philipps-Universität Marburg als Dissertation
am 18. Februar 2008 angenommen

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter Dilg
Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt

Tag der mündlichen Prüfung am 19. Februar 2008

Die vorliegende Arbeit entstand am Institut für Geschichte der Pharmazie der Philipps-Universität Marburg auf Anregung und unter Leitung von

Prof. Dr. Peter Dilg

Ich danke Herrn Prof. Dr. Dilg für die Überlassung des Themas und seine Bereitschaft, mich bei der Abfassung der Dissertation mit Rat und Tat zu unterstützen.
Außerdem danke ich den vielen Bibliotheksmitarbeitern, die mir auf dem langen Weg zur Promotion mit ihrem Fachwissen zur Seite standen, sowie meiner Frau und meinen Freunden, die mich immer wieder ermuntert haben, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Herrn Dr. Axel Bergmann, Marburg, schließlich sei für wertvolle Hinweise zum textkritischen Umgang mit der Quellenliteratur gedankt.

Meiner Frau Petra Hannoschöck und meinen Eltern in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung 7

2. Einführung: Zur Kinderheilkunde bis zum Ausgang des Mittelalters 11

3. Die Autoren und ihre Werke 15

3.1. Paulus Bagellardus: Libellus de egritudinibus infantium (1472) 20
3.2. Bartholomäus Metlinger: Ein Regiment der jungen Kinder (1473) 29
3.3. Cornelius Roelans von Mecheln: Libellus egritudinum infantium (1483/84) 36
3.4. Eucharius Rösslin: Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten (1513) 42
3.5. Thomas Phaire: The boke of chyldren (1544) 49
3.6. Hieronymus Mercurialis: De morbis puerorum tractatus locupletissimi (1583) 54

4. Kinderkrankheiten und ihre arzneiliche Therapie 60

4.1. Epilepsie 67
4.2. Schlaflosigkeit 90
4.3. Augenbeschwerden 102
4.4. Ohrenerkrankungen 113
4.5. Zahnen als Krankheit 129
4.6. Keuch- und Erkältungshusten 142
4.7. Erbrechen 160
4.8. Durchfall 181
4.9. Verstopfung 207

5. Spezielle Aspekte der Medikation 227

5.1. Kindgerechter Gebrauch der Arzneimittel 227
5.2. Geschlechtsspezifischer Einsatz der Arzneimittel 235
5.3. Herstellung, Anwendung und Dosierung der Arzneimittel 236
5.4. Einbeziehung der Amme in die Therapie 243
5.5. Wirksamkeit der verwendeten Arzneimittel 253

6. Ausblick: Zur weiteren Entwicklung der Arzneimitteltherapie in der Kinderheilkunde 257

7. Zusammenfassung 276

8. Abbildungsverzeichnis 279

9. Tabellenverzeichnis 280

10. Literaturverzeichnis 282

10.1. Primärliteratur 282
10.2. Sekundärliteratur 287

11. Personenregister 303

1. Vorbemerkung

Die Aufarbeitung der Geschichte der Kinderheilkunde begann bereits mit Friedrich Ludwig Meissner (1850), der in seiner Bibliographie der pädiatrischen Literatur über 7000 Buch- und Dissertationstitel zusammengetragen hat. Ein Vierteljahrhundert später publizierte der Leipziger Kinderarzt Carl Hennig (1877) einen 50 Seiten umfassenden Text zur Entwicklung dieser Spezialdisziplin im 'Handbuch der Kinderkrankheiten' von Carl Gerhardt, bevor schließlich zwischen 1922 und 1965 die bedeutenden Übersichtswerke zur Geschichte der Pädiatrie erschienen: Dabei handelt es sich zunächst um das aus Anlaß des 80jährigen Bestehens des Stefanie-Kinderspitals in Budapest veröffentlichte Werk Johann von Bókays (1922); ein Jahr später schrieb dann Fielding Hudson Garrison (1923) für Isaac A. Abts 'Pediatrics' einen Beitrag, den Arthur F. Abt (1965) um zusätzliche Kapitel vermehrt herausgab. Eine ausführliche Darstellung findet sich indes erst im Buch von John Ruhräh (1925), der viel Wert auf Quellenauszüge legte und eine Bibliographie kinderheilkundlicher Schriften anfügte, die bei Meissner nicht verzeichnet sind. Auch George Frederic Still (1931) erweiterte sein auf der Grundlage von Ruhräh entstandenes Buch um einen Anhang, der medizinische Dissertationen des Zeitraums zwischen 1573 und 1799 auflistet. Albrecht Peiper (1958) endlich verfaßte eine Geschichte der Pädiatrie von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert. Die neueren Veröffentlichungen von Nicola Latronico (1977) und Angel R. Colón (2001) basieren hingegen im wesentlichen auf Ruhräh und Peiper und bieten daher nicht wirklich den Wissensstand zur Zeit ihrer Entstehung. Die kinderheilkundlichen Autoren und ihre theoretischen Konzepte sowie die Gesamtentwicklung des erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts selbständig gewordenen Faches sind heute somit bekannt. Weitere Untersuchungen haben zudem die Ansichten einzelner Ärzte zu speziellen Kinderkrankheiten oder auch bestimmte Zeiträume näher erörtert, wobei in Deutschland besonders Karl Sudhoff, Eduard Seidler und Johannes Oehme federführend waren. So gab Sudhoff (1925) drei Faksimile-Reproduktionen der frühesten gedruckten Werke der Kinderheilkunde heraus, während Seidler zwischen 1966 und 1983 sowie Oehme von 1984 bis 1989 mehr oder minder ausführliche Einzelbeiträge zur Geschichte der Pädiatrie lieferten. – Umfangreiche Ergebnisse liegen mittlerweile auch aus der sozialhistorischen und der literaturwissenschaftlichen Forschung zur Geschichte der Kindheit vor: beginnend mit der von Philippe Ariès in seinem 1960 erschienenen Buch 'L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime' aufgestellten Kernthese, nach der es in Mittelalter und früher Neuzeit keine enge emotionale Beziehung zwi-

schen Eltern und Kindern gegeben habe, weil damals ein als 'Kindheit' zu bezeichnender Lebensabschnitt vom Erwachsenenalter nicht abgegrenzt worden sei. Diese und andere, von nachfolgenden Autoren vertretenen Ansichten[1] unterliegen inzwischen allerdings einem fundamentalen Paradigmenwechsel, wie ihn beispielsweise der von Albrecht Classen (2005) herausgegebene Sammelband dokumentiert.[2] Bei all diesen Arbeiten zur Geschichte der Kinderheilkunde bzw. der Kindheit standen jedenfalls wie auch immer geartete pharmazeutische Aspekte nicht eben im Zentrum des Interesses; gelegentliche Angaben dazu sind zwar in älteren und neueren medizinhistorischen Dissertationen zu finden[3], doch fehlen gerade aus dem Bereich der pharmaziegeschichtlichen Forschung diesbezügliche Studien bislang völlig.

Die vorliegende Arbeit versteht sich daher als Versuch, zumindest für einen begrenzten historischen Zeitraum dieses Desiderat zu beheben. Beginnend mit den einschlägigen Inkunabeln des späten 15. Jahrhunderts – die Sudhoff (1925) als 'Erstlinge der pädiatrischen Literatur' bezeichnet hat – soll ein Bogen bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert gespannt und anhand von sechs herausragenden Autoren das kinderarzneiliche Therapiespektrum exemplarisch analysiert werden. Die gewählte zeitliche Abgrenzung des Themas erschien deshalb sinnvoll, weil es sich bei den untersuchten Schriften einerseits um die ersten gedruckten pädiatrischen Werke überhaupt, andererseits um einen Autor handelt, der den genannten Zeitraum auf diesem Gebiet gewissermaßen abschließt: Im 17. Jahrhundert ist nämlich ein Zuwachs iatrochemischer Einflüsse auf die Kinderheilkunde zu verzeichnen, so daß vormals probate Arzneimittel außer und andersartige in Gebrauch kamen; zudem konnte man die Krankheiten dank neuer diagnostischer Methoden und technischer Erfindungen, wie Mikroskop oder Thermometer, immer besser unterscheiden und damit spezifizieren.

---

1 Die Literatur ist so vielseitig, daß hier nur auf wenige Werke verwiesen werden kann: so etwa neben ARIÈS (1960) auf MAUSE (1974), SHORTER (1975), ARNOLD (1980), MARTIN / NITSCHKE (1986), POLLOCK (1987), SHAHAR (1990) und HOOF (1999).

2 Vgl. ferner CUNNIGHAM (2006), der die Entwicklung des Kindheitsbegriffs vom 15. bis zum 20. Jahrhundert aufzeigt.

3 Vgl. etwa HACK (1913), GHINOPOULO (1930), MAUCH (1937), RÜGGESIEK (1937), KEMKES (1938), IHRINGER (1939), ROSENKRANZ (1939), SIMON (1940), HUBER (1943), UNGER (1950), KRISTÀLNY-KÀNIA (1965), HILPERT (1966), QUINKLER (1967), SAYDACK (1970), KÖHLER (1971), HUCKER (1971a), HUCKER (1971b), DÖBELE (1972), BÖHRINGER (1973), SCHWARZ-DRESCHER (1973), FEJA (1975), REICHOLD (1975), WISSING (1975), DEIMLING (1976), KLOE (1979), TEYSSEIRE (1982), McRITSCHIE (1983), WUCHER (1983), EGGERT (1987), WIEMERS (1988), RISTIG (1995), JÄGER (1997), SCHNEIDER-LIST (1998), HUMMEL (1999), RANFT (2001), TOMASEVIC (2002) und GMELIN (2004).

Die hier durchgeführte Untersuchung konzentriert sich also anhand von sechs Druckschriften auf die ersten Ansätze zu einer speziell an Kindern ausgerichteten Medikation. Besonders interessant ist dabei die Frage, ob es Arzneimittel gegeben hat, die im Gegensatz zum erwachsenen Patienten bei Säuglingen und Kindern nicht bzw. ausschließlich nur bei diesen angewendet worden sind. Am Beispiel von neun ausgewählten Krankheiten – nämlich denjenigen, die sich bei allen Verfassern symptomatologisch eindeutig zuordnen lassen – stellt die Arbeit die einschlägigen Medikamente und Arzneiformen vor, wobei die jeweiligen Rezeptbestandteile stets in Tabellen aufgeführt werden. In bezug auf die Behandlung der Kinder ist ferner die Frage von Interesse, in welcher Weise man die Amme – die in ihrer Funktion als Stillende gleichsam das Bindeglied zwischen der Kinder- und der Erwachsenen-Medizin bildete – in die Therapie integrierte. Des weiteren gilt das Augenmerk der subjektiven Meinung der einzelnen Autoren zu kindgerechten Dosierungen, also zu altersabhängigen Mengenangaben bei der Medikation, und damit einem Problem, das heute noch immer so aktuell wie im Untersuchungszeitraum ist: Die meisten modernen Medikamente besitzen nämlich keine oder nur eine eingeschränkte Zulassung für den hier in Rede stehenden Patientenkreis, weshalb den Pädiatern nach wie vor nur Erfahrungswerte als Anhaltspunkte bleiben. Abgeschlossen wird die vorliegende Arbeit mit einem Ausblick auf die weitere Entwicklung der Kinderheilkunde unter Einbeziehung der arzneilichen Therapie.

Was die analysierten Texte selbst angeht, so wurden die jeweils benutzten Erstausgaben – zumindest stichprobenweise – stets mit späteren Editionen des betreffenden Werkes[1] verglichen; die sich daraus ergebenden Konjekturen sind in den wörtlichen Zitaten in eckigen Klammern vermerkt und außerdem durch Kursivdruck kenntlich gemacht. Damit der Leser auch textliche Auslassungen und Ergänzungen als Korrekturen erkennt, wird die Originalstelle immer kursiv der Änderung vorangesetzt. In den Zitaten wurden lediglich die Abbreviaturen aufgelöst und der Gebrauch von u/v, i/j, ti/ci usw. normalisiert, die Endung -ae der a-Deklination an Stelle von -e restituiert und offensichtliche Druckfehler stillschweigend korrigiert; dagegen ist die Interpunktion dem heutigen Standard angepaßt worden. Um im Falle von Bagellardus, Roelans und Mercurialis dem lateinunkundigen Leser das Verständnis zu erleichtern, wurden ferner die zu diesen drei Autoren bereits vorhandenen Übersetzungen herangezogen und in den betreffenden Anmerkungen angeführt. Während indes die 22 Jahre nach dem Erstdruck der Mercurialis-Traktate erschienene Übertragung durch Peter Uffenbach – der den Text meist paraphrasiert wiedergibt – wegen der zeitlichen

1 Die Nachweise können den bekannten bibliographischen Verzeichnissen entnommen werden. Vgl. KLEBS (1938); GKW (1968); VD 16 (Online-Datenbank 2007) und (speziell für Phaire) STC 2 (1976).

Nähe ohne Veränderung dargeboten wird, mußten die teilweise mangelhaften Übersetzungen von Bagellardus durch Adolf Mauch (1937) und von Roelans durch Hermann Brüning (1953/54) mit Blick auf eine größere Textgenauigkeit manche Eingriffe hinnehmen, die – ob es sich dabei nun um einen neu eingeführten oder um einen korrigierten Satzteil handelt – ebenfalls durch Kursivdruck kenntlich gemacht sind. Sinnvoll erschien es endlich auch, an den für die vorliegende Untersuchung relevanten Stellen, die von den Verfassern genannten Quellen – sofern nicht im zitierten Text angegeben – in der zugehörigen Anmerkung jeweils in runden Klammern beizufügen, um so dem Leser den eigentlichen Urheber der betreffenden Aussage zu erschließen.

2. Einführung: Zur Kinderheilkunde bis zum Ausgang des Mittelalters

Die wahrscheinlich ältesten schriftlichen Spuren einer Therapie kranker Kinder findet man in zwei ägyptischen Papyri aus der Zeit um 1600 v. Chr.: So enthält der bekannte Papyrus Ebers[1] nur einzelne pädiatrische Rezepte, während der von Adolf Erman veröffentlichte Papyrus 3027 aus der Sammlung des Ägyptischen Museums zu Berlin ausschließlich von Kindertherapie und Säuglingspflege handelt; die dort neben drei Rezepten aufgeführten 'Zaubersprüche für Mutter und Kind' sollten die Geburt erleichtern, die Laktation anregen und den kleinen Patienten schützen bzw. heilen.[2] Frühe kinderheilkundliche Zeugnisse finden sich ferner in den assyrischen Labartu-Texten[3] aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. sowie in der nach ihrem Entdecker als 'Bower Manuskript' bezeichneten und von August F. R. Hoernle edierten Schrift der ayurvedischen Medizin aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.; darin wie in anderen indischen Quellen werden zur Heilung der Kinder Salben und Räucherungen, Wassergüsse und Opfergaben, aber auch Zaubersprüche gegen krankmachende Dämonen eingesetzt.[4]

Da eine eigenständige Kinderheilkunde in den frühen Hochkulturen nicht nachweisbar und auch für die Antike nicht sicher belegt ist[5], begegnet man folglich keinem ausschließlich ihr gewidmeten Schrifttum.[6] Vielmehr sind diesbezügliche Angaben nur in allgemein-medizinischen Werken oder in gynäkologische Abhandlungen enthalten, wobei zunächst und vor allem Hippokrates von Kos (ca. 460-ca. 370) zu nennen ist: So wird an den hier relevanten Stellen des 'Corpus Hippocraticum' darauf verwiesen, daß bei der Bewertung und Behand-

1 Zum Papyrus Ebers allgemein vgl. SCHOLL (2002); ferner OEFELE (1907). – Eine kurze Beschreibung der kinderheilkundlichen Passagen geben ABT (1965), 13f. und JOACHIM (1890), 65, 67f., 169 und 178f.

2 Vgl. ERMAN (1901). – Zur Bedeutung der Zaubersprüche in der ägyptischen Medizin vgl. GRAPOW 2 (1955), 11-24.

3 Vgl. MYHRMAN (1902), 150f.

4 Vgl. HOERNLE 2 (1895), 176; BRÜNING (1931), 1. – Zur indischen Medizin allgemein vgl. SCHWARZMANN-SCHAFHAUSER (2005). – Zur Vorstellung von einer Krankheitsentstehung durch Dämonen oder strafende Götter und den daraus resultierenden Heilhandlungen vgl. GOLTZ (1974), 6-14.

5 Es erstaunt deshalb nicht, daß das Lexikon der antiken Medizin von LEVEN (2005) das Stichwort 'Kinderheilkunde' nicht verzeichnet.

6 Vgl. KEIL (2005), 741.

lung der jeweiligen Leiden das Alter der Kinder zu berücksichtigen sei[1]; den einzelnen Lebensabschnitten werden ferner bestimmte Krankheiten zugeordnet, nämlich den Neugeborenen Aphthen, Erbrechen, Husten, Schlaflosigkeit, Nabelentzündungen und Ohrenfluß, denen dann – mit und nach dem Zahnen – Fieber, Krämpfe, Durchfall und Zahnfleischbeschwerden folgen, während sich bei den noch älteren Kindern u.a. Ohrenentzündungen, asthmatische Leiden und Eingeweidewürmer, bis zur Pubertät auch länger andauerndes Fieber und Nasenbluten zeigen.[2] Die im 'Corpus Hippocraticum' verschiedenenorts aufgeführten Beschreibungen dieser Kinderkrankheiten beinhalten die jeweiligen Erscheinungs- und Verlaufsformen sowie die Heilungsmöglichkeiten und zeichnen sich insgesamt durch gute Beobachtung aus. Im übrigen benutzte Hippokrates in seiner Schrift 'Über das Alter' eine Klassifikation von sieben mal sieben Jahres-Schritten zur Einteilung der einzelnen Lebensstadien: Demnach ist man bis zu sieben Jahren Kind, danach Knabe, hierauf Jüngling, dann Jungmann, Mann, bejahrter Mann und mit sieben mal sieben Jahren ein Greis. Aristoteles (384-322) läßt dagegen nur wenige hier relevante Ansichten, etwa zur Geburt und zu den ersten Tagen eines Neugeborenen, in seine 'Historia animalium' einfließen; außerdem notierte er gewisse Beobachtungen, wie z.B. die Änderung der Augenfarbe der Säuglinge mit zunehmendem Lebensjahr oder das Nachdunkeln der Haarfarbe.[3] – Für die römische Periode ist hier an erster Stelle Soranus von Ephesus (1./2. Jh. n. Chr.) zu erwähnen, der um das Jahr 100 eine maßgebende gynäkologische Schrift verfaßte, in der er die Reinigung des Kindes nach der Geburt, das Wickeln, die Auswahl der Amme, die Prüfung ihrer Milch, einige Krankheiten des Neugeborenen und die dagegen eingesetzten Arzneien, etwa Honig bei Aphthen, beschreibt. Anschließend war es vor allem Galen (129- ca. 210), der in seiner Schrift 'De sanitate tuenda' Ammenauswahl, Diätetik und pflegerische Aspekte des Umgangs mit Kindern behandelt und damit ebenso wie die späteren Autoren Oribasius (ca. 325- ca. 395) und Paulus von Aegina (7. Jh.) antikes kinderheilkundliches Wissen überliefert hat.

Als ein medizinisches Spezialgebiet, das diagnostische, therapeutische und präventive Maßnahmen auf den hier in Rede stehenden Personenkreis ausrichtet und dabei bis in die Gestaltung des Umfeldes reicht, hat sich die Kinderheilkunde "erst gegen Ende der vorsalernitanischen Periode herausgebildet, und zwar zeitgleich im arabischen wie im abendländischen Raum."[4] Für den arabi-

---

1 Vgl. hierzu im einzelnen TROITZKY (1900), 228-232 und ABT (1965), 37-40. – Zum antiken Kindheitsverständnis vgl. DNP 6 (1999), 464-466.

2 Vgl. ROGGE / SEIDLER (2005), 494f.

3 Zur griechischen und nachfolgenden römischen Periode vgl. HACK (1913); GHINOPOULO (1930); ROSENKRANZ (1939).

4 KEIL (2005), 741.

schen Bereich ist in diesem Zusammenhang zunächst Rhazes (865-925) zu nennen, dessen 'Liber ad Almansorem' sich in drei Kapiteln mit den gesundheitlichen Belangen der Kinder beschäftigt. Ferner sind von ihm ein Traktat über die in dieser Altersgruppe auftretenden Pocken und Windpocken und vor allem eine – lateinisch mit 'De aegritudinibus puerorum' betitelte – Schrift bekannt, die als erste selbständige kinderheilkundliche Monographie bezeichnet wird[1]; darin erläutert er in 23 Kapiteln Kinderkrankheiten und ihre Behandlung, wie etwa Ekzeme der Kopfhaut, Wasserkopf, Magenbeschwerden, Niesen, Schlaflosigkeit, Epilepsie, Mund-, Ohren- und Augenerkrankungen, Zahnen, Erbrechen, Durchfall, Verstopfung, Husten, Juckreiz und Wurmbefall der Eingeweide.[2] Rhazes' Meinungen und arzneiliche Therapien wie auch von ihm geprägte Begriffe, beispielsweise 'mater puerorum' als Synonym für die Epilepsie, sind bis zum Ende des Mittelalters bei vielen Autoren nachweisbar. Ausführlich geht sodann auch Avicenna (980-1037) im 'Canon medicinae' neben der Neugeborenenpflege, dem Stillen und Entwöhnen auf Krankheiten des Kindesalters bis zum vierten Lebensjahr ein; so erwähnt er u.a. Zahnen, Diarrhoe, Verstopfung, Krampfanfälle, Husten, Atemstörungen, Aphthen, Ohren- und Augenleiden, Fieber, Koliken, Unruhe, Schluckauf, Erbrechen, Epilepsie, Schlaflosigkeit, Wundsein und Wurmleiden.[3]

Im lateinischen Westen entstanden auf der Basis der häuslichen Säuglingspflege praktische Leitfäden, die Beschreibungen von Krankheiten sowie deren arzneiliche Therapie beinhalten, aber auch die Ammenauswahl einbeziehen. Hierzu zählt u.a. der aus dem 12. Jahrhundert stammende Traktat 'Practica secundum Trotulam' über Frauen- und Kinderheilkunde, der neben allgemeinmedizinischen, obstetrischen und gynäkologischen Ausführungen in dem Abschnitt 'de regimine infantis' auf die entsprechenden Krankheiten eingeht bzw. diätetische Empfehlungen erteilt.[4] Auch die 'Regimina sanitatis', deren einflußreichste Zeit zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert lag und die in erster Linie dem medizinischen Laien Kenntnisse zur Krankheitsvorbeugung und -behandlung vermitteln sollten[5], sind hier zu nennen; denn unter diesen sich zunehmend

1 Vgl. SUDHOFF (1925), XIII; STILL (1931), 42f.

2 Zur problematischen Zuordnung der Kinderkrankheiten in arabischen Kinderregimina vgl. KAHLE (1982).

3 Vgl. STILL (1931), 50f.; PEIPER (1958), 67. – Eine Übersetzung von Avicennas Kinder- und Ammenregimen lieferte in zwei Veröffentlichungen KAHLE (1979) bzw. (1980b).

4 Zur 'Trotula'-Forschung vgl. LexMA 8 (1997), 1051f. und KRUSE (2005), 1421f.

5 Zu dieser Literaturgattung vgl. SCHMITT (1976) und speziell zu den Kinderregimina KAHLE (1979), (1980), (1982).

spezialisierenden Leitfäden finden sich auch 'Regimina' für Neugeborene und Säuglinge sowie für ältere Kinder.[1]

Für den Zeitraum des 12. bis 16. Jahrhunderts hat außerdem Karl Sudhoff eine Anzahl von Manuskripten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, die unter dem Titel 'Practica puerorum' oder auch 'Passiones puerorum adhuc in cunabulis iacentium' im Umlauf waren.[2] Diese anonymen Handschriften enthalten neben einer Anweisung zur Prüfung der Ammenmilch Angaben zur Therapie von Lippenfissuren, Schlaflosigkeit, Erbrechen, Durchfall, Verstopfung, Fieber, Austrocknung, Wundsein, Wurmleiden, Anschwellungen des ganzen Körpers, Zahnbeschwerden, Krebs- und Harnsteinerkrankungen, Sehschwäche sowie von Epilepsie. Dabei mußte dem Leser die bloße Krankheitsbezeichnung genügen, um die nachfolgenden Behandlungsempfehlungen richtig anzuwenden; Angaben zur Dosierung der einzelnen Arzneistoffe oder zu einer am jeweiligen Kindesalter orientierten Therapie werden hingegen nicht gemacht. Sudhoff erwähnt schließlich noch eine weitere Handschrift, die unter dem Titel 'Liber de passionibus puerorum Galieni' in zwei Exemplaren erhalten geblieben ist, aber sicher nicht von Galen stammt[3]; inhaltlich der 'Practica puerorum' verwandt, führt sie allerdings nicht 15 (wie die oben genannten Manuskripte), sondern nur zehn Krankheiten auf.

---

1 Die im Mittelalter übliche Unterteilung in eine 'infantia' genannte, bis zum siebten Jahr dauernde Phase und eine sich daran anschließende 'pueritia', die den Zeitraum bis zur Geschlechtsreife umfaßt, geht auf Isidor von Sevilla (560-636) zurück, der sie im Abschnitt 'De aetatibus hominum' seiner 'Etymologiae' (Lib.XI, 2) verwendet.– Vgl. ferner ARNOLD (1980), 19.

2 Zu diesen insgesamt 20 Handschriften, deren Text wahrscheinlich aus der Übergangszeit von der Antike zum Mittelalter stammt vgl. SUDHOFF (1909), 474-480.

3 Vgl. hierzu SUDHOFF (1916), 451-458 und (1925), XLVf.

3. Die Autoren und ihre Werke

Schon bald nach Erfindung des Buchdrucks kamen – zudem in zeitlich rascher Abfolge – einige Schriften auf den Markt, die ausschließlich die Kinderheilkunde zum Thema haben. Diese von Sudhoff 1925 neu publizierten 'Erstlinge der pädiatrischen Literatur' bieten einen instruktiven Einblick in den damaligen arzneimitteltherapeutischen Kenntnisstand. Mit der zunehmenden Verbreitung von derartigen Druckerzeugnissen erwarb sich dieses Fachgebiet innerhalb der Medizin verstärkt ein Forum, das nicht nur Ärzten und Hebammen, sondern auch dem medizinischen Laien die unterschiedlichen Kinderkrankheiten und deren Behandlung näherbrachte. Der als 'gemeine Mann'[1] umschriebene Personenkreis profitierte dabei sowohl von landessprachigen Übersetzungen lateinischer Werke zur Kinderheilkunde als auch von eigens für den einfachen Leser verfaßten diesbezüglichen Büchern. Ein selbständiges Schrifttum zur Kinderheilkunde begann sich also mit der Separierung von der Literatur über Geburts- und Frauenmedizin abzuzeichnen, in deren Rahmen bis dahin die Aufzucht und Pflege der Säuglinge sowie ihre therapeutische Versorgung durch Hebammen, Ammen oder die Mütter selbst beschrieben worden waren, wenngleich spezielle Werke für Frauen auch weiterhin Erkrankungen der hier in Rede stehenden Altersgruppe mitbehandelten. Die gegen Ende des 15. Jahrhunderts erschienenen Inkunabeln, die sich ausschließlich mit der Säuglingspflege, den Ursachen und Symptomen von Kinderkrankheiten sowie den therapeutischen Maßnahmen beschäftigen, zeichnen sich zudem durch einige Besonderheiten aus: Sie gehören zu den ersten medizinischen Druckschriften überhaupt, widmen sich einer bestimmten Teildisziplin und wurden speziell für die neue Verbreitungstechnik verfaßt, besaßen also keine handschriftlichen Vorläufer. In der Tat waren vor dem ersten pädiatrischen Frühwerk nur wenige medizinische Publikationen in Druck gegangen: so 1457 ein Aderlaß- und Laxierkalender[2], 1469 die 'Historia naturalis' des Plinius (23/24-79) und 1471 das 'Antidotarium' nebst zwei weiteren Schriften des (Pseudo-)Mesuë; in dem zuletzt genannten Jahr wurden ferner das 'Antidotarium' des Nicolaus Salernitanus sowie der 'Liber servitoris' des Abulcasis (gest. um 1010) gedruckt, und 1472 erschien die 'Practica' des Giovanni Matteo Ferrari da Gradi[3]. Zwischen 1472 und 1484 kamen nicht nur

1 Vgl. hierzu TELLE (1982).

2 Zu diesem Einblattdruck vgl. FISCHER 2 (1804), 23f.; SUDHOFF (1907), 224; GLAISSE (1934), 427.

3 Giovanni Matteo Ferrari da Gradi (1392?-1472) hatte 1471 die 'Practica' verfaßt, die von der Anatomie der Organe handelt. Der als Rhazes- und Avicenna-Kom-

weitere bedeutende medizinische Werke wie etwa der 'Canon' des Avicenna 1473 in Mailand, Celsus' 'De medicina' 1478 in Florenz und im gleichen Jahr 'De materia medica' des Dioskurides in Colle [di Val d'Elsa] aus den Offizinen, sondern auch schon die hier interessierenden ersten Schriften auf den neu entstandenen Markt, die der Paduaner Medizinprofessor Paulus Bagellardus, der Augsburger Arzt Bartholomäus Metlinger und der Flame Cornelius Roelans von Mecheln verfaßt hatten. Diese drei 'Erstlinge', deren frühe Drucklegung sicherlich auch ihr geringer Umfang und ein großes Leserinteresse begünstigten, vermitteln ein repräsentatives Bild von den heilkundlichen Vorstellungen des ausgehenden 15. Jahrhunderts: Greifen sie doch nicht nur auf das tradierte Wissen über Kinderkrankheiten zurück, sondern lassen auch individuelle Erfahrungen und subjektive Meinungen des jeweiligen Autors erkennen. Eine weitere Inkunabel mit kinderheilkundlicher Thematik stammt von dem Mönch Heinrich Laufenberg (um 1390-1460)[1], der 1429 zu Freiburg im Breisgau ein umfangreiches Werk in Gedichtform angefertigt hat, das aus ca. 6000 Reimpaarversen, eingeteilt in sieben Kapitel, besteht; es enthält neben einer Gesundheitslehre für Schwangere noch Empfehlungen zur Säuglings- und speziell zur Nabelpflege, zum täglichen Baden der Kinder, zur Ernährung und zum Schlaf einschließlich eines Wiegenlieds.[2] Laufenbergs Gedicht, bei dem es sich weniger um ein Kompendium der Kinderkrankheiten als vielmehr um einen Wegweiser für Mütter, Hebammen und Ammen handelt, erschien erstmals 1491 in Augsburg unter dem Titel 'Versehung des leibs'[3] und erlebte im 16. und 17. Jahrhundert noch weitere Auflagen. Ein ebenfalls mehr der Hebammenliteratur zuzuordnendes Buch wurde 1513 in Straßburg von Eucharius Rösslin unter dem Titel 'Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten' in den Druck gegeben, das indes auch ausführliche Therapiehinweise für die häufigsten Kinderkrankheiten enthält, über 200 Jahre lang ein Standardwerk der Hebammen blieb und in

---

mentator in Erscheinung getretene Autor soll im übrigen der erste gewesen sein, der die Eierstöcke als 'Ovarien' bezeichnete, während man vorher von denselben als 'weiblichen Samenblasen' sprach. Vgl. DBÄ (1966), 368.

1 Heinrich Laufenberg (auch Louffenberg oder -burg) lebte ab 1424 in Freiburg im Breisgau und ist 1433-1434 in Zofingen im Aargau bezeugt. 1445 trat er in ein Straßburger Kloster ein. Vgl. VL 5 (1985), 614-625; LexMA 4 (1989), 2096. – MENGE (1976), 539f. weist darauf hin, daß sich Heinrich Laufenberg ohne 'von' schrieb; so nennt sich der Verfasser im 'Regimen' selbst 'Heinrich Lovffenberg von Fryburg ein Priester'.

2 Zur Quellenanalyse des Werkes vgl. KOCH (1982).

3 Vgl. hierzu MENGE (1976), 7-11. – Das Buch enthält fünf Illustrationen zur Säuglingspflege; eine davon zeigt ein sogenanntes Stoßständlein, d.h. einen Gehwagen für Kinder, die noch nicht allein laufen konnten. Vgl. GOLDSCHMIDT (1944), 171.

mehrere Sprachen übersetzt wurde. In der Folgezeit erschienen verschiedene kleinere Beiträge: So kam etwa eine von Otto Brunfels (1488-1534) verfaßte 'Weiber- und Kinderapothek' postum 1535 in Straßburg heraus, die im Kinderteil in der Kapitelreihung und in den Krankheitsmonographien eine weitgehende Übereinstimmung mit Metlingers Text aufweist. In Rom veröffentlichte 1539 Michelangelo Biondo (1500-1565) eine 'De affectibus infantium et puerorum' betitelte, 22 Oktavseiten umfassende Schrift, die sich in Diagnose und Therapie vor allem an Rhazes orientiert. Unter dem Titel 'De aegritudinibus infantium tractatus' gab Georg Khufner junior (Lebensdaten unbekannt) 1544 in Ingolstadt den eigentlich von Leonellus Faventinus de Victoriis (1450-1520) stammenden Traktat neu heraus, wobei er dem Text eine umfangreiche Rezeptsammlung hinzufügte und die Abhandlung als 'göttlich' und eines 'ewigen Gedächtnisses' würdig pries, allerdings nicht ohne auch zu erwähnen, daß er sie nur durch 'fleißige' Arbeit von 'Irrtümern' habe befreien können; das Buch scheint jedenfalls recht erfolgreich gewesen zu sein, da es 1546, 1554 und 1574 in Lyon sowie 1548 und 1557 in Venedig nachgedruckt wurde.[1] Das erste thematisch einschlägige englische Werk in der Landessprache veröffentlichte im selbem Jahr dagegen Thomas Phaire – der Vater der englischen Kinderheilkunde – mit 'The boke of chyldren', das in relativ kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebte und in der gewählten Form vor allem der Absicht der Humanisten entsprach, ihre Kenntnisse auf diese neue Art der Wissensvermittlung zu popularisieren. So publizierte etwa auch Luis Lobera de Avila (1480?-1551) in Valladolid 1551 einen 'Libro del regimiento de la salud y de la esterilidad de los hombres y mugeres y de las enfermedades de los niños'[2], ein Werk, welches sich in seinen 26 Krankheitsbeschreibungen und therapeutischen Empfehlungen nicht von zeitgleichen Drucken unterscheidet, während in Basel 1563 die 'Practica der Wundartzney' von Felix Würtz (1500/10-1590/96) erschien: eine chirurgische Schrift, der sein Bruder Rudolf 1612 'Ein schönes unnd nützliches Kinderbüch-

1 Das beigefügte Lobgedicht hatte somit durchaus Erfolg: "Ergo legas Khufner, quos dat tibi laude libellos, hic iunior, patris non tamen arte minor. Si tales in vere potest producere fructus, quantus in autumno, commoda quanta dabit?" KHUFNER (1544), Vorrede. – Zum Werk vgl. CAMMARELLA / PAVANI-STENGEL (1953) sowie die deutsche Übersetzung von HUBER (1943).

2 Lobera de Avilas spanischer Text wird von einem lateinischen Marginaltext umrandet, der Loberas jeweiligen Kapiteln die entsprechenden Stellen aus dem 'Libellus de egritudinibus infantium' von Bagellardus gegenüberstellt, dessen Name allerdings nicht erwähnt wird. Bei den letzten fünf Kapiteln fehlt der lateinische Begleittext. Vgl. STILL (1931), 129-132, der das Titelblatt und eine Buchseite abbildet.

lein'[1] als Anhang beifügte. Darin wendet er sich zunächst an die Stillende, bevor er auf sehr praktische Weise den Umgang mit dem Neugeborenen beschreibt, um schließlich auf einige Krankheiten dieser Altersgruppe einzugehen und jeweils eine entsprechende Therapie anzubieten – z.B. bei Aphthen, Krätze, Wundsein zwischen den Beinen und 'bösen Augen', während er Epilepsie, Durchfall, Verstopfung u.a. nicht erwähnt. Des Autors therapeutisches Instrumentarium ist allerdings klein, zumal er – wie ausdrücklich angemerkt – nur über die Dinge schrieb, die er selbst erfahren habe. Felix Würtz' Werk wurde über 126 Jahre lang immer wieder neu aufgelegt und darüber hinaus auch ins Englische übertragen: 1656 erschien es mit dem darin enthaltenen 'The Childrens Book' in London als 'An Experimental Treatise of Surgerie'. In Frankreich ließ außerdem 1565 Simon de Vallembert (1537-1565) in Poitiers die 'Cinq livres de la Manière de Nouvrir et Gouvernes des Enfans des leur Naissance' drucken: ein 397 Seiten umfassendes Buch, das in fünf Teilen nacheinander die Auswahl der Stillenden, den Umgang mit dem Neugeborenen, die Ernährung und Pflege der Säuglinge (und anschließend der Entwöhnten) sowie zuletzt die Therapie von Krankheiten behandelt. Einen weiteren landessprachigen Ratgeber für Frauen bezüglich Geburtshilfe, Hygiene und Kinderkrankheiten veröffentlichte 1569 Georgius Pictorius (1500-1569/73)[2] in Frankfurt am Main, den er allgemein 'Frawenzimmer' betitelte. Die darin beschriebenen Leiden der kleinen Patienten erläutert er nicht und verzichtet auf eine Besprechung möglicher Ursachen, stattdessen folgt der Krankheitsnennung sogleich das dagegen geeignete Heilmittel. Acht Jahre später erschien 1577 in Verona 'De arte medica infantium' von Omnibonus Ferrarius (Lebensdaten unbekannt) – eine dem Stillen, der Pflege der Neugeborenen und ihren Erkrankungen gewidmete Schrift: teilweise mit interessanten Illustrationen versehen, die z.B. eine gläserne Apparatur zum Absaugen von Frauenmilch, einen Holzwagen mit Rädern zum Laufenlernen oder einen Kopfhelm zur Vermeidung von Verletzungen zeigen. Wiederum in Italien, doch diesmal in Venedig, wurde schließlich 1583 eine Sammlung umfangreicher Abhandlungen über Kinderkrankheiten gedruckt, nämlich 'De morbis puerorum tractatus locupletissimi' von Hieronymus Mercurialis. Eine bereits 1584 in Frankfurt am Main erfolgte Neuauflage läßt vermuten, daß das Werk auf großes Interesse gestoßen ist. Die deutsche Übersetzung der Traktate fertigte 1605 der dort wirkende Stadtarzt Peter Uffenbach (1566-1635) an, der den Text etwas straffte und dadurch lesbarer machte.

---

1 Würtz (1612) widmete das Büchlein laut Titelblatt "Allen Wund-Aerzten, Heb-Ammen, Säug-Ammen, Vorgängern, und anderen Ehren-Frauen, wie auch allen denen, so mit jungen Kindern umzugehen pflegen [...]".

2 Zu Pictorius' Leben und Werk vgl. neuerdings WERTZ (2006).

Neben den Frauenratgebern und Hebammenbüchern, die an einen speziellen Berufsstand adressiert waren, entwickelte sich im 16. Jahrhundert eine der Allgemeinheit zugedachte Literaturgattung, die man als Hausväter- bzw. Hausmütterliteratur[1] bezeichnet und die alles Wissens- und Lesenswerte über den christlichen Hausstand[2] und das Familienwesen[3] umfaßte. Als jahrzehntelang bestes Standardwerk für die Hausväterliteratur gilt hier die erstmals 1594 erschienene 'Oeconomia ruralis et domestica' des Johann(es) Coler(us) (1566-1639)[4], die – ab der Ausgabe von 1665 – auch ein Arzneibuch für Kinder enthält; dieses richtete sich an Patienten, die nicht älter als sieben Jahre waren: "Wie man die Kinder halten und ziehen soll / so sie gehen und reden lernen / biß sie das Alter der sieben Jahre erlangen."[5] Kurzen Krankheitsbeschreibungen, etwa von Keuchhusten und Soor, folgen darin ausführliche therapeutische Empfehlungen; noch umfangreicher sind die sich anschließenden Erörterungen über 'Pocken und Masern', da der Autor nicht nur das Erscheinungsbild der 'morbilli', sondern auch die Symptome erläutert, wobei er im übrigen den deutschen Ausdruck 'Masern'[6] verwendet.

Aus der Vielzahl dieser und weiterer – hier nicht erwähnter – Publikationen wurden für den festgelegten Untersuchungszeitraum sechs Autoren ausgewählt, deren Schriften im Folgenden näher vorgestellt werden sollen. Maßgebend für diese Auswahl war der Einfluß, den das jeweilige Werk auf die kinderheilkundliche Praxis ausgeübt hat, wobei als Maßstab u.a. die Anzahl und der Erscheinungszeitraum der betreffenden Auflagen dienten. Die Berücksichtigung der 'Erstlinge' als Arbeitsgrundlage ergab sich verständlicherweise schon allein auf-

---

1 Nach HARTMANN (1990), 786 hatte sie ihre antiken Vorbilder in den ökonomischen Schriften des Xenophon und Aristoteles und in der 'res rustica'-Literatur der Römer. Vgl. hierzu auch KEIL (1997) und OEHME (1988b). – Zum Thema 'Das kranke Kind in der Hausväterliteratur' vgl. WUCHER (1983) und GÜNSTER (1987). – Zur Hausarzneibuchliteratur allgemein vgl. ZIMMERMANN (1975) und TELLE (1982).

2 Luthers Lehre von den zwei weltlichen Gewalten, dem 'status oeconomicus' (Hauswesen) und dem 'status politicus' (Gemeinwesen), trug nicht unerheblich zur Ausformung des Bildes von Hausvater und -mutter bei. Vgl. OEHME (1988b), 53.

3 Die Familie, um die sich Hausvater und -mutter mit klar verteilten Rollen kümmerten, umfaßte alle im Haus lebenden Personen, einschließlich des Gesindes. Vgl. HARTMANN (1990), 786.

4 Vgl. DBE 2 (1995), 355f., wonach Colerus mit seinem 'Calendarium perpetuum oeconomicum, oder: Stets währender Kalender für die Hauswirthe, Ackersleute [...]' von 1592 sowie mit nachfolgenden Schriften zum Begründer der landwirtschaftlichen Literatur in Deutschland geworden ist.

5 COLERUS 2 (1665), 358. – Zur Kinderheilkunde und den beschriebenen Krankheiten in der 'Oeconomia' vgl. BECKER (1956).

6 Vgl. BECKER (1956), 128.

grund ihres frühen Druckdatums, um so den therapeutischen Stand der eingesetzten Arzneimittel zu Beginn des Untersuchungszeitraums aufzuzeigen. Für Rösslin sprach – neben der Vielzahl der Drucke – der Umstand, daß seine Schrift nicht für Mediziner verfaßt wurde und somit die Möglichkeit bot, eventuell vorhandene Unterschiede zwischen professionell ärztlichen und lediglich populärmedizinischen Handlungsweisen festzustellen. Ferner sollte neben dem deutschen 'Regiment' Metlingers unbedingt ein weiteres landessprachiges Werk herangezogen werden, dabei fiel die Wahl auf Phaires Schrift wegen ihrer beachtlichen Verbreitungsgeschichte. Da die Iatrochemie ab dem 17. Jahrhundert das Spektrum der Arzneistoffe zunehmend veränderte, erschien es endlich sinnvoll, mit Mercurialis' Traktaten den zu untersuchenden Zeitraum abzuschließen.

3.1. Paulus Bagellardus: Libellus de egritudinibus infantium (1472)

Die erste kinderheilkundliche Inkunabel wurde am 21. April 1472 in Padua von Bartholomaeus de Valdezoccho und Martinus de Septem Arboribus gedruckt: "[INC.] Ad illustrissimum principem dominum Nicolaum Truno, dignissimum ducem Venetiarum, dominum suum precipuum, libellus de egritudinibus infantium per magistrum Paulum Bagellardum a Flumine editus incipit foeliciter. – [EXPL.] Opusculum de egritudinibus et remediis infantium ac totidem capitulis compilatum per egregium ac famosissimum artium et medicinae doctorem magistrum Paulum bagellardum a Flumine fœliciter explicit. Sola miseria caret invidia. M.CCCC.LXXII die xxi Aprilis. BAR[tholomaeus] VAL[dezoccho] patavus F.F.; MAR[tinus] de septem arboribus prutenus."

Bei diesem 'Libellus de egritudinibus infantium'[1] (Abb. 1) des Paulus Bagellardus bzw. Paolo Bagellardi bisweilen mit dem Namenszusatz 'a Flumine' oder 'de Flumine', handelt es sich nach Sudhoffs Meinung um das allererste medizinische Buch, das direkt vom Schreibtisch seines Verfassers in die Druckerei gekommen ist, was ihm eine singuläre Bedeutung verleiht.[2] Bagellardus' Kompendium wird daher einhellig als 'Erstling' der mit dem neuen Verfahren des 'Scribere libros in forma cum impressione' vervielfältigten pädiatrischen Literatur

1 Dieser Titel ist dem Incipit entlehnt; im Kolophon wird das Buch dagegen als 'Opusculum de egritudinibus et remediis infantium' bezeichnet. – Der 40 Blätter umfassende Quartant hat noch kein Titelblatt, da erst 1477 der deutsche Drucker Erhard Ratdolt die Neuerung einführte, auf dem bisher leer gelassenen ersten Blatt einen Vermerk über den Inhalt des Buches anzubringen. Vgl. HAEBLER (1924), 108.

2 Vgl. SUDHOFF (1925), IX.

bezeichnet.[1] Obwohl er ein berühmter Arzt und ein Mann von hohem gesellschaftlichen Rang gewesen ist, weist seine Biographie noch manche Lücken auf. So werden Bagellardus' Lebensdaten zumeist zwischen 1410 oder 1420 und 1492 oder 1494 angesetzt,[2] während die Herkunftsangabe 'a Flumine' auf mehrere Orte[3] hindeutet: Zum einen handelt es sich dabei möglicherweise um einen Stadtteil Paduas oder das Städtchen Fiume im Friaul, zwischen Pordenone und San Vito am Tagliamento gelegen; zum anderen könnte damit eine am Flüßchen Quarnero bzw. außerhalb von Italien gelegene Ortschaft gemeint sein. Gesichert ist hingegen, daß Bagellardus 1441 Professor der Philosophie in Padua wurde und dort ab 1458 einen Lehrstuhl für Medizin innehatte, nachdem er 1444 von der Philosophie in dieses Fach gewechselt war. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Venedig, wo er wohl 1492 gestorben ist.

Den 'Libellus de egritudinibus infantium'[4] widmete er, wie aus den einleitenden Zeilen seines kinderheilkundlichen Werkes von 1472 hervorgeht, dem damaligen Dogen von Venedig Niccolò Tron, der 1471 in dieses Amt gewählt worden war, aber bereits 1473 verstarb.[5] Dieses von Bagellardus verfaßte Kompendium entstand auf der Basis der wichtigsten griechischen und arabischen Schriften. Das Fundament bilden dabei Rhazes und Avicenna, ferner beruft er sich auf (Pseudo-)Serapion, (Pseudo-)Mesuë, Galen, Isaac, Fidelis[6], Dioskuri-

---

1 Vgl. LexMA 1 (1980), 1346; ferner RUHRÄH (1925), 29; RADBILL (1971), 370 und GLESINGER (1976), 653.

2 Vgl. LexMA 1 (1980), 1346, wo das Geburtsjahr nicht genannt und als Todesjahr 1492 angegeben wird. Vgl. ferner MAUCH (1937), 2: "Gegen das Jahr 1494 spricht [...] eine handschriftliche Eintragung im Exemplar der ersten Ausgabe der Schrift Bagellardus': Die prima Junii 1492 obiit Magister Paolo de Flumine' (Biblioteca Bertoliana zu Vicenza)." – Ob es sich bei Bagellardus tatsächlich um einen Nachkommen des Richters Anselmo de Baialardi aus Padua handelt, wie Glesinger behauptet, kann allerdings nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Vgl. GLESINGER (1976).

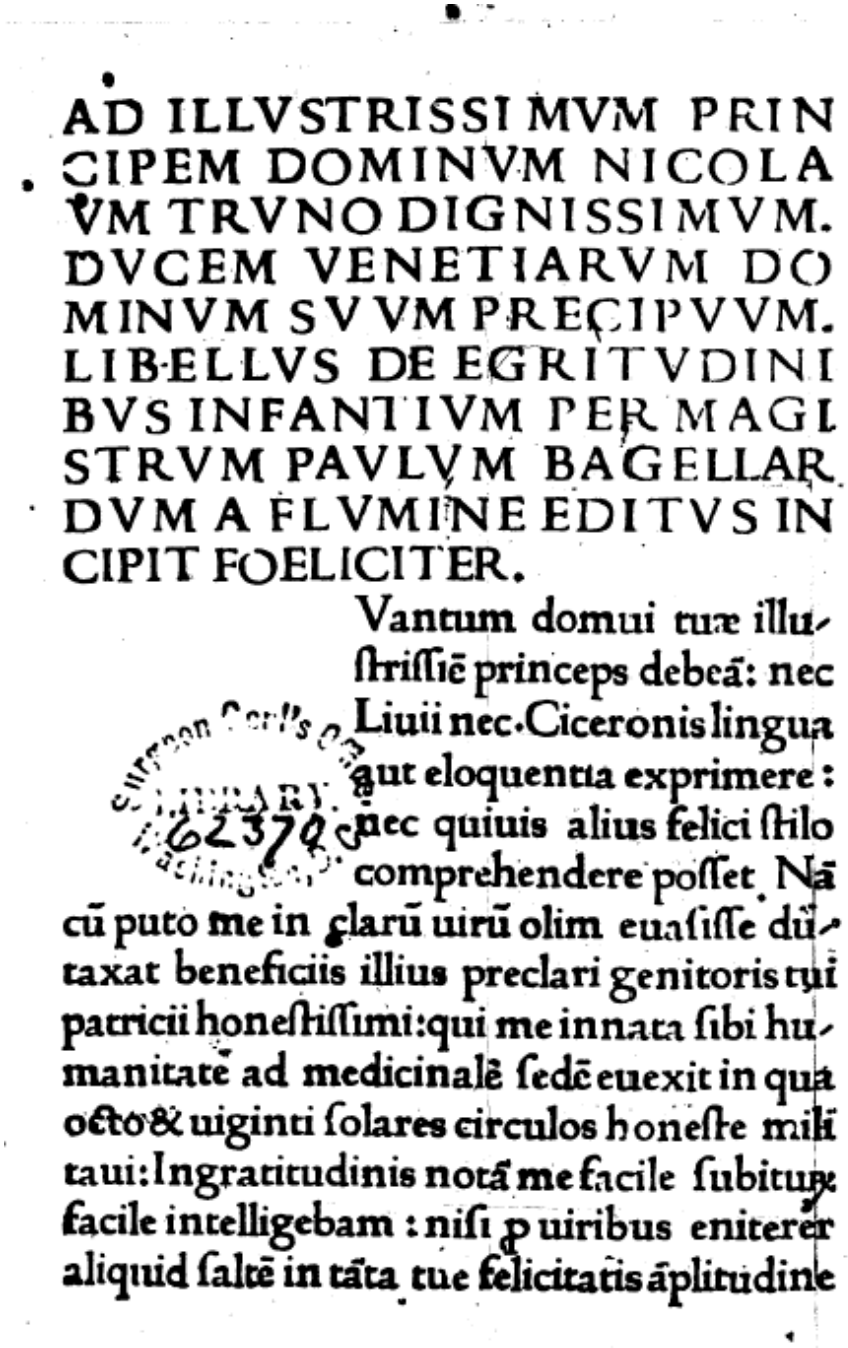
3 Vgl. SUDHOFF (1925), VIII. – Neuerdings nimmt man als Herkunftsort Fiume an. Vgl. KEIL (2005), 742.

4 BAGELLARDUS (1472), [1]. – Die Seitenzählung erfolgt auf der Grundlage einer von mir vorgenommenen Paginierung, da im Druck nicht einmal Signaturen oder Kustoden vorhanden sind. Sie beginnt mit der Nummer [1] auf dem Blatt mit der an Niccolò Tron gerichteten Widmung und endet auf Seite [75] mit dem Kolophon. – Die im Folgenden angeführte und ggf. modifizierte deutsche Wiedergabe der jeweiligen Zitate stammt aus der Übersetzung des 'Libellus de egritudinibus infantium' von MAUCH (1937).

5 Zur Regentschaft des 68. Dogen von Venedig vgl. DUMLER (2001), 236f.

6 Es bleibt zunächst unklar, wen er mit 'Fidelis' meint. Aufgrund einer Textstelle bei Roelans – "Fidelis interpres Avicennae Iacobus Despars" – hat SUDHOFF (1925), XXXVII den Autor allerdings als Jacques Despars identifiziert.

Abb. 1 Erste Seite des 'Libellus de egritudinibus infantium' von Paulus Bagellardus (1472)



AD ILLVSTRISSIMVM PRIN
CIPEM DOMINVM NICOLA
VM TRVNO DIGNISSIMVM.
DVCEM VENETIARVM DO
MINVM SVVM PRECIPVVM.
LIBELLVS DE EGRITVDINI
BVS INFANTIVM PER MAGI
STRVM PAVLVM BAGELLAR
DVM A FLVMINE EDITVS IN
CIPIT FOELICITER.

Vantum domui tuæ illu-
ſtriſſiē princeps debeā: nec
Liuii nec Ciceronis lingua
aut eloquentia exprimere:
nec quiuis alius felici ſtilo
comprehendere poſſet. Nā
cū puto me in clarū uirū olim euaſiſſe dū-
taxat beneficiis illius preclari genitoris tui
patricii honeſtiſſimi: qui me innata ſibi hu-
manitatē ad medicinalē ſedē euexit in qua
octo & uiginti ſolares circulos honeſte mili
taui: Ingratitudinis notā me facile ſubitur
facile intelligebam: niſi p uiribus eniterer
aliquid ſaltē in tāta tue felicitatis āplitudine

des, Haly Abbas[1], Hippokrates und die 'moderni'[2]. Es wäre indes falsch zu sagen, der Autor habe lediglich eine Kompilation älterer Ansichten angefertigt, denn vielerorts läßt er eigene Beobachtungen und Meinungen in den Text einfließen.[3] Seine Intention zielte wohl eher auf eine Sichtung und Zusammenstellung des damaligen kinderheilkundlichen Wissens ab, indem "non dicemus ea nisi, quae collegimus ab autoribus nostris et quae hinc inde vidimus et experti sumus."[4] Man kann daher sicherlich behaupten, daß Bagellardus eine bewußte Auswahl vorgenommen hat, die er mit seiner und der Erfahrung anderer verglich und bewertete. Therapeutische Vorschläge medizinischer Kollegen kommentiert er nicht nur, sondern weist zuweilen auf eine Übereinstimmung mit der eigenen Beobachtung hin (etwa: 'auch ich habe das tatsächlich erprobt' bzw. 'das weiß ich aus Erfahrung') oder er ergänzt an einigen Stellen die Ausführungen durch Fallbeispiele aus seiner medizinischen Praxis (wie etwa dem eines dreijährigen hebräischen Jungen bzw. dem eines Bauernkindes)[5]. Doch äußert sich Bagellardus nicht nur zustimmend, sondern übt auch Kritik an manchen Behandlungsmethoden. Beurteilt er Therapievorschläge anderer Autoren, dann bezieht er jedenfalls klare Positionen; so verwirft er z.B. einen Teil der gegen Husten eingesetzten Arzneien mit den Worten: "Et si in hoc multa laudata sint ab auctoribus sicut ea, quae dicta sunt, de rebus maxime convenientibus nostris temporibus sunt [...]"[6].

---

1 Eine deutsche Übersetzung des Kinderregimens von Haly Abbas fertigte KAHLE (1980a) an.

2 Unter den 'moderni' sind die jüngeren bzw. zeitgenössischen Ärzte zu verstehen.

3 Vgl. etwa BAGELLARDUS (1472), [74f.]: "Experientia autem manifeste scio, quod in pruritu et in scissuris crurium et coxarum in pueris – immo etiam in iuvenibus et senibus – premissa universali purgatione *corporis quod [corporis]* unguentum *factume [factum]* ex unguento cerusae lotae cum oleo rosarum et litargiro auri mirabiliter tollit." – MAUCH (1937), 47: "Aus Erfahrung weiß ich bestimmt, daß bei Pruritus und Fissuren an Beinen und Hüften, hauptsächlich bei *Kindern*, aber auch bei *Jugendlichen* und Greisen, nach vorhergegangener *allseitiger* Reinigung des Körpers eine Salbe aus gelöstem Bleiweiß mit Rosenöl und Goldglätte die Krankheit wunderbar behebt."

4 BAGELLARDUS (1472), [8f.] – MAUCH (1937), 10: "Nur das berichten wir, was wir aus unseren Autoren gesammelt und was wir hie und da gesehen und erprobt haben."

5 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [59] (Mesuë) – MAUCH (1937), 37f. Ein weiteres Fallbeispiel aus der eigenen Praxis bietet BAGELLARDUS (1472), [50f.]: "Et ego experientia scio, quod in quodam infante filio potestatis plebis, sacci qui patiebatur egressum ani per duos fere digitos [...]". – MAUCH (1937), 33: "Ich weiß Folgendes aus Erfahrung: Ein gewisses Kind, der Sohn eines Volksoberhauptes, der an einem Mastdarmvorfall von fast zwei Fingerlängen litt [...]".

6 BAGELLARDUS (1472), [32] – MAUCH (1937), 23: "Wenn auch bei dieser [Krankheit] viele [Mittel] von *den* Autoren gelobt worden sind, wie die bereits

Das in lateinischer Sprache abgefaßte und somit vornehmlich für Mediziner oder zumindest für eine gebildete Schicht bestimmte Kompendium besteht aus zwei Teilen. Der knapp gehaltene erste – das 'regimen infantium' – legt ein besonderes Augenmerk auf die Pflege des Säuglings von der Geburt bis zum vollendeten ersten Lebensmonat und beschreibt die Tätigkeiten, die von der Hebamme unmittelbar nach der Geburt vorzunehmen sind; dazu zählen beispielsweise Wickel- und Bandagetechniken, die nach damaliger Auffassung einen schönen Wuchs garantieren sollten, sowie Regeln, die es beim Baden des Kindes zu beachten galt. Weiterhin führt Bagellardus Kriterien zur Auswahl einer geeigneten Amme auf und nennt Arzneien bzw. diätetische Empfehlungen zur Qualitätssteigerung ihrer Milch.

Der aus 22 Kapiteln[1] bestehende zweite Teil behandelt dann – neben den jeweils betreffenden Arzneimitteln – die einzelnen Kinderleiden gemäß der herkömmlichen anatomischen Gliederung 'a capite ad calcem'. Die während der Stillzeit vorkommenden Krankheiten sollten nur mit leichten Mitteln kuriert werden – eine Vorsichtsmaßnahme, zu der er auch sonst immer wieder rät, ohne indes eine durchgängige und eindeutige Unterteilung in Säuglings- und in Kinderkrankheiten vorzunehmen. Altersangaben werden dabei entweder im Zusammenhang mit dem Krankheitsverlauf[2] oder zur Erläuterung der sachgerechten Gabe eines Arzneimittels gemacht[3]. Unter dem Begriff 'puer' versteht Bagellardus im allgemeinen Jungen und Mädchen; allerdings weist er zuweilen auf einen geschlechtsspezifischen Unterschied hin.[4]

---

erwähnten, so sind doch von den Dingen, die für unsere Zeit am besten passen, folgende [...]".

1 In der Vorrede wird die Anzahl aufgrund eines Druckfehlers mit 20 Kapiteln angegeben.

2 BAGELLARDUS (1472), [13] (Hippokrates, Avicenna): "[...] in primeva etate aut post nativitatem." – MAUCH (1937), 13.

3 BAGELLARDUS (1472), [33f.]: "Quod si contingat pueros esse adultos, quia etatis trium annorum usque ad septem annos, et tussim patiantur cataralem et stricturam pectoris, tunc competit syrupus de liquiricia [...]." – MAUCH (1937), 24: "Wenn *also* die Kinder herangewachsen, *d.h. drei bis sieben Jahre* alt sind und an katarrhalischem Husten und Brustbeklemmung leiden, dann hilft *Süßholzsirup [...]*."

4 So wisse er aus Erfahrung, daß eine bestimmte Art der Urinprovokation besonders bei weiblichen Kindern gut funktioniere. Vgl. BAGELLARDUS (1472), [60] – MAUCH (1937), 38.

Die Überschriften der 22 Kapitel lauten:

1. de saphati [=Milchschorf], favositate [=Kopfgrind][1] et eius cura [8-13]
2. de epilepsia [13-16]
3. de spasmo puerorum [16-17]
4. de instantia vigiliarum [17-18]
5. de egritudinibus oculorum infantium [18-20]
6. de egritudinibus aurium ab intra [20-21]
7. de apostematibus aurium ab extra [21-24]
8. de pustulis sive alcola [=Aphthen] oris [24-25]
9. de dolore gingivarum infantium [25-27]
10. de scissuris labiorum [27-29]
11. de apostematibus gutturis infantium [29-30]
12. de tussi et reumatismo infantium [30-35]
13. de vomitu infantium [35-39]
14. de fluxu infantium [39-42]
15. de stipticitate [=Verstopfung] infantium [42-46]
16. de tenasmone infantium sive continua voluntate egerendi [46-51]
17. de vermibus sive lumbricis infantium [51-57]
18. de tumore ventris infantium [58-59]
19. de difficultate urinae infantium [59-62]
20. de impotentia continendi urinam et mictu in lecto [62-66]
21. de ruptura seu hernia infantium [66-72]
22. de pruritu aut pustulis aut excoriatione accidentibus in cruribus et coxis et in toto corpore [72-75]

Die einzelnen Kapitel sind schematisch aufgebaut: Die Überschrift benennt zunächst die jeweilige Krankheit, daran schließen sich eine Symptomatologie und mögliche Ursachen an, bevor die arzneiliche Behandlung erläutert wird. Bagellardus berücksichtigt dabei vielerorts, daß das Kind einen besonderen Status innehat, wie er auch das Verhalten der Eltern mit einzubeziehen sucht, die nicht immer den ärztlichen Anweisungen folgten[2]. Desgleichen thematisiert er das schwierige Verhältnis zwischen den kleinen Patienten und den betreuenden Per-

1 Zur Unterscheidung der beiden Kopfgrind-Arten in mittelalterlichen Regimina vgl. KAHLE (1982), 94-97.

2 BAGELLARDUS (1472), [44]: "Sed quia parentes aliquando maxime infestantur et nolunt medicis obedire in immissione suppositorii aut clisteris, [...]." – MAUCH (1937), 30: "Weil aber die Eltern zuweilen in arger Bedrängnis sind und in Bezug auf das Einführen eines Suppositoriums oder eines Klistiers den Ärzten nicht gehorchen wollen [...]".

sonen, denen sie mit ihrem Geschrei hart zusetzten[1], das Eltern, Ammen und alle Hausbewohner in Aufruhr bringe[2].

Der 'Libellus' erfuhr bis in das 16. Jahrhundert hinein noch drei weitere Ausgaben, deren letzte 1538 erfolgte. Zunächst erschien 1486 in Brescia eine italienische Übersetzung unter dem Titel 'Libretto singular de tutte le malatie dal nascimento fine anni sette per maistro Paulo balgiebardo da fiume composto', womit also auch eine landessprachige Version vorlag.[3] Der Name des Übersetzers ist allerdings nicht bekannt, da die Druckschrift nur angibt, daß dieser Arzt gewesen sei. Ein Jahr später kam die zweite lateinische Ausgabe in Padua auf den Markt, gefertigt in der Werkstatt des Matthäus Cerdonis; sie enthält 23 statt 22 Kapitel, da hier das 'regimen infantium' nicht als erster Teil, sondern bereits als erstes Kapitel[4] gezählt wurde. Sudhoff erwähnt eine weitere Ausgabe (Abb. 2 und 3), die zu Anfang des 16. Jahrhunderts ohne Orts-, Drucker- und Jahresangabe wahrscheinlich in der Offizin von Jean Dupré in Lyon unter dem Titel 'Libellus de egritudinibus puerorum' gefertigt worden sein soll und Jacobus de Bonavento (Lebensdaten unbekannt) als Verfasser nennt.[5] Das von Sudhoff im Bibliotheksbestand des Ratsgymnasiums der Stadt Osnabrück eingesehene Exemplar – ein zweites war damals nicht bekannt – ist jedoch verloren gegangen, da die Bibliothek des Gymnasiums im letzten Krieg durch Brand größtenteils zerstört wurde.[6] Zukünftige Forschungen können sich nunmehr indes auf ein weiteres Exemplar berufen: Dieses befindet sich im Besitz der Biblioteca Complutense der Universität Madrid und wird dort mit dem Erscheinungsjahr "ca. 1515" als Bagellardus-Druck 'Libellus de egritudinibus puerorum' geführt;

---

1 BAGELLARDUS (1472), [20f.]: "[...] quo maxime *infestant [infestantur]* pueri *infestatque [infestaturque]* nutrix et mater propter clamores maximos ex dolore aut corrosione facta." – MAUCH (1937), 17.

2 BAGELLARDUS (1472), [17]: "[...] clamores perturbantes parentes nutrices et omnes domesticos." – MAUCH (1937), 15.

3 Die italienische Fassung war laut Kolophon speziell "a complitientia de molte don[n]e", also an die Hausfrauen gerichtet. Vgl. KEIL (2005), 742.

4 Das erste Kapitel 'de saphati favositate et eius cura' in der Ausgabe von 1472 wird somit zum zweiten, das zweite zum dritten usw.

5 Jacobus de Bonavento verschweigt nicht die Autorenschaft des Bagellardus', aber er erwähnt bewußt nicht die bereits vorliegenden Drucke, da er den Anschein vermitteln möchte, eine aufgefundene Handschrift verbessert und kommentiert zu haben. – Weitere Erläuterungen zur Entstehungsgeschichte dieser Ausgabe und zur Biographie des Verfassers bei SUDHOFF (1925), XVIII-XXI. Der Druck wird auch von KLEBS (1938), 72 mit der genannten Werkstatt, dem Erscheinungsort und dem -jahr angegeben.

6 Die nun im Staatsarchiv lagernden, unversehrten Altbestände wurden von mir eingesehen und enthalten das Buch nicht mehr.

Abb. 2 Titelblatt des Jacobus de Bonavento-Druckes (ca. 1515)

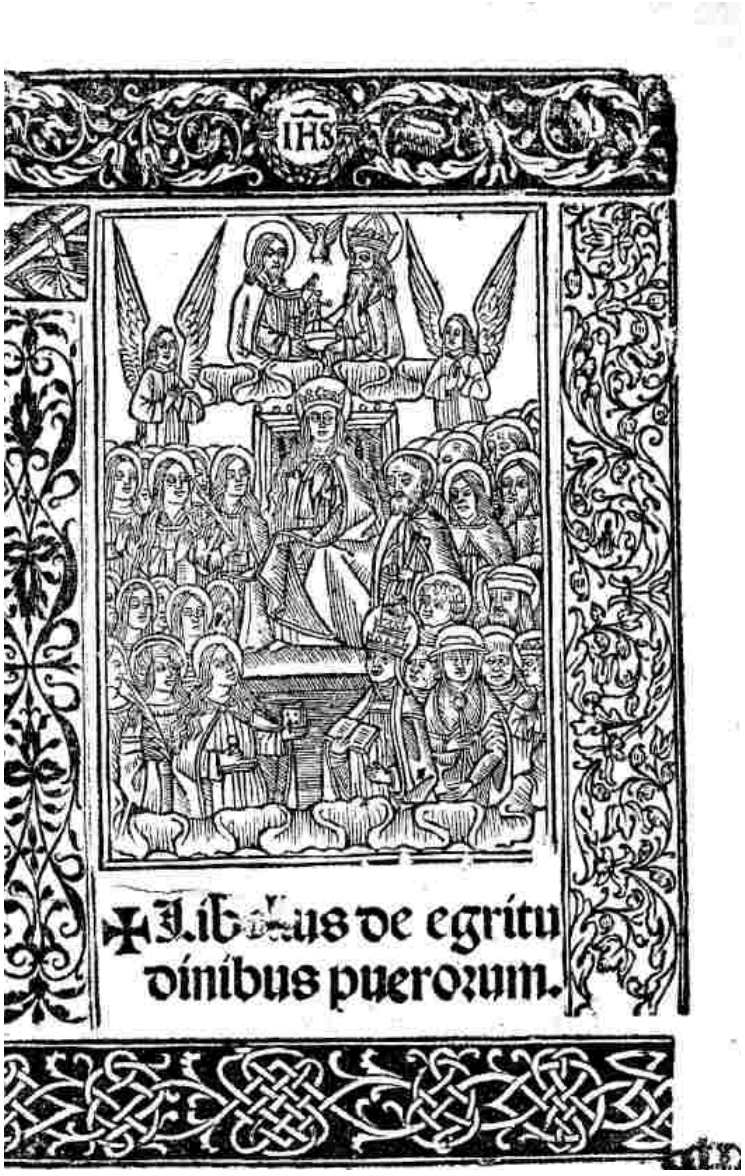
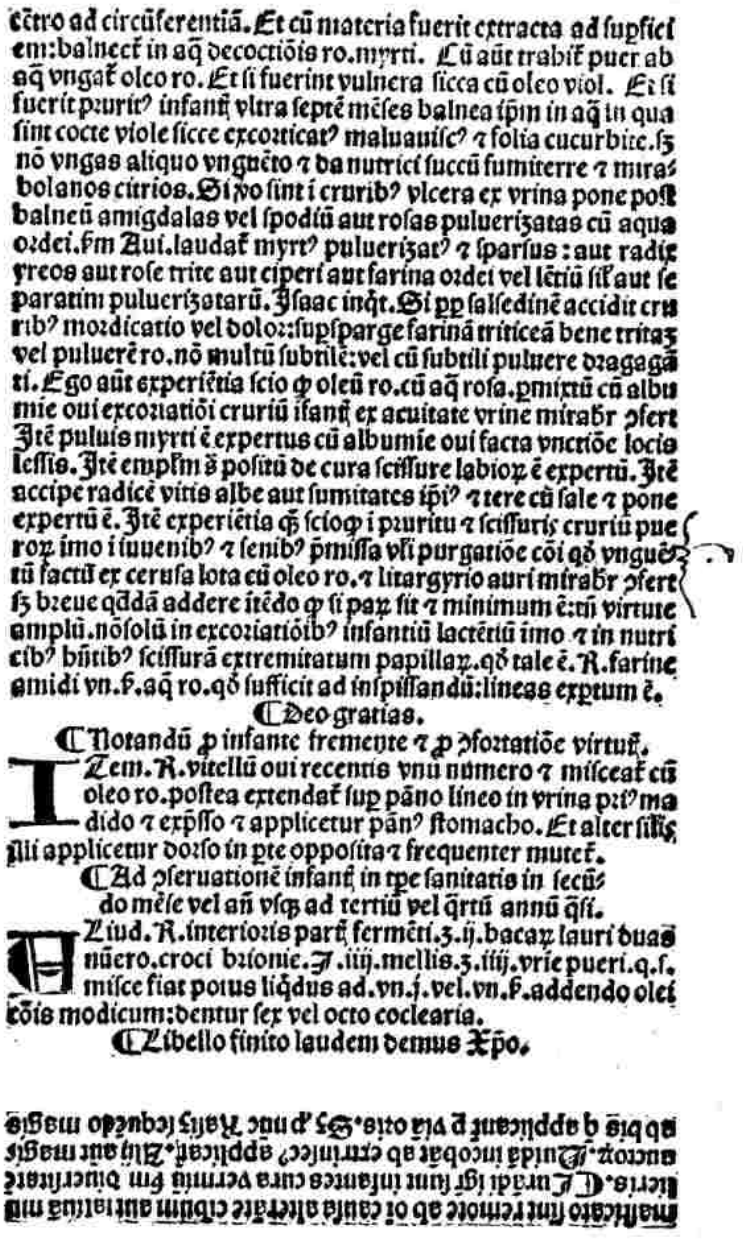


Abb. 3 Letztes Blatt des Jacobus de Bonavento-Druckes (ca. 1515)



cētro ad circūferentiā. Et cū materia fuerit extracta ad ſupficiem: balneet in aq̄ decoctiōis ro. myrti. Cū aūt trahit puer ab aq̄ vngat oleo ro. Et ſi fuerint vulnera ſicca cū oleo viol. Et ſi fuerit p:urit? infant̄ vltra ſeptē mēſes balnea ip̄m in aq̄ in qua ſint cocte viole ſicce excoriat? maluauiſc? ⁊ folia cucurbite. ſz nō vngas aliquo vnguēto ⁊ da nutrici ſuccū fumiterre ⁊ mirabolanos citrios. Si vo ſint i crurib? vlcera ex vrina pone poſt balneū amigdalas vel ſpodiū aut roſas puluerizatas cū aqua ordei. ℔m Aui. laudat myrt? puluerizat? ⁊ ſparſus: aut radix yreos aut roſe trite aut ciperi aut farina ordei vel lētiū ſic aut ſe paratim puluerizatarū. Iſaac inq̄t. Si pp ſalſedinē accidit crurib? mordicatio vel dolor: ſupſparge farinā triticeā bene tritaz vel puluerē ro. nō multū ſubtilē: vel cū ſubtili puluere dragagāti. Ego aūt experiētia ſcio q̄ oleū ro. cū aq̄ roſa. p̄mixtū cū albumie ouī excoriatiōi cruriū infant̄ ex acuitate vrine mirabr ꝓfert Itē puluis myrti ē expertus cū albumie ouī facta vnctiōe locis leſis. Itē emplm ſ poſitū de cura ſciſſure labioꝝ ē expertū. Itē accipe radicē vitis albe aut ſumitates ip̄ſ? ⁊ tere cū ſale ⁊ pone expertū ē. Itē experiētia q̄ſ ſcio q̄ i p:uritu ⁊ ſciſſuris cruriū pueroꝝ imo i iuuenib? ⁊ ſenib? p̄miſſa vlī purgatiōe cōi q̄ vnguētū factū ex ceruſa lota cū oleo ro. ⁊ litargyrio auri mirabr ꝓfert ſz breue q̄ddā addere itēdo q̄ ſi paꝝ ſit ⁊ minimum ē: tū virtute amplū. nō ſolū in excoriatiōib? infantiū lactētiū imo ⁊ in nutricib? būtib? ſciſſurā extremitatum papillaꝝ. q̄d tale ē. R. farine amidi vn. ℈. aq̄ ro. q̄ ſufficit ad inſpiſſandū: lineas exptum ē.

℣Deo gratias.

℣Notandū p̄ infante fremente ⁊ p ꝓfortatiōe virtut̄.

Item. R. vitellū ouī recentis vnu numero ⁊ miſceat cū oleo ro. poſtea extendat ſup pāno lineo in vrina p:i? madido ⁊ exp̄ſſo ⁊ applicetur pān? ſtomacho. Et alter ſili? illi applicetur dorſo in pte oppoſita ⁊ frequenter mutet.

℣Ad ꝓſeruationē infant̄ in tpe ſanitatis in ſecūdo mēſe vel añ uſq̄ ad tertiū vel q̄rtū annū q̄ſi.

Recipe. R. interioris partis fermēti. ʒ. ij. bacaꝝ lauri duas nūero. croci bꝛionie. ℥. iiij. mellis. ʒ. iiij. vrie pueri. q. ſ. miſce fiat potus liq̄dus ad. vn. j. vel. vn. ℈. addendo olei cōis modicum: dentur ſex vel octo coclearia.

℣Libello finito laudem demus Xp̄o.

28

allerdings lassen sich wegen des fehlenden Kolophons[1] (Abb. 3) Werkstatt, Erscheinungsort und -jahr nach wie vor nicht ermitteln. Aus der Änderung des Widmungsempfängers – statt Niccolò Tron wird jetzt Leonardo Lauredan, der seit 1501 für zwanzig Jahre Doge von Venedig war, genannt – ist jedoch zu schließen, daß die Schrift frühestens ab seiner Regentschaft gedruckt worden sein kann. Während alle bisherigen Ausgaben im Quartformat erschienen sind, publizierte Pierre Tolet (Petrus Toletus) den 'Libellus' 1538 bei Germain Rose in Lyon unter dem Titel 'Opusculum recens natum de morbis puerorum, cum appendicibus'[2] als Oktavband mit einem Umfang von 238 Seiten; die erste Hälfte wird von Bagellardus' Schrift und den jedem Kapitel nachfolgenden Kommentaren des neuen Herausgebers eingenommen, wohingegen Tolet auf den verbleibenden Seiten Krankheiten bespricht, die Bagellardus in der Ausgabe von 1472 nicht aufgeführt hat.

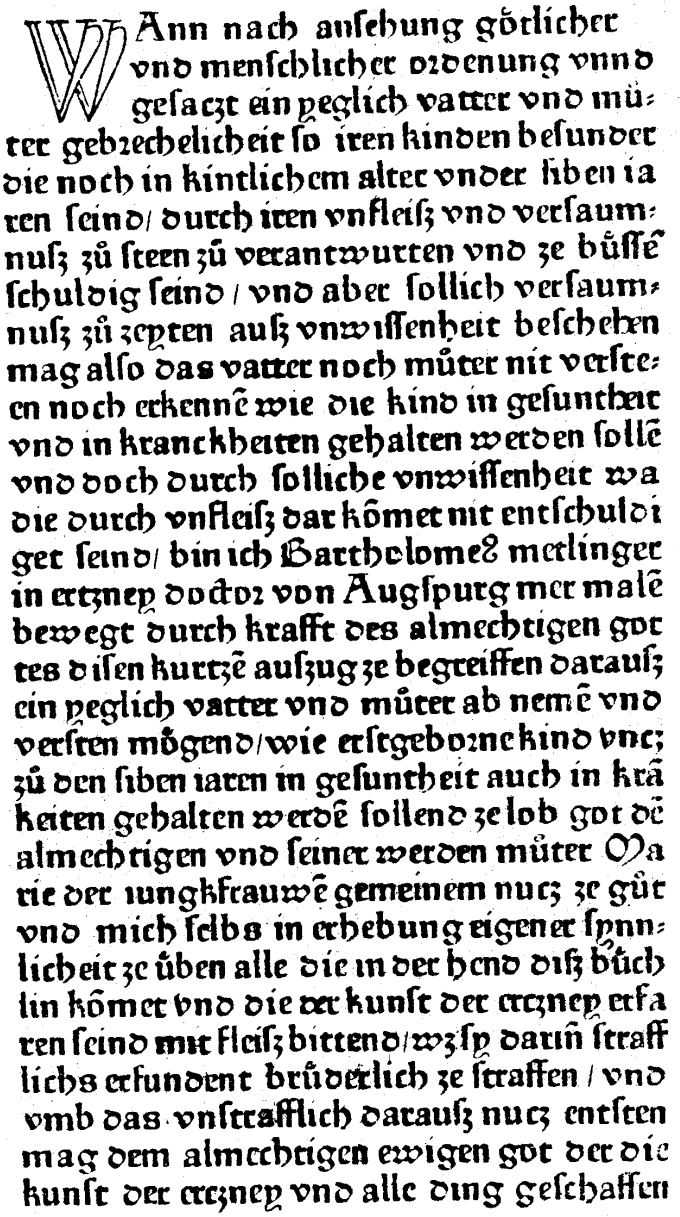
3.2. Bartholomäus Metlinger: Ein Regiment der jungen Kinder (1473)

Die zweite Inkunabel der Kinderheilkunde wurde am 7. Dezember 1473 bei Günther Zainer in Augsburg gedruckt, womit erstmals ein in Landessprache abgefaßtes pädiatrisches Buch vorlag. Die Ausgabe beginnt (Abb. 4) – ohne einen Titel voranzustellen – mit den Worten: "Wann nach ansehung götlicher und menschlicher ordenung unnd gesaczt ein yeglich vatter und můter gebrechelicheit so iren kinden besunder die noch in kintlichem alter under siben iaren seind / durch iren unfleiß und versaumnuß zů steen zů verantwurten und ze bůssen schuldig seind / und aber sollich versaumnuß zů zeyten auß unwissenheit beschehen mag also das vatter noch můter nit versteen noch erkennen wie die kind in gesuntheit und in kranckheiten gehalten werden sollen und doch durch solliche unwissenheit wa die durch unfleiß dar kommet nit entschuldiget seind / bin ich Bartholomeus metlinger in ertzney doctor von Augspurg [...]." Der Druck im Kleinfolioformat endet mit dem Kolophon: "Geschehen als man zalt nach xpi [Christi] geburt tauset vierhundert und in den lxxiii iar / an dem achten den tag sant Endris des zwölff boten." Den für die späteren Ausgaben

1 Anstatt mit dem Kolophon endet der Text mit vier Zeilen des Kapitels 'De vermibus sive lumbricis', die zudem noch auf dem Kopf stehend abgedruckt worden sind.

2 Vgl. TOLETUS (1538); dazu bemerkt SUDHOFF (1925), XXI: "[...] ein Neudruck, bei dem sich ein damals (1538) lebender Autor allein auf dem Titel [s]eines Büchleins nennt und nebenbei [...] dieses als 'opusculum recens natum', also als etwas wirklich Neues ausgibt [...]".

Abb. 4 Erstes Blatt von 'Ein Regiment der jungen Kinder' des Bartholomäus Metlinger (1473)



WAnn nach anſehung göttlicher
vnd menſchlicher ordenung vnnd
geſaczt ein yeglich vatter vnd mü-
ter gebrechelicheit ſo iren kinden beſunder
die noch in kintlichem alter vnder iiben ia
ren ſeind/ durch iren vnfleiſz vnd verſaum-
nuſz zů ſteen zů verantwurten vnd ze büſſē
ſchuldig ſeind / vnd aber ſollich verſaum-
nuſz zů zeyten auſz vnwiſſenheit beſchehen
mag alſo das vatter noch můter nit verſte-
en noch erkennē wie die kind in geſuntheit
vnd in kranckheiten gehalten werden ſollē
vnd doch durch ſolliche vnwiſſenheit wa
die durch vnfleiſz dar kōmet nit entſchuldi
get ſeind/ bin ich Barthelomeŏ metlinger
in ertzney doctor von Augſpurg mer malē
bewegt durch krafft des almechtigen got
tes diſen kurtzē auſzug ze begreiffen darauſz
ein yeglich vatter vnd můter ab nemē vnd
verſten mögend/wie erſtgeborne kind vncz
zů den iiben iaren in geſuntheit auch in krā
keiten gehalten werdē ſollend ze lob got dē
almechtigen vnd ſeiner werden můter Ma
rie der iungkfrauwē gemeinem nucz ze gůt
vnd mich ſelbs in erhebung eigener ſynn-
licheit ze übē alle die in der hend diſz bůch
lin kōmet vnd die der kunſt der ertzney erfa
ren ſeind mit fleiſz bittend/wzſy darin ſtraff
lichs erfundent brůderlich ze ſtraffen / vnd
vmb das vnſtrafflich darauſz nucz entſten
mag dem almechtigen ewigen got der die
kunſt der ertzney vnd alle ding geſchaffen

prägenden und bis heute benutzten Titel 'Ein Regiment der jungen Kinder' stellt erst der 1474 in Augsburg bei Hans Bämler erschienene Druck dem Text voran.

Auch bei Metlinger[1], der einer angesehenen Medizinerfamilie angehörte, läßt sich das exakte Geburtsjahr nicht ermitteln, da die Quellenlage widersprüchlich ist. So weiß man lediglich, daß er in Augsburg als Sohn des Peter Metlinger nach 1440 geboren wurde. Zunächst studierte er 1461 in Freiburg im Breisgau, wo er nach zwei Jahren den Grad eines 'Baccalaureus artium' erwarb; anschließend begann er ein medizinisches Studium in Padua und erhielt im Oktober 1468 den Auftrag für die 'Lectura medicinae' an der Universität Bologna. 1469 führte ihn jedoch sein Weg von Italien zurück nach Deutschland, wo er sich im selben Jahr an der Universität in Heidelberg[2] einschrieb, bevor er – wiederum in Italien – im März 1470 in Bologna promoviert wurde. Im Juni 1472 trug man ihn in die Ingolstädter Matrikel ein, aber schon wenige Monate später beschloß er, sich in seiner Heimatstadt als Arzt niederzulassen. In den dortigen Steuerbüchern[3] ist er zum ersten Mal 1472 und seitdem ununterbrochen bis 1491 zu finden. Allerdings war Metlinger von 1476 bis 1483 auch als Stadtarzt in Nördlingen tätig[4], ohne jedoch den Wohnsitz[5] in Augsburg aufzugeben. Zu seinen Aufgaben in Nördlingen gehörte u.a. eine vierteljährliche Revision der Apotheken, die Metlinger jeweils im Beisein einiger Ratsherren durchführte; seine Verbindungen zum Stadtrat halfen ihm dabei, einflußreiche medizinalpolitische Ziele durchzusetzen: So übergab er dem Nördlinger Rat um 1480 ein 'register', in dem er rund 600 Simplicia und Composita, über die eine Apotheke seiner Ansicht nach verfügen sollte, verzeichnet hatte.[6] Nach Ablauf seines Nördlinger Vertrages praktizierte er weiterhin in Augsburg, wo er in sehr guten Verhältnissen lebte. Sein Sterbejahr muß entweder 1491 oder 1492 gewesen sein, da ab 1492 die Witwe und später nur noch seine Kinder in den Registern anzutreffen sind; ob es sich bei dem Apotheker Hans Metlinger, dessen Name um 1530 in Nördlingen auftaucht, um seinen Sohn handelt, ist unsicher.

---

1 Zu Metlinger, dessen Name auch als Mettlinger, Merlinger, Meltinger oder Mellinger in den Quellen erscheint und seinem Werk vgl. VL 6 (1987), 460-467; LexMA 6 (1993), 582 und KEIL (2005), 981.

2 Vgl. indes auch FLEISCHMANN (1953), 123, der von einer Immatrikulation Metlingers 1461/62 an der Universität Basel und einer Einschreibung in Heidelberg im Jahre 1468 ausgeht, allerdings ohne Quellen dafür zu nennen.

3 Darin taucht er unter den Namen 'Meister Barthelme' und 'Dr. Barthelme Mettlinger' auf.

4 Vgl. VL 6 (1987), 461; ferner FRICKHINGER (1918/19), 30f.

5 Metlingers Anwesen in der Augsburger Heilig-Kreuz-Straße war derart prunkvoll ausgestattet, daß Kaiser Maximilian I. es 1504 erwarb. Vgl. VL 6 (1987), 462.

6 Vgl. KEIL (2005), 981. – Die Liste der Simplicia und Composita veröffentlichte FLÜCKIGER (1877), 101-111.

Metlingers in deutscher Sprache abgefaßtes Buch[1] sollte ein Ratgeber für Eltern und alle mit Kindern Betrauten sein[2], die wissen wollten, wie diese bis zum Alter von "[...] siben jaren in gesuntheit auch in krankheiten gehalten werden sollend [...]"[3]. Die Schrift besteht aus 27 bedruckten Blättern und ist in vier Teile gegliedert, von denen der erste die Neugeborenenpflege und der zweite das Stillen und die Ammenwahl behandelt; die Krankheiten bespricht Metlinger sodann im dritten Teil, während er im letzten die körperliche Erziehung, die Diätetik und die Pflege der Zwei- bis Siebenjährigen beschreibt. Im Gegensatz zu Bagellardus, der seine Schrift vorwiegend auf der Grundlage von Rhazes und Avicenna aufbaute, nennt Metlinger als seine Hauptquellen die Aphorismen des Hippokrates und die Schriften Galens. Die arabischen Autoren Avicenna, Rhazes, Averroes, Avenzoar und ihre Kommentatoren, wie etwa Gentile da Foligno, erwähnt er zwar ebenfalls, benutzte sie jedoch offensichtlich nur selten; allerdings ist das Kapitel über den Wasserkopf fast wörtlich von Rhazes übernommen. Die vorgestellten Krankheiten entsprechen im wesentlichen der Reihung bei Bagellardus, umfassen aber zusätzlich noch Gelbsucht, Mastdarmvorfall, Fieber, Erysipel und Masern bzw. Pocken, wie das folgende Inhaltsverzeichnis zeigt:

1. Von Neryß[4] [11^{r}-11^{v}]
2. Von der un natürlichen grossy [= Größe] des haupts der kind darumm man sy wechszel kind heißt [11^{v}-12^{v}]
3. Von der kranchheit genent durstig[5] [12^{v}]
4. Von wachen [= Schlaflosigkeit] [13^{r}]
5. Von dem vergicht[6] [13^{r}-14^{v}]
6. Von lemy [=Lähmung] die kinden zů stat [14^{v}-15^{r}]
7. Von veichtigkeit, die kinden auß den oren fliessen [15^{r}-15^{v}]
8. Von geschwulst, schmerczen unn wee der augen [15^{v}]
9. Von schilben[7] [16^{r}]
10. Von auff gon der zen [=Zähne] [16^{r}-16^{v}]

---

1 Vgl. die Ausgabe von UNGER (1904), die SUDHOFF (1904) kritisch würdigte und die neuere Edition von GRAY (1974).

2 Vgl. OEHME (1989a), 761; MAHNKE (2000), 706.

3 METLINGER (1473), 1^{r}.

4 Hierunter ist 'Kopfgrind' zu verstehen. Vgl. LEXER 2 (1876), 56.

5 Mit der Bezeichnung 'durstig' ist wahrscheinlich eine Meningitis gemeint. Vgl. PEIPER (1958), 91.

6 Der Autor beschreibt hier die Epilepsie, wenngleich der Begriff 'Vergicht' vielfältig zu deuten ist, da auch allgemein Krämpfe bzw. Zuckungen und sogar Gicht darunter verstanden wurden. Vgl. LEXER 3 (1878), 117; DW 12 (1956), 432.

7 'Schilben' bezeichnet 'Schielen'. Vgl. LEXER 2 (1876), 736.

11. Von geschwulst umb dz kine bein [=Kinnbein] oder umb den halß [16^{v}]
12. Von platern [=Aphthen] die kinden in den mund werdent [16^{v}-17^{r}]
13. Von hůsten unn engy des autems [=Atems] [17^{r}-17^{v}]
14. Von undewen[1] unn höschen[2] [17^{v}-18^{r}]
15. Von der gelsucht [=Gelbsucht] [18^{r}-18^{v}]
16. Von der růr [=Ruhr] [18^{v}-19^{r}]
17. Von herty [= Härte] des leibs an dem stůlgang [19^{r}-19^{v}]
18. Von dem maszgang so er kinden ausz gat [= Mastdarmvorfall] [19^{v}]
19. Von wurmen [=Würmern] unn wee im leibe [19^{v}-20^{r}]
20. Von prüchlen [=Brüchen] die kinden kummend bey dem nabel oder gemechten [=Hoden] [20^{r}-20^{v}]
21. Von harn steinen [20^{v}]
22. Von rauden[3] und eissen[4] unn lochern [21^{r}-21^{v}]
23. Von fiebern [21^{v}]
24. Von den gesegneten[5] [21^{v}-22^{v}]
25. Von durchschlechten[6] unn platern [Masern] [22^{v}-25^{r}].

Auch für Metlinger ist kennzeichnend, daß er nicht einfach kompilierte, sondern den Text um eigene Erfahrungen und Meinungen ergänzte, wenn er beispielsweise ein Pflaster als "gůt und bewert"[7] beurteilt oder den Einsatz von Schwitzbädern mit den Worten "die seind im [=ihm] schedlich"[8] ablehnt. Einleitend wird in jedem Kapitel die Krankheit mit ihren Symptomen und den Gründen für ihre Entstehung vorgestellt. Danach folgen nicht nur umfangreiche Angaben zu den dagegen einzusetzenden arzneilichen Drogen, sondern auch Hinweise zur sachgerechten Anwendung dieser Medikamente, indem Metlinger etwa den zeitlichen Abstand zwischen Arzneigabe und Nahrungsaufnahme festlegt: "ein stund vor und nach [dem Säugen]"[9] oder "vast [=faste] drey stund darauff"[10]

---

1 Vgl. LEXER 2 (1876), 1816, wonach mit 'undewen' oder 'undeuen' Erbrechen gemeint ist.
2 Hierbei handelt es sich um Singultus [=Schluckauf]. Vgl. HÖFLER (1899), 238.
3 Die 'Raude' entspricht der Krätze. Vgl. HÖFLER (1899), 465.
4 Bei 'eisze' bzw. 'eisz' handelt es sich um ein Geschwür; hier ist wahrscheinlich ein Furunkel gemeint. Vgl. DW 3 (1862), 382; HÖFLER (1899), 110; METZKE (1994), 51.
5 Damit bezeichnete man den Rotlauf [=Erysipel]. Vgl. LEXER 1 (1872), 908.
6 Mit 'durchschlechten' sind 'variolae', also die Pocken, gemeint. Vgl. HÖFLER (1899), 570.
7 METLINGER (1473), 20^{v}.
8 METLINGER (1473), 21^{r}.
9 METLINGER (1473), 13^{v}.
10 METLINGER (1473), 20^{r}.

und so den pharmakologischen Gedanken der Interaktion vorwegzunehmen scheint. Weitere Anweisungen zum Gebrauch beziehen sich z.B. auf das notwendige Erwärmen von Ohrentropfen vor der Anwendung oder auf Dosierungsangaben wie "ein eßlöffel vol"[1]. Eine dem jeweiligen Alter entsprechende Arzneimittelgabe ist jedoch – auch bei ihm – nicht durchgehend erkennbar, wenngleich Metlinger an vielen Stellen betont, daß Säuglinge im Gegensatz zu älteren Kindern mit weniger stark wirkenden Drogen zu therapieren seien. Im Falle von Krankheiten der 'lactantes' zieht er oftmals eine Behandlung der Amme anstelle des kleinen Patienten in Betracht. Recht modern sind seine Überlegungen zur Erziehung im vierten Teil, in dem er vor zu harten Strafen warnt und an die Eltern appelliert, Nachsicht bei Verfehlungen zu üben.[2]

Das Buch verkaufte sich anscheinend sehr gut, denn es folgten kurz hintereinander mehrere Neuauflagen. Die zweite Edition mit einem Umfang von 26 Blättern kam – wie schon erwähnt – bereits 1474 bei Hans Bämler unter dem Titel 'Ein Regiment der jungen Kinder' in Augsburg heraus, der sich 1476 eine identische anschloß. Eine weitere Inkunabel von Metlingers Schrift publizierte ebenfalls in Augsburg 1497 die Werkstatt von Hans Schaur[3], überschrieben mit 'Ein regiment der jungen kinder. Wie man sy halten und erziechen sol von irer gepurt biß sy zů iren tagen kommen', deren erstes Blatt ein Holzschnitt (Abb. 5) ziert. In der Folgezeit gaben Hans Schaur 1500 in Augsburg und Matthias Hupfuff 1510 in Straßburg das Buch erneut in die Presse, bevor es die Augsburger Offizin von Hans Schönsperger 1511 gleichfalls auf den Markt brachte. Die Druckgeschichte führt mit den Ausgaben von 1531 bei Christian Egenolff in Frankfurt am Main, von 1532 bei Peter Jordan in Mainz, von 1539 bei Heinrich Steiner in Augsburg und von 1542, 1544, 1549 und 1550 bei Hermann Gülfferich wiederum in Frankfurt am Main weitere Neuauflagen an, wobei sich Titel und Umfang des Buches kaum änderten. – Metlingers 'Regiment' wird auch als zweiter Teil der 'Weiber und Kinder Apoteck' des Otto Brunfels[4] von 1535 verwendet – ein postum erschienenes Werk, das insgesamt 'vielen Weiber Krankheiten und die Beschwerden der Säuglinge und jungen Kindlein bis sie erwachsen' zum Inhalt hat und "[...] allen kindbaren frawen, Hebammen, und

1 METLINGER (1473), 13^{v}.
2 METLINGER (1473), 26^{r}.
3 Vgl. hierzu DANE (2001), der eine Kurzbeschreibung der beiden aus der Offizin von Hans Schaur stammenden Drucke vornimmt.
4 Zu dem in Mainz geborenen Theologen, Pädagogen, Botaniker, Arzt und Humanisten, der vor allem als einer der deutschen Väter der Pflanzenkunde gilt, vgl. MÜLLER-JAHNCKE (2005), 215 und DBE 2 (1995), 166f.

Abb. 5 Titelblatt der in der Offizin von Hans Schaur gedruckten Ausgabe von Metlingers 'Regiment' (1497)

seugammen vast dienstlich"[1] sein sollte. Der von den Kindern handelnde Teil ist mit Metlingers Text, bis auf wenige Ausnahmen, nahezu identisch. Inwieweit dessen 'Regiment' darüber hinaus Wegbereiter für nachfolgende Drucke gewesen ist, bleibt indes spekulativ; Ruhräh jedenfalls vermutete einen Einfluß auf Rösslin und Phaire, da beide Autoren das Kapitel 'Schielen' in ihren Werken übernehmen.[2] Eingegliedert in verschiedene Sammelausgaben erschien das Buch Metlingers ferner ab 1531 in Frankfurt am Main in Kombination mit anderen medizinischen Schriften, wie etwa zwischen 1533 und 1571 dem 'Ehestands Arzneybuch', abgeleitet aus Rösslins 'Rosengarten' und dem daraus entstandenen 'Hebammenbüchlein', aber auch weiterhin in Form von Einzeldrucken. So kamen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zu den 15 selbständigen noch über 20 unselbständige Ausgaben hinzu, wobei der Einfluß des Werkes über die 'Hausväterliteratur' sogar noch in die Epoche der Aufklärung hineinreichte.[3]

3.3. Cornelius Roelans von Mecheln: Libellus egritudinum infantium (1483/84)

Mit dem Werk des dritten, hier vorzustellenden Autors enden die kinderheilkundlichen Inkunabeln. Cornelius Roelans[4] wurde 1450 im flämischen Mecheln geboren. 1466 immatrikulierte er sich an der Medizinischen Fakultät der Universität Löwen, an der er 1488 promoviert wurde. Sechs Jahre später heiratete er Caecilie van Düffel, mit der er zwei Kinder hatte. Roelans konnte sich in seiner Heimatstadt als ein erfolgreicher Hospital- und Stadtarzt etablieren, der als Konsiliarius sogar bis in fürstliche Kreise vordrang: So bestellte man ihn 1497 zum Leibarzt der Witwe Karls des Kühnen, der Herzogin Margarete von Österreich, und 1525 behandelte er den Prinzen von Dänemark. Roelans verstarb am 1. September des gleichen Jahres in Mecheln. – Mit seiner kinderheilkundlichen Schrift, dem wahrscheinlich 1483/84 in Löwen bei Johann Veldener gedruckten 'Libellus egritudinum infantium'[5], wollte er das zu seiner

1 BRUNFELS (1535), Titelblatt.
2 Vgl. RUHRÄH (1925), 146.
3 Vgl. KEIL (2005), 982.
4 Zu Roelans und seinem Werk vgl. SUDHOFF (1925), XXXIII-XLVIIII; BLÄ 4 (1962), 846f. und BRÜNING (1950), der eine deutsche Übersetzung des 'Libellus' anfertigte.
5 Im allgemeinen wird das Erscheinungsjahr des Buches, das auch keine Angaben zu Druckort und Werkstatt enthält, auf 1483/84 festgelegt. Sudhoff gibt allerdings zu bedenken, daß auch 1488 in Betracht gezogen werden muß, weil Roelans sich in der 'prefacio' als 'medicinae doctor' bezeichnet, aber erst 1488 in Löwen promo-

Zeit vorhandene Wissen über Kinderkrankheiten zusammenfassen[1]: "[...] *tate [tantae]* circa infantium egritudines *in advertentiae [inadvertentiae]* condolens cogitavi ex auctenticorum virorum maxime medicinae doctorum voluminibus tractatum seu libellum egritudinum puerorum aggregare."[2] Das lateinisch abgefaßte Werk widmete Roelans Philipp dem Schönen von Burgund, dem Sohn Kaiser Maximilians I. und seiner Frau Maria. Die mit ihren 233 Seiten, die Blätter foliiert – im Gegensatz zu den beiden anderen 'Erstlingen' – recht umfangreiche Publikation ist im übrigen nicht vollständig erhalten geblieben: Die gegenwärtig bekannten Exemplare beginnen sämtlich mit fol. 78^{r} (Abb. 6): "Prefacio in libellum egritudinum infantium [...]" und enden auf fol. 194^{r} mit dem Vermerk: "Et sic est finis capituli de regimine infantis." Über den Inhalt des bis fol. 78^{r} vorangegangenen Textes vermutete Sudhoff, eine zusätzliche Dedikation und Erziehungsratschläge könnten die Seiten gefüllt haben.[3] Nach der Auffindung zweier zum Werk gehörender foliierter Blätter durch Dennis E. Rhodes[4] ist allerdings davon auszugehen, daß ein separates Kapitel über Schwangerschaft, Geburt und Neugeborenenpflege vorangestellt war und das ganze Buch somit einen ähnlichen Kapitelaufbau aufwies, wie er auch bei Bagellardus und Metlinger zu finden ist.

---

viert worden ist. Vgl. SUDHOFF (1925), XXXIII. – Ist der oben genannte Titel dem Anfang der 'prefacio' entnommen, so wird der 'Libellus' manchmal auch nach dem Schlußsatz desselben als 'Opusculum egritudinum puerorum' bezeichnet. Vgl. ROELANS (1483/84), 78^{r} und 80^{v}.

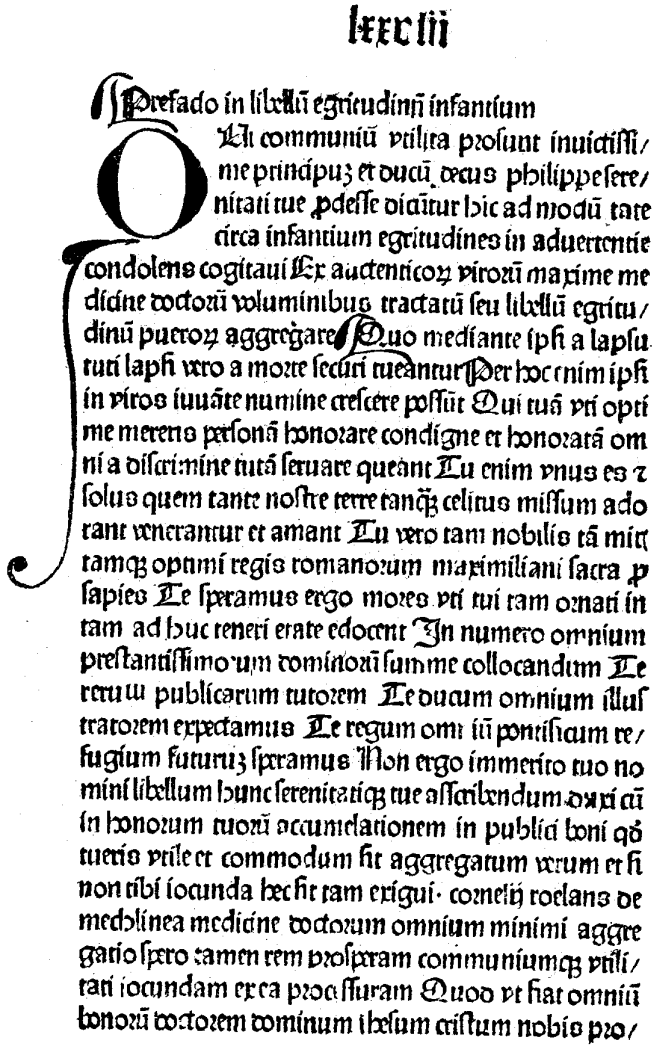
1 Roelans sieht sich deshalb als 'aggregator' – eine Bezeichnung, die sich in der medizinischen Literatur des Mittelalters für mehrere Autoren bzw. Werke findet: darunter vor allem für ein 'Liber aggregatus in simplicibus medicinis' genanntes Drogenbuch, das (Pseudo-)Serapion um 1250 verfaßt und Simon von Genua mit Hilfe Abrahams aus Tort[u]osa in das Lateinische übertragen hat und das ausschließlich in dieser Version erhalten geblieben ist. Vgl. hierzu STRABERGER-SCHNEIDER (1999). – Roelans nennt sich seinerseits 'Aggregator Mechlinensis' und mehrfach 'Aggregator Cornelius'. Vgl. ROELANS (1483/84), 82^{v}, 122^{v}, 141^{r}, 163^{v}, 183^{v}, 193^{v}. Zweimal zitiert er jedoch ausdrücklich (Pseudo-)Serapion als 'Aggregator'. Vgl. ROELANS (1483/84), 111^{v} und 167^{v}. Vgl. auch SUDHOFF (1925), XXXIII.

2 ROELANS (1483/84), 78^{r}. – BRÜNING (1953/54), 24: "[...] habe ich im Kummer über die große Unerfahrenheit *hinsichtlich der* Kinderkrankheiten gedacht, aus den Werken der im Fach bewanderten Männer, besonders der Doktoren der *Medizin*, einen Traktat oder ein Büchlein der Kinderkrankheiten zusammenzustellen."

3 Vgl SUDHOFF (1925), XXXIV-XXXVI.

4 Die von Rhodes beschriebenen Blätter 43, im Besitz der Cambridge University Library und 63, im Bestand der British Library, können dem 'Libellus' eindeutig zugeordnet werden. Vgl. RHODES (1985), 599-601.

Abb. 6 Fol. 78r des 'Libellus egritudinum infantium von Cornelius Roelans (1483/84)



lxxxiii

Prefacio in libellū egritudinū infantium

Qui communiū vtilita prosunt inuictissi/
me principuz et ducū decus philippe sere/
nitati tue ꝓdesse dicūtur hic ad modū tate
circa infantium egritudines in aduertentie
condolens cogitaui Ex auctenticoꝝ virorū maxime me
dicine doctorū voluminibus tractatū seu libellū egritu/
dinū pueroꝝ aggregare Quo mediante ipsi a lapsu
tuti lapsi vero a morte securi tueantur Per hoc enim ipsi
in viros iuuāte numine crescere possūt Qui tuā vti opti
me mereris personā honorare condigne et honoratā om
ni a discrimine tutā seruare queant Tu enim vnus es ⁊
solus quem tante nostre terre tanq̄z celitus missum ado
rant venerantur et amant Tu vero tam nobilis tā mit
tamq̄z optimi regis romanorum maximiliani sacra ꝓ
sapies Te speramus ergo mores vti tui tam ornati in
tam ad huc teneri etate edocent In numero omnium
prestantissimorum dominorū summe collocandum Te
rerum publicarum tutorem Te ducum omnium illus
tratorem expectamus Te regum omniū pontificum re/
fugium futuruz speramus Non ergo immerito tuo no
mini libellum hunc serenitatiq̄z tue asscribendum duxi cū
in honorum tuorū accumulationem in publici boni qd̄
tueris vtile et commodum sit aggregatum verum et si
non tibi iocunda hec sit tam exigui· cornelij roelans de
mechlinea medicine doctorum omnium minimi aggre
gatio spero tamen rem prosperam communiumq̄z vtili/
tati iocundam ex ea processuram Quod vt fiat omniū
bonorū doctorem dominum ihesum cristum nobis pro/

Was nun die Quellen betrifft, so verweist Roelans – der sich in der Vorrede selbst als 'medicinae doctorum omnium minim[us]' bezeichnet – häufig auf Schriften aus der Antike, dem arabischen Kulturkreis und dem lateinischen Mittelalter. Von diesen Autoren bilden Rhazes und Avicenna das Fundament seines Werkes, wobei er ersteren an ca. 100 Stellen zitiert, während er noch öfter Ansichten Avicennas und seiner späteren Kommentatoren Gentile da Foligno und Jacques Despars übernommen hat. Ferner beruft er sich auf Al-Kindi (817-873), Hunain Ibn Ishak (808-873), (Pseudo-)Serapion, Haly Abbas, Averroes, Avenzoar und Maimonides (1138-1204). – Die Meinungen der griechischen Autoren vermittelt Roelans dem Leser hauptsächlich unter Bezugnahme auf deren Kommentatoren Marsilio de Santa Sofia (gest. 1405) und Jacopo da Forli (gest. 1413). – Ebenso umfangreich ist die Liste der abendländischen mittelalterlichen Verfasser Gerhard von Cremona (1114-1187), Wilhelm von Piacenza (1210-1275), Gilbertus Anglicus (1280-1340) und der um die gleiche Zeit lehrende Bernard von Gordon, Albertus Magnus (um 1193-1280), Arnald von Villanova (etwa 1240-1311), Simon von Genua (um 1300), Mondino (Raimund) de L(i)uzzi (1275-1326), Francesco de Piedimonte (gest. 1319), Matthaeus Silvaticus (gest. 1342), Antonio Guain(i)erio, Pietro da Tussignano (1330/40-1407), Bartolomeo Montagna(na) (vor 1400-1460) und Niccolò Falcucci (gest. 1412).[1]

Nur bei der als "Quodam tractatulo antiquo passionum puerorum" bzw. "Quodam parvo antiquo auctore passionum puerorum" zitierten Quelle ist die Herkunft nicht klar, deutet aber möglicherweise auf einen der handschriftlich überlieferten Texte ohne Verfassernennung hin[2], die als 'Passiones puerorum adhuc in cunabulis iacentium' durch Sudhoff bekannt gemacht worden sind. Diese Manuskripte beschreiben Lippenfissuren, Schlaflosigkeit, Erbrechen, Durchfall, Verstopfung, Fieber, Austrocknung, Wundsein, Wurmleiden, Anschwellungen des ganzen Körpers, Zahnbeschwerden, Krebs- und Harnsteinerkrankungen, Sehschwäche sowie Epilepsie und handeln allesamt ausschließlich von kindlichen Beschwerden.

Viel umfangreicher in der Anzahl und Ausführlichkeit der besprochenen Kinderkrankheiten präsentiert sich der 'Libellus' von Roelans. Das nach dem Vorwort abgedruckte Inhaltsverzeichnis (79^r-80^r) führt die bereits aus den Werken Bagellardus' und Metlingers bekannten Krankheiten nach dem Prinzip 'a capite ad calcem' auf; durch Unterteilung der auch bei diesen Autoren beschriebenen Leiden füllt deren Anzahl bei Roelans allerdings 52 Kapitel:

1 Vgl. SUDHOFF (1925), XXXVII-XXXIX.

2 Vgl. hierzu SUDHOFF (1909), 475f. und (1916), 443-458; ferner PEIPER (1958), 88.

1. de apostemate cerebri puerorum, et dicitur sitibundum[1] vel erisipila in cerebro eorum [80^{v}-82^{r}]
2. de apostematibus, quae extra craneum puerorum sunt [82^{r}-83^{v}]
3. de aqua in puerorum capite congregata [83^{v}-88^{r}]
4. de vento seu inflatione capitis puerorum [88^{r}-91^{v}]
5. de magnitudine capitis puerorum [91^{v}-92^{r}]
6. de saphati [=Milchschorf] puerorum [92^{r}-96^{v}]
7. de favositate [=Kopfgrind] mellis puerorum, et est species saphati [96^{r}-96^{v}]
8. de vigiliis vel *insompneitate [insomnitate]* puerorum [96^{v}-99^{r}]
9. de timore in somniis puerorum vel de sompniis terribilibus [99^{r}-100^{r}]
10. de epilencia puerorum vel de passione, quae dicitur mater puerorum [100^{r}-103^{r}]
11. de *ralaxatione [relaxatione]* nervorum [=Paralyse] puerorum [103^{r}-103^{v}]
12. de spasmo puerorum [103^{v}-107^{v}]
13. de alcuzen alias cuzen[2] puerorum, id est de thetano [=Tetanus] [107^{v}-108^{v}]
14. de spasmo et tetano *ex* inanitione puerorum [108^{v}-109^{r}]
15. de albedine in pupillis puerorum [109^{r}-110^{v}]
16. de inflatione oculorum puerorum [110^{v}-111^{v}]
17. de strabositate oculorum, id est de obliquitate visus puerorum [112^{r}-115^{r}]
18. de fletu et lacrimis puerorum [115^{r}-117^{r}]
19. de sulaco[3] [=Blepharitis] puerorum vel de clausura palpebrarum puerorum [117^{v}-119^{r}]
20. de scabie oculorum puerorum [119^{v}-123^{r}]
21. de dolore aurium puerorum [123^{r}-125^{v}]
22. de fluxu humorum ab auribus puerorum vel de humiditate fluente ab auriculis puerorum seu de sanie fluente ex auriculis eorum [125^{v}-127^{r}]
23. de veneno fluente ex auriculis puerorum [127^{r}]
24. de sternutatione puerorum [127^{r}-130^{v}]
25. de fissuris labiorum puerorum [130^{v}-132^{r}]
26. de morbis dentium puerorum [132^{r}-132^{v}]
27. de apostemate gingivarum puerorum [132^{v}-135^{v}]
28. de acuitate *pustulis [pustulae]* seu vesicae dolore et pruritu in gingivis infantium vel puerorum [135^{v}-137^{v}]

---

1 Roelans spricht hier, ähnlich wie METLINGER (1473), 12^{v}, der eine "kranckheit genent durstig" beschreibt, wahrscheinlich von der Meningitis.

2 'Cuzen' leitet sich vom arabischen 'kuzāz' ab. Vgl. KAHLE (1982), 48.

3 'Sulaco' entspricht dem arabischen 'sulāq' und bedeutet Lidrandentzündung. Vgl. KAHLE (1982), 53.

29. de alcola [=Apthen] , id est de pustulis oris puerorum. De ranula [=Unterzungengeschwulst] puerorum et de gravitate linguae seu loquelae et babude eorum [137^{v}-141^{r}]
30. de cancro in ore puerorum [141^{r}-144^{v}]
31. de apostemate gulae, id est de squinantia[1] puerorum [144^{v}-148^{r}]
32. de tussi vel reumatismo puerorum [148^{r}-150^{v}]
33. de malitia seu difficultate et strictura anhelitus puerorum [150^{v}-151^{v}]
34. de oregmone [=Röcheln] puerorum [151^{v}-152^{r}]
35. de debilitate stomachi puerorum [152^{v}-155^{r}]
36. de vomitu puerorum [155^{r}-158^{r}]
37. de singultu puerorum [158^{r}-160^{v}]
38. de dolore ventris puerorum. De tumore seu inflatione [160^{v} -162^{r}]
39. de solutione ventris puerorum [162^{r}-166^{v}]
40. de constrictione vel constipatione ventris puerorum [166^{v}-168^{r}]
41. de vermibus seu lumbricis ventris puerorum [168^{r}-171^{r}]
42. de apostemate seu eminentia vel *inflatio [inflatione]* umb[i]lici puerorum [171^{r}-172^{r}]
43. de lapide in vesica puerorum [172^{r}-173^{v}]
44. de ruptura siphac seu de tumore vel inflatione in inguine puerorum [173^{v}-179^{r}][2]
45. de egressione intestini seu ani puerorum [179^{r}-180^{v}]
46. de tenasmone puerorum [180^{v}-182^{r}]
47. de excoriatione in coxis puerorum vel de mollitie causante excoriationem in coxis eorum seu de pruritu et vesicis in coxis infantium [182^{v}-183^{v}]
48. de debilitate in motu progressivo puerorum [183^{v}-186^{v}]
49. de pustulis seu bothor[3] in toto corpore puerorum, de quibus sunt variolae [=Pocken] et morbilli [=Masern] ipsorum [186^{v}-192^{v}]
50. de febre puerorum [192^{v}-193^{v}]
51. de inflatione totius corporis puerorum [193^{v}-194^{r}]
52. de nimea macilentia [=Magerkeit] seu extenuatione puerorum, et est ultima species egritudinum ipsorum [194^{r}]

Jedes Kapitel beschreibt die entsprechende Krankheit nach einem festen Schema, der Bezeichnung derselben läßt Roelans die möglichen Ursachen, die Symptomatologie, die Prognose und sehr ausführlich die Therapie folgen. Nur selten

1 'Squinantia' ist die nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Halsentzündung; möglicherweise hier auch der Diphtherie.

2 Roelans beschreibt in diesem Kapitel den Leisten- bzw. Hodenbruch.

3 Mit 'Bothor' vom arabischen 'butūr' sind Bläschen oder Pusteln gemeint. Vgl. KAHLE (1982), 98.

äußert der Autor subjektive Ansichten; manchmal bestätigt er die zitierte Vorlage mit einem zustimmenden 'bene' oder widerspricht mit 'non inveni'.[1] Im allgemeinen beschränkt er sich jedoch auf das gewissenhafte Kompilieren der Lehren anderer Autoritäten mit genauer Nennung der jeweiligen Quelle. Wie bei den bereits vorgestellten Verfassern finden sich auch bei Roelans Altersangaben zur näheren Erläuterung eines Sachverhaltes, etwa bei der arzneilichen Dosierung stark wirksamer Drogen oder im Zusammenhang mit dem zeitlichen Auftreten einer Erkrankung.[2]

Zu Lebzeiten Roelans' erfolgte offensichtlich kein Neudruck seines Werkes; erst der Arzt Sebastianus Austrius bzw. Sebastian Ostericher (?-1550)[3] bearbeitete 1540 den 'Libellus egritudinum infantium' und ließ ihn unter dem Titel 'De infantium sive puerorum morborum et symptomatum dignitione cum curatione liber' in Basel bei Bartholomäus Westheimer erscheinen. Das Widmungsvorwort erwähnt Roelans als den eigentlichen Verfasser, doch bemängelte der Galenist Austrius, daß sich jener zu sehr auf die arabischen Ärzte gestützt habe und sein Buch viele Irrtümer und Fehler aufweise.[4] Das von Austrius umgearbeitete Werk wurde 1549 in Lyon bei Gulielmus Rovillus erneut publiziert. Wiederum bearbeitet, gab schließlich der holländische Arzt Nicolaus Fontanus (Nicolaas Fonteyn) 1642 in Amsterdam den Text von Austrius unter dem Titel 'De puerorum morbis' in den Druck, so daß der Einfluß Roelans' bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts erhalten blieb.

3.4. Eucharius Rösslin: Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten (1513)

Neben den genannten, lateinisch abgefaßten und damit in der Regel nur Gelehrten verständlichen Werken erschienen nach Metlinger weitere in Landessprache gehaltene und so auch dem gemeinen Mann zugängliche kinderheilkundliche Schriften: zunächst 1513 das 58 Quartblätter umfassende Buch des Eucharius Rösslin d. Ä., betitelt 'Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten'[5]

---

1 Zu Beispielen persönlicher Ansichten vgl. ROELANS (1483/84), 99^{r}, 148^{v}, 119^{r}, 121^{v}, 122^{v}, 139^{r} und 184^{r}.

2 Vgl. etwa ROELANS (1483/84), 92^{r}, 101^{r} und 121^{r}. – BRÜNING (1953/54), 34, 41 und 56.

3 Ostericher wird in den Annalen der Stadt Colmar bis 1544 geführt, während seine Nachkommen dort in den Jahren 1547-1555 Erwähnung finden. Vgl. SUDHOFF (1909), 481.

4 Vgl. AUSTRIUS (1540), Vorwort.

5 Die 1513 bei Martin Flach gedruckte Ausgabe hat auch den Neueditionen von KOELBING (1976) und SCHUHMANN (1993) als Vorlage gedient. Bei der Fak-

(Abb. 7), das seiner Konzeption nach in erster Linie ein Hebammenlehrbuch[1] ist. Der Kolophon erwähnt den Namen der Offizin sowie den Drucktag: "Argentinae Martinus Flach iunior impressit Dñica [=Dominica] letare. Anno. Mcccccxiii." Rösslin[2], um 1470 in Waldkirch bei Freiburg im Breisgau geboren, arbeitete als Arzt in Frankfurt am Main und Worms, wird zwischen 1493 und 1498 in städtischen Dokumenten von Freiburg im Breisgau aber auch als Apotheker erwähnt; 1502 erhielt er jedenfalls dort das Bürgerrecht und wird in den Registern als Hausbesitzer geführt. 1506 stellte ihn Frankfurt am Main für den Zeitraum von sechs Jahren als Stadtarzt an, doch scheint er schon bald nach einer Veränderung Ausschau gehalten zu haben: 1508 folgte er nämlich einer Einladung an den Hof der Herzogin Katharina von Braunschweig und Lüneburg, der er später dann auch seinen 'Rosengarten' widmete. Rösslin kehrte vermutlich im Jahr darauf wieder nach Frankfurt zurück, wo er allerdings 1511 aus dem öffentlichen Dienst vorzeitig ausschied. Seinen eigenen Angaben in der Vorrede zum 'Rosengarten' zufolge übte er 1513 eine gleichartige Tätigkeit in Worms aus. Nach vier Jahren wechselte er erneut die Wirkungsstätte und ging zum zweiten Mal als Stadtarzt zurück nach Frankfurt am Main. Ob Rösslin verheiratet war, ist unbekannt; jedenfalls hatte er einen Sohn gleichen Vornamens, der wie er dem Ärztestand angehörte[3] und sein Amtsnachfolger in Frankfurt wurde. Eucharius Rösslin d. Ä. starb am 23. September 1526.

Sein 'Rosengarten' ist aus Werken des Hippokrates, Galen, Rhazes, Averroes, Avicenna, Albertus Magnus und "[...] ander doctores / darvon allen hie zů schreyben gar langsam wurd / unn auch verdrossen"[4] kompiliert; es läßt sich aber auch der Einfluß Metlingers nachweisen, dessen 12. Kapitel Rösslin übernahm.[5] Die Angaben zur Geburtshilfe folgen in Inhalt, Aufbau und den Illustrationen der Kindslagen der 'Gynaecia' des Mustio (vermutlich 6. Jh.).[6]

---

simile-Ausgabe von KLEIN (1910a), deren Paginierung und Textsatz vom Druck Martin Flachs abweicht, scheint es sich dagegen um die 1518 in Köln bei Arnd von Aich herausgekommene Publikation zu handeln. – Einen Neudruck der englischen Ausgabe von 1526 veröffentlichte ARONS (1994).

1 Zum Adressatenkreis vgl. KRUSE (1994), 231.

2 Zu Rösslin und seinem Werk vgl. VL 8 (1992), 244f.; RIHA/TRÖHLER (1993); ARONS (1994), 1f.; DUNN (1998), 77.

3 Der Sohn Eucharius Rösslin d. J. ist als Autor eines 1533 in erster Ausgabe in Frankfurt am Main erschienenen 'Kreutterbuchs' bekannt. Er hat, eigenen Angaben zufolge, nach gründlicher Ausbildung bei seinem Vater die Universitäten Köln, Freiburg und Leipzig besucht und den Grad eines Lizentiaten der Medizin erworben. Vgl. SCHMITZ (2005), 110.

4 RÖSSLIN (1513), L1^{v}.

5 Vgl. VL 8 (1992), 246; LexMA 7 (1995), 143f.; RUHRÄH (1925),145.

6 Vgl. hierzu KRUSE (2005), 1261; ferner KEIL (1997), 263f.

Abb. 7 Titelblatt von Eucharius Rösslins 'Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten' (1513)

legt. So sol man es hübschlichen wagen/ darumb das die milch nit hin vnd her far/ vnd bewegt vnrein vnd gebösert werd. ¶ Item Auicenna spricht/ das man das kind natürlichen zwey iar seygē sol/ wie wol die gewonheit so man yetz/ und braucht/ da wider ist. ¶ Jtē man sol das kind nit stüpfzlingen entwenen von der milch. Man sol im machē sin wele zepflin/ von brot vnnd zucker/ dar an es ankōme zů essen die groben spyß. Vil mer sindt lere vnd vnderrichtung von den kinden/ wie man sie halten sol vnd handlē. Jn sunderheit wañ in die zenlin wachsend/ vnd anheben zů gon. Das von Auicenna schrybt/ yetzund nit not zů melden.

Das zwölfft Capitel sagt vō manigerley zůfellen vnd kranckheiten/ der nüw gebornen kinder/ wie man inen zů hulff kōmen sol.

W Je wol nun die kranckheitē vnd zůfell/ so den nüw gebornen kinden zůstond/ vil sind. Als dauon sagē ypocras/ Galienus/ Rasis/ Auicēna/ Auerrois/ vnd ander doctores/ darum allen hie zů schryben gar langsam wurd/ vnd auch verdrossen. Darumb so werdē allein hie die aller namhafftigsten kranckheitē vnd zůfäll/ so den nüwgebornē kindlin zůstond/ geschribē. Jn einer ordenūg nach einander. Damit auch volendet wurdt das zwölfft capitel/ vnd diß gantz büchlin. Vnd sindt das die kranckheiten/ von denen ordenlich nach einander geschriben würt.

Die nüwgebornen kinder habēt diß nachgend kranckheit oder zůfäll.

Geschwer oder eyssen
Rür oder durchlauff
Verstopffung des stůlgangs
Das gegicht
Grosser hüsten

Ein kurtzer athem
Plåterlin vff der zungen
Schrunden des munds
Ein flußder oren
Ein hitzig apostem des hirns
Augen geschwulst
Gilßfarb der augen
Vnnatürlich böß hitz
Kranckheit im lyb
Geschwulst des lybs
Zů vil nieſſung
Plåterlin des lybs
Geschwulst zů den gemechten
Geschwulst des nabels
Mangel des schlaffs
Der neschoder der hesch
Vnwillen oder erbrechen
Erschrocklich trōme
Neigung zům fallenden siechtag
Ein rezender athem
Vßgang des afterdarms
Tenasmon
Würm im afterdarm
Die sere der hut
Fallend siechtag
Vberflüssig megery
Abfallen des lybes
Lamkeit des kindes
Zuterung der glider
Der stein in der plasen
Schylen der augen

Abb. 8 Beginn des Kapitels über Kinderkrankheiten aus Eucharius Rösslins 'Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten' (1513)

Neuere Untersuchungen bestätigten außerdem die Vermutung[1], daß es sich bei dem Cod. med. 801 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – einer auf 1494 datierten Handschrift – um einen gynäkologisch-obstetrisch-pädiatrischen Text handelt, der als Vorläufer des 'Rosengartens' anzusehen ist.[2] Der Verfasser gilt als unbekannt, doch scheint aufgrund eines Eintrags auf dem hinteren Buchdeckel die Handschrift lange Zeit im Besitz der Familie Rösslin gewesen zu sein. Als weitere Quelle ist das 1495 in Augsburg erschienene (Pseudo-)Ortolfische 'Frauenbüchlein' identifiziert[3], aus dem Rösslin d. Ä. frauenheilkundliche Textpassagen übernahm. Aufgrund dieser Untersuchungsergebnisse kann also spekuliert werden, ob als Autor des 'Rosengartens' nicht bereits der Vater von Eucharius Rösslin d. Ä. angenommen werden muß und ob die Ausgabe von 1513 – neben den genannten anderen Quellen – auf dieser kompilierten Handschrift aufbaute. Jedenfalls gab Rösslin d. Ä. gemäß der Einsicht, daß ein solches Werk über das Hebammen- und Geburtswesen notwendig sei, ein dreiteiliges Kompendium in Druck, das mit einem Hebammenlehrbuch beginnt, dann ein Kinderbüchlein bietet und mit einem Fachglossar[4] abschließt, welch letzteres in annähernd alphabetischer Reihung die lateinischen bzw. deutschen Drogenbezeichnungen aufführt. Rösslin beschreibt zunächst in elf Kapiteln die Zeit der Schwangerschaft, der Geburt, des Wochenbetts, der Neugeborenenpflege und des Stillens der Säuglinge, bevor er im zwölften die folgenden 35 Krankheiten[5] der 'neugebohrenen Kinder' und ausführlich die arzneiliche Therapie derselben bespricht (Abb. 8):

1. Geschwer oder eyssen[6] [L3^{r}]
2. Von růr oder durchlauff [L3^{r}-L3^{v}]
3. Von verstopffung des stulgangs [L3^{v}-L4^{v}]
4. Für das gegicht oder krampff [L4^{v}]
5. Für grossen husten [L4^{v}-M1^{r}]

---

1 Vgl. VL 8 (1992), 245; ferner KEIL / DAEMS (1980), 86.

2 Vgl. hierzu KRUSE (1994), 227.

3 Vgl. VL 7 (1987), 82-84; KEIL (2005), 1189f. – Vgl. auch KLEIN (1910b); FEIS (1922). – Zum Werk Ortolfs von Baierland vgl. FOLLAN (1963); RIHA (1992); KEIL (1993).

4 Rösslin überschrieb das Glossar lapidar mit 'Tafel'. Vgl. RÖSSLIN (1513), O1^{r}-P1^{v}. – Vgl. ferner VL 8 (1992), 247.

5 Die Zahl der Überschriften im Text unterscheidet sich von dem 36 Krankheiten umfassenden Inhaltsverzeichnis [L1^{v}-L2^{r}] deshalb, weil der Autor die beiden Leiden 'Uberflüssig megery' und 'Abfallen des lybes' im Fließtext unter der Kopfzeile 'Wann ein kind zu vil mager unn dürr ist' zusammenfaßt, weshalb er tatsächlich nur 35 Krankheiten bespricht.

6 Bei 'eyssen' handelt es sich ebenfalls um 'Geschwüre'. Vgl. HÖFLER (1899), 110.

6. Ein kurtzen engen athem [M1^{r}-M1^{v}]
7. Pleterlin [=Bläschen] uff der zungen [M1^{v}-M2^{r}]
8. Von schrunden des mundes [M2^{r}]
9. Von flüssen der oren [M2^{v}]
10. Ein hitzig apostem[1] des hirns [M2^{v}]
11. Geschwulst der augen [M2^{v}-M3^{r}]
12. Miszfarb der augen [M3^{r}]
13. Unnatürlich böse hitz [M3^{r}]
14. Kranckheit im lyb [M3^{r}]
15. Geschwulst des lybs [M3^{v}]
16. Zu vil niesung [M3^{v}]
17. Pleterlin des lybs[2] [M3^{v}-M4^{r}]
18. Von geschwulst by den gemechten [=Hoden] [M4^{r}]
19. Geschwulst des nabels [M3^{r}]
20. Abgang natürlichs schlaffs [M4^{v}]
21. Vom heschen oder neschen[3] [M4^{v}]
22. Von Unwillen [=Erbrechen] [M4^{v}-N1^{v}]
23. Von erschrocklichen trömen [=Träumen] [N1^{v}]
24. Neigung zum fallenden siechtag [=Epilepsie] [N1^{v}-N2^{r}]
25. Ein rexender [=rasselnder] athem [N2^{r}]
26. Uszgang des affterdarms [N2^{r}]
27. Tenasmon[4] [N2^{r}]
28. Von würmlin im affterdarm [N2^{v}-N3^{r}]
29. Wenn ein kind ser frat[5] unn beschunden würt an seiner hut [=Haut] [N3^{r}]
30. Von dem [!] fallenden siechtagen [N3^{r}-N3^{v}]
31. Wann ein kind zu vil mager unn dürr ist [N3^{v}-N4^{r}]
32. Wann ein kind lam würdt [N4^{r}]
33. Zitterung der glider [N4^{r}]
34. Der stein in der plasen [N4^{v}]
35. Wenn ein kind schylet [N4^{v}]

---

1 Die beschriebenen Symptome gleichen denjenigen der Krankheit 'durstig' (=Meningitis) im Text Metlingers. – Unter 'apostem' kann auch ein 'Abszeß' verstanden werden. Vgl. METZKE (1994), 30; HÖFLER (1899),16.

2 Rösslin beschreibt in diesem Kapitel die Pocken und die Masern.

3 Hierunter ist Singultus [=Schluckauf] zu verstehen. Vgl. HÖFLER (1899), 440 und 580.

4 Damit ist 'Tenesmus', der schmerzhafte Stuhl- oder Harndrang, gemeint. Vgl. METZKE (1994), 116.

5 Das Adjektiv 'frat' bezeichnet den Zustand des Wundgeriebenseins, insbesondere an den Schenkeln. Vgl. HÖFLER (1899), 167.

Rösslin wandte sich mit seiner Schrift an Hebammen und Frauen, denen er obstetrisch-gynäkologisch-pädiatrisches Wissen vermitteln wollte. Mit persönlichen Empfehlungen oder kritischen Bemerkungen hielt er sich dabei allerdings zurück; als eine der wenigen Stellungnahmen findet sich etwa die Formulierung "es hilfft wol"[1]. Den Umgang mit den Arzneien förderte er dagegen durch Angaben zum 'richtigen' Gebrauch, wenn er z.B. darauf hinweist, daß eine Droge 'abends und morgens' einzunehmen oder als Dosierung eine 'haselnußgroße' Menge zu wählen sei oder man das Kind 'jeden Tag nach dem Baden' mit einer Salbe einreiben solle. Geschlechtsspezifisch begründete und daher unterschiedliche Krankheitsverläufe erwähnt er lediglich bei der Epilepsie, welche die Mädchen bereits zum Zeitpunkt der Menarche, die Jungen dagegen erst deutlich später – nämlich "nit vor XXV [!] jaren"[2] – verlasse.

Der 'Rosengarten' von Rösslin weist eine beeindruckende Wirkungsgeschichte auf: Galt er doch als das bekannteste Hebammenbuch in Europa, das bis 1603 immer wieder nachgedruckt sowie in das Französische, Spanische und Englische, aber auch Tschechische und Niederländische übersetzt wurde und so einen starken Einfluß auf nachfolgende Autoren ausübte.[3] Rösslin d. J. gab 1532 eine lateinische Fassung des 'Rosengarten' unter dem Titel 'De partu hominis' heraus, welche die Grundlage für eine 1540 in London von Richard Jonas angefertigte englische Version bildete, die als 'The Byrth of Mankynde' – allerdings um fünf Kapitel gekürzt – auf den Markt kam;[4] bereits 1545 erschien eine neue, korrigierte Ausgabe, die von Thomas Raynaldes veröffentlicht wurde und weitere Auflagen bis 1676 erlebte. Für Deutschland seien exemplarisch Walther Hermann Ryff (um 1500-1548), der 1545 eine Bearbeitung des Textes unter dem Titel 'Frawen Rosengarten' publizieren ließ und Adam Lonitzer (1528-1586) mit seinem 1562 in Frankfurt am Main herausgegebenen 'Hebammenbuchlin' erwähnt.[5] Ferner wurde der Rösslinsche Text – partiell oder auch durch Appendizes erweitert – in die Hebammenliteratur und in andere Fachbücher übernommen.

1 RÖSSLIN (1513), M4^{v}.
2 RÖSSLIN (1513), N3^{v}.
3 Vgl. VL 8 (1992), 247f.; ferner DUNN (2001), 222.
4 Vgl. BALLANTYNE (1906), 297; ARONS (1994), 2f.
5 Zu Ryff vgl. BENZING (1958); VOLLMUTH (1998) und DBE 8 (1998), 480; zu Lonitzer vgl. DBE 6 (1997), 466 und ZIMMERMANN (2005), 863f.

3.5. Thomas Phaire: The boke of chyldren (1544)

In England war es Thomas Phaire, der 1544 in London 'The boke of chyldren' (Abb. 9) veröffentlichte und damit als Vater der englischen Kinderheilkunde gilt. Das Werk erschien in einem Sammelband zusammen mit 'The Regiment of Lyfe', d.h. Phaires Übersetzung einer französischen Version des 'Regimen sanitatis Salerni' von Jean Goeurot[1]; die Publikation enthält neben dem Kinderbuch und dem 'Regiment' noch zwei weitere Abhandlungen Phaires: zum einen 'A goodly bryefe treatyse of the Pestylence with the causes, signes, and cures of same', zum anderen 'A declaration of the veynes in mannes bodye, and to what dyseases, and infyrmytyes the openynge of everye one of them do serve'[2]. Gemeinsam ist Phaire, Rösslin und Metlinger, daß sie ihre Werke der Allgemeinheit in der jeweiligen Landessprache zugänglich und verständlich machen wollten. Phaire erklärt denn auch einleitend im 'The boke of chyldren', daß er ebenso wie Galen in Griechisch und die Araber in Arabisch sein Werk als Engländer eben in Englisch geschrieben hat.[3] Der komplette Titel des Sammelbandes lautet 'The regiment of lyfe, wherunto is added a treatise of the Pestilence, with The boke of special remedies (experimente) for all diseases, griefes, impedimentes, and defects often happening in young children, neewly corrected and enlarged by Thomas faier', während der Kolophon 'Imprynted at London on the south side of Aldemary churche. By Edwarde Whytchurche 1544' vermerkt.

Phaire[4] wurde vermutlich 1510 in Wales geboren. Als Sprößling einer alten Familie studierte er in Oxford die Rechte und Medizin. 1558 verlieh man ihm den juristischen Titel 'Sollicitor to the King and Quenes majesties attending their honorable consaile in the Marches of Wales' und im Jahr darauf wurde er – erst kurz vor seinem Tod – in Oxford zum Doktor der Medizin promoviert. Im dafür notwendigen Gesuch an die Universität gibt er an, daß er über 20 Jahre medizinisch tätig war. Phaire lebte und arbeitete als angesehener Arzt und Jurist in Cilgerran nahe Cardigan in Pembrokeshire. Für längere Zeit war er Parlamentarier im House of Commons in Cardigan. Darüber hinaus trat er als Autor zahlreicher juristischer und medizinischer Schriften in Erscheinung; doch er-

1 Zu dessen biographischen Daten vgl. DBF 16 (1985), 492.
2 Diese zweite Abhandlung wird im Titel des Sammelbandes nicht erwähnt.
3 Vgl. PHAIRE (1544), Preface.
4 Er selbst benutzte neben dieser Namensschreibweise noch andere Formen, wie etwa Faer, Faier, Phaier, Phaer, Phayre und Phayer, was sich daraus erklärt, daß es damals noch keine einheitliche Orthographie gab; so finden sich auch in 'The boke of chyldren' oftmals auf der gleichen Seite verschiedene Schreibformen desselben Wortes. Zu Phaires Leben vgl. BLOCH (1990), 672; CULE (1979), 105-128; ferner DNB 15 (1895/6), 1026f.

Abb. 9 Titelseite von Thomas Phaires 'The boke of chyldren' (1544)

The boke of chyldren.

TO begyn a treatyſe of the cure of chyldren, it ſhoulde ſeme expedyent, that we ſhuld declare ſomewhat of the prncyples as of the generacion, the beinge in the wombe, the tyme of procedyng, the maner of the byrth, the byndyng of the naupll, ſettynge of the membres, lauatories, vnctions, ſwathinges, & entreatementes, with the circumſtaunces of theſe and many other, which if I ſhuld rehetce in particles, it wolde requyre both a longer tyme, and encreaſe into a greater volume. But foraſmoch, as the mooſt of theſe thynges are verye tryte & manifeſt: ſome pertaynyng onely to ỹ office of amy dwyfe, other for the reue-

langte er nicht nur wegen seiner Fachpublikationen Berühmtheit, sondern auch auf belletristischem Gebiet: So brillierte er mit einer Übersetzung von Vergils 'Äneis', die als sein Hauptwerk anzusehen ist. Als Todesdatum von Phaire, der verheiratet und Vater dreier Töchter war, wird der 12. August 1560 angenommen.

'The boke of chyldren'[1] von 1544 gilt nicht nur als das erste, von einem englischen Autor in seiner Muttersprache verfaßte kinderheilkundliche Werk, sondern als eines der frühesten gedruckten medizinischen Bücher in englischer Sprache überhaupt. Inhaltlich verwandt, war vor 1544 nämlich nur 'Der Swangern Frauwen und Hebammen Rose[n]garten' des Eucharius Rösslin d. Ä. in der englischen Übersetzung von Richard Jonas in Druck gegangen. Entsprechend Phaires Intention, den Laien durch genaue Pflegeanweisungen und einen ausführlichen Rezeptteil eine sachgemäße Hilfestellung im Umgang mit dem kranken Kind zu bieten, verzeichnet der Text folgende Kapitelüberschriften[2]:

1. Of apostemes of the brayne [b5^{v}-b6^{v}]
2. Of swellyng of the head [b7^{r}-b7^{v}]
3. Scalles of the head [b7^{v}-c2^{v}]
4. Of watchyng out of measure [c2^{v}-c3^{v}]
5. Of terryble dreames and feare in the sleape [c3^{v}-c4^{r}]
6. The fallyng evylle called in the greke tonge epilepsia [c4^{r}-c6^{r}]
7. Of the palseye or shakynge of membres [c6^{r}-c7^{r}]
8. Of the crampe or spasmus [c7^{r}-c7^{v}]
9. Of the styfnes or starknes of lymmes [c7^{v}-d2^{r}]
10. Of bloodshotten eyes, and other infirmities [d2^{r}-d2^{v}]
11. Of watrynge eyes [d3^{r}]
12. Of scabbynesse and ytche [d3^{v}-d6^{v}]
13. Of diseases in the eares [d7^{r}-d8^{v}]
14. Of nesyng out of measure [d8^{v}-e1^{r}]
15. Bredynge of teeth [e1^{r}-e3^{r}]
16. Of a canker in the mouthe [e3^{r}-e5^{v}]

---

1 Zwei neue Editionen stammen von NEALE / WALLIS (1955), die den Druck von 1553 als Vorlage benutzten, und von BOWERS (1999), der die im Besitz der Huntington Library in San Marino, Kalifornien befindliche Ausgabe von 1544 zugrundelegte.

2 Das den Krankheitsmonographien vorangestellte Inhaltsverzeichnis [b5^{r}-b5^{v}] führt allerdings das letzte Kapitel 'Of lyce' nicht auf; der Fehler in der Zählung wird ausgeglichen, weil das 38. Kapitel 'Of consumption and leanesse' in die beiden Subkapitel 'Consumption' und 'Leanesse' unterteilt wurde und das anschließende 'Of gogle eyes' somit nun als 40. Kapitel erscheint.

17. Of quynsye and swellynge of the throte [e5^{v}-e6^{v}]
18. Of the cough [e6^{v}-e7^{v}]
19. Of straytenes of wynde [e7^{v}-e8^{r}]
20. Of weaknes of the stomacke and vomytynge [e8^{r}-f2^{r}]
21. Of yeaxyng or hycket [f2^{r}-f2^{v}]
22. Of colycke and rumblynge in the guttes [f2^{v}-f3^{r}]
23. Of fluxe of the bellye [f3^{v}-f5^{r}]
24. Of stoppynge of the bellye [f5^{r}-f6^{r}]
25. Of wormes [f6^{r}-f7^{v}]
26. Of swellyng of the navill [f7^{v}-f8^{v}]
27. Of the stone in chyldren [f8^{v}-g2^{r}]
28. Of pyssynge in bedde [g2^{v}-g3^{r}]
29. Of brustynge [g3^{r}-g4^{r}]
30. Of fallynge of the fundamente [g4^{r}-g5^{v}]
31. Chafynge of the skynne [g5^{v}-g6^{v}]
32. Of small pockes and measylles [g6^{v}-h1^{r}]
33. Fevers [h1^{r}-h2^{r}]
34. Of swellynge of the coddes [h2^{r}-h3^{v}]
35. Of sacer ignis or chingles [h3^{v}-h4^{v}]
36. Of burnyng and scaldyng [h4^{v}-h5^{v}]
37. Of kybes [h5^{v}-h6^{r}]
38. Of consumption and leanesse [h6^{r}-h6^{v}]
39. Of gogle eyes [h6^{v}-h7^{r}]
40. Of lyce [h7^{r}-h8^{v}]

Die Auflistung dieser 40 Kapitel erinnert an die Reihenfolge im 'Libellus egritudinum infantium' des Cornelius Roelans. Phaire gibt als ältere Quellen Galen, Paulus von Aegina, Avicenna und Rhazes an, beruft sich aber auch auf neuere bzw. zeitgenössische Verfasser wie Leonellus Faventinus de Victoriis (1450-1520), Jean Ruel (1474-1537), Leonhart Fuchs (1501-1566), den Schweizer Hieronymus Gschmues (1505-1544), Sebastian Ostericher (Austrius), der den Text von Roelans neu bearbeitet hat sowie Otto Brunfels, dessen kinderheilkundlicher Teil der 'Weiber- und Kinderapothek' seinerseits dem Werk von Metlinger gleicht. Das Kapitel 'Of gogle eyes' wiederum entspricht beinahe Wort für Wort dem betreffenden Passus in der Jonasschen Übersetzung 'The Byrth of Mankynde' und somit letztlich Rösslin.[1] Gleichwohl ist 'The boke of chyldren' nicht als bloße Repetition älterer Vorlagen anzusehen, da der Autor sich ernsthaft darum bemühte, die komplexe Thematik in leichtverständlicher

1 Vgl. hierzu RUHRÄH (1925), 146.

Weise zu vermitteln, wobei er auch persönliche Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen einfließen läßt. Daß sein Werk für mindestens 50 Jahre in Gebrauch war und mehrere Auflagen erlebte, spricht für die gelungene Konzeption. Meist folgt nach einer kurzen Darstellung der Krankheit die Erörterung von deren Entstehung, an die sich ein sehr ausführlicher therapeutischer Teil anschließt. Seine symptomatologischen Beobachtungen schildert Phaire detailreich und anschaulich, etwa bei der Beschreibung der Eingeweidewürmer.[1] Zudem erkannte er, daß Krankheitsursachen auch in sozialen Problemen begründet sein konnten: "[...] it hapeneth that the lymmes are starke and can not well come togyther wythoute the greater peyne, whyche thynge procedeth many tymes of colde as whan a chylde is founde in the frost or in the strete, caste awaye by a wycked mother, [...]"[2]. Vor den miserablen Lebensbedingungen, unter denen Kinder oftmals heranwuchsen, verschloß er nicht die Augen; demgemäß machte er die Entstehung bestimmter Krankheiten z.B. auch von einem ungeeigneten Wohnumfeld abhängig: Teile von 'sides of bacon' oder 'salt beef', die an Haken unter der Zimmerdecke hingen und auf die schlafenden Kinder fielen, konnten durch ihre Azidität Kopfgeschwüre auslösen.[3] Bei der Pockenbehandlung traute er den üblichen medizinischen Maßnahmen nicht: "The best and most sure helpe in this case is not to meddle wyth any kynde of medicines, but to let nature woorke her operation."[4] Diese Einstellung mag als Beweis dafür gelten, daß Phaire die herkömmlichen Praktiken nicht unkritisch übernahm, sondern eigene Wege suchte; zumindest blieb er seinem im Vorwort ausgesprochenen Bestreben treu: "[...] to do them good that have moost nede, that is to say chyldren, and to shewe the remedyes that God hath created for the use of man [...]"[5].

Nach der ersten Ausgabe von 1544 folgte 1546 eine zweite (mit einem Druckfehler im Titel): 'The kegiment [=regiment!] of life, wherunto is added a treatise of the Pestilence, with the boke of children, newly corrected and enlarged by T. Phayer'. Neben weiteren, 1550 und 1560 ebenfalls in der Werkstatt von Whitchurche gedruckten Auflagen erschien das Buch ferner 1553 in der Londoner Offizin von John Kingston und Henry Sutton sowie 1567 bei

---

1 PHAIRE (1544), f6^{v}-f7^{r}: "The longe and brode wormes are knowen by these sygnes, that is to saye, by yelownesse or whyttishnesse of the eyes, intollerable hungre, greate gnawynge and grypyng in the bellye, specyally afore meate, water commyng oute at the mouth or at the fundament, continuall ytche and rubbyng of the nosethrylles, sonken eyes and a stynkyng breath; also, when the person doth his easement there appeareth in the donge lytle flat substaunces, moche like the seedes of cucumers or gourdes."

2 PHAIRE (1544), c7^{v}-c8^{r}.

3 Vgl. PHAIRE (1544), b8^{r}.

4 PHAIRE (1544), g8^{r}.

5 PHAIRE (1544), a2^{v}.

Thomas Este und Henry Middleton, ebenfalls in London. Die letzten bekannten Ausgaben kamen – nach wie vor zusammen mit 'The Regiment of life', dem 'Treatise of the Pestilence' und der 'Declaration of the veynes in mannes bodye' – 1578 und 1596 in London heraus, wovon erstere bei William How und Abraham Veale, die letztere bei Edward Allde gedruckt wurde.

3.6. Hieronymus Mercurialis: De morbis puerorum tractatus locupletissimi (1583)

Die Absicht, Erkrankungen der Kinder von denen der Erwachsenen zu unterscheiden und durch Besonderheiten der jeweiligen Konstitution zu erklären, griff auch Hieronymus Mercurialis bzw. Girolamo Mercuriale auf, der erstmals den Begriff der 'morbi puerorum' im Titel verwendete. Mercurialis[1] wurde am 30. September 1530 in Forli in der Romagna geboren. Über seine Jugend ist nicht viel bekannt, außer daß er bereits in jungen Jahren Unterricht in Griechisch und Philosophie erhielt. Er studierte Medizin in Bologna und Padua, wo er auch promoviert wurde. Nach Beendigung seiner Studien beschloß er, in seine Heimatstadt zurückzukehren und sich dort als Arzt niederzulassen. Mercurialis war verheiratet und Vater zweier Söhne und einer Tochter. 1562 ging er als Abgesandter seiner Stadt nach Rom, wo er sich in politischer Mission einige Jahre aufhielt. 1569 übernahm er den Lehrstuhl für Medizin an der Universität Padua, den er 18 Jahre lang innehatte, um dann ab 1587 als Professor in Bologna zu lehren. Sein berufliches Wirken beschloß er indes an der Universität zu Pisa, an der er von 1599 bis 1606 tätig war. Kurz vor seinem Tod kehrte er nach Forli zurück, wo er am 13. November 1606 an den Folgen eines Nierensteinleidens starb.

Das literarische Werk Mercurialis' umfaßt zahlreiche Schriften zu den verschiedensten medizinischen Themen, darunter zwei pädiatrische: zum einen 'Nomothesaurus sive ratio lactandi infantes' (Padua 1552), zum anderen die 1583 in Venedig bei Paolo Meieti gedruckten Abhandlungen 'De morbis puerorum tractatus locupletissimi. Variaque; doctrina referti, non solum Medicis, verumetiam Philosophis magnopere utiles. Ex ore excellentißimi Hieronymi Mercurialis Foroliviensis Medici clarißimi diligenter excepti, atque in Libros tres digesti: Opera Iohannis Chrosczieyoioskii. Venetiis, apud Paulum Meietum Bibliopolam Pat[avinum]. M.D. LXXXIII' (Abb. 10). Allerdings geht schon aus der Titelseite hervor, daß diese Traktate nicht von Mercurialis selbst, sondern

1 Zu Leben und Werk vgl. LexMA 5 (1991), 1150; ferner BLÄ 4 (1962), 171f.; SUTTON (1966), 764-766 und (1979), 403f.; WOLLOCK (1990), 5f. – Zu Alter und Behandlung der Kinder bei Mercurialis vgl. REICHHOLD (1975).

Abb. 10 Titelblatt der 'De morbis puerorum tractatus locupletissimi' des Hieronymus Mercurialis (1583)

DE MORBIS PVERORVM TRACTATVS LOCVPLETISSIMI,

Variaq; doctrina referti non solùm Medicis, verum-etiam Philosophis magnopere vtiles;

Ex ore Excellentißimi Hieronymi Mercurialis Forolivienſis Medici clariſſimi diligenter excepti, atque in Libros tres digeſti:

Opera Iohannis Chroſczieyoioskij

CVM LICENTIA, ET PRIVILEGIO.

Venetijs, Apud Paulum Meietum Bibliopolam Pat.
M. D. L X X X I I I.

von einem polnischen Studiosus[1] auf der Basis seiner Vorlesungen aufgeschrieben worden sind: "tractatus [...] ex ore Excellentissimi Hieronymi Mercurialis [...] diligenter excepti atque in libros tres digesti opera Iohannis Chrosczieyoioskii." Warum Mercurialis die Texte nicht eigenhändig verfaßte, ist nicht zu klären, jedoch sind zwei weitere Werke unter ähnlichen Bedingungen entstanden: Es handelt sich dabei einmal um 'De morbis cutaneis et omnibus corporis humani excrementis tractatus locupletissimi', die 'ex ore Hieronymi Mercurialis' von Paulus Aicardius angefertigt wurden, und zum anderen um 'De venenis et morbis venenosis tractatus locupletissimi', die Albertus Scheligius 'ex voce Hieronymi Mercurialis' aufgezeichnet hat. Das hier in Rede stehende Werk umfaßt jedenfalls drei Bücher, von denen die beiden ersten den äußeren 'Schwachheiten und Gebrechen' einerseits und den inneren Leiden andererseits gewidmet sind, während der dritte Teil ausschließlich von Wurmerkrankungen handelt und damit das sonst übliche Gliederungsschema 'a capite ad calcem' verläßt. Ein Inhaltsverzeichnis findet sich in der Ausgabe von 1583 nicht, stattdessen hat der Autor dem Werk einen 23seitigen alphabetischen Stichwortkatalog vorangestellt, weshalb die Inhaltsverzeichnisse der drei Bücher nur aus den Kapitelüberschriften rekonstruiert werden können:

Hieronymi Mercurialis. De morbis puerorum. Liber primus.

1. Qui et quot sint morbi pueriles, et an sint curandi a medico [1^{r}-2^{v}]
2. De morbillis et variolis [2^{v}-16^{v}]
3. De macie[2] [17^{r}-25^{r}]
4. De particularibus puerorum morbis; et primum de capitis aucta magnitudine [25^{r}-30^{r}]
5. De struma [30^{r}-35^{r}]
6. De scissuris seu fissuris labiorum in pueris [35^{r}-36^{v}]
7. De tumore umbilici [=Nabelbruch] [36^{v}-39^{r}]
8. De tumore scroti, idest ramice[3] [39^{r}-39^{v}]

---

1 Johannes Chrościejewski wurde um 1555 in Posen geboren und starb dort zwischen Dezember 1627 und September 1628. Nach einem Studium an der Universität Krakau wechselte er an die Universität von Padua, wo er 1582 Doktor der Philosophie und Medizin wurde. Vgl. PSB 3 (1937), 450f.

2 UFFENBACH (1605), 25 betitelt das Krankheitskapitel mit "Von dem Abnemen oder Außmägerung des Leibs".

3 Neben dem Hodenbruch erwähnt Mercurialis noch weitere Eingeweidebrüche in diesem Kapitel, das UFFENBACH (1605), 63 mit "Von den Brüchen des Gemächtsacks" übersetzt.

9. De imperforatione, idest, de clausura meatum urinae et faecum [39^{v}-40^{v}]
10. De ani procidentia [41^{r}-42^{v}]
11. De intertrigine [42^{v}-43^{r}]
12. De pernione[1] [43^{v}-44^{v}]

Hieronymi Mercurialis. De internis puerorum morbis. Liber secundus.

1. De febre [!] puerorum in genere [45^{r}-46^{v}]
2. De febre synocho [47^{r}-47^{v}]
3. De epilepsia [48^{r}-53^{r}]
4. De convulsione [53^{r}-55^{r}]
5. De paralysi et torpore [55^{r}-57^{v}]
6. De vitiis locutionis in genere [57^{v}-59^{r}]
7. De mutitate[2] [59^{r}-59^{v}]
8. De balbutie [=Lispeln] [59^{v}-63^{v}]
9. De vitiis sensus communis [63^{v}-65^{r}]
10. De immodica puerorum vigilia [65^{r}-65^{v}]
11. De siriasi[3] [=Hirnhautentzündung] [65^{v}-66^{v}]
12. De coryza, tussi et anhelitus difficultate [66^{v}-68^{r}]
13. De dolore et humiditatibus aurium [68^{r}-69^{v}]
14. De tonsillis seu paristhmiis [=Mandelentzündung] [69^{v}-71^{v}]
15. De aphtis [=Apthen] [71^{v}-73^{v}]
16. De batrachio sive ranula[4] [73^{v}-74^{r}]
17. De dentitione [74^{v}-77^{r}]
18. De singultu [77^{v}-78^{v}]
19. De nausea et vomitu [79^{r}-80^{r}]
20. De urinae incontinentia [80^{v}-81^{v}]
21. De urinae suppressione [82^{r}-82^{v}]
22. De calculo vesicae [=Blasenstein] et satyrismo [82^{v}-84^{v}]

---

1 Mit 'pernione' ist die Frostbeule, lat. pernio, d.h. eine Anschwellung und Rötung der Haut durch Kälteeinwirkung, die von Blasen- und Geschwürbildung begleitet sein kann, gemeint.

2 Das Kapitel 'De mutitate' übersetzt UFFENBACH (1605), 94 mit "Von der Sprachlosigkeit, da dem Menschen die Sprach gantz unnd gar erligt".

3 Vgl. KAHLE (1982), 36 und 120.

4 Mit 'ranula' wird eine zystische Geschwulst ähnlich dem Kehlsack des Frosches (Fröschleingeschwulst) bezeichnet.

23. De satyrismo[1] [85^{r}-85^{v}]
24. De vitiis intestinorum [85^{v}-87^{v}]
25. De alvo nimis fusa [=übermäßiger Stuhlgang] [88^{r}-89^{r}]
26. De tenesmo [=Tenesmus] [89^{v}-90^{r}]
27. De torminibus intestinorum [90^{v}-92^{r}]

Hieronymi Mercurialis. De puerorum morbis. Liber tertius.

1. De nomine et definitione lumbricorum [93^{r}-93^{v}]
2. De caussa [!] efficiente lumbricos [93^{v}-94^{r}]
3. De causa formali lumbricorum [93^{v}]
4. De caussa finali lumbricorum [93^{v}-95^{r}]
5. De caussa materiali lumbricorum [95^{r}-97^{r}]
6. De loco ubi fiunt lumbrici [97^{v}-98^{r}]
7. De nonnullis concaußis lumbricorum [98^{v}]
8. De differentiis lumbricorum [99^{r}-101^{r}]
9. De signis lumbricorum [101^{v}-102^{v}]
10. De prognosticis lumbricorum [102^{v}-103^{v}]
11. De curatione lumbricorum [103^{v}-107^{r}]

Zunächst begründet Mercurialis ausführlich, warum sich der Arzt leidender Kinder annehmen solle, obwohl oder gerade weil einige der von ihm zitierten Autoren die Kindertherapie verneinten: "Non desunt enim, qui eos minime curandos, sed naturae submittendos iudicant."[2] Nach eingehender Diskussion der Lehrmeinungen kommt er zu einem klaren Urteil und rechnet mit all denen ab, die meinen, man solle oder brauche Kinder nicht behandeln: "Cum itaque iam constitutum sit eos hallucinari qui pueros aegrotantes nequaquam medicandos voluerunt [...]"[3]. Was die Quellen betrifft, so beruft sich auch Mercurialis auf die griechisch-römischen und die arabischen Ärzte, doch kommen ebenso die 'Moderni' zu Wort, wie etwa Giovanni Manardo (1462-1536), Girolamo Fracastoro (1478-1553), Girolamo Cardano (1501-1576) oder Jacob Montanus

1 UFFENBACH (1605), 132 überschreibt das Kapitel mit "Von den Kranckheiten und Gebrechen der Därme".

2 MERCURIALIS (1583), 1^{r} – UFFENBACH (1605), 1: "Sintemahl deren nicht wenig gefunden werden / die solches verneynen / und vorgeben / mann solle sie uncurieret lassen / und der Natur heymstellen."

3 MERCURIALIS (1583), 2^{r} – UFFENBACH (1605), 2: "Dieweil demnach sonnenklar / daß die jenige sehr unrecht dran seyen / welche wollen / man solle sich der Kinder in ihren Schwachheiten nicht annemen [...]".

(1529-1600). In den jeweiligen Kapiteln bespricht Mercurialis in ausführlicher Weise nacheinander zunächst die möglichen Ursachen der betreffenden Erkrankung, ihre Symptomatologie und dann die Therapie. Zuweilen weist er auf einen magischen Fremdeinfluß als Krankheitsursache hin.[1] Als Kinderkrankheiten definiert Mercurialis diejenigen, die sich besonders häufig oder gar ausschließlich in der Altersgruppe bis zum 14. Lebensjahr manifestiert haben. Den Terminus 'puer' verwendet er in der Regel für beide Geschlechter; Unterschiede zeigen sich dagegen etwa in dem bei Mädchen geringeren 'calor', den Blasensteinen, die nur bei Jungen vorkommen, oder der größeren Wurmanfälligkeit weiblicher Kinder. In der arzneilichen Therapie ist deshalb auch kein geschlechtsspezifischer Ansatz erkennbar, sondern hier differenziert Mercurialis – wie die übrigen Autoren auch – nur an einigen Stellen zwischen Säuglingen bzw. abgestillten Kindern und gibt ebenso Empfehlungen zur Ammenbehandlung ab.

Was die Verbreitung von Mercurialis' Traktaten betrifft, so folgten dem Erstdruck von 1583 relativ schnell hintereinander weitere Ausgaben: so bereits ein Jahr später in Frankfurt am Main und in Basel, anschließend 1588 wiederum in Venedig, die nächste 1589 in Frankfurt am Main und 1601 nochmals in Venedig. Ebenfalls in Frankfurt am Main erschien zudem 1605 eine deutsche Übersetzung von 'De morbis puerorum' durch den dortigen Stadtarzt Peter Uffenbach (1566-1635)[2].

1 Vgl. MERCURIALIS (1583), 20^{r} und 50^{v}. – Noch im 16. Jahrhundert war man der Ansicht, sogenannte Hexenhebammen seien die Verursacher zahlreicher kindlicher Erkrankungen, wie auch der Glaube an den Wechselbalg, den der Teufel den Eltern statt des eigenen Nachkömmlings unterschob, weit verbreitet war. Erinnerungen an diese Vorstellungen haben sich bis in die heutige Zeit erhalten, indem die blaue Farbe den männlichen und die rosarote den weiblichen Säuglingen zugewiesen wird, da sie diese einst geschlechtsspezifisch vor dem Einfluß böser Geister bewahren sollte. Vgl. hierzu SCHAAD (1998), 6.

2 Der Sohn eines Handwerkers studierte zunächst in Straßburg und ab 1595 in Padua Medizin. Er wurde 1597 in Basel promoviert und erwarb im selben Jahr die Bürgerrechte in Frankfurt am Main, wo er sich als Stadtarzt niederließ. Vgl. DBE 10 (1999), 126.

4. Kinderkrankheiten und ihre arzneiliche Therapie

Gemeinsam ist den hier vorgestellten Werken, daß ihre Verfasser die beschriebenen Krankheiten dem Kindesalter und somit einem definierten Lebensabschnitt – in der Regel bis zum siebten Jahr – zuordneten und dafür den spezifischen Begriff der 'morbi puerorum' benutzten. Daß es sich hierbei um einen abgegrenzten Bereich innerhalb der medizinischen Versorgung – aus heutiger Sicht ein eigenständiges Fachgebiet – handelt, heben die Autoren bereits in ihren Einleitungen unterschiedlich präzise hervor.[1] Sie erwähnen zudem, daß das Auftreten einiger Leiden mit kindlichen Entwicklungseinschnitten wie dem Zahnen oder dem Stillen korreliere. So betont etwa Metlinger: "Es ist ze wissen das etlich kranckheit kommend den kinden ee in die zen auff gond [=ehe ihnen die Zähne aufgehen] / etlich aber so sy in auff gon wellend [=so sie ihnen aufgehen wollen] / etlich aber so in die zen auff gegangen seind [...]"[2], und Mercurialis fragt sich: "Cur pueri, et praesertim lactentes, tam variis morbis sollicitentur?"[3]; an anderer Stelle stellt Metlinger einen Zusammenhang zwischen den Lebensjahren und Erkrankungen her: "[...] auch wiß dz durschlechten und plateren / den merern teil kinden kummend umb zwey und umb drew [=drei] jar biß zů siben [...]"[4]. Den Kindern zugeschriebene Leiden konnten aber gleichwohl – wie etwa Roelans schreibt – auch bei Erwachsenen entstehen: "[...] contingit etiam in aliis etatibus a pueritia; sed auctores magis explicaverunt de

---

1 Vgl. etwa MERCURIALIS (1583), 1^{r}: "Itaque de his morbis, qui pene natum et adhuc tenerum nec adultum hominem iugulant, statui hoc tempore copiosissimam tractationem habere; et ad eam impulsus sum eo, quod non solum huiusmodi morbi frequenter et medicos et miseros parentes exercent, verum etiam quod haec pars ita ieiune – ut ne dicam imprudenter – a medicis tractata est et a multis hoc tempore frigide admodum exercetur, ut liceat plura puerorum funera quam corpora ad sanitatem redacta adspicere." – UFFENBACH (1605), 1: "Inn Betrachtung solches / haben wir uns allhie vorgenommen / von solchen Schwachheiten zu schreiben / welche den jungen Kindern allein zustehen / und die erwachsenen mehrerteyls unangefochten lassen. Unn wollen dasselbige umb so viel desto weytläuffiger abhandeln / dieweil solche Schwachheiten nicht allein den Eltern und Aertzten / viel zuschaffen geben / sondern die auch von andern gantz Unvollkommen sindt beschrieben worden / daher man denn täglich mehr Kinder zum Kirch Hoff tragen / denn genesen sihet."

2 METLINGER (1473), 10^{v}.

3 MERCURIALIS (1583), 1^{r}-1^{v} – UFFENBACH (1605), 1: "Warumb die Kinder / und sonderlich die Säuglinge / so viel und mancherley Kranckheiten unterworffen seyen."

4 METLINGER (1473) 22^{v}-23^{r}.

pueris, quia in eis magis et citius accidit, cum magis sint parati dissolutioni et consumpsioni."[1] Hierzu zählten die Verfasser z.B. Epilepsie bzw. Masern und Röteln, die durchaus bei adulten Patienten in Erscheinung treten konnten und somit eben nicht auf das Kindesalter beschränkt waren. Ebenso aber stellten sie fest, daß solche Leiden mit zunehmenden Alter entweder immer seltener vorkamen: "Dixi 'praesertim puerorum' eo, quod rarissime iuvenes, rarius senes tentantur variolis, frequentissime omnium pueri"[2] oder sich das Krankheitsbild in den jeweiligen Lebensaltern veränderte, wie etwa im Falle der Insomnie: "Diversus tamen est *sic [hic?]* morbus a vigiliis adultiorum [...]"[3]. Den Autoren erschien es somit sinnvoll, auch diese – neben eindeutigeren Kinderkrankheiten – den jungen Patienten als typische 'morbi puerorum' zuzuordnen. Trotzdem taucht immer wieder die prinzipielle Frage nach der Notwendigkeit einer ärztlichen Versorgung auf, vor allem aufgrund der therapeutischen und diagnostischen Unsicherheit gegenüber den kleinen Patienten. Vorsichtiges Taktieren ist daher ein stets wiederkehrendes Prinzip für die Behandlung – etwa wenn Phaire rät, die Krankheitsprogression zu Beginn abzuwarten und erst dann Arzneien einzusetzen, falls der Selbstheilungsprozeß nicht erfolgreich ist:

"The best and most sure helpe in this case is not to meddle wyth any kynde of medicines, but to let nature woorke her operation. Notwyth standynge, yf they be to slowe in commynge oute it shall be good for you to gyve the chyld to drinke sodden mylke and saffron [...]"[4].

Auch Mercurialis erörtert diese Problematik in ausführlicher Weise, um letztendlich zu dem Schluß zu gelangen, daß sich die Ärzte trotz alledem der Kinder anzunehmen haben:

"Accedit his, quod, ut dicebat Plato [...], puer omni bestia intractabilior est; ob quod neque remedia admittere neque regulam aut rationem ullam servare aptus est, quasi supervacanea futura sit omnis medici opera, quae curandis pueris impenditur. Illud quoque adiici potest ipsorum corpora tenerrima esse et propterea difficulter admodum

1 ROELANS (1483/84), 81^{r}-81^{v} (Nicolo Falcucci) – BRÜNING (1953/54), 26: "Es [erisipila in cerebro] kommt auch bei anderen Altersklassen vor außer in der Kindheit; jedoch haben die Autoren es vorwiegend bei Kindern beschrieben, da es bei ihnen mehr und *schneller auftritt*, *weil sie mehr zur Auflösung und Abzehrung neigen*."

2 MERCURIALIS (1583), 3^{v} – UFFENBACH (1605), 4: "Den Kindern aber pflegt sie am aller meysten zubegegnen / den Jünglingen aber selten / und den Alten noch weniger."

3 MERCURIALIS (1583), 65^{r} – UFFENBACH (1605) 103: "Es ist aber dieses Wachen / von dem anderen / damit etwan alte Leut behafftet werden / weit unterscheyden [...]".

4 PHAIRE (1544), $g8^{r}$.

medicinas, inedias, ferrum, ignem perferre posse. Quibus rationibus nonnulli impulsi existimarunt eos ipsi Naturae relinquendos. Sed quemadmodum illi longe falluntur, sic existimandum quoque est Naturam et Deum, qui hanc aetatem morbis laborare voluerunt, pariter etiam voluisse, ut remediis a medicina inventis curarentur atque liberarentur. Quamquam non est dubitandum, quin haec alia dexteritate et prudentia sit tractanda quam ceterae aetates. Namque eo magis pueri morbo affecti medici vigilantia egere videntur, quod cetera bruta, [...], in hanc lucem et perfecta et omnibus rebus necessariis instructa exeunt, homo autem inermis, imperfectus, ex alieno nutu et auxilio dependens actutum miserias humanas experiri incipit nec servari posse videtur nisi alterius beneficio. Cum itaque iam constitutum sit eos hallucinari, qui pueros aegrotantes nequaquam medicandos voluerunt [...]"[1].

Es überrascht deshalb nicht, wenn Mercurialis an anderer Stelle sogar eine spezielle Kindertherapie fordert, die sich von derjenigen für Erwachsene zu unterscheiden habe: "Hi [morbi] sunt omnes, quos invenio 'pueriles' vocari, vel quia – quemadmodum dicebam – solos pueros exercent ut vitia a dentitione orientia, vel quia frequentissime vel alio pacto exercent eos et alio pacto tractandi sunt quam in aliis aetatibus."[2]

---

1 MERCURIALIS (1583), 1^{v}-2^{r} – UFFENBACH (1605), 2: "Ja es sagt auch Plato / es seyen die Kinder unbändiger und übeler mit ihnen umbzugehen / als mit den unvernünftigen Wilden Thiern. Lassen derowegen weder Artzney / noch einige Ordnung der Diaet zu / unnd werde demnach alle Mühe unnd Unkosten umb sonst angewendet. Item / es sindt ihre Leiber dermassen zahrt und blödt / daß sie weder Artzney / Diaet / noch eusserliche Handt Cur / der Eysen und Brennen können ausstehen. Welche bißher erzehlte Ursachen / denn etliche dahin bewegt haben / daß sie sich solches Alters gantz und gar nicht haben wöllen annemen / sondern sie der Natur befohlen. Aber gleich wie solcher Leute Meynung / gantz falsch und nichtig ist / also sindt im Gegentheyl diejenige recht unnd am besten dran / welche fürgeben / es hab Gott der Herr / als welcher diesem Alter seine sonderbare Kranckheiten zugeeygnet / demselbige auch seine eygene Mittel verordnet / und solche zu brauchen befohlen. Wie wol nicht zu zweyfelln / es erfordern solche Kranckheiten einen besonderen Fleyß und Geschickligkeit / von allen andern Altern unterscheyden. Denn umb so viel desto mehr bedörffen die krancke Kinder des Arztes Hülff / dieweil die unvernünfftige Thier / so baldt sie auff diese Welt geboren werden / mit aller Nothurfft versehen sindt / der Mensch aber kompt bloß / wehrloß / unvollkommen / fängt also baldt an / allerley Ungemach zuversuchen / und kann auch ohn anderer Leute Hülffe weder leben noch genesen. Dieweil demnach Sonnenklar / daß die jenige sehr unrecht dran seyen / welche wöllen / man solle sich der Kinder in ihren Schwachheiten nicht annemen [...]".

2 MERCURIALIS (1583), 2^{v} – UFFENBACH (1605), 4: "Und dieses [er beschreibt hier Krankheiten wie Erbrechen, Verstopfung, Durchfall, Würmer u.a.] sind also die Schwachheiten / welche ich mit dem Namen der Kinder Kranckheiten beschrieben findt: Entweder dieweil sie / wie gesagt / die Kinder allein anfechten / als da sind die jenige / die von dem Zänen entspringen: Oder dieweil sie die Kin-

Ursächlich erklären ließen sich die Krankheiten – z.B. nach Roelans' Ansicht – entweder durch ungünstige pränatale Umstände im Mutterleib oder eine für das Kind schädliche Lebensweise der Stillenden, die sich nicht gemäß den Grundsätzen der 'sex res non naturales' verhielt:

"Intrinsecae sunt humores mali salsi nitrosi acuti et corrosivi quandoque subtiles quandoque grossi et ut plurimum ex utrisque permixti, qui aliquando faciunt hanc generationem in utero ante nativitatem et aliquando generantur post nativitatem ex malitia alterius regiminis."[1]

Aber nicht nur die 'quantitas lactis' beeinflußte das Krankheitsgeschehen; auch der Charakter der Amme war von Bedeutung. Eine Therapie der Säuglinge stand folglich in der Regel erst nach Überprüfung der Nährmutter und ihres Verhaltens an; die Behandlung der Stillenden sah deswegen Verbote und Gebote für die Lebensführung, die Nahrungsaufnahme und das Sexualverhalten vor. In Krankheiten mündende Ernährungsfehler beschränkten sich im übrigen nicht auf die Stillzeit; vielmehr konnten sie sich in verschiedenen Altersphasen manifestieren, wie es Bagellardus am Beispiel der Verstopfung aufzeigt:

"Molestantur quandoque infantes prohibitione exitus fecum *[facta]* seu stipticitate aut propter viscositatem lactis, si lactentes sunt, aut quia, si non sunt lactentes, sumunt cibaria multum stipticantia: sicut comestio casei aut citoniorum aut castanearum aut comestio nucum maxime assatarum aut sorbae aut mespilae aut alia similia."[2]

Sehr früh auftretende Beschwerden erklärt Mercurialis – gemäß Hippokrates – anhand von fünf Ursachen, die man aus heutiger Sicht unter dem Begriff 'Geburtstrauma' zusammenfassen könnte.[3] Andere Möglichkeiten der Krank-

---

der am allermeysten / oder auff ein besondere Weyse uberfallen / Und derowegen auch ein andere Cur erfordern / als in den erwachsenen."

1 ROELANS (1483/84), 93^{v} (Nicolo Falcucci) – BRÜNING (1953/54), 35f.: "Die innerlichen Ursachen sind *schlechte Säfte* voller Laugensalze, die scharf und ätzend wirken, manchmal fein, *manchmal* dicklich und meistens aus beiden gemischt, die bisweilen die Entstehung dieser Krankheit schon im Mutterleib vor der Geburt bewirken und *bisweilen* nach der Geburt aus einer schlecht geleiteten Lebensweise einer anderen Person [der Stillenden] hervorgehen."

2 BAGELLARDUS (1472), [42f.] – MAUCH (1937), 29: "Zuweilen werden die Kinder durch Stuhlverhalten belästigt. Sie entsteht entweder aus Verstopfung oder aber aus der Klebrigkeit der Milch, wenn es sich um Säuglinge handelt. Die Nichtsäuglinge nehmen allerlei *stopfende* Speisen zu sich, z.B. Käse, Quitten, Kastanien, stark geröstete Nüsse, Speierlinge, Mispelfrüchte *oder* ähnliches."

3 MERCURIALIS (1583), 2^{r}: "Quinque sane huius effectus inveniuntur caussae ex Hippocrate, [...]. Una est labor, quem in exitu sustinent; cum enim per angustum meatum in *hunc [hanc?]* lucem exeant, maximos labores perferunt, et consequenter corpus ipsorum imbecillum et morbis obnoxium redditur. Secunda est abscissio

heitsentwicklung sah man in der konstitutionellen Hilflosigkeit und Abhängigkeit des Kindes begründet, das in vielfältiger Beziehung zu seinem sozialen Umfeld stand: Beengte Wohnverhältnisse und ein niedriger hygienischer Status konnten beispielsweise eine Ursache für die Entstehung von Hautkrankheiten und -geschwüren sein, da man die Betten der Kinder häufig unter den an der Decke hängenden Vorräten aufstellte oder die Kleinen z.B. bei der Feldarbeit zu lange unbeaufsichtigt in der Sonne beließ, so daß sie unter Verbrennungen und Sonnenstich zu leiden hatten, wie auch der Verzehr von unreifen und verdorbenen Speisen zu vielerlei Beschwerden Anlaß gab.[1] Nicht zuletzt führte die

---

umbilici propter partum; ob hunc enim et dolores et inflammationes multas incurrunt. Tertia est inassuetudo huius aeris; cum enim in utero vivant in summo tepore et tranquillitate, quamprimum hunc frigidum aerem experiuntur, magnopere laeduntur – et hinc est, ut dicebat Soranus Ephesius [...], quod, statim ac nati sunt pueri, vagire et plorare incipiunt, ut iure dixerit Plinius homines vitam a fletu et a suppliciis inchoare. Quarta est diversitas nutrimenti; pueri enim, qui in utero materno sanguine purissimo aluntur, ubi in hunc mundum veniunt, cum lacte et cibis vescantur, nutrimenti diversitate fit, ut morbis variis et multis tententur. Postrema ratio est quod infantes in utero molliter cubant atque in mollissimo loco collocati sunt; huc dum veniunt, cum in stratis et durioribus culcitris ponantur, iure fit, ut corpora ipsorum asperius tractata morbis pluribus disposita fiant [...]" – UFFENBACH (1605), 3: "Und zwar so sind dessen bey dem Hippocrate fünff unterschiedliche Ursachen. Deren erste ist die Mühe und Arbeyt / welche sie in dem sie jetz undt auß Mutterleib kommen / und auff diese Welt gebohren werden / ausstehen: Denn biß sie durch den engen Weg der Gebähr Mutter herauß kommen / kost es sie viel Mühe / und werden dadurch ihre Leiber sehr geschwächt / und allerley Kranckheiten unterworfen. Die ander Ursach ist / Dieweil mann ihnen die Nabelschnur nach der Geburt muß abschneyden / darauff denn viel Schmertzen und Entzündungen erfolgen. Zum dritten / Sindt sie auch dieses eusserlichen Luffts ungewohnt: Denn inn der Gebähr Mutter liegen sie fein Warm und in aller Ruhe / So baldt sie aber hernach gebohren werden / unnd des kalten Luffts empfinden / thut ihnen derselbige Schaden / Welches denn nach des Sorani Ephesii Meynung die Ursach ist / daß sie also baldt anfangen zu schreyhen / unnd zu weynen / und also ihr Leben mit einem Weheklagen und Geheul antretten. Zum vierten / Thut auch die Ungleichheit der Speysen viel dazu: Denn in dem Leibe ihrer Mutter / werden sie allein von dem allerbesten und reynsten Geblüt ernehret / so baldt sie aber gebohren worden / erhelt mann sie mit Milch unnd andern Speysen / Welche Veränderung denn der Diät ihnen allerley Kranckheiten erreget. Zum fünfften und letzten / Haben sie auch in der Gebähr Mutter einen sanfften und weychen Lager / da sie sich hergegen nach der Geburt der Strosäcklin / und harten Kussen müssen behelffen / Ist demnach kein Wunder / daß sie etwann in Kranckheiten gerahten [...]".

1 PHAIRE (1544), b8^{r}: "Sometymes it happeneth of an evyll complexion of humours by eatynge of rawe frute or other evyll meates, and sometyme by longe continuynge in the sonne, manye tymes by droppynge of restye bacon or salte beefe on theyr bare heedes." - Vgl. ferner HANAWALT (1977), 14, die für England

keineswegs seltene Aussetzung eines Kindes zu seiner Verwahrlosung und daraus resultierenden krankhaften Zuständen: "[...] whyche thynge procedeth many tymes of colde as whan a chylde is founde in the frost or in the strete, caste awaye by a wycked mother [...]"[1]. Die Kleinen waren aber nicht nur den Einflüssen der ihnen nahestehenden Personen ausgesetzt, sondern konnten auch selbst zur Belastung ihrer Umwelt werden: "Accidunt etiam pueris instantiae *uigilarum [vigiliarum]*, propter quas accidunt pueris insomneitates et clamores perturbantes parentes, nutrices et omnes domesticos."[2] Auf die oft lebensbedrohlichen Krankheiten reagierten wiederum die Beteiligten mit Sorge und Hilflosigkeit gegenüber dem Kind;[3] diese Angst ging mitunter so weit, daß man die Verordnungen zum Ärger der Ärzte sogar mißachtete.[4]

So mannigfach wie sich die Überlegungen der Autoren zur Einordnung, Altersabhängigkeit und Ursache – auch unter Einbeziehung der Stillenden – der Krankheiten darstellen, so vielfältig sind auch die von den Verfassern erstellten Ausführungen zum Thema, die mehr oder weniger ausführlich gerieten. Die große Menge der jeweils eingesetzten Medikamente machten es jedenfalls notwendig, sich hier auf die Besprechung ausgewählter Krankheiten zu beschränken. Bereits die Inhaltsverzeichnisse der Publikationen zeigen erhebliche Differenzen in der Anzahl der beschriebenen Erkrankungen – ein Umstand, der in direktem Zusammenhang mit dem Anspruch des Verfassers, dem ihm zur Verfügung stehenden Quellenmaterial, seiner persönlichen Erfahrung und dem ins Auge gefaßten Adressatenkreis korrespondiert. Neben den Kinderkrankheiten, die alle Autoren erwähnen, stößt man zudem auch auf solche, die nur bei einem Autor zu finden sind. Für die vorliegende Untersuchung, d.h. insbesondere für die Analyse der Therapiegewohnheiten im hier betrachteten Zeitraum und der damals eingesetzten arzneilichen Drogen[5], wurden deshalb solche Krankheiten

---

als häufigste infantile Todesursache der Kinder die häusliche Verbrennung nennt, da man die Wiegen zu nah ans Feuer stellte und die Kleinen sich selbst überließ.

1 PHAIRE (1544), $c7^{v}$-$c8^{r}$.

2 BAGELLARDUS (1472), [17] – MAUCH (1937), 15: "*Es befallen die* Kinder zuweilen *Anfälle von Wachsucht*, die mit *Schlaflosigkeit und* Geschrei *einhergehen* und Eltern, Amme und alle Hausbewohner in Aufruhr *bringen*."

3 MERCURIALIS (1583), 17^{r} – UFFENBACH (1605), 25.

4 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 30.

5 Zu deren Identifizierung konnte im Falle Rösslins auf ein seinem Werk selbst angehängtes Glossar zurückgegriffen werden. Die Edition einer Metlinger-Handschrift durch GRAY (1974) wurde zugleich um ein Krankheits- und Drogenverzeichnis ergänzt und auch SUDHOFF (1925) bietet für diesen Autor eine kleine diesbezügliche Aufstellung. Die Editoren NEALE / WALLIS (1955) sowie BOWERS (1999) steuerten zu Phaires 'The boke of chyldren' ebenfalls eine Deutung der Materia medica bei. Als sehr hilfreich für die Interpretation der von Mercurialis angegebenen Rezepte erwies sich UFFENBACH (1605), da seine Übersetzung

ausgewählt, die sich exakt identifizieren lassen und die in einer gewissen Kontinuität als kindertypisch bei allen Verfassern angesehen wurden, nämlich: Epilepsie, Schlaflosigkeit, Augenbeschwerden, Ohrenerkrankungen, Zahnen, mit Husten einhergehende Bronchialleiden, Erbrechen, Durchfall und Verstopfung – eine Beschränkung, die nicht zuletzt auch mit Blick auf einen vertretbaren Umfang der Arbeit geboten schien. Die getroffene Auswahl mag dem einen oder anderen Leser vielleicht als zu subjektiv erscheinen, weil er etwa Infektions- und Hautkrankheiten oder die Fieber vermißt, könnte ihn aber möglicherweise auch dazu ermutigen, die vorgelegten Ergebnisse um die hier ausgesparten Bereiche selbst zu erweitern.

---

nur 22 Jahre nach dem Erstdruck der Traktate erschien und somit noch eine enge Verbindung zu dem darin aufgeführten Arzneischatz hat. – Drogennachweise finden sich ferner u.a. bei MEISSNER (1908), FISCHER (1929), EIS (1939), MARZELL (1943-1979), HEIN (1953a/b), ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), FOLLAN (1963), EIS / VERMEER (1965), EIS / SCHMITT (1967), SCHNEIDER (1968-1975), GOLTZ (1972), TELLE (1972), WOLF (1973), GOLTZ (1974), ZIMMERMANN (1975), GOLTZ (1976), ROSNER (1979), HUNT (1990), STOLL (1992), DAEMS (1993), LIEBERKNECHT (1995), MILDENBERGER (1997) und STRABERGER-SCHNEIDER (1999).

4.1. Epilepsie

Unter dem Oberbegriff 'Epilepsie' faßt man heute diverse anfallartig auftretende, chronisch rezidivierende Krankheiten unterschiedlicher Ätiologie zusammen, die auf einer generalisierten oder partiellen exzessiven Energieentladung des Gehirns oder einzelner seiner Teile beruhen und mit einer Vielzahl von klinischen Erscheinungen und elektroenzephalographischen Befunden verbunden sein können. Während des Anfalls sind auffällige, beeindruckende Symptome und ein charakteristischer Ablauf zu beobachten, etwa abnorme motorische Reaktionen wie tonische, klonische oder tonisch-klonische Krämpfe und/oder Bewußtseinsstörungen bzw. -verlust sowie teilweise auch verstärkte vegetative Reaktionen. Man unterscheidet zwei Hauptformen: Zum 'Grand-mal'-Typus gehören wiederkehrende Krampfanfälle mit Bewußtlosigkeit und tonisch-klonischen Krämpfen, die eine Minute oder weniger lang andauern; darauf folgt ein rhythmisches Gliederzucken und Zähneknirschen, wobei sich das Kind auf die Zunge beißen und es mitunter auch zu unkontrolliertem Harnabgang kommen kann, manchmal ist der Anfall mit Schaum vor dem Mund verbunden. Die als 'Petit-mal' bezeichnete Variante weist dagegen keine motorischen oder vegetativen Symptome auf, sondern äußert sich in einer bis zu einer halben Minute andauernden Absence, bei der das Kind in die Leere starrt und auf Zuruf nicht reagiert.

Die Epilepsie war den alten Autoren als 'Heilige Krankheit'[1], 'Kindmutter' (mater puerorum), 'Mondsuchtkrankheit', 'Vergicht', 'hinfallendes Siechtum' und vor allem als 'Fallsucht' (morbus caducus) geläufig,[2] deren Entstehung man mitunter sogar auf dämonische Einflüsse zurückführte:

---

1 Vgl. hierzu die neueren Arbeiten von TEMKIN (1971); SCHNEBLE (1987); PIES (1990); ENGELHARDT / SCHNEBLE / WOLF (2000) und SCHNALKE (2005), 260-262.

2 Eine etymologische Deutung, die allerdings nicht richtig ist, da sie Epilepsie mit lat. 'laesio' und nicht mit dem griech. 'lepsis' in Verbindung bringt, und eine Erklärung für die fünf gebräuchlichsten Namen gibt ROELANS (1483/84), 100^{v}-101^{r} (Gentile dei Gentile): "[...] epilensia dicitur ab epi, quod est supra, et lesis, lesio, id est lesio partis superioris ut capitis; dicitur primo 'morbus caducus', quia facit cadere; dicitur secundo 'morbus lunaticus', quia quibusdam paroxismat secundum motum lunae; dicitur tertio 'morbus vel passio infantilis' vel 'mater puerorum' vel 'ventus infantilis', quia multum comittatur infantes et pueros; dicitur quarto 'morbus eracleus sive erculeus' propter sui fortitudinem; dicitur quinto 'morbus divinus', vel quia a deo credebatur fieri vel quia divinum locum possidet, scilicet caput." – BRÜNING (1953/54), 41: "Epilepsie nennt man sie von epi, d.h. oben, und Laesio, d.h. Schädigung, *und zwar* des oberen Teils, nämlich des Kopfes. Sie heißt erstens Fallsucht, weil sie zu Fall bringt, zweitens Mondkrankheit, weil die Anfälle bei manchen *sich nach* dem Lauf des Mondes richten, drittens heißt sie auch

"Signa, quae demonstrant presentem paroxysmum, illa ipsa sunt, quae infelix ille pater apud Mattaeum cap. 17 proposuit Christo pro puero suo epileptico; neque medici alia signa proponunt. Nam inquit ille bonus pater: 'Filius meus stridet, clamat, cadit in ignem, spumam emittit ex ore, sine sensu est'. Haec sunt propriissima signa huius mali, et, ut obiter dicam, dubitavit studiosissimus auditor meus hac in re, nunquid scilicet ille puer fuerit epilepticus an daemoniacus, quia habetur ipsum fuisse a Christo curatum eiecto daemonio. Breviter dico duplici modo posse responderi: primo, quemadmodum respondet Caietanus, scilicet puerum illum fuisse epilepticum lunaticum atque etiam daemoniacum, vel ut Origenes, fuisse epilepticum, sed morbum factum in ipso a malo daemonio."[1]

Die Fallsucht ist Bagellardus zufolge nicht nur für das Kind, sondern für dessen ganzes soziales Umfeld eine schwere und zugleich ängstigende Erkrankung: "Sed quia talis egritudo multum infestat infantem et *teretur [terrentur]* pater et mater et omnes astantes seu instantes, et cum infans nil possit sumere per viam oris – sed si sumit, parum est –, ideo ponentur, quae experta sunt in cura epilepsiae."[2] Nur einer der hier untersuchten Autoren spricht jedoch die typischen

---

Kinderkrankheit oder -leiden, Kindermutter oder -wind, weil sie häufig Säuglinge und Kinder befällt. Viertens wird sie *herkulische* Krankheit genannt wegen ihrer Stärke. Fünftens wird sie als göttliche Krankheit bezeichnet, entweder weil man glaubte, sie stamme von Gott, oder weil sie von der göttlichen Stelle im Menschen, nämlich vom Kopf, Besitz ergreift."

1 MERCURIALIS (1583), 50^{v} – UFFENBACH (1605), 81f.: "Die Zeichen der gegenwärtigen sind eben diese / welche der betrübte Vatter dem HERRN Jesu / Matth. am 17. Capitel / von seinem Krancken Sohn / so mit einer hinfallenden Seuche behafftet war / erzehlt / und spricht: Herr erbarm dich uber meinen Sohn / denn er ist mondsüchtig / und hat ein schweres Leyden / er fällt offt ins Fewer / und offt ins Wasser / führt ein groß Geschrey / schäumt hefftig / und ligt gleich als ein toder Mensch ohn alle Empfindlichkeit. Dieses sind die wahren und eygentlichen Zeichen dieser Kranckheit. Wie kommestu / möchte jemand fürwenden / mit diesem Exempel hieher: Sintemal dieser Knab mit keiner schwehren Kräncke beladen / sondern mit dem bösen Geist besessen gewesen / wie solches in dem folgenden Text klärlich zusehen / da also geschrieben stehet / Es habe Jesus den Knaben bedräwet / da sey der Teuffel außgefahren / unnd der Knab also bald gesundt worden. Darauff kan man auff zweierley Weise antworten: Als erstlich mit Caietano / daß der Knab beydes monsüchtig / unnd mit einer schweren Kränck beladen / und dazu auch mit dem Teuffel besessen gewesen sey: Oder wie Origenes der Meynung ist / es hab der böse Geist vom Knaben solche schwehre und hinfallende Seuche verursachet." – Eine mögliche Besessenheit diskutiert Mercurialis hier also anhand von Matthäus, Kapitel 17, Vers 14-20, wenngleich die meisten der angeführten Symptome (signa) bei Matthäus fehlen. Es handelt sich somit um eine von Mercurialis konstruierte Bibelstelle.

2 BAGELLARDUS (1472), [15] – MAUCH (1937), 14: "Da aber diese Krankheit das Kind schwer schädigt *und* den Vater, die Mutter und alle Um- und Beistehenden erschreckt, und da das Kind oral nichts zu sich nehmen kann und das, was es

Symptome Gliederzucken, Schaumbildung vor dem Mund oder Bewußtseinsstörung an; selbst Roelans, der sonst an einer umfassenden Darstellung aller verfügbaren Quellen interessiert ist, erwähnt diese auffälligen Charakteristika nicht, obwohl gerade sie zur diagnostischen Abgrenzung zwischen einem epileptischen Anfall oder z.B. einem neonatalen Fieberkrampf entscheidend beigetragen hätten. Erst mit Mercurialis finden sie Eingang in die Krankheitsdarstellung, wie wohl auch seine Beschreibung nicht vollständig ist. So merkt er an, daß die Patienten keine bewußte Erinnerung[1] an das epileptische Geschehen haben und schildert anderenorts exakt die zeitliche Abfolge eines Anfalls, was auf eigene und genaue Beobachtung schließen läßt:

"Quae vero cum motu manifesto fit, epilepsia est, in qua tria tempora consideranda sunt: unum, quando aegri in terram cadunt; aliud, quando iam in terram prostrati huc atque illuc membra iactant et spumam ex ore emittunt; tertium, quando iam sedatis omnibus motibus remanent quieti et veluti immoti."[2]

Einhellig sind dagegen alle Autoren der Auffassung, daß 'morbus sacer' entweder mit der Geburt als eine von den Eltern auf das Kind übertragene Krankheit oder aber in einem späteren Entwicklungsstadium auftritt, wobei dann äußere Ursachen als Entstehungsgrund in Frage kommen. Diese Differenzierung spielt in der medizinischen Praxis sowohl für die Prognose als auch für die Therapie eine große Rolle. Zeitlich grenzt man die kindliche von der bei Erwachsenen auftretenden Fallsucht deutlich mit dem Eintritt der Pubertät ab, die auch als Wendepunkt im Epilepsieverlauf galt. Dieser Gedanke einer Änderung des Krankheitsgeschehens mit dem Alter liegt in der humoralpathologischen Sichtweise der Entwicklung eines Kinderleidens begründet: Hiernach ist zuviel 'Feuchtigkeit' als ein Auslöser von Krankheiten in diesem Lebensabschnitt anzusehen; mit zunehmendem Alter und besonders mit der Geschlechtsreife als Übergang zum Erwachsenwerden kann sich eine Krankheit durch zunehmenden Ausgleich der Körpersäfte zum Besseren wenden. Im Gegensatz dazu sind – nach allgemeiner Auffassung – Erwachsene zwar wegen ihrer 'trockeneren' Körperverfassung vor einer Erkrankung geschützt, jedoch bleibt dafür z.B. die

---

verzehrt, wenig ist, sollen deshalb die Erfahrungen in der Behandlung der Epilepsie dargelegt werden."

1 Vgl. MERCURIALIS (1583), 49^{v} – UFFENBACH (1605), 80.

2 MERCURIALIS (1583), 49^{r} – UFFENBACH (1605), 79: "Welche aber mit einer offenbaren Bewegung geschicht / das ist die schwehre Kräncke / oder hinfallende Seuche / in welcher dreyerley unterschiedliche Zeiten sonderlich warzunemen / als die erste / in welcher der Mensch jetz und danider fellt / und diese Schwachheit bekomyt: die ander / in dem er sich jetz und auff der Erden hin unnd wider wältzet / und einen Schaum von sich gibt. Und denn die dritte / wenn nunmehr alle solche Bewegungen vorüber / und der Mensch jetz und gantz unbeweglich still ligt."

Fallsucht – einmal ausgebrochen – ein Leben lang bestehen, während sich die kindliche Epilepsie eben mit zunehmenden Alter positiv verändern kann:

"Auch ist zewissen / daz sollich krancheit offt kinden erst kumpt nach drew jaren / unn dann ist sy hart ze straffen. Doch verendrend si sich und verlassen d kind / so in ir natur wechst als frauwen bilden die prust unn mans bilden der bart / wann aber sollich kranckheit umm XXV jar begreifft / den hangt es gewönlich sein leptag an / Also spricht Ypocras XLV afforismo, secunde particule et VIII afforismo quinte particule [...]"[1].

Die bereits von Geburt an auftretende Fallsucht galt als die gefährlichere der beiden Erscheinungsformen; mit Ausnahme Rösslins beschreiben alle Autoren, daß man den betroffenen Neugeborenen kaum zu helfen vermochte, da die Prognose überaus schlecht war: "Quod si accidit a nativitate, non *curatur [curantur]* aut vix ex permutatione etatis aut regionis aut temporum anni; testatur hoc Ypocras in secunda amfforismorum, amfforismo 'epilenticorum iuvenibus' [...]"[2]. Die Erklärungen für die Entstehung dieser nativen Epilepsie gehen entweder von vorgeburtlichen Einflüssen seitens der Mutter oder beider Elternteile aus, und nur Bagellardus thematisiert diese pränatalen Ursachen der Krankheit nicht, da für ihn das Leiden ausschließlich durch äußere Einwirkungen entsteht. So zieht auch Phaire eine Übertragung von einem Elternteil auf das Kind in Erwägung: "sometyme by nature receyved of the parentes"[3], wie es bereits Hippokrates in seinen Aphorismen über die Fallsucht formuliert hat. Vom gleichen Grundgedanken ausgehend rät Metlinger zu einer postnatalen prophylaktischen Arzneiapplikation, die den Ausbruch bei nachfolgenden Kindern verhindern sollte: "So kind daran sterbent / so sol man die künfftigen also dar vor behüten / wann die frucht an die welt geborn würt / so sol man ir eingeben der

1 METLINGER (1473), 14^{r}-14^{v}. – Die gleiche zeitliche Grenze zum Erwachsenenalter zieht RÖSSLIN (1513), $N3^{v}$: "[...] unn verlaßt ein knaben nit vor XXV [!] jaren / oder ein meytlin zů den zyten / so im syn plům zům ersten kommen sol / Unn mag die kranckheyt zům ersten nit gewennt werden / durch artzny oder durch die natur / so würt dz kind es sy knab oder meytlin der kranckheit nit mer ledig."

2 BAGELLARDUS (1472), [13] - MAUCH (1937), 13: "Wenn sie von Geburt *an* vorliegt, so kann sie nicht oder kaum geheilt werden – *weder aufgrund einer* Änderung des Lebensalters *noch einer* der Wohngegend oder der Jahreszeiten. Das bezeugt Hippokrates in der zweiten Abhandlung seiner Aphorismen, *und zwar im Aphorismus* 'Den jungen Epileptikern' [...]." – Vgl. auch METLINGER (1473), 13^{v}: "Nun ist zewissen / wann vergicht kumpt in kinden so bald und sy an die welt geborn werdent / so sterbent sy gewönlich." – Vgl hierzu des weiteren ROELANS (1483/84), 101^{v} - und BRÜNING (1953/54), 42; PHAIRE (1544), $c4^{v}$; MERCURIALIS (1583), 50^{v} – UFFENBACH (1605), 82.

3 PHAIRE (1544), $c4^{v}$.

nach geschriben latwerge / ein eßlöffel vol vor aller ander kost."[1] – Die später auftretende Verlaufsform kündigt sich nach Meinung Metlingers und Rösslins durch auffällige Symptome an: "Vorzeichen aber des vergichtz / welchs kumpt nach der geburt ist vil weinen vil wachen / vorcht im schlaff ubrigs erschrecken im schlaff / unn schwer am autem des geschmacks halb."[2] Metlinger zufolge wird diese Art der Fallsucht maßgeblich durch die Amme ausgelöst, die sich nicht sachgerecht um den Säugling kümmert, ihn zu viel stillt oder deren Milch nicht die erforderliche Qualität besitzt:

"So aber vergicht kinden kumpt nach der geburt / so ist ursach arg milch der segammen [=Säugamme] / oder das man es un ordelich segt [=säugt] / als zů einem mal wenig zů den andern mal vil / oder das man im mer gipt dann es erzeugen oder verdewen [=verdauen] mag / auch schricken / vorcht unn unbehůtnuß der kind."[3]

Die Behandlung orientiert sich demnach zunächst an einer Verbesserung der Milch und zielt auf eine Änderung der Lebensweise der Stillenden ab. Am umfangreichsten beschreibt Bagellardus ein solches Ammenregimen, indem er die Hälfte des entsprechenden Kapitels mit Ernährungsvorschriften und Anweisungen zur Milchverbesserung füllt. Des weiteren soll das Kind in einem abgedunkelten Raum zum Schlafen gelegt und vor ungewohnten Geräuschen geschützt werden, um es nicht zu verschrecken.[4] Nach Metlinger könne ebenso die Schwangere selbst die Krankheit durch einen 'unordentlichen Lebenswandel' herbeiführen, aber auch 'Blödigkeit im Wesen des Hauptes' als Auslöser in Betracht zu ziehen sein.[5] Ein mit 'Regimen tempore quietis' betitelter eigener Abschnitt zur Epilepsieprophylaxe, der Anweisungen für die anfallsfreie Zeit und spezielle, an die Säugmutter gerichtete Ernährungsempfehlungen bzw. Reglements zur Lebensführung[6] enthält, befindet sich neben dem eigentlichen Krankheitskapitel im 'Libellus', obgleich Roelans natürlich auch die Therapie selbst als wichtig erachtet: "Regimen in cura epilensiae puerorum est duplex, scilicet preservativum et curativum."[7]

---

1 METLINGER (1473), 13^{v}.

2 METLINGER (1473), 13^{v}. – RÖSSLIN (1513), N1^{v}: "[...] unn sind dz die zeichen. Sy weinen vil / unn erschrecken in dem schlaff / und mögen nit wol schlaffen / unn werdent hitzig / unn stinket in der athem [...]".

3 METLINGER (1473), 13^{v}.

4 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [13] – MAUCH (1937), 13.

5 Vgl. METLINGER (1473), 13^{r}-13^{v}.

6 Vgl. ROELANS (1483/1484), 103^{r}.

7 ROELANS (1483/1484), 101^{v} – BRÜNING (1953/54), 42: "Die Durchführung der Behandlung der kindlichen Fallsucht ist eine zweifache, nämlich eine vorbeugende und eine heilende."

Die direkt mit der Geburt beginnende Ausprägung der Fallsucht ist nach übereinstimmender Autorenansicht mit Medikamenten letztendlich nicht zu bekämpfen. Man verläßt sich entweder auf die erwähnte Selbstheilung, die mit zunehmenden Alter nach dem damaligen Kenntnisstand oft eintritt: "Cura epilensiae [!] puerorum naturalis – id est, cum infans cum ea nascitur – est observatio dietae, quoniam, cum mutaverit etatem, sanabitur ab ea"[1], oder setzt zur Vermeidung von Anfällen einige wenige Drogen ein, die man dem Kind zur Krankheitsabwehr um den Hals hängte, wobei kein Autor des Untersuchungszeitraums dafür die in den Tabellen benutzte Bezeichnung 'Amulett' verwendet.[2] Die außerdem bei Metlinger und Roelans für den gleichen Zweck beschriebenen oralen Zubereitungen aus Mandelöl und Zucker sind bei den kleinen Patienten als präventive Maßnahme wegen ihres Wohlgeschmacks sicher auch sehr beliebt gewesen.

Bei der erst mit zunehmenden Alter auftretenden Epilepsie ist die Behandlungsstrategie dagegen viel differenzierter: Neben vorbeugend eingesetzter Drogen in Form von schützenden Amuletten und oral zu verabreichenden Arzneimitteln, kommen Externa bei Metlinger, Roelans und Mercurialis vor. Den heilungsfördernden Einsatz von Nasalia stellen Metlinger, Roelans und Rösslin dar (Tab. 1), und ein rektal anzuwendendes Rezept beschreibt nur Mercurialis. Für Stillkinder sieht man in aller Regel eine sympathetische Behandlung der Amme anstelle des Säuglings vor, die entweder aus diätetischen Empfehlungen zur Milchverbesserung oder einer arzneilichen Gabe bestehen kann. Die nachfolgende Tabelle gibt Auskunft über die Anzahl der bei den verschiedenen Autoren genannten Rezepte und zeigt gleichermaßen die Verteilung dieser auf die eingesetzten Applikationsgruppen. Jede Verordnung, die eindeutig abgrenzbar ist – wobei es unerheblich ist, ob es sich um Simplicia oder Composita handelt – wird als eigenständiges Rezept gezählt. Zuweilen ist die Abgrenzung zwischen Simplicia und einer Aufzählung einzelner, aber therapeutisch gleichwertiger Drogen schwierig. Beispielsweise zeigt sich dies, wenn Phaire neun Einzeldrogen aufführt, die er alle oder in Kombination zur Anwendung empfiehlt:

---

1 ROELANS (1483/84), 103^{r} – BRÜNING (1953/54), 43: "Die Behandlung der natürlichen kindlichen Fallsucht – es ist die, *mit der das Kind* auf die Welt kommt – besteht in der Beobachtung der Lebensweise, da es ja mit zunehmendem Alter *von dieser [Krankheit]* geheilt wird."

2 Die aus Tierzähnen, Pflanzenbestandteilen und Halbedelsteinen gefertigten Objekte setzte man zum Teil noch bis ins 19. Jahrhundert als 'Fraisketten' gegen Konvulsionen bei Kleinkindern ein. – Es sei darauf hingewiesen, daß die verwendete Bezeichnung 'Amulett' in der deutschen Sprache erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts auftaucht. Vgl. GADEBUSCH BONDIO (2005), 52f.

"Saphires, smaragdes, redde coral, pyonie, mystletow of the oke taken in the monethe of Marche and the moone decreasynge, tyme, savein, dylle and the stone that is founde in the bellye of a yong swallow, beyng the fyrste broode of the dame. These, or one of them, hanged about the necke of the childe saveth and preserveth it from the sayde syckenes."[1]

Durch den Zusatz "These, or one of them [...]" umfaßt die Aufzählung entweder neun Einzelrezepte oder ist als ein zusammenhängendes Rezept mit neun Bestandteilen zu verstehen. Um keine größeren statistischen Verzerrungen gegenüber den übrigen Autoren aufkommen zu lassen, wurde hier letztere Möglichkeit in Betracht gezogen (Tab. 1 und 4).

Tab. 1 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Epilepsie

	Gesamtzahl der Rezepte	Oralia	Amulette	Externa[2]	Nasalia	Rektalia
Bagellardus	5	2	3			
Metlinger	8	2	2	3	1	
Roelans	11	5	3	2	1	
Rösslin	8	4	2		2	
Phaire	9	8	1			
Mercurialis	16	8	1	6		1

Die Substitution von Drogen innerhalb eines Rezeptes kommt bei allen Autoren recht häufig vor, eine Begründung oder weitergehende Erklärungen für die jeweilige Auswahl wird allerdings in keinem Fall gegeben. Man kann vermuten, daß die häufigen Angaben zu einem möglichen Drogenaustausch auch als Folge des umfangreichen Quellenmaterials anzusehen sind, denn Rösslin, Phaire und Mercurialis beklagen genau diesen Umstand: "Sunt etiam infinita alia ita, ut pauci sint morbi, qui plura habeant medicamenta a medicis laudata."[3] Es verwundert daher nicht, daß die folgenden tabellarischen Aufstellungen große

1 PHAIRE (1544), $c5^{r}$.

2 Der Begriff 'Externa' subsumiert hier alle äußerlich angewendeten Arzneiformen und umfaßt Pflaster, Salben, Einreibungen, Umschläge, Streupulver und Bäder.

3 MERCURIALIS (1583), 52^{v}-53^{r} – UFFENBACH (1605), 85: "Denn es ist unter allen keine Kranckheit / wider welche mehr Artzneyen verzeichnet zufinden." – Vgl. auch RÖSSLIN (1513), $N3^{v}$: "Item es sind noch vil mer ding die den kinden für die kranckheit gůt sindt / die umb kürtz willen underlassen sind zů schryben." – Ebenso PHAIRE (1544), $c5^{v}$-$c6^{r}$: "I coulde declare many other remedies commended of authours, but at thys tyme these shall be sufficient."

Unterschiede in der arzneilichen Auswahl bei den einzelnen Autoren verzeichnen. So findet man viele Einzelmeinungen zur therapeutischen Vorgehensweise, die entweder aufgrund der Bevorzugung bestimmter Quellenärzte in die arzneiliche Therapie eingegangen sind oder auf persönlicher Erfahrung beruhen, etwa wenn Bagellardus oder Mercurialis die angegebenen Rezepte mit bewertenden Kommentaren versehen: "hoc verum et probatum est"[1] bzw. "quibus ego uti soleo"[2]. Neben solchen aus der Praxis stammenden Angaben vermitteln die Verfasser aber nicht nur die Bestandteile, sondern auch Hinweise zur Herstellung und Applikation, Empfehlungen zum Dosierungsintervall bzw. zum zeitlichen Abstand zwischen der Arzneigabe und der Nahrungsaufnahme.

Nachfolgend werden die eingesetzten Drogen, geordnet nach ihrer Applikationsform (Tab. 1), also beginnend mit Oralia und Amuletten, gefolgt von Externa, Nasalia und einem Rektalia-Rezept dargeboten. Neben einer Analyse der eingesetzten Medikamente soll auch versucht werden, die jeweiligen kinderheilkundlichen Aspekte der applizierten Arzneien an einigen Beispielen aufzuzeigen. Die dem Besprechungsteil zugehörigen Tabellen weisen dabei alle Drogen einer Darreichungsform im Rezeptzusammenhang der einzelnen Autoren nach. – Der Einsatz oraler Medikamente läßt sich am häufigsten nachweisen, indes zeigen die Zubereitungen dieser Applikationsgruppe keine komplexe galenische Struktur, sondern sind eher dergestalt konzipiert, daß ihre Herstellung und Anwendung einfach umzusetzen war (Tab. 2). Für die hier in Rede stehenden Arzneien wird nur der Begriff 'Oralia' benutzt, da letztendlich in vielen Fällen aus den Rezepten keine eindeutige Aussage zur eigentlichen Darreichungsform gewonnen werden kann, und die Verfasser dem Leser in ihren Verordnungen nicht durchgängig mitteilen, ob ein Sirup, Latwerge, Lecksaft oder Pulver entsteht. Unklar bleibt oftmals vor allem die Konsistenz der entstandenen Arznei, da viele Rezepte weder eine Mengenangabe noch eine genaue Beschreibung der eingesetzten Drogen – etwa welche Teile einer Pflanze zu nehmen waren – enthält. Grundsätzlich kann aber gesagt werden, daß es sich bei den meisten oralen Rezepten gegen Epilepsie um pulverförmige Arzneien handelte, die man dem Kind mit einer Flüssigkeit applizierte. Um den Geschmack bitterer oder unangenehmer Simplicia bzw. Composita zu verbessern und somit die Einnahmebereitschaft des Kindes zu fördern, greift man hierbei vor allem auf Honig oder Zuckerwasser als Corrigentia zurück. Diese Methode der Geschmacksverbesserung wird im Grunde noch heute im heilkundlichen Bereich angewendet, um dem Kind die Einnahme unangenehmer Substanzen zu erleichtern. Eine von Mercurialis beschriebene orale Arznei

1 BAGELLARDUS (1472), [15] – MAUCH (1937), 14.
2 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 85.

zeigt, wie man z.B. gepulverte Drogen mit Hilfe von Honig zu einem Bolus[1] verarbeitete, um sie kindgerecht applizieren zu können:

"Sunt etiam aliqui pulveres, quibus ego uti soleo, ut Recipe: seminis peoniae, visci quercini ana drac[hmas] II, cardamomi drac[hmas] I, cantharidum praeparatarum scrup[ulos] II; pulverizentur omnia; et cum melle conficiatur bolus, cuius poterit sumi singula vice vel drac[hmas] I vel drac[hmas] s[emis]; sumetur autem tribus horis ante cibum."[2]

Besonders beachtenswert ist an dieser ungewöhlich ausführlichen Rezeptvorschrift, daß Mercurialis nicht nur die Menge der Einzelbestandteile und die Herstellung beschreibt, sondern auch seine persönliche Erfahrung mit der Arznei erwähnt, zusätzliche Angaben zur richtigen Dosierung macht und einen zeitlichen Abstand zwischen der Medikamentengabe bzw. der Nahrungsaufnahme definiert. Eine ähnliche Zusatzinformationen bei der arzneilichen Anwendung gibt Rösslin hinsichtlich der Verabreichung von 'Hasenrenne', wenn er davon abrät, dem Kind wegen einer drohenden Milchgerinnung durch das Medikament die Brust am gleichen Tag zu geben: "[...] gib dem kind zů trincken in honig wasser / hasen renne zů latyn coagulum leporis / unn denselben tag gib im kein milch zů sugen."[3]

Zu den bewährtesten Arzneien in der oralen Epilepsie-Behandlung zählt Bagellardus den Theriak[4], den Phaire und Mercurialis allerdings nicht nennen, obwohl er bei den übrigen Autoren des früheren Untersuchungszeitraums regelmäßig im Gebrauch gewesen ist, besonders als letztes erfolgversprechendes Mittel. Betrachtet man die verwendeten Drogen hinsichtlich ihrer Verteilung auf die 'regna naturae', so überwiegen die Vegetabilia als Rezeptbestandteile, jedoch erwähnen die Verfasser auch einige Animalia, beispielsweise das

1 Unter 'bolus' ist eine Pille größeren Gewichts bzw. Umfangs zu verstehen, die man auch als 'Bissen' bezeichnete. Vgl. MÜLLER-JAHNCKE / FRIEDRICH / MEYER (2005), 24.

2 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 85: "Oder ein besonder Pulver zumachen / welches ich offt unnd viel probiert / nimme Peonienkörner. Eychenmistel / jedes 2 Quintlin. Cardamomen 1 Quintlin. Praepariert Spannische Mücken 2 Scrupel. Stoß es alles reyn zu Pulver / vermischs mit Honig / machs zu einem Bolo / unnd gib dem Kind jedesmal ein halb oder gantz Quintlin drey Stunde vor dem Essen davon eyn."

3 RÖSSLIN (1513), N3^{v}.

4 BAGELLARDUS (1472), [15]: "De rebus autem maxime expertis est tyriaca magna seu Andromaci permixta cum lacte mulieris cum pauco *zucari. ro. [zuccari ros.]* [...]" – MAUCH (1937), 14: "Das am meisten bewährte Mittel ist die große Thyriaca oder die Thyriaca des Andromachus vermischt mit Frauenmilch und etwas Rosenzucker."

in einem Getränk gelöste Pulver verbrannter Igel, oder Lab aus dem Hasenmagen (Tab. 2); lediglich Roelans bespricht darüber hinaus noch eine Rezeptur mit Eigenurin (Tab. 3).[1] Bei den pflanzlichen Drogen ist die Pfingstrose in Form von Samen oder Wurzeln verbreitet, wie überhaupt geruchs- und geschmacksintensive Aromata – Lavendel, Anis, Kardamom oder Koriander, aber auch Lindenblüten, Rosmarin und Veilchen – häufig eingesetzt werden. Im Rahmen der prophylaktischen Therapie finden Pfingstrosen, Koriander und Kardamom Verwendung, ebenso wohlschmeckende Drogen wie Honig, Zucker und Mandelöl, die nicht nur als Corrigens zum Einsatz kommen. Die als Monodroge bei den Amuletten verwendete Eichenmistel und Paeonie empfehlen Roelans, Phaire und Mercurialis in gepulverter Form oral einzunehmen, sonst sind aber Übereinstimmungen bei der Drogenauswahl eher selten (Tab. 2). Besonders Phaire und Mercurialis führen eine Vielzahl neuer Simplicia und Composita ein: Lindenblüten, Stranddistelwurzel, Wegwarte und Rosmarinblüten setzt ersterer therapeutisch ein, während etwa Schopflavendel- und Betonienblätter, Zyperngras, Oximel simplex, Hiera- und Cochiapillen, Lärchenschwamm, Koriander, Guajakholz, Anis, Kardamom und Kanthariden nur bei Mercurialis zu finden sind.

1 ROELANS (1483/84), 102^{r}-102^{v} (Galen): "Propinetur infanti per dies et noctes syrupus de cicorea paulatim ut lambat sine *aqua aqua [aqua]*, quoniam cicorea a tota specie curat hunc morbum. Et cum ambulare inceperit, exhibeatur ei predictus syrupus cum urina *eis [eius]* calida, quoniam suaviter purgat humiditates eius subtiles et exsiccat." – BRÜNING (1953/54), 42: "Es soll dem Säugling Tag und Nacht in Abständen Zichoriensirup zum Lecken angeboten werden ohne Wasser, weil ja Zichorie *in jeder [Zubereitungs]form* diese Krankheit zu heilen vermag. Und, wenn er anfängt zu laufen, dann soll ihm *der genannte* Sirup zusammen mit seinem *[noch] warmen* Urin verabreicht werden, da er milde die *feinen* Feuchtigkeiten austreibt und austrocknet."

Tab. 2 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Epilepsie[1]

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
sus spinosus	'Stachelschwein' = Igel [ericius][2]	03					
tyriaca magna	Großer Theriak	05a					
tyriaca Andromaci	Theriak nach Andromachus	05b					
lac mulieris	Frauenmilch	05					
zucarum	Zucker	05					
triackers	Theriak		06a				
dyaplias[3] cum musco	Latwerge mit Moschus, Kampfer und anderen Drogen		06b				
dyamuscum[4] dulce	süße Moschuslatwerge		06c				

1 Diese und alle weiteren, ähnlichen Tabellen führen in der ersten Spalte die Drogenbezeichnung des jeweiligen Originaltextes auf; die deutsche Übersetzung bzw. Entsprechung folgt in der zweiten, und die sich daran anschließenden Autorenrubriken verzeichnen die Einzelrezepte. Durch die eingeführte fortlaufende Numerierung erschließt sich dem Leser anhand der Ziffer nicht nur, in welcher Reihenfolge der Autor das Rezept im Original bespricht, sondern läßt auch bei übereinstimmenden Zahlen eine Zusammengehörigkeit der Einzeldrogen zum betreffenden Rezept erkennen: So bedeutet z.B. die Zahl '05' in der Spalte 'Bagellardus', daß 'tyriaca magna', 'tyriaca Andromaci', 'lac mulieris' und 'zucarum' als Bestandteile des fünften Rezepts im Text Bagellardus' vorkommen; dagegen weisen die den Zahlen bisweilen beigefügten Buchstaben 'a', 'b', 'c' usw. darauf hin, daß der Verfasser hier alternative Möglichkeiten vorsah, etwa 'tyriaca magna' oder 'tyriaca Andromaci' mit den nachfolgenden zwei Drogen zu verarbeiten und es dem Benutzer überließ, welche der angegebenen Ingredienzien er einsetzen mochte.

2 Bei einigen Bezeichnungen geben die Verfasser Synonyme an wie hier, wo für den Igel 'sus spinosus' erscheint. Vgl. BAGELLARDUS (1472), [15]: "Pariformiter asserunt aliqui auctores, quod, si quis combureret suem spinosum seu ericium et aliquid pulveris ad bibendum dederit, subito tollit epilepsiam." – MAUCH (1937), 14: "In gleicher Weise versichern einige Autoren, *daß einer* – wenn er ein Stachelschwein, *d.h.* einen Igel, verbrenne und ein wenig von diesem Pulver zum Trinken *gebe – damit sofort die Epilepsie vertreibe*."

3 Bei der Zubereitung 'dyaplias' handelt es sich um ein Dia-Mittel, d.h. um ein Arzneimittel, das nach seinem Hauptbestandteil (dia = mit […]) benannt ist. Vgl. hierzu GOLTZ (1976), 30f. und LexMA 3 (1986), 968. – Mit dem von Metlinger bezeichneten 'dyaplias' ist das im Antidotarium Nicolai aufgeführte 'Electuarium pliris sarcoticon' gemeint. Vgl. ZIMMERMANN (1975), 239.

4 'Dyamuscum' ist ebenfalls ein Dia-Mittel; die Dresdener Apothekentaxe von 1553 führt 'diamoschi dulcis' und 'diapliris cum moscho' auf. Vgl. GRAY (1974), 292f.;

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
rosen sirup	Rosensirup		06				
Tyriacken	Theriak				06		
honig wasser	Honigwasser				07		
hasenrenne[1]	Geronnener Mageninhalt eines Hasen				07		
mawe of a leveret	Magen eines Junghasen					02	
Water	Wasser					02	
Honye	Honig					02	
roote of pyony	Pfingstrosenwurzel					03a	
blacke seedes of pyonie	Schwarze Pfingstrosensamen					03b	
Suger	Zucker					03	
Hertesease[2]	Stiefmütterchen					04	
Water	Wasser					04	
Honye	Honig					04	
muscle [!] of the oke	Eichenmistel					05	
Mylke	Milch					05a	
Water	Wasser					05b	
Honye	Honig					05b	
floures of lynde	Lindenblüten					06	
rote of the sea thystle[3]	Stranddistelwurzel					07	
Cicorie	Wegwarte					08	
floures of rose marye	Rosmarinblüten					09	

ferner FOLLAN (1963), 186. – ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), 71f. geben als Bestandteile eines 'pulvis diamoschi' Moschus, diverse Drogen sowie Zucker an.

1 'Coagulum', den geronnenen Mageninhalt bestimmter Säugetiere verzeichnen einige Arzneitaxen und Pharmakopöen bis zum 18. Jahrhundert; hier ist 'coagulum leporis' das Magengerinnsel vom Hasen gemeint. Vgl. SCHNEIDER I (1968), 31; ZEDLER 6 (1733), 519. – Das mittelhochdeutsche Wort 'renne' bedeutet 'was die Milch gerinnen macht'. Vgl. DW 14 (1876), 807.

2 'He[a]rtesease' ist das Stiefmütterchen, Viola tricolor L. Vgl. GENAUST (2005), 684; ferner NEALE / WALLIS (1955), 70.

3 Um die Droge näher zu spezifizieren, gibt Phaire neben dem englischen 'sea thystle' auch den lateinischen Namen 'Eringium' an; gemeint ist also Eryngium maritimum L. Vgl. BOWERS (1999), 89.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
semen paeoniae	Pfingstrosensamen						03
folia stechados[1]	Schopflavendelblätter						03
folia betonicae	Betonien[Ziest-]blätter						03
ciperus[2]	Zyperngras						03
folia stechados	Schopflavendelblätter						11
folia betonicae	Betonien[Ziest-]blätter						11
semen peoniae	Pfingstrosensamen						11
oximel simplex[3]	einfacher Sauerhonig						11
syrupus de stechade	Schopflavendelsirup						11
pillulae de hiera[4]	'Heilig-Mittel' - Pillen						12a
pillulae cochiarum[5]	'Cochia' - Pillen						12b
agaricum[6]	Lärchenschwamm						13

1 'Folia stechados', von Uffenbach als 'Stechaskrautblätter' bezeichnet, stammen von Lavandula stoechas L., dem Schopflavendel. Vgl. WOLF (1973), 449 und LIEBERKNECHT (1995), 78.

2 Uffenbach übersetzt 'ciperus' hier und an anderer Stelle (siehe unter 'cyperus' Tab. 5) mit 'Kalmus', obwohl dafür zur damaligen Zeit eigentlich 'acorus' als lateinischer Drogenname in Gebrauch war. Vgl. UFFENBACH (1605), 83. – Nach neueren Forschungen sind damit jedoch die Rhizome von Cyperus rotundus L. oder Cyperus longus L. gemeint. Vgl. WOLF (1973), 306; LIEBERKNECHT (1995), 63 und STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 231.

3 Eine Zubereitung aus Essig und Honig. Vgl. SCHMITZ (1998), 428 und 439f.

4 Die Hiera-['Heilig'-]Mittel sind auf Galen zurückgehende Pulvermischungen zum Einnehmen, mit der man ursprünglich jede 'kräftige, zusammengesetzte Arznei mit Latwergen-Konsistenz (aus Koloquinten, Aloe und anderen Purgantien)' bezeichnete und die meist nach ihrem Zusammensteller benannt sind. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 826; LexMA 5 (1991), 1. – Eine Übersicht verschiedener Hiera-Zubereitungen findet sich bei MEISSNER (1908), 207, 231, 234.

5 Die Pillen bestanden aus Koloquinten, Turbit, Scammonium und Hiera-Latwerge. Vgl. ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), 68; ZIMMERMANN (1975), 148 und LIEBERKNECHT (1995), 82. – ZEDLER 6 (1733), 543 vermerkt dazu: "Ist ein Zuwort einer gebräuchlichen Offizinal-Pillen, sie scheinen von der Gestalt also genennet zu werden, weil sie gleichsam Körner oder Beeren [gr./lat. coccus] bilden." – Vgl. auch MEISSNER (1908), 205, der eine Rezeptur für 'Pilulae Cochiae Rhasis' angibt.

6 Der von dem auf Larix-Arten schmarotzende Pilz Fomes officinalis Faull (Polyporus officinalis Fries) stammende weiße Agaricus oder Fungus laricis galt gegenüber dem schwarzen als besser. Vgl. STOLL (1992), 416; LIEBERKNECHT (1995), 56; STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 212.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
aqua betonicae	Betonien[Ziest-]wasser						13
mel rosatum	Rosenhonig						13
electuarium[1] de psilio	Flohsamen-Latwerge						13
lignum guaiaci[2]	Guajakholz						14
aqua betonicae	Betonien[Ziest-]wasser						14
semen peoniae	Pfingstrosensamen						14
viscum quercinum	Eichenmistel						14
coriandrum	Koriander						14
lignum guaiaci	Guajakholz						15
aqua communis	gewöhnliches Wasser						15
semen anisorum	Anis						15
semen peoniae	Pfingstrosensamen						16
viscum quercinum	Eichenmistel						16
cardamomum	Kardamom						16
cantharides	Kanthariden [Spanische Fliegen]						16
mel	Honig						16

In der anfallsfreien Zeit – rät Roelans – solle man versüßtes Mandelöl in Form einer Paste in den Mund einbringen. Auch Metlinger beschreibt dieses Rezept zur Prävention; allerdings umfaßt sein Vorsorgebegriff nicht das Intervall zwischen den einzelnen Schüben: Er will vielmehr etwaig nachfolgende Geschwister des epileptischen Kindes davor bewahren, die Krankheit überhaupt erst zu entwickeln.[3] Mercurialis berichtet von einem täglich zur Vorbeugung verabreichten Trank, dessen arzneilich wirksame Bestandteile man zur leichteren Einnahme mit Zucker oder Honig süßte:

"Pro potu itaque conveniet et nutrici et pueris mulsa vel decoctio facta eiusmodi: Recipe aquae communis lib. II, foliorum bethonicae p[ugil]. s[emis], coriandri praeparati drac.

1 Unter 'Electuaria', d.h. Latwergen, versteht man Zucker- oder Honigzubereitungen, die dicker als ein Sirup und ursprünglich ein mit Honig als Geschmackskorrigens aufzuleckendes Drogenpulver waren. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 537; ferner KEIDEL (1981), 2429.

2 Uffenbach übersetzt mit 'Indianisches Holz'. – Zu dessen therapeutischer Anwendung vgl. VÖTTINER-PLETZ (1990).

3 Vgl. METLINGER (1473), 13^{v}.

II; fiat decoctio secundum artem; deinde facta expressione adde ad idem mellis optime despumati vel sacchari unc. II s[emis], et servetur pro potu."[1]

Die von Rösslin empfohlenen, mit Milch einzunehmenden Dia-Mittel (Tab. 3) werden sonst von keinem anderen Autor im Rahmen einer Prophylaxe erwähnt. Die folgende Tabelle führt nur die per os einzunehmenden Drogen an, die die Verfasser ausdrücklich als vorbeugend klassifizieren. Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß man die Trennung zwischen Therapie und Prophylaxe nicht durchgehend einhält: So beschreibt Roelans bei allen von ihm eingesetzten Oralia den prophylaktischen Wert, während Phaire diese Differenzierung der Medikamente überhaupt nicht erörtert. Eine definierte Abgrenzung wie man sie aus heutiger Sicht bei der kurativen bzw. vorbeugenden Anwendung eines Arzneimittels erwarten würde, gab es im Untersuchungszeitraum offensichtlich nicht. So loben Bagellardus und Metlinger den Theriak und verschiedene Dia-Mittel als gute Therapeutika bei einem Krampfanfall, während diese bei Roelans und Rösslin nur prophylaktisch im Gebrauch gewesen sind. Mercurialis hingegen setzt Betonien[Ziest-]blätter und Koriander als Bestandteil von Rezepten in beiden Bereichen ein. Eine eindeutige Aussage zur prophylaktischen Applikation in der Epilepsiebehandlung findet sich dagegen bei den Drogen, die man den Kindern wie ein Amulett um den Hals hängte (Tab. 4).

Tab. 3 Prophylaktisch eingesetzte Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Epilepsie

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
zucker	Zucker		01				
süsses mandel öl	Süßmandelöl		01				
zuccarum	Zucker			01			
oleum sisaminum	Sesamöl			01a			
oleum de amigdalis dulcibus	Süßmandelöl			01b			
syrupus de cicorea	Wegwartensirup			04			
urina calida	warmer Urin			04			

1 MERCURIALIS (1583), 51^{v} – UFFENBACH (1605), 83: "Soll derowegen ihr Tranck seyn ein Meht: Oder ein besonder gesotten Wasser zumachen / nimme gemein Wasser 2 lb. Der Blätter von braun Betonick ein halb Pugill. Praepariert Coriander 2 Quintlin. Laß miteinander sieden / thu zu der durch gesiegenen Brühe hinzu geläutert Honig / oder Zucker 5 Loth / vermische es zum täglichen Trank."

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
cardamomum	Kardamom			05			
lac	Milch			05			
tyriaca magna	Großer Theriak			10			
peonia	Pfingstrose			11			
lac mulieris	Frauenmilch			11			
dyapliris[1]	Latwerge mit oder ohne Moschus, Kampfer und anderen Drogen				01a		
dyamuscum	Moschuslatwerge				01b		
triackers	Theriak				02		
milch	Milch				02		
aqua communis	gewöhnliches Wasser						01
folia bethonicae	Betonien[Ziest-]blätter						01
coriandrum	Koriander						01
mel	Honig						01a
saccharum	Zucker						01b

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, standen sowohl die Ärzte bzw. die Eltern dem Leiden recht hilflos gegenüber, deswegen versuchte man bisweilen auch mit nicht arzneilichen Mitteln der Krankheit zu begegnen: So wurden beispielsweise in England als 'cramp-rings' bezeichnete Halsreifen, die man aus Gold- oder Silbermünzen fertigte und segnen ließ, gegen die Epilepsie eingesetzt, allerdings sind sie im Untersuchungszeitraum offensichtlich nicht im Gebrauch gewesen, da sie kein Verfasser erwähnt.[2] Einer solchen Anwendung vergleichbar finden sich aber bei allen Autoren verschiedene Mineralia und Vegetabilia, die man den kleinen Patienten zur Prävention um den Hals hängen sollte. Obwohl von niemandem die Bezeichnung 'Amulett' im Zusammenhang mit der Anwendung gebraucht wird, beschreibt dieser Begriff die Applikationsform am besten. Die Drogen konnten dabei offensichtlich auch bearbeitet, ähnlich einem Schmuckstück in Gebrauch genommen werden, etwa wenn Roelans empfiehlt:

1 Mit 'dyapliris' ist ebenfalls das im Antidotarium Nicolai verzeichnete 'Electuarium pliri sarcoticon' gemeint. Vgl. ZIMMERMANN (1975), 239.

2 Vgl. TEMKIN (1971), 114: "The rings were believed to bestow immunity, not against epilepsy only but also against 'all plots of satan', and to give relieve in every kind of disease."

"lignum visci quercini ligata in argento"[1]. Neben dem vielzitierten Smaragd, der Pfingstrose und dem Eichenmistelholz nennen Roelans und Phaire noch 'Schwalbensteine'[2] als mögliches Mittel, und mit Dill, Thymian und Sadebaum erwähnt letzterer drei Vegetabilia, die sonst bei keinem anderen Autor vorkommen.

Tab. 4 Anwendung von Amuletten bei Epilepsie

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
smaraldus	Smaragd	01					
peonia	Pfingstrose	02					
lignum crucis[3]	Mistel	04					
peonie wurtzen	Pfingstrosenwurzel		04				
Schmaragd	Smaragd		05				
smaragdus	Smaragd			03a			
lapides inventi in pullis yrindinum[4]	Schwalbensteine			03b			
peonia	Pfingstrose			03c			
lignum visci quercini	Eichenmistelholz			03d			
peonia	Pfingstrose			08			
smaragdus	Smaragd			09			
peonien körner unn wurtzel	Pfingstrosensamen und -wurzel				05		
eichen mistel	Eichenmistel				08		
saphires	Saphire					01a	

1 ROELANS (1483/84), 102^{r} – BRÜNING (1953/54), 42: "Eichenholzmistel in Silber gefaßt". – Man kann diese 'Amulette' somit als Vorläufer der im 17. bis 19. Jahrhundert gegen verschiedene Krankheiten und zur Dämonenabwehr im Gebrauch befindlichen 'Fraisketten' ansehen.

2 Vgl. ROELANS (1483/84), 102^{r}; PHAIRE (1544), c5^{r}.

3 Der Name 'Heiligkreuzholz' (lignum sanctae crucis) weist auf frühere Vorstellungen hin, die eine Verbindung der Mistel mit dem Kreuz Christi sahen. Daher wurden Kreuze aus ihrem Holz geschnitzt und als Amulett getragen, um sich vor Hexerei zu schützen. Vgl. MARZELL 4 (1977), 1208.

4 Roelans meint hier die auch von Phaire (Rezept 01i) als 'stone in the bellye of a yong swallow' erwähnten Schwalbensteine ('Lapides hirundinum'). – Die Droge bestand aus den schwarz-weiß-rötlich gefärbten Exkrementen im Schwalbenmagen. Vgl. SCHNEIDER I (1968), 42.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
smaragdes	Smaragde					01b	
redde coral	rote Koralle					01c	
pyonie	Pfingstrose					01d	
mystletow of the oke	Eichenmistel					01e	
tyme	Thymian					01f	
savein	Sadebaum					01g	
dylle	Dill					01h	
stone in the bellye of a yong swallow	Schwalbenstein					01i	
paeonia	Pfingstrose						08a
smaragdum	Smaragd						08b

Neben den Oralia und Amuletten stellen die Externa eine weitere umfangreiche und häufig vorkommende Applikationsgruppe dar (Tab. 5), deren Zubereitungen als Einreibungen, Pflaster, Salben, wäßrige Umschläge, Bäder oder Streupulver im Gebrauch waren; allerdings nennen Bagellardus, Rösslin und Phaire keine äußerlichen Dareichungsformen. Die übrigen Autoren erwähnen, daß der Gebrauch externer Medikamente ähnlich den Oralia entweder therapeutischer oder prophylaktischer Natur sein kann: So beschreibt etwa Roelans flüssige Zubereitungen aus Kamillen- oder Sesamöl, mit denen der Rumpf und die Gliedmaßen nach dem Baden zweimal täglich, und zwar vier bis sechs Monate lang, zur Verhütung der Krankheit eingerieben werden sollen.[1] Den vorbeugenden Charakter seiner externen Zubereitungen betont ebenfalls Metlinger, der ein aus zwei Medikamenten bestehendes Behandlungsschema vorsieht, das man über sechs Wochen jeden Morgen anwenden sollte: "Man sol sy vornen auff dem haupt da in die hirn schal offen ist ze morgen salben mit einem teil camillenöl und halb teil mastixöl / darauff man dann see [=säe] das pulver: Nim mastix drew quintyt / virnieß ein quinty [...]"[2]. Anderenorts folgt in ähnlicher Weise auf ein Kamillenblütenbad die Anwendung einer aus Mastix und Süßmandelöl bestehenden Salbe.[3]

Mercurialis verordnet neben der auch bei den beiden anderen Autoren eingesetzten Sesam- und Kamillenöleinreibungen noch Pflaster, Salben, wäßrige

1 ROELANS (1483/84), 102^{r} – BRÜNING (1953/54), 42.
2 METLINGER (1473), 14^{r}.
3 METLINGER (1473), 14^{r}.

Umschläge und Pulver, die je nach Alter des Kindes an verschiedenen Körperstellen zu applizieren waren: Falls übermäßiges Stillen die Krankheit hervorgerufen hatte, sollte man die kindliche Verdauung verbessern, indem man Wachspflaster oder Salben auf den Magen der Säuglinge legte. War die Ursache dagegen mehr im Bereich des Kopfes anzusiedeln, so konnte ein Pulver aus Frauenhaarfarn, Zyperngras, Schwertlilie und Gewürznelken, auf die Halswirbel gestreut, helfen. Ebenso nutzte bei dieser Indikation ein mit Huflattich und Eichenmistel durchtränktes Leinentuch, auf den ganzen Körper gelegt oder eine Einreibung mit Sesam-, Kamillen- und Schwertlilienöl. Eine recht drastische Methode ist ihm zur Verhütung der Krankheit geläufig: das sogenannte 'Brennen' der Kinder am Hinterkopf mit Hilfe eines glühenden Eisens, wodurch der Ausbruch der Epilepsie verhindert werden soll.[1] Er selbst betont seine eigene Erfahrung mit dieser Praktik: "[...] quemadmodum saepe feci, posteriora capitis in duobus vel pluribus locis uruntur; haec enim ustio mirifice valet ad desiccandam puerorum humiditatem."[2] Für ältere Kinder benutzt Mercurialis stark wirksame Arzneien in Form eines Emplastrums, deren Einsatz seiner Meinung nach bei jüngeren besser unterbliebe: Die Therapie beginnt mit einer einleitenden Purgierung des Patienten und wird mit 'zerteilenden' Pflastern an den Körperregionen fortgeführt, aus denen die Epilepsie seiner Meinung nach entstanden ist. Mercurialis' arzneiliches Repertoire umfaßt mehrere derartige Pflaster, deren Wirksamkeit von schwach bis stark zu beurteilen ist; er beginnt zunächst mit einer einfachen Wachsalbe (ceratum) und setzt danach – falls durch diese Therapie keine Besserung eingetreten ist – Senfpflaster oder Kantharidenein: "[...] demum ad sinapismos deveniendum, ad usum cantharidum."[3]

---

1 MERCURIALIS (1583), 52^{r}: "Refert Herodotus [...] Lybiae populos quosdam consuevisse omnibus pueris quadrimis cervicem inurere atque hoc remedio eos liberare ab omni morbo pituitoso, ut semper in posterum sanissimi vivant [...]" – UFFENBACH (1605), 84: "Von den Völckern in Lybia schreibet Herodotus / Sie pflegen alle ihre Kinder / so bald sie das vierdte Jahr erreychet / an dem Genick zubrennen / und sie also von allen Phlegmatischen Kranckheiten zubeschützen / da sie denn nachmals als die gantze Zeit ihres Lebens frisch und gesundt dahin leben."

2 MERCURIALIS (1583), 52^{r} – UFFENBACH (1605), 84: "Wie denn ich offt und vielmal selbst gepfleget / und verichtet solches am hinder Theil des Hauptes / an zweyen oder mehr Orten: Denn es dient die Feuchtigkeiten der Kinder außzutrücknen mehr / denn jegtes etwas anders."

3 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 84: "Und da auch dieses nicht gnug / müssen die Sinapismi [=Senfpflaster] unnd Spannische Mücken [=Spanische Fliegen] das beste thun."

Tab. 5 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Epilepsie

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
camillen öl	Kamillenöl		02				
mastix öl	Mastixöl		02				
mastix	Mastix		02				
virnieß[1]	Firnis		02				
camillen	Kamillen		07				
mastix	Mastix		08				
süß mandel öl	Süßmandelöl		08				
oleum sisami	Sesamöl			02a			
oleum camomillae	Kamillenöl			02b			
oleum amigdolarum [!] dulcium	Süßmandelöl			06			
pulvis aloes	Aloepulver						02
pulvis mirrhae	Myrrhenpulver						02
pulvis masticis	Mastixpulver						02
cera	Wachs						02
resina[2]	Harz						02
adiantum	Frauenhaarfarn						04
cyperus	Zyperngras						04
iris	Schwertlilie						04
gariophili	Gewürznelken						04
ferrum ignitum[3]	geglühtes Eisen						05
oleum sesaminum	Sesamöl						06a
oleum chamomelinum	Kamillenöl						06b

1 Die Mischung aus einem Teil Sandarak (dem Harz von Callitris quadrivalvis Vent.) und zwei Teilen Leinöl bezeichnet man als 'Firnis'; die gleiche Bedeutung haben die Begriffe 'Vernix' bzw. 'Bernix'. Vgl. hierzu FLÜCKIGER (1872), 447; MEISSNER (1908), 85f. – Gray ersetzte 'virnieß' in ihrer Edition mit 'wermiß' und gibt die Droge im angehängten Glossar mit 'Wermut' an. Vgl. GRAY (1974), 233: "Nym mastix drew quintyt, wermiß ein quintyt [...]".

2 Harz verschiedener Pinus-Arten, aber auch anderer Nadelgehölze. Vgl. SCHNEIDER V/3 (1974), 74f.; ROSNER (1979), 5 und 247f.

3 Das Brennen der Kinder mit einem glühenden Eisen ist zwar kein Arzneimittel, soll aber als Behandlungsart trotzdem aufgeführt werden, da es für Mercurialis den gleichen Stellenwert in der Epilepsietherapie wie die Applikation eines Medikamentes einnimmt.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum iridum	Schwertlilienöl						06c
decoctum ungulae caballinae[1]	Huflattich - Abkochung						07
viscum quercinum	Eichenmistel						07
ceratum	Wachssalbe						09
sinapismi	Senfpflaster						09a
cantharides	Kanthariden						09b

Nasenöle zur Fallsucht-Therapie setzen Metlinger und Rösslin ein, wobei letzterer drei unterschiedliche Öle – Bibergeil-, Kostus- und Wolfsmilchöl – beschreibt (Tab. 6); darüber hinaus verordnen Roelans und Rösslin die Raute sowie den Stinkasant und empfehlen, die Drogen in Form einer Räucherung anzuwenden. So meint Roelans: "Fiat etiam odoramentum cum ruta, et apponantur reliqua, quae valent a proprietate in preservando dicta"[2]; er sieht jedoch das Einbringen von Nasenölen im Gegensatz zu den übrigen Autoren nur für die anfallsfreie Zeit vor. Nur Metlinger wiederum rät dazu, dem Kind Kamillenöl in die Nase einzustreichen.[3]

Tab. 6 Rezeptbestandteile zur nasalen Applikation bei Epilepsie

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
camillen öl	Kamillenöl		03				
assa fetida	Stinkasant			07a			
ruta	Raute			07b			

1 Uffenbach übersetzt mit 'Bärenklaw'. – Vgl. dagegen TELLE (1972), 412 und STOLL (1992), 430 und 452, die 'ungula caballi' mit 'Huflattich' identifizieren.

2 ROELANS (1483/84), 103^{r} (Abulkasis) – BRÜNING (1953/54), 43: "Man nehme auch eine Räucherung vor mit Raute und verwende *zudem alles*, was *aufgrund seiner [arzneilichen] Beschaffenheit geeignet ist, den besagten [Krankheitszuständen] vorzubeugen.*" – Vgl. RÖSSLIN (1513), N3^{v}.

3 Vgl. METLINGER (1473), 14^{r}.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
bibergeil öl	Bibergeilöl				03a		
costen öl[1]	Kostusöl				03b		
euphorbium öl	Wolfsmilchöl				03c		
ruta	Raute				04a		
stinckend gumi	Stinkasant				04b		

Die rektale Anwendung eines Arzneimittels für die Epilepsiebehandlung läßt sich im Untersuchungszeitraum lediglich ein einziges Mal nachweisen, deswegen wird auf eine eigene Tabellendarstellung verzichtet und das Rezept im folgenden nur als Zitat aufgeführt: Mercurialis rät zu einem Klistier, obwohl man Kinder sonst nicht zu purgieren pflegte; um so verwunderlicher ist, daß er diese Vorgehensweise hier empfiehlt, da er an anderer Stelle ein solches Prozedere – zumindest für Säuglinge – ausdrücklich verneint.[2] Der rektalen Applikation folgt zudem noch die Verabreichung eines Tranks, um die 'Feuchtigkeiten' aus dem Körper zu entfernen:

"Recipe: foliorum centaureae minoris m[anipulum] s[emis], foliorum malvae m[anipulum] I, furfurum in petia ligatarum p[ugillum] s[emis]; fiat decoctio secundum artem; deinde Recipe: dictae decoctionis unc[ias] VIII, mellis communis unc[iam] I s[emis], olei chamomelini unc. II s[emis], salis drac. s[emis]; misce; et fiat clyster. Post erunt praeparandi humores hoc pacto: Recipe: foliorum stechados, betonicae ana m[an]. s[emis], seminis peoniae drac. I; fiat decoctio secundum artem; deinde Recipe: dictae decoctionis unc. III (plus minusve, prout fert aetas), oximellis simplicis, syrupi de stechade ana unc. s[emis]; misce. Ubi erunt praeparati humores, purgabuntur; et, quamquam in hac aegritudine conveniant vehementia medicamenta, attamen ratione aetatis abstinendum a gravioribus aut utendum in exigua quantitate; aut, si placebit uti

1 In seinem Glossar gibt RÖSSLIN (1513), O4^{r} als lateinische Bezeichnung 'oleum costinum' an. – Costus gehört zu den Pflanzen aus den antiken Schriften, die nicht eindeutig bestimmbar sind; so wird auch Tanacetum balsamita L., die Frauenminze, als 'costus' interpretiert. Vgl. etwa STOFFLER (2003), 98.

2 MERCURIALIS (1583), 52^{v}: "Si sit per essentiam, purgandus est puer, et primo immittendus est clyster huiusmodi: [...]." – UFFENBACH (1605), 84: "Oder hat die Schwachheit ihren Ursprung nirgend anderstwo / als in dem Hirn / mustu das Kind der Gebühr nach purgieren / und ihm fürs erste einen solchen Clystyr beybringen: [...]". – Dagegen MERCURIALIS (1583), 54^{v}: "Si vero sint lactentes, cum ipsis non debeatur purgatio, ipsorum nutrices erunt purgandae." – UFFENBACH (1605), 88: "Die Säuglinge aber darff man nicht purgieren / sondern verrichtet dasselbige in den Säugammen."

pillulis, non transcendendi scrup[uli] II pillularum de hiera Pachii vel pillularum cochiarum."[1]

Die Bestandteile der hier zitierten Oralia sind bereits in Tab. 2, in der Rubrik 'Mercurialis' und dort in den Rezepten 11 und 12 verzeichnet.

1 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 84f.: "Nimme klein Tausendtgüldenkraut ein halbe Hand voll. Pappelnblätter 1 Hand voll. Kleyen in ein Tüchlin gebunden ein halb Pugill: Laß es miteinander sieden / nimme der durchgesiegenen [=durchgeseihten] Brühe 16 Loth. Gemein Honig 3 Loth. Chamillöle 5 Loth. Salz ein halb Quintlin. Vermisch zu einem Clystyr. Wenn dieser der Gebühr nach gebraucht worden / so richte dich die Feuchtigkeit zu praeparieren. Als nimme Stechaskraut und braun Betonick / jedes ein halbe Hand voll. Peonienkörner 1 Quintlin / laß miteinander sieden. Nimme der durchgesiegenen Brühe 6 Loth (weniger oder mehr / je nach Gelegenheit des Alters) der Mixtur von Eßig und Honig / Oxymel. Des Syrups von Stechaskraut jedes 1 Loth / vermischs zu einem Tranck. Wenn die Feuchtigkeiten nun also sind vorbereytet worden / wird erfordert / daß man sie der Gebühr nach außführe / unnd den Leib derselbigen entledige. Und obwohl die starcke Sachen hierzu sehr gut weren / darff man sie doch in den Kindern entweder garnicht gebrauchen / oder muß ihnen am Gewicht viel abbrechen. Oder da dir gefällt / Pilulen zu gebrauchen / so nimme deren von der Hiera Pachi / oder des Cochiarum ja nicht uber 2 Scrupel."

4.2. Schlaflosigkeit

So wie einerseits Phaire den Schlaf als "nouryshment and foode of a suckyng chylde"[1] ansah, führte andererseits ein Mangel daran nach übereinstimmender Meinung zum therapiebedürftigen Kinderkrankheitsbild; dabei diffferenzierte man die unterschiedlichen Auswirkungen solch langer Wachzustände des Säuglings- bzw. Erwachsenenalters ausdrücklich.[2] Schlaflosigkeit entstand aus humoralpathologischer Sicht aufgrund einer Unausgewogenheit der Körperflüssigkeiten: Neigten Erwachsene und Alte eher zu einer vermehrten Trockenheit[3], die bei ihnen ursächlich für die Krankheitsentstehung war, so begünstigte die erhöhte Feuchtigkeit diese bei Kindern und Säuglingen. Aus den verschiedenen Grundkonstitutionen ergaben sich denn auch unterschiedliche Ansätze für die arzneiliche Therapie.

Gilt in der heutigen Pädiatrie, daß ein Neugeborenes normalerweise in den ersten Lebenswochen zwischen 16 und 20 Stunden am Tag schläft, eine kürzere Ruheperiode indes nicht als bedenklich einzustufen ist, wenn der Säugling zufrieden erscheint, so finden sich im untersuchten Schrifttum keine Aussagen vergleichbarer Art. Aber für die Autoren war das Schlafdefizit – besonders der Säuglinge – ein ernst zu nehmendes Leiden[4], das nicht nur die Gesundheit des

---

1 PHAIRE (1544), c2^{v}.

2 Vgl. etwa MERCURIALIS (1583), 65^{r}: "Sicut in somno quamvis immenso pueri nunquam morbosi fiunt, sic, ubi somnus exiguus est vel nullus, necessarium est ipsos aegrotare; idque, cum in viris perniciosum iudicetur, non est dubitandum multo magis in pueris nocere, quos, ut fieri dicebam, natura comparatum est somniculosos esse. Cum igitur pueri neque motu neque cantu neque pannorum mutatione neque ulla alia diligentia possunt ad dormiendum cogi, fit in illis ea praeter naturam affectio, quae appellatur 'immodica vigilatio'." – UFFENBACH (1605), 103: "Gleich wie das vielfältige Schlaffen bey den Kindern für keine Schwachheit gehalten wird / also macht sie hergegen die geringste Ubermaß im Wachen schwach: Denn da solches in den erwachsenen Männern böß unnd schädlich ist / wie viel mehr in den Kindern / welche / wie gemeldt / von Natur dahin geneygt sind / daß sie viel schlaffen. Derowegen wenn man die Kinder weder durch das Wiegen / das liebliche Singen / noch durch das Abwechselen der Windeln kan eynschläffen / bekommen sie einen solchen Gebrechen / welchen man das unnatürliche unnd ubermäßige Wachen zu nennen pflegt."

3 Vgl. MERCURIALIS (1583), 65^{r}: "Diversus tamen est *sic [hic]* morbus a vigiliis adultiorum, quoniam absurdum est existimare posse hunc in infantibus oriri ab ea caussa (nimirum propter siccitatem), a qua fiunt vigiliae in adultioribus." – UFFENBACH (1605), 103: "Es ist aber dieses Wachen / von dem andern / damit etwan alte Leute behafftet werden / weit unterscheyden: Sintemal dieses letzte in den Alten mehrertheils auß einer Trückne [=Trockenheit] her entspringet."

4 Vgl. etwa ROELANS (1483/84), 97^{r}: "Hippokrates [...]: In vigilia scilicet superfluente spasmus *se[quitur]* de inanitione aut decipientia, id est quaecumque lesio

kleinen Patienten, sondern ebenso die Lebensqualität des gesamten sozialen Umfelds beeinträchtigte: "Accidunt etiam pueris instantiae *vigilarum [vigiliarum]*, propter quas accidunt pueris insomneitates et clamores perturbantes parentes, nutrices et omnes domesticos."[1] Zu lang andauernde Wachphasen eines Kleinkindes galten zudem als Wegbereiter anderer Erkrankungen: "So kind vast [=sehr] wachendt / so bedürffent sy rats / wann wachen mer dann in gebürt / ist anfang manigerley kranckheiten / die sich in den schlaff sunst verczartent [=verzehrten]."[2] Die Ursachen für Insomnie lagen nach dem damaligen Kenntnisstand zum einen in der Milchqualität der Amme, zum anderen in einer 'Feuchtigkeit im Gehirn' des Kindes, die aus unvollständiger Verdauung oder Nahrungsgier entstehen konnte: "Causa est gulositas, quare corrumpitur cibus; *corruptionis cuius [cuius corruptionis]* fumus cerebrum anterius ascendit inducens vigilias."[3] Therapeutisch konnte man demnach oft allein durch die Verbesserung der Lebensweise und der Milchqualität der Stillenden die Krankheit bei Säuglingen verhindern: "Gordonius [...] sic loquitur: in omnibus passionibus infantium rectificetur dieta nutricis, quoniam ut plurimum veniunt passiones puerorum propter malitiam lactis."[4] Daneben stellen die Autoren Überlegungen zur Vermeidung der kindlichen Therapie an, indem z.B. Metlinger zum einen die arzneiliche Behandlung auf die Stillende ausdehnt: "[...] so die segam

---

cogitativae virtutis: malum, quia significat vehementem exsiccationem et debilitatem virtutis. Gordonius secunda particula Lilii, capitulo decimoseptimo, auctoritate Avicennae [...] ait: si vigiliis superfluis superveniat tussis scilicet sicca, est mortale signum, quia significat siccitatem communicatam membris spiritualibus." – BRÜNING (1953/54), 38: "Hippokrates [...] sagt: Beim Wachen, d.h. bei übermäßigem Wachen tritt infolge Erschöpfung oder eines Schwächezustandes ein Krampf ein, d.h. irgendeine Störung des Denkvermögens; es ist etwas Ernstes, weil diese Erscheinung starke Austrocknung und Schwächung der Kraft beweist. Gordon sagt im zweiten Teil seines 'Lilium', Kapitel 17, unter Berufung auf Avicenna [...]: Wenn bei dem übermäßigen Wachen Husten dazu kommt, nämlich trockener, dann ist das ein tödliches Zeichen, weil es beweist, daß die Austrocknung auf die Atmungsorgane übergegriffen hat."

1 BAGELLARDUS (1472), [17] – MAUCH (1937), 15: "Die Kinder befällt zuweilen anhaltende *Wachsucht*, die mit *Schlaflosigkeit und* Geschrei einhergeht und Eltern, Ammen und alle Hausbewohner in Aufruhr bringt."

2 METLINGER (1473), 13^{r}.

3 ROELANS (1483/84), 97^{r} – BRÜNING (1953/54), 38: "Die Ursache ist die Gier bei der Nahrungsaufnahme, weshalb die Nahrung verdorben wird. Von dieser verdorbenen Nahrung steigt der Dunst in das Vorderhirn und führt dadurch Schlaflosigkeit herbei."

4 ROELANS (1483/84), 97^{r} – BRÜNING (1953/54), 38: "Gordon spricht [...]: Bei allen Erkrankungen der Säuglinge muß die Lebensweise der Stillenden geregelt werden, da Kinderkrankheiten *ja meistens* wegen der Mangelhaftigkeit der Milch auftreten."

[=Säugamme] schlaffen gon will / so sol sy ein trunck einer milch tůn die außgeczogen ist von einem teil mandel / unn ein teil weiß magöl saum [=Samen] / auch sol sy sunst sich ordelichen halten [...]"[1], und Mercurialis ihr zum anderen Ernährungsvorschriften zur Schlafförderung auferlegt: "Unde nutrienda est nutrix cibis optimi succi, praesertim vero lactucis, seminibus papaveris, amygdalis dulcibus et id genus, quae somnum conciliare apta sunt."[2] Bei Bagellardus und Phaire finden sich keine Hinweise auf eine solche Ammentherapie, sie beschränken sich auf Medikamente, die ausschließlich den Kindern vorbehalten gewesen sind. Diese arzneiliche Therapie der kleinen Patienten läßt sich in die drei Applikationsgruppen Externa, Nasalia, obwohl im pharmazeutischen Sinn auch zu den ersteren zählend, und Oralia klassifizieren. Die Gesamtmenge der von den Verfassern angegebenen Rezepte (Tab. 7) differiert zwischen den einzelnen Autoren sehr stark: Während Metlinger und Mercurialis jeweils nur drei Rezepte in ihren Texten nennen, finden sich bei Roelans und Phaire mehr als die doppelte Menge geeigneter Zubereitungen gegen Schlaflosigkeit.

Tab. 7 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Schlaflosigkeit

	Gesamtzahl der Rezepte	Externa	Nasalia	Oralia
Bagellardus	5	3		2
Metlinger	3	2	1	
Roelans	8	5	2	1
Rösslin	5	3	1	1
Phaire	7	5	1	1
Mercurialis	3	2		1

Die im Gebrauch befindlichen Externa zeigen ein vielfältiges Spektrum an Drogen, die man zu Umschlägen, Pflastern, Einreibungen oder Salben verarbeiten läßt, außer Frauenmilch und Eiweiß entstammen alle anderen Bestandteile dem Bereich der Vegetabilia. Oft genannte Ingredienzien solcher Rezepte sind dabei Mohn, Veilchenöl, Lattich, Safran und Alraune (Tab. 8). Zur Anwendung kommen die Drogen z.B. in Form eines arzneilich getränkten Umschlags: So empfiehlt Metlinger, ein 'peuschlach [=Bäuschchen]' herzustellen, den man mit

1 METLINGER (1473), 13^{r}.

2 MERCURIALIS (1583), 65^{r} – UFFENBACH (1605), 104: "Als die Säugamm erhalte mit den allerbesten Speisen / sonderlich aber mit Lattich / Magsamen / süssen Mandeln / und andern dergleichen Sachen / die den Schlaf befördern."

Frauenmilch, Eiweiß und Lattichsaft durchfeuchtete; allerdings mußte diese Milch von einer Stillenden stammen, die ein weibliches Kind säugt – eine nicht begründete Einschränkung, die man auch bei Roelans findet.[1] Des weiteren soll ein mit Rosenwasser und zerriebener Mohnkapsel – manchmal auch nur mit Frauenmilch – getränktes Tuch, aufgelegt auf Stirn, Schläfen und Nacken helfen, die Schlaflosigkeit zu vertreiben. Einreibungen der Schläfen und Stirn mit z.B. Mohn-, Lattich- oder Safranöl sollen Roelans zufolge ebenfalls nützlich sein, Bestandteile, die auch Rösslin einsetzt; ferner verzeichnet er eine Salbe aus Rosenöl und Lattichsaft, die auf den Kopf und den Magen aufzutragen ist. Phaire wiederum beschreibt mehrere Pflaster, bestehend aus Safran- und Lattichöl, Mohnsaft sowie angefeuchteter Gewürznelke, zur Anwendung an den Schläfen; alternativ können die Pflaster auch aus Frauenmilch, Rosenwasser und Eiweiß zusammengesetzt sein oder man nimmt wiederum 'lac mulieris', die mit Lattich- und Mohnöl, Portulak sowie Hauswurz verarbeitet, in flüssiger Form auf die Stirn appliziert, Linderung verschaffen soll. Des weiteren erwähnt Phaire eine Einreibung, die aus Veilchenöl und Essig besteht; er schließt seine Darstellung mit der Aufzählung einer Vielzahl von Pflanzenölen und -wässern ab, die er allesamt für diese Indikation als 'good' klassifiziert, allerdings ohne weitere Hinweise auf Applikationsort bzw. Anwendung zu geben.[2] Mercurialis beschreibt Einreibungen der Schläfen mit einer Mixtur aus Bilsenkrautsaft, Veilchenöl und Mohnsaft, sowie mit einer hauptsächlich aus Schwarzpappel bestehenden Zubereitung namens 'diapopuleon'.[3] Generell setzt man die genannten narkotischen Drogen in externen Darreichungsformen recht unbesorgt ein – im Gegensatz zu den Oralia (siehe dort), in denen sie wegen ihrer vermuteten 'Nebenwirkungen' nur im äußersten Notfall Verwendung finden sollen.

An vielen Stellen weisen die Autoren immer wieder darauf hin, in der Therapie – besonders der Säuglinge – behutsam vorzugehen, dabei verwenden sie regelmäßig den Begriff der 'leichten' Arznei, die als erste einzusetzen ist und nur bei Unwirksamkeit auf effektivere Medikamente überzuwechseln. Besonders äußerlich zu applizierende Mittel zählten zu dieser Gruppe, während die Innerlichen die starken Therapeutika darstellten. Deswegen verwundert es nicht, daß man bei dieser Indikation für die Stillkinder vornehmlich Externa anwendet. Selbst innerhalb der Applikationsgruppe wird diese Differenzierung von leichten nach wirksameren Medikamenten immer wieder erwähnt, etwa wenn Roelans nach erfolglosem Einsatz von Frauenmilch empfiehlt, die Arznei zu

1 Vgl. METLINGER (1473), 13^{r}; ROELANS 1483/84), 98^{v} – BRÜNING (1953/54), 39.
2 Vgl. PHAIRE (1544), $c3^{v}$.
3 Vgl. MERCURIALIS (1583), 65^{v} – UFFENBACH (1605), 104.

verstärken: "Et, si necessitas magna affuerit, addatur cum istis succus lactucae, portulacae vermicularis et modicum opii."[1] Ähnlich verhält es sich, wenn Bagellardus eine solche Therapieintensivierung anhand von vier nacheinander anzuwendenden Rezepten schildert, wobei er das letzte und somit – aus seiner Sicht – stärkste bzw. wirksamste mit einem entsprechenden Warn- und Dosierungshinweis versieht:

"A levioribus autem inchoando: est facere unctionem fronti et naribus ex oleo violato, secundo ex oleo violato et anetino permixto cum lacte mulieris lactantis ipsum infantem et modico cerae, tertio addendo unctioni supradictae parum opii aut succi iusquiami aut succi mandragorae, quarto facere unctionem ex ungento [!] populeon leni tamen unctione et in parva quantitate."[2]

In der Auswahl der einzusetzenden Drogen scheinen die Autoren durchaus pragmatisch vorzugehen, wenn sie gegebenenfalls nicht vorhandene Bestandteile durch leichter zugängliche ersetzten:

"Also an oyntmente made of the seede of popie and the heades, one ounce, oyle of lettuse and of popie, of eche II ounces; make an oynmente and use it. They that can not gette these oyles maye take the herbes or iuyce of lettuse, purcelane, houseleke, and popie; and with womans mylke make a playster and lay it to the foreheade."[3]

Eine Begründung für diese offensichtlich gleichwertige Substitutionsmöglichkeit gegen Schlaflosigkeit liefert Phaire nicht, so kann nur spekuliert werden, ob die Verfügbarkeit der Drogen dafür entscheidend war, oder ob der Autor hier mehrere Therapieoptionen in kurzer Form aus den kompilierten Quellen zusammenfaßt.

---

1 ROELANS (1483/84), 98^{v} (Gordon) – BRÜNING (1953/54), 39: "Und wenn es sehr nötig ist, dann soll man [der Frauenmilch] noch den Saft von Lauch, Portulak und *Mauerpfeffer* und ein wenig Opium hinzufügen."

2 BAGELLARDUS (1472), [17f.] – MAUCH (1937), 15: " Bei den leichteren *anzufangen, bedeutet dies:* Zuerst reibe Stirn und Nase mit Veilchenöl ein. Die zweite Einreibung geschehe mit Veilchenöl und Dillöl vermischt mit Milch der Frau, die das Kind stillt, dazu kommt ein wenig Wachs. *Drittens* füge man oben beschriebener Einreibung ein wenig Opium oder *Bilsenkraut*- oder Alraunsaft hinzu. Viertens mache man *eine Einreibung mit* Pappelsalbe, aber nur *eine milde und* in kleiner Quantität."

3 PHAIRE (1544), c3^{v}.

Tab. 8 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Schlaflosigkeit

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum violatum	Veilchenöl	01					
oleum violatum	Veilchenöl	02					
oleum anetinum	Dillöl	02					
lac mulieris	Frauenmilch	02					
cera	Wachs	02					
opium	Opium	02a					
succus iusquiami	Bilsenkrautsaft	02b					
succus mandragorae	Alraunsaft	02c					
unguentum populeon[1]	Schwarzpappelsalbe	03					
populeon salb	Schwarzpappelsalbe		01				
weiß magöl saumen	Samen von Weißem Mohn		01				
bilsen saum	Bilsenkrautsamen		01				
frawen gespinn[2]	Frauenmilch		03				
weiß eins eys	Eiweiß		03				
lattuchen gesafft	Lattichsaft		03				
opii	Opium			04			
oleum croci	Safranöl			04			
cortices papaveris albi	Schalen von Weißem Mohn			05			
semen papaveris albi	Samen von Weißem Mohn			05			
oleum de lactuca	Lattichöl			05			
oleum de papavere	Mohnöl			05			
lac mulieris	Frauenmilch			06			
oleum rosatum	Rosenöl			06			
farina papaveris albi	Mehl von Weißem Mohn			06			
succus lactucae	Lattichsaft			06a			
succus portulacae	Portulaksaft			06b			
succus vermicularis[1]	Mauerpfeffersaft			06c			

1 Eine Salbe, die aus Pappelspitzen, weiteren Drogen und Schweineschmalz zubereitet wurde. Vgl. GOLTZ (1976), 137, 192.

2 Das mittelhochdeutsche 'gespinn' oder auch 'gespünn' bzw. 'gespint' steht für 'lac mulieris', die Mutter- bzw. Ammenmilch. Zur Verwandtschaft von 'gespünn' mit dem althochdeutschen 'spunni' vgl. 'gespünn' DW 5 (1897), 4171.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
opium	Opium			06d			
plantago minor	Spitzwegerich			07			
populeon	Schwarzpappel			07			
oleum rosatum	Rosenöl			07a			
oleum violarum	Veilchenöl			07b			
succus mandragorae	Alraunsaft			07			
succus portulacae	Portulaksaft			07			
succus lactucae	Lattichsaft			07			
oleum violaceum	Veilchenöl			08			
lac mulieris	Frauenmilch			08a			
oleum rosatum	Rosenöl			08b			
magsamen krut oder die schelet von den höuptern	Mohnkraut oder die Schale der Kapsel				01		
magsamen	Mohnsamen				01		
lattich öl	Lattichöl				01		
magsamen öl	Mohnsamenöl				01		
roßöl	Rosenöl				03		
lattich safft	Lattichsaft				03		
violat öl	Veilchenöl				05		
saffran	Safran				05		
opium	Opium				05		
oyle of saffron	Safranöl					03	
oyle of lettuse	Lattichöl					03	
iuyce of poppie	Mohnsaft					03a	
cloutes	Gewürznelken					03b	
seades and heades of poppie	Mohnsamen und -köpfe					04	
rosewater	Rosenwasser					04	
womans mylke	Frauenmilch					04	
whyte of an egge	Eiweiß					04	
seede of popie and the heades	Mohnsamen und -köpfe					05	
oyle of lettuse	Lattichöl					05	

1 Unter 'vermicularis' verstand man verschiedene Sedum-Arten, wie z.B. Sedum acre L., dem Mauerpfeffer, oder Sedum album L., dem weißen Mauerpfeffer. Vgl. STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 295.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oyle of popie	Mohnöl					05	
herbes or juyce of lettuse	Lattichkraut oder -saft					06	
purcelane	Portulak					06	
houseleke	Hauswurz					06	
popie	Mohn					06	
womans mylke	Frauenmilch					06	
oyle of vyolettes	Veilchenöl					07a	
oyle of roses	Rosenöl					07b	
oyle of nenuphar	Seerosenöl					07c	
oyle of populeon	Schwarzpappelöl					07d	
broth of mallowes[1]	Brühe von Malven					07e	
juyce of water plantayne	Wegerichsaft					07f	
diapopuleon	Schwarzpappel[salbe]						01
succus etiam alterci[2]	Bilsenkrautsaft						02
oleum violatum	Veilchenöl						02
succus papaveris	Mohnsaft						02

Die zweite bei Schlaflosigkeit eingesetzte Applikationsgruppe bilden die Nasalia, deren Gebrauch regelmäßig in Verbindung mit einer externen Therapie empfohlen wird. Das Einbringen öliger Zubereitungen (Tab. 9) in die Nase des Kindes erwähnen bis auf Bagellardus und Mercurialis alle übrigen Autoren: Galt doch nach humoralpathologischer Lehre das provozierte Niesen neben dem Aderlaß, Schröpfen, Abführen und Erbrechen als eine der fünf Möglichkeiten, die 'materia peccans' aus dem Körper zu entfernen.

Als Standardmittel benutzten die Autoren durchweg Veilchenöl, das bereits als Bestandteil einiger Externa genannt wurde. Lediglich Roelans erörtert neben der ebenso bei den übrigen Verfassern beschriebenen Rezeptur aus Veilchenöl und Essig noch eine weitere ölige Zubereitung, die aus Dillöl und Lattichsaft besteht. Die beiden letzteren Drogen findet man gleichfalls häufig als Ingre-

1 Damit ist üblicherweise Malva sylvestris L., die Algiermalve, oder verschiedene andere Malvenarten wie Malva vulgaris, Malva neglecta Wallr. und Malva hortensis, eventuell aber auch Althaea officinalis L, der Eibisch, gemeint. Vgl. DAEMS (1993), 100, 304 und STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 213, 257.

2 'Altercum' bzw. 'alterculum' sind andere Bezeichnungen für 'hyoscyamus', das Bilsenkraut. Vgl. GEORGES (1913), 342.

dienz der Externa. Zusätzliche Gebrauchshinweise oder gar Dosierungsempfehlungen bzw. Mengenangaben für die Herstellung der Zubereitung nennen die Autoren in aller Regel nicht, sondern geben dem Leser nur vage Anhaltspunkte: "Nym violat öl / mit ein wenig essichs / unn thů im dz offt in die naßlöcher"[1], ist etwa eine dafür typische Rezeptvorschrift von Rösslin. Lediglich Phaire gibt hier dem Anwender weitere Informationen, etwa wenn er die einzusetzende Menge des arzneilichen Öls auf ein bis zwei Tropfen beschränkt[2], und bei Metlinger findet sich eine Bemerkung über den – seiner Ansicht nach – besten Zeitpunkt für eine solche nasale Applikation: "Man sol im aubentz [=ihm abends] auch vor dem salben veyelöl in sein naßlöcher streichen [...]"[3]. Danach sollte man dem Kind zusätzlich die Schläfen entweder mit Schwarzpappelsalbe oder einer Zubereitung aus Bilsenkraut-, Mohnsaft und Veilchenöl einreiben (diese beiden externen Rezepte sind in der Tab. 8. bei Mercurialis verzeichnet).

Tab. 9 Rezeptbestandteile zur nasalen Applikation bei Schlaflosigkeit

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
veyelöl	Veilchenöl		02				
oleum violarum	Veilchenöl			01			
acetum	Essig			01			
oleum anetinum	Dillöl			02			
succus lactucae	Lattichsaft			02			
violat öl	Veilchenöl				02		
essich	Essig				02		
oyle of vyolettes	Veilchenöl					01	
vynegre	Essig					01	

Orale Arzneimittel kamen ebenfalls bei der Indikation Schlaflosigkeit zum Einsatz, wenngleich man laut Bagellardus die Externa bevorzugte: "Quamvis secundum sententiam auctorum nostrorum debemus magis procedere per extrinsicus applicata, tamen contingit aliquando *et [ex]* intrinsicis aliquid admini-

1 RÖSSLIN (1513), M4^{v}.
2 Vgl. PHAIRE (1544), c3^{r}.
3 METLINGER (1473), 13^{r}.

strare."[1] Da er zudem die Ungefährlichkeit einer innerlichen Gabe von Schwarzem Mohn bei Kindern bezweifelt, möchte er vor allem den Einsatz der sogenannten Requies Nicolai[2] auf Notfälle beschränkt wissen:

"Ut infans cibum assumat, accipiat panatellam cum emulsione seminis papaverum albi, quamvis etiam Rasis papaver nigrum vel eius emulsionem, quod minime laudo. Vulgares autem nostri administrant infantibus parum *requies [Requietis]* descriptione Nicolai, quae, et si sit laudata a Nicolao, non tamen nisi urgente magna necessitate administranda est."[3]

Ein unbedenklicheres Verhältnis gibt es dagegen offensichtlich bei der oralen Verabreichung von Weißem Mohn, etwa bei Roelans und Phaire, die keine Einschränkungen für dessen Anwendung benennen. Ersterer zitiert Rhazes und empfiehlt, den kleinen Patienten einen Sirup von Weißem Mohn zu geben, der aufgesogen werden soll[4] und schlägt unter Berufung auf Avicenna außerdem

---

1 BAGELLARDUS (1472), [18] – MAUCH (1937), 15: "Obwohl wir nach Ansicht unserer Autoren *gehalten sind, die äußerlich applizierten [Arzneimittel] zu bevorzugen,* kommt *dennoch das Verabreichen eines der inneren Mittels* zuweilen vor."

2 Hierbei handelt es sich um ein im Antidotarium Nicolai genanntes schlafbringendes Mittel, das man als 'Requies magna' (wörtlich 'Große Ruhe') bezeichnete und das Opium, Mandragora und Bilsenkraut enthielt. Vgl. GOLTZ (1974), 136f.

3 BAGELLARDUS (1472), [18] – MAUCH (1937), 15f.: "*Sobald das Kind [feste] Speise zu sich nehmen kann, nehme es* ein Stück Brot [*ein*] mit einer Emulsion von *Samen des Weißen Mohns, obgleich* Rhazes *auch* den *Schwarzen* Mohn oder *dessen* Emulsion nimmt, was ich aber durchaus nicht lobe. Unsere *Landsleute* verabreichen den Kindern ein *wenig 'Requies'* nach der Vorschrift des *Nikolaus*. Wenn *diese* 'Requies' auch von *Nikolaus* gelobt worden ist, so ist *sie* doch nur in dringenden Notfällen anzuwenden." – Vgl. ferner BAGELLARDUS (1472), [17f.]: "Et si varia nominentur ab auctoribus, semper a levioribus inchoandum est, cum omnia provocantia somnum narcotica sint et quodammodo stupefacientia." – MAUCH (1937), 15: "Wenn auch für einen solchen Fall [Schlaflosigkeit] von den Autoren verschiedene Mittel angegeben werden, so muß man immer mit den leichten beginnen, weil alles, was den Schlaf herbeiführt, *Narkotika und [somit] in gewisser Weise betäubende [Mittel] sind*." – Ähnlich äußert sich auch MERCURIALIS (1583), 65^{v}: "Solent quoque mulieres adversus hanc calamitatem uti confectione quadam, quae vocatur 'requies Nicolai', qua utendum saltem erit, quando summa cogit necessitas, nam ore sumitur: ubi autem hoc modo nimis frequenter exhibentur haec opiata, solent et corporibus officere, et ingenium puerorum mirifice retardare." – UFFENBACH (1605), 104: "Die Weiber brauchen auch etwan das Confect / Requies Nicolai genannt / welche jedoch / es sey denn die Noth gar groß / nicht Platz hat / dieweil sie nemlich durch den Mund eyngenommen werden muß. Und wenn man solche unnd andere dergleichen Sachen / die Opiata genant / zu offt brauchet / thun sie dem Leib Schaden / und verhindern den Kindern ihren Verstandt gewaltig."

4 Vgl. ROELANS (1483/84), 97^{v} – BRÜNING (1953/54), 38.

noch eine stärkere Arznei vor, bei der er eine Dosierungsempfehlung abgibt.[1] Phaire macht die Therapie allein von der Verfügbarkeit der Droge abhängig und differenziert nicht zwischen verschiedenen Mohnarten[2]: "And yf ye can get anye syrupe of poppye [...]"[3], verzichtet aber ansonsten bei der Behandlung der Insomnie auf die Angabe weiterer Oralia. Rösslin rät lediglich – ebenfalls ohne weitere Hinweise zu geben –, dem Kind einen Sirup aus den Samen des Weißen Mohns zu verabreichen (Tab. 10).

Tab. 10 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Schlaflosigkeit

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
panatella	Brot	04					
semen papaveris albi	Samen von Weißem Mohn	04					
requies Nicolai	[Eine Zubereitung nach Nikolaus]	05					
syrupus papaveris albi	Sirup von Weißem Mohn			03			
sirupen von wyßmag-samen	Sirup aus Samen von Weißem Mohn				04		
syrupe of poppye	Mohnsirup					02	
requies Nicolai	[Eine Zubereitung nach Nikolaus]						03

Einen völlig anderen, nicht arzneilichen Therapieansatz verfolgt schließlich Mercurialis, wenn er – im übrigen als einziger unter den hier behandelten Autoren – auf die schlaffördernde Wirkung von Musik und Gesang hinweist:

"[...] saepe curandum, ut puerorum corpora mundentur ac abluantur; *ut [et]*, dum clamant, vel motu vel cantu demulceantur. Nam, ut hoc obiter doceam, refert Seneca [...] Moecenatem *tribuis [tribus]* annis integris sine somno permansisse et tandem ab hac aegritudine liberatum esse sola placida et levi harmonia."[4]

1 Vgl. ROELANS (1483/84), 98^{r} – BRÜNING (1953/54), 39.

2 Eine Unterscheidung der beiden Samendrogen nahm bereits Dioskurides in seiner 'Materia medica' vor: Während er den Weißen Mohn als relativ ungefährlich beschrieb, konnte der Schwarze im Übermaß genossen sogar einen Menschen töten.

3 PHAIRE (1544), $c3^{r}$.

4 MERCURIALIS (1583), 65^{r}-65^{v} – UFFENBACH (1605), 104: "[...] das Kind selbst lasse an seinem Leib offt waschen unnd reynigen / und wenn es weynet / mit dem Wiegen und Singen widerumb stillen. Denn wie Seneca von dem Moecenate meldet / so hat derselbig drey gantze Jahr ohn Schlaffen zubracht / und ist

Es verwundert den modernen Leser schon sehr, daß diese einfache Art der Beruhigung nicht häufiger in den kinderheilkundlichen Werken Erwähnung findet, gehört doch das Lied heute noch zu den gebräuchlichsten Vorgehensweisen bei Schlaflosigkeit.

---

endlich durch die eintzige Music oder liebliche Gesäng widerumb zurecht kommen."

4.3. Augenbeschwerden

Aus moderner pädiatrischer Sicht gehören zum Krankheitskomplex die bakteriell oder viral induzierten Neugeborenen-Konjunktivitiden, die mit eitrigem oder hämorrhagischem Ausfluß und zum Teil schweren Augenlidödemen einhergehen können. Vergleicht man moderne klinische Symptombeschreibungen bei Säuglingen mit den Werken des Untersuchungszeitraums, so trifft man durchaus auf Übereinstimmungen, indes die eindeutige Zuordnung in die heutige Nomenklatur schwierig ist. Die kinderheilkundlichen Verfasser widmeten sich mehr oder minder ausführlich der ophthalmischen Problematik, während man einzig in Mercurialis' "De morbus puerorum" keine Erörterung dieses Leidens findet. Die Autoren versuchten, sich den für sie kaum zu differenzierenden Augenerkrankungen zu nähern, indem sie die äußerlich sichtbaren Anzeichen wie Juckreiz, Lidschwellung, eitriger Ausfluß und Bläschenbildung an den Lidern als Unterscheidungsmerkmale thematisierten. Durch die sprachliche Umsetzung der äußerlichen Manifestationen entstanden Krankheitsbilder, die man mit 'die Weiße oder das Schillern in der Pupille der Kinder'[1], 'Miszfarb der Augen', 'tumefactio', 'opthalmia', 'Schmerzen und Wehe der Augen' oder 'Schielen' umschrieb. Ein weiteres für den damaligen Therapeuten sichtbares und diagnostisch verwertbares Kennzeichen beschreibt Phaire programmatisch bereits in der Kapitelüberschrift: "Of bloodshotten eyes, and other infirmities."[2] Ob Augenleiden häufiger bei Säuglingen oder älteren Kinder auftraten, unterscheiden die Verfasser nicht explizit, wie sie auch kaum altersspezifische Angaben zum Behandlungskonzept formulieren. Lediglich Metlinger erwähnt bei einer Stellungsanomalie der Augen die mögliche Relevanz zwischen Alter und einzusetzender Arznei und verweist auf die Anwendung säuglings- bzw. kindgerechter Mittel: "[...] wa [=wenn] aber ander kranckheiten der augen kinden zů - stond / so ist in darinn ze raten wie elteren / doch mit leichter erczney."[3] Die Ursachen der Entzündungen und Schwellungen lagen nach humoralpathologischem Verständnis in der großen Schwäche und dem Säfteungleichgewicht der kleinen Patienten begründet, daneben sieht Bagellardus einen weiteren Grund in

1 Das von Roelans beschriebene 'Weiße oder das Schillern' in der Pupille könnte eine Beschreibung des angeborenen Glaukoms oder der weißlichen Pseudomembran sein, die Chlamydia trachomatis hervorrufen kann.
2 PHAIRE (1544), d2^{r}.
3 METLINGER (1473), 16^{r}.

der schlechten Milchqualität[1]. Eine ähnliche Begründung bietet Metlinger: "Es kumpt den kinden geschwulst schmerczen und wee der augen / von flissen des haupts / nun seind sy zů zeiten hiczig und dann so würt das weiß in den augen rot / So aber die flüß kalt seind / so ist das weiß nit rot"[2], während Roelans mehrere potentielle Ursachen formuliert: Eine immanente 'Schwäche' der Kinder im Allgemeinen, Erkrankungen, die "ex fluxu materiae calidae vel frigidae ad locum"[3] entstanden, aber auch an häufigem Weinen[4] liegen konnten, eine Auffassung, die Phaire ebenfalls teilt. Augenerkrankungen im Kindesalter nahmen die Autoren auf jeden Fall sehr ernst, so weist Roelans darauf hin, daß die Behandlung nur von erfahrenen Ärzten durchzuführen sei: "Quare practici experti sunt consulendi; non omnis enim magistri nomen gerens dignus est eam curare nec curare valet."[5]

Zur Heilung der eigentlichen Augenbeschwerden bedient man sich verschiedener äußerlicher Arzneiformen. Die nachfolgende Tabelle differenziert die externen Zubereitungen nach ihrer therapeutischen Handhabung, wenngleich die Abgrenzungen innerhalb der Applikationsgruppen dadurch nicht immer dem heutigen pharmazeutischen Sprachgebrauch entsprechen.

Tab. 11 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Augenbeschwerden

	Gesamtzahl der Rezepte	Umschläge und pflasterartige Arzneien	Augen-spülungen	Augentrop-fen und -pulver	Nasalia
Bagellardus	3	2			1
Metlinger	4	2			2
Roelans	8	4	1	3	
Rösslin	5	2	1	1	1
Phaire	5	2		3	

1 BAGELLARDUS (1472), [19]: "[...] aut propter *frigitdiatem [frigiditatem]* aut propter corruptionem lactis" – MAUCH (1937), 16.

2 METLINGER (1473), 15^{v}.

3 ROELANS (1483/84), 111^{r} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 48: "[...] infolge des Zuströmens eines heißen oder kalten Stoffes an diese Stelle [...]".

4 Vgl. ROELANS (1483/84), 110^{r} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 48.

5 ROELANS (1483/84), 122^{v} – BRÜNING (1953/54), 57: "Darum muß man erfahrene Praktiker zu Rate ziehen; denn nicht jeder, der den Namen Magister führt, ist wert, sie zu behandeln und vermag sie zu behandeln."

Arzneiliche Pflaster finden ebenso häufig Anwendung wie Umschläge, während man Augenspülungen, -tropfen und -pulver sowie Nasalia nur vereinzelt empfiehlt (Tab. 11). Getränkte Stoffkompressen, deren Matrix man als "linden tüchlin"[1] oder nur "ein tüchlin"[2] beschreibt, zeichnen sich durch eine einfache, mitunter aber auch aufwendigere Herstellungsweise aus: So rät Roelans lediglich ein mit Milch getränktes Tuch "licium cum lacte" zu verwenden[3], während Bagellardus Myrrhe, Krokus, Aloe und Rosenblüten in Wein gerührt[4], in der Art eines Umschlags auf die Augen legen läßt. Verweisend auf (Pseudo-)Serapion und Avicenna bevorzugt Roelans ein mit Geißblattsaft durchnäßtes Läppchen bzw. das Bestreichen der Augen mit einer Feder, die man vorher mit Frauenmilch getränkt hat. Metlinger stellt zwei Rezepte vor, mit denen Stofftücher zu befeuchten sind: Hierbei handelt es sich zum einen um eine Zubereitung aus Rosen-, Bohnenblüten- und Betonien[Ziest-]wasser zu gleichen Teilen, zum anderen nur um Fenchel- und Betonien[Ziest-]wasser (Tab. 12). Dagegen rät Rösslin zu einem 'linden Tüchlein', das mit Frauenmilch beträufelt, Heilung verschaffen soll. Aloe, Rosenblätter, Myrrhe und Safran, vermischt in Wein und mittels eines gewebten Stoffs auf die Augen appliziert, erwähnt er als alternatives Rezept. Phaire hingegen empfiehlt: "[...] to wette a cloute in the juce [=Nachtschattensaft] and the whyte of egges, and laye it to the grefe."[5] Der Aufbau solcher von den Autoren explizit als Pflaster bezeichneten Rezepte läßt sich durch den Gebrauch von mehreren vegetabilen Einzeldrogen charakterisieren, die man mit entsprechenden Trägersubstanzen verarbeitet: Als häufige Ingredienzien nennen die Verfasser Safran, Aloe, Rosenblätter, Minze, Schöllkraut, Myrrhe[6] sowie Frauenmilch und Wein. Die Verwendung von Myrrhe war bei der Anfertigung von festeren Arzneiformen wie Salben[7] im 15. Jahrhundert weit verbreitet, da sie die Bindung der einzelnen Bestandteile und die Viskosität verbesserte. Gleichermaßen fungierte Frauenmilch, die als Monotherapeutikum noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbar ist. Ein – aus heutiger Sicht – an eine Kochanleitung erinnerndes Pflasterrezept präsentiert Phaire gegen Schmerzen und Schwellungen der Augen: "Take quynces [=Quitten] and cromes of whyte bread and seeth them in water tyl they be softe, then stampe

1 RÖSSLIN (1513), M2^{v}.
2 METLINGER (1473), 15^{v}.
3 ROELANS (1483/84), 111^{v} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 49: "milchgetränktes Läppchen".
4 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [19] – MAUCH (1937), 16.
5 PHAIRE (1544), d2^{r}.
6 Gemeint ist ein Gummiharz aus Commiphora-Arten. Vgl. LIEBERKNECHT (1995), 71; STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 263.
7 Vgl. HEIN (1953b), 141.

them, and, wyth a lytle saffron and the yolkes of two egges, make a playstre to the childes eyes and foreheed."[1] Innerhalb der ophthalmischen Therapie unterscheidet man des weiteren verschiedene Krankheitszustände, die mit diversen Medikamenten und Arzneiformen behandelt werden: So findet eine mit Wein verarbeitete Zubereitung aus Myrrhe, Safran, Rosenblättern und Aloe als Pflaster[2] Einsatz bei den als 'nicht hitzig' klassifizierten Augenerkrankungen, eine andere aus Minzen-, Safransaft oder Schöllkraut, Rosenblättern, Safran[3] und Myrrhe wird dagegen unter Zusatz von Frauenmilch oder Rebensaft[4] für eine 'hitzige' Art verwendet. Den therapeutischen Gebrauch der Minze gegen 'hitzige' Augenentzündungen begründet Roelans mit den 'kühlenden' Eigenschaften der Droge. Während die übrigen Autoren Augenumschläge und die beschriebenen Pflaster benutzt haben, erwägt Metlinger[5] nur solche auf der Basis wäßriger Pflanzenauszüge, differenziert aber ebenso zwischen Erkrankungen 'hitziger' und 'kalter' Natur. Indiziert ist seiner Ansicht nach bei hitzigen Leiden das bereits erwähnte Stofftuch, vollgesogen mit einem Gemisch gleicher Mengen Rosen-, Bohnenblüten- und Betonien[Ziest-]wassers. Eine 'Erkrankung kalter Natur' erfordert dagegen Fenchel- oder Betonien[Ziest-]wasser, das in einen Stoff geträufelt auf die Augen zu applizieren ist. Selten versehen die Verfasser Zubereitungen mit exakten Angaben hinsichtlich der Drogenmenge, Herstellung und des Applikationsorts. So ist das folgende Rezept von Bagellardus eher als untypisch zu werten: "Rp. Succi mentae, foliorum rosarum ana drachm. I, croci, mirrae ana drachm. I s[emis]; pulverizentur [!] et conficiantur cum lacte mulieris; et superponatur oculis extrinsecus et fronti cottidie renovando, quousque aperiantur oculi"[6], derweil die meisten Rezepturen das Wissen um die richtige Dosierung und das rechte Maß auf Seiten der Leser offensichtlich voraussetzten.

---

1 PHAIRE (1544), d2^{v}.

2 Vgl. ROELANS (1483/84), 111^{r} (Despars): "Accipe mirram et crocum et aloem et folia rosarum; confice cum vino bono; et super oculos pone." – BRÜNING (1953/54), 49.

3 Zum arzneilichen Gebrauch von Safran sei angemerkt, daß noch die Monographie 'Collyrium adstringens luteum' im Supplementband zum Deutschen Arzneibuch von 1930 zur Behandlung von Augenerkrankungen auf Safran verweist.

4 Vgl. ROELANS (1483/84), 111^{r} (Despars): "[...] confice cum aqua sarculiarum: scilicet quae a vitibus distillat, quando inciduntur, [...]" – BRÜNING (1953/54), 49: "[...] mache es mit dem Saft von Schößlingen zurecht, nämlich mit dem, welcher aus dem Rebstock quillt, wenn er angeschnitten wird [...]".

5 Vgl. METLINGER (1473), 15^{v}.

6 BAGELLARDUS (1472), [19] – MAUCH (1937), 16.

Tab. 12 Rezeptbestandteile der Umschläge und pflasterartigen Arzneien bei Augenbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
succus mentae	Minzensaft	01					
folia rosarum	Rosenblätter	01					
crocus	Safran	01					
mirra	Myrrhe	01					
lac mulieris	Frauenmilch	01					
mirra	Myrrhe	02					
crocus	Safran	02					
aloe	Aloe	02					
folia rosarum	Rosenblätter	02					
vinum	Wein	02					
rosen wasser	Rosenwasser		01				
bonplie wasser	Bohnenblütenwasser		01				
betonic wasser	Betonien[Ziest-]wasser		01				
venchel wasser	Fenchelwasser		03				
betonic wasser	Betonien[Ziest-]wasser		03				
succus menuthe [!]	Minzensaft			03			
croceus succus	Safransaft			03a			
celidonia	Schöllkraut			03b			
folia rosarum	Rosenblätter			03			
crocus	Safran			03			
mirra	Myrrhe			03			
aqua sarculiarum	Weintraubenwasser			03			
lac mulieris	Frauenmilch			03			
mirra	Myrrhe			04			
crocus	Safran			04			
aloe	Aloe			04			
folia rosarum	Rosenblätter			04			
vinum	Wein			04			
lac mulieris	Frauenmilch			06			
succus caprifolii	Geißblattsaft			07			

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
frawen milch	Frauenmilch				01		
myrre	Myrrhe				03		
saffran	Safran				03		
aloe	Aloe				03		
rosen bletter	Rosenblätter				03		
wein	Wein				03		
cloute	Gewürznelke					02	
juce of nyghtshade	Schwarzer Nachtschatten - Saft					02	
whyte of egges	Eiweiß					02	
quynces	Quitten					05	
cromes of whyte breed	Weißbrotkrümmel					05	
water	Wasser					05	
saffron	Safran					05	
yolkes of two egges	Dotter von zwei Eiern					05	

Während sich die externen Zubereitungen in Form arzneilicher Umschläge und Pflaster bei allen Verfassern nachweisen lassen, sind Spülungen gegen Ophthalmien offensichtlich weniger populär, obwohl sie wiederum heute eine verbreitete Art der Selbsthilfe in der Therapie gegen Augenentzündungen darstellen. So erwähnen Bagellardus, Metlinger und Phaire die Augenspülungen überhaupt nicht und auch Rösslin und Roelans (Tab. 13) nennen sie nur in Verbindung mit einer vorangegangenen Maßnahme: Zunächst soll man einen arzneilich getränkten Umschlag auf das zu behandelnde Auge legen und erst danach ist eine Augenspülung mit einem Sud aus Kamillenblüten und Basilikum vorgesehen: "[...] mit wasser / darin camillen blůmen unn basilien gesotten sind."[1] Es werden somit zunächst die vorhandenen Verkrustungen und Verklebungen aufgeweicht, um anschließend mit dem Spülvorgang fortzufahren.

1 RÖSSLIN (1513), M2^{v}.

Tab. 13 Rezeptbestandteile von Augenspülungen bei Augenbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
aqua decoctionis camomillae	Wasser einer Kamillen[blüten] - Abkochung			08			
ozimum[1]	Basilikum			08			
camillen blümen	Kamillenblüten				02		
basilien	Basilikum				02		

Tropfen und Pulver, die man direkt in das Auge applizierte, stellen eine nicht häufig erwähnte Arzneiform dar. Letzere Darreichungsart schlägt nur Phaire einmal vor, wenn er "[...] eyther hote from the byrde or els dried and made in pouder as subtyle as maye be possyble"[2] empfiehlt. Bei den eingesetzten Tropfen fällt die einfache Zubereitungsart auf: So ist die Milch Stillender als Monotherapeutikum oder als Bestandteil einer Zubereitung über die Gesamtdauer des Untersuchungszeitraums gebräuchlich (Tab. 14); speziell in der Kombination mit Ambra scheint sie Roelans zufolge ein zuträgliches Mittel zu sein: "Et probatius ad hoc, quod saepe probavi, est: [...]"[3]. Obwohl geschlechtsspezifische Unterscheidungen üblicherweise im Schrifttum kaum Erwähnung finden, hält er die Milch einer Frau "puellam lactantis"[4] bei kindlichen Augenentzündungen für besonders heilsam, allerdings liefert er hierfür keine Begründung. Eine wiederholt verwendete Droge ist der Saft von Schwarzem Nachtschatten[5], so meint etwa Phaire: "drop in the eyes a lytle of the juce of nyghtshade,

1 Zur Interpretation von 'ozimum' bzw. 'ozymum' als Basilikum vgl. SCHNEIDER V/2 (1974), 368f.; STOLL (1992), 440 und LIEBERKNECHT (1995), 72.

2 PHAIRE (1544), d2^{v}. – Arzneipulver sollten besonders im 18. Jahrhundert bei der Behandlung von Ophthalmien eine signifikante Rolle spielen, indem man den Kindern ganz fein zerriebenes Pulver in die Augen blies. Vgl. etwa MELLIN (1781), 98: "[...] so kann ein geübter Wundarzt ein Pulver aus gleich viel Zucker und Blackfischbein, welches aber sehr fein sein muß, durch einen engen Rabenkiel täglich ein oder zweimal einblasen [...]".

3 ROELANS (1483/84), 111^{r} – BRÜNING (1953/54), 49: "Und noch bewährter dafür ist, was ich häufig ausprobiert habe: [...]".

4 ROELANS (1483/84) 111^{v} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 49.

5 ROELANS (1483/84), 110^{v} (Avicenna): "Succus specierum solatri usque ad illam, quae facit somnum [...]" – BRÜNING (1953/54), 48: "Der Saft von Nachtschattenarten bis zu der Art, welche Schlaf verursacht [...]".

otherwyse called morel."[1] Roelans und Rösslin empfehlen Nachtschattensaft bei 'der Weiße' des Auges, letzterer favorisiert die Droge nicht nur bei der 'Miszfarb', sondern auch bei Beschwerden der Lider und bei durch häufiges Weinen angeschwollenen Augen.[2] Die Anwendung des Schwarzen Nachtschattensaftes läßt sich Roelans zufolge auf Avicenna zurückführen: "Avicenna [...] dicit: Crocus et oleum eius est *[ex]* eis, quae denigrant pupillam; similiter succus solatri."[3] Recht außergewöhnlich gegenüber den bisher genannten arzneilichen Maßnahmen erscheint Phaires[4] Verweis auf die Applikation von Animalia: Er hält etwa das Eintropfen von Blut verschiedener Taubenarten oder eines Rebhuhns direkt in das Auge bei der Indikation 'bloodshotten eyes' für hilfreich.[5]

Tab. 14 Rezeptbestandteile der Augentropfen bei Augenbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
succus solatri	Schwarzer Nachtschatten - Saft			01			
crocus	Safran			02			
oleum	Öl			02			
ambra[6]	Ambra			05			
lac mulieris	Frauenmilch			05			
nachtschattensafft	Schwarzer Nachtschatten - Saft				05		
iuce of nygthshade (morel)	Schwarzer Nachtschatten - Saft					01	
iuce of houseleeke	Hauswurzsaft					03	
bloode of a yonge pigion	Blut einer jungen Taube[7]					04a	

1 PHAIRE (1544), d2^{r}.
2 Vgl. RÖSSLIN (1513), M3^{r}.
3 ROELANS (1483/84), 110^{v} – BRÜNING (1953/54), 48: "Avicenna [...] sagt: Safran und Öl davon gehören zu den Mitteln, welche die Pupillen ganz schwarz machen, ebenso der Saft des Nachtschatten."
4 Vgl. PHAIRE (1544), d2^{v}.
5 PHAIRE (1544), d2^{v}: "When the eye is bloodshotten and redde, it is a synguler remedye to put in it the bloode of a yonge pigion or a dove or a partryche [...]".
6 Ambra ist eine wohlriechende, wachsähnliche Ausscheidung aus den Eingeweiden des Pottwals. Vgl. SCHNEIDER I (1968), 18.
7 Größere Taubenarten bezeichnet man als 'pigeon', während kleinere der Gattung Columbidae 'dove' genannt werden.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
bloode of a dove	Taubenblut					04b	
bloode of a patryche	Rebhuhnblut					04c	
hote [=heart] from a byrde	Vogelherz					04d	

Des weiteren kann eine ophthalmische Behandlung nach Meinung Bagellardus', Metlingers und Rösslins auch mittels Nasalia erfolgen, als geeignete Zubereitung nennen die Autoren hierfür in Frauenmilch emulgiertes Ambra (Tab. 15). Für die nicht 'hitzige' Variante der Erkrankung schlägt Bagellardus vor, "parum ambrae distemperatum cum lacte mulieris"[1] in die Nase zu geben. Rösslin spricht nur von "ambra mit frowen milch zertriben"[2], ohne weitere Informationen bezüglich verschiedener Indikationen anzugeben. Metlinger empfiehlt, alternativ zum Ambra zur Heilung hitziger Schwellungen Kampfer zu verwenden: "Nim auch wenig ca[m]pher / unn zer treib in mit frauwen gespinn / unn gen der nacht tůe man dem kind ein tröpfflin in seiner naßlöcher eins [...]"[3].

Tab. 15 Rezeptbestandteile zur nasalen Applikation bei Augenbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
ambra	Ambra	03					
lac mulieris	Frauenmilch	03					
ca[m]pher	Kampfer		02				
frauwen gespinn	Frauenmilch		02				
ambra	Ambra		04				
frauwen gespinn	Frauenmilch		04				
ambra	Ambra				04		
frawenmilch	Frauenmilch				04		

1 BAGELLARDUS (1472), [19] – MAUCH (1937), 16: "ein wenig Ambraöl, gelindert mit Muttermilch". Der Begriff 'gelindert' umschreibt dabei nur den Vorgang, ein starkes Mittel zu entschärfen.

2 RÖSSLIN (1513), M3^{r}.

3 METLINGER (1473), 15^{v}.

Das bei der Mehrzahl der Verfasser ausführlich abgehandelte 'Schielen' der Kinder erforderte dagegen keine arzneiliche Therapie, in den Schriften Rösslins und Phaires wird es nicht dargestellt. Strabismus kann nach Bagellardus direkt nach der Geburt auftreten oder von der Stillenden durch unsachgemäße Auswahl der Liegeposition verursacht werden.[1] Auch Roelans erörtert unter Bezugnahme auf frühere Autoren eine Fülle von Entstehungsmodalitäten[2], außerdem differenziert er anderenorts ausdrücklich zwischen dem Schielen der Kinder und der Erwachsenen: "Aggregator: strabositas fit in pueris a nativitate vel post, et fit in adultis ut propter egritudinem aliquam vel simile."[3] Er weist zudem darauf hin, daß sich zwar beide Behandlungsabläufe therapeutisch unterscheiden, er aber in seinem 'Libellus' nur die kindliche Erkrankung beschreibe: "Curam strabositatis in adultis et etiam *que [cuiusque, quae]* fit propter alias causas, quia est extra intentum principale, dimitto."[4] Zur Regulierung des kindlichen Schielens schlägt Bagellardus eine Veränderung der körperlichen Lage von der linken auf die rechte Seite vor, je nach dem, an welchem Auge sich die Erkrankung manifestiert hat. Beidseitiges Schielen läßt ihn zu einer eher ungewöhnlichen Strategie greifen: "est [...] accipere speculum calibeatum spericae figurae aut picturas pulcherrimas aut aliquod delectabile, ut infans ex vehementi intuitu delectatione maxime intueatur figuras aut species representatas in speculo."[5] Metlinger schildert ebenfalls, etwa in der Ausgabe von 1497 – allerdings nicht in der von 1473 – die Korrektur des Sehfehlers mittels eines Spiegels: "[...] unn offt sehen in ein stehelin spiegel auß einer capuci auff die unschilhenden seyten gericht, das es nit anders sehen müg, dann in den spiegel. So lang biß es ent-

1 BAGELLARDUS (1472), [19]: "Strambositas autem aut contrahitur a principiis nativitatis aut propter malum regimen situationis infantis in aspectu luminis aut modo iacendi." – MAUCH (1937), 16: "Das Schielen jedoch zieht sich das Kind zu entweder *schon* von Geburt an oder wegen *einer* schlechten *Regulierung des räumlichen Verhältnisses zwischen Kind und Lichtquelle oder durch die Art seiner Bettung*." – Vgl. auch METLINGER (1473), 16^{r}.

2 Vgl. ROELANS (1483/84), 112^{r}-113^{v}. – BRÜNING (1953/54), 49f.

3 ROELANS (1483/84), 113^{v} – BRÜNING (1953/54), 50: "Der Aggregator: Schielen tritt bei Kindern auf von Geburt an oder nachher; bei Erwachsenen z.B. wegen irgendeiner Erkrankung oder etwas Ähnlichem."

4 ROELANS (1483/84), 115^{r} – BRÜNING (1953/54), 51: "Die Behandlung des Schielens bei Erwachsenen und auch, soweit es sich aus anderen Gründen einstellt, lasse ich beiseite, weil es außerhalb meines eigentlichen Themas liegt."

5 BAGELLARDUS (1472), [20] – MAUCH (1937), 16: "Man nehme einen stählernen Spiegel von sphärischer *Gestalt* oder schöne Bilder oder irgend etwas Erfreuliches, damit das Kind aus dem angestrengten Betrachten *mit Freude vor allem [diese]* Figuren oder die im Spiegel sich darbietenden Gegenstände anschaut."

schlåfft [...]"[1]. Weiterhin empfiehlt Roelans, nachts eine Kerze so aufzustellen, daß sie auf der dem schielenden Auge gegenüberliegenden Seite steht und die Blickrichtung des Kindes durch ein attraktives Objekt, etwa ein buntgefärbtes Kissen, zu korrigieren.[2]

1 METLINGER (1497), C1^{v}. – Vgl. ferner GRAY (1974), 236, die in ihrer Edition die entsprechende Textpassage ebenfalls angibt, wie auch UNGER (1904), 27 und BRUNFELS (1535), 36.

2 Vgl. ROELANS (1483/84), 114^{v}: – BRÜNING (1953/54), 51.

4.4. Ohrenerkrankungen

Aurikuläre Entzündungen gehören während der Kinderzeit in den verschiedenen Ausgestaltungen etwa einer Otitis media oder externa zum normalen, den heutigen Ärzten nicht ungewöhnlich erscheinenden pädiatrischen Krankheitsgeschehen. Allerdings ist in unseren Tagen durch festgelegte diagnostische Methoden, einem typischen klinischen Bild und einer effektiven arzneilichen, in der Regel rationalen antibiotischen Therapie, die Heilung solcher pathogenen Entwicklungen relativ einfach zu erreichen und nicht mehr 'zufällig'. Aus Mangel an Erkenntnissen standen im Untersuchungszeitraum die humoralpathologisch orientierten Ärzte, aber auch die Hebammen oder Mütter dem otogenen Krankheitsgeschehen und der Frage nach arzneilicher Heilung relativ hilflos gegenüber. Die charakteristischen Darstellungen der Symptome aurikulärer Beschwerden in den frühen kinderheilkundlichen Werken des 15. und 16. Jahrhunderts lassen jedoch gewisse Übereinstimmungen mit dem heutigen klinischen Bild erkennen und man kann ihnen bestimmte Ohrenerkrankungen zuordnen, wenn auch deren exakte Systematik einer medizingeschichtlichen Einordnung bedarf. Die Beschreibung dieser Gebrechen gehörten zumindest bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zum Standardrepertoire der Kinderheilkunde, im nachfolgenden Schrifttum tauchen sie jedoch immer seltener auf und behalten nur in den Abhandlungen der 'Hausväterliteratur' ihren Stellenwert. Demgemäß stellt Mercurialis für seine Zeit im Kapitel 'De dolore et humiditatibus aurium' noch explizit fest: "Inter morbos pueriles numeratur ab omnibus medicis aurium dolor [...]"[1]. Der ärztliche Versuch, die diagnostischen Charakteristika, vielmehr welche man als solche interpretierte, mit dem herrschenden Medizinkonzept und dem vermuteten Geschehen in Übereinstimmung zu bringen, ergibt in der Summe der Symptomdarstellungen eine Übersicht der hauptsächlich vorkommenden und verwertbaren Krankheitsanzeichen. Im Vergleich mit modernen klinischen Beschreibungen zeigt sich dennoch, daß man zwischen externen und internen pathologischen Verläufen differenzierte und die wichtigsten Leitsymptome einer Otitis, wie Juckreiz, Schmerzen, lokale Schwellungen und flüssige Absonderungen formulierte. Als eigentliche Kausa der Beschwerden vermuteten die Autoren, teilweise mit Hinweisen auf arabische oder griechische Quellen, ein Übermaß an Feuchtigkeit des Gehirns.[2] Zusätzlich sind Phaire und Mercurialis der Auffassung, externe Einflüsse seien für die Entstehung dieser Lei-

1 MERCURIALIS (1583), 68^{r} – UFFENBACH (1605), 108: "Das Ohrenweh gehört / nach aller Medicorum Zeugnuß / auch unter die Kranckheiten der Kinder [...]".

2 Vgl. ROELANS (1483/84), 123^{r} (Avicenna, Despars, Gordon) – BRÜNING (1953/54), 57.

den verantwortlich[1], wozu besonders Eingeweidewürmer zählen konnten, die dem damaligen Medizinkonzept zufolge durch einen Feuchtigkeitsüberschuß entstanden waren. Die sonst als häufige Induktoren infantiler Pathogenesen vermuteten Ursachen wie mangelhafte Milchqualität oder schlecht verdauliche Speisen werden von den Autoren des Untersuchungszeitraums indes bei otologischen Beschwerden nicht erwähnt. Allerdings bemerkt bereits Metlinger, daß diese Erkrankungen nur während der Kindheitsperiode auftreten und man mit zunehmendem Alter – besonders nach dem Eintritt der Pubertät – mit einer Besserung rechnen kann:

Und ist ze wissen, das fliessen der oren nit allweg ze stellen ist / als wann der fluß gestelt wer / das dann dz kint dest plöder horte / sunder so in ir natur wechst / als frawen bilden ir kranckheit / mans bilden der bart / so verlasse es die kind von im selbs gewönlichen / wie ob geschriben ist von dem vergicht."[2]

Auch Phaire erwähnt Selbstheilungstendenzen, allerdings stehen sie hier nicht wie bei Metlinger in Beziehung zum Alter, sondern sind von der Art des Ohrenleidens abhängig: "[...] wherof some of them are daungerous and harde to be cured, some other expelled of nature without medicyne."[3] Während Symptome wie Austritt von eitrigen oder blutigen Flüssigkeiten aus den Ohren, bzw. Schwellungen hinter denselben der Erfahrungsdiagnostik leichter zugänglich waren, konnte man Juckreiz oder diffuse Schmerzen bei sprachlosen Säuglingen und Kleinkindern oft nur vermuten.[4] So ermittelte man den 'dolor' und dessen Intensität durch vorsichtiges Betasten der lokalen Umgebung des inflammativen Bereichs und beobachtete die daraus resultierende Reaktion der Kinder:

"[...] itaque, si a flatu fiat dolor, cognoscemus, quoniam dolor modo abit modo redit; nam scire, an dolor sit tensivus an pungitivus, impossibile est in pueris; immo vero dolor in universum aurium hoc solo fere indicio cognoscitur in hac aetate, quod, dum contrectantur hae partes, pueri vehementius clamant et tactum aversari videntur."[5]

---

1 Vgl. PHAIRE (1544), d7^{r}.

2 METLINGER (1473), 15^{v}.

3 PHAIRE (1544), d7^{r}.

4 MERCURIALIS (1583), 69^{r}: "Caussae autem cognoscuntur aliquibus coniecturis [...]." – UFFENBACH (1605), 109: "Darzu man denn mehr nicht / als etliche Muthmassungen hat."

5 MERCURIALIS (1583), 69^{r} – UFFENBACH (1605), 109: "Zwar die auß den Blästen erfolgen / lassen etwan ein weyl nach / und kommen nachmals widerumb. Ob aber die Schmertzen stechen oder außdehnen / ist in den Kindern zuwissen unmüglich. Ja es wird das Ohrenweh in diesem Alter fast in gemein durch dieses einzige Zeichen erkennet / dieweil sie / die Kinder / wenn man ihnen dahin greifft / unnd die Ohren unterstehet zu betasten / also bald anfangen zu schreyen."

Nicht nur dem kleinen Patienten selbst machte die Erkrankung wegen der Schmerzen arg zu schaffen, sie griff auch in das gesamte soziale Umfeld ein, wie Bagellardus anschaulich beschreibt: "[...] quo maxime *infestant [infestantur]* pueri *infestatque [infestaturque]* nutrix et mater propter clamores maximos ex dolore *aut [a]* corrosione *facta [facto]*."[1] Zur arzneilichen Behandlung verwendet man hauptsächlich äußerliche Arzneien, nur vereinzelt werden Oralia und Nasalia genannt; zum besseren Verständnis sind die Externa in vier Untergruppen differenziert. Die Abgrenzungen folgen nicht immer den pharmazeutischen Kategorisierungen, besonders wenn es wichtiger erschien, bestimmte Applikationsgruppen im Zusammenhang mit dem Behandlungsablauf darzustellen: So werden zunächst Spülungen und Tropfen besprochen, danach Tamponaden und Tupfer, während die Pflaster, wäßrige Umschläge, öl- bzw. salbenartige Einreibungen und Nasalia zu einer eigenen externen Applikationsgruppe zusammengefaßt sind. Die nur von Phaire empfohlenen Nasalia und zwei orale Arzneien von Mercurialis sowie die Anwendung der Schröpfköpfe im kindlichen Alter werden am Schluß abgehandelt; eine eigene Tabellendarstellung der Ingredienzien dieser drei Rezepte ist entbehrlich, da die entsprechenden Textstellen vollständig zitiert werden.

Tab. 16 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Ohrenerkrankungen

	Gesamtzahl der Rezepte	Spülungen, Tropfen	Tamponaden, Tupfer	Pflaster, Einreibungen, Umschläge	Nasalia	Oralia
Bagellardus	6		4	2		
Metlinger	3	2	1			
Roelans	16	11	4	1		
Rösslin	4	3	1			
Phaire	11	8		2	1	
Mercurialis	13	6		5		2

Eng mit den am häufigsten eingesetzten 'Tropfen-Zubereitungen' sind die Spülungen verknüpft, die als Reinigungsschritt einer sich anschließenden Tropfenapplikation vorausgingen. Offensichtlich wollte man das erkrankte Ohr auf diese Weise präparieren, damit die später hinzugefügte Arznei besser wirken konnte; vereinzelt betrachten die Autoren – z.B. Roelans – die Säuberung selbst

1 BAGELLARDUS (1472), [20f.] – MAUCH (1937), 17: "[...] dadurch wird den Kindern, der Amme und der Mutter wegen des lauten Geschreis, das vom Schmerz des Geschwürs hervorgerufen wird, hart zugesetzt."

als ausreichende Maßnahme: "Cura: sufficit eis intromittere mel bulitum supple tepide instillando cum aqua"[1] oder empfehlen sogar, überhaupt nicht einzugreifen: "tutius existimo, quod permittantur libere currere nullo medicamine adhibito."[2] Des weiteren konnten durch einen solchen Spülvorgang Fremdkörper, beispielsweise Würmer, entfernt werden, wie etwa Mercurialis formuliert: "Si fiat dolor a vermibus vel a pure, studendum est, ut diligenter aures detergantur continuo, quod quidem fit vel mulsa vel solo melle."[3] Als geeignete Reinigungslösung erwähnen die Verfasser wässrige Honigzubereitungen, den Ablauf einer solchen Vorbereitung mit anschließender Arzneigabe schildert Metlinger sehr ausführlich, indem er nicht nur den Vorgang selbst, sondern auch die Arzneimenge und einige Gebrauchshinweise angibt:

"[...] wann aber veichtigkeit auß den oren fliessend als auß den geschweren / so sol man ein tröpfflin oder drew hunig wassers in die oren sencken / dann so neig man das kint das es wider herauß rinn / und das hunig tů man zwür oder ze drew malen hin ein / biß es lauter wider herauß rint / dann so nim mirra unn eich öpffel gepulvert / und in wein unn hunig wasser zer triben / tů bey zwey tröpfflachen in ein ore / unn die erczney der oren sol man wermlot ein tun / der augen aber sol man kalt ein tun."[4]

Die von Metlinger beschriebene Staffelung der Therapie ist durch die stark gekürzte Wiedergabe des gleichen Sachverhalts in der Darstellung Rösslins allerdings nicht mehr als zusammenhängender Behandlungsschritt erkennbar: "Item rint dem kind eyter uß den oren. So nym gesotten honig / temperiers mit wasser / unn thů es in dz ore. Oder nym zerstossen gallöpffel / unn müsch sie mit essich / unn thů es im hinyn."[5] Jedes der aufgeführten beiden Rezepte steht hier durch das schlichte Aufzählen verschiedener Möglichkeiten gleichwertig nebeneinander, die eigentliche Intention der Säuberung ist indes nicht mehr ersichtlich.

---

1 ROELANS (1483/84), 127^{r} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 60: "Zur Behandlung genügt es lauwarm gemachten Honig hineinzubringen, indem man ihn mit Wasser einträufelt."

2 ROELANS (1483/84), 126^{v} – BRÜNING (1953/54), 60: "Ich halte es für sicherer, daß man ihnen [den Säften] erlaubt, frei abzufließen ohne Anwendung eines Heilmittels [...]".

3 MERCURIALIS (1583), 69^{r} – UFFENBACH (1605), 109f.: "In dem Schmertzen von Würmen oder Eyter / laß dieses dein größte Sorg seyn / daß du die Ohren fleißig und stets auswäschest / und dasselbige entweder mit Meht / oder mit Honig allein."

4 METLINGER (1473), 15^{r}-15^{v}. – Die Edition von GRAY (1974), 235 entstellt den Textsinn: " [...] tü pey zwai tropfflin in ein ore und in die ercznei. Der oren sol man etwas warmes ein tün, der augen aber sol man kalt ein tün."

5 RÖSSLIN (1513), M2^{v}.

Bei den zu applizierenden Tropfen variiert man zwischen öligen und wässrigen Zubereitungen, für deren Applikation die Autoren verschiedene Vorgehensweisen in ihren Werken formulieren. Eine solche Zusammenfassung findet sich bei Roelans, der sie – wie er betont – unter Berufung auf Avicenna niedergeschrieben hat: Als Grundsätze der Therapie gelten demnach, die Tropfenanzahl auf ein bis zwei zu beschränken, das Ohr vor der Anwendung jeder Arznei zunächst zu reinigen, das Medikament vor dem Einträufeln lauwarm zu temperieren, eine Einwirkungszeit von bis zu einer Stunde einzuhalten und niemals ein zweites Heilmittel anzuwenden, bevor das Ohr vom ersten gesäubert worden ist.[1] Dieses Reglement beachten auch die übrigen Autoren, obgleich man schon einmal die besagten Vorgaben ändert, etwa wenn Phaire zu einer anderen Anwendungstemperatur rät: "[...] droppe it hote into the eare as it may be suffred and laye hym downe on the contrarye syde an houre."[2] Das beanspruchte 'Indikationsgebiet' der zu Heilzwecken benutzten Ohrentropfen ist recht weitläufig und umfaßt nässende bzw. eiternde Entzündungen, Schmerzen oder sogar die Vertreibung von Eingeweidewürmern. Zur Schmerzbehandlung befürwortet etwa Roelans, einen Tropfen Rosenöl mit Frauenmilch und etwas Opium gemischt oder eine Abkochung aus Myrrhe, Nardentriebe, Anis und Kümmel in Kamillenöl ins Ohr einzubringen. Phaire schlägt vor: "Take myrre, spykenarde, cummyne, dylle, and oyle of camomylle, and put a droppe in the eares"[3], macht den Einsatz der Drogen indes einschränkend von ihrer Verfügbarkeit abhängig: Falls die beschriebenen Ingredienzien nicht vollständig vorhanden seien, sollen stattdessen einige wenige genügen und 'accordyng to discretion'[4] Verwendung finden. Setzen die Mehrzahl der Verfasser vegetabile Arzneien als Tropfen ein, so weist Phaire zusätzlich auf den Gebrauch einiger ansonsten nicht genannter Animalia hin:

"[...] to take the chest wormes that are founde under barkes of trees or in other stompes in the ground, and wyll tourne rounde lyke a pease. Take of them a good quantytye and seeth them in oyle in the rynde of a pomegranade on the hote ymbres that it brenne not, and after that strayne it and put into the eares a droppe or two luke warme; and then lette hym lye upon the other eare and reste. Ye maye gyve thys to all ages, but in a chylde ye must put a very lytle quantitie."[5]

Eine weitere alternative Rezeptvorschrift (Tab. 17) mit tierischen Ingredienzien, die seiner Meinung nach tropfenweise zu applizieren sei, besteht aus: "The

1 Vgl. ROELANS (1483/84), 124^{v} – BRÜNING (1953/54), 58.
2 PHAIRE (1544), d8^{r}.
3 PHAIRE (1544), d8^{v}.
4 Vgl. PHAIRE (1544), d8^{v}.
5 PHAIRE (1544), d7^{r}-d7^{v}.

hame or skynne of an adder or a snake that she casteth, boyled in oyle and dropped into the eares, easeth the payne; and it is also good for an eare that mattereth, myngled with a lytle honye and put in luke warme."[1] Die wäßrigen Arzneitropfen unterscheiden sich nur durch die eingesetzten Basisdrogen wie Honigwasser, Wein oder Essig, während man ansonsten als Rezeptbestandteile die bereits erwähnten Drogen der öligen Darreichungen verwendet. Zur Tropfenherstellung ist allgemein noch anzumerken, daß die Rezepte nur zwei bis fünf Simplicia bzw. Composita (Tab. 17) enthalten, der eigentliche Herstellungsvorgang wird in der Regel nicht näher erläutert und häufig fehlen die Mengenangaben der benutzten Ingredienzien vollständig; einzig bei Mercurialis finden sich solche Informationen durchgehend. Als Arzneiform entsteht nach dem Verreiben der Drogenpulver in den genannten flüssigen Grundlagen somit meist eine Suspension, denn ein Filtrationsschritt wird – zumindestens bei den wäßrigen Zubereitungen – nicht erwähnt.[2] Für die Herstellung öliger Tropfen hält aber zumindest Roelans diese Maßnahme für erforderlich, denn seine Vorschrift lautet:

"Quodcumque horum – supple octo remediorum – fuerit a te ministrandum – supple in dolore auris infantis –, decoque ipsum in oleo contritum prius et, postquam oleum sumpserit huius virtutem, tunc cola ipsum et distilla ex eo mediocriter calido guttatim in *aure [aurem]* IIII aut V guttas quaque vice mane et sero, dicit Iacobus Despars."[3]

Die Vorstellung, Eingeweidewürmer seien die Ursache infantiler aurikulärer Leiden, thematisieren Phaire und Mercurialis. Auffallend ist die Zusammenstellung der hierzu benutzten otologischen Arzneien, da in ihnen Drogen ausgewählt werden, die normalerweise in der abdominalen Wurmbehandlung zum Einsatz kommen; die z.B. im folgenden Rezept Phaires genannten Ingredienzien Bittermandelöl, Salpeter und Wermutsaft hat man dieser Gruppe zugeordnet:

"Take myrre, aloes, and the seede of colocynthis, called coloquintida of the apothecaries, a quantity of eche, seethe them in oyle of roses and put a lytle in the ears. Myrre hath a great vertue to remove the stynche that is caused in the eares by any putrefaction;

1 PHAIRE (1544), d7^{v}.
2 Vgl. etwa die Herstellung bei METLINGER (1473), 15^{r}.
3 ROELANS (1483/84), 124^{v} – BRÜNING (1953/54), 58f.: "Was immer man von diesen acht genannten Mitteln [Leinsamen, Dost, Salz, Kandiszucker, Linsen, Myrrhen, Koloquinten und Zedernsamen] beim Ohrenschmerz eines Säuglinges auch anwenden möge, so koche man es ab, nachdem man es vorher in Öl verrieben hat. Dann, nachdem das Öl die Kraft dieses Mittels aufgenommen hat, seihe man es durch und träufele davon mäßig warm, tropfenweise *vier* oder *fünf* Tropfen jedesmal morgens und abends in das Ohr, sagt Jacques Despars."

and the better wyth oyle of bytter almondes, or ye may take the juce of wormewood wyth hony and salt peter." [1]

Mercurialis äußert in ähnlicher Weise: "ad evacuandos vermes ea sunt auri infundenda, quae suo amarore solent haec animalia enecare, ut est oleum amygdalarum amararum, pulvis nitri, pulvis absinthii"[2], und obwohl Roelans die Parasiten nicht als Ursache für Ohrenschmerzen betrachtet, enthalten seine Rezepte die für deren Bekämpfung typischen Drogen Wermutsaft und Bittermandelöl[3] (Tab. 17).

Tab. 17 Rezeptbestandteile der Spülungen und Tropfen bei Ohrenerkrankungen

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
hunig wasser	Honigwasser		02				
mirra	Myrrhe		03				
eich öpffel	Galläpfel		03				
wein	Wein		03				
hunig wasser	Honigwasser		03				
linum[4]	Lein			01a			
origanum[5]	Dost			01b			
sal	Salz			01c			
zuccarum	Zucker			01d			
lentes	Linsen			01e			
mirra	Myrrhe			01f			
semina coloquintidae	Koloquintensamen			01g			
semina cedri	Zedernsamen			01h			
oleum	Öl			01			
oleum rosarum	Rosenöl			02			

1 PHAIRE (1544), $d8^{r}$-$d8^{v}$.

2 MERCURIALIS (1583), 69^{r}-69^{v} – UFFENBACH (1605), 110: "Die Würm aber zutöden und herauß zu bringen / gieß allerley bittere Sachen / als bitter Mandelöle / des Pulvers von Salniter / pulverisiert Wermut / hineyn."

3 Vgl. ROELANS (1483/84), 127^{r} – BRÜNING (1953/54), 60.

4 Damit ist Linum usitatissimum L. gemeint. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 1091.

5 Im Deutschen ist für Origanum vulgare L. neben 'Dost', auch 'Wohlgemut' bzw. 'Wilder Majoran' gebräuchlich. Vgl. MARZELL 3 (1977), 448-456; STOLL (1992), 441.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
lac mulieris	Frauenmilch			02			
opium	Opium			02			
mirra	Myrrhe			03			
spica[1] nardi	Indische Narde			03			
anisum	Anis			03			
ciminum	Kümmel			03			
oleum camomillinum	Kamillenöl			03			
oleum canapis[2]	Holunderöl			09			
oleum yridum	Schwertlilienöl			10			
acetum	Essig			10			
terbentina[3]	Baumharz der Terpentin-pistazie			10			
mel	Honig			11			
oleum amigdalarum amararum	Bittermandelöl			11			
mirra	Myrrhe			12			
vinum	Wein			12			
succus absinthei	Wermutsaft			13			
mel	Honig			13			
opium	Opium			14			
lac	Milch			14a			
mel	Honig			14b			
mel	Honig			15			
mirta	Myrte			16a			
gallae	Galläpfel			16b			
acetum	Essig			16			
honig	Honig				02		
gallöpffel	Galläpfel				03		

1 Unter 'spica nardi' versteht man nicht nur die Indische Narde, Nardostachys jatamansi (Jones) DC., den Echten Lavandel, Lavandula angustifolia Mill., sondern auch den Echten Speik, Valeriana celtica L. Vgl. MILDENBERGER (1997), 1836.

2 'Canapo' oder 'canopus' ist die Rinde von Holunder. Vgl. STOLL (1992), 420.

3 Dieses Baumharz wurde aus der Terpentinpistazie oder aus Pinus-Arten gewonnen. Vgl. WOLF (1973), 334; SCHNEIDER V/3 (1974), 72f.; ROSNER (1979), 53, 219.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
essich	Essig				03		
dosten	Dost				04a		
myrre	Myrrhe				04b		
baumöl	Olivenöl				04		
chest wormes	Mauerasseln					01	
oyle	Öl					01	
rynde of a pomegranade	Granatapfelschale					01	
skynne of an adder or a snake	abgestreifte Haut einer Natter oder Schlange					02	
oyle	Öl					02	
honye	Honig					02a	
iuyce of organye	Dost - Saft					03	
mylke	Milch					03	
oyle of lyne seed	Leinsamenöl					04	
iuce of onyon	Küchenzwiebelsaft					07	
gosegrese	Gänseschmalz					07	
myrre	Myrrhe					09	
aloe	Aloe					09	
seede of colocynthis	Koloquintensamen					09	
oyle of roses	Rosenöl					09	
oyle of bytter almons	Bittermandelöl					10	
iuce of wormewood[1]	Wermutsaft					11	
hony	Honig					11	
salt peter	Salpeter					11	
oleum de piperibus	Pfefferöl						04a
oleum chamomelinum	Kamillenöl						04b
oleum anethinum	Dillöl						04c
mulsa vel mel	Met oder Honig						06
oleum amygdalarum amararum	Bittermandelöl						07a
pulvis nitri	Salpeterpulver						07b
pulvis absinthii	Wermutpulver						07c
oleum commune	gewöhnliches Öl						08

1 Mit 'Worm(e)wood', ist der (Gemeine) Wermut, Artemisia absinthium L. gemeint. Vgl. MARZELL 1 (1943), 420-425; NEALE / WALLIS (1955), 73.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
semina absinthii	Wermutsamen						08
nitrum	Salpeter						08
oleum iridum	Schwertlilienöl						11a
oleum rutaceum	Rautenöl						11b
oleum rosatum	Rosenöl						12a
oleum chamomelinum	Kamillenöl						12b

Auch bei der mit 'Tamponaden und Tupfer' bezeichneten Applikationsgruppe ist der eigentlichen arzneilichen Therapie ein Reinigungsschritt vorgeschaltet, bei dem man Eiter oder sonstige Absonderungen mit Hilfe von Baumwolle entfernte.[1] Über die Art des Gebrauchs macht Bagellardus die folgenden Angaben unter ausdrücklicher Anwendung 'alter' Baumwolle: "[...] est accipere cotum antiquum, id est non nuper carminatum, et imponere in aures in modum tentae et mundificare saniem ab ulcere egredientem et iterato immittere tentam aliam mundam."[2] Dagegen ist der aufsaugende Effekt weißer Baumwolle nicht nur Metlinger wichtig: "Man sol bomwol in die oren schieben in meisselen weiß / welche die veichtigkeit an sich ziehent"[3], sondern auch Rösslin: "[...] und wann die woll vol unflat und füchtikeit würt / so züch sy uß und thů im frisch [Baumwolle] hinyn [...]"[4]. Nach der Reinigung legt man die mit den vorgeschlagenen Zubereitungen getränkte Baumwolle in die Ohren ein: "Primum est lana vel *bombax [bombyx]* in melle cum vino pontico mixtis cum pauco aluminis aut

1 Die Nutzbarmachung von Baumwolle oder Wolle als Träger flüssiger Arzneizubereitungen, die in geeigneter Form in das erkrankte Ohr eingebracht wird, entwickelte sich im mitteleuropäischen Raum erst nach und nach; so beschrieb im Jahre 1350 erstmalig Guy de Chauliac in seiner 'Chirurgia magna' die Baumwolle als Verbandstoff. Vgl. PLEHN (1990), 71.

2 BAGELLARDUS (1472), [21] – MAUCH (1937), 17: "[...] man nehme einen alten Baumwollbausch, *d.h. einen* nicht erst jüngst *gekrämpelten,* lege ihn nach Art eines Tupfers in die Ohren, man wische den Eiter, der aus der Wunde hervorkommt, ab, dann führe man einen anderen sauberen Tupfer ein."

3 METLINGER (1473), 15^{r}. – Vgl. BASS (1732), 7: "[...] unter allen beschriebenen [...] Meisseln aber, ist keine Gattung bequemer, noch nützlicher, als diejenige, die aus gezupffter Leinewand Chapis gemacht wird; diese sind weicher und gelinder als alle andere, und können auch den Eyter besser an sich saugen."

4 RÖSSLIN (1513), $M2^{v}$.

croci aut pauco nitri *inungenda est [inungenda]* et auribus inicienda."[1] Die hier von Roelans erwähnten Rezeptbestandteile Honig, Alaun, Safran und Natron sind auch in den Herstellungsvorschriften von Bagellardus, Metlinger und Rösslin zu finden, die Drogen Schwertlilie, Myrrhe oder Aloe dagegen nur bei Bagellardus (Tab. 18). Die Autoren verwenden für die Applikationsweise der arzneilich getränkten Tamponaden und Tupfer so unterschiedliche Bezeichnungen wie "parvus bacillus in lana"[2], "cotum antiquum"[3] bzw. "zepflin oder meyssel"[4], Phaire und Mercurialis erwähnen diese Behandlungsart indes nicht.[5] Einer Mitteilung Roelans' kann noch entnommen werden, daß es für die Anwendung unerheblich ist, ob man die wäßrigen bzw. öligen Arzneien eintropft oder mittels eines Tupfers in das Ohr einbringt, beide Darreichungsformen gelten als gleichwertig: "Haec sunt instillanda guttatim vel cum lichinio auri imponenda [...]"[6].

Tab. 18 Rezeptbestandteile der Tamponaden und Tupfer bei Ohrenerkrankungen

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum	Öl	01					
aqua mellis	Honigwasser	01					
aqua mellis	Honigwasser	02					
pulvis yreos	Schwertlilienpulver	02a					
mirra	Myrrhe	02b					
aloe	Aloe	02c					
alumen	Alaun	03					
vinum	Wein	03					

1 ROELANS (1483/84), 126^{r} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 60: "Das erste [Heilmittel] ist in Honig mit pontischem Wein, gemischt mit ein wenig Alaun oder Safran oder ein wenig Natron, *einzutauchende* und in die Ohren zu stecken*de Wolle oder Baumwolle*."

2 ROELANS (1483/84), 126^{v} – BRÜNING (1953/54), 60: "ein kleines Stäbchen in Wolle".

3 BAGELLARDUS (1472), [21].

4 RÖSSLIN (1513), M2^{v}.

5 In der Tab. 18 erscheinen nur die arzneilichen Rezeptbestandteile, nicht jedoch die zur Herstellung der Tamponaden und Tupfer notwendige Baumwolle und Wolle.

6 ROELANS (1483/84), 127^{r} – BRÜNING (1953/54), 60: "Diese Mittel müssen tropfenweise eingeträufelt oder mit einem Tupfer in das Ohr eingeführt werden [...]".

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
crocus	Safran	04					
nitrum	Salpeter	04					
aqua	Wasser	04					
acetum	Essig	04					
allaun	Alaun		01				
wein	Wein		01				
alumen	Alaun			04			
vinum	Wein			04			
crocus	Safran			05			
nitrum	Salpeter			05			
aqua	Wasser			05			
mel	Honig			06			
vinum	Wein			06			
alumen	Alaun			06a			
crocus	Safran			06b			
nitrum	Salpeter			06c			
pulvis aluminis	Alaunpulver			08			
mel	Honig			08			
honig	Honig				01		
roter wyn	Roter Wein				01		
alun	Alaun				01a		
saffran	Safran				01b		

Zu den aurikulären Erkrankungen gehören nach Bagellardus', Roelans', Phaires sowie Mercurialis' Meinung ebenfalls mit Schmerzen einhergehende äußerliche Schwellungen bzw. Geschwüre, die man mittels externer Darreichungsformen zu kurieren sucht: Die Einreibung mit pflanzlichen Ölzubereitungen oder tierischen Fetten, das erweichend wirkende oder reinigende Pflaster und Umschläge. Für erstere wählt Bagellardus Leinsamen-, weißes Lilien- oder Kamillenöl, das er mit im Haushalt vorkommenden tierischen Schmalzen von Hühnern bzw. Enten oder Butter (Tab. 19) verarbeiten läßt. Phaire empfiehlt Leinöl als Monodroge, wobei er den analgetischen Aspekt besonders betont: "Paynters oyle, whych is oyle of lyne seed, is excedyng good for the swellyng of the eares and

for payne in the eares of all causes"[1], hält aber ebenso eine salbenartige Zubereitung aus "[...] lyneseede and dylle with a lytle duckes grese and honye"[2] für effizient, besonders wenn eine anschließende Wundreinigung durchgeführt werden kann: "Yf ye see the aposteme breke and renne, ye maye clense it with the juce of smallach, the whyte of an egge, barly flour and honye, which is a common playstre to mundifye a sore."[3] Eine ähnliche Anwendung – zunächst ein erweichendes Emplastrum mit nachfolgender wundärztlicher Behandlung – beschreibt Bagellardus: "Quod si contingat ab hoc apostema non dissolvi aut removeri, cum emplastro facto ex decoctione radicum malvavisci cum *anxugia [axungia]* porcina non salita maturetur apostema et aperiatur aut flebotomo aut ruptorio deinde *cirugicus [cirurgicus]* se exerceat in consolidando et mundificando."[4] Dagegen befürwortet Roelans als einziger Autor das Auflegen eines mit gedörrter Hirse gefüllten Säckchens auf den Kopf des Kindes[5]. Mercurialis beschreibt eine Vielzahl äußerlich anzuwendender Zubereitungen, vor allem die Schmerzbehandlung erwähnt er dabei immer wieder und setzt als einziger Autor zur Linderung Mohn als stärkstes Therapeutikum ein:

"Modus sedandi hos dolores varius est, et in primis utendum est mitioribus: huiusmodi est aqua et oleum rosaceum mixta simul, in quibus tepentibus immaceratur spongiola et deinde supra aurem dolentem ponitur; sic etiam iuvat lac tepidum pannis lineis acceptum et super aures positum. Quibus si dolor non leniatur, ad alia transeundum est, ut est decoctum papaveris; nam accipiuntur capita papaveris et decoquuntur in aqua, atque eo decocto tepido spongia tepida immacerata super partem affectam detinetur. Atque hi sunt modi, quibus statim necessarium est lenire dolorem."[6]

---

1 PHAIRE (1544), d7^{v}.

2 PHAIRE (1544), d7^{v}.

3 PHAIRE (1544), d7^{v}-d8^{r}.

4 BAGELLARDUS (1472), [23] – MAUCH (1937), 18: "Wenn man aber aufgrund dieses Vorgehens das Geschwür *weder* zerteilen *noch* wegbringen kann, soll das Geschwür mit einem Pflaster aus einem Dekokt von *Beerenmalvenwurzeln* und ungesalzenem Schweinefett reif gemacht und geöffnet werden. Schließlich übe sich der Chirurg mit *einer Aderlaßlanzette* oder *einem* Reißinstrument in der Behandlung und Reinigung [des Geschwürs]."

5 Vgl. ROELANS (1483/84), 126^{v} – BRÜNING (1953/54), 60.

6 MERCURIALIS (1583), 69^{r} – UFFENBACH (1605), 109: "Die Weise solche Schmertzen zu stillen / ist viel und mancherley / unter welchen jedoch die gelinde am ersten gebraucht werden: Denn man nimmet Wasser und Rosenöl / netzet einen Schwamm in derselbigen Mixtur / und legt es also lawlecht auff den Ort / da der Schmertze ist: Oder netzt leynene Tüchlin in einer lawlechten Milch / und legt es auff das Ohr. Will aber der Schmertz also nit nachlassen / so nimme der Häupter von Magsamen / laß dieselbige in Wasser sieden / netz einen Schwamm in der

Alle hier genannten Zubereitungen unterscheiden sich deutlich in ihrer Zusammensetzung, bis auf wenige Bestandteile wie Entenfett oder Dill wiederholen sich die Drogen nicht (Tab. 19).

Tab. 19 Rezeptbestandteile der Pflaster, Einreibungen und Umschläge bei Ohrenerkrankungen

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum liliorum alborum	Öl von weißen Lilien	05a					
oleum camomillinum	Kamillenöl	05b					
adeps gallinae	Hühnerschmalz	05c					
adeps anatis	Entenschmalz	05d					
butirum	Butter	05e					
decoctio radicum malva-visci	Beerenmalvenwurzelabkochung	06					
axungia porcina non salita	ungesalzenes Schweinefett	06					
milium	Hirse			07			
lyneseed	Leinsamen					05	
dylle	Dill					05	
duckes grese	Entenschmalz					05	
honye	Honig					05	
iuce of smallache [=smallage]	Selleriesaft					06	
whyte of an egge	Eiweiß					06	
barly floure	Gerstenmehl					06	
honye	Honig					06	
aqua	Wasser						01
oleum rosaceum	Rosenöl						01
lac	Milch						02
capita papaveris	Mohnköpfe						03
aqua	Wasser						03
flores chamomeli	Kamillenblüten						05
folia anethi	Dillblätter						05
folia maioranae	Majoranblätter						05

lawlechten Brüh / und leg ihn also uber. Und dieses sind also die Weg unnd Mittel / den Schmertzen also bald zustillen."

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
anisum	Anis						05
flores rosarum	Rosenblüten						13
hordeum	Gerste						13
lupini[1]	Lupinen						13

Innerhalb der otologischen Behandlungskonzepte erörtern die Verfasser vereinzelt gleichwohl auch abweichende therapeutische Vorgehensweisen. Zu diesen Besonderheiten ist ein nasal anzuwendendes Rezept Phaires zu zählen, das im Zusammenhang mit einer vorausgegangenen Tropfenapplikation aus Küchenzwiebelsaft und Gänseschmalz (Tab. 17) erwähnt wird, um die 'materia peccans' auszuführen: "After that, cause hym to nese, yf his age wyll suffre, wyth a lytle pellitorie of Spayne or nesyng pouder, and then enclyne hys eare downewarde that the water maye yssue."[2] Den gleichen Zweck – nämlich die krankmachende Materie auszuführen – verfolgt offensichtlich Mercurialis mit der Forderung, ältere Kinder zu purgieren und dann mit der Ohrbehandlung fortzufahren:

"Si sint humiditates atque puer grandiusculus sit, ita ut expurgari possit, per tres dies sumat hanc potiunculam: Recipe foliorum myrthi, bethonicae, stechados, violarum ana m[an]. s[emis]; fiat decoctio secundum artem; deinde recipe dictae decoctionis unc. II s[emis], syrupi de absinthio, de staechade ana drag. II; misce. Post acceptam hanc potiunculam purgabitur caput hoc pacto: Recipe pillularum de agarico scrup. II, castorei gr[an]. I, gariophil. gr[an]. II; misce; et cum melle rosato solutivo fiant pillulae num[er]. quinque. Expurgato capite deinde utendum est medicamentis, quae infunduntur [...]"[3].

1 Dies sind verschiedene Lupinus-Arten, deren Samen man auch als 'Feigbohnen' bezeichnete. Vgl. MARZELL 2 (1972), 1421; GENAUST (2005), 353.

2 PHAIRE (1544), $d8^{r}$. – Wie bereits angekündigt, wird auf die tabellarische Darstellung dieses nasalen Rezeptes 08 verzichtet, da es im obigen Text komplett zitiert wird.

3 MERCURIALIS (1583), 69^{v} – UFFENBACH (1605), 110: "Sind da aber Feuchtigkeiten / und das Kind nun etwas erwachsen / also daß man es kan purgieren / so nimme: Der Blätter von Myrthen. Braun Betonick. Stechaskraut. Blaw Violn / jedes ein halbe Hand voll / laß miteinander sieden / nimm der durchgesiegenen Brühe 5 Loth. Wermutsyrup. Des Syrups von Stechaskraut / jedes ein halb Loth / vermischs zu einem Tranck. Und folgends den Leib zu purgieren / nimme: Der Pilulen von Lerchenschwamm 2 Scrupe. Bibergeyl 2 Gran Nägelin 2 Gran / vermischs rund formiers mit Laxier Rosenhonig zu fünff Pilulen. Wenn nun der Leib gehörter Massen ist purgieret worden / so nimme die andere Sachen / die man in

Als nicht arzneiliche Maßnahme beschreibt Mercurialis noch das Schröpfen, das seiner Auffassung zufolge als 'ultima ratio' therapeutisch indiziert sein kann; allerdings mit der Einschränkung, daß vorhergegangene, analgetisch wirkende Medikamente versagt haben und das Alter des Kindes eine solche Vorgehensweise zuläßt: "Ideo, si aetas ferat, ad divertendam materiam, quae dolorem attrahit, conveniet uti cucurbitulis primo natibus deinde etiam ipsis spatulis affixis."[1] Die von Mercurialis angesprochene Altersabhängigkeit wird im Zusammenhang mit der Anwendung besonders starker Drogen und Arzneien auch von den übrigen Autoren[2] immer wieder genannt, obgleich der hier formulierte Altershinweis keine konkrete Einschränkung darstellt, da er offenläßt, für welches Lebensjahr das Schröpfen denn nun geeignet ist.

Ebenfalls als Einzelmeinung sind die diätetischen Empfehlungen zu werten, die Bagellardus bei bestimmter Indikationsstellung – unter Bezugnahme auf Rhazes, Ysaac und Avicenna – im Rahmen der Ammentherapie erwähnt: Je nach äußerer Manifestation der Erkrankung soll die betroffene Frau 'kaltes' Gemüse, wie Endivie, Leberdistel, Lattich oder Gurken zu sich nehmen, alternativ kann ihre Nahrung vermehrt aus Fenchel, Dost bzw. Bergminze bestehen, die mit Kalb- oder Hühnchenfleisch angereichert ist. Sowohl das Schröpfen, als auch die diätetischen Maßnahmen im Rahmen der Ammentherapie sind tabellarisch nicht dargestellt, da nur die beiden genannten Autoren diese Empfehlungen abgeben.

---

die Ohren hineyn zugiessen pflegt [...]". – Auch diese beiden oralen Rezepte 09 und 10 finden keine tabellarische Berücksichtigung, da sie im Wortlaut vollständig wiedergegeben werden.

1 MERCURIALIS (1583), 69^{v} – UFFENBACH (1605), 110: "Derowegen wenn es das Alter mag erleyden / setzt man / die Matery von dem Ort des Schmertzens hinweg zuziehen / ihnen etwan Schröpffköpff auff / als erstlich auff die Arßbakken / und nachmals auff beyde Schultern."

2 Vgl. etwa BAGELLARDUS (1472), [22] (Avicenna, Isaak, Rhazes): "[...] magis adhibendum esset regimen iuvenum quam infantium." – MAUCH (1937), 18: "[...] die bei Jünglingen mehr üblich ist als bei Kindern."

4.5. Zahnen als Krankheit

In der populärmedizinischen Literatur des 21. Jahrhunderts ist das Zahnen als Kinderkrankheit anerkannt und man versteht darunter das Hervorkommen der ersten Zähne im Säuglingsalter. Sie erscheinen in der Regel im sechsten bis siebenten Monat, wobei der Wachstumsprozeß meistens nach anderthalb Jahren beendet ist. Während dieser Zeit produziert das Baby vermehrt Speichel und versucht auf seinen Fingern, sowie auf jedem harten Gegenstand zu kauen, den man in seinen Mund steckt. Zum neueren Verständnis der Zahnungssymptomatik[1] zählen etwa Fieber, gerötete Wangen, erhöhte Reizbarkeit und Schlafprobleme. Flankiert werden diese Anzeichen insbesondere zur Zeit des schmerzhaften Durchbruchs von häufigem Jammern und Weinen der Säuglinge, die Gingiva ist gereizt und geschwollen. Zur Behandlung empfehlen die modernen pädiatrischen Ratgeber denn auch, dem Kind entweder einen harten Gegenstand, etwa einen Beißring zu geben oder mit dem Finger das geschwollene Zahnfleisch zu massieren.

In seinem apokryphen Buch 'De dentione' und der 'Aphorismen' erwähnt bereits Hippokrates das Zahnen als Kinderkrankheit. Die von ihm aufgestellten Axiome, der Durchbruch ziehe Zahnfleischjucken, Fieber, Krämpfe und Diarrhöe nach sich, hatten nicht nur lange Bestand, sondern die Mediziner subsumierten in der Folgezeit, aber vor allem im 18. Jahrhundert, fast alle pathogenen Erscheinungen, die um den siebenten Monat auftraten, unter einen als 'Dentitio difficiles' bezeichneten Krankheitskomplex.[2] Eine erste medizinische Abhandlung, die sich ausschließlich diesem Leiden widmete, stand mit dem von Franciscus de Castrillo 1557 in Valladoid verfaßten 'Colloquium de dentitione', neben den kinderheilkundlichen Schriften recht früh zur Verfügung.[3] Die allgemein hohe Kindersterblichkeit[4] im ersten Lebensjahr schien sich mit dem Interpretationsmodell des schweren und gefährlichen Zustandes während der

1 Vgl. hierzu die Übersicht von WAKE / HESKETH (2002).

2 So zählte z.B. Johann Storch (1681-1751) Chorea, Epilepsie und andere Leiden dazu, wie auch Joseph Jacob von Plenk (1733-1807) die Meinung vertrat, daß Taubheit, schwarzer Star, Lähmungen sowie Hinken hierdurch entstehen konnten.

3 Für den Zeitraum 1557 bis 1798 weist Friedrich Ludwig Meissner weitere 41 wissenschaftliche Arbeiten nach, die sich ausschließlich mit dem Gegenstand 'Zahnen' beschäftigen. – Des weiteren führt auch das Lorscher Arzneibuch (um 795) die Dentition auf. Vgl. TERLINDEN (1999), 21f.

4 Für den Untersuchungszeitraum existieren keine gesicherte Informationen zur Kindersterblichkeit. Vgl. hierzu die Untersuchung von KLOKE (1997), die das Thema für den Zeitraum des 18. und 19. Jahrhunderts bearbeitete.

'Zahnarbeit' ebenfalls zu erklären, und es verwundert daher nicht, wenn Daniel Sennert (1572-1637) das Leben der kleinen Patienten erst nach dem Hervorkommen der Zähne für gesichert hielt.[1] Selbst die Ärzte des 18. Jahrhunderts sahen noch die Hälfte aller Todesfälle bei der Altersgruppe unter zwei Jahren als durch das Zahnen hervorgebracht an.[2] Mit der fortschreitenden Perfektion physikalischer Diagnostik und der pathologisch-anatomischen Wissenserweiterung des 19. Jahrhunderts verschwanden die 'Dentitiones difficiles' nach leidenschaftlichen Debatten[3] aus der medizinischen Betrachtungsweise. Man begegnet dem Gedanken der Begleit- und Folgeerkrankungen auch im untersuchten Schrifttum des hier in Rede stehenden Zeitraums. So sind bis auf Bagellardus und Rösslin die Verfasser der Ansicht, daß der Durchbruch mit anderen, teils schweren pathogenen Manifestationen verbunden und dementsprechend zu kurieren sei:

"[...] a dentitione fieri in infantibus convulsiones, febres et alia mala; propter quod non est opus negligere huius affectus curationem, quae tota posita est in hoc, ut dolor sedetur et reddatur facilis eruptio ipsius dentis, quod comparatur facillime, si incendium seu illa intemperies mitigetur et si gingivae ita laxae reddantur, ut possit citra insignem perforationem dens extuberare."[4]

Metlinger und Roelans begreifen neben Hals- bzw. Kieferschwellungen noch Durchfall, Verstopfung und blutigen Ausfluß als zum Krankheitsgeschehen gehörig.[5] Einen zeitlichen Hinweis auf den zu erwartenden Beginn der Dentition

---

1 Vgl. SENNERT (1632), 54.

2 Vgl. hierzu BERDMORE (1771), 130f.

3 KASSOWITZ (1892), 4, merkt in seinen 'Vorlesungen über Kinderkrankheiten im Alter der Zahnung' noch an: "[...] dass viele junge Aerzte die Universität verlassen, ohne jemals andere, als Laienansichten über die krankheitserregende Wirkung der Zahnung vernommen zu haben. Das ist aber eine Anomalie, welche die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen muss. Denn entweder giebt es Krankheitserscheinungen, welche der Zahnung zugeschrieben werden müssen, dann ist es unerlässlich, solche Fälle den Schülern zu demonstriren [...]".

4 MERCURIALIS (1583), 77^{r} – UFFENBACH (1605), 120f.: "Und dieweil solche Zanen selten allein ist / sondern gemeiniglich etwann ein Fieber / Convulsion oder andere dergleichen Ungemach mit zuschlägt / hat man sich seiner Cur desto mehr anzunemen / welche Cur denn darinnen einig und allein beruhet / daß man den Schmertzen stille / unn den Zänen ihren Durchgang / so viel müglich / erleychtere / welches denn am besten verrichtet wird / wenn mann die Brunst oder hitzige Unrechtmäßigkeit verbessert / und das Zanfleisch dermassen lucker macht / Daß die Zäne ohne grosse Mühe und durchbohren dardurch können herauß kommen."

5 METLINGER (1473), 16^{r}: "Nun so zen wellend [=wollen] auff gon / so stat kinden manigerley zů als geschwulst umm die püchler und den hals / růren auch ander kranckheiten [...]". – Ebenso ROELANS (1483/84), 132^{r} (Rhazes, Galen):

im siebenten Monat geben einzig Mercurialis und Phaire an: "About ye seventh moneth, sometyme more, somtime lesse, after ye birth, it is naturall for a chylde for to breede teeth [...]"[1]. Generell grenzt man die Dentition vom Erscheinen der zweiten Zähne und der 'dentes serotini' des Erwachsenenalters ab. Die Autoren betrachten das Zahnen ganz im Denken ihrer Zeit als zu den Kinderkrankheiten gehörig, wenn auch Mercurialis einige Zweifel an dieser Zuordnung zu haben scheint; er versucht, die ärztlichen Vorstellungen mit dem natürlichen Wachstum der Zähne in Einklang zu bringen:

"Inter morbos pueriles recensetur dentitio, de qua opus est ut nunc tractemus. Sed statim occurrit nobis scrupulus non sine animadversione praetereundus; est autem, quomodo dentitio possit esse morbus: compertum enim est naturam non intendere morbos neque facere, sed dentitio est purum naturae opus, quare non videtur morbus esse appellanda. Dicendum est perfectionem et generationem dentium esse quidem naturae opus atque hanc *unam [una]* ab ipsa intendi; ceterum, quia materia non patitur, ut hoc opus a natura fiat sine molestia et sine dolore, hinc fit, ut ad generationem dentium consequatur morbus – non propter hoc tamen dicendum est hunc morbum a natura intendi."[2]

Die eigentliche Ursache der Beschwerden liegt Mercurialis und den meisten Verfassern zufolge in der Trennung des Zahnfleisches durch den wachsenden Zahn begründet.[3] Der dabei entstehende Schmerz und vor allem seine Intensität

---

"Et, si fuerit in estate, accidit eis parvus dolor; et accidit eis in hoc tempore plurimum apostema in gingivis et maxillis et glandulae et pruritus in auriculis et fluxus sanguinis, et forte accidit quibusdam febris et fluxus ventris aut constipatio." – BRÜNING (1953/54), 64: "Und wenn es im Sommer der Fall ist, dann stellt sich bei ihnen ein geringer Schmerz ein; und in dieser Zeit befällt sie meistens eine Vereiterung des Zahnfleisches, der Kiefer und der Mandeln und Jucken in den Ohren und blutiger Ausfluß und manchmal befällt einige von ihnen Fieber und Durchfall oder Verstopfung."

1 PHAIRE (1544), e1^{r}. Vgl. ebenso MERCURIALIS (1583), 76^{r} – UFFENBACH (1605), 119.

2 MERCURIALIS (1583), 74^{v} – UFFENBACH (1605), 117: "Es möchte sich jemand nicht unbillich verwundern / warumb man das Zanen unter die Kranckheit zehl und rechne / Sintemal es doch ein Werck und Geschäfft der Natur sey / welche Natur vor sich selbst zu keiner Kranckheit Ursach gibt. Solchen Zweyfel zubenemen / ist zu wissen / daß zwar die Gebährung unn Vollkommenheit der Zäne / ein Werck unn Geschäfft der Natur sey / unn von derselbigen auch einig unn allein werde verrichtet. Dieweil aber die Matery solch ein Geschäfft ohne Beschwärt unn Schmertzen nit läst vor und abgehen / muß bey dem Zanen notwendiglich eine Kranckheit erfolgen / da man doch nit sagen kan / daß die Natur diese Kranckheit für sich selbst errege."

3 Vgl. MERCURIALIS (1583), 74^{v}: "Dentitio [...], quae nihil aliud est nisi dentium prius in alveolis propriis conceptorum extra gingivas eruptio; nam, cum dentes deberent esse separati, coacta fuit natura singulis singulas et proprias caveas prae-

ist nach Autorenmeinung jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen und besonders im Winter stärker ausgeprägt. Zusätzlich kann es in den kalten Monaten zu einem gehäuften Auftreten von Fieber, Durchfall, Verstopfung und Vereiterungen der Kiefer bzw. des Zahnfleisches kommen.[1] Auf weitere typische Symptome, die auch heute noch das Zahnen ankündigen, gehen etwa Bagellardus und Mercurialis ein, wenn sie auf den vermehrten Speichelfluß und das Bedürfnis der Kinder, an den ihnen gereichten Gegenständen zu saugen, verweisen:

"Succurrendum est autem *apparentibus [a parentibus]* tumefactionibus gingivarum cum fricatione ipsarum cum manibus propriis. Et emittunt multitudinem bavositatum; et, cum lactant, stringunt papillas mamillarum; et, cum intromittitur digitus in *ore [os]*, stringunt forti strictura."[2]

Therapeutisch ergeben sich unterschiedliche Strategien, um die infantile Dentition zu erleichtern: Die Schmerzen zu lindern oder durch Auflegen von Emollientia den Zahndurchtritt zu erleichtern, indem man Externa (Tab. 20) direkt auf die schmerzenden und geschwollenen Stellen plaziert. Daneben sollen Wassergüsse über den Kopf des kleinen Patienten, wie es Rösslin und Phaire (Tab. 22) beschreiben, oder das nur von Bagellardus erwähnte Skarifizieren die Pein des Kindes verkürzen können: "Ultimatum autem remedium est scalpere gin-

---

parare, in quibus primum conciperentur, qui conceptus appelatur a Graecis medicis [odaxismós]; ubi vero extra gingivas iam concepti erumpunt, fit dentitio, quae appellatur [odontíasis]; utrumque autem fit magna cum molestia." – UFFENBACH (1605), 118: "Das Zanen aber ist anders nichts / als wenn die Zäne den Kindern erstlich auß dem Zanfleisch gleich als auß ihren besondern Häußlin hervorwachsen. Denn dieweil ein jeder unter ihnen von dem andern muste abgesondert unnd unterscheyden sein / wardt die Natur gleichsamb gezwungen / einem jeden sein besondere Häußlin und Höhle inn dem Zanfleisch zu verordnen: Und wenn sie auß solchen Hölen herauß wachsen / unnd sich uber dem Zanfleisch sehen lassen / heyst man es das Zanen: Welches denn mit grosser Beschwärde geschieht." – Vgl. auch MERCURIALIS (1583), 74^{v}: "[...] ita, ut dixerit Galenus [scil. dentium eruptionem] perinde fieri, atque si gingivae paxillo pertunderentur." – UFFENBACH (1605), 118: "Sintemal es nach des Galeni Zeugnuß / den Kindern anderst nicht thut / als spalte man ihnen das Zanfleisch mit einem Pfahl von einander."

1 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [25] – MAUCH (1937), 19; METLINGER (1473), 16^{r}; ROELANS (1483/84), 132^{r} – BRÜNING (1953/54), 63f.

2 BAGELLARDUS (1472), [25f.] – MAUCH (1937), 19: "*Den Anschwellungen des Zahnfleisches aber muß von den Eltern dadurch begegnet werden, daß sie dieselben eigenhändig abreiben*, wobei *die Schwellungen* viel Schaum absondern. Wenn die Kinder trinken, schnüren sie die Warzen der Brüste ein, und wenn man ihnen einen Finger in den Mund steckt, umschnüren sie auch den Finger mit starkem Saugen." – Vgl. auch MERCURIALIS (1583), 76^{v} – UFFENBACH (1605), 120.

givas levi tamen scalpellatione."[1] Des weiteren vertrauen Phaire, Roelans und Mercurialis auf die therapeutisch wirksame Kraft der als Amulette bezeichneten Applikationsgruppe, während sich nur bei den beiden Letztgenannten diätetische Empfehlungen zur Behandlung der Amme anstatt des Kindes finden.[2]

Tab. 20 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Zahnungsbeschwerden

	Gesamtzahl der Rezepte	Externa	Spülungen	Kaumittel	Amulette
Bagellardus	8	6	1	1	
Metlinger	5	2		3	
Roelans	9	7			2
Rösslin	4	3	1		
Phaire	12	9	2		1
Mercurialis	10	6			4

Bereits in der Frühphase des Untersuchungszeitraums zeigt sich in den Werken Bagellardus', Metlingers und Roelans' das Grundspektrum der externen Drogen und Arzneien, die auch bei späteren Autoren immer wieder auftauchen: Diese vegetabilen und tierischen Emollientia sollen durch Bestreichen, Einreiben oder Auflegen das 'harte' Fleisch für den Zahn durchgängig machen und so die Dentition erleichtern. Die hierzu eingesetzten pflanzlichen Medikamente umfassen Öle, Mucilaginosa und Sirupe, während von den Animalia verschiedene Tierhirne, -zähne und -fette bzw. -schmalze Verwendung finden (Tab. 21). Im Gebrauch und in der Anwendungshäufigkeit der verschiedenen Emollientia unterscheiden sich aber die Ansichten der Autoren, während sich die Benutzung vegetabiler Öle – einzeln oder in einer Zubereitung – bei fünf der sechs Verfasser für den gesamten Untersuchungszeitraum nachweisen lassen: So benutzt Bagellardus Leinsamenöl, Roelans unter Zitierung Avicennas und Despars Rosen-, Lilien- sowie Kamillenöl zur Einreibung, Rösslin dagegen nennt Ka-

1 BAGELLARDUS (1472), [26] – MAUCH (1937), 19: "Das *[erst] zuletzt anzuwendende* Heilmittel ist aber das *Einschneiden* des Zahnfleisches, jedoch *nur* mit oberflächlichen Schnitten."

2 ROELANS (1483/84), 136^{v}, schlägt unter Berufung auf Rhazes vor: "Cura vesicarum acutarum est corrigere lac nutricis cum oleo frigido et humido, deinde masticare parum de lenticulis; et ponat mulier in ore pueri." – BRÜNING (1953/54), 67: "Die Behandlung der plötzlich auftretenden Bläschen besteht darin, die Milch der Stillenden zu verbessern durch kaltes und feuchtes Öl, dann etwas Linsen kauen; und das soll die Frau in den Mund des Kindes bringen."

millenöl, Mercurialis und Phaire verwenden Rosenöl, während Metlinger gänzlich darauf verzichtet. Nur Bagellardus beschreibt die Wirksamkeit pflanzlicher Schleimauszüge aus den dafür typischen Drogen Leinsamen, Eibisch und Quittenkernen: "Secundo facere unctionem gingivarum ex oleo de seminibus lini aut mucilaginis *earum [eorum]* aut mucilaginis *seminis [seminum]* alteae aut stante multa caliditate gingivarum mucilagine *seminis [seminum]* citoniorum."[1] Andere erweichende Arzneien können indes auch auf der Basis von Honig angefertigt sein, dem man wechselnde Drogen beigegeben hat: Metlinger will die lokalen Zahnfleischschwellungen mit einer Paste aus Honig und Salz einreiben lassen, Roelans empfiehlt Honig, dem man Weihrauch und Lakritze zugesetzt hat, und Rösslin bzw. Phaire lassen salbenartige Honig-Zubereitung unter Verwendung gleicher Teile Kamillenöl und Terpentin herstellen (Tab. 21). Zur Erleichterung der Dentition können gleichwohl tierische Fette und ähnliche Substanzen zum Einsalben Benutzung finden, was nicht verwundert, da diese Basisdrogen in den Haushalten sowohl leicht zugänglich als auch billig in der Anschaffung waren: Als Emollientia loben die Autoren besonders Hühner- bzw. Entenschmalz und Hasenhirn. Letztere Droge wird Mercurialis zufolge im gekochten Zustand dem Schädel des Tieres entnommen und läßt sich nach Phaire durch andere Kleintierhirne etwa dem eines Huhnes oder Rehkitzes substituieren[2]. Im Zusammenhang mit den ebenfalls häufig genannten Animalia Butter und Hündinnenmilch[3] weist Bagellardus darauf hin, daß bereits die arabischen Ärzte diese tierischen Bestandteile als besonders geeignet angesehen haben. Eine Verbindung zur Applikationsgruppe der Amulette, in der eine Vielzahl von Tierzähnen das Zahnen erleichtern sollen, zeigt sich bei Mercurialis' Empfehlung, das Zahnfleisch mit einem Pulver einzureiben, das man aus dem Zahn eines tollwütigen Hundes hergestellt hat.

Neben den erweichenden und somit den Zahndurchtritt erleichternden Medikamenten nennen die Autoren Externa, deren Einsatz sie bei einer mit Schmerzen einhergehenden Symptomatik empfehlen. Den Vorstellungen ihrer Zeit

---

1 BAGELLARDUS (1472), [26] – MAUCH (1937), 19: "Man mache in zweiter Linie eine Einreibung des Zahnfleisches mit Oel von Leinsamen oder dessen Schleim oder aus Eibischsamenschleim. Wenn das Zahnfleisch sehr große Hitze haben sollte, reibe man mit Quitten*samen*schleim ein."

2 PHAIRE (1544), e2^{r}: "For lacke of the hares brayne ye may take the conyes, for they be also of the kynde of hares, and called of Plinye Dasypodes, whose mawes are of the same affecte in medicyne or rather more than is wrytten of authoures of the mawes of hares."

3 Höchsten Lobspruch verdient "lac canis lactantis": BAGELLARDUS (1472), [26] – MAUCH (1937), 19: "die Milch einer stillenden Hündin". – Vgl. ferner MERCURIALIS (1583), 77^{r}: "lac caninum" – UFFENBACH (1605), 121 übersetzt abweichend mit Eselinnenmilch.

entsprechend glaubten die Verfasser, daß die Zahnentwicklung von den Jahreszeiten abhängig war und mit unterschiedlich starken Schmerzen einhergehen konnte. Mercurialis weist darauf hin, daß sich Rhazes und Hippokrates in ihren Ansichten z.B. über den Einfluß des Sommers unterscheiden, er sich aber die Meinung des Hippokrates zueigen gemacht habe.[1] Den Schmerz an sich betrachtet man durchaus als positiv für den Fortgang der Dentition, denn: "So aber zen hart auff gond / und mit grossem schmerczen so seind sy dester stercker."[2] Falls sich die Schmerzen am Zahnfleisch intensivieren, empfiehlt Bagellardus besonders das Auflegen von tierischen Therapeutika: "Accipiatur butirum vaccae vel medulla cruris eius et ponetur super gingivas"[3], dagegen verweist Roelans auf vegetabile Drogen: "[...] cum aqua solatri et cum oleo rosato calefacto."[4]

Die schon bei anderen Indikationen erwähnte Möglichkeit, nicht verfügbare Bestandteile zu substituieren, wird bei der Zahnungsproblematik noch einmal von Phaire aufgegriffen: "[...] it is good to make an oyntmente of oyle of roses with the juyce of morelle, otherwyse called nyghtshade, and in lacke of it, annoynt the jawes wythin wyth a lytle fresshe butter and honye."[5]

---

1 Eine umfangreiche Begründung findet sich bei MERCURIALIS (1583), 76^{v}: "[...] propter quod Hippocrates [...] dicebat dentitionem, quae fit hieme, salubriorem esse illa, quae fit quovis alio tempore. Rases [...] diversam paullo sententiam videtur habuisse, cum scribat dentitionem, quae fit vere, esse minus molestam; quae fit autem aestate, fieri cum pauco dolore. Sed multo potior mihi videtur sententia ipsius Hippocratis, quamquam dicere possimus diversa ratione posse dentitionem meliorem esse verno tempore et meliorem hieme: ita, ut hieme quidem fiant minores dolores; sed, qui fiunt, periculosiores simul sunt quam tempore aestatis et veris." – UFFENBACH (1605), 120: "Sintemal Hippocrates außtrucklich bezeuget / es sey das Zanen / so im Winter geschehe / viel heylsamer / und gehe weyt besser ab / als das in dem Sommer. Und wiewol Rhases will / es sey das Zanen im Früling weniger beschwärlich / unn bringe auch das im Sommer kein sonderliche Schmertzen / so laß ich mir doch des Hippokrates Meynung am besten gefallen. Ob man wol sagen kan / es sey das Zanen mit Unterscheydt zu einer Zeit besser / als zu der andern / und bringe sonderlich im Winter geringere Schmertzen / Welche Schmertzen aber / zu solcher Zeit des Winters entstehen / die sindt gefährlicher / als die im Sommer und Früling."

2 METLINGER (1473), 16^{r}.

3 BAGELLARDUS (1472), [26] – MAUCH (1937), 20: "Nehme Butter einer Kuh oder das Mark aus ihrem Bein und lege das *dem Zahnfleisch* auf."

4 ROELANS (1483/84), 132^{v} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 64: "[...] mit Wasser von Nachtschatten und mit angewärmten Rosenöl."

5 PHAIRE (1544), e1^{v}-e2^{r}.

Tab. 21 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Zahnungsbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum de seminibus lini aut mucilago	Leinsamenöl oder -schleim	02a					
mucilago seminis altaeae	Eibischsamenschleim	02b					
mucilago seminis citonio-rum	Quittensamenschleim	03					
pinguedo anatis recens	frisches Entenfett	04a					
butirum recens non salitum	frische ungesalzene Butter	04b					
cerebrum leporis	Hasenhirn	05a					
lac canis lactantis	Milch einer stillenden Hündin	05b					
butirum vaccae	Kuhmilchbutter	07a					
medulla cruris vaccae	Kuhknochenmark	07b					
lana	Wolle	08					
salcz	Salz		01				
hunig	Honig		01				
hasen hyren	Hasenhirn		03				
hennen schmalcz	Hühnerschmalz		03a				
hundes milche	Hündinnenmilch		03b				
butirum	Butter			01			
mel	Honig			02			
thus	Weihrauch			02			
liquiricia	Süßholz			02			
adeps	Schmalz			03a			
cerebrum leporis	Hasenhirn			03b			
[oleum] alc[h]anna	Henna[öl]			04			
butirum	Butter			04			
oleum de lilio	Lilienöl			04			
lac caninum	Hündinnenmilch			05			
aqua solatri1	Wasser von Schwarzem Nacht-schatten			06			

1 Der Schwarze Nachtschatten wird auch Solatrum genannt. Vgl. GENAUST (2005), 593. – Vgl. ferner MÜLLER (1982), 138f.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum rosatum	Rosenöl			06			
lana	Wolle			07			
oleum	Öl			07			
hünerschmaltz	Hühnerschmalz				01a		
hasen hirn	Hasenhirn				01b		
camillen öl	Kamillenöl				02		
honig	Honig				02		
terpentin	Baumharz der Terpentinpistazie				03		
honig	Honig				03		
braynes of an hare	Hasenhirne					01	
capons grece[=grease]	Kapaunenschmalz					01	
honye	Honig					01	
fresshe butter	frische Butter					03	
barlye floure	Gerstenmehl					03	
honye	Honig					04	
pouder of frankinsence	Weihrauchpulver					04	
liquirice	Süßholz					04	
oyle of roses	Rosenöl					05	
juyce of morelle[1]	Saft von Schwarzem Nachtschatten					05	
fresshe butter	frische Butter					06	
honye	Honig					06	
hares brayne	Hasenhirn					07a	
mawes (of hares)	Hasenmägen					07b	
brayne of an hare	Hasenhirn					08	
capons grece	Kapaunenschmalz					08	
honye	Honig					09	
turpentyne	Baumharz der Terpentinpistazie					10	
honye	Honig					10	
succus malvae	Malvensaft						01
butyrum	Butter						01
aqua malvae	Malvenwasser						01
vitellum ovi	Eidotter						01

1 Vgl. GENAUST (2005), 395.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
succus solatri	Saft von Schwarzem Nachtschatten						02
oleum rosatum	Rosenöl						02
butyrum	Butter						02
aqua lactucae	Lattichwasser						02
lac caninum	Hündinnenmilch						03
mel	Honig						04
cerebrum leporinum	Hasenhirn						04a
cerebrum haedi	Hirn eines Böckchens						04b
cerebrum gallinarum	Hühnerhirn						05
dens canis rabidi	Zahn eines tollwütigen Hundes						06

Von den bisher besprochenen hauptsächlich erweichend wirkenden Externa ist in den Werken Bagellardus', Phaires und Rösslins eine weitere eigenständige Applikationsgruppe zu trennen, die unter dem Begriff 'Spülungen' zusammengefaßt wird. Anwendung finden solche Zubereitungen entweder als Kopfguß oder als Körperwaschung bzw. -spülung: Bagellardus[1] (Tab. 22) und Rösslin zufolge soll man den Kopf des Kindes mit einem aus Kamille und Dill bereiteten Dekokt befeuchten: "Und sol im uff das houpt giessen / zwo spannen hoch herab / warm wasser / in dem camillen blümen und till gesotten sindt."[2] Eine Information zur einzusetzenden Drogenmenge dieser Zubereitung liefert dem Leser mit 'an handful' nur Phaire, genauso wie er im Rezeptzusammenhang noch hilfreiche Hinweise für den richtigen Anwendungszeitpunkt formuliert: "Take the floures of camomyll and dyll, of eche an handeful, seeth them in a quarte of pure rennynge water untyl they be tender, and wasshe the head afore anye meate every mornynge [...]"[3]. Auch an anderer Stelle findet sich bei ihm eine solche ausführliche Vorschrift: "Also it is good to washe the chylde twoo or three tymes in a weeke, wyth warme water, of the decoction of camomyll, hollyhocke and dylle."[4]

1 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [26] – MAUCH (1937), 20.
2 RÖSSLIN (1513), L3^{r}.
3 PHAIRE (1544), e2^{v}.
4 PHAIRE (1544), e2^{r}.

Tab. 22 Rezeptbestandteile zur Spülung bei Zahnungsbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
decoctio camemilli	Kamillenabkochung	06					
decoctio aneti	Dillabkochung	06					
camillenblüten	Kamillenblüten				04		
till	Dill				04		
decoction of camomyll	Kamillenabkochung					02	
decoction of hollyhocke[1]	Eibischabkochung					02	
decoction of dylle	Dillabkochung					02	
floures of camomylle	Kamillenblüten					11	
dyll	Dill					11	

Indes beschränken sich die Verfasser bei den direkt am Zahnfleisch anzuwendenden Arzneien nicht ausschließlich auf lokal erweichend wirkende Therapeutika, wie sich bei der Applikationsgruppe der 'Kaumittel' zeigt: Bagellardus und Metlinger beschreiben dabei die wohltuende Wirkung von stofflich festen Drogen, die man dem Kind zum 'Kauen' reichte, um den Zahndurchbruch zu erleichtern: Hierzu setzt man verschiedene pflanzliche Hölzer oder tierische Produkte wie 'harwachs'[2] ein, die die verhärtete Gingiva massieren (Tab. 23) und durch die Bewegung dem wachsenden Zahn Druck entgegen setzen sollen – eine Erkenntnis, die bis in die heutige Zeit Gültigkeit besitzt, denkt man an die für Säuglinge gebräuchlichen Beißringe. Bagellardus rät ebenfalls zu einer solchen Maßnahme: "Succurrendum est igitur eis et accipere candelam ceream virgineam noviter factam et prebere infanti, ut masticet eam, quia propter teneritatem ipsius et unctuositatem cerae causatur aliqua dilatatio gingivarum."[3]

1 NEALE / WALLIS (1955), 71 und BOWERS (1999), 91 verzeichnen die Droge als Althaea officinalis L.

2 METLINGER (1473), 16^{v}: "[...] harwachs dz gesotten ist / laß man sy [die Kinder] keuwen [...]" – Metlinger bezeichnet mit dem mittelhochdeutschen 'harwachs' zähe Sehnen. Vgl. auch LEXER 2 (1876), 1191; DW 10 (1877), 39.

3 BAGELLARDUS (1472), [26] – MAUCH (1937), 19: "[...] eine noch nicht gebrauchte, *erst vor kurzem hergestellte* Wachskerze *dem Kind als Kaumittel darzureichen*, *da* aus deren Weichheit *wie auch aus der* salbenartigen Beschaffenheit des Wachses eine Entspannung des Zahnfleisches entsteht."

Metlinger hält des weiteren bei dieser Indikation "veyel wurcz / oder süß holcz gesafft oder stengel"[1] für wohltuend.

Tab. 23 'Kaumittel' bei Zahnungsbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
candela cerea virginea	ungebrauchte Wachskerze	01					
veigen	Feigen		02a				
veichter süßholcz stengel	feuchter Süßholzstengel		02b				
harwachs	Sehnen		04				
veyel wurcz[2]	Veilchen-[=Iris]wurzel		05a				
süßholcz gesafft	Süßholzsaft		05b				
[süßholcz] stengel	Süßholzstengel		05c				

Als weitere Gruppe werden Amulette in der Therapie verwendet, die man entweder direkt über den Kopf positionierte[3] oder den zahnenden Kindern um den Hals hängte, wie Roelans, Phaire und Mercurialis raten. Die genannten Verfasser setzen dabei mit roten Korallen und dem Halbedelstein grüner Jaspis durchaus Drogen ein, die einige Autoren schon zur Heilung der Epilepsie empfohlen haben. Aber ebenso soll die Anwendung sympathetischer Drogen wie die Zähne diverser Tiere mit kräftigem Gebiß, also Hunde, Wildschweine, Wölfe oder Löwen Linderung bringen (Tab. 24), sowie in silberne oder goldene Ringe eingearbeitete Stücke der Koloquinte:

1 METLINGER (1473), 16^{v}. – GRAY (1974), 236 ediert statt "oder süß holcz gesafft oder stengel": "oder sunst holczes ast oder stengel".

2 Mit dem irreführenden Namen ist der nach Veilchen riechende Wurzelstock der Schwertlilie, Iris germanica L. oder Iris pseudacorus L. gemeint. Vgl STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 248. – Stücke davon gab man zahnenden Kindern noch im 20. Jahrhundert als natürlichen 'Beißring', um den Zahndurchbruch zu beschleunigen.

3 ROELANS (1483/84), 132^{v}: "Petrus de Argilata capitulo decimo primae partis tractatus decimi libri quinti suae Cyrurgiae dicit auctoritate Rasis, quod oculus *caucri [cancri]* suspensus super pueros facit facilem exitum dentium eorum." – BRÜNING (1953/54), 64: "Petrus de Argellata, Chirurgie V, 10, 1, 10 unter Berufung auf Rhazes sagt, daß ein Krebsauge über dem Kind aufgehängt, den Zahndurchbruch bei ihm leicht macht."

"[...] propter quod non inepte faciunt nostrates mulieres, quae una cum corallis infantium collis appendunt huiusmodi dentes. Sic existimatur prodesse iaspis viridis collo appensus ita, ut stomachum tangat; dens viperae maris similiter appensus iuvat. Dicunt quoque radicem coloquintidis sylvestris anulo seu canali aureo vel argenteo inclusam facilem efficere dentitionem."[1]

Tab. 24 Amulette bei Zahnungsbeschwerden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oculus cancri	Krebsauge			08			
dens canis	Hundezahn			09a			
dens leonis	Löwenzahn			09b			
tooth of a colte	Zahn eines männlichen Fohlens					12a	
redde coralle	Rote Koralle					12b	
dens apri	Eberzahn						07a
dens lupi	Wolfszahn						07b
corallae	Korallen						08a
iaspis viridis	Grüner Jaspis						08b
dens[2] viperae maris	Zahn einer männlichen Viper						09
coloquintis	Koloquinte						10

1 MERCURIALIS (1583), 77^{r} – UFFENBACH (1605), 121: "Thun derowegen unsere Weiber nicht unrecht / inn dem sie den Kindern beneben den Coralln auch solche Zäne anhencken. Gleiche Krafft hat auch der grüne Jaspis / also an den Hals gehenckt / daß er die Gegne des Magens rühret / wie gleichsfalls auch die Zunge von den Schlangen Vipera oder Hecken Schlang genannt / und denn zum letzten die Wilde Coloquinten / in einen silbern oder guldenen Ring eingefast."

2 Uffenbach übersetzt hier 'dens' nicht mit 'Zahn', sondern mit 'Zunge'.

4.6. Keuch- und Erkältungshusten

Aus heutiger medizinischer Sicht ist Husten entweder ein Symptom unterschiedlicher Krankheiten oder die Reaktion des Körpers auf eine Reizung im tracheo-bronchialen System: Durch Zusammenziehen des Zwerchfells wird die Restmenge an Luft ruckartig ausgestoßen, die sich zu diesem Zeitpunkt in den tieferen Atemwegen und der Lunge befindet und Sputum enthalten kann; man unterscheidet die sekretproduzierende von einer trockenen Variante. Mit dem Hustenreflex kann sich der Mensch darüber hinaus von einem Fremdkörper befreien, der in die Luftröhre geraten ist, wobei dies auch visköse Flüssigkeit von chronisch infizierten Nebenhöhlen oder einer Erkältung sein kann, die hinabrinnt und im hinteren pharyngealen Bereich eine Reizung hervorruft. Durchaus gefährlich für Säuglinge und Kinder ist der von dem Bakterium Bordetella pertussis hervorgerufene Keuchhusten, bei dem sich die Bronchien mit Schleim zusetzen. Pertussis beginnt zunächst wie eine normale Erkältung mit Husten; es tritt jedoch mit dem 'Stadium convulsivum' eine signifikante Verschlimmerung ein, die den kleinen Patienten krampfartig husten läßt, wobei sich das Atmen erschwert. Wenn er während eines Anfalls, der bis zu einer Minute andauern kann, nach Luft ringt, entsteht durch das Vorbeigleiten der Luft am geschwollenen Kehlkopf das typische Keuchgeräusch. Diese Atembehinderung ist für die Gruppe der Säuglinge gravierender, da sie unter Umständen nicht die Technik entwickeln, durch Keuchen Luft in die Lunge zu bekommen, eine Unfähigkeit, die manchmal tödlich endet. Während des Anfalls kann der kleine Patient Sputum hervorwürgen oder erbrechen. Ebenso besteht die sehr große Gefahr einer Sekundärinfektion wie Pneumonie oder Bronchitis.

Tussis wird im Untersuchungszeitraum als das charakteristische Leitsymptom für viele bronchiale Erkrankungen verzeichnet. Dies geht bereits aus den Kapitelüberschriften hervor: Mit "De tussi et reumatismo infantium"[1] überschreibt Bagellardus seine Darstellung, Metlinger spricht "Von hůsten unn engy des autems"[2] und bei Mercurialis kommen zusätzliche Anzeichen einer bronchialen Erkrankung hinzu: "De coryza, tussi et anhelitus difficultate."[3] Weitere Differenzierungen nehmen die Autoren innerhalb der Krankheitsmonographien vor, indem sie zwischen Husten mit und ohne Fieber, viskösen Absonderungen und Heiserkeit unterscheiden. Letztere kommt Mercurialis zufolge bei der hier in Rede stehenden Altersgruppe relativ selten vor, da die Kinder und Säuglinge durch das Stillen auf natürlichem Weg geschützt seien: "Raro autem haec

1 BAGELLARDUS (1472), [30f.].
2 METLINGER (1473), 17^{r}.
3 MERCURIALIS (1583), 66^{v} – UFFENBACH (1605), 106: "Von dem Schnupffen / Husten / Keychen / und schwehren Athem."

materia facit in pueris raucedines propterea, quod lactentes usu lactis assiduo detergunt fauces neque sinunt in illis partibus pituitam firmari."[1] Neben einer trockenen oder der schleimproduzierenden Hustenart schildert Roelans des weiteren ausführlich den Ablauf des durch einen Fremdkörper in der Luftröhre ausgelösten Reflexes:

"Cum aliquod nocumentum cannae et cannalibus pulmonis accidat, tunc virtus *animata [animalis]* sensibilis illud nocumentum sentit et suscitat virtutem naturalem expulsivam; naturalis autem suscitata et adiuta per motivam animalem virtutem vel animum totius clibani forti impetu permiscent materiam, cum *permiscere [expellere]* intendunt, quae supple erat in canna seu cannalibus, cum aere; [...]; et talis *tonatus [conatus]* vel motus appellatur tussis."[2]

Die signifikanten Anzeichen einer 'Tussis convulsiva'[3] erwähnt nur Mercurialis; dies erscheint um so schwerverständlicher, da es sich hierbei um eine symptomatisch sehr auffällige Kindererkrankung handelt und eine diagnostische Abgrenzung zu anderen tussiven Formen augenscheinlich möglich gewesen wäre. Warum diese Beschwerden überhaupt zum Kanon der Kinderheilkunde zu zählen seien, begründet er unter Zitierung Hippokrates': "[...] quae ab Hippocrate [...] inter affectus puerorum numerantur; atque ea sunt coryza, tussis, et anhelitus difficultas."[4] Ursächlich für die Entstehung der 'hitzigen und kalten

---

1 MERCURIALIS (1583), 67^{r} – UFFENBACH (1605), 106: "Sie [die phlegmatische Materie] bringt aber in den Kindern / und sonderlich in den Säuglingen / selten eine Heysere: Sintemal die Milch / die sie täglich trincken / ihnen die Lufftröhr immerdar abwäscht / und sich keine Phlegma daselbst lest samlen."

2 ROELANS (1483/84), 148^{v} (Gordonius) – BRÜNING (1953/54), 76: "Wenn in die Luftröhre oder in die Lungenkanäle irgend etwas Störendes gelangt, dann spürt *die* empfindsame *anima-Kraft* diese Störung und regt die natürliche ausstoßende Kraft an. Die natürliche Kraft, wenn sie angeregt ist und durch *die* bewegende *anima-Kraft* oder *[durch] den Animus* des ganzen Brustkorbs unterstützt wird, wirbelt den Krankheitsstoff mit starkem Stoß durcheinander, *indem sie versucht, (ergänze: [dasjenige], das in der Luftröhre oder [in] den Lungenkanälen war,) mit der Luft auszutreiben; [...]; und ein solcher Versuch oder [eine solche] Bewegung wird 'Husten' genannt*." – Vgl. hierzu auch die Beschreibung eines Hustenreflexes durch Verschlucken bei MERCURIALIS (1583), 67^{r} – UFFENBACH (1605), 106.

3 Die erste wissenschaftliche Abhandlung über eine Keuchhustenepidemie und ihre Verbreitung fertigte Guillaume de Baillou (1538-1616) bereits 1578 an, im Druck erschien sie jedoch erst im Jahre 1640. Vgl. OEHME (1984), 80.

4 MERCURIALIS (1583), 66^{v} – UFFENBACH (1605), 106: "[...] welche von Hippocrate unter die Schwachheiten der Kinder gezehlt werden / und sind fürnemlich der Schnupffe / der Husten / und das schwehrliche athemen."

Unrechtmäßigkeit'[1] können eine Fülle von Umständen sein, aus der Mercurialis, aufgrund seiner humoralpathologisch bedingten Sichtweise die Probleme der mit einer 'feuchten' Komplexion behafteten Kinder ableitet: Die dadurch entstehenden 'Flüsse' verursachen letztendlich den Husten; Auslöser ist für ihn aber auch eine Art familiärer Disposition:

"Breviter puto ego huiusmodi aegritudinem ipsis pueris si non naturalem, saltem perfamiliarem semper fuisse, quandoquidem consequitur pene naturale omnium puerorum temperamentum. Illud quidem verum est magnopere referre parentum morbidum semen, quia, sicuti tempore nostro infantes, qui oriuntur ex parentibus destillationi obnoxiis, mirifice hac aegritudine sollicitantur, pari pacto veterum tempestate, cum homines minus destillationibus tentarentur, erat rationi consentaneum pueros etiam multo minus tentari."[2]

Überwiegend machen die übrigen Verfasser Feuchtigkeiten, welche vom Kopf ausgehend zum Bronchialbereich fließen[3], als eine mögliche Kausa aus. Des

1 MERCURIALIS (1583), 67^{r}: "[...] deinde ob externas caussas, quae aeque possunt intemperiem calidam atque frigidam producere. Inter externas est aer frigidus atque etiam calidus, ignis, fumus, integumenta nimia praesertim capitis; et in hac re frequentissime errant nutrices, quae plus nimio calefacientes capita infantium et integumentis et igne occasionem praebent destillationibus validissimis. Sic etiam nutricum importuna ingluvies, praesertim vero crapulae frequentes puerorum destillationes faciunt." – UFFENBACH (1605), 106: "Zum anderen kompt bißweilen von aussen her etwas hinzu / das ein hitzige oder kalte Unrechtmäßigkeit kan verursachen: Als der äusserliche kalte oder hitzige Lufft / die Hitze des Fewers / der grosse Rauch / die allzudicke Decken und Kleyder / und sonderlich die Decken des Hauptes / und endlich die Unmäßigkeit der Säugammen im Essen und Trinken / unnd sonderlich wenn sie der Trunkenheit ergeben sind."

2 MERCURIALIS (1583), 66^{v} – UFFENBACH (1605), 106: "Und zwar so sind sie / die Flüsse / den Kindern so gemein / daß sie ihnen allen fast zu einer Natur werden: ob wol auch der bresthafftige Same ihrer Eltern viel darzu thut. Und gleich wie zu unseren Zeiten die Kinder / so von flüßigen Eltern geboren werden / widerumb sehr flüßig werden / also auch vor vielen Jahren: wiewohl es deren unter unseren Vorfahren so viel nicht gegeben."

3 BAGELLARDUS (1472), [31]: "[...] aliquando vero propter materiam descendentem a capite." – MAUCH (1937), 22: "Zuweilen rührt dieser Zustand von einer Materie, die vom Kopf heruntersteigt, her." – Ebenso ROELANS (1483/84), 148^{v}: "Marsilius tamen de Sancta Sophia dicit super hoc: tusses accidunt pueris, quia capita habent valde humida; *de fluentibus [defluentibus]* humiditatibus ad pectoralia consequuntur tusses." – BRÜNING (1953/54), 76: "Marsilius de Sancta Sophia sagt hierüber: Hustenanfälle treten bei Kinder auf, weil sie sehr feuchte Köpfe haben; aus den zu den Brustorganen *hinab* fließenden Feuchtigkeiten entstehen Hustenanfälle." – Auch RÖSSLIN (1513), L4^{v}: "Item ob dz kindt vast hůstet / unn im die flüß von dem houpt fallen / in die nasen / in mund / unn uff die brust." – Und PHAIRE (1544), e6^{v}: "The cough in chyldren for the moste parte procedeth eyther

weiteren werden andere Ursachen in Betracht gezogen: So sieht Metlinger den Husten dadurch initiiert, daß "[...] die zung nit gnügsam ist ze beschirmen / die weg des autems vor kelty"[1]; auch Roelans glaubt unter Zitierung Rhazes' in einem nicht von der Zunge verschlossenen Kehldeckel den Auslöser gefunden zu haben: "Rasis [...] dicit: tussis accidit pueris in prima etate, linguae autem eorum non possunt claudere epiglotum, et sic infrigidatur pectus et eius instrumenta."[2] Neben den bereits beschriebenen Feuchtigkeiten, die zum Bronchialbereich fließen, formuliert Bagellardus noch drei weitere Pathogenesen: Husten, der infolge von 'Kälte der Zunge', durch 'Brusterkältung' oder 'wegen sehr bedeutenden Verstopfens der Nase' ausgelöst wurde.[3] Phaire indes sieht den eigentlichen Grund in einem Übermaß an Milch, die das Gehirn und den Magen verdirbt.[4] Ein Fehlverhalten der Amme durch Nichtbeachten der 'sex res non naturales' ziehen Rösslin, Phaire und Mercurialis als Entstehungsgrund in Betracht und erteilen ihr entsprechende diätetische Anweisungen zur Auswahl der Speisen.

Für die Behandlung bronchialer Leiden setzt man hauptsächlich Oralia und Externa, vereinzelt Rektalia in Form 'leichter oder gewöhnlicher Klistiere' und Nasalia (Tab. 25) ein. Um den Einsatz der verschiedenen Darreichungsformen besser zu differenzieren, wird auch bei dieser Erkrankung eine Aufteilung der äußerlichen Rezepte zunächst in die Gruppe der Externa und des weiteren in Nasalia und Rektalia vorgenommen. Vergleicht man den Einsatz der Applikationsgruppen bei den einzelnen Autoren, treten die folgenden Unterschiede auf: Während das Verhältnis zwischen Oralia und Externa bei Bagellardus noch ausgeglichen ist, beschreibt Metlinger ausschließlich orale Medikamente. Bei den übrigen Verfassern ist ein starkes Übergewicht der Oralia gegenüber den äußerlichen Zubereitungen zu verzeichnen. Rektale Arzneien besprechen nur Bagellardus und Mercurialis und eine nasale Verordnung erwähnt allein Bagellardus.

---

of a colde or by reason of rewmes descendynge from the head into the pypes of the longes or the breast [...]".

1 METLINGER (1473), 17^{r}.

2 ROELANS (1483/84), 148^{r} – BRÜNING (1953/54), 75: "Rhazes [...] sagt: Husten stößt den Kindern im frühesten Alter zu, ihre Zungen aber können den *Kehlkopf* nicht abschließen, und so wird ihre Brust mit ihren Organen erkältet."

3 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [31-34] – MAUCH (1937), 22-24.

4 PHAIRE (1544), e6^{v}: "[...] and that is moste commonlye by overmoche aboundaunce of mylke corruptynge the stomake and brayne [...]".

Tab. 25 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Hustenleiden

	Gesamtzahl der Rezepte	Oralia	Externa	Rektalia	Nasalia
Bagellardus	23	11	9	2	1
Metlinger	9	9			
Roelans	19	17	2		
Rösslin	11	8	3		
Phaire	4	3	1		
Mercurialis	12	7	3	2	

Die überwiegend verwendeten Oralia werden den Kindern hauptsächlich in flüssiger Form als Sirup, Saft oder 'Leckmittel'[1], vereinzelt als Latwerge verordnet. Die bei Husten eingesetzten Zubereitungen entstehen auf der Basis von Zucker, Zuckerwasser und -syrup sowie Honig und den vegetabilen Drogen Veilchen, Lakritze, Süßholz, Fenchel, Kampfer, Quitten, Mandeln sowie daraus abgeleiteten Ölen bzw. wässrigen Auszügen. Weitere gebräuchliche Mittel wie Leinsamen- bzw. Quittenkernschleim (Tab. 26) bilden einen Schutzfilm über den angegriffenen Schleimhäuten und beenden somit den Hustenreiz. Animalia wie Eidotter, Honig, Milch, aber ebenso Zuckerzubereitungen dienen gleichwohl als Trägersubstanz wie zur Geschmacksverbesserung. Therapeutisch setzt man ferner sogenannte 'Leckmittel' ein: Hierunter versteht man – modern formuliert – eine Art Lutschsaft auf Zuckerbasis, aber von festerer Konsistenz, der unter Verwendung von verschiedenen pflanzlichen Drogen herzustellen ist und in 'nußgroßen'[2] oder 'bohnengroßen'[3] Dosierungen oral verabreicht wird: "Sic diadragagantum, quod nos parari iubemus cum succo farfarae frequenter usurpatum ad tusses finiendas mirifice valet; usus autem est, ut in pulverem redigatur et pulveris scrup. s[emis] misceatur cum modico mellis violati atque ita infanti lambendum porrigatur."[4] Indikationsbezogene Anwendungshinweise,

1 Die Leckmittel oder Lecksäfte sind bereits sehr früh bekannt und werden bei den Arabern 'Looch', den Griechen 'Eklegma' und den Römern 'Linctus' genannt. Man versteht darunter seit Galen süßschmeckende, teelöffelweise einzunehmende Mixturen. Vgl. KEIDEL (1981), 2431; SCHMITZ (1998), 432.

2 BAGELLARDUS (1472), [32]: "ad modum nucis" – MAUCH (1937), 23. – Vgl. ebenso die Dosierungsangaben bei ROELANS (1483/84), 149^{v}: "ad modum nucis" – BRÜNING (1953/54), 76; vgl. auch METLINGER (1473), 17^{v}.

3 ROELANS (1483/84), 150^{v}: "quantitas unius fabae" – BRÜNING (1953/54), 77.

4 MERCURIALIS (1583), 68^{r} – UFFENBACH (1605), 107f.: "Also auch das Diatragaganthum / mit dem Safft von Brandtlattich gemacht / dienet sehr wol wi-

die man den oralen Arzneien erklärend beifügt, definieren vier krankhafte Zustände: Husten mit und ohne Fieber sowie die schleimproduzierende bzw. trockene Variante. So rät Phaire, bei Husten ohne Fieber Mandeln und Fenchel zu verabreichen: "Also, stampe blaunched almons and wrynge them out wyth the juyce of fenell, or water of fenell, and gyve it to the chylde to feade wyth a lytle suger."[1] Damit korrespondiert eine Rezeptur Bagellardus', deren Adressat ebenfalls fieberlose Kinder ohne Schluckbeschwerden sind: Die Zubereitung besteht aus süßen gemahlenen Mandeln, in einer Mischung von fetten Pimpernüssen und Fenchelwasser.[2] So wie Bagellardus die Milch von 'amigdalae dulces' in den meisten Medikamenten schätzt, empfiehlt Metlinger gleichermaßen einen Trank aus Mandelmilch, ausgezogen mit Fenchelwasser und 'gesotten' mit Süßholz.[3] Eine weitere übereinstimmende Rezeptur beschreiben die beiden Autoren für eine Latwerge, deren häusliche Herstellung einfach ist: "Nim klein welsch wein beren / unn rösts trucken in einen eysin pfendly. Darnach zer knists und tů so vil gewundes zuckers dartzů / unn mit wenig veyel öl mach man ein weich latwerge / die geb man dem kind offt ein / ze mal einer haselnuß groß / [...]"[4]. Einmalig wird eine Zubereitung aus Baumwollsamen durch Roelans beschrieben, worin dem Kind bei hinzukommender Atemnot in nachfolgender Manier zu helfen ist: "Aut accipe semen *bombacis [bombycis]*, et confice cum vitello ovi assati."[5] Die fieberhafte Variante kurieren alle Autoren regelmäßig mit einer Rezeptvorschrift, die neben Mohn, Tragant, Gurkensamen noch Sebesten bzw. Rosinen oder Veilchensirup enthalten kann: Bagellardus

---

der den Husten: Man stöst es aber zu Pulver / unnd gibt dem Kindt ein halb Scrupel / mit ein wenig Blaw Violhonig vermischt / zulecken."

1 PHAIRE (1544), e7^{r}.

2 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [31] – MAUCH (1937), 22. Er rät, diesen Saft morgens und abends einzunehmen.

3 Vgl. METLINGER (1437), 17^{r} – Ebenso skizziert Roelans eine ähnliche Arzneizubereitung.

4 METLINGER (1473), 17^{r}-17^{v}. – Vgl. BAGELLARDUS (1472), [32]: "Aliud valens ad tussim puerorum: Rp. passulas enucleatas et fac bulire in vase ferreo; *ne indurentur [sed cave, ne adurantur]*. Et postea remove ab igne, et pista, et misce cum eis tantundem de penidiis; et da puero mane et sero ad modum nucis." – Auch ROELANS (1483/84), 149^{v}: "*Vuas [Uvas]* passas [...] fac *buliere [bulire]* in vase ferreo; sed cave, ne adurantur. Postea ab igne remove, pista, et misce tantumdem penidiarum; et da puero mane et sero ad modum nucis." – BRÜNING (1953/54), 76: "Man bringe Rosinen [...] in einem eisernen Gefäß zum Kochen, hüte sich aber, daß es nicht anbrennt. Nachher nehme man es vom Feuer, stampfe es und mische es mit ebensoviel *Penidien-Zucker* und gebe davon morgens und abends ein nußgroßes Stück."

5 ROELANS (1483/84), 149^{v} – BRÜNING (1953/54), 76f.: "Oder aber man nehme Baumwollsamen und mache ihn mit gekochtem Eigelb zurecht."

verordnet eine solche Arznei[1] ebenso wie Phaire: "The heades of whyte poppye and gumme dragagant, of eche a lyke moch, long cucumer seades, as moche as all; seth them in whaye wyth raysons and suger, and lette the chylde drynke of it twyse or thryes a daye, luke warme or colde."[2] Auch Metlinger rät bei dieser Indikation Mohnsamen zu gebrauchen: "Unn so der hůst mit hicz ist / so nim weiß magöl saum, dragagant eins yeden ein quinty / cucumer saum zwey quinty / und mit veyel sirup als vil und not ist / mache man ein latwerge [...]"[3]. Roelans wiederum favorisiert Mohn-, Gurkensamen und Tragant, deren weitere Verarbeitung sich allerdings durch den Gebrauch der schwarzen Brustbeeren von den oben genannten Rezepten unterscheidet: "[...] confice cum aqua, in qua coctae sunt sebesten."[4] Eine andere mit Tragant hergestellte Zubereitung, der man Galbanum und Eidotter bzw. Milch zufügt, wird von Bagellardus, Metlinger und Roelans empfohlen, wenn der Husten mit starker Schleimbildung verbunden ist. Bei Bagellardus findet sich die Rezeptvorschrift nur in gekürzter Form: "Accipe *dragagant [dragaganti]*, galbani; mitte in vitello ovi"[5], während Metlinger und Roelans zusätzlich eine eindeutige Gewichtsmenge für Galbanum und Tragant angeben: "So nim dragagant / und galbanum eins jeden 15 gersten körner schwer / unn geb mans dem kind niechtern [=nüchtern] in einer milch ze trincken"[6] und "[...] si pectus pueri fuerit plectoricum, accipe dragaganti et *galbam [galbani]* ana grana duo; mitte in vitello ovi assato; et propina."[7] Häufig benutzt man als Basis für die Anfertigung der Oralia viskositätssteigernde Drogen wie Tragant und Gummi arabicum oder Honig und Milch, um die Arzneien herzustellen, wobei mit dem Begriff 'Milch' nicht immer die Stillmilch gemeint ist, sondern manchmal die einer Kuh.[8]

1 BAGELLARDUS (1472), [32] – MAUCH (1937), 23.
2 PHAIRE (1544), e7^{v}.
3 METLINGER (1473), 17^{r}.
4 ROELANS (1483/84), 149^{v} – BRÜNING (1953/54), 76: "[...] mache es mit Wasser zurecht, in welchem schwarze Brustbeeren gekocht worden sind."
5 BAGELLARDUS (1472), [32] – MAUCH (1937), 23.
6 METLINGER (1473), 17^{v}.
7 ROELANS (1483/84), 149^{v} – BRÜNING (1953/54), 76: "[...] wenn die Brust des Kindes überfüllt ist, nehme man Tragant und Gummiharz je 2 Gran, tue es in gekochtes Eigelb und gebe es."
8 PHAIRE (1544), e7^{r}: "[...] wyth a draught of milk newely warme as it commeth from the cowe." – RÖSSLIN (1513), L4^{v}: "nüw gemolckne milch".

Tab. 26 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Hustenleiden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
amigdalae dulces	süße Mandeln	01					
caricae pingues	fette Feigen	01					
aqua feniculi	Fenchelwasser	01					
succus mali granati dulcis	Saft von süßem Granatapfel	04					
penidium[1]	Penidien-Zucker	04					
succus liquiriciae	Süßholzsaft	04					
semen papaveris albi	Samen von Weißem Mohn	05					
dragagantum[2]	Tragant	05					
semen cucumeris	Gurkensamen	05					
sebesten[3]	Sebesten	05					
passulae enucleatae	entkernte Rosinen	06					
penidium	Penidien-Zucker	06					
mirra	Myrrhe	07					
mel	Honig	07					
oleum amigdalarum	Mandelöl	07					
dragagantum	Tragant	08					
galbanum[4]	Galbanum	08					
vitellum ovi	Eidotter	08					
gumi arabicum[5]	Arabisches Gummi	14					

1 Unter 'Penidium' oder den 'Penidii' sind Zuckerbrote oder weiße Zuckerbonbons zu verstehen, die man durch Einkochen des Zuckerrohrsaftes erhielt. Vgl. LIPPMANN (1929), 165f. und 271; GOLTZ (1976), 74. – Auf eine besondere Herstellungsart der 'penidii' verweist SCHMITZ (1998), 432: "Manus Christi ohne jeden Zusatz, die vor Erkalten in die Länge gezogen und mit einer Schere in Stücke geschnitten werden, heißen 'penidii'."

2 Hiermit ist der aus dem Mark von Astragalus-Arten entstandene gehärtete Pflanzenschleim gemeint, den man in streifenartigen oder sichelförmigen Stücken handelte. Vgl. MEISSNER (1908), 87.

3 Die nicht ganz pflaumengroßen Früchte von 'Cordia myxa' nennt man auch 'schwarze Brustbeeren'. Vgl. MEISSNER (1908), 127.

4 Galbanum ist das Gummiharz verschiedener Ferula-Arten. Vgl. MEISSNER (1908), 81 und ROSNER (1979), 236f.

5 Hierunter ist das Gummi von verschiedenen Acacia-Arten, hauptsächlich von Acacia senegal (L.) Willd. zu verstehen. Vgl. GUIGUES (1905), 72f.; MEISSNER (1908), 77.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
semen citoniorum	Quittensamen	14					
liquiricia	Süßholz	14					
penidium	Penidien-Zucker	14					
lac	Milch	14					
syrupus de liquiricia	Süßholzsirup	15					
syrupus de prassio	Andornsirup	15					
aqua farfarae	Huflattichwasser	15					
capillus veneris	Frauenhaarfarn	15					
syrupus violarum	Veilchensirup	16					
pillule de iera	'Heilig-Mittel' - Pillen	17					
agaricum	Lärchenschwamm	17					
iera simplex[1]	'Heilig-Mittel' - Pillen	18					
mandel milch	Mandelmilch		01				
venchel wasser	Fenchelwasser		01a				
zucker wasser	Zuckerwasser		01b				
wasser	Wasser		02				
süsses holcz	Süßholz		02				
schlemrigkeit von geweichten kütten keren	Quittenkernschleim		03				
leulottes wasser	lauwarmes Wasser		03				
gewundes zucker	Penidien-Zucker		03				
süsses mandel öl	Süßmandelöl		03				
gewunden zucker	Penidien-Zucker		04				
weiß magöl saum	Samen von Weißem Mohn		05				
dragagant	Tragant		05				
cucumer saum	Gurkensamen		05				
veyel sirup	Veilchensirup		05				
wein beren	Rosinen		06				
gewundes zucker	Penidien-Zucker		06				
veyel öl	Veilchenöl		06				
borago[1] zucker	Zuckerzubereitung mit Borretsch		07				

1 'Hiera simplex' ('Heilig-Mittel') ist zusammengesetzt aus Zimt, 'xylobalsamum' oder 'Aloeholz', Haselwurz, Indischer Narde, Safran, Mastix, Aloe und Honig. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 826.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
veyel zucker	Zuckerzubereitung mit Veilchen		07				
dragagant	Tragant		08				
galbanum	Galbanum		08				
milch	Milch		08				
leinsaumen	Leinsamen		09				
hunig	Honig		09				
amigdalae dulces	süße Mandeln			01			
aqua feniculi	Fenchelwasser			01			
camphora	Kampfer			02			
lac	Milch			02			
aqua feniculi	Fenchelwasser			03			
lac	Milch			03			
semen citoniorum	Quittensamen			04			
penidys	Penidien-Zucker			04			
oleum amigdalarum	Mandelöl			04			
succus mali granati dulcis	Saft von süßem Granatapfel			05			
semina papaveris albi	Samen von Weißem Mohn			06			
dragagantum	Tragant			06			
semina cucurbitae	Gurkensamen			06			
sebesten	Sebesten			06			
uvae passae	Rosinen			07			
penidia	Penidien-Zucker			07			
mirra	Myrrhe			08			
mel	Honig			08			
oleum amigdalarum	Mandelöl			08			
dragagantum	Tragant			09			
galbanum	Galbanum			09			
vitellum ovi	Eidotter			09			
semen lini	Leinsamen			10			
mel	Honig			10			
semen bombacis	Baumwollsamen			11			
vitellum ovi	Eidotter			11			

1 Unter 'borago' ist Borretsch, Borago officinalis L., zu verstehen. Vgl. GENAUST (2005), 103f.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
syrupus mirrae	Myrrhensirup			12			
lac	Milch			12			
dactili	Datteln			13			
farina siliginis	Weizenmehl			13			
lac	Milch			13			
gummi arabicum	Arabisches Gummi			16			
dragagantum	Tragant			16			
semina citoniorum	Quittensamen			16			
succus liquiriciae	Süßholzsaft			16			
penidium	Penidien-Zucker			16			
lac	Milch			16			
gummi arabicum	Arabisches Gummi			17			
dragagantum	Tragant			17			
semina citoniorum	Quittensamen			17			
succus liquiriciae	Süßholzsaft			17			
penidium	Penidien-Zucker			17			
conditum ex amigdalis dulcibus	kandierte Zubereitung aus süßen Mandeln			18			
uvae passae	Rosinen			18			
malogranata dulcia	süße Granatäpfel			18			
mel	Honig			18			
succus liquiriciae	Süßholzsaft			19			
penidium	Penidien-Zucker			19			
dyadragagantum[1]	Zubereitung mit Tragant			19			
gumi arabicum	Arabisches Gummi				03		
gumi dragagantum	Tragant				03		
kütten kerne	Quittenkerne				03		
süßholtz safft	Süßholzsaft				03		
zuckerpenidien	Penidien-Zucker				03		
nüw gemolckne milch	frisch gemolkene Milch				03		
süßmandelkern	Süßmandeln				04		

1 Zu weiteren Bestandteilen dieses 'Dia-Mittels' vgl. MEISSNER (1908), 192.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
fenchelsafft	Fenchelsaft				04a		
fenchel wasser	Fenchelwasser				04b		
fenchel wasser	Fenchelwasser				05		
milch	Milch				05		
kütten kerne	Quittenkerne				06		
warm wasser	warmes Wasser				06		
zucker penidien	Penidien-Zucker				06		
süßmandel öl	Süßmandelöl				06		
süßgranatöpfel safft	Saft von süßem Granatapfel				06a		
wyß magsamen	Samen von Weißem Mohn				07		
gumi dragagantum	Tragant				07		
kürbiskerne	Kürbiskerne				07		
sebesten wasser	Sebestenwasser				07a		
großresin[1]	Rosinen				07b		
mertrübel	Rosinen				07c		
rösin	Rosinen				08a		
mertrübel on die kernen	Rosinen ohne Kerne				08b		
zucker penidien	Penidien-Zucker				08		
mirre	Myrrhe				09		
honig	Honig				09		
süß mandel öl	Süßmandelöl				09		
wynber	Weinbeeren				11a		
rösin	Rosinen				11b		
zucker penidien	Penidien-Zucker				11		
violat öl	Veilchenöl				11		
gomme arabik	Arabisches Gummi					02	
gomme dragagant	Tragant					02	
quynce seedes	Quittensamen					02	
liquyrice	Süßholz					02	
penidies	Penidien-Zucker					02	
milk	Milch					02	
almons	Mandeln					03	

1 RÖSSLIN (1513), P1^{r} macht keinen Unterschied zwischen 'rösin', 'großresin' und 'mertrübel' und gibt die beiden letzteren im Glossar lateinisch mit 'Uva passa' an.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
iuyce of fenell	Fenchelsaft					03a	
water of fenell	Fenchelwasser					03b	
suger	Zucker					03	
heades of whyte poppye	Köpfe von Weißem Mohn					04	
dragagant	Tragant					04	
cucumer seades	Gurkensamen					04	
raysons	Rosinen					04	
suger	Zucker					04	
mel violatum	Veilchenhonig						04
pulvis ocymi	Basilienkrautpulver						04
mel	Honig						05
sesamum[1]	Sesam						05
myrrha	Myrrhe						06
mel	Honig						06
semina papaveris albi	Samen von Weißem Mohn						07
dragagantum	Tragant						07
semina cucurbitae	Gurkensamen						07
decoctio sebesten	Sebestenabkochung						07
diatragagantum	Zubereitung mit Tragant						08
succus farfarae	Huflattichsaft						08
mel violatum	Veilchenhonig						08
syrupus de hysopo	Ysopsirup						09
oleum amygdalarum dulcium	Süßmandelöl						12a
oleum amygdalarum amarum	Bittermandelöl						12b

Medikamente zur äußerlichen Anwendung setzt man dagegen nicht so häufig ein: Bagellardus offeriert in seinem kinderheilkundlichen Werk die meisten externen Rezepte gegen Hustenerkrankungen und hebt sich damit deutlich von den nachfolgenden Autoren ab (Tab. 25). Als Darreichungsformen wählt man Salben, Öl- oder Pflanzenschleimeinreibungen sowie Pflaster, die lokal im Na-

1 Mit 'sesamum' ist der Same von Sesam gemeint. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Sesamum indicum L., deren ölliefernde Samen auch zu medizinischen Zwecken Verwendung fanden. Vgl. GENAUST (2005), 580f.

senbereich, auf der Brust oder Zunge des Kindes, am Kopf bzw. an den Ohren appliziert werden.[1] Da in der heutigen Populärmedizin – bei bronchialen Erkrankungen – das Einreiben des Oberkörpers mit z.B. industriellen Erkältungssalben oder der Einsatz von Majoransalben im Kindesalter durchaus gebräuchlich ist, verwundert es, daß die Verfasser solche externe Applikationsformen nicht häufiger verordneten. Benennen die Autoren des späteren Untersuchungszeitraums nur noch maximal drei verschiedene Zubereitungen gegen Hustenerkrankungen, erwähnt Bagellardus immerhin zehn; dabei handelt es sich um ein 'Pflaster'[2], sowie neun verschiedene Öl-Pflanzenschleim-Einreibungen. Wie bei den oralen Mitteln orientiert sich der Autor hier zusätzlich an der vorhandenen Symptomatik. Beispielsweise empfiehlt er für den mit Fieber verbundenen Husten: "Stante autem febre *ex unctione facta [unctionem fac]* ex oleo violarum et amigdalarum dulcium et modico cerae."[3] Nicht mit Febris, sondern mit Heiserkeit einhergehende Formen sollen dagegen wiederum mit Quittensamenschleim, Penidien-Zucker und Süßmandelöl kurierbar sein.[4] Animalia wie Wachs, Hühnerfett, frische Butter und Honig benutzt man entweder als Simplicia für die externe Therapie, oder in Verbindung mit den pflanzlichen Drogen Veilchen-, Sesam-, Süß-, Bittermandel- oder Fenchelöl, um damit salbenartige Darreichungsformen anzufertigen (Tab. 27). Samen, etwa von Quitten, Lein oder Eibisch finden bei der Arzneiherstellung ebenso Verwen-

---

1 BAGELLARDUS (1472), [34]: "[...] facta ex butiro solo in radice naris superiori inter duos oculos." – MAUCH (1937), 24: "[...] Einreibung von *purer* Butter auf der oberen Nasenwurzel zwischen beiden Augen"; PHAIRE (1544), e7^{r}: "to annoynt the heade over wyth honye"; BAGELLARDUS (1472), [31]: "Si autem non deglutire possunt, cum sola unctione facta cum digito aut penna ipsi *gutturis [gutturi]* [...] fieri debet." – MAUCH (1937), 22: "Wenn sie aber nicht schlucken können, *muß [die Verabreichung dieses Mittels] ausschließlich durch eine Salbe geschehen, die mit dem Finger oder einer Feder dem Rachen eingerieben wird*" sowie RÖSSLIN (1513), M1^{v}: "umb die oren / und hinder den oren". – Vgl. auch BAGELLARDUS (1472), [33] – MAUCH (1937), 23; ROELANS (1483/84), 150^{r}.

2 BAGELLARDUS (1472), [32f.]: "Accipe butirum non salitum et caules torrefactos super cineres; et ungere caules cum dicto butiro; et applicare unum folium caulis pectori, aliud autem folium dorso *correspondente [correspondenti]* ex opposito pectoris." – MAUCH (1937), 23: "Nimm ungesalzene Butter, über der Asche gedörrte Kohlstrünke, vermenge sie mit erwähnter Butter, lege ein Kohlblatt auf die Brust, das andere auf den Rücken, so daß es der Lage des Blattes auf der Brust entspricht."

3 BAGELLARDUS (1472), [33] – MAUCH (1937), 23: "Wenn aber Fieber besteht, dann soll eine Einreibung aus Veilchenöl, *Süßmandelöl* und ein wenig Wachs gemacht werden."

4 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [31] – MAUCH (1937), 22.

dung wie vereinzelt Safran. Indes benennt nur Rösslin eine Applikation ausdrücklich als Salbe: "[...] unn sol dem kind sein brust salben unn schmieren mit butter / unn mit dyaltea"[1], bei den meisten Rezeptvorschriften bleibt die Arzneiform ungenannt. Ferner erwähnen Rösslin und Roelans einen balneotherapeutischen Kopfguß mit warmem Wasser. Ersterer erklärt zur Vorgehensweise: "So soltu im uff das houpt zweyer spannen hoch warm wasser giessen ein halb stundt aneinander [...]"[2], während Roelans an Hand der kompilierten Meinungen verschiedener medizinischer Autoritäten den humoralpathologischen Hintergrund der Anwendung erläutert:

"Primum est: plurima vel multa aqua calida super caput pueri proiciatur. Jacobus Despars dicit: effusio plurima aquae calidae super caput illius valet, quia ipsa digerit et resolvit humores, qui reuma generant et tusses commovent, si fluant ad pectus; teste Ypocrate Amphorismorum quinta, vicesimotertio, illo verbo: eorum vero, quae sunt in capite, gravedinem solvit. Et Galienus ibi in commento dicit: in passione capitis similiter facit; gravedinem enim solvit, quia materiam morbi digerit. Attende tamen, dicit Jacobus, quod post effusionem aquae calidae super caput infantis caput illico debet optime extergi et exsiccari cum capitogiis alias capitergiis calidis, ut aqua super caput ad propriam reducta frigiditatem ex se met ipsa caput suo frigore non ledat et reuma denuo *generat [generet]*."[3]

1 RÖSSLIN (1513), L4^{v}.

2 RÖSSLIN (1513), L4^{v}.

3 ROELANS (1483/84), 150^{r} – BRÜNING (1953/54), 77: "Das erste [Mittel] ist: Man soll sehr viel oder doch viel warmes Wasser über den Kopf des Kindes giessen. Jacques Despars sagt: Reichliches Ausgießen von warmem Wasser über seinen Kopf ist gut, weil es die Säfte verteilt und auflöst, die den Katarrh erzeugen und die Hustenstöße auslösen, wenn sie zur Brust fließen, wie Hippokrates 'Aphorismen' V, 23 bezeugt, wo es heißt: Sie [die Wärme] beseitigt aber die Schwere im Kopf. Und Galen sagt dort in seinem 'Kommentar': Bei Kopfleiden wirkt es ähnlich, es beseitigt nämlich die Schwere, weil es den Krankheitstoff verteilt. Beachte jedoch, sagt Jacques, daß nach dem Übergießen des Kopfes mit warmem Wasser der Kopf des Säuglings alsbald sorgfältig abgerieben und abgetrocknet werden muß mit einem Handtuch, damit das Wasser, wenn es sich auf dem Kopf wieder abkühlt, nicht durch seine eigene Kälte den Kopf schädigt und erneut Katarrh hervorruft."

Tab. 27 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Hustenleiden

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
lac amigdalarum dulcium	Süßmandelmilch	02a					
succus liquiriciae	Süßholzsaft	02a					
farina	Mehl	02b					
lac amigdalarum dulcium	Süßmandelmilch	02b					
mucilago seminum citoniorum	Quittensamenschleim	03					
penidium	Penidien-Zucker	03					
oleum amigdalarum dulcium	Süßmandelöl	03					
butirum non salitum	ungesalzene Butter	09					
caules	Kohl	09					
oleum sisaminum	Sesamöl	10a					
oleum amigdalarum dulcium	Süßmandelöl	10b					
pinguedo gallinae	Hühnerfett	10					
butirum	Butter	10					
oleum violarum	Veilchenöl	10					
crocus	Safran	10					
cera	Wachs	10					
ysopus	Ysop	11a					
mucilago seminis lini	Leinsamenschleim	11b					
mucilago alteae	Eibischschleim	11c					
oleum violarum	Veilchenöl	12					
oleum amigdalarum dulcium	Süßmandelöl	12					
cera	Wachs	12					
pulvis rosarum	Rosenpulver	13					
sandaraca[1]	Sandarak	13					
butirum	Butter	19					
oleum amigdalarum dulcium	Süßmandelöl	20a					
oleum sisaminum	Sesamöl	20b					
aqua	Wasser			14			
mel	Honig			15			
wasser	Wasser				01		

1 Hiermit ist das austretende Harz von Callitris quadrivalvis Vent. gemeint. Vgl. MEISSNER (1908), 85f.; ferner GOLTZ (1972), 160.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
honig	Honig				02		
butter	Butter				10		
dyaltea[1]	[Zubereitung mit Eibisch]				10		
honye	Honig					01	
mel	Honig						03
butyrum	Butter						10
aqua malvae	Malvenwasser						10
oleum amygdalarum amararum	Bittermandelöl						11a
oleum amygdalarum dulcium	Süßmandelöl						11b

Bronchiale Erkrankungen mit dem Leitsymptom Husten können Bagellardus und Mercurialis zufolge ebenfalls durch rektale Zubereitungen behandelt werden. Therapeutisch zieht ersterer zum einen folgende Vorgehensweisen in Betracht: "Competuntque fricationes spatularum suaves et leves factae circa spatulas, quae tamen non debent fieri nisi ordinata premissa purgatione aliquali aut per viam oris aut clisteri levi seu communi aut *suppositorii facti [suppositorio facto]* ex melle."[2] Zum anderen verordnet er laxativ wirkende Hiera-Pillen: "Et competunt pillulae evacuantes ut sunt pillulae de Iera cum agarico aut de Iera simplici usque ad V numero."[3] Mercurialis wiederum rät zu Zäpfchen und Klistieren, um die 'materia peccans' abzuleiten, ohne aber näher auf die dabei verwendeten Drogen einzugehen: "Ad evacuandam materiam, et divertendam confert, ut alvus infantis sit soluta, quod fieri poterit vel glande, vel clystere."[4] Die übrigen Verfasser ziehen rektale Applikationsformen allerdings nicht in Betracht, so daß hier ebenfalls auf eine tabellarische Darstellung ver-

1 Zu diesem Dia-Mittel vgl. die Anmerkungen bei TELLE (1972), 424.

2 BAGELLARDUS (1472), [34f.] – MAUCH (1937), 24: "Es sollen gelinde und leichte Reibungen *der Schulterblätter* und um *sie* herum gemacht werden. Das darf aber nur geschehen, wenn vorher eine *drastische* Purgierung durch Erbrechen oder mit einem leichten *d.h.* gewöhnlichen Klistier oder mittels aus Honig gemachtem Suppositorium vorausgegangen ist."

3 BAGELLARDUS (1472), [34] – MAUCH (1937), 24: "Auch sind abführende Pillen zuständig, z.B. Hierapillen mit Lärchenschwamm oder einfache Hierapillen bis fünf an der Zahl."

4 MERCURIALIS (1583), 67^{v} – UFFENBACH (1605), 107: "Die Matery außzuführen / und anderstwohin zuverweisen / muß man den Afftern mit Stulzäpfflin / oder den darzu gehörigen Clystyren / täglich offen erhalten [...]".

zichtet wird, zumal Bagellardus nur zwei Drogen – Hierapillen und Lärchenschwamm – verwendet und Mercurialis nur allgemein von Stuhlzäpfchen und Klistieren spricht, ohne Angaben zu den Rezeptbestandteilen zu machen.

Als therapeutische Einzelmeinung – und daher auch nicht tabellarisch erfaßt – führt Bagellardus bei mit Husten verbundenen Erkrankungen eine nasal zu applizierende Arznei auf, allerdings ist die Anwendung nur bei älteren und verständigen Kindern indiziert, die die Zubereitung eigenständig aufziehen können: "Et, si pueri possent attrahere per nares aquam decoctionis ordei cum zuccaro candi aut aquam decoctionis ordei cum modico aquae maioranae et parum succi blitis, esset medicamen conveniens: [...]"[1]. Eine weitere Besonderheit in der Hustentherapie ist die von Roelans, Rösslin, Phaire und Mercurialis beschriebene Manipulation im pharyngealen Bereich, um ein humoralpathologisches Reinigungserbrechen zu bewirken und den Brustraum oder Kopf von übermäßigem Schleim zu befreien:

"Secundum remedium est, dicit Avicenna, ipsius lingua ex melle multum liniatur; Iacobus Despars dicit: linire frequenter ex melle plurimo linguam infantis valet, quia abstergit, lenit et mundificat palati et gutturis vias. Tertium remedium est, dicit Avicenna, deinde linguae radix primatur, *et [ut]* multum fleumatis evomat et sanetur; Iacobus Despars dicit: primere cum digito vel penna *catillando [titillando]* radicem linguae infantis valet, ut per hoc evomat plurimum et inde a *reumace [reumate]* et tussi sanetur."[2]

Der provozierten Emesis geht bei den Autoren ein Bestreichen der Zunge mit Honig voraus und Phaire zufolge kann dem Kind durch diesen Eingriff oft die arzneiliche Behandlung erspart bleiben: "whyche done, many tymes the paciente amendeth wythout any further helpe of medicine."[3]

---

1 BAGELLARDUS (1472), [34] – MAUCH (1937), 24: "Wenn die Kinder Wasser von Gerstendekokt mit kandiertem Zucker oder Wasser von Gerstendekokt mit wenig Majoranwasser und ebenso wenig Kohlsaft durch die Nase aufziehen könnten, so wäre das ein zuträgliches Heilmittel: [...]."

2 ROELANS (1483/84), 150^{r}-150^{v} – BRÜNING (1953/54), 77: "Das zweite Heilmittel ist, sagt Avicenna, daß man seine Zunge häufig mit Honig bestreicht. Jacques Despars sagt: Häufiges Aufstreichen von reichlichem Honig auf die Zunge des Säuglings ist von Nutzen, weil es die Wege des Gaumens und der Kehle säubert, beruhigt und reinigt. Das dritte Heilmittel, sagt Avicenna, ist, daß man *alsdann* seine Zungenwurzel herunterdrückt, auf daß es viel Phlegma erbreche und [somit] geheilt werde; Jacques Despars sagt: Niederdrücken der Zungenwurzel des Säuglings mit dem Finger oder *mit einer Feder nebst Kitzeln* derselben ist von Nutzen, damit es hierdurch *sehr stark erbreche* und so von seinem Katarrh oder Husten geheilt *werde*." – Vgl. ebenso RÖSSLIN (1513), $L4^{v}$; und MERCURIALIS (1583), 67^{v} – UFFENBACH (1605), 107.

3 PHAIRE (1544), $e7^{r}$.

4.7. Erbrechen

Mit dem Begriff 'Vomitus infantium' bezeichnet man eine retrograde Entleerung des Mageninhaltes durch den Mund, wobei die moderne Pädiatrie in aller Regel das Aufstoßen kleiner Mengen geronnener Milch kurz nach dem Stillen nicht darunter faßt. Die Emesis kann viele Gründe haben, zumeist geht ihr kein Warnzeichen voraus und nach einem einzigen Krampf sollte das Kind wieder normal und munter erscheinen. Lebensbedrohliche Dehydrierungszustände entstehen dagegen durch längerfristiges Erbrechen, das ein Symptom spezieller Magenleiden oder Infektionen, beispielsweise einer Ohrenentzündung, sein kann. Häufig ist diese Reaktion eine Begleiterscheinung von Fieber, aber auch Erkältungen können dieses Leiden verursachen, falls das Kind soviel Schleim verschluckt hat, daß es zu einer gastrischen Reizung kommt. Selbst ein normaler Hustenanfall kann bei der empfindsamen körperlichen Konstitution der Säuglinge dazu führen, die gerade aufgenommene Nahrung auszuspeien. Das Erbrechen gilt in der pädiatrischen Pathophysiologie ebenfalls als klinisches Symptom einer Blinddarm- und Hirnhautentzündung, von Migräne, Vergiftungen sowie der Kinetose.

Vomitus infantium gehörte für alle Autoren des Untersuchungszeitraums in den Krankheitskanon ihres Medizinkonzepts. Die Frage nach der Dauer des Übergebens war für den damaligen Therapeuten bereits genauso wichtig wie heute, um den richtigen Behandlungsmodus zu wählen, galt doch die kurzfristige Entleerung des Mageninhalts im Sinne einer Reinigung nach den humoralpathologischen Vorstellungen durchaus als heilsam und nicht krankhaft. So ist die Äußerung Bagellardus' zu verstehen, der die Emesis nicht zu stark verhindern will, da sie oft selbstlimitierend sei: "vomitus curat vomitum"[1]. Dennoch ist den Verfassern der Zusammenhang zwischen lange andauerndem Erbrechen und den daraus resultierenden lebensbedrohlichen Zuständen bekannt, die ein schnelles Eingreifen erfordern:

"Pariter, si fiat vomitus propter caussas externas, cognoscitur, quia ipsae nutrices et alii referunt errata commissa, in quibus perquirendis laudo, ut diligentia adhibeatur. Ceterum vomitus facilis curatu esse solet in pueris; sed, si diu perseveret, in atrophiam et tandem in mortem desinere consuevit; quo fit, ut debeant medici vigilantes esse in comprimendo hoc affectu."[2]

---

1 BAGELLARDUS (1472), [37] (Avicenna).

2 MERCURIALIS (1583), 80^{r} – UFFENBACH (1605), 125: "Die eusserliche Ursachen kan [man] von den Säugammen und andern Umbständern erlernen / da denn sonderlich grosser Fleyß erfordert wirdt / daß man allein von Stück zu Stück nachforsche. Zwar wenn das Erbrechen noch nit lang gewehret / ist ihme in den

So erklärt sich ihr ausgeprägtes Interesse an den möglichen Entstehungsgründen, das in eine an der jeweiligen Ätiologie orientierten therapeutischen Handlungsweise mündet: Roelans mutmaßt im Sinne der Säftelehre einen zu heftigen Gallenfluß oder Schleim, nach Bagellardus' Auffassung sind 'die Kälte der äußeren Luft', Würmer, die 'kalte' bzw. 'warme' Disposition der Amme oder eine generelle Magenschwäche als Kausa in Betracht zu ziehen.[1] Hinweise auf die unterschiedlichen Ursachen können sich darüber hinaus aus der Beschaffenheit des Erbrochenen selbst ergeben: Der Geruch und die Farbe weisen auf schlechte Milch oder ein Übermaß an 'Säure' als Auslöser hin: "Auch sol man ein auff mercken haben / ob dz undewen [=Erbrochene] saur sey / oder gelb unn bitter."[2] Bagellardus weist noch zusätzlich darauf hin, daß – im Hinblick auf die Sprachlosigkeit des kleinen Patienten – die Mutter oder Amme zu befragen sei, um die Krankheitsgründe genauer zu erkunden:

"Summa autem cura adhibenda est in cognitione causarum vomitus infantis, quam ex ipsius relatione habere minime possumus, sed inquirere a matre vel nutrice, utrum assumat magnam quantitatem lactis et sugendo ubera incurrat singultum, aut lac dicatur esse multum aquosum: aut grossum viscosum [...]"[3].

Kindern leichtlich zubegegnen: Das Veraltede aber endet sich gemeiniglich in ein Schwinden / daran denn das Kind entlich stürbt. Ist demnach von nöthen / daß man seiner Cur mit Fleyß anneme."

1 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [35] – MAUCH (1937), 24.

2 METLINGER (1473), 17^{v}. – Desgleichen vgl. ROELANS (1483/84), 156^{r}: "Ypocras Prognosticorum secunda verbo XXXIX dicit: "vomitus sicut succus porri intelligendo, dicit Johannes Mathei loco dicto, de prassino vel eriginoso" sentit malitiam maximam, quia sentit vehementissimam adustionem in materia, nisi sit in stomacho genitus a materia, de cuius proprietate est, ut non digerantur convenienter in stomacho, ut sunt porri et allea." Aliud dicit Johannes Mathei loco dicto: "omnis vomitus rei humoralis fetidae est malus, quia sentit magnam putrefactionem." – BRÜNING (1953/54), 81: "Hippocrates, [...] sagt: Erbrechen, wie Saft von Poree, worunter er, sagt Johannes Mathei [...] lauchgrünen und saftstrotzenden versteht, verrät die größte Bösartigkeit, weil es eine heftige Entzündung im Krankheitsstoff bedeutet, falls es nicht im Magen von einem Stoffe erzeugt ist, dessen Eigenschaften schon darin besteht, daß er im Magen nicht ordentlich verdaut werden kann, wie das zum Beispiel bei Porree und Knoblauch der Fall ist. Anders sagt Johannes Mathei [...]: Jedes Erbrechen übelriechender Säfte ist schlecht, weil es große Fäulnis anzeigt."

3 BAGELLARDUS (1472), [35] – MAUCH (1937), 24: "Die größte Sorgfalt ist auf die Erkenntnis der Gründe des kindlichen Erbrechens zu verwenden, da wir vom Kinde selbst keinerlei Bericht erlangen können. Man muß von der Mutter oder Amme herauszubekommen suchen, ob das Kind eine zu große Quantität der Milch zu sich nehme, ob beim Stillgeschäft Singultus auftrete, ob die Angabe zutreffe, die Milch sei sehr wässerig oder grob und *zäh*flüssig [...]".

Alle Verfasser setzen bestimmte Rezepte nach der vermuteten Kausa und den diagnostischen Anzeichen ein; die Einbeziehung dieser Hinweise läßt den Schluß auf eine zwar zielgerichtete, aber trotzdem nur symptomorientierte Therapie zu: "Quod si sentitur odor acetosus et appareat humor albus adhuc commixtus cum lacte, secundum sententiam Avicennae, quamvis dubitative loquatur, [...]; valet etiam contra vomitum vermium"[1]; ebenso "Si autem in vomitu fuerit odor acutus et res, quae evomuntur, declinant ad aliqualem acuitatem et citrinitatem, tunc cura sit, ut administres infanti [...]"[2]. Roelans und Mercurialis differenzieren des weiteren zwischen einer kurz und einer länger andauernden Variante, ersterer beschreibt dabei den optisch wahrnehmbaren Zustand der fortschreitenden Dehydrierung: "Assiduatio vomitus maxime debilitat virtutem."[3] Mercurialis stellt unter Berufung auf Hippokrates dar, warum gerade Kinder oft an dieser Krankheit leiden, 'unvernünfftige' Tiere jedoch nicht: Seiner Meinung nach haben diese 'härtere' Mägen, die Dornen und andere sehr feste Nahrungsmittel verdauen können.[4] Dies verhindere ein Erbrechen auch in dem Fall, daß der Ventrikulus mit Nahrung überfüllt sei. Dagegen sei das Verdauungsorgan beim Säugling in seiner Konstitution besonders empfindlich, etwa gegen ein Übermaß an Milch: "quod ventriculum maxime laxum

1 BAGELLARDUS (1472), [36] – MAUCH (1937), 25: "Falls Säuregeruch wahrgenommen wird und *eine weiße Flüssigkeit*, noch mit Milch gemischt, auftritt, dann hilft nach Ansicht des Avicenna, wenngleich er das in zweifelndem Tone vorbringt, [...]; wirksam gegen Erbrechen verursacht von Würmern."

2 BAGELLARDUS (1472), [38] – MAUCH (1937), 26: "Wenn aber beim Erbrechen ein scharfer Geruch vorhanden ist und das Erbrochene an irgendeine Säure erinnert oder zu gelb hinneigt, dann muß man darauf bedacht sein, dem Kind [...] zu verabreichen." – Vgl. auch METLINGER (1483), 17^{v}: "So des unwillen schmack saur ist / so spricht Avicenna / man sol dem kind eingeben wenig gestosser nägelach mit mivia von kitten"; und an anderer Stelle METLINGER (1483), 18^{r}: "[...] wann aber das unwillen bitter und gelb ist / so geb man dem kind ein Rob von agrest oder von kütten [...]".

3 ROELANS (1483/84), 156^{r} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 81: "Häufiges Erbrechen schwächt sehr die Kraft."

4 MERCURIALIS (1583), 79^{r}-79^{v}: "[...] dicendum animalia bruta ventriculum et duriorem et robustiorem esse nacta; quod enim duriorem ventriculum habeant, praeclarissime indicavit divus Hip. 4 De morbis non longe a fine, ubi scribit Africanos populos consuevisse pellibus animalium uti pro indumentis, ventriculis autem pro crumenis, scilicet ob eorum duritiem insignem." – UFFENBACH (1605), 124: "Die unvernünfftige Thier aber / haben härtere und stärckere Mägen. Die Härte zwar bezeuget Hippocrates mit diesen Worten / da er sagt / es pflegen sich die Africaner in die Häut oder Fell der Thier zu Kleyden / unnd derselbigen Mägen für Seckel / zu gebrauchen / dieweil sie nemlich fast hart unnd vest seyen."

et humidum habent."[1] Ebenso bewirke eine schlechte Milchqualität das Leiden, weswegen Bagellardus darauf hinweist, sie auf 'Wäßrigkeit' oder 'Verderbtheit' zu prüfen und gegebenenfalls die Stillende in die Behandlung mit einzubeziehen. Jedoch kann die Amme eine Kinderkrankheit nicht nur durch die Milch auslösen, sondern ebenfalls ihre 'unordentliche' Lebensführung: Der Autor sieht z.B. mögliche Auslöser darin, daß die Stillende sich nicht an Essensvorschriften gehalten, verbotenen Koitus gehabt hat oder unerlaubterweise schwanger geworden ist.[2] Im letzten Fall solle man sie auch Mercurialis zufolge im Interesse der Gesundheit des Kindes unbedingt durch eine andere Person ersetzen.[3] Im weiteren Verlauf schildert er andere mögliche Gründe: "Caussae vero externae sunt aer gravis, foetor, et sapor ingratus, usus rerum oleaginosarum et pinguium; [...]"[4]. Obwohl sich die Verfasser stark an den Quellen der medizinischen Autoritäten orientieren, künden ihre Empfehlungen dennoch von großer persönlicher Überzeugung, etwa wenn Bagellardus eine Zubereitung aus Minze und Granatapfel als ein 'Wundermittel' klassifiziert.[5] Roelans unterstreicht die Effizienz seiner Anweisungen an den Behandelnden ebenfalls mit subjektiven Bewertungen: 'Was ich häufig als wirksam gefunden habe' oder 'das ist nämlich erprobt' [6], und auch Mercurialis äußert sich zu seinen praktischen Erfahrungen: "Soleo ego parare ceratum [...]"[7].

In der Therapie vertrauen die Autoren hauptsächlich auf innerliche und äußerliche Zubereitungen, indes läßt sich für den Untersuchungszeitraum eine Verschiebung in der Häufigkeit der eingesetzten Oralia und Externa feststellen (Tab. 28): Während Bagellardus und Metlinger – als Autoren der Frühphase – noch vermehrt Arzneien per os verordnen, bevorzugen die 'späteren' Verfasser Phaire und Mercurialis äußerliche Darreichungen. Vielfach merken die Autoren bei der Behandlung jüngerer Patienten an, daß externe Zubereitungen vorzuzie-

---

1 MERCURIALIS (1583), 79^{r} – UFFENBACH (1605), 124: "[...] dieweil sie sonderlich feuchte und luckere Mägen haben."

2 BAGELLARDUS (1472), [39]: "Et prohibenda est nutrix a grossis et flegmaticis cibis et a coitu; et, si pregnans esset, mutanda est omnino." – MAUCH (1937), 27: "Die Amme muß sich vor fetten und schleimbildenden Speisen und vor dem Coitus hüten. Sollte sie gar gravide sein, so muß sie *gänzlich* ausgewechselt werden."

3 Vgl. MERCURIALIS (1583), 80^{r} – UFFENBACH (1605), 125.

4 MERCURIALIS (1583), 79^{v} – UFFENBACH (1605), 125: "Die eusserliche Ursachen sind der dicke und schwähre Lufft / allerley Gestanck und unanmühtige Gerüch / und der Gebrauch ölechter und feyster Dinge."

5 BAGELLARDUS (1472), [39]: "Secundum autem sententiam Ysaac stante vomitu flegmatico est accipere calamentum, crocum, aristologiam longam et cum succo mentae misce, infanti administrare; et est mirabile." – MAUCH (1937), 27.

6 Vgl. ROELANS (1483/84), 156^{v}; 157^{r} – BRÜNING (1953/54), 82.

7 MERCURIALIS (1583), 80^{r} – UFFENBACH (1605), 126.

hen seien, da ihnen diese als 'leichter', d.h. für das junge Alter verträglicher erscheinen, derweil man den älteren Kindern unter Einbeziehung ihrer jeweiligen körperlichen Konstitution auch Oralia, zubereitet aus pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Drogen, applizieren könne. Aus der Gruppe der Externa werden die Balneotherapeutika gesondert dargestellt, um zu zeigen, daß nur Phaire eine solche Anwendung beschreibt, ebenso wie Mercurialis als Einziger auf die Wirksamkeit eines Amuletts verweist (Tab. 28). Das Einbeziehen der Stillenden in die Behandlung erwähnen lediglich Bagellardus und Mercurialis, indem sie einige wenige Anweisungen zur Diätetik und zur Verbesserung der Ammenmilch erteilen.

Tab. 28 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Erbrechen

	Gesamtzahl der Rezepte	Oralia	Externa	Balneotherapeutika	Amulette
Bagellardus	11	7	4		
Metlinger	9	7	2		
Roelans	15	8	7		
Rösslin	13	7	6		
Phaire	13	5	7	1	
Mercurialis	5	1	3		1

Für die Herstellung oraler Zubereitungen verwenden die Autoren hauptsächlich vegetabile Drogen; Animalia lassen sich bei der in Rede stehenden Indikation nicht häufig nachweisen, die Verfasser haben – bis auf Mercurialis – lediglich Galläpfel und gebranntes Elfenbein im Gebrauch.[1] Aus galenisch-technologischer Sicht sind die applizierten Arzneien eher einfach strukturiert, in der Regel werden maximal vier gepulverte Drogen verarbeitet, die man mit Hilfe von z.B. Rosensirup zu einem Trank oder einer Latwerge kindgerecht zubereiten sollte. Gewichtsangaben und Einnahmehinweise sind nur gelegentlich zur weiteren Erklärung einigen Rezepten beigefügt, so merkt z.B. Metlinger an:

"Oder man geb dem kind ein X gersten körner schwer von gepulverter dewmenten in syrup von margarand öpffel / oder man geb dem kind der nach geschriben latwerg / einer hasel nuß groß ein / vor der speiß ein halbe stund. Nym holcz von aloes, mastix

1 Vgl. etwa METLINGER (1473), 18^{r}.

eins yeden ein halb quinty / eichöpffel X gersten körner schwer und mit sirup von rosen mach man ein latwerg [...]"[1].

Sporadisch stellt man für die kleinen Patienten auch abgeteilte Arzneien in definierter Gewichtsmenge her, die in einer entsprechenden Dosierung mit Hilfe von Sirup einzunehmen sind:

"[...] oder man geb im ein der nach geschriben preiten kugelach eins / oder ein halbs genent troaschen / in rosen sirup zer triben. Nym rot rosen / prent helfant pein eins yeden ein halb lot / gallas ein quinty / buccinago saum ein halb quinty gelbes augsteins XV gersten körner schwer waz ze pulvern ist das werd gepulvert / und mit rosen wasser mach man preite kugenlach der eins weg ein halbes quinty [...]"[2].

Daneben finden sich bei dieser Applikationsgruppe nicht nur zustimmende, sondern auch ablehnende Bewertungen einzelner Arzneien, so lobt Bagellardus die Wirksamkeit eines Sirups aus Minze und Granatapfel als Mittel für jedes Lebensalter: "Et est mirabile non solum in pueris et infantibus, sed etiam in corporibus adultis"[3], Phaire dagegen will den oralen Gebrauch von 'acetum' auf ältere Kinder beschränkt wissen, für jüngere Patienten ist Essig seiner Meinung nach nur als Bestandteil in externen Arzneien anzuwenden: "[...] ye maye take a tooste of browne bread, and stampe it with the same vynegre, and laye it playstrewyse to the stomake; and for a stronger age besydes the playstre, lette hym suppe mornynge and evenyng of the same vinegre."[4] Innerhalb der Oralia unterscheiden sich die eingesetzten Drogen bei den untersuchten Autoren kaum. Einige Ingredienzien, die alle von Bagellardus erwähnt werden, sind über den gesamten Zeitraum nachweisbar: So wird etwa die Gewürznelke von allen Verfassern bei Erbrechen gelobt, nach Rösslin[5] und Roelans[6] soll die stark aromatische Droge von der Amme vorgekaut und erst danach in den Mund des Kindes gegeben werden; Mercurialis weist zusätzlich auf die Möglichkeit hin,

1 METLINGER (1473), 17^{v}-18^{r}. – Die hier zugrunde gelegte Ausgabe des 'Ein Regiment der jungen Kinder' von 1473 weist zwei textliche Unterschiede zu Grays Edition auf: "Oder man geb dem kind ein zechn gersten korn zwar von gepulvereter dewmenten [...]. Nym holcz und aloes, mastix eins yedn ein halbs quinty [...]". Vgl. GRAY (1974), 238f.

2 METLINGER (1473), 18^{r}. – Vgl. auch BAGELLARDUS (1472), [38] – MAUCH (1937), 26; oder auch ROELANS (1483/84), 157^{r}: "Trocisti [!] valentes ad vomitum [...]." – BRÜNING (1953/54), 81.

3 BAGELLARDUS (1472), [37] (Avicenna) – MAUCH (1937), 25: "Das ist ein wunderbares Mittel nicht nur für Kinder und Säuglinge, sondern auch für Erwachsene."

4 PHAIRE (1544), f1^{r}.

5 Vgl. RÖSSLIN (1513), N1^{r}.

6 Vgl. ROELANS (1483/84), 156^{v}-157^{r}. – BRÜNING (1953/54), 81.

den intensiven Geschmack der Gewürznelke durch die Gabe eines von drei wohlschmeckenden Sirupen zu mildern und auf diese Weise die Einnahmebereitschaft zu erhöhen.[1] Des weiteren offeriert Bagellardus ein Rezept, dessen Bestandteile Weihrauch, Raute und Rosensirup auch Roelans und Rösslin im Gebrauch haben. Beide empfehlen ebenfalls – wie Bagellardus – den Kümmel zur Therapie.

Tab. 29 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Erbrechen

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
gariofili	Gewürznelken	01					
syrupus de menta	Minzsirup	04					
vinum granatorum	Granatapfelwein	04					
olibanum	Weihrauch	05					
ruta	Raute	05					
syrupus rosarum	Rosensirup	05					
ciminum	Kümmel	05					
sumach[2]	Sumach	05					
lignum aloes[3]	'Aloeholz'	06					
mastix	Mastix	06					
galanga[4]	Galgantwurzelstock	06					

1 MERCURIALIS (1583), 80^{r}: "Laudabat magnopere Avicennas [!] usum gariophilorum, coriandrorum; quocirca poterit nutrix mandere vel gariophilos vel coriandrum atque ita commansum instillare in os infantis modo solum, modo permixtum aut syrupo citoniorum aut de granatis aut myrthino." – UFFENBACH (1605), 125: "Befiehlt demnach Avicenna den Säug Müttern Negelin [Gewürznelken] oder Coriander zu käuwen / unnd es den Kindern also in die Mündtlin hinein zu geben / und deren entweder jedes allein / oder mit Quitten Syrup / Granat Syrup oder Myrrhen Syrup vermischt."

2 Als Droge verwendete man die roten Früchte z.B. von Rhus coriaria L., dem Gerbersumach. Vgl. WOLF (1973), 334 und ROSNER (1979), 185.

3 Die Droge entstammt nicht der Aloe, sondern von Aquilaria-Arten, etwa Aquilaria malaccensis Lam., dem Holz des Adlerbaums. Vgl. GENAUST (2005), 52.

4 Unter 'galanga' versteht man das Rhizom von Alpinia officinarum Hance, den Galgant. Vgl. GENAUST (2005), 259; MILDENBERGER 2 (1997), 646f.; RÖSSLIN (1513), O3^{r} verzeichnet die Droge in seinem Glossar als 'galgan wurtz'. – Die bei Bagellardus (06) genannte Zubereitung enthält 'Aloeholz', Mastix, 'galanga' und Rosensirup. Die gleichen Drogen verzeichnen die Herstellungsanwei-

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
syrupus rosarum	Rosensirup	06					
rob agreste[1]	Saft unreifer Trauben	08a					
succus vel miva[2] citoniorum	Quittensaft oder –si rup	08b					
syrupus de berberis	Berberitzensirup	08c					
syrupus de ribes[3]	Johannisbeersirup	08d					
syrupus rosarum	Rosensirup	08e					
rosae	Rosen	09					
spodium[4]	Asche	09					
gallae	Galläpfel	09					
karabe[5]	Weißer Bernstein	09					
semen portulacae	Portulaksamen	09					
semen lapacii	Ampfersamen	09					
aqua rosarum	Rosenwasser	09a					
aqua mali granati	Granatapfelwasser	09b					
syrupus rosarum	Rosensirup	09a					
miva citoniorum	Quittensirup	09b					
miva de ribes	Johannisbeersirup	09c					

sungen Metlingers (03), Roelans' (04), Rösslins (08) und Phaires (09), allerdings unter Austausch von 'galanga' gegen 'Galläpfel'.

1 Unter 'rob' ist ein ausgepreßter, gelierender Pflanzensaft zu verstehen, der ohne Zugabe von Zucker bzw. Honig durch Sonnenhitze oder über dem Feuer eingedickt wurde. Vgl. SCHMITZ (1998), 437. Mit 'agrest' bezeichnete man den Saft unreifer Trauben (von Vitis vinifera L.), aber auch von anderen Früchten. Vgl. MILDENBERGER 1 (1997), 51; ferner ZEDLER 1 (1732), 816.

2 'Miva' ist eine mit Zucker und Obstsäften zubereitete sirupähnliche Arzneiform. Vgl. SCHMITZ (1998), 433.

3 Mit 'ribes' ist hier die Johannisbeere und nicht der Rhabarber, Rheum ribes L., gemeint. Vgl. GENAUST (2005), 538f.

4 Nach GOLTZ (1972), 132f. verzeichnen die arabischen Schriften 'spodium' als Pflanzenasche oder gebranntes Elfenbein. Auch metallische Aschen können hiermit gemeint sein. Vgl. etwa MEISSNER (1908), 179. – In den fast gleichlautenden Rezepten von Bagellardus (09) und Roelans (07) wird 'spodium' deswegen mit Asche übersetzt, während Metlinger (06) ausdrücklich 'prent helfant pein' erwähnt.

5 Mit 'karabe' (auch 'charaba alba') ist Weißer Bernstein gemeint. Vgl. MEISSNER (1908), 86. – RÖSSLIN (1513), O3^{r} benennt 'karabe' in seinem Glossar aber als 'gel[b]er agtstein'.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
calamenta[1]	Steinquendel	11					
crocus	Safran	11					
aristologia longa	Lange Hohlwurz	11					
succus mentae	Minzsaft	11					
nägelach	Gewürznelken		01				
miva von kitten	Quittensirup		01				
dewmenten[2]	Minze		02				
syrup von margarand öppfel	Granatapfelsirup		02				
holcz von aloes	'Aloeholz'		03				
mastix	Mastix		03				
eichöpffel	Galläpfel		03				
sirup von rosen	Rosensirup		03				
rob von agrest	eingedickter Saft unreifer Trauben		05a				
rob von kütten	eingedickter Quittensaft		05b				
rosen	Rosen		06				
prent helfant pein	gebranntes Elfenbein		06				
gallae	Galläpfel		06				
buccinago[3] saum	Ampfersamen		06				
rosen sirup	Rosensirup		06				

1 Die Pflanze ist schwierig zu fassen, so interpretiert MILDENBERGER 1 (1997), 288f. sie botanisch als Steinquendel, Calamintha nepeta (L.) Savi, aber auch als Katzenminze, Nepeta cataria L.

2 Die in dieser Tabelle aufgeführten Rezepte von Bagellardus (04), Roelans (03) und Rösslin (07) beinhalten neben Granatapfelsirup als weiteren Bestandteil übereinstimmend die Minze. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß Metlinger mit der Drogenbezeichnung ebenfalls eine Mentha-Art meint und somit SUDHOFF (1925), XXIX irrt, wenn er hierfür in seinem selbsterstellten Glossar 'Tormentill' angibt. – Auch GRAY (1974), 274 übersetzt in ihrer Edition 'dewmenten' mit Minze. – ARENDS (1971), 83 verzeichnet für 'deument' die Droge Folia menthae crispae.

3 Es handelt sich hier nicht um den Samen des Federmohns, Macleaya cordata [Willd.] R.Br., wie GRAY (1974), 273 annimmt, da Sir George Staunton die Pflanze erst 1794 von einer Chinareise nach England mitbrachte und diese somit im Untersuchungszeitraum noch nicht bekannt gewesen ist. Vgl. KRAUSCH (2003), 285. – Im Vergleich mit den fast identischen Rezepten von Bagellardus (09) und Roelans (07) ist eher Ampfersamen in Betracht zu ziehen.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
gelber augstein[1]	Bernstein		06				
rosen wasser	Rosenwasser		06				
rosen sirup	Rosensirup		08				
agrest sirup	Sirup aus unreifen Trauben		08				
deumenten	Minze		09				
olibanum	Weihrauch			01			
ruta	Raute			01			
syrupus rosarum	Rosensirup			01			
ciminum	Kümmel			02			
sumach	Sumach			02			
syrupus malorum granatorum	Granatapfelsirup			03			
menta	Minze			03			
lignum aloes	'Aloeholz'			04			
mastix	Mastix			04			
gallae	Galläpfel			04			
syrupus rosarum	Rosensirup			04			
gallia muscata[2]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]			04			
rob agreste	eingedickter Saft unreifer Trauben			06a			
rob de citonio	eingedickter Quittensaft			06b			
rosae	Rosen			07			
spodium	Asche			07			
gallia [muscata]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]			07			
semen portulacae	Portulaksamen			07			
semen lapacii	Ampfersamen			07			
aqua malorum granatorum	Granatapfelwasser			07			

1 Das brennbare Harz fossiler Pinus-Arten – der Bernstein – wird mit 'augstein', 'agetstein' und 'agtstein' bezeichnet. Vgl. MILDENBERGER 1 (1997), 49f.

2 'Gallia muscata' war eine – meist in Zeltchenform verwendete – zusammenziehende Zubereitung mit angenehmem Geruch, die aus Galle, Honig, Zimt, Nelkenöl und vor allem Moschus bestand. Vgl. GUIGUES (1905), 80, 521f.; MEISSNER (1908), 88; HEIN (1953b), 142; LIEBERKNECHT (1995), 81. – Vgl. ferner die Erläuterung von RÖSSLIN (1513), O3^{r}: "Ein wolriechend confect in der apoteck."

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
syrupus rosarum	Rosensirup			07			
gariofili	Gewürznelken			09			
gariofili	Gewürznelken			12			
citonia	Quitten			12			
negely	Gewürznelken				01		
wysser wyrouch	weißer Weihrauch				05		
rute	Raute				05		
rosen sirup	Rosensirup				05		
römisch kümel	Römischer Kümmel				06		
sirupen von granatöpffel	Granatapfelsirup				07		
myntze	Minze				07		
holtz aloes	'Aloeholz'				08		
mastix	Mastix				08		
gallöpffel	Galläpfel				08		
rosen sirup	Rosensirup				08		
gallia muscata	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]				08		
agrest safft	Saft unreifer Trauben				10a		
kütten safft	Quittensaft				10b		
kütten safft	Quittensaft				13		
negely	Gewürznelken				13a		
zucker	Zucker				13a		
gallia muscata	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]				13b		
quynce	Quitte					01	
pouder of cloves	Gewürznelkenpulver					01	
suger	Zucker					01	
quynces	Quitten					02	
cynamome	Zimt					02	
cloves	Gewürznelken					02	
iuyce of quynces	Quittensaft					03	
suger	Zucker					03	
vynegre	Essig					08	
lignum aloes	'Aloeholz'					09	
mastyke	Mastix					09	

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
galles	Galläpfel					09	
syrupe of roses	Rosensirup					09	
gallia muscata	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]					09	
sugre	Zucker					09	
gariophili	Gewürznelken						01a
coriandrum	Koriander						01b
syrupus citoniorum	Quittensirup						01a
syrupus de granatis	Granatapfelsirup						01b
syrupus myrthinus	Myrtensirup						01c

In der externen Applikationsgruppe waren Arzneipflaster, ölige Einreibungen oder manchmal auch explizit als Salben bezeichnete Medikamente in Gebrauch. Sie werden in der Regel im Bereich des Magens appliziert[1], allerdings formuliert Roelans eine Ausnahme, die er in einem 'alten erprobten Kinderbüchlein' gefunden haben will: "et crustam panis assi – supple in aceto positi – pone ad nares."[2] Da die Verfasser die Externa als 'leichte' Therapeutika verstanden haben, können diese Arzneien nicht nur den Säuglingen, sondern offensichtlich in jedem Lebensalter verordnet werden: "[...] quod maxime expertus sum non solum infantibus teneris etatis ut duorum mensium vel trium, sed usque ad septem annos et ultra; et valet etiam contra vomitum vermium."[3] Kennzeichnend ist aber nicht nur die breite Anwendungsmöglichkeit der Arzneimittel, sondern auch ihre Wandelbarkeit: So erörtert Metlinger eine Herstellungsvorschrift, bei der durch galenische Modifikation eines oralen Trochisci ein externes Medikament entstehen kann: Nach Anfertigung der festen Arzneiform[4] aus gebranntem Elfenbein, Bernstein, Rosensirup, Galläpfeln und anderen Drogen ließ sich im Bedarfsfall durch Zugabe von Öl und Rosenwasser ein Emplastrum herstellen: "Sollich trocisch zer treib man auch mit rosen wasser / und öl in eins

1 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [38].

2 ROELANS (1483/84), 158^{r} – BRÜNING (1953/54), 82: "[...] und man soll eine trockene Brotkruste in Essig legen und *vor die Nasenlöcher* legen."

3 BAGELLARDUS (1472), [36] – MAUCH (1937), 25: "Was ich nicht nur bei Kindern im zarten Alter z.b. von 2 oder 3 Monaten ausprobiert habe, sondern sogar bei siebenjährigen und darüber hinaus, und es ist auch wirksam gegen Erbrechen, verursacht von Würmern."

4 Das Rezept ist in der Tab. 29 unter Metlinger '06' verzeichnet.

pflasters weiß / unn leg mans dem kind über sein mägly."[1] Innerhalb der externen Applikationsgruppe zeigt sich besonders in der Auswahl der Drogen ein uneinheitliches Bild; die bei den Oralia festgestellte Ähnlichkeit einiger Rezeptvorschriften ist bei den Externa nicht gegeben. Allerdings sind zumindest strukturelle Übereinstimmungen im Pflasteraufbau erkennbar: Bei der Emplastra-Herstellung sind zwei Rezepttypen zu unterscheiden, die einen richtet man auf der Grundlage von geröstetem bzw. geriebenem Brot her, wie es die von Roelans unter Berufung auf Rhazes vorgeschlagene Anweisung erkennen läßt: "Et pone super stomachum hoc emplastrum: Recipe masticis, aloes, achasiae, galliae, olibani, panis usti ana partes equales; confice cum oleo rosato et syrupo rosato; et pone super stomachum. Est enim expertum ad vomitum [...]"[2]. Weitere auf der Verwendung von Brot basierende Rezepte finden sich bei Mercurialis[3] und Phaire: "ye maye take a tooste of browne bread, and stampe it with the same vynegre, and laye it playstrewyse to the stomake."[4] Durchgängig benutzen die Autoren zum Verarbeiten der einzelnen Inhaltsstoffe Mastix und Rosenöl als Pflastergrundlage. Neben diesen 'Brotrezepten' gibt es einen weiteren Typus, den man nach Autorenmeinung – bei Metlinger und Mercurialis allerdings nicht – mit Gersten- oder Weizenmehl[5] herzustellen hat: "Recipe: farinae ordei, rubi viridis, corticum malorum granatorum ana partes equales; confice cum aqua rosarum; et pone super stomachum – haec Rasis."[6] Im gleichen Wortlaut er-

1 METLINGER (1473), 18^{r}. – Ein ähnliches Rezept, das oral und extern verwendet werden konnte, führt Roelans auf, der Aufbau der ursprünglich oralen Zubereitung ist gleich, aber ein Teil der Drogen wird verändert. – ROELANS (1483/84), 157^{r}: "Recipe rosarum, spodii ana [drachm.] IV vel III, galliae [drachm.] II, seminis portulacae, seminis lapacii ana [drachm.] I; conficiantur cum aqua malorum granatorum ad pondus [drachm.] I; et da trociscum unum puero cum syrupo rosarum. Et pone super stomachum istud emplastrum, quod valet vomitui et fluxui ventris, qui accidunt pueris" – BRÜNING (1953/54), 81: "Plätzchen, gut bei Speien der Kinder: Nimm Rosen, Asche je 4 oder 3 Drachmen, *gallia muscata* 2 Drachmen, Portulaksamen, *Amphersamen* je eine Drachme, mache es mit Granatapfelwasser zurecht, bis zu einer Drachme und gib dem Kind ein Plätzchen mit Rosensirup. Und lege *dies* auf den Magen *als ein* Pflaster, welches bei Erbrechen und Durchfall, von denen Kinder befallen werden, gut ist."

2 ROELANS (1483/84), 156^{v}-157^{r} – BRÜNING (1953/54), 81: "Und lege auf den Magen folgendes Pflaster: Nimm Mastix, Aloe, *Schlehe*, *gallia muscata*, Weihrauch, *geröstetes Brot* zu gleichen Teilen, mache es mit Rosenöl und Rosensirup zurecht und lege es auf den Magen; ist nämlich erprobt bei Erbrechen [...]".

3 Vgl. MERCURIALIS (1583), 80^{r} – UFFENBACH (1605), 126.

4 PHAIRE (1544), f1^{r}.

5 PHAIRE (1544), e8^{v}: "wheate floure".

6 ROELANS (1483/84), 157^{r} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 81: "Nimm: Gerstenmehl, *grüne Brombeerstaudenschößlinge*, *Granatapfelschalen* zu gleichen Teilen, mache es mit Rosenwasser zurecht und lege es auf den Magen [...]".

scheint diese Zubereitung bei Rösslin: "Item ein pflaster darzů. Nym gersten mel / und grün schößlin von bromber studen / und die rinden von granatöpffel / die ding stoß und temperiers mit roßwasser / und legs im uff den magen."[1] Animalia wie Eidotter[2] und Wachs finden bei dieser Darreichungsform als Bindemittel Verwendung, des weiteren kommen als tierische Ingredienzien gebranntes Elfenbein und Galläpfel hinzu. Vielfältiger sind die verarbeiteten pflanzlichen Drogen: Mastix, Aloe, Weihrauch, Gewürznelken, Muskatblüten und Zimt[3] können neben Myrrhe oder Weihrauch für ein solches Pflaster als Bestandteil probat sein (Tab. 30): "Recipe: olei myrthini drach. 2, succi omphacini drach. I s[emis], vini austeri *rubri drach. [rubri libr.]* I; bulliant in duplici vase ad consumptionem vini; deinde adde masticis, myrrhae, acatiae, thuris ana scrup. s[emis], cerae quantum sufficit et resinae; fiat molle ceratum."[4]

Neben den Pflastern empfehlen Bagellardus, Rösslin und Phaire noch weitere Externa gegen kindliches Erbrechen, die durch ihre flüssige oder halbfeste Arzneiform als Einreibungen Anwendung fanden. Verschiedene Pflanzenöle wie Indisches Nardenöl, Quittenöl, Rosenöl, Myrtenöl appliziert man ebenso wie einfaches Olivenöl; Bagellardus empfiehlt z.B. eine Zubereitung aus Narden- bzw. Quittenöl für den abdominalen Bereich, deren Einsatz er lobt: "Secundum autem modum communem practicandi est facere infantibus teneris etatis stante stomachi frigiditate unctionem stomacho cum oleo de spica et oleo citoniorum; et probatum est."[5] Hauptsächlich benutzen die Autoren vegetabile Bestandteile für solche Zubereitungen, lediglich Rösslin läßt mit Bisam [=Moschus] eine tierische Droge verarbeiten: "Und ob das kind ein bösen füchten un dawigen magen hett / so salb im den magen mit roßwasser / in dem bysem zertriben sy [...]"[6]. Aber auch die sogenannten Wachssalben sind ge-

---

1 RÖSSLIN (1513), N1^{v}.

2 ROELANS (1483/84), 158^{r}: "vitellis ovorum assatorum" – BRÜNING (1953/54), 82. Ebenso PHAIRE (1544), e8^{v}-f1^{r}: "the yolkes of II egges harde rosted". – Oder auch RÖSSLIN (1513), N1^{r}: "und nym hart eyer totter darzů".

3 Vgl. ROELANS (1483/84), 157^{v} – BRÜNING (1953/54), 82. – Vgl. ebenfalls PHAIRE (1544), f1^{v}.

4 MERCURIALIS (1583), 80^{r} – UFFENBACH (1605), 126: "Nimme Myhrenöle / ein halb Loht. Unzeytigen Trauben Safft / anderhalb Quintlin. Eines herben rohten Weins / 1 Pfundt / Laß in einem Balneo bis der Wein gantz verschwunden / mit einander sieden: Thue nochmals hinzu Mastyx, Myrrhen, Acacia, Weyrach / jedes ein halb Scrupel / Vermisch mit Wachs und Hartz / und machs zu einem weychen Wachspflaster."

5 BAGELLARDUS (1472), [36]:– MAUCH (1937), 25: "Nach gewöhnlicher, praktischer Art macht man den Kindern im zartesten Alter bei Magenver*kühlung* über dem Magen eine Einreibung mit Narden- oder Quittenöl; das hat sich gut bewährt."

6 RÖSSLIN (1513), N1^{v}:

bräuchlich gewesen. Eine ausdrücklich als 'Salbe' gekennzeichnete Darreichungsform findet sich z.B. bei Bagellardus und Roelans:

"[...] Rp. olei citoniorum vel olei mirtini vel olei rosarum facti ex oleo olivarum immaturarum [unc.] I, cerae albae lotae in aqua plantaginis [unc.] IIII; misceantur ad ignem, donec veniant in formam ceroti, quibus adde, si vis, [drachm.] II pulveris rosarum siccarum vel sandalorum rubeorum vel granorum mirti; et fac cerotum, quod supra alutam extensum in formam scuti parvi et tela tenuissima coopertum stomacho infantis superponatur."[1]

Tab. 30 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Erbrechen

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum de spica	Indisches Nardenöl	02a					
oleum citoniorum	Quittenöl	02b					
oleum de absinthio	Wermutöl	03					
oleum de menta	Minzöl	03					
oleum masticinum	Mastixöl	03					
citonia	Quitten	03					
absinthei	Wermut	03					
menta	Minze	03					
rosae	Rosen	03					
aloe	Aloe	03					
acetum	Essig	03					
cera	Wachs	03					
mastix	Mastix	07					

1 ROELANS (1483/84), 157^{v} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 82: " [...] nimm *von [jeweils] mit dem Öl unreifer Oliven konfiziertem* Quittenöl oder Myrtenöl oder Rosenöl 1 Unze, weißes, in Wegerichwasser ausgewaschenes Wachs 4 Unzen, mische es auf dem Feuer, bis eine wachsartige Salbe entsteht, füge, wenn man will, 2 Drachmen Pulver von getrockneten Rosen oder rotem Sandelholz oder Myrtenkernen hinzu und bereite eine Wachssalbe, die man über Alaunleder in Gestalt eines kleinen Schildes ausbreitet und, mit dünnem Gewebe überdeckt, auf den Magen des Säuglings legt." – Vgl. auch BAGELLARDUS (1472), [36].

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
aloe	Aloe	07					
acacia[1]	Schlehe	07					
gallae	Galläpfel	07					
olibanum	Weihrauch	07					
panis	Brot	07					
oleum rosarum	Rosenöl	07					
farina ordei	Gerstenmehl	10					
cortex mali granati	Granatapfelschale	10					
aqua rosarum	Rosenwasser	10a					
oleum rosarum	Rosenöl	10b					
mastix	Mastix		04				
schlehen gesafft	Schlehensaft		04				
eich öpffel	Galläpfel		04				
weisser weyrach	weißer Weihrauch		04				
brot	Brot		04				
rosen öl	Rosenöl		04				
rosen wasser	Rosenwasser		07				
öl	Öl		07				
mastix	Mastix			05			
aloe	Aloe			05			
achasia	Schlehe			05			
gallia muscata	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]			05			
olibanum	Weihrauch			05			
panis usti	Brot			05			
oleum rosarum	Rosenöl			05			
syrupus rosatus	Rosensirup			05			
farina ordei	Gerstenmehl			08			
rubus viridis	grüne Brombeerstauden-schößlinge			08			
cortices malorum granatorum	Granatapfelschalen			08			

1 Hiermit sind die Früchte von Acacia-Arten gemeint. Vgl. GUIGUES (1905), 481. In der mittelalterlichen Medizin verstand man darunter insbesondere Schlehensaft. Vgl. LIEBERKNECHT (1995), 56.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
aqua rosarum	Rosenwasser			08			
oleum citonium	Quittenöl			10a			
oleum mirtinum	Myrtenöl			10b			
oleum rosarum	Rosenöl			10c			
oleum olivarum	Olivenöl			10d			
cera	Wachs			10			
aqua plantaginis	Wegerichwasser			10			
pulvis rosarum	Rosenpulver			10a			
sandalorum rubeorum[1]	rotes Sandelholz			10b			
mirti granorum	Myrtenkerne			10c			
oleum masticis	Mastixöl			11a			
oleum de spica	Indisches Nardenöl			11b			
oleum de absyntheo	Wermutöl			11c			
cera	Wachs			11			
pulvis gariofilorum	Gewürznelkenpulver			11a			
cinamomum	Zimt			11b			
spicenardus	Indische Narde			11c			
mastix	Mastix			11d			
macis	Muskatblüte			11e			
nuces cipressi[2]	Zypressennüsse			11f			
menta	Minze			13			
gariofili	Gewürznelken			13			
absyntheum	Wermut			13			
panis tritici	Weizenbrot			14			
acetum	Essig			14			
vitella ovorum	Eidotter			14			
mastix	Mastix			14			
gummi arabicum	Arabisches Gummi			14			
succus mentae	Minzsaft			14			

1 'Lignum sandali rubri' ist das von Splint und Rinde befreite Kernholz von Pterocarpus santalinus L.; daneben gibt es noch ein gelbes und ein weißes Sandelholz. Vgl. MEISSNER (1908), 99 und WOLF (1973), 327.

2 Mit 'nuces cipressi' bezeichnete man die nußartigen Früchte der Zypressen. Vgl. MEISSNER (1908), 124.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
acetum	Essig			14			
crusta panis	Brotkruste			15			
acetum	Essig			15			
mastix	Mastix				02		
wyß wyrauch	weißer Weihrauch				02		
rosen bletter	Rosenblätter				02		
myntzen safft	Minzsaft				02		
essich	Essig				02a		
wyß simmel mel	weißes Semmelmehl				03		
essich	Essig				03		
eyer totter	Eidotter				03		
mastix	Mastix				03		
wyrouch	Weihrauch				03		
gumi arabicum	Arabisches Gummi				03		
myntzen safft	Minzsaft				03		
gebeyt brot	leicht geröstetes (=gebähtes) Brot				04		
mastix	Mastix				09		
schlehen safft	Schlehensaft				09		
aloe epaticum	Leberaloe				09		
gallöpffel	Galläpfel				09		
wysser wyrouch	weißer Weihrauch				09		
gebeyt Brot	leicht geröstetes (=gebähtes) Brot				09		
rosen	Rosen				09		
sirupen von rosen	Rosensirup				09		
gersten mel	Gerstenmehl				11		
grün schößlin von bromber studen	grüne Brombeerstauden-schößlinge				11		
rinden von granatöpffel	Granatapfelschalen				11		
roßwasser	Rosenwasser				11		
bysem	Bisam [=Moschus]				12		
roßwasser	Rosenwasser				12a		
mirtus wasser	Myrtenwasser				12b		

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
gallia muscata	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]					04	
myrrhe	Myrrhe					04	
oyle of mastyke	Mastixöl					04	
water of roses	Rosenwasser					04	
mastyk	Mastix					05	
frankinsence	Weihrauch					05	
roses	Rosen					05	
iuyce of myntes	Minzsaft					05	
vynegre	Essig					05	
wheate floure	Weizenmehl					06	
vynegre	Essig					06	
yolkes of egges	Eidotter					06	
mastyke	Mastix					06	
gumme	Gummi [arabicum]					06	
frankensence	Weihrauch					06	
rewe	Raute					07	
vinegre	Essig					07	
browne bread	braunes Brot					07	
vynegre	Essig					07	
mastyke	Mastix					10	
aloe	Aloe					10	
sloes	Schlehen					10	
galles	Galläpfel					10	
frankensence	Weihrauch					10	
brent bread	geröstetes Brot					10	
oyle and syrupe of roses	Rosenöl und -sirup					10	
oyle of mastyke	Mastixöl					11a	
oyle of wormewood	Wermutöl					11b	
waxe	Wachs					11	
cloves	Gewürznelken					11	
maces	Muskatblüte					11	
cynamome	Zimt					11	
vynegre	Essig					11	

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
yolke of an egge harde rosted	Dotter von einem hartgekochten Ei					12	
mastyke	Mastix					12	
frankensence	Weihrauch					12	
gumme	Gummi [arabicum]					12	
oyle of quinces	Quittenöl					12	
crusta panis	Brotkruste						02
vinum austerum	herber Wein						02a
acetum	Essig						02b
thus	Weihrauch						02
mastix	Mastix						02
coriandrum	Koriander						02
gariophili	Gewürznelken						02
albumen ovi	Eiweiß						03
bolus armenus	Armenischer Ton						03
thus	Weihrauch						03
mastix	Mastix						03
oleum myrthinum	Myrtenöl						04
succus omphacinus	Saft von unreifen Trauben						04
vinum austerum rubrum	herber roter Wein						04
mastix	Mastix						04
myrrha	Myrrhe						04
acatia [=acacia]	Schlehe						04
thus	Weihrauch						04
cera	Wachs						04
resina	Harz						04

Einen seltenen Hinweis auf die Apotheke als eigentliche Bezugsquelle der eingesetzten Drogen gibt Phaire für den Salbenbestandteil 'gallia muscata': "Take gallia muscata at the apothecaryes, XX grayne weyght, myrrhe a very lytle; make it up in oyntmente fourme wyth oyle of mastyke and water of roses sufficient; thys is a very good oyntment for the stomacke."[1] Da er bei dieser Zubereitung explizit den Einkaufsort angibt, liegt die Vermutung nahe, daß die

1 PHAIRE (1544), e8^{v}.

Anwender nur schwer herzustellende und selten gebrauchte Composita oder besondere Simplicia aus der Offizin bezogen haben.

Vereinzelt erörtern die Autoren Behandlungsweisen in der Art einer Waschung oder aus dem Bereich der 'cura magica' für die keine eigene Tabelle erstellt worden ist: So erläutert Phaire eine balneotherapeutische Anwendung, bei der die Magenregion des erkrankten Kindes mit aromatisiertem Wasser gewaschen werden soll: "[...] it is very good to washe the stomake with warm water of roses, wherein a lytle muske hathe beene dissolved, for that by the odour and naturall heate geveth a comfort to all the spyrituall members"[1], und Mercurialis lobt als einziger Autor des Untersuchungszeitraums die Effektivität eines Amuletts: Die um den Hals zu tragende rote Koralle ist seiner Ansicht nach besonders hilfreich: "Commendatum etiam est corallium appensum collo ita, ut tangat ventriculum; cuius usum ego quoque non damno."[2]

1 PHAIRE (1544), e8^{r}.

2 MERCURIALIS (1583), 80^{r}: II, 18 – UFFENBACH (1605), 126: "Gleicher Gestalt werden auch die Coralln also am Hals getragen / daß sie die Gegne des Magens rühren / fast gerühmpt."

4.8. Durchfall

Unter Diarrhöe versteht man in der Pädiatrie des 21. Jahrhunderts das häufige Ausscheiden wäßriger, dünner Stühle. Er ist das äußere Zeichen einer Darmreizung, bei der die eingenommene Nahrung beschleunigt abgeführt wird. Infolgedessen bleibt nicht genug Zeit, Wasser aus den Speisebestandteilen in den Körper zu absorbieren. Akute Erkrankungen sind in der Regel selbstlimitierend, bewirken aber vor allem bei Säuglingen einen erheblichen Wasser- und Elektrolytverlust. Längeranhaltende oder gar chronische Varianten gelten beim Kleinkind immer als ernst und lebensbedrohlich, da sie zu einer enteralen Toxikose und zum Tod führen können, besonders wenn der Durchfall zusätzlich mit Erbrechen kombiniert ist. Die manifeste Form kann ein Symptom ernstzunehmender Krankheiten, etwa der Zoeliakie oder zystischen Fibrose sein, die beide mit fettigen und übelriechenden Stühlen einhergehen. Andere bekannte Ursachen sind zuviel faserreiche Kost, wie z.B. Obst, bzw. eine virale oder bakterielle Darminfektion. Zur näheren Bestimmung der Ätiologie ist es erforderlich, Art und Dauer der Symptomatik, mögliche Infektionsquellen, die Ernährung und begleitende Erkrankungen zu analysieren. In der Regel wird man versuchen, den Status des kleinen Patienten durch Rehydration und sich daran anschließende Realimentation zu verbessern und zu stabilisieren.[1]

Im Untersuchungszeitraum wird der Durchfall übereinstimmend als eigenständige Erkrankung definiert; alle Autoren führen ihn in ihren Werken auf und berücksichtigen spezifische Besonderheiten der kindlichen Konstitution. Unter Kapitelüberschriften wie 'Durchfälle der Kinder', 'Von der Ruhr' oder 'Von dem übermäßigen Stuhlgang' subsumieren die Verfasser Erfahrungen und Überlegungen zur Ursache, Symptomatik und arzneilichen Therapie, die eine eindeutige Definition unter dem Oberbegriff Diarrhöe zulassen.[2] Prinzipiell schenkte man zur damaligen Zeit einer unnatürlichen Darmentleerung bei Säuglingen viel Aufmerksamkeit, der Grund dafür lag in dem kritischen Zustand, der sich nach langen Durchfallperioden mit großem Verlust an Körperflüssigkeiten bei den kleinen Patienten entwickelte. Den Verfassern war es nicht entgangen, daß langanhaltende Diarrhöe die Kinder dehydrierte und sich ihr Zustand innerhalb

1 Zur therapeutischen Übersicht bei akuten kindlichen Durchfallerkrankungen vgl. GORIUP u.a. (1993), 30f.

2 Zur Krankheitsdefinition zitiert Roelans sehr ausführlich den um 1300 in Montpellier lebenden Bernhard von Gordon und Arnald von Villanova (1240-1311), nach deren Theorie 'Durchfall' ein flüssiger Stuhlgang mit alleinigem Abgang von Körpersäften sei. Kennzeichnend für die 'Ruhr' dagegen sei die Vermischung der Ausscheidungen mit Blut infolge von Darmwandschäden. Vgl. ROELANS (1483/84), 162^{v}-163^{r} – BRÜNING (1953/54), 85f.

kurzer Zeit dramatisch zum Schlechten veränderte[1], obwohl das damalige Medizinkonzept ein vermehrtes Ausscheiden nicht unbedingt als krankhaft ansah. Eher bewertete man es als gesundheitsförderlich, da die humoralpathologische Lehre das Ausführen der 'materia peccans' nicht nur als positiven Prozeß begrüßte, sondern durch purgierende Mittel üblicherweise eher förderte. Die Autoren versuchen diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen, indem sie mehrfach darauf hinweisen, daß nicht jeder Durchfall eine sofortige Therapie erfordere: "quod nullatenus fluxus ventris cohibendus est, nisi adveniat timor productionis ad debilitatem: cui fluxui ventris a levioribus inchoando [...]"[2]; man könne das Geschehen sogar erst einmal bis zu einer Woche abwarten: "Dicebat autem Cornelius Celsus una die fluere alvum atque etiam pluribus saepe pro valetudine esse, modo febris absit et malum intra septimam diem finiatur."[3] War auf der einen Seite nicht jeder Durchfall zu therapieren, so galt andererseits bei Behandlungsbeginn die Prämisse, mit 'leichten' Arzneien anzufangen und unter Berücksichtigung von Alter bzw. Konstitution die Wirksamkeit der Medikamente durch Änderung der Rezeptbestandteile zu steigern, falls der gewünschte Erfolg ausblieb. Entsprechend verweist Mercurialis auf die Altersabhängigkeit der Therapie, wenn er zwischen 'lactentes' und 'non lactentes' unterscheidet.[4]

---

1 PHAIRE (1544), f3^{v}: "[...] which yf it longe continue and be not holpen, it may brynge the pacient to extreme leanesse and consumption. Wherfore it shal be good to seke some holsome remedy and to stoppe the rennyng of the fluxe thus."

2 BAGELLARDUS (1472), [40] – MAUCH (1937), 27: "Vorausschicken muß man aber eines, daß nur dann Durchfall *einzudämmen* ist, wenn die Befürchtung eintreten sollte, daß das Leiden zur Hinfälligkeit führt. Bei *dem letztgenannten* Durchfall fängt man mit leichten Mitteln an." – ROELANS (1483/84), 165^{v}: "Avicenna primi tertia, doctrina prima, capitulo tertio, dicit: Si fluxus infantium fuerit paucus, de eo non est curandum, maxime si sine colera fuerit et sine sanguine, ne inquietet eos; ymmo talis fluxus, dicit Jacobus Despars, est eis medicinalis et causa conservativa suae sanitatis [...]." – BRÜNING (1953/54), 87f.: "Avicenna [...] sagt: Wenn bei *Kindern* leicht dünner Stuhl vorhanden ist, so soll man sich deswegen keine Sorgen machen, namentlich wenn er ohne Galle und Blut ist, *so daß er sie [d.h. die Kinder] nicht zu beunruhigen vermag*; im Gegenteil, ein solcher flüssiger Stuhl ist für sie heilsam [...]". – METLINGER (1473), 19^{r}: "Und ist zewissen das man den kinden die růr sunst nit frävelich verstellen sol / dann wie ob geschriben ist / sy woltendt dann vast ober hand nehmen / unn das kint beschwechen."

3 MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 136: "[...] es habe kein Noth / wenn solcher Fluß schon einen Tag länger wehre / sondern sey vielmehr heylsam / wenn nur kein Fieber hinzu komme / unnd der Fluß in sieben Tagen auffhöre." – PHAIRE (1544), f4^{v}: "And here is to be noted that a natural fluxe is never to be feared afore the VII day; and, except there issue blood, it ought not to be stopped afore the sayde tyme."

4 MERCURIALIS (1583), 88^{v}: "In instituenda curatione fluxus alvi puerorum primum illud videndum est, an puer lacte adhuc utatur an vero adultior sit." – UF-

Nach übereinstimmender Autorenmeinung manifestiert sich die Diarrhöe besonders während der Zahnungsphase, also während des sechsten und siebenten Lebensmonats, nur Rösslin macht keinerlei Angaben zum Entstehungszeitraum oder zu möglichen Ursachen, sondern geht direkt auf die Heilungsmöglichkeiten ein. Bagellardus erwähnt, daß die Krankheit nicht nur während des Zahnens ausbricht, sondern daß die Kinder auch zu anderen Zeiten daran leiden können: "Infestantur autem infantes fluxu ventris non solum tempore emissionis dentium, sed et post et ante [...]"[1]. Während Metlinger nur eine knappe Beschreibung möglicher Ursachen gibt: "Ruren kommend kinden gewönlich so in die zen auff gond von der undewung [=schlechten Verdauung] wegen / oder von arger milch / von kelty oder von überflüssigkeit ander bösen veichtigkeit"[2], stellt Bagellardus ausführlich mögliche ätiologische Gründe dar:

"[...] variis de causis: videlicet aut propter corruptionem lactis aut propter multitudinem eius aut propter caliditatem lactis aut eius frigiditatem et aquositatem aut propter *deglutionis [deglutionem]* multitudinis salivae aut propter lac assumptum a nutrice *pregnantis [pregnanti]* aut a debilitate stomachi infantis."[3]

Sehr umfangreich erörtert ebenfalls Roelans unter Berücksichtigung der Meinungen Galens und Rhazes' die verschiedenen Ursachen.[4] Er bemerkt dabei ek-

---

FENBACH (1605), 136f.: "Derowegen solcher Cur der Gebühr nach abzuwarten / siehe erstlich / ob das Kindt noch an der Milch / oder von derselbigen entwöhnet sey."

1 BAGELLARDUS (1472), [39] – MAUCH (1937), 27.

2 METLINGER (1473), 18^{v}. – Wobei er die Ruhr nicht von anderen Durchfällen trennt, sondern alle Erscheinungsformen unter diesem Begriff subsumiert.

3 BAGELLARDUS (1472), [39] – MAUCH (1937), 27: "Das hat verschiedene Gründe: Einmal wegen der verdorbenen oder zu oft verabreichten Milch, auch wegen ihres Wärme- und Kälte- oder Wassergehaltes, dann auch wegen *des* Schluckens von *[zu] viel* Speichel, oder weil das Kind Milch von einer graviden Amme zu sich genommen hat, oder ein schwacher Magen der Kinder."

4 ROELANS (1483/84), 163^{v}-164^{r}: "Galienus in commento XX secundae particulae Aphorismorum ponit V causas fluxibilitatis ventris: Prima est, quia homo semper plus cibi, quam sibi necesse sit, recipit; secunda est velocitas egressionis cibi per egestionem; tertia est multitudo colerae abradentis vel abstergentis viscera et stimulantis virtutem expulsivam; quarta est debilitas contentivae semper propter caliditatem et humiditatem *materia [materiam] liquefacientis [liquefaciens]* et abilem expulsioni *reddentis [reddens]*; quinta est debilitas attractivae epatis propter frigiditatem. Sexta est fortitudo expulsivae potest addi. Rasis libello Experimentorum capitulo XIII, seu Egritudinum puerorum capitulo XVI, ponit plures causas fluxus ventris infantium dicens: multotiens accidit fluxus ventris propter nationem dentium vel propter frigus, cum ligatur puer, aut propter corruptionem lactis ex colera aut ex fleumate." – BRÜNING (1953/54), 86: "Galen stellt in seinem 'Kommentar' zu den 'Aphorismen' 20 im zweiten Teil fünf Ursachen für den

lektisch, daß nicht alle Lehrmeinungen zur Sprache gekommen seien, sondern er selektiv nur das zusammengetragen und kommentiert habe, was für das Thema von Bedeutung sei: "Non hic omnem materiam fluxus aggregare proposui, sed quantum materiae propositae sufficit; ne nos lateat materia, de qua sermo, parum declaravi. Causis communibus fluxibilitatis ponendis positis ad speciale intentum procedam."[1] Mit dem 'Sudwind'[2], einem Übermaß an 'Süßspeisen'[3] sowie 'zu wenig Bewegung' formuliert Mercurialis drei zusätzliche Entstehungsgründe. Sui generis galt Frauenmilch auch bei der Diarrhöe als mögliche Krankheitsquelle für Säuglinge: Da besonders die Stillende aufgrund ihrer –

---

flüssigen Stuhl auf. Die erste ist, daß der Mensch oft mehr Nahrung zu sich nimmt, als ihm nötig ist. Die zweite ist die Schnelligkeit des Austritts der Nahrung durch Entleerung. Die dritte ist die Menge der [gelben] Galle, welche die Eingeweide annagt und beizt und die Austreibungskraft anstachelt. Die vierte ist die Schwäche der festhaltenden Kraft *stets* wegen *Wärme* und Feuchtigkeit, welche den Darminhalt flüssig und für das Ausstoßen geeignet macht. Die fünfte ist die Schwäche der Anziehungskraft der Leber wegen der Kälte. Die sechste ist die Stärke der Austreibungskraft. Es kann hinzugefügt werden. Rhazes, 'Experimente' Kapitel XIII oder 'Kinderkrankheiten' Kapitel XVI stellt noch mehr Ursachen für den flüssigen Stuhl bei Säuglingen auf, indem er sagt: Häufig stellt sich flüssiger Stuhl infolge des Durchbruchs der Zähne oder infolge von Kälte ein, wenn das Kind gewickelt wird, oder infolge von Milch [der Stillenden], welche infolge von [gelber] Galle *oder von Phlegma* verdorben ist."

1 ROELANS (1483/84), 163^{v} – BRÜNING (1953/54), 86: "Ich habe hier nicht den ganzen Stoff über den dünnen Stuhlgang zusammenzutragen mir vorgenommen, sondern nur soviel, wie es für das vorliegende Thema genügt. Damit der in Rede stehende Stoff nicht unklar bleibt, habe ich ein weniges erklärt. Nachdem ich alle die allgemeinen für den dünnen Stuhlgang aufzustellenden Ursachen aufgestellt habe, will ich jetzt zur Einzelbesprechung übergehen." – Ebenso PHAIRE (1544), f5^{r}: "Many other thynges are written of authours in the sayd disease, whiche I here leave out for brevitie [...]." – Oder BAGELLARDUS (1472), [42]: "Si autem alia experta videre vis ad constringendum ventrem, lege in secretis Galieni, et reperies emplastrum conferens sputo sanguinis et vomitui et fluxui ventris; sic etiam habes idem a Rasi in secretis propriis." – MAUCH (1937), 29: "Wenn Du aber andere erprobte Mittel wissen willst, wie man den Leib wieder zur Ruhe bringt, so lies in den Sonderschriften des Galen nach. Dort findest Du ein für blutigen Auswurf, Erbrechen und Durchfall bezügliches Pflaster. Du kannst das gleiche von Rhazes in seinen eigenen Sonderschriften erfahren."

2 Ob der Autor mit dem 'Sudwind' auf mögliche Ursachen durch warme Winde hinweist, die Speisen schneller verderben lassen, bleibt Spekulation, kann aber durchaus in Betracht gezogen werden.

3 Die Äußerung, daß Süßes die Diarrhöe fördern könne, findet eine Parallele in der 'hereditären Fruktoseintoleranz' unserer Zeit. Kinder mit diesem autosomal rezessiv vererbten Mangel an Fructose-1-Phosphat-Aldolase haben eine typische Abneigung gegen Süßigkeiten und reagieren mit Bauchschmerzen und Durchfall bei Aufnahme fructosehaltiger Speisen.

vermeintlich – schlechten Milch in die Ätiologie involviert ist, existiert eine ausführliche diätetische Ammenbehandlung in den Werken Metlingers, Roelans' und Mercurialis', während Bagellardus nur allgemein zu einer Milchverbesserung rät und Phaire bzw. Rösslin eine Therapie der Nährmutter nicht in Betracht ziehen.

Ansätze empirischer Beobachtungen finden sich bei den meisten Autoren: Neben Angaben, zu welchen Zeiten Durchfall einsetzt und Erörterungen zu pathogenetischen Faktoren, formulieren sie diagnostische Einzelheiten wie Farbe, Konsistenz und Geruch. Mercurialis notiert beispielsweise nicht nur signifikante Verfärbungen des Stuhls, sondern auch sensorische Abweichungen.[1] Die Prognose dieser gefärbten Durchfälle galt allgemein als schlecht: "Egestiones nigrae vel qualis sanguis niger sponte, id est a natura, venientes et cum febre et sine febre pessimae; et, quantocumque colores fuerint plures, magis malum."[2]

Die bei dieser Krankheit am häufigsten eingesetzten Arzneiformen sind Oralia, gefolgt von Externa: Während Bagellardus und Rösslin äußerlichen Anwendungen in der Therapie den Vorzug geben, preferieren die übrigen Verfas-

---

1 MERCURIALIS (1583), 88^{r}-88^{v}: "Si vero fiat ex ciborum corruptione, cognoscemus, quia foeces foetidissimae sunt, apparent *ibi [cibi]* inconcocti, ructus etiam creberrimos pueri edunt; si fiat propter dentitionem, cognoscemus ex signis ipsius dentitionis, quae alias monstravi, si fiat malum propter ichores et humores biliosos, cognoscetur etiam, quia feces biliosae erunt flavae; et, si sauciata fuerint intestina, foeces sanguinolentae erunt et mucis sanguineis oppletae; si autem ab aliqua intemperie originem duxerit malum, cognoscetur, quia nulla alia signa caussarum aderunt et praeter haec signa aderunt vel intemperiei frigidae vel humidae." – UFFENBACH (1605), 136: "Kompt es aber auß verderbten Speisen / gibt der Stulgang einen ungewöhnlichen und ubergrossen Gestanck von sich / scheint als sey es anders nichts / als unverdäwete Speisen / unn kopt [=kommt] dem Kind das Essen für unn für auff / welches von dem Zanen her entspringt / wird erkannt / wie in demselbigen Capitel ist vermeldet. Das auß den gallmäßigen Feuchtigkeiten und Ichoribus bringet einen gallmäßigen gelben Stulgang mit sich: Wie gleichfalls da das Gedärm versehret ist / einen solchen / welcher mit Blut und Rotz vermischt. Bey den andern / so auß einer Unrechtmäßigkeit entsprungen / sind sonst kein andere Zeichen einiger Ursachen zugegen / ohn allein diejenige / so ein kalte oder feuchte Unrechtmäßigkeit anzeigen." – Eventuell beschreibt Mercurialis dabei bereits die sogenannte Invagination, bei der sich ein Teil des Dünndarms in ein darüberliegenden Darmstück schiebt; eine Krankheit, die oft in den ersten 12 Monaten auftritt und bei der die Ausscheidung das Aussehen von Johannisbeermarmelade hat, weil neben Blut viel Schleim austritt.

2 ROELANS (1483/84), 164^{v} (Roelans zitiert im ersten Teil der Fußnote Hippokrates und fährt dann mit Jakobus weiter fort.) – BRÜNING (1953/54), 87: "[...] schwärzliche Ausleerungen oder schwarzem Blut ähnliche, die von selbst, d.h. von Natur und mit und ohne Fieber auftreten, sind sehr schlimm, und je mehr Färbung vorhanden ist, um so schlimmer ist es [...]".

ser per os Gaben an das erkrankte Kind. Daneben gehören einige wenige Balneotherapeutika sowie rektale Anwendungen zum Behandlungskonzept (Tab. 31).

Tab. 31 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Durchfall

	Gesamtzahl der Rezepte	Oralia	Externa	Balneotherapeutika	Rektalia
Bagellardus	18	6	8	2	2
Metlinger	7	5	1	1	
Roelans	20	10	7	2	1
Rösslin	13	5	6	1	1
Phaire	11	8	2	1	
Mercurialis	15	9	3		3

In der tabellarischen Übersicht zeigt sich ein deutliches Überwiegen der Oralia und Externa gegenüber den anderen beiden Applikationsgruppen; der Gebrauch balneotherapeutischer und rektaler Arzneien läßt allerdings Rückschlüsse auf die jeweilige geistige Urheberschaft zu, wie Roelans anmerkt: Denn Rhazes zufolge konnte der flüssige Stuhl auf dreierlei Arten zum Stillstand gebracht werden: "Primo medicinis ore sumendis [...]. Secundo modo emplastris [...]. Tertio modo suppositorio seu colirio [...]"[1], während Avicenna nicht nur eine andere Gewichtung der einzusetzenden Darreichungsformen vornahm, sondern auch die Rektalia zugunsten der Balneotherapeutika austauschte: "Primo embrocando ventrem eius, id est faciendo effusionem aquae calidae ab alto supra ventrem semper decotionis antherae [...]. Secundo emplastrando ventrem [...]. Tertio, ubi haec non profuerint, dare in potu [...]"[2]. So spiegelt sich der auf Rhazes zurückgehende Behandlungsablauf (oral-extern-rektal) etwa in den Angaben von Mercurialis wider, indes Metlinger und Phaire in der Anwendung der Arzneiformen eher der Auffassung Avicennas zuneigen. Unabhängig von diesen Lehrmeinungen der beiden medizinischen Autoritäten findet sich aber auch

1 ROELANS (1483/84), 165^{r}-165^{v} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 87: "Erstens mit Arzneimittel, die durch den Mund einzunehmen sind [...]. Zweitens mit Pflastern [...]. Drittens mit Hilfe eines Stuhlzäpfchens oder einer [rektalen] Salbe [...]".

2 ROELANS (1483/84), 165^{v}-166^{r} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 88: "Erstens, indem man seinen Leib übergießt, d.h. indem man von oben herab einen Überguß mit warmen Wasser über den Bauch macht *stets* mit einer *Anthera-Abkochung* [...]. Zweitens durch Bepflastern des Bauchs [...]. Drittens, wenn dies nichts nützt, soll man im Getränk geben [...]".

bei dieser Indikation an vielen Stellen ein Hinweis darauf, daß Säuglinge zunächst mit milden bzw. leichten Arzneimitteln zu therapieren seien, wozu eben die externen und balneotherapeutischen Rezepte zählten, während Oralia und die noch effizienteren rektalen Darreichungen als ungeeigneter angesehen wurden, deren Einsatz in aller Regel nur bestimmten Altersgruppen vorbehalten war, vor allem, wenn man besonders wirksame Drogen in ihnen verarbeitet hatte. Regelmäßig wird ein Behandlungsmodus immer dann zugunsten des nächst stärkeren aufgegeben, wenn die zuerst eingesetzte Arzneiform nicht den gewünschten Erfolg herbeigeführt hat. Allerdings geben die Autoren vielfach keine Altershinweise innerhalb einer solchen Therapieabfolge mit zunehmender Wirksamkeit an, so etwa Phaire, der die Applikation zwar im Sinne Avicennas steigert, aber hinsichtlich des Alters keine weitere Differenzierung vornimmt:

"First make a bath of herbes that do restraine as of plantain, saint Johnsweede […] And yf ye see by this, twyse or thryse usynge, that the bellye be not stopped, ye maye take an egges yolke harde rosted, and grynde it with a lytle saffron, myrrhe and wyne; make a playstre and applye it to the navyl hote. Yf this succede not, then it shal be necessarye for to make a poudre to gyve him in his meate with a litle sugre and in a smal quantitie thus."[1]

In der Applikationsgruppe der Oralia reicht man den kleinen Patienten das Medikament zumeist in Form eines Saftes oder Sirups, vereinzelt auch als feste Arzneiform wie 'balles'[2] oder 'confectio'[3]; ihre Anwendung setzt jedoch beim Kind die Fähigkeit zum bewußten Hinunterschlucken voraus und ist folglich vom Entwicklungsgrad abhängig:

"Quod si fluxus causatus sit magis a causa calida. Et infans possit sumere per viam oris, detur syrupus rosarum aut miva citoniorum cum syrupo de menta, dummodo semper predominetur miva aut syrupus rosarum; de rebus autem expertis – maxime, si sunt pauperculi – sunt nuclei nucum torrefacti: et ante cenam et prandium sumere. Et sorbae et citonia assata: aut pistare ea et ventri apponere, si deglutire non possunt."[4]

---

1 PHAIRE (1544), f3^{v}-f4^{r}.

2 Vgl. PHAIRE (1544), f4^{r}.

3 Vgl. MERCURIALIS (1583), 89^{r}: "Valet etiam huiusmodi confectio: [...]." – UFFENBACH (1605), 138: "[...] wie gleichfalls auch dieses Confect."

4 BAGELLARDUS (1472), [40f.] – MAUCH (1937), 28: "Wenn der Durchfall von zu großer Wärme verursacht ist und wenn das Kind oral etwas zu sich nehmen kann, soll Rosensirup oder Quittensaft mit Minzsirup gegeben werden; es muß jedoch immer Miva und Rosensyrup vorherrschen. *Zu den – besonders dann, wenn [die Kinder] finanziell usw. mittellos sind – erprobten Mitteln gehören* gedörrte Nußkerne, die vor dem Essen und vor dem Frühstück zu nehmen sind, weiterhin

Auffällig ist der ausgeprägte Unterschied in der Wahl der Drogen zwischen den sechs untersuchten Autoren, die in allen vier Applikationsgruppen eine so große Eigenständigkeit bewahren, daß nur ganz wenige Übereinstimmungen bezüglich eingesetzter Drogen oder Rezepte zu finden sind. Die zur Herstellung benutzten Bestandteile entstammen den drei Bereichen der 'materia medica', wenngleich auch hier die Verwendung der Vegetabilia überwiegt (Tab. 32). Häufig eingesetzte pflanzliche Ingredienzien sind etwa Minze, aus der man Sirupe, Pulver oder 'myntzen wasser' herstellt, Rosenbestandteile (Tab. 32), die ebenfalls zu Sirup[1] verarbeitet oder als Pulver[2] vermahlen außerordentlich verbreitet sind und des weiteren Quitten[3], die als Saft bzw. Sirup zum Einsatz kommen sollen. Mitverarbeiteter Zucker dient nicht nur der Geschmacksverbesserung, sondern ebenso der Viskositätserhöhung. Des weiteren werden Drogen wie Weihrauch, Myrte und Granatapfel sowie vereinzelt Nüsse, Mohn, Safran, Zimt, Muskatnuß, Wollblumen, Beinwell, Veilchen, Wein und Mandelmilch häufiger genannt. Gedörrter Rhabarber[4], den Bagellardus zu den am meisten erprobten und zuträglichen Mitteln zählt, wird interessanterweise von keinem anderen Verfasser erwähnt. Der Ampfersamen dagegen wird von Roelans, Rösslin und Phaire in Zubereitungen unterschiedlichster Zusammensetzung genutzt, so empfiehlt Roelans ihn mit Eidotter einzugeben und Phaire kennt ihn als Bestandteil eines umfangreichen Rezepts:

"Take sorel seed and the kernelles of greate raysyns dryed, ackorne cuppes, and the seed of whyte popye, of eche II drammes, saffron a good quantitie; make them in pouder and tempre them wyth the juce of quynces or syrupe of red roses. This is a soverayne thyng in al fluxes of the woumbe."[5]

Ebenfalls häufiger erwähnt man das 'Stählen' von Milch oder Wasser: Metlinger verordnet abgestillten Kindern Arzneien, deren Wirkung sich durch Eintauchen eines glühenden Stahls verbessern läßt: "Saugt aber dz kint nit / so geb man im selb die ab gelöscht geiß milch / auch ein mandel milch die ziehe man auß mit

---

Speierlinge und geröstete Quitten: oder mahle sie und lege sie auf den Bauch, wenn die Kinder nicht schlucken können."

1 Bagellardus, Metlinger, Roelans und Rösslin verarbeiten Rosensirup.

2 Vgl. PHAIRE (1544), f4^{r}.

3 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [41] – MAUCH (1937), 28; PHAIRE (1544), f4^{v}.

4 BAGELLARDUS (1472), [40]: "De expertis autem maxime convenientibus stante causa supradicta est accipere [scrup.] I reubarbari torrefacti et cum vino aromatico administrare." – MAUCH (1937), 27: "Von den *erprobten [und] insbesondere dann, wenn der oben erwähnte Grund besteht, zuträglichen [Mitteln] kommt* folgendes in Betracht: man nehme 1 Skrupel gedörrten Rhabarber und verabreiche ihn mit aromatischen Wein."

5 PHAIRE (1544), f4^{v}-f5^{r}.

gestechelotten wasser."[1] Eine ähnliche per os Zubereitung auf Milchbasis beschreibt Phaire: "Item, the mylke wherin hath bene sodden whyte paper, and afterwarde quenched manye hote yrons or gaddes of stele, is excedynge good for the same entent to drynke."[2] Orale Zubereitungen auf der Basis von Brot oder Mehl, die eine Assoziation an den auch heute noch bekannten populärmedizinischen Gebrauch von Zwiebackbrei und leichten Suppen bei Durchfall wecken, halten Rösslin und Phaire für probat: "[...] wyßbrot in wasser gekocht / oder ein dinn simmel müßlin mit wasser gekocht."[3] Auch Mercurialis empfiehlt ein Rezept mit dem Bestandteil Gerstenmehl, das mit einer Diätanweisung für das erkrankte Kind korrespondiert: "Iccirco arcendus erit puer a vino generoso, a cibis acribus et dulcibus, immo vero ab omni vino; utendum erit vel pulte ex hordeo vel ex millio una cum succo granatorum acidorum, citoniorum [...]"[4].

Bei Diarrhöe werden weitaus mehr Animalia (Tab. 32) in die pädiatrische Therapie einbezogen als bei anderen Erkrankungen, häufig sind es Magengerinnsel oder Eidotter, aber auch Milch, gebranntes Elfenbein und Galläpfel, die man in Zubereitungen verarbeiten oder direkt als Simplicia applizieren läßt: So setzen bis auf Metlinger z.B. alle Autoren 'coagulum' ein, dessen Gebrauch die jeweiligen Verfasser mit zusätzlichen erklärenden Hinweisen und Dosisangaben versehen: Bagellardus verordnet es als stärkeres Mittel unter genauer Indikationsstellung nach einer erfolglosen äußerlichen Anwendung: "Quod si non contulerint, sexta pars [drachm.] unius coaguli edi exhibenda est cum aqua frigida infanti"[5] und Mercurialis erörtert die Frage, ob die Fähigkeit dieser Droge zur Milchgerinnung im menschlichen Körper möglicherweise selbst zu Problemen führen könne:

"Aristoteles vero 3 De hist. animal. cap. 21 scribit adversus alvi profluvia magnopere valere coagulum leporis *sed [et]* cervi; quocirca poterimus etiam nos sine periculo hoc remedio uti ita, ut non transcendamus umquam in hac aetate scrup. s[emis], et optimum

1 METLINGER (1473), 19^{r}.

2 PHAIRE (1544), f4^{r}. – Eine ähnliche Zubereitung mit 'gestählter' Milch bzw. Molke findet sich auch bei Mercurialis. Vgl. MERCURIALIS (1583), 89^{r} – UFFENBACH (1605), 138.

3 RÖSSLIN (1513), L3^{r}. – PHAIRE (1544), f4^{r}:"[...] and with good redde wyne or almon mylke, and wheate floure, make it as it were a paste, and drye it in lytle balles tyll ye see necessitie; [it] is a singuler remedy in al suche cases."

4 MERCURIALIS (1583), 89^{r} – UFFENBACH (1605), 137: "Derowegen verschaffe / daß sich das Kind alles starken Weins / scharpffen und süssen Speisen enthalte: Brey auß Gerstenmehl / oder Hirsch [=Hirse] mit sawer Granatenwein oder Küttensafft gebrauche [...]".

5 BAGELLARDUS (1472), [40] – MAUCH (1937), 27: "Wenn das nichts nützt, so ist der sechste Teil einer Drachme von dem Magengerinnsel eines Böckchens mit kaltem Wasser den Kindern zu verabreichen."

erit, quo tempore puer utetur hoc genere praesidii, ut abstineat a suscipiendo lacte et eius loco utatur panatella cum lacte amygdalino; nam, sicuti coagulum extrinsecus lac condensat, sic, si exhiberetur importune, periculum esset, ne idem faceret."[1]

Die formulierte Höchstdosis von einem 'halben Skrubel' findet sich ebenso bei Roelans, gleichfalls plädieren beide Autoren für eine zeitlich begrenzte Milchabstinenz, um ein Gerinnen der Milch im kindlichen Magen zu verhindern:

"[...], ubi haec non profuerint, dare in potu [scrup.] s[emis] vel paulo plus coaguli edini cum uno cocleari aquae frigidae, dicit Jacobus. Et, quia dictum coagulum bibitum sua proprietate caseat lac, cui obviat, cavendum erit, ne lac detur in die, quo coagulum ceperit; sed loco lactis, dicit Avicenna, id, quod vicem lactis obtinet, detur sicut vitellum ovi molle vel *micas [micae]* panis in aqua *decoctas [decoctae]* aut triticum fractum in aqua decoctum – ad modum pultis supple."[2]

Auch Phaire macht eine zeitliche Einschränkung, die ein zu frühes Stillen nach der 'coagulum'-Gabe verhindern soll, wenngleich er hierfür nur einen Abstand von zwei Stunden vorsieht: "Also the rindle maw of a young suckyng kydde geven to the chylde, the weigt of X graines, with the yolke of an egge softe rosted, and let the pacient abstayne from milke by the space of 2 houres before and after […]"[3]. Weitere signifikante Übereinstimmungen lassen sich bei den Therapieempfehlungen der sechs Autoren nicht entdecken, vielmehr trifft man auf sehr unterschiedliche Pharmaka: So rät Roelans zur Einnahme von 'coagulum' mit einem Löffel Wasser verdünnt oder zu einem Trunk aus Stillmilch, in

1 MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 137: "Der mehrertheil rühmet die Renn von einem jungen Kitzlein: Gleich wie Aristoteles die Rennen von Hasen unnd Hirtzen: Derowegen können auch wir es ohn alle Gefahr gebrauchen / jedoch bey den Kindern / nie uber einen halben Scrupel / und also / daß sie sich zur Zeit / wenn sie solches brauchen / aller Milch enthalten / und an Statt derselbigen Brodtmüßlin mit Mandelmilch gemacht / erwehlen: Denn gleich wie die Rennen die Milch ausserhalb machen zusammenlauffen unnd gerinnen / also können sie auch innerhalb des Leibs / wenn sie mit Ungelegenheit gebraucht wird / grosse Gefahr erzegen."

2 ROELANS (1483/84), 166^{r} – BRÜNING (1953/54), 88: "[...], wenn dies nicht nützt, soll man im Getränk geben: *einen halben* Skrupel oder etwas mehr *vom Magengerinnsel eines Böckchens* mit einem Löffel kalten Wassers, sagt Jacques. Und weil *das* besagte *Gerinnsel* getrunken durch *seine* Eigenschaft die Milch zum Käsen bringt, mit der sie zusammentrifft, so muß man sich hüten, Milch an dem Tage zu geben, an dem das Kind *das Gerinnsel* zu sich genommen hat, sondern anstatt der Milch, sagt Avicenna, soll man etwas geben, was die Stelle der Milch einnimmt, z.B. weiches *Eidotter*, Brotkrümel in Wasser gekocht oder Weizen in Wasser gekocht nach Art eines Breies."

3 PHAIRE (1544), f4^{r}.

der Mohn, Granatapfel, Myrten und Weihrauch enthalten sind.[1] Dagegen stellt Mercurialis die heilende Wirkung einer gebratenen und pulverisierten Widder- oder Rinderleber sowie die Brühe eines alten Huhns besonders heraus:

"Brodium gallinae antiquae, in quo verbascum sit coctum, prodest et ad dysenteriam et ad quemlibet fluxum pertinacem; nam dicebat Gal. 6 De simplicibus medicamentis gallinae antiquae ius alvum adstringere. Pari pacto iecur arietis vel bovis assatum et in pulverem redactum, si cum modico lactis chalybeati aut decoctione verbasci propinetur, utilissimum esse solet; poterit autem exhiberi vel dimidium scrupuli vel scrup. I cum unc. III vel IIII lactis chalybeati."[2]

Phaires Drogenspektrum enthält nicht nur völlig andere, sondern auch die meisten Animalia:

"Take the poudre of hartes horne brent, the poudre of gootes clawes or of swynes clawes brent, the poudre of the seede of roses whyche remayne in the berye when the rose is fallen, of everye one a portion; make them very fine and, with good redde wyne or almon mylke, and wheate floure, make it as it were a paste, and drye it in lytle balles tyll ye see necessitie; [it] is a singuler remedy in al suche cases."[3]

Insgesamt empfiehlt er im 'The boke of chyldren' bei den Oralia zehn animalische Bestandteile, von denen er einige – wie etwa ein Pulver aus vermahlenen Hirschknochen – wegen ihrer Wirksamkeit noch besonders hervorhebt: "Yet wyll I not omytte a godly practyse in the sayde cure. The pesyll of an hart or a stagge, dryed in pouder and dronken, is of great and wonderful effect in stoppyng a fluxe."[4]

1 Vgl. ROELANS (1483/84), 166^{r} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 88.

2 MERCURIALIS (1583), 89^{r} – UFFENBACH (1605), 138: "Die Brühe von einem alten Hun / in welcher Wüllkraut ist gesotten worden / ist zu der rothen Ruhr / und allen Durchbrüchen eins der allerbesten Mittel. Sintemal allein der Brühe von einem solchem Hun Hippocrates das Zeugnuß gibt / daß sie eyn und zusammen ziehe. Die Leber von einem Rindt / oder die von einem Widder gebraten / pulverisiert / und mit ein wenig gestählt Milch / oder mit der Brühe von Wüllkraut getrunken / stillet solche Flüsse gewaltig / unnd nimmet man des Pulvers gemeiniglich einen halben oder gantzen Scrupel / mit drey oder vier Untzen der gestählt Milch."

3 PHAIRE (1544), f4^{r}.

4 PHAIRE (1544), f5^{r}.

Tab. 32 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Durchfall

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
coagulum [ha]edi	Magengerinnsel eines Böckchens	03					
reubarbarum	Rhabarber	04					
vinum aromaticum	aromatischer Wein	04					
olibanum	Weihrauch	05					
syrupus rosarum	Rosensirup	07a					
miva citoniorum	Quittensirup	07b					
syrupus de menta	Minzsirup	07b					
nucleus nucis	Nußkern	08					
sorbae	Früchte vom Speierling	09					
citonia	Quitte	09					
zucker rosat	Rosenzucker		01				
sirup von rosen	Rosensirup		01a				
margarand öpffel sirup	Granatapfelsirup		01b				
deumenten pulver	Minzpulver		01				
geiß milch	Ziegenmilch		04				
mandel milch	Mandelmilch		05				
gestechelotten[1] wasser	gestähltes Wasser		05				
gestechlotz wasser	gestähltes Wasser		06				
helfant bein	Elfenbein		06				
eyer totter	Eidotter		07				
muscatnuß	Muskatnuß		07				
gestechlots wasser	gestähltes Wasser		07				
syrupus rosarum	Rosensirup			01a			
syrupus macianorum	Muskatblütensirup			01b			
syrupus malorum granatorum	Granatapfelsirup			01c			
menta	Minze			01			
spodium	Asche			02			
fermentum[1]	Gärungsmittel			03			

1 Unter 'Stecheln' oder 'Stehelen' ist das 'Stählen' von Wasser oder anderen Flüssigkeiten gemeint, indem ein glühender Stahl darin abgelöscht wird, um sie eisenhaltiger zu machen. Vgl. LEXER 2 (1876), 1159f. und DW 10 (1919), 565f.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
spodium	Asche			03			
gallia [muscata]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]			03			
crocus	Safran			03			
semen lapatii [!]	Ampfersamen			04			
vitellum ovi	Eidotter			04			
semen lapatii	Ampfersamen			05			
arilli	Samenmantel (Macis)			05			
uvae passae	Rosinen			05			
glandes	Eicheln			05			
semen papaveris albi	Samen von Weißem Mohn			05			
crocus	Safran			05			
rob de citoniis	eingedickter Quittensaft			05a			
syrupus rosarum	Rosensirup			05b			
gallia [muscata]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]			06a			
olibanum	Weihrauch			06b			
succus citoniorum	Quittensaft			06			
coagulum edinum [haedinum]	Magengerinnsel eines Böckchens			14			
nux	Nuß			15			
zuccarum	Zucker			15			
papaver	Mohn			16			
granatum	Granatapfel			16			
mirtus	Myrte			16			
thus	Weihrauch			16			
lac	Milch			16			
lac	Milch			18			
mirtus	Myrte			18			
sanguis draconis[2]	Drachenblut			18			

1 Dieses Gärungsmittel kann z.B. Sauerteig oder Hefe sein. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 618.

2 'Drachenblut' ist das Harz des Drachenbaums, Dracaena draco L. Vgl. GENAUST (2005), 216; ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), 77.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
renne von einem kitze	Magengerinnsel eines Böckchens				02		
eyer totter	Eidotter				02a		
wyßbrot	Weißbrot				02b		
symmel müßlin	Semmelmüslein				02c		
rosen sirup	Rosensirup				03a		
sirupen von sauren holtzöpffeln	Sirup aus der Frucht des Speierlings				03b		
granatöpffel sirupen	Granatapfelsirup				03c		
myntzen wasser	Minzenwasser				03		
hefel	Hefe				04		
violat [!]	Veilchen				04		
gebrantes helffenbein	gebranntes Elfenbein				04		
gallöpffel	Galläpfel				04		
mengenwurtz samen[1]	Ampfersamen				05		
eyer dotter	Eidotter				05		
gallia muscata	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]				08		
kütten safft	Quittensaft				08		
wysser wyrauch	weißer Weihrauch				08		
sugre	Zucker					03	
poudre of hartes horne	Pulver von Hirschhorn					03a	
poudre of gootes clawes	Pulver von Kuhklauen					03b	
poudre of swynes clawes	Pulver von Schweineklauen					03c	
poudre of the seede of roses	Rosensamenpulver					03	
redde wyne	roter Wein					03	
almon mylke	Mandelmilch					03	
wheat floure	Weizenmehl					03	
mylke	Milch					04	
whyte paper	weißer Mohn					04	
pouder of knotgrasse	Pulver von Vogelknöterich					05a	

1 In seinem Glossar verzeichnet Rösslin 'mengenwurtz samen' als Samen von Ampfer. Vgl. RÖSSLIN (1513), P1[r].

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
juce of knotgrasse	Saft von Vogelknöterich					05b	
posette[1]	Sauermilchgetränk					05	
ryndle mawe of a yonge suckynge kydde	Magengerinnsel eines Böckchens					07	
yolke of an egge	Eidotter					07	
quince	Quitte					07a	
warden[2]	gebackene Birne					07b	
sugre	Zucker					07	
cynamome	Zimt					07	
sor[r]el seede	Sauerampfersamen					08	
kernelles of greate raysyns	Kerne großer Weintrauben					08	
ackorne cuppes	Eicheln					08	
seed of whyte popye	Samen von Weißem Mohn					08	
saffron	Safran					08	
iuce of quynces	Quittensaft					08a	
syrupe of red roses	Sirup aus roten Rosen					08b	
pesyll[3] of an hart	Hirschknochen					09a	
stagge dryed[4]	getrocknete Teile vom Hirsch					09b	
lyver of an otter	Otterleber					10	
coagulum haedi	Magengerinnsel eines Böckchens						03
panatella	Brot						03
lac amygdalinum	Mandelmilch						03
seminum asparagi	Spargelsamen						05a
seminum petroselini	Petersiliensamen						05b
seminum ameos	Knorpelmöhrensamen						05c
puls ex hordeo	Gerstenbrei						06a

1 'Posette' ist ein Getränk aus geronnener Milch mit Bier oder Wein. Vgl. NEALE / WALLIS (1955), 68.

2 'Warden' ist eine alte Bezeichnung für 'gebackene Birne'. Vgl. NEALE / WALLIS (1955), 73 und BOWERS (1999), 96.

3 Mit 'pesyll' ist der Bein- oder Hüftknochen gemeint. Vgl. NEALE / WALLIS (1955), 68.

4 Hier macht Phaire keine Angabe, welche Körperteile des Tieres Verwendung fanden.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
puls ex millio	Hirsebrei						06b
succus granatorum	Granatapfelsaft						06a
succus citoniorum	Quittensaft						06b
syrupus de ribes	Johannisbeersirup						07
succus berberorum	Berberitzensaft						07
saccharum	Zucker						07
miva citoniorum	Quittensirup						07
tapsus barbatus	Wollblume						09
consolida maior	Beinwell						09
syrupus de ribes	Johannisbeersirup						09
serum chalybeatum[1]	gestählte Molke						10
conserva de ribes	Johannisbeer-Zubereitung						11a
berber[2]	Berberitze						11b
thus	Weihrauch						11
mastix	Mastix						11
pulvis consolidae	Beinwellpulver						11
brodium gallinae antiquae	Brühe von einem alten Huhn						12
verbascum	Wollblume						12
iecur arietis	Widderleber						13a
iecur bovis	Rinderleber						13b
lac chalybeatum	gestählte Milch						13a
verbasci	Wollblumen						13b

Die Applikationsgruppe der Externa gegen diarrhöische Erkrankungen umfaßt hier nur die Pflaster, Umschläge und Salben, da die Balneotherapeutika und Rektalia – gleichwohl äußerliche Anwendungen – als eigenständige Behandlungsmethoden dargestellt werden, um die Besonderheiten, etwa hinsichtlich ihres seltenen oder altersabhängigen Gebrauchs, hervorzuheben. Erwähnt wurde bereits, daß die Verwendung der letztgenannten Arzneiformen bei den jeweiligen Verfassern auch darauf hinweist, welcher medizinischen Autorität – Avicenna oder Rhazes – er zuneigte. Emplastra gelten hiernach als leichte und

1 'Chalybeatus' von griech. chalyps (=Stahl) ist mit 'chalybeius' 'stählern' gleichzusetzen. Vgl. LEXER 2 (1876), 1160.

2 Hier ist die Berberitze bzw. der Sauerdorn gemeint. Vgl. ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), 21 und 93; WOLF (1973), 303.

milde Therapievariante, weshalb man sie bedenkenlos bei Stillkindern eingesetzt hat. Die den Rezepten beigegebenen Informationen zur Herstellung eines Pflasters wie auch die hierbei verwendeten Drogenbezeichnungen können – je nach Verfasser – zwischen eher vagen bis zu sehr genauen Angaben schwanken: So unterstellt Rösslin offensichtlich Erfahrungen in der Herstellung, da er weder Gewichtsmengen, noch Trägersubstanzen nennt, mit deren Hilfe man aus den genannten Samendrogen ein Pflaster bereiten kann: "Item wenn das kindt ein růr oder durchlouff ankeme / so sol man im ein pflaster machen uff den lyb / von rosen samen / von römisch kümel / von enis oder von epffen samen."[1] Eine zweite Rezeptvorschrift dagegen versieht er mit Eiweiß und Mastix, die eine Pflasterherstellung vorstellbar machen: "Nym weg graßsafft unn eyer clar / und temperier das mit rosen pulver unn mit plůtstein zů latin Ematites / mit mastix / wirauch / bolos armene / drackenplůt / unn rinden von granatöpfel / mach daruß ein pflaster unn leg es dem kind uff den lyb."[2] Auch Phaire beschreibt die Anfertigung der Pflaster nur ungenau und zumeist ohne Gewichtsmengen: "[...] a playstre of the same herbe [knotgrasse] and of bursa pastoris, bolearmenye, and the juce of plantayne with a lytle vynegre and wheate floure, is exceadynge good for the same cause"[3] und "[...] ye maye take an egges yolke harde rosted, and grynde it with a lytle saffron, myrrhe and wyne; make a playstre and applye it to the navyl hote."[4] Ist der Durchfall mutmaßlich aufgrund eines 'schwachen' Magens oder durch zu große 'Wärme' entstanden, rät Bagellardus, auf ein Erzeugnis aus der Apotheke zurückzugreifen, etwa ein "emplastrum diafinicon descriptione Mesuë" bzw. "emplastrum de gallia descriptione Mesuë" oder ein "emplastrum conferens sputo sanguinis et vomitui et fluxui ventris" nach Galen und Rhazes.[5] Neben den Pflastern empfehlen die Verfasser einige wenige Bauchumschläge, die z.B. nach Metlinger Rosen, Kümmel und Minze als vegetabile Drogen enthalten sollen: "[...] auch mach man ein seckly mit eim teil rosen / halb teil teumenten / und ein quinty alipta muscata / unn under new mans in eins gölterlyß weiß / unn bind mans dem kind uber sein mäglin also trucken."[6] Eine solche Bähung kann aber auch durch Modifizierung entstehen, wie es Bagellardus anhand einer – ursprünglich – oralen Zubereitung darstellt, die sich bei Bedarf durch Pulverisieren in eine fomentatio umwandeln läßt, falls die Einnahme durch den Mund nicht möglich ist: "De rebus autem expertis

1 RÖSSLIN (1513), L3^{r}. Vgl. auch PHAIRE (1544), f4^{r}.
2 RÖSSLIN (1513), L3^{v}.
3 PHAIRE (1544), f4^{v}.
4 PHAIRE (1544), f4^{r}.
5 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [42] – MAUCH (1937), 28f.
6 METLINGER (1473), 19^{r} – UNGER (1904), 32 unterschlägt in seiner Bearbeitung die Angabe des Mischens im 'gölterlyß'.

maxime, si sunt pauperculi sunt nuclei nucum torrefacti: et ante cenam et prandium sumere, et sorbae et citonia assata: aut pistare ea et ventri apponere, si deglutire non possunt."[1] Die Applikationsform der Arznei orientiert sich somit an den jeweiligen Gebrechen und Möglichkeiten der Kinder.

Von den bisher beschriebenen äußerlichen Darreichungsformen sind diejenigen zu trennen, die Mercurialis als 'linimentum' bzw. oleum' bezeichnet, also flüssige bis halbfeste Zubereitungen aus Pflanzenölen bzw. Wachs und pulverisierten pflanzlichen oder mineralischen Bestandteile. Seine Herstellungsanweisung ist recht genau, da er die Gewichtsmengen der eingesetzten Drogen und die einzelnen Handlungsschritte vorgibt: "Puero autem ordinabitur huiusmodi inunctio: Recipe: olei de absinthio, masticini ana drach. III, pulveris abrotani, consolidae, boli armeni ana scrup. s[emis], cerae parum; misce; et fiat linimentum"[2] und ebenso: "[...] sed sat erit pueri ventriculum corroborare huiusmodi oleo: Recipe: olei nardini, masticini ana drach. V, pulveris corallorum rubeorum drach. I s[emis], cerae parum; misce."[3]

Tab. 33 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Durchfall

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
crocus	Safran	06					
mirra	Myrrhe	06					
cera	Wachs	06					
vinum	Wein	06					
dactili immaturi	unreife Datteln	10					
oleum de semine lini	Leinsamenöl	10					
oleum mirtinum	Myrtenöl	10					
oleum masticinum	Mastixöl	10					

1 BAGELLARDUS (1472), [41].

2 MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 137: "Dem Kind selbst aber laß dieses Sälblin zurichten: nimme Wermutöle. Mastixöle / jedes 3 Quintlin Der Pulver von Stabwurtz. Wallwurtz. Bolarmen / jedes ein halb Scrupel / vermischs mit ein wenig Wachs / und machs zu einer Salben / das Kind uber den Bauch unnd Nabel damit zuschmieren."

3 MERCURIALIS (1583), 89^{r} – UFFENBACH (1605), 137: "Ist demnach gnug / daß du ihm den Magen mit dieser nachfolgenden Salben stärkest: Als nimme Nardenöle. Mastyxöle / jedes 5 Quintlin. Des Pulvers von rothen Corallen anderthalb Quintlin / vermische es mit ein wenig Wachs / und machs zu einer Salben."

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
succus arnoglossae	Wegerichsaft	11					
succus centinodiae	Vogelknöterichsaft	11					
farina tritici	Weizenmehl	11					
acetum	Essig	11					
albumen ovorum	Eiweiß	11					
rosae	Rosen	12					
thus	Weihrauch	12					
mastix	Mastix	12					
bolus armenus	Armenischer Ton	12					
sanguis draconis	Drachenblut	12					
absinthium	Wermut	12					
costus amarus	Bitterkosten	12					
balaustia	Blüten vom Granatapfelbaum	12					
psidia	Granatapfelschalen	12					
consolida maior	Beinwell	13					
plantago lanceolata	Spitzwegerich	13					
argilla	weißer Ton	13					
emplastrum diafinicon[1]	[Pflaster-Zubereitung]	16					
emplastrum de rosarum	[Pflaster-Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Rosen]	17a					
emplastrum de gallia [muscata]	[Pflaster-Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]	17b					
rosen	Rosen		03				
teumenten	Minzen		03				
alipta muscata[2]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Moschus]		03				
aqua decoctionis sumach	Wasser von Sumach-Abkochung			07			

1 Hierbei handelt es sich um eine Pflasterzubereitung nach Mesuë aus verschiedenen Einzeldrogen, wie Zimt, 'Aloeholz', Mandeln, Penidien-Zucker u.a. Vgl. MEISSNER (1908), 225.

2 'Alipta muscata' ist eine der 'gallia muscata' sehr ähnliche Zubereitung, die man häufig zur Bekämpfung durchfallartiger Beschwerden einsetzte. Vgl. HEIN (1953b), 142. – Vgl. ferner RÖSSLIN (1513), O1^{r}: "Ein wolriechend confect hat man in der apotecken."

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
farina ordei	Gerstenmehl			07			
farina mily	Hirsenmehl			07			
aqua gallarum	Galläpfelwasser			08			
farina ordei	Gerstenmehl			08			
farina mily	Hirsenmehl			08			
crocus	Safran			09			
mirra	Myrrhe			09			
cera	Wachs			09			
vinum	Wein			09			
ciminum	Kümmel			12			
rosae	Rosen			12			
acetum	Essig			12			
spelta	Dinkel			13			
acetum	Essig			13			
farina ordei	Gerstenmehl			19			
succus arnoglossae	Wegerichsaft			19a			
succus policari[1]	Flohkrautsaft			19b			
acetum	Essig			19			
albugo ovorum	Eiweiß			19			
pulvis rosarum	Rosenpulver			19			
thus	Weihrauch			19			
bolus armenus	Armenischer Ton			19			
sanguis draconis	Drachenblut			19			
absyntheum	Wermut			19			
balaustia	Blüten vom Granatapfelbaum			19			
aqua rosarum	Rosenwasser			19			
consolida maior	Beinwell			20			
plantago lanceolae	Spitzwegerich			20			
argilla	weißer Ton			20			
rosen samen	Rosensamen				01		
römisch kümel	Römischer Kümmel				01		

1 Anzunehmen ist, dass 'policaria' mit Flohkraut, etwa Pulicaria vulgaris Gaertn. oder anderen Pulicaria-Arten, zu übersetzen ist. Vgl. MILDENBERGER 3 (1997), 1509; ferner WOLF (1973), 324.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
enys	Anis				01a		
epffen samen	Selleriesamen				01b		
gallöpffel	Galläpfel				06		
gersten mel	Gerstenmehl				06a		
hirßmel	Hirsenmehl				06b		
saffran	Safran				09		
myrre	Myrrhe				09		
roter win	roter Wein				09		
gersten mel	Gerstenmehl				10		
wegerich safft	Wegerichsaft				10		
essich	Essig				10		
weg graß safft	Wegerichsaft				11		
eyer clar	Eiweiß				11		
rosen pulver	Rosenpulver				11		
blutstein	Blutstein [Haematit]				11		
mastix	Mastix				11		
wyrauch	Weihrauch				11		
bolus armenus	Armenischer Ton				11		
drackenblut	Drachenblut				11		
rinde von granatöpffel	Granatapfelschale				11		
walwurtz safft	Beinwellsaft (Wallwurzsaft)				13		
breyter wegerichsafft	Breitwegerichsaft				13		
spitziger wegerichsafft	Spitzwegerichsaft				13		
offen leym[1]	Ofenlehm				13		
egges yolke	Eidotter					02	
saffron	Safran					02	
myrrhe	Myrrhe					02	
wyne	Wein					02	
knotgrasse	Vogelknöterich					06	
bursa pastoris	Hirtentäschelkraut					06	
bolearmenye	Armenischer Ton					06	

1 'Ofenlehm' ist gewöhnlicher Lehm, mit dem man die Brennöfen innen bestrich und der dann zu einer eingebrannten trockenen Schicht wurde. Vgl. TELLE (1972), 426.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
iuce of plantayne	Wegerichsaft					06	
vynegre	Essig					06	
wheate floure	Weizenmehl					06	
oleum myrthinum	Myrtenöl						01
oleum citoniorum	Quittenöl						01
pulvis masticis	Mastixpulver						01
pulvis corallorum rubeorum	Pulver von roten Korallen						01
pulvis acatiae	Schlehenpulver						01
cera	Wachs						01
oleum de absinthio	Wermutöl						02
oleum masticinum	Mastixöl						02
pulvis abrotani	Eberrautenpulver						02
pulvis consolidae	Beinwellpulver						02
bolus armenus	Armenischer Ton						02
cera	Wachs						02
oleum nardinum	Indisch Narden - Öl						04
oleum masticinum	Mastixöl						04
pulvis corallorum rubeorum	Pulver von roten Korallen						04
cera	Wachs						04

Balneotherapeutika – wie ein von Metlinger beschriebener Überguß mit in Wasser gelösten Pflanzenteilen – gehören zum Therapiekanon gegen Diarrhöe, wenngleich sie nicht alle Autoren des Untersuchungszeitraums erwähnen. Man kannte Bäder und Übergüsse: "In seinem bad sied man rosen, camillen / und deumenten in eim seckly [...]"[1]; wobei auffällt, daß hauptsächlich ätherische Öldrogen wie Anis, Kreuzkümmel, Kamille oder Rosen zum Einsatz gekommen sind. Eine ausführliche Beschreibung ihrer Herstellung, des Ablaufs und der sich daran anschließenden Maßnahmen findet sich z.B. bei Phaire:

"Fyrst make a bath of herbes that do restrayne, as of plantayne, Saint Johns weede called ypericon, knotgrasse, bursa pastoris, and other suche, or some of them, and use to

1 METLINGER (1473), 19^{r}.

bath him in it as hote as he may wel suffre, then wrappe him in with clothes, and laye him downe to slepe."[1]

Dagegen schildert Roelans eine 'embrocatio' folgendermaßen: "[...] id est faciendo effusionem aquae calidae ab alto supra ventrem semper decoctionis antherae, quod est semen rosarum [...]"[2]. Des weiteren läßt er einen Überguß aus Rosen-, Anis-, Selleriesamen und Kümmel herstellen, ein Bad dagegen soll seiner Ansicht zufolge mit 'stopfenden' Zusätzen[3] wie spitzblättrigem Wegerich, Sumach und Blüten vom Granatapfelbaum versehen werden.

Tab. 34 Rezeptbestandteile für die Balneotherapie bei Durchfall

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
semen rosarum	Rosensamen	01					
ciminum	Kümmel	01					
anisum	Anis	01					
ciminum	Kümmel	02					
rosae	Rosen	02					
acetum	Essig	02					
rose	Rose		02				
camille	Kamille		02				
deumenten	Minze		02				
decoctio antherae rosarum[4]	Rosen-Abkochung			11a			
ciminum	Kümmel			11b			
semen anisi	Anissamen			11c			
semen apii	Selleriesamen			11d			
plantago lanceolae	Spitzwegerich			17			
sumach	Sumach			17			

1 PHAIRE (1544), f3^{v}.

2 ROELANS (1483/84), 165^{v} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 88: "[...] indem man von oben herab einen Überguß mit warmem Wasser über den Bauch macht mit einer *Abkochung ausschließlich von Anthera, d.h. von Rosensamen* [...]".

3 Vgl. ROELANS (1483/84), 166^{v} – BRÜNING (1953/54), 88.

4 'Anthera' bezeichnet allgemein ein Arzneimittel aus Blüten. Vgl. GEORGES 1 (1913), 467. Deswegen weist Roelans auch darauf hin, daß es sich in seiner Rezeptur 11a um Rosen handeln soll.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
balaustia	Blüten vom Granatapfelbaum			17			
rosen pletter	Rosenblätter				12		
plantayne	Wegerich					01	
Saint Johns weede	Johanniskraut					01	
knotgrasse	Vogelknöterich					01	
bursa pastoris	Hirtentäschelkraut					01	

Die Anwendung rektaler Darreichungsformen wird von den Autoren unterschiedlich beurteilt: Bagellardus rät uneingeschränkt zum Gebrauch von Zäpfchen und Klistieren, da er ihren Einsatz als allgemein übliches 'Familien- und Hausmittel' versteht:

"Res autem familiares et domesticae, quae communi usu apud modernos applicantur, sunt sicut clisteria facta ex decoctione ordei torrefacti cum melle rosato – non stante excoriacione intestinorum. Stante autem excoriatione intestinorum adde parum sepi hircini aut castrati aut trociscos de karabe aut terra sigillata aut stellae aut pulveris rosarum aut pulveris tapsibarbassi usti [...]"[1].

Auch Mercurialis empfiehlt Rektalia, allerdings weist er zusätzlich darauf hin, daß ein von Galen gelobtes Klistier für Kinder völlig ungeeignet, ja gefährlich sei.[2] Dessen ungeachtet soll die nachstehende Zubereitung zu applizieren sein: "Prae ceteris autem soleo ego uti felicissime oenemate ex millio cocto et per

1 BAGELLARDUS (1472), [42] – MAUCH (1937), 28f.: "Familien- und Hausmittel, wie sie bei den Modernen allgemein üblich sind, sind folgende: Ein *aus einem* Dekokt *von* gedörrter Gerste mit Rosen und Honig *hergestelltes* Klistier - jedoch nur, wenn kein *schweres* Wundsein in den Därmen besteht. Falls aber *in den Därmen schweres* Wundsein vorhanden ist, füge etwas *Ziegenbockfett oder Fett eines kastrierten Schafsbock hinzu*, *oder Zeltchen* von Karabe oder *der* Siegelerde, oder *von der* Sternmiere oder *vom* Rosenpulver oder *vom gebrannten* Pulver des Tapsus barbassus [...]."

2 MERCURIALIS (1583), 89[r]: "Est quoque necesse uti in his casibus oenematibus; sed advertendum, ne illa sint acria et mordacia, qualia solent fieri ex muria mirifice a Galeno commendata, quoniam haec in pueris acerbissimos dolores faciunt nec sustineri in hac aetate sine periculo possunt." – UFFENBACH (1605), 138: "Ja man braucht in solchen Fällen auch Clystyr / jedoch durchauß keine scharpffe / dergleichen etwan auß Fischlack gemacht / und von Galeno fast gerühmet werden: Denn solche erregen den Kindern grosse Schmertzen / unnd können ohn Gefahr nicht abgehen."

collum [colum] transmisso una cum decocto myrabolanorum, exempli gratia: Recipe decocti myrabolanorum omnium unc. VI, succi milii per colum transmissi unc. IIII; misce; et fiat clyster."[1] Andere rektale Darreichungsformen wie Zäpfchen oder ein sogenannter 'Salbenbausch', den Roelans unter Berufung auf Rhazes als die weiche Form eines Suppositoriums beschreibt, sind nach erfolgloser Therapie mit Pflastern und Oralia in der dritten Behandlungsstufe einzusetzen: "Si cessaverit fluxus per predicta, bonum est; sin autem, accipe acachiae, cerusae ana [drachm.] I, opii septimam partem [drachm.] I; et forma lichinium; et suppone – nam statim cessabit fluxus."[2] Ein fast identisches Rezept formuliert Rösslin: "Unn ob das nit helffen wolt / so nym schlöhen safft zů latin accacia unn plywiß yedes ein quintin / und opium / den sechsten teil eins quintins / und zucker ein quintin / mach daruß zepflin [...]"[3], wobei die angegebene Länge für den therapeutischen Einsatz bei Kindern überrascht, da ein relativ langes Zäpfchen entstehen würde, je nachdem, ob der Finger des kleinen Patienten oder der Amme als Maßeinheit gelten soll: "[...] anderthalb finger gleich lang / und in der dicke als ein schribfeder [...]"[4].

Tab. 35 Rezeptbestandteile zur rektalen Applikation bei Durchfall

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
decoctio ordei torrefacti	Abkochung von gedörrter Gerste	14					
mel rosatum	Rosenhonig	14					
sepum[5] hircinum	Talg vom Ziegenbock	15a					
sepum castrati	Talg vom kastrierten Schafsbock	15b					

1 MERCURIALIS (1583), 89^{r} – UFFENBACH (1605), 137: "Ich brauch und befind diesen Clystyr auß gesotten Hirsch [=Hirse] vor allen andern Stücken bequem und dienstlich seyn: Als nimme: Der gesottenen Brüh von allen Myrobaln 12 Loth. Durchgesiegen Hirschsafft 8 Loth / vermischs zu einem Clystyr."

2 ROELANS (1483/84), 165^{v} – BRÜNING (1953/54), 87: "Wenn der flüssige Stuhl durch die eben genannten Mittel aufhört, ist es gut; sonst nehme man Akazie, Bleiweiß je 1 Drachme, Opium 1/7 Drachme, forme damit einen Bausch und schiebe ihn ein – dann wird der flüssige Stuhl sofort aufhören."

3 RÖSSLIN (1513), L3^{v}.

4 RÖSSLIN (1513), L3^{v}.

5 'Sebum' ist ein Fett härterer Konsistenz, z.B. Talg. Vgl. MEISSNER (1908), 269 und SCHNEIDER I (1968), 58.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
karabe	Bernstein	15c					
terra sigillata[1]	Siegelerde	15d					
stella[ria]	Stern- oder Vogelmiere	15e					
pulvis rosarum	Rosenpulver	15f					
pulvis tapsi barbassi	Wollblumenpulver	15g					
acachia [=acacia]	Schlehe			10			
cerussa[2]	Bleiweiß			10			
opium	Opium			10			
schlöhen safft	Schlehensaft				07		
plywiß	Bleiweiß				07		
opium	Opium				07		
zucker	Zucker				07		
decoctum myrobalanorum[3]	Salbeneichelabkochung						08
succus milii	Hirsensaft						08
aqua hordei chalybeata	gestähltes Gerstenwasser						14
saccharum	Zucker						14
serum chalybeatum	gestählte Molke						15
thus	Weihrauch						15
bolus armenus	Armenischer Ton						15
pulvis consolidae	Beinwellpulver						15
sanguis draconis	Drachenblut						15

1 Mit 'terra sigillata' bezeichnet man eine Heilerde, die in eine runde Form gebracht wurde und mit einem Herkunftsstempel gesiegelt war. Sie kam in der Antike hauptsächlich von der Insel Lemnos und bestand aus gelben, roten oder weißlichen Tonen. Vgl. LexMA 7 (1995), 1861f.

2 Bei 'cerussa', dem Bleiweiß handelt es sich um basisches Bleikarbonat. Vgl. GOLTZ (1972), 145.

3 'Myrobalani' sind längliche oder ovalrunde, den Pflaumen vergleichbare Früchte verschiedener Myrobalanen-Arten indischer Herkunft. Vgl. LIEBERKNECHT (1995), 71.

4.9. Verstopfung

Unter Obstipation versteht man in der heutigen Pädiatrie, daß die Kinder einen harten und knotigen Stuhl haben, der bei der Defäkation zu Beschwerden und Schmerzen führt. Dabei beschreibt der Terminus Verstopfung nicht die Stuhlfrequenz, und eine Variabilität zwischen zehn täglichen und einer Entleerung alle zehn Tage wird allgemein noch als vertretbar angesehen. Beide Extreme können aus heutiger Sicht akzeptiert werden, wenn keine Begleitsymptome hinzukommen, das Kind gesund erscheint und es keine Anzeichen von Beschwerden bei der Defäkation hat. Je früher die Obstipation einsetzt und je mehr sie den Allgemeinzustand, das Wachstum und die Gewichtszunahme beeinflußt, desto größer ist der Verdacht auf eine organische Ursache. Während des Babyalters leiden sowohl brustgestillte, als auch flaschenernährte Kinder selten daran, nach dem Abstillen kann es jedoch bedingt durch die Nahrungsumgewöhnung und in Ermangelung von genügend frischem Obst, Gemüse oder Flüssigkeit zu einer stoffwechselbedingten Verstopfung kommen. Falls das Kind während einer Zeit, in der es aus Krankheitsgründen fiebert oder erbricht, unter harten und knotigen Stühlen leidet, spricht man aus moderner Sicht nicht von Obstipation, denn in diesen Fällen gleicht der Körper den durch Febris oder Emesis entstandenen Flüssigkeitsverlust aus, indem er das Wasser aus dem Kot absorbiert. Anatomisch-organische Ursachen lassen sich meist im frühen Lebensalter durch eine sorgfältige Anamnese und klinische Untersuchung erkennen, dagegen ist beim älteren Kind eine funktionelle Störung häufiger anzutreffen. Psychische Probleme können sowohl die direkte Kausa als auch Konsequenz der Verstopfung sein; ein zu frühes und aggressives Stuhltraining löst beispielsweise häufig beim kleinen Patienten eine Protesthaltung aus, die zu einer Verweigerung der Defäkation führt.

Die Obstipation bei Säuglingen und Kindern thematisieren alle Autoren des Untersuchungszeitraums und ihre Beschreibung der Symptome macht eine eindeutige Zuordnung der Krankheit möglich. Sie ist im Verständnis der Verfasser gekennzeichnet durch einen Stuhlgang, der in unregelmäßiger Weise erfolgt und steht damit im Gegensatz zum modernen Verständnis, das die Konsistenz und nicht die Frequenz in den Mittelpunkt rückt. Mercurialis überschreibt sein entsprechendes Kapitel zwar mit 'De vitiis intestinorum', diskutiert letztendlich aber doch nur die Verstopfung im Meinungsspiegel Hippokrates' und Avicennas, deren gegensätzliche Ansätze er herausarbeitet: Ersterer betrachte die Verstopfung nicht als zu den Kinderkrankheiten gehörig – er stelle sie in seinem Werk zumindest nicht dar – im Gegensatz dazu verlange Avicenna in seiner Darstellung schon eine auf die verschiedenen Altersgruppen ausgerichtete Therapie:

"[...] aliud genus vitii, quod a medicis nuncupatur 'alvi adstrictio'. Hunc affectum non videtur recensuisse Hippocrates inter morbos pueriles, quemadmodum non omnes persecutus est. Verumtamen Avicenna etiam pueros hac affectione tentari et curatione indigere docuit, quem nos sequentes dicimus hunc affectum in pueris nihil aliud esse nisi dispositionem quandam praeternaturalem, qua pueri nec debita hora nec debita mensura foeces corporis reddunt."[1]

Bei der Ursachendiskussion weichen die Meinungen der sechs untersuchten Autoren relativ stark voneinander ab: Für Bagellardus gilt die Nahrung als Hauptauslöser der Krankheit, wobei er zwischen Säuglingen und abgestillten Kindern unterscheidet:

"Molestantur quandoque infantes prohibitione exitus fecum seu stipticitate aut propter viscositatem lactis, si lactentes sunt, aut quia, si non sunt lactentes, sumunt cibaria multum stipticantia: sicut comestio casei aut citoniorum aut castanearum aut comestio nucum maxime assatarum aut sorbe aut mespile aut alia similia."[2]

Die Auswahl der Speisen und die 'qualitas' der Ammenmilch ist nach Bagellardus deswegen zunächst zu beurteilen und gegebenenfalls zu verbessern, bei Säuglingen soll dies vor allem durch eine Behandlung der Stillenden und bei älteren Kinder durch Änderung der Ernährung geschehen. Dagegen erörtert Roelans eine Vielzahl von Krankheitsgründen, die er nicht auf die Güte der Milch, sondern auf organische Ursachen zurückführt:

"Jacobus Despars dicit: est vel propter defectum transmutationis primo colerae ad intestina; vel propter fortem suctionem venarum secundum; vel propter calorem nimeum epatis et renum *desiccantes [desiccantem]* feces, et hoc quarto; vel quinto propter longum sompnum; vel sexto, quia vis sensitiva sopita est habundantia multarum

---

1 MERCURIALIS (1583), 85^{v} – UFFENBACH (1605), 132: "[...] ein anderer Gebreche / die Verstopfung des Stuhlgangs genennet / dessen doch Hippocrates unter den Schwachheiten der Kinder nicht gedenckt: Gleich wie er denn von allen nicht gewußt hat. Avicenna aber will / es gehe solcher Mangel die Kinder eben so wol an / als die Alte / unnd bedörffen derowegen auch ihre besondere Cur / welchem denn auch wir leichtlich beyfallen / unnd sprechen: Es sei dieser Gebrechen in den Kindern anders nichts / als ein unnatürliche Dispositio / in welcher die Kinder ihren Stulgang weder zu rechter Zeit / noch auch in gebührender Maß und Mänge von sich geben."

2 BAGELLARDUS (1472), [42f.] – MAUCH (1937), 29: "Zuweilen werden die Kinder durch Stuhlverhaltung belästigt*, d.h. durch Verstopfung, [und zwar] entweder – falls sie [noch] Säuglinge sind – aufgrund der Viskosität der Milch oder – falls sie keine Säuglinge [mehr] sind – [deswegen], weil sie sehr stopfende Speisen zu sich nehmen: [zu nennen ist hier] der Verzehr von Käse, Quitten oder Kastanien wie auch der Verzehr insbesondere gerösteter Nüsse, des Speierlings, der Mispelfrucht u.ä.*"

humiditatum, quare non sentit stimulationem. Galienus in Commento vicesimo secundae particulae Amphorismorum, ut dicit Nicolus capitulo XX, VIII tractatus quinti sermonis, ponit sex causas stipticitatis ventris illis oppositas in XXXIX egritudine positis: prima est appetitus paucitas; secunda est fortitudo retentivae; tertia est debilitas expulsivae; quarta est fortitudo attractivae; quinta est paucitas colerae, qua parum stimulatur expulsiva;. sexta est debilitas expulsivae."[1]

Für Phaire wiederum, der wie Rösslin keine Entstehungsgründe formuliert, ist die Obstipation für die kindliche Gesundheit genauso schädlich zu bewerten wie die Diarrhöe, zumal einer Verstopfung andere Krankheiten folgen können: "Even as a fluxe is daungerous so is stoppynge and hardenesse of the belly grevous and noysome to the chylde, and is often cause of the colycke and other diseases."[2] Mercurialis macht eine falsche Ernährung sowie verschiedene humoralpathologische Gründe für das Leiden verantwortlich:

"Si vero pueri alvo sint adstricta propter aliquem errorem in cibo aut potu commissum, non erit difficile cognoscere ab adstantibus ipsis, ut non sit opus multa solicitudine in signis huiusmodi perquirendis. Sed si vitium hoc ab internis caussis oriatur, paullo maiore diligentia opus est. Cognoscemus enim fieri malum ab intemperie frigida, si maciem in corpore, pallorem, ructus et flatus adesse viderimus; sin autem fiat propter humores viscidos et crassos, cognoscemus, quia feces, quandoque cum exierint, semper huiusmodi humoribus obvolutae erunt; pari pacto, si fiat eo, quia bilis ad intestina non permeet, cognoscemus, quia corporis color lutens erit, feces autem aut albae aut subcineritiae."[3]

---

1 ROELANS (1483/84), 166^{v}-167^{r} – BRÜNING (1953/54), 88: "Jacques Despars sagt: "Sie entsteht erstens infolge des Versagens der Umwandlung durch die Galle auf dem Wege zu den Gedärmen, zweitens infolge starken Saugreizes der Saugadern oder infolge von zu großer Hitze der Leber und Nieren, welche den Kot austrocknet, und das ist das vierte, oder fünftens infolge langen Schlafens, oder sechstens, weil die Empfindung durch den Überfluß an reichlicher Feuchtigkeit eingeschläfert ist, weshalb man den Drang (zum Stuhlgang) nicht spürt. Galen, Kommentar zu den 'Aphorismen' II, 20 wie Nicolus im 20. Kapitel des 8. tractatus des 5. sermo 28 sagt, stellt sechs Ursachen für die Verstopfung des Leibes auf, die im Gegensatz zu den bei der 39. Krankheit [Durchfall] aufgestellten stehen. Die erste ist der Mangel an Eßlust, die zweite ist die zu starke Wirkung der zurückhaltenden Kraft, die dritte ist die Schwäche der ausstoßenden, die vierte ist die zu große Stärke der anziehenden, die fünfte ist die geringe Menge der Galle, wodurch die ausstoßende Kraft zu wenig angestachelt wird, die sechste ist die Schwäche der ausstoßenden Kraft."

2 PHAIRE (1544), f5^{v}.

3 MERCURIALIS (1583), 87^{r} – UFFENBACH (1605), 134: "Welche Verstopffung auß etwan einem Irrthumb im Essen und Trinken erfolget / ist leichtlich zu erkennen: Denn es geben die Umbständer dessen auff Begehren einen völligen Bericht. Die andere aber von innerlichen Ursachen erfordern grössere Nachforschung.

Als Hauptsymptom stellen die Autoren zunächst den sich hart anfühlenden Bauch in den Vordergrund, bei Metlinger und Roelans wird diese 'Hartleibigkeit' bereits in den Kapitelüberschriften[1] genannt und sind ein wichtiges diagnostisches Indiz. 'Weinen und Schmerzen'[2] bei der Defäkation sowie die unterschiedliche Färbung des Kots gelten als weitere sichtbare Anzeichen dieser Krankheit. Dabei verweist neben Mercurialis nur Metlinger auf die veränderte Hautfarbe der Kinder: "[...] unn wan kind auß den XII wochen kommen unn vast hert im leib seind / und das sy gelb unn pleich darvon werdent [...]"[3], während die übrigen Verfasser dieses zusätzliche äußerliche Charakteristikum außer Acht lassen. Aber nicht alle sichtbaren Krankheitsanzeichen werden von den Autoren erwähnt, wie es Roelans entsprechend formuliert: "Signa satis patent speculanti."[4] Gleichwohl hält Mercurialis, ganz im Sinne der damaligen medizinischen Betrachtungsweise, wiederum nicht jede Verstopfung für behandlungsbedürftig: "Dixi enim 'morbosam', quoniam saepe usu venit, ut pueri alvum adstrictam habeant et tamen ab illa nihil detrimenti capiant; cuius quidem Medicus nullam curam gerere debet."[5]

Wie in der diätetischen, gilt ebenso in der arzneilichen Behandlung der Obstipation der oft geäußerte Grundsatz, die 'lactentes' wegen ihrer empfindlichen Konstitution schonender als ältere Kinder zu kurieren. Einige Verfasser bevorzugen deswegen bei Säuglingen die Behandlung der Amme, den Abgestillten selbst sollen dagegen nur externe Medikamente verabreicht werden:

"In lactentibus pueris studium medici debet esse, ut nutrix iis cibis utatur, quae alvum mollire possunt: ut malvis, ficubus aridis, passulis, iure caulium; et, ne longus sim, omnibus iis ciborum generibus, quae alvum solvere possunt. Nam, sicuti lac generatur ex sanguine, ita sanguis ex cibis, ut non sit dubitandum lac affici qualitate ciborum,

---

Welche auß einer kalten Unrechtmäßigkeit entstanden / macht den Knaben mager und bleych / und erzeiget sich in ihm ein stettiges Auffboppen / und darzu viel Winde. Wenn es aber auß zehen unnd dicken Feuchtigkeiten her entsprungen / gehet der Mist allezeit mit denselben verwickelt herauß. Wenn das Gedärm der Gall entrathen unnd mangeln muß / bekompt der gantze Leib ein gelbe Farb / der Mist aber / so von dem Menschen hinweg gehet / ist weiß oder aschenfarb."

1 Vgl. METLINGER (1473), 19^{r} und ROELANS (1483/84), 166^{v} – BRÜNING (1953/54), 88.

2 Vgl. MERCURIALIS (1583), 87^{r} – UFFENBACH (1605), 134.

3 METLINGER (1473), 19^{r}-19^{v}:

4 ROELANS (1483/84), 167^{r} – BRÜNING (1953/54), 89: "Die Anzeichen sind dem, der drauf achtet, hinreichend bekannt."

5 MERCURIALIS (1583), 86^{v} – UFFENBACH (1605), 134: "Denn welche Verstopffung den Kindern keinen Schaden zufüget / deren hat sich auch der Artzt nichts anzunemen."

quibus nutrices vescuntur. Puero autem lactenti quae adhibenda sunt, debent omnia esse potius externa remedia [...]"[1].

Entgegen dieser Aussage erörtert Mercurialis dann aber nicht nur externe Arzneien, sondern – wie die übrigen Verfasser – auch Oralia und Rektalia. Anders als bei den bisher besprochenen Indikationen ist bei der Obstipation keine besondere Bevorzugung einer Applikationsgruppe erkennbar, und sieht man von der hohen Anzahl rektaler Arzneien bei Roelans einmal ab, verteilen sich die Rezeptvorschriften relativ gleichmäßig auf Oralia, Rektalia und Externa. Vor allem im Zusammenhang mit der oralen Gabe werden Angaben zum altersabhängigen Einsatz gemacht. So meint etwa Bagellardus': "Quod si infans adultus sit, ut possit aliquid deglutire [...]"[2].

Tab. 36 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Verstopfung

	Gesamtzahl der Rezepte	Oralia	Rektalia	Externa
Bagellardus	19	7	6	6
Metlinger	4	2	1	1
Roelans	25	4	14	7
Rösslin	11	1	3	7
Phaire	5	2	1	2
Mercurialis	13	5	3	5

Oralia gibt man den kleinen Patienten in Form von Pillen, Getränken, Mus oder Sirup ein, dabei kommen nicht nur Composita sondern ebenso Simplicia zum Einsatz. In den Rezepten ist die Menge der Ingredienzien meist auf zwei bis vier beschränkt, umfangreichere Vorschriften sind selten. Das sieben Bestandteile, nämlich Zimt, Ingwer, Anis, Nesselseidenkraut, Rhabarber, Sennesblätter und Zucker umfassende Rezept 18 von Bagellardus (Tab. 37), welches man

1 MERCURIALIS (1583), 87^{r} – UFFENBACH (1605), 134: "Bey den Säuglingen lasse die Säugamm solche Speisen gebrauchen, die da den Stulgang erweychen / als da sind Pappeln / dürre Feygen / Rosinlin / Capps und Kohlbrühe. Denn gleich wie die Milch auß dem Geblüte entspringet / also hat widerumb das Geblüt sein Herkommen auß der Speise: Daß also nicht zu zweiffeln, es werdt die Milch der Qualitet der Speisen theilhafftig. Dem Kind selbst aber kan man anders nichts, als äusserliche Mittel beybringen [...]".

2 BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30: "Wenn das Kind älter ist, so daß es etwas schlucken kann [...]". – Vgl. auch METLINGER (1473), 19^{v}.

dem Kind mit Ammenmilch, Wein oder einer fetten Brühe eingeben soll, ist somit als Ausnahme zu betrachten.[1] Die Arzneien selbst verabreicht man dem Kind mit Hilfe von Honig oder der bereits erwähnten Ammenmilch, so empfiehlt Phaire: "[...] to myxe a lytle fyne and cleare turpentyne wyth honye [...]"[2] und Metlinger rät, den "meuszkat [=Mäusekot] in der milche zertriben"[3] anzuwenden. In der tabellarischen Aufstellung der eingesetzten Rezeptdrogen finden sich fast ausschließlich Vegetabilia, daneben nur wenige Animalia wie Mäusekot. Die per os Anwendung dieser häufig eingesetzten tierischen Droge wird auch von Roelans zunächst mit dem Hinweis auf den Quellautor Avicenna als erstes einzusetzendes Mittel erwähnt, im Nachsatz aber wieder verworfen, da er die rektale Gabe als 'sicherer und appetitlicher' empfindet: "Sed tutius et mundius est, ut de stercore muris fiat suppositorium [...]"[4]. Honig wird nicht nur geschmacksverbessernd bei der Einnahme von Simplicia verabreicht, sondern ebenfalls als Einzelmedikament: "Quintum est dare infanti parum mellis ad *commedendum [comedendum]* ut medium coclear, lavat enim et abstergit stomachum et intestina."[5] Außer den genannten Animalia 'mel' und 'stercus muris' lassen sich bis auf die Verwendung von Terpentin kaum weitere arzneiliche Übereinstimmungen innerhalb dieser Applikationsgruppe feststellen. Überwiegend setzt man dieses Baumharz als Monodroge ein: "Sextum est terebenthina mane data ad *commedendum [comedendum]* ieiuno stomacho in quantitate unius ciceris [...]"[6], nur Bagellardus und Phaire beschreiben explizit die zusätzliche Vermischung mit Honig, um die Einnahmebereitschaft zu verbessern.

---

1 BAGELLARDUS (1472), [46]: "Sed unum expertum administrandum in forma potabili pretermittere nullatenus intendo: Rp. cinamoni, zinziberis ana partem I, spicae, anisi ana partem s[emis], epithimi partes VIII, reubarbari, senae ana partes IIII, zuccari optimi partem mediam; omnia administrentur cum lacte mulieris aut cum vino aromatico aut cum aliquantulo brodio pingui usque ad [drachm.] s[emis]" – MAUCH (1937), 30f.

2 PHAIRE (1544), f5^{v}.

3 METLINGER (1473), 19^{v}.

4 ROELANS (1483/84), 167^{r} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 89: "Aber sicherer und appetitlicher ist es aus dem Mäusekot ein Zäpfchen zu machen [...]".

5 ROELANS (1483/84), 167^{v} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 89: "Das fünfte [Heilmittel] ist, dem Kinde etwas Honig zu essen zu geben, etwa einen halben Löffel voll, er reinigt und säubert nämlich den Magen und die Gedärme." – Vgl. auch PHAIRE (1544), f5^{v}: "Wherfore in this case ye muste alwaye put a lytle hony into the chyldes meate, and lette the nource gyve hym honye to sucke upon her fynger; [...]".

6 ROELANS (1483/84), 167^{v} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 89: "Das sechste [Heilmittel] ist Terpentin, früh morgens auf den nüchternen Magen zum Essen zu geben in der Menge einer Erbse." – Vgl. auch BAGELLARDUS (1472), [43] – MAUCH (1937), 29.

Mercurialis wiederum erlaubt den therapeutischen Einsatz der Droge nur für ältere Kinder: "Ubi vero puer grandiusculus est, laudat Paullus usum therebintinae, cui ego adhaereo [...]"[1]. Die individuelle Zusammensetzung der anderen Rezepte umfaßt ein breites, vornehmlich pflanzliches Spektrum wie Anis, Aloe, Fenchel- und Spargelwurzeln, Porree, Zimt, Safran, Rhabarber, Frauenhaarfarn oder Feigen (Tab. 37). Daneben nennen die Verfasser Composita, etwa Oxymel[2], bittere Hiera[3] sowie Diaturbit[4] als Bestandteil. Eine Verordnung mit Sennesblättern lobt nur Bagellardus: "Recipe: folliculorum senae viridium abiectis seminibus, costi ana [unc.] I, cinamomi [drachm.] III, croci [drachm.] I, zuccari ad pondus omnium; dosis est [drachm.] s[emis] infantibus cum aliquantulo brodii, magis autem adultis [drachm.] I, ante cibum."[5] Des weiteren nennt er als einziger Verfasser 'hiera picra' als therapeutische Option, verwirft ihren Einsatz aber sogleich wieder wegen der Bitterkeit der Droge: "Sed quia ierae istae sunt abhominabiles propter amaritudinem, possumus administrare [...]"[6]. Wie bereits mehrfach bei anderen Krankheiten erwähnt, werden oft verschiedene mögliche Arzneien in Form einer Aufzählung genannt, so daß der Behandelnde das therapeutische Vorgehen durch Auswahl selbst bestimmen kann. So merkt Bagellardus an: "[...] parum infusionis *casiae [cassiae]* aut mannae in vino aromatico aut parum infusionis reubarbari aut *electuaris [electuarii]* indi aut psilii aut dyaturbit cum reubarbaro secundum necessitatem et distinctionem materierum peccantium [...]"[7]. Dosierungen lassen die Autoren in ihren Rezeptvorschriften ähnlich wie Herstellungshinweise und Gewichtsangaben zu den eingesetzten Drogen eher spärlich einfließen, darüber hinaus variieren die Meinungen zur Arzneidosis deutlich. So differiert die Gewichts-

1 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Wenn das Kind nun etwas erwachsen braucht Paulus den Terpentin / welchem denn auch ich beyfalle."

2 Vgl. MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135.

3 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30.

4 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30.

5 BAGELLARDUS (1472), [46] – MAUCH (1937), 31.

6 BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30: "Weil aber diese *Hierae* wegen ihrer Bitterkeit unerträglich sind, können wir verordnen: [...]."

7 BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30: "[...] ein wenig Infus von Kassia oder Manna in aromatischem Wein, auch ein wenig Infus von Rhabarber, oder indischen Latwerge oder Flohkraut oder Diathurbit mit Rhabarber je nach der Notwendigkeit und Verschiedenheit der Krankheitsmaterie." – Vgl. auch MERCURIALIS (1583), 87^{v}: "Si fiat propter humores viscidos et crassos, utendum erit iis, quae incidere et attenuare possunt, ut est oxymel, syrupus de prassio [...]." – UFFENBACH (1605), 135: "Oder ist die Verstopffung von dicken unnd zehen Feuchtigkeiten / so greiffe zu solchen Sachen / die da vertheilen und dünn machen / als da sind das Oxymel / oder Mixtur von Eßig unnd Honig / der Syrup von Andorn."

menge für Honig zwischen dem von Roelans beschriebenen 'halben Löffel'[1] und der von Bagellardus angeratenen Menge: "secundum quantitatem unius ciceris"[2], die mit der Rösslinschen Angabe übereinstimmt: "Nym honig unn gib im dz ein wenig zů essen als ein ziser erbs [*in der Größe einer solchen*] [...]"[3]. Auch bei der Verordnung einer oralen Mäusekot-Zubereitung bestehen Unklarheiten, während Roelans drei Gran dieser Droge empfiehlt: "Primum est stercus muris, cuius tria grana *dissolventur [dissolvantur]* in uno cocleari aquae et infanti dentur ad bibendum"[4], spricht Metlinger im gleichen Zusammenhang ohne Nennung einer Gewichtseinheit von "drew meuszkat in der milche zertriben"[5], womit er drei Mäusekotklümpchen meint, die in etwa der Menge von drei Gran[6] entsprechen; Bagellardus wiederum gibt im gleichen Kontext keine Maßeinheit an: "Tribuendum sit in potu stercus muris [...]"[7].

Tab. 37 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Verstopfung

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
stercus muris	Mäusekot	01					
mel	Honig	03a					
terbentina	Baumharz der Terpentinpistazie	03b					
iera simplex	'Heilig-Mittel'	15a					
iera pigra[8]	'Heilig-Bitter'	15b					
lac mulieris	Frauenmilch	15a					
vinum aromaticum	aromatischer Wein	15b					

1 Vgl. ROELANS (1483/84), 167^{v} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 89.

2 BAGELLARDUS (1472), [43] - MAUCH (1937), 29: "zweitens in der Menge einer Erbse".

3 RÖSSLIN (1513), L4^{r}:

4 ROELANS (1483/84), 167^{r} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 89: "Das erste [Heilmittel] ist Mäusekot, von dem 3 Gran in einem Löffel Wasser aufgelöst und dem Säugling zum Trinken gegeben werden sollen."

5 METLINGER (1473), 19^{v}.

6 Ein Gran entspricht ungefähr dem Gewicht eines Weizenkorns. Vgl. SCHMITZ (1998), 445.

7 BAGELLARDUS (1472), [43] – MAUCH (1937), 29: "Man verabreiche im Getränk Mäusekot [...]".

8 'Iera pigra' (Heilig-Bitter) ist eine durch die Beigabe von Aloe bittere Latwerge nach Galen, die eine stark abführende Wirkung hatte. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 828 und SCHMITZ (1998), 430.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
infusio casiae	Röhrenkassienaufguß	16a					
manna	Manna	16b					
vinum aromaticum	aromatischer Wein	16b					
infusio reubarbari	Rhabarberaufguß	16c					
electuarium indum[1]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Indische Narde]	16d					
psilium	Flohsamen	16e					
dyaturbit[2]	[Zubereitung mit dem Hauptbestandteil Turbit]	16f					
reubarbarum	Rhabarber	16f					
pillulae aloe	Aloe - Pillen	17a					
pillulae de iera simplici	'Heilig-Mittel' - Pillen	17b					
pillulae de iera pigra	'Heilig-Bitter' - Pillen	17c					
cinamomum	Zimt	18					
zinziber	Ingwer	18					
anisum	Anis	18					
epithymum[3]	Quendelseide	18					
reubarbarum	Rhabarber	18					
senna[4]	Sennesblatt	18					
zuccarum	Zucker	18					
lac mulieris	Frauenmilch	18a					
vinum aromaticum	aromatischer Wein	18b					
brodium pingue	fette Brühe	18c					
folliculi sennae	Sennesbälge	19					
semina costi	Kostussamen	19					

1 'Electuarium indum' geht auf ein Mesuë-Rezept zurück und wurde u.a. aus Indischer Narde, Zimt und Muskatnüssen bereitet. Vgl. ZEDLER 8 (1734), 737; MEISSNER (1908), 236f.

2 Hierunter versteht man eine Latwerge aus Turbitwurzel, weißem Zucker, Ingwer und Mastix. Vgl. MILDENBERGER 1 (1997), 452f.; ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), 72; ferner HEIN (1953a), A3^{r}.

3 'Epithymum', Cuscuta epithymum L., die Quendel- oder Klee-Seide, ist eine an den Wurzeln von Thymian (oder anderen Gewächsen) schmarotzende chlorophyllfreie Pflanze. Vgl. MILDENBERGER 2 (1997), 558; MEISSNER (1908), 282.

4 Mit 'senna' ist die Kassie gemeint, vor allem Blätter von Cassia angustifolia Vahl. und Cassia acutifolia Del. Vgl. STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 283.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
cinnamomum	Zimt	19					
crocus	Safran	19					
zuccarum	Zucker	19					
brodium	Brühe	19					
butter	Butter		02				
meuszkat	Mäusekot		03				
milche	Milch		03				
sarcocolla[1]	Gummi von Astragalus-Arten			03			
lac matris vel nutricis	Mutter- oder Ammenmilch			03			
stercus muris	Mäusekot			05			
mel	Honig			10			
terebenthina	Baumharz der Terpentinpistazie			11			
honig	Honig				03		
hony	Honig					01	
turpentyne	Baumharz der Terpentinpistazie					02	
honye	Honig					02	
therebintina	Baumharz der Terpentinpistazie						07
carica	Feige						08
cnicus [benedictus?]	Benediktenkraut						08
ius brassicae	Kohlbrühe						09
malva	Malve						09
oxymel	Sauerhonig						12a
syrupus de prassio	Andornsirup						12b
decoctum erythrodani	Färberröteabkochung						13a
citera [=cicera] rubea	rote Kichererbsen						13b
radices foeniculi	Fenchelwurzeln						13c
asparagus	Spargel						13d
cetrach[2]	Milz- oder Steinfarn						13e
capillus veneris	Frauenhaarfarn						13f

1 Hierunter ist das Gummi – in Form halbdurchscheinender Körner mit bitterem Geschmack – von Astragalus- oder Penaea-Arten zu verstehen. Vgl. MEISSNER (1908), 86; ROSNER (1979), 6; LIEBERKNECHT (1995), 75.

2 'Cetrach [Ceterach]' meint sowohl Milz- als auch Steinfarn, Ceterach officinarum DC; vgl. UFFENBACH (1605), 135, der denn auch in seiner Übersetzung beide Drogen angibt.

Rektale Darreichungen finden als Suppositorien und Klistiere Verwendung und gehören bei allen Autoren zur Standardtherapie bei Obstipation, wenngleich es deutliche Unterschiede in der Einsatzhäufigkeit gibt: Empfehlen Metlinger und Phaire nur ein rektales Rezept, Rösslin und Mercurialis je drei, Bagellardus immerhin sechs, so kommt nur Roelans auf über ein Dutzend verschiedener Zubereitungen (Tab. 36). Entgegen der ansonsten oft geäußerten Meinung, daß Rektalia besonders den Säuglingen nicht zuträglich seien, sehen die Verfasser sie bei der in Rede stehenden Indikation selbst bei Stillkindern als unbedenklich an: "[...] expertum est in primis mensibus facere suppositoria [...]"[1]; eine gleichfalls sorglose Meinung zur rektalen Applikation vertritt Metlinger: "Auch mag man in [=den Kindern] on sorg ein zepffly auß der appoteck einstossen."[2] Für Phaire wiederum kommt die Gabe eines Zäpfchens erst dann in Betracht, wenn ein bereits vorher aufgelegtes Pflaster wirkungslos geblieben ist. Er neigt also eher dazu, zuerst 'leichte', und wenn diese wirkungslos geblieben sind, stärkere einzusetzen: "Yf these wyll not helpe, ye shal take a lytle cotten, and rolle it, and, dypped in the sayd gall, put it in the fundament."[3] Um die Gleitfähigkeit zu verbessern und damit das Einführen solcher Zäpfchen zu erleichtern, soll das Suppositorium nach Roelans Ansicht vor dem Gebrauch mit Öl oder Fett eingerieben werden:

"Secundum remedium est suppositorium factum de melle vehementer cocto ita, ut induretur; ex quo fiant gracilia et curta suppositoria, quae *inuncto [inuncta]* butiro vel *auxugia [axungia]* porci vel oleo dulciter ano impellantur, loco quorum quoddam parvum lardi frustrum ex macro imponunt."[4]

Für eine leichte und beschwerdelose Verabreichung ist aber ebenso die Größe der hier eingesetzten Rektalia im Verhältnis zum Kind interessant: Rösslins Zäpfchen entsprechen ungefähr der heutigen Standardgröße, wenn er sie als "[...] groß unn dick als ein schribfeder ist unnd eins halben fingers lang [...]"[5]

---

1 BAGELLARDUS (1472), [43] – MAUCH (1937), 29: "[...] und erprobt ist es in den ersten Monaten: Suppositorien [...]".

2 METLINGER (1473), 19^{v}.

3 PHAIRE (1544), $f6^{r}$.

4 ROELANS (1483/84), 167^{r} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 89: "Das zweite Heilmittel ist ein Stuhlzäpfchen aus Honig, der tüchtig gekocht ist, so daß er fest wird. Hieraus mache man zierliche, kurze Zäpfchen, welche, eingefettet mit Butter oder Schweinefett oder Öl, vorsichtig in den After eingeführt werden, an deren Stelle man auch ein kleines Stückchen Speck aus dem Mageren verwendet."

5 RÖSSLIN (1513), $L4^{r}$. – Dagegen erscheinen seine bei der Diarrhöe eingesetzten anderthalb Finger langen Zäpfchen überproportional lang. Vgl. RÖSSLIN (1513), $L3^{v}$.

beschreibt. Zur Größe machen die übrigen Autoren keine Angaben, allerdings weist Bagellardus noch auf ein generelles Problem der rektalen Applikation hin, wonach die Zäpfchengabe gegen den Widerstand der kleinen Patienten oder der Eltern nicht einfach sei. In solchen Fällen erscheine es daher leichter, statt einer rektalen eine Darreichungsform aus der externen Applikationsgruppe anzuwenden:

"Sed, quia parentes aliquando maxime infestantur et nolunt medicis obedire in immissione suppositorii aut clisteris, tunc *accipiendum [accipienda]* est medietas corticis nucis magnae comestibilis, et implere ipsam butiro recenti una cum felle thaurino et super umbilicum apponere."[1]

Die bei den Rektalia eingesetzten Drogen entstammen dem vegetabilen und zum großen Teil dem animalischen Bereich, häufig trifft man auf Lilienwurzeln, Speck und verschiedene Tierfette sowie Honig, Öl und Salz.[2] Ein Rezept Bagellardus' für Säuglinge zeigt eindrucksvoll, wie variabel man die Drogen als Simplicia oder in Kombination verwendete, wobei die eigentliche Herstellung, etwa wie aus Mäuskot ein Zäpfchen und in welcher Größe bzw. Gewicht entstehen soll, offen bleibt bzw. vom Autor als bekannt vorausgesetzt wird:

"[...] expertum est in primis mensibus facere suppositoria ex stercore muris magni; aut ex melle et stercore muris pulverisato ut alchool; aut ex melle et sale contrito bulito cum melle; aut ex anxugia porcina et stercore muris; *et [aut]* ex anxugia porcina et sale comestibili; aut ex lardone salito prius inuncto cum oleo, sicut communiter vulgares omnes utuntur [...]"[3].

Von besonderer Effektivität scheint nach Bagelladus' Auffassung ein aus Penidien-Zucker angefertigtes Suppositorium zu sein. Die grobe und zur schmerzfreien Anwendung ungeeignete kristalline Außenstruktur des Penidien-Zuckers

---

1 BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 30: "Weil aber die Eltern zuweilen in arger Bedrängnis sind und in Bezug auf das Einführen eines Suppositoriums oder eines Klistiers den Aerzten nicht gehorchen wollen, dann nehme man die Hälfte *der Schale* einer eßbaren großen Nuß, fülle sie mit frischer Butter zusammen mit Stiergalle an und lege sie auf den Nabel."

2 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [43] – MAUCH (1937), 29; ROELANS (1483/84), 167^{r}-167^{v} – BRÜNING (1953/54), 89.

3 BAGELLARDUS (1472), [43f.] – MAUCH (1937), 29: "[...] erprobt ist es, in den ersten Monaten *[das folgende zu machen]*: Suppositorien aus Kot *der großen* Maus; oder aus Honig und aus *feinst* pulverisiertem Mäusekot; oder aus Honig *und zerriebenem* Salz, gekocht mit Honig; oder aus Schweinefett und Mäusekot; *oder* aus Schweinefett und Speisesalz; oder *aus* gesalzenem Speck, der zuerst in Öl eingetaucht ist, wie es bei uns allgemein üblich ist."

wird hierbei durch Benetzen mit Salzwasser angelöst und damit gleitfähiger gemacht: "Sed solemne unum non dimittendum aliquo modo: est accipere penidias et formare suppositorium et post aquae salitae infundere et infanti supponere."[1] Als weitere Darreichungsform der rektalen Applikationsgruppe beschreiben Bagellardus, Roelans und Mercurialis einige wenige Klistiere gegen die Obstipation. Bagellardus stellt zwei Rezepte dar, eines mit Ziegen-, Eselinnen- oder Kamelstutenmilch[2] (Tab. 38) und ein leichteres, von ihm als kinderverträglicher eingestuftes auf der Basis von Hühnerbrühe: "[...] aut ex clisteri molli facto ex brodio pulli aut *carnis [carne]* castrati cum zuccaro et parum salis non apponendo oleum aliquo modo [...]"[3]. Im Gegensatz zu Bagellardus empfiehlt Roelans ausdrücklich, das Klistier mit 'oleum' herzustellen: "[...] aut fac clistere cum oleo"[4]; Mercurialis wiederum rät einzig zu einem Einlauf mit Butter, ohne näher auf weitere Ingredienzien oder die Herstellung solcher Enemata einzugehen.[5]

Tab. 38 Rezeptbestandteile zur rektalen Applikation bei Verstopfung

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
mel	Honig	02					
menta	Minze	02a					
radices ireos	Schwertlilienwurzelstock	02b					
stercus muris	Mäusekot	06a					
mel	Honig	06b					
sal	Salz	06c					
axungia porcina	Schweinefett	06d					
lar[i]dum salitum	gesalzener Speck	06e					
oleum	Öl	06f					

1 BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30: "Das eine, ganz besonders wirksame, darf man auf keine Weise versäumen, man nehme nämlich *Penidien-Zucker* und mache ein Suppositorium daraus, dann gieße man Salzwasser dazu und führe es dem Kinde ein."

2 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 30.

3 BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 29: "[...] oder man mache ein lindes Klistier aus Hühnerbrühe oder *aus dem Fleisch* eines Kastrierten [Junghahns] mit Zucker und ein wenig Salz, ohne irgendein Öl beizufügen[...]".

4 ROELANS (1483/84), 167^{r} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 89 "[...] oder mache ihm mit Öl einen Einlauf."

5 Vgl. MERCURIALIS (1583), 87^{r} – UFFENBACH (1605), 134.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
brodium pulli	Hühnchenbrühe	07a					
pullus castratus	kastriertes Hühnchen	07b					
zuccarum	Zucker	07					
sal	Salz	07					
lac caprarum	Ziegenmilch	08a					
lac asinarum	Eselinnenmilch	08b					
lac camelarum	Kamelstutenmilch	08c					
porrum	Porree	13					
sal	Salz	13					
penidium	Penidien-Zucker	14					
aqua salita	gesalzenes Wasser	14					
hertes gesalczes schmalcz	hartes gesalzenes Schmalz		01				
stercus soricis	Spitzmauskot			02			
pinguedo renum hirci	Bocksnierenfett			02			
oleum	Öl			04			
stercus muris	Mäusekot			06			
mel	Honig			07			
butirum	Butter			07a			
axungia porci	Schweinefett			07b			
oleum	Öl			07c			
lar[i]dum	Speck			08a			
cauda malvae	Malvenstengel			08b			
c[a]uda bletae[1]	Rübenstengel			08c			
mentastrum	Minzen			08d			
radix yreos	Schwertlilienwurzelstock			09			
mel	Honig			15			
nux	Nuß			16			
mel	Honig			16			
mel	Honig			18			
sal	Salz			18			
mel	Honig			19			
stercus muris	Mäusekot			19			

1 Mit 'bleta' ist die Rübe, Beta vulgaris L., gemeint. Vgl. ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960), 21 und 78.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
mel	Honig			21			
borax	Borax			21			
mel	Honig			22			
stercus muris	Mäusekot			22			
mel	Honig			23			
sal	Salz			23			
porrus et tota radix	Porree mit der ganzen Wurzel			24			
sal	Salz			24			
honig	Honig				01		
öl	Öl				01		
mangoltwurtz	Mangoldwurzel				02a		
yreas	Schwertlilienrhizom				02b		
öl	Öl				02		
müßkat	Mäusekot				06		
feis[z]te[1] eins bocks nieren	Bocksnierenfett				06		
cotten	Baumwolle					05	
gall of an oxe	Ochsengalle					05	
butyrum	Butter						01
lar[i]dum	Speck						02a
mel	Honig						02b
radix malvae	Malvenwurzel						02c
porrum	Porree						02d
coriandra saccharo condita	überzuckerte Korianderfrüchte						03

Äußerliche Arzneien gelten auch bei der Verstopfung als 'leichte' Therapieoption, die man in Form von Salben bzw. Einreibungen, Umschlägen und Pflastern applizieren ließ. Die Anwendung erfolgte dabei häufig im Bereich der Nabel- oder Magengegend, verschiedentlich sprechen die Autoren nur ungenau vom Leib oder Bauch des kleinen Patienten. Bagellardus beschreibt darüber hinaus als einziger eine Ganzkörpereinreibung mit Butter, als Alternative dazu sieht er allerdings auch das Balsamieren der Füsse[2] vor. Da die Verfasser die in

1 Das althochdeutsche 'feiszte' entspricht dem lateinischen 'adeps', 'pinguedo' bzw. 'arvina'. DW 3 (1862), 1471f.

2 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 30.

den Rezepten genannten Arzneiformen nicht – im heutigen Sinne – exakt benennen oder meist überhaupt nicht erwähnen, scheint es keine wesentliche Bedeutung gehabt zu haben, welche Konsistenz das hergestellte Medikament hatte: So übersetzt Uffenbach z.B. den von Mercurialis verwendeten Begriff 'liniment' mit Salbe: "Recipe: olei nardini, sampsucini vel de menta ana drach. 3, pulveris gariophilorum scrup. s[emis], cerae parum; misce; et fiat linimentum."[1] Wie ebenfalls aus diesem mit Dosierungsangaben versehenen Rezept zu erkennen ist, setzt man einfach herstellbare Arzneien zur äußerlichen Therapie ein. Neben Wachs und den genannten pflanzlichen Ölen finden auch tierische Fette wie Hühnerschmalz, Schweinefett und Butter als Einreibemittel Verwendung (Tab. 39). Roelans hält neben der arzneilichen Behandlung auch eine bestimmte Massagetechnik für hilfreich: "Septimum est fricatio ventris infantis cum oleo tepido subtiliter seu suaviter compresso ventre cum manu versus inferiora."[2] Eine andere externe Applikationsform stellen die Umschläge dar, die aus Pflanzenabkochungen oder aus animalischen Drogen, etwa Stier-, Kuh- bzw. Ochsengalle bestehen. Mercurialis erörtert ausführlich und unter Angabe der Gewichtsmenge sowie einzelner Herstellungsschritte das nachfolgende Rezept für einen vegetabilen Umschlag: "Recipe: vini optimi lib. s[emis], foliorum calamenti, abrotani, menthae, origani ana m[an]. s[emis]; bulliant simul; et cum spongiola foveatur venter universus."[3] Metlinger hingegen empfiehlt eine Variante mit Animalia: "Auch stier gallen uber den nabel gebunden, gesotten mit hunig / treipt die kind."[4] Auch innerhalb der Emplastra zeigt sich ein breites Spektrum pflanzlicher und tierischer Drogen; es gibt einige umfangreiche Rezepte, in denen der Leser neben den Bestandteilen auch die Gewichtsmengen, die Herstellungsweise und zusätzliche Gebrauchsinformatio-

1 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Oder nimme: Nardenöle. Holderöle / oder des andern von Beyment / iedes 3 Quintlin. Gestossen Nägelin ein halb Scrupel / vermischs mit ein wenig Wachs und machs zu einer Salben."

2 ROELANS (1483/84), 167^{v} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 89: "Das siebente ist das Massieren des Leibes des Säuglings mit lauem Öl, wobei der Leib vorsichtig oder gelinde mit der Hand nach unten *eingedrückt* wird."

3 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "[...] nimme: Des besten Weins ein halb Pfundt. Der Blätter von Wolgemuth. Bergmüntz, Stabwurtz, Beyment oder Balsam / jedes ein halbe Hand voll. Laß mit Zuthun einer gnugsamen Mänge Wasser miteinander sieden / netz einen Schwamm in der durch gesiegenen Brüh / und lege denselben also warm und ausgetruckt auff den gantzen Bauch." – Oder vgl. ROELANS (1483/84), 168^{r}: (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 89 der empfiehlt, ein Tuch auf den Bauch zu legen, getränkt mit einer Abkochung aus Wermut, Aloe und Polei.

4 METLINGER (1473), 19^{v}. – Vgl. ebenso PHAIRE (1544), f6^{r}. Zum Gebrauch von Tiergalle vgl. auch ROELANS (1483/84), 167^{v} – BRÜNING (1953/54), 89.

nen erhält. Dies veranschaulicht etwa das nachfolgende Rezept Rösslins, in dem der Verfasser eine Behandlungsabfolge mit zwei Pflastern schildert:

"Nym bappeln und ybschen bletter yegklichs ein handtfoll / fenumgrecum unn linsamen jedes ein handtfoll / und ybschwurtz fier lot / zehen figen / die ding süd alle wol mit wasser / darnach zerstoß sie alle wol in einem stein das es werd als eyn bry oder můß unn thů darzů vier lot butter unn vier lot hünerschmaltz / unn ein dritenteil eins quintins saffran mach ein pflaster daruß unn strychs uff ein tůch einer schribfedren dick / unn legs dem kind law uff den lyb tag unn nacht. / Hat es dann nit stůlgangk so leg im darnach dis uff: Nym aloe ein quintin / nießwurtz unn cristwurtz yedes ein vierden teil eins quintins / die ding stoß wol zů pulver und nymm attich safft oder ein ochsen gallen / als vyl als dry eßlöffel vol unn mische die vorgeschriben ding darmit / unn netz ein wollen darinn / und legs dem kind uff den nabel einer hand breyt."[1]

Widersprüchlich wie so oft, finden sich aber auch Beispiele, in denen die Autoren keine Details zur Herstellung einer Arznei erwähnen. So hält Roelans z.B. 'bothor marien' als Bestandteil eines Pflasters für besonders heilkräftig, in der entsprechenden Verordnung nennt er aber weder weitere Drogen noch Hilfsstoffe oder Gewichtsmengen, um dieses Rektalia zuzubereiten: "Nonum remedium et ultimum Avicennae est bothor marien, id est ciclamen, de quo dicit Serapion in aggregatore, [...], quod ei inest tanta vis et virtus, quod, quando fit emplastrum cum eo super ventrem, laxat ventrem."[2] Zwei bei den externen Applikationsformen eingesetzte Drogen sind zudem nicht eindeutig zu bestimmen: Spricht Roelans von 'terra ex qua lateres compinguntur' ist wohl die Ziegelerde gemeint, und auch der als 'intestina catri' bezeichnete Bestandteil ist nicht eindeutig und kann nur allgemein als 'Tiereingeweide' interpretiert werden (Tab. 39). Gleichwohl existieren auch Warnungen vor allzu heftigen Arzneien, die für die Behandlung der Kinder als unangemessen gelten, so möchte Bagellardus 'unguentum arthanitae' lieber nicht anwenden: "Et quamvis etiam competat unguentum arthanitae, tamen est periculosum ideo potius *dimitendum [dimittendum]* est."[3]

1 RÖSSLIN (1513), L4^{r}.

2 ROELANS (1483/84), 167^{v} (Despars) – BRÜNING (1953/54), 89: "Das neunte und letzte Heilmittel Avicennas ist Bothor marien, d.h. Saubrot, worüber Serapion, 'Aggregator' [...] sagt, daß ihm eine solche Kraft und Wirkung innewohnt, daß wenn man daraus ein Pflaster auf den Leib legt, es den Leib weich macht."

3 BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 30: "Und obwohl auch unguentum arthanitae helfen würde, so ist das doch gefährlich, man lasse das daher lieber."

Tab. 39 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Verstopfung

Bezeichnung in den Rezepten	**Deutsche Bezeichnung**	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
oleum	Öl	04					
fel vaccinum	Kuhgalle	05					
butirum	Butter	09					
fel thaurinum	Stiergalle	09					
butirum	Butter	10					
heleborus albus	Weiße Nieswurz	11					
heleborus niger	Schwarze Nieswurz	11					
hermodactilus	Herbstzeitlose	11					
succus accori	Kalmussaft	11					
sempervivum	Hauswurz	11					
brionia	Zaunrübe	11					
axungia porcina	Schweinefett	11					
arthanita	Alpenveilchen	12					
stier gallen	Stiergalle		04				
hunig	Honig		04				
terra ex qua lateres compinguntur	Ziegelerde			01			
cerotum	Wachssalbe			01			
oleum	Öl			12			
fel vaccinum	Kuhgalle			13			
bothor marien[1]	Alpenveilchen			14			
butirum	Butter			17a			
fel bovis	Rindergalle			17b			
decoctio absynthei	Wermutabkochung			20			
aloe	Aloe			20			
polium	Polei			20			

1 Roelans gibt im Text 'cyclamen' als Synonym an. – Die Pflanze wird meist als Cyclamen europaeum L., das Alpenveilchen identifiziert. Weitere gängige Bezeichnungen waren 'bothor marien' und 'Sau-' bzw. 'Schweinsbrodt'. Vgl. GUIGUES (1905), 499; LIEBERKNECHT (1995), 60; STRABERGER-SCHNEIDER (1999), 230.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
intestina catri[1]	Tiereingeweide			25			
bomwolle	Baumwolle				04		
öl	Öl				04		
bomwolle	Baumwolle				05		
kugalle	Kuhgalle				05a		
ochsengalle	Ochsengalle				05b		
bappeln[2]	Malven				07		
ybschenbletter	Eibischblätter				07		
fengrecum	Griechisch - Heu				07		
linsamen	Leinsamen				07		
ybschwurtz	Eibischwurzel				07		
figen	Feigen				07		
butter	Butter				07		
hünerschmaltz	Hühnerschmalz				07		
saffran	Safran				07		
nießwurtz	Weiße Nieswurz				08		
cristwurtz	Schwarze Nieswurz				08		
attich safft	Attichsaft				08a		
ochsen galle	Ochsengalle				08b		
attich safft	Attichsaft				09		
staub mel[3]	Staubmehl				09		
rosen pletter	Rosenblätter				10		
leschwasser[4]	gelöschtes Wasser				10		
essich	Essig				10		
butter	Butter				11		
gall of an oxe	Ochsengalle					03a	

1 BRÜNING (1953/54), 89, übersetzt 'intestina catri' mit 'Eingeweide eines Katers'. Möglicherweise sind damit aber allgemein die Innereien eines kastrierten (ca[s]tr[at]i) Tieres gemeint.

2 'Bappeln', erklärt Rösslin in seinem Glossar, seien Malven. Vgl. RÖSSLIN (1513), O3^{v}.

3 Staubmehl bezeichnet das feine Mehl, welches beim Mahlen wie Staub aufsteigt und auch Flugmehl oder Mehlstaub genannt wird.

4 Die Droge wird im Original als 'leschwasser von der schmitten' (Löschwasser von der Schmiede) bezeichnet.

Bezeichnung in den Rezepten	Deutsche Bezeichnung	Bagellardus	Metlinger	Roelans	Rösslin	Phaire	Mercurialis
gall of a cowe	Kuhgalle					03b	
rosted onyon	geröstete Küchenzwiebel					04	
gall of an oxe	Ochsengalle					04	
butter	Butter					04	
albumen ovi	Eiweiß						04
butyrum	Butter						04
coloquintis	Koloquinte						04a
scamonea	Gummiharz der Scammonia-Winde						04b
fel bubulum	Rindergalle						05
succus cyclaminis[1]	Alpenveilchensaft						06
oleum amygdalarum dulcium	Süßmandelöl						06
adeps gallinae	Hühnerschmalz						06
vinum	Wein						10
folia calamentae	Steinquendelblätter						10
folia abrotani	Eberrautenblätter						10
folia menthae	Minzblätter						10
folia origani	Dostblätter						10
oleum nardinum	Indisch Narden - Öl						11a
oleum sampsucinum[2]	Majoranöl						11b
oleum de menta	Minzöl						11c
pulvis gariophilorum	Gewürznelkenpulver						11
cera	Wachs						11

1 UFFENBACH (1605), 134 übersetzt mit 'Schweinsbrodt Safft'.

2 Der Begriff 'sampsucus' bezeichnet den Majoran, Origanum majorana L. und leitet sich vom griech. 'sampsychon' (Majoran) ab. Vgl. LIEBERKNECHT (1995), 74. – UFFENBACH (1605), 135 übersetzt dagegen mit 'Holderöl'.

5. Spezielle Aspekte der Medikation

Lag das Augenmerk der Untersuchung bisher auf dem Einsatz und Anwendungsvergleich einzelner Drogen, Rezepte bzw. Applikationsgruppen im Meinungsspiegel der Autoren, so sollen im folgenden die kinderspezifischen Ideen und Denkweisen dieser arzneilichen Therapie in den Mittelpunkt rücken. Die bei den ausgewählten Krankheiten dargestellten Ansichten der Autoren belegen, daß man die Zusammensetzung und die Gabe der Medikamente auf den kleinen Patienten abstimmte und seine altersbedingten und körperlichen Besonderheiten berücksichtigte: Das Kind konnte demnach mit entsprechenden Arzneimitteln bzw. diätetischen Empfehlungen, oder – falls es sich um einen Säugling handelte – zusätzlich im Sinne der sympathetischen Medizin über die Stillende eine Heilung seines Leidens erfahren. Im Rahmen dieser Ammenbehandlung orientierte man sich an den Mitteln und diätetischen Ratschlägen der Erwachsenenmedizin, deren Einsatz sonst selbst für ältere Kinder nicht erlaubt war. Diese Abgrenzung zur Therapie der 'adultiores' konnte bereits bei den jeweiligen Indikationen des vierten Kapitels exemplarisch aufgezeigt werden. Indes sind solche kinderarzneilichen Aspekte bei den Verfassern nicht durchgängig erkennbar, da sich diesbezügliche Aussagen jeweils nur an wenigen Stellen manifestieren. Eine Zusammenschau der Autorenmeinungen zum Themenkomplex der Arzneigabe, -zubereitung und -dosierung sowie den Merkmalen der Ammentherapie soll die Konzeption dieser Kinderheilkunde des 15. und 16. Jahrhunderts verdeutlichen.

5.1. Kindgerechter Gebrauch der Arzneimittel

Zunächst muß die – bei den jeweiligen Indikationen in Tabellenform aufgezeigte – 'materia medica' hinsichtlich ihrer Verteilung auf die 'regna naturae' Betrachtung finden: Daß die meisten Rohstoffe vegetabilen Ursprungs waren und man nur einige Animalia und noch weniger Mineralia verwertete, entspricht durchaus dem damaligen Arzneischatz, wie ihn auch die Taxen verzeichnen.[1] Dennoch gilt dieser Befund nicht gleichermaßen für jede untersuchte Krankheit: So verändert sich das Verhältnis der Drogen aus dem Tier- und Pflanzenreich beispielsweise in der Behandlung von Zahnungsbeschwerden oder der Obsti-

1 Vgl. hierzu etwa FLÜCKIGER (1872) und (1877); HEIN (1953a/b); ARENDS / HICKEL / SCHNEIDER (1960).

pation gegenüber anderen Krankheiten zugunsten der Animalia erheblich. Auf der Autorenseite ist Metlinger derjenige, der die meisten Vegetabilia und zugleich die wenigsten Ingredienzien aus den beiden anderen 'Naturreichen' verzeichnet. Zu den eingesetzten Drogen ist des weiteren festzustellen, daß diese nicht nur dem Schrifttum anderer und früherer medizinischer Autoritäten, sondern auch dem Erfahrungsschatz der Hebammen oder dem Personenkreis der Hausväter bzw. -mütter entstammen. Solche Einflüsse scheinen z.B. Bagellardus wie auch Roelans immer dann zu verwerten, wenn sie nicht näher bezeichnete Quellen zitieren; denn die hierbei genannten Arzneien[1] korrespondieren nicht mit den ansonsten bei der jeweiligen Krankheit eingesetzten Medikamenten bzw. Drogen. Rückgriffe auf diese überlieferten Hausmittel beurteilt Bagellardus für sich und die Ärzte seiner Zeit als durchaus positiv: "Res autem familiares et domesticae, quae communi usu apud modernos applicantur, sunt: [...]"[2], und auch Mercurialis hat keine Vorbehalte, Empfehlungen der 'Weibermedizin' weiterzugeben: "[...] nunc apud mulieres est in usu nux Indica [...]"[3] oder gar ihre Heilkünste besonders herauszustellen: "Mulieres etiam suas habent medicinas; et inter ceteras solent uti suffumigationibus ex cipero, garyophillis, cinamomo, ligno aloes, sed in frequentissimo omnium usu habent thus."[4] Allerdings gehen nicht alle aus heutiger Sicht ungewöhnlichen Medikamente – beispielsweise 'stercus muris' – auf die Volksmedizin zurück, sondern sind gängige Arzneien ihrer Zeit gewesen. Weitere ausgefallene und selten eingesetzte Animalia finden sich besonders bei Phaire, der 'Vogelherzen', 'Tauben- und Rebhuhnblut' oder 'Kellerasseln' für den Gebrauch vorsieht, aber auch bei Bagellardus, der gegen Obstipation 'Tiereingeweide' auf das Abdomen applizieren ließ. Manche Drogen und Zubereitungen beurteilt man als besonders kindgerecht: etwa ein aus Penidien-Zucker gefertigtes und mit Salzwasser zur besseren Applikation befeuchtetes Suppositorium bzw. ein Zäpfchen aus Mäusekot, das nach Bagellardus speziell in den ersten Lebensmonaten erprobt war.[5] In ähnlicher Weise sieht Phaire das Harz der Terpentinpistazie als ideal für Kin-

1 Vgl. etwa BAGELLARDUS (1473), [49f.] und [60f.] – MAUCH (1937), 32 und 38.

2 BAGELLARDUS (1473), [42] – MAUCH (1937), 28: "*[Altbewährte]* Familien- und Hausmittel, wie sie *[auch noch]* bei den Modernen allgemein üblich sind, sind: [...]".

3 MERCURIALIS (1583), 25^{r} – UFFENBACH (1605), 39: "Die Weiber jetziger Zeit brauchen Indianische Muscatnuß [...]".

4 MERCURIALIS (1583), 23^{v} – UFFENBACH (1605), 37: "Beneben diesen haben auch die Weiber ihre besondere Künstlin und brauchen unter anderen den Rauch von Calmus / Nägelin / Zimmet und Paradyßholtz / oder zum allermeisten den andern von Weyrach."

5 Vgl. etwa BAGELLARDUS (1472), [43f.] und [45] – MAUCH (1937), 29f.

der an: "This medicine is descrybed of Paulus Aegineta and recyted of dyvers other as a thyng very holsome and agreinge to the nature of the chylde [...]"[1]. So wie man die oben erwähnten Drogen belobigt, lehnen die Verfasser aber auch verschiedene Arzneien in einer an den Kindern ausgerichteten Therapie ab, dazu gehören etwa das von Bagellardus erwähnte Alpenveilchen[2] und die von Mercurialis genannte opiathaltige 'requies Nicolai':

"Solent quoque mulieres adversus hanc calamitatem uti confectione quadam, quae vocatur requies Nicolai, qua utendum saltem erit, quando summa cogit necessitas, nam ore sumitur: ubi autem hoc modo nimis frequenter exhibentur haec opiata, solent et corporibus officere et ingenium puerorum mirifice retardare."[3]

Auch die arzneiliche Nutzung der Kanthariden ist für ihn nicht vertretbar, während er dagegen die Applikation blasenziehender Senfpflaster durchaus in Betracht zieht:

"[...] sed advertendum est, ne in pueris cantharidibus exulcerentur capita, quia, ut ego saepissime observavi, caussant in hac aetate et magnos cruciatus et sanguineos mictus; melius est autem hoc facere vel sinapi vel urtica vel flammula Iovis cum moderantia tamen semper et prudentia."[4]

Eine an den Kindern ausgerichtete Therapie zeigt sich aber nicht nur an den beim Einsatz bestimmter Drogen ausgesprochenen Warnungen und Belobigungen, sondern besonders an den mit Altersangaben verknüpften Aussagen der Autoren, die bei ihren arzneilichen Empfehlungen häufig zwischen 'lactentes'

---

1 PHAIRE (1544), f5^{v}. – Bei anderen Autoren fällt die Belobigung nicht ganz so dezidiert aus: Vgl. MERCURIALIS (1583), 87^{v}: "Ubi vero puer grandiusculus est, laudat Paullus [!] usum therebintinae, cui ego adhaereo." – UFFENBACH (1605), 135: "Wenn aber die Kinder nun etwas erwachsen / braucht Paulus den Terpenthin / welchem denn auch ich beyfalle."

2 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [44] – MAUCH (1937), 30.

3 MERCURIALIS (1583), 65^{v} – UFFENBACH (1605), 104: "Die Weiber brauchen auch etwan das Confect / Requies Nicolai genannt / welche jedoch / es sey denn die Noth gar groß / nicht Platz hat / dieweil sie nemlich durch den Mund eyngenommen werden muß. Und wenn man solche unnd andere dergleichen Sachen / die Opiata genant / zu offt brauchet / thun sie dem Leib Schaden / und verhindern den Kindern ihren Verstandt gewaltig."

4 MERCURIALIS (1583), 33^{v} – UFFENBACH (1605), 53: "Solche blasenziehende Pflaster aber / darff man in den Kindern mit keinen spanischen Mucken anmachen / und vermischen / denn wie ich offtmals selbst gesehen / so bringen dieselbige in solchem zahrten Alter nicht allein grosse Pein und Schmertzen / sondern erregen auch einen blutigen Harn: Ist derowegen besser / man richt solche Pflaster / auß Senff / oder Brenn Nessel / oder auß dem Kraut Flammula Iovis genannt / zu / und brauch dieselbige darneben allezeit mit großer Bescheydenheit."

und 'non lactentes' unterscheiden. Sollen die Medikamente vorzugsweise in der Behandlung der Stillkinder Verwendung finden, deren Natur man als schwach klassifiziert, so benutzen die Verfasser oft Umschreibungen wie 'leichte' bzw. 'gelinde' Arznei: "[...] sunt multa remedia, quae, (cum tenerrima corpora tractentur), blanda et mitia sint oportet."[1] Diese Betrachtungsweise kann sich sowohl in unterschiedlichen arzneilichen Konzepten, etwa in Mercurialis' Äußerung: "Sed quamquam haec videantur esse communia tam pueris ipsis quam aliis, nos tamen tantummodo rationem curationis in pueris docebimus, quae posita est in duobus potissimum: tum in remediis puerorum lactentium; tum eorum, qui sunt adultiores"[2], als auch in einer an 'lactentes' und 'non lactentes' ausgerichteten Diätetik manifestieren: "In pueris grandiusculis itidem agendum erit, ut scilicet cibis utantur alvum emollientibus; ab adstringentibus abstineant."[3] So weist auch Phaire verschiedentlich auf den besonderen Status der kleinen Patienten und auf eine, diesem Zustand Rechnung tragende Vorgehensweise hin: "The cure of the palsey in a chyld is not lyke to that whyche is in elder age, for the synowes of a chylde be verye nesshe and tender, and therfore they ought to have a moch weaker medicyne, evermore regardynge the power of the syckeness [...]" oder "[...] but accordyng to the difference of age, for in a suckyng babe the medicines may not be so sharpe as it maye be suffered in one that is all readye weaned."[4] Zusätzlich ist in dieser heilkundlichen Konzeption die Einbindung der Amme in die Therapie der gestillten Kinder vorgesehen, wie Mercurialis an anderer Stelle noch einmal verdeutlicht:

"Ceterum pueri, qui hoc morbo exercentur, vel lactentes sunt vel adultiores; quam ob rem alia est curationis ratio, quae debetur lactentibus, alia, quae adultioribus. Et quia lactentes, ut alias dixi, gubernantur medicatione nutricum, ea propter una prope est ratio

1 MERCURIALIS (1583), 87^{r} – UFFENBACH (1605), 134: "[...] sind viel unnd mancherley Artzneyen / welche doch in Betrachtung der zahrten Leiber allesampt die gelindesten seyn müssen." – Ebenso BAGELLARDUS (1472), [17]: "Et si varia nominentur ab auctoribus, semper a levioribus inchoandum est." – MAUCH (1937), 15: "Wenn auch für einen solchen Fall [Schlaflosigkeit] von Autoren verschiedene Mittel angegeben werden, so muß man immer mit den leichten beginnen."

2 MERCURIALIS (1583), 22^{r} – UFFENBACH (1605), 34: "Und obwohl die Kinder und Erwachsene dieses alles miteinander scheinen gemein haben / so wollen wir uns doch allhie der Kinder allein annemen / deren Cur denn in zweyen Stücken beruht / als in den Mitteln der Säuglinge / und denn den andern / deren sich andere / so etwas erwachsen / zugetrösten haben."

3 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Welche Diät denn auch bey den erwachsenen Kindern soll gehalten werden / daß man sie nemlich nichts / als erweychende Sachen lasse gebrauchen."

4 PHAIRE (1544), c6^{r} und d3^{v}.

victus in hoc morbo curando, quae debetur et lactentibus et adultioribus ac posita est in moderandis et superandis caussis externis [...]"[1].

Neben dieser Einteilung in 'lactentes' und 'non lactentes' und den daraus abgeleiteten Behandlungsmöglichkeiten machen die Autoren – wenn auch nicht durchgängig – exakte Altersangaben im Zusammenhang mit der arzneilichen Darreichung, die eine kindgerechte Anwendung der Zubereitungen sicherstellen sollte. Die meisten derartigen Hinweise finden sich bei Bagellardus[2], etwa wenn er bezüglich der Therapie von Bronchialbeschwerden wie folgt differenziert:

"Quod si contingat pueros esse adultos, quia etatis trium annorum usque ad septem annos, et tussim patiantur cataralem et stricturam pectoris, tunc competit syrupus de liquiricia: non stante febre cum modico syrupo de prassio cum aqua farfarae *[et]* capillorum Veneris, stante autem febre cum syrupo violarum; et unctiones *prescriptas [prescriptae]* pectori applicandae sunt et alia ut supra. Et competunt pillulae evacuantes, ut sunt pillulae de Iera cum agarico aut de Iera simplici usque ad V numero."[3]

Unpräzise Altersangaben sind dagegen ebenfalls anzutreffen, z.B. wenn Phaire die Applikation einer Zubereitung mit der Formulierung 'the childe be not very young' bzw. 'that are of age' versieht, oder Mercurialis hinsichtlich des Gebrauchs einer Guajakholzabkochung lediglich vermerkt, daß deren Anfertigung mit dem Alter korrespondieren solle: "Inter medicamenta, quae solent evincere

---

1 MERCURIALIS (1583), 51^{v} – UFFENBACH (1605), 82f.: "Dieweil aber die Kinder / so mit dergleichen Kranckheit behafftet werden / entweder noch an der Milch / oder von der selbigen entwöhnet sind / erfordert ein jedes Alter seine besonder Cur. Unnd dieweil demnach die Säuglinge / wie gemeldt / durch die Cur ihrer Säugmütter regieret werden / so ist die Diät und Ordnung des Lebens / so beydes den Säuglingen und Entwöhneten vorgeschrieben wird / fast einerley / unnd beruhet in dem / daß man die äusserlichen Ursachen moderiere unnd vertilge."

2 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [32f.], [36], [45], [59], [65f.] und [73] – MAUCH (1937), 23-25, 30, 37f. und 46.

3 BAGELLARDUS (1472), [33f.] – MAUCH (1937), 24: "Wenn *also* die Kinder herangewachsen, *d.h. drei bis sieben Jahre* alt sind und an katarrhalischem Husten und Brustbeklemmung leiden, dann hilft *Süßholzsirup: [und zwar],* wenn kein Fieber besteht, *zusammen mit ein wenig Andornsirup sowie mit Huflattich- und Venushaar-Wasser, andererseits aber – [d.h.] wenn Fieber besteht – zusammen mit Veilchensirup; auch sind die oben beschriebenen Brustsalbungen usw. anzuwenden. Auch helfen abführende Pillen*, z.B. Hierapillen mit Lärchenschwamm oder *[Pillen] aus einfacher Hiera* bis zu fünf an der Zahl." – So meint auch Metlinger (1473), 19^{r}: "[...] unn wann kind auß den XII wochen kommen [...]" und Roelans (1483/84), 167^{r} (Rhazes) schreibt: "Et si acciderit puero duorum mensium [...]" – BRÜNING (1953/54), 89: "Und wenn es bei einem Kinde von zwei Monaten vorkommt [...]."

huiusmodi morbum, est usus decocti guaiaci rite facti: et, ut habeatur ratio aetatis, sic faciendum: [...]"[1] bzw. keine Altersgrenze zieht: "[...] propterea, si puer sit grandiusculus, iuvabit decoctum erythrodani, *citerum [cicerum]* rubeorum, radicum foeniculi vel asparagi; usus etiam cetrach et capilli Veneris prodest."[2]

Die Kindertherapie im untersuchten Schrifttum des 15. und 16. Jahrhunderts kannte demnach den unterschiedlichen Einsatz von Medikamenten bzw. Darreichungsformen in bestimmten Altersphasen und vermied es zudem, sonst zwar übliche, aber für den in Rede stehenden Patientenkreis ungeeignete Arzneistoffe zu gebrauchen. Neben dem altersabhängigen Gebrauch bestimmter Drogen und Zubereitungen existierte ein abgestuftes Behandlungssystem mit der Maßgabe, zuerst stets die schwächsten Medikamente anzuwenden und von diesen 'leichten', d. h. gut verträglichen nur dann auf stärkere überzugehen, wenn eine Genesung ausgeblieben war. Innerhalb dieser Denkweise galten die Externa als besonders geeignet für Stillkinder, während Oralia hauptsächlich für ältere Kinder und in der Therapieintensivierung zum Einsatz kamen: "Quia autem haec aetas non sustinet vehementes medicinas, immo vero ore fere nullae medicinae conveniunt, studendum solum est externis remediis occurrere [...]"[3]. Die Bevorzugung der Externa gegenüber den wirksameren oralen Arzneiformen erkennt man ebenfalls in der folgenden Anweisung Phaires: "Take a good handfull of ranke and lustye rewe and seeth it in a pynt of vinegre to the thyrde parte or lesse, and make it very stronge; wherof yf it be a chylde, ye maye take [...]; and for a stronger age besydes the playstre, lette hym suppe mornynge and evenyng of the same vynegre."[4] Andererseits war den Verfassern aber auch klar, daß sich durch solche Einschränkungen die Therapie schwieriger gestaltete, da die applizierten 'leichten' Medikamente oft nicht den gewünschten Erfolg bewirkten: "[...] sicut interna remedia valentia non conveniunt in hac aetate, sic

---

1 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 85: "Unter den Artzneyen / welche sonderlich gerühmet werden / daß sie diese Kranckheit von Grundt auß vertreiben ist das gesottene Wasser von dem Indianischen Holtz / unnd wird nach Gelegenheit des Alters also gemacht [...]."

2 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Derowegen wenn das Kind nun etwas erwachsen / brauchet man die gesottene Brüh von Rött / rothen Küchern / Fenchelwurtzeln / oder Spargenwurtzeln / Milzkraut oder Steinfahrn / Frawenhaar Kraut und dergleichen."

3 MERCURIALIS (1583), 23^{r} – UFFENBACH (1605), 35: "Dieweil aber dieses Alter [der Stillkinder] kein starcke Artzneyen erleyden kan / und man ihnen fast gar keine innerlichen eyngeben darff / muß man mit den äusserlichen desto fleißiger anhalten [...]".

4 PHAIRE (1544), f1^{r}.

vel mediocra vel exigua nihil proficiunt [...]"[1]. Bei einigen Krankheiten führte man deshalb die Behandlung in mehreren Schritten durch, die stufenweise die Wirksamkeit der applizierten Medikamente verstärkte:

"Fyrst make a bath of herbes that do restrayne [...]. And yf ye see by this, twyse or thryse usynge, that the bellye be not stopped, ye maye take egges yolke harde rosted, and grynde it with a lytle saffron, myrre and wyne; make a playstre and applye it to the navyl hote. Yf this succede not, then it shal be necessarye for to make a poudre to gyve him in his meate with a litle sugre and in a small quantitie thus: Take the poudre of hartes horne brent, the poudre of gootes clawes or of swynes clawes brent [...]"[2].

Ähnlich verfährt Bagellardus etwa auch im Rahmen der Durchfall-Therapie: "Quod si non contulerint, sexta pars [drachm.] unius coaguli edi exhibenda est cum aqua frigida infanti"[3], für deren Intensivierung er zunächst empfiehlt, das zweite – aus seiner Sicht wirksamere – Rezept zu wählen, um dann möglicherweise das nachfolgende dritte – noch stärkere – anzuschließen.[4] Höchste Priorität hatte für die Autoren letztendlich aber immer der Gedanke, alles therapeutisch Machbare zu versuchen, um die Kinder zu heilen: "[...] ea propter agendum est, quod potest fieri in hac aetate et intrinsecis et extrinsecis."[5] Falls jedoch die eingesetzten Rezepte gar keinen Erfolg zeigten oder das Leben der kleinen Patienten bedroht war, konnten sogar Zubereitungen bzw. einzelne Arzneistoffe aus der Erwachsenenmedizin zur Anwendung kommen; so etwa, wenn Mercurialis 'sinapismi' und 'Kanthariden' als 'ultima ratio' gegen Epilepsie verordnet.[6] Auch Bagellardus erlaubt solche Ausnahmen, wenn das Leben des Kleinkindes bedroht ist: "Stantibus autem pustulis nigris, quamvis secundum sententiam auctorum sint mortiferae, ut testantur auctores prescripti, et magis adhibendum esset regimen iuvenum quam infantium [...]."[7] Eine ähnliche

1 MERCURIALIS (1583), 29^{v} – UFFENBACH (1605), 47: "Denn gleich wie man in diesem Alter kein starke innerliche Mittel gebrauchen darff / also richten die mittelmäßige und geringe gar nichts auß."

2 PHAIRE (1544), f3^{v}-f4^{r}.

3 BAGELLARDUS (1472), [40] – MAUCH (1937), 27: "Wenn das nichts nützt, so ist der sechste Teil einer Drachme von dem Magengerinsel eines Böckchens mit kaltem Wasser *dem Kind* zu verabreichen."

4 BAGELLARDUS (1472), [41]: "Quod si fortius restringere volueris, [...] fortius adhuc restringere volueris, [...]" – MAUCH (1937), 28: "Wenn du aber noch stärker vorgehen willst [...]. Solltest du noch stärker stopfen wollen [...]".

5 MERCURIALIS (1583), 52^{r} – UFFENBACH (1605), 83: "Ist derowegen alles zu thun / was beydes außwendig und innerhalb des Leibs in diesem Alter geschehen kan."

6 Vgl. MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 84.

7 BAGELLARDUS (1472), [22] – MAUCH (1937), 18: "Wenn aber schwarze Pusteln bestehen, *so sehr sie auch* nach Ansicht der Autoren todbringend sind,

Angabe macht Roelans bei der Behandlung einer gefährlichen Augenerkrankung: "Scabies est albedo oculorum et huiusmodi; curentur cum medicinis, quae dicuntur in etatibus adolescentium et iuvenum et aliorum, sed tamen cum levioribus."[1]

Die Alterskriterien werden nicht nur bei den arzneilichen Zubereitungen beachtet, sondern gelten bei einigen Autoren auch für medizinische Behandlungsverfahren, die sie ebenfalls als nicht geeignet für alle Altersklassen ansehen: Mercurialis plädiert etwa dafür, den Aderlaß ausschließlich bei kräftigen bzw. älteren Kindern und nicht bei Säuglingen vorzunehmen und verweist auf die Möglichkeit, stattdessen besser Schröpfköpfe oder Blutegel einzusetzen[2]; dabei übt er zugleich Kritik an den arabischen Autoritäten, die seiner Meinung nach vom Aderlaß wie von den Arzneimitteln bisweilen zu leichtfertig Gebrauch gemacht haben:

"Sed videndum est, quibus conveniat; nam clarum est non convenire neque debilibus neque pueris lactentibus, qui proxime nati sunt. Scio equidem laudari Avenz., 7 Colliget. 3., qui filio suo sanguinem minuit tertium annum agenti; scio etiam Rasen praecipere pueris lactentibus, si quintum mensem excesserint, apponendas esse cucurbitulas. Sed haec res magna prudentia est tractanda, quia Arabes illi audacissimi fuerunt interdum in usu sectionis venae et medicamentorum [...]"[3].

Eine ähnlich schwerwiegende – und aus heutiger Sicht geradezu barbarische – Prozedur stellt das Brennen mit glühendem Eisen dar, das Roelans zwar er-

---

[dann] – das bezeugen *die* oben *erwähnten* Autoren – *könnte es* ratsam sein, eher das Regimen für Jugendliche anzuwenden als dasjenige für Kinder [...]". – Vgl. auch ROELANS (1483/84), 137^{r}: "[...] medicabis cum medicinis in etatibus iuvenum." – BRÜNING (1953/54), 67: "[...] dann wird man sie heilen mit den im Jünglingsalter üblichen Mitteln."

1 ROELANS (1483/84), 121^{r} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 56: "Scabies ist eine Weißfärbung der Augen *und dergleichen; man soll sie* mit den Arzneien behandeln, welche für die Altersstufen der Jünglinge und jungen Männer und anderer aufgeführt werden, aber doch mit milderen."

2 Vgl. MERCURIALIS (1583), 15^{r} – UFFENBACH (1605), 21.

3 MERCURIALIS (1583), 14^{v} – UFFENBACH (1605), 21: "Aber darauff ist sonderlich zu sehen / inn welchen solch Geschäfft der Aderlaß / Statt unnd Platz habe: Sintemal ein mahl gewiß / daß mann sich derselbigen weder in den Schwachen / noch auch in den Saugenden Kindern / so allererst neuwlich geboren worden / unterstehen dörffe: Zwar bey dem Avenzoar lieset mann / daß er seinem Sohn im dritten Jahr seines Alters / ein Ader habe eröffnen lassen / Gleich wie Rhases den Säuglingen / so baldt sie den fünfften Monat uberschritten zu schröpffen befiehlt. Aber diese Sach erfördert ein fleyssiges Auffsehen und grossen Verstandt / Sintemal die Araber so wol in dem Geschäfft der Aderlaß / als auch im Gebrauch der Artzneyen uber die Massen frech gewesen."

wähnt, jedoch sogleich als ungeeignet verwirft: "Quidam tamen se narrant vidisse aliquos curatos cum cauterio attingente usque ad partem ossis et non perforante totum et cum resolutivis medicinis. Aggregator operis: Sed tamen non videtur esse temptandum in puero."[1]

5.2. Geschlechtsspezifischer Einsatz der Arzneimittel

Ist das Kindesalter eindeutig ein Kriterium, bestimmte arzneiliche Therapien oder medizinische Behandlungsverfahren nicht zu erlauben, so sind geschlechtsspezifische Gründe, die eine arzneiliche Behandlung beeinflußt haben, selten anzutreffen. Von den sechs hier ausgewählten Verfassern äußern sich lediglich Bagellardus und Mercurialis speziell zu männlich oder weiblich ausgerichteten Therapievorschlägen bzw. anatomisch begründete Krankheitsentwicklungen; die übrigen Autoren sprechen dagegen nur allgemein von 'den Kindern', oder differenzieren bloß zwischen 'lactentes' und 'non lactentes', so daß nur wenige repräsentative Aussagen zur Verfügung stehen. Ist die Bezeichnung 'infans' geschlechtsneutral, so läßt sich 'puer' sowohl mit 'Kind' als auch mit 'Knabe' übersetzen. Der eindeutigere Begriff 'puella' wird im untersuchten Schrifttum dagegen nur dann gebraucht, wenn anatomische oder humoralpathologisch begründete Unterschiede ein abweichendes therapeutisches Prozedere erfordern. So hebt Bagellardus eher auf die anatomische Verschiedenartigkeit ab, wenn er meint, den Urinfluß bei Mädchen wie bei erwachsenen Frauen durch eine Räucherung – indem man Ampfer verbrannte – provozieren zu können, während man bei Knaben den gleichen Effekt auf physikalischem Weg erziele:

"Confert etiam cucurbita antiqua in qua retentum fuit oleum: et calefiat in aqua calida, dummodo in ipsa non ingrediatur aqua, et, cum ipsa sit calefacta, per os virga infantis *ponatur [imponatur]*; provocat enim urinam et dolorem pectinis tollit. Experientia autem scitum est accipere lapatium accutum, et inmitte in ignem; et, si fuerit puella parva, ut ardeat ante eam, et, si fuerit mulier adulta, velit vel nolit statim minget."[2]

---

1 ROELANS (1483/84), 86^{v} – BRÜNING (1953/54), 30: "Manche berichten jedoch, sie hätten einige *Geheilte* gesehen durch Anwendung des Brenneisens bis auf *den* Knochen, ohne ihn ganz zu durchbohren, und durch *'auflösende'* Heilmittel. Der Sammler des Werkes: Aber doch scheint es nicht ratsam, dies bei einem Kind zu versuchen."

2 BAGELLARDUS (1472), [60] – MAUCH (1937), 38: "Heilbringend ist auch alter Kürbis, in dem Öl aufbewahrt war, er wird in warmen Wasser angewärmt, während dessen darf das Wasser in ihn nicht eindringen. Wenn der Kürbis nun er-

Nur an einer weiteren Stelle – im Zusammenhang mit einer Enuresis-Therapie – spricht Bagellardus noch einmal von weiblichen bzw. männlichen Patienten, ohne allerdings therapeutisch zu differenzieren[1]. Hingegen differenziert Rhazes folgend, Mercurialis im Kapitel 'De morbillis et variolis': "Addit Rases puerorum corpora magis esse obnoxia quam puellarum, nec immerito, quia, et si eadem proprietas et materia aeque sit in his et illis, dispar tamen est calor; hic enim cum maior sit in pueris, consequenter eorum corpora debent esse his morbis paratiora."[2] Andere Hinweise auf geschlechtsspezifisch ausgerichtete Behandlungen finden sich in den Texten der untersuchten Autoren nicht.

5.3. Herstellung, Anwendung und Dosierung der Arzneimittel

Im weiteren sollen die Angaben der Verfasser zur Herstellung und Anwendung der Zubereitungen untersucht werden, dabei sind die Drogenanzahl in den Rezepten, die Vollständigkeit der Herstellungsanweisung, die daraus entstehende Arzneiform, die Applikationshinweise zum Gebrauch und etwaige Dosierungsangaben, die mit dem Kindesalter korrespondieren, von Belang. Zunächst ist als gemeinsames Kriterium die geringe Anzahl der Ingredienzien in den untersuchten Rezepten auffällig: über zwei Drittel aller Zubereitungen bestehen aus maximal drei Bestandteilen, während Composita, die nicht weniger als fünf vegetabile, animalische oder mineralische Komponenten beinhalten, als Ausnahme anzusehen sind.[3] Ein nicht geringer Anteil der verabreichten Arzneien sind Simplicia, die man dem Kind mit Hilfe von leicht verfügbaren und angenehm schmeckenden Flüssigkeiten eingeben konnte, etwa wenn man orale

---

wärmt ist, führe man durch eine Öffnung den Penis des Kindes ein. Auf diese Weise wird der Urin provoziert und der Beckenschmerz behoben."

1 BAGELLARDUS (1472), [65f.] – MAUCH (1937), 41: "Das zweite Experiment wird von der inneren Magenschicht von Hühnern gemacht, dieser Magenteil heißt in unserer Sprache 'requesta' *und* ist der Teil, den die Frauen *oder* Köche beim Magenaufschneiden von der Mitte aus herausnehmen und wegwerfen: ein Häutchen, in welchem halbverdaute Speisen sind. Dieses Häutchen aber, getrocknet und pulverisiert, morgens und abends getrunken, *behebt* das Bettnässen nicht nur bei den schon erwähnten Kleinkindern, sondern auch bei heranwachsenden Knaben und Mädchen auf wundersame Weise."

2 MERCURIALIS (1583), 11^{v} – UFFENBACH (1605), 16: "Und Rhases: Es seyen die Knäblin solchen Schwachheiten allezeit mehr unterworffen / als die Mägdlin: Denn ob wol die Eygenschafften und Matery in beyden einerley / so sey doch die Wärme fast [=sehr] ungleich / unnd in den Knäblin am größten / welches denn ihre Leiber solcher Krankheiten desto fähiger macht."

3 Vgl. etwa die entsprechenden Rezepte bei BAGELLARDUS (1472), [41f.] – MAUCH (1937), 28; RÖSSLIN (1513), L3^{v}.

Monodrogen pulvern und mit Ammenmilch applizieren ließ. Weitere Beispiele für die Verwendung einfacher Zubereitungen sind das bei Augenleiden einzutropfende Vogelblut, der Einsatz eines Smaragds oder von Eichelmistelholz in der Art eines Amuletts gegen die Epilepsie, der externe Gebrauch von Hasenhirn und Veilchenwurzel bei Zahnungsbeschwerden, das Kauen von Gewürznelken gegen Erbrechen und die orale Gabe des Magengerinnsel eines Böckchens gegen durchfallartige Erkrankungen. So wie man die Einnahme der Einzeldrogen mit wohlschmeckenden Flüssigkeiten z.B. Ammenmilch bewerkstelligt, kann man auch die Akzeptanz oraler Composita durch Zugabe von Zucker, Honig oder mittels verschiedener Sirupzubereitungen erhöhen, damit die Kinder die Applikation unangenehmer bzw. bitterer Arzneistoffe in Tränken, Lecksäften, Elektuarien oder Latwergen nicht verweigern: "Cui [decocto] etiam potest misceri, ut magis iucundius sit, vel succus granatorum vel succus ribes, vel mororum."[1] Aus mehreren Bestandteilen bestehende Drogenpulver wiederum verabreicht man den Säuglingen ebenfalls mit der gewohnten Milch:

"Sic multa alia sunt proposita a medicis ad evacuandam huiusmodi materiam, cuiusmodi est mel violaceum cum pulvere ocymi: exempli gratia recipe: mellis violati unc. I, pulveris ocymi drag[m]. I; misceatur; et ponatur in ore infantis, deinde mamma porrigatur. Hoc enim debet esse perpetuum, ut, quotiescumque puer debet ore aliquid sumere, statim eo accepto porrigatur mamma."[2]

Die geschmackliche Veränderung einer Arznei bzw. das Verdecken unangenehmer Eigenschaften der Ingredienzien ist indes kein ausschließliches Charakteristikum der damaligen Kindermedizin, sondern hat sich gleichfalls in nachfolgenden Zeiträumen – bekanntlich bis heute – erhalten. So meint z.B. im 18. Jahrhundert der Kinderarzt Christoph Girtanner (1760-1800)[3]: "Eine Hauptregel für den Arzt ist: die Arzneymittel so viel als möglich zu versüßen, und dieselben dem Kinde angenehm zu machen."[4] Der Einsatz wohlschmeckender Sirupe

1 MERCURIALIS (1583), 16^{r} – UFFENBACH (1605), 23: "Zu dieser Brühe / damit sie noch anmühtiger werde / kan man etwann des Saffts der Granatäpffeln / Johannes Träublin oder Maulbeern hinzu thun."

2 MERCURIALIS (1583), 67^{v} – UFFENBACH (1605), 107: "Ja man braucht auch / die Matery außzuführen / einen Violhonig / mit dem Pulver von Basilienkraut vermischt: Als ein gewisse Mixtur zumachen / nimme: Violhonig 2 Loth. Des Pulvers von Basilienkraut 1 Quintlin. Vermischs / legs dem Kind in den Mund / unnd hencke es gleich darauff an die Brusst / welches denn / so offt du ihm etwas zu dem Mund eyngibst / allezeit geschehen soll / damit nemlich die Artzney mit sampt der Milch / fein in den Leib hineyn komme."

3 Zu Leben und Werk vgl. TRÄNKLE (1986).

4 GIRTANNER (1794), 87f.

beschränkt sich in der arzneilichen Kindertherapie aber nicht nur auf das 'Versüßen' der Simplicia und Composita, vielmehr können sich diese auch zu eigenständigen Medikamenten wandeln: Metlinger empfiehlt beispielsweise, schluchzende Kinder zur Beruhigung Rosensirup oder verdickten Saft unreifer Trauben vom Finger der Stillenden lutschen zu lassen.[1] Verweigert aber trotz aller galenischer Bemühungen der kleine Patient eine Zubereitung, so scheut man sich auch nicht, sie dem Kind im wahrsten Sinn des Wortes 'einzutrichtern':

"Modus cogendi pueros indicatus est a Paullo Aegineta lib. 4 cap. 55, ubi instrumentorum mentionem facit, quibus utendum est ad cogendum pueros. Et est cochleare, quod primum intra dentes ponitur vi, quo scilicet dentes a se invicem abscedant, deinde fistula angusta quidem ex una parte, latissima vero ex altera parte et longa. Haec, qua parte angusta est, mittitur in os usque ad fauces, et, qua parte latissima est, infunduntur medicamenta; sic enim fit, ut nolint, velint, sorbeant pueri medicamenta."[2]

Recht verkürzt erscheinen dagegen jene Mitteilungen, die in den Rezepten als die eigentliche Herstellungsvorschrift fungieren: So nennen die Verfasser vielfach nur den Pflanzennamen, ohne hinsichtlich des arzneilich zu verwendenden Teils näher zu konkretisieren. Ebenso vermißt man oftmals Angaben zu Gewichtsmengen, wie auch Instruktionen zur Verarbeitung und technologisch-pharmazeutische Handlungsanweisungen; dieses Wissen scheint man beim Leser bzw. Anwender vorauszusetzen. Bei den nur aus wenigen Bestandteilen bestehenden Medikamenten, die etwa als Trank eingenommen, als Bähung dem Kind aufgelegt oder zur externen Einreibung genutzt werden, kann man sich vorstellen, daß ihre Zubereitung im häuslichen Bereich mit dem Erfahrungshintergrund einer Amme oder Hausmutter auch ohne detaillierte Information in bezug auf die Anfertigung möglich gewesen ist. Zu einer solchen Herstellung würde auch passen, daß die Autoren in vielen Verordnungen die exakte Arzneiform nicht angeben, sondern nur die Applikationsgruppe nennen: So erwähnen sie oft nur, eine Zubereitung 'aufzulegen', 'einzugeben' oder das Kind damit 'einzureiben'. Demzufolge ist es nicht verwunderlich, wenn auch die Ter-

1 Vgl. METLINGER (1473), 18^{r}. An gleicher Stelle gibt er auch die folgende Anweisung, falls das Kind nach dem Stillen erbrach: "[...] so nem man rosen sirup und agrest sirup undereinander vermüscht unn streich man dem kind wenig ein vor dem saugen [...]".

2 MERCURIALIS (1583), 105^{v} – UFFENBACH (1605), 158: "Hiezu braucht Paulus Aeginata einen Löffel / schiebt ihnen denselbigen zwischen die Zäne damit sie den Mund nicht widerumb können zuthun / nimpt darnach ein besonder Röhrlein / welches an dem einem Orth eng / an dem andern aber weit / unn sonsten fein lang ist / schiebt es dem Kind mit dem engen theil / biß erhinder an den Schlund in den Mundt / legt hernach die Artzney vornen an dem weiten End in das Röhrlin / und bringt sie ihme also wider seinen Willen eyn."

minologie der herzustellenden Darreichung zwischen Mercurialis und seinem Übersetzer Uffenbach von einander abweicht: Während der Autor selbst bei einigen Rezepten ein Liniment angibt, ist in der Übersetzung von einer Salbe die Rede.[1] Die Applikationsgruppe bleibt somit zwar erhalten, aber es ist offensichtlich, daß die Arzneiform nicht den heutigen Stellenwert für die Anwendung und Wirksamkeit genießt.

Ein weiteres Kennzeichen der eher unvollständig formulierten Herstellungsvorschriften ist die Häufung von Substitutionsmöglichkeiten[2] verwendbarer Drogen, die es dem behandelnden Personenkreis augenscheinlich ermöglichen soll, auf im häuslichen Bereich verfügbare Bestandteile zurückzugreifen – eine Erleichterung, die nicht nur in dem an Hebammen und dem 'gemeinen Mann' gerichteten Schrifttum, sondern auch in der ärztlichen Literatur zu finden ist. Die konventionelle Kinderarznei orientiert sich in der Tat an sehr einfachen Mitteln: "Si vero patiatur infans constipationem, fiat ei suppositorium de melle et sale; item porrus et tota radix scindatur in sex partes, et super quamlibet partem pone tria grana salis."[3] Manchmal lassen die Rezepte fast schon an Kochanleitungen denken: "Take quynces and cromes of whyte bread and seeth them in water tyl they be softe, then stampe them, and, wyth a lytle saffron and the yolkes of two egges, make a playstre to the childes eyes and foreheed."[4] Die genannten Beispiele unkomplizierter Arzneibereitung unterstützen zugleich die These, daß die Amme oder Mutter die Medikamente im häuslichen Bereich selbst angefertigt hat.[5] Diese mögliche Praxis liefert denn auch eine plausible Erklärung für die Bemerkungen Phaires und Bagellardus', wonach gewisse Arzneien, etwa 'gallia muscata' oder bestimmte Pflaster wie "emplastrum diafinicon descriptione Mesuë", "emplastrum de gallia descriptione Mesuë" und "emplastrum conferens sputo sanguinis et vomitui et fluxui ventris" explizit in der Apotheke zu kaufen seien, da eine solche Aussage nur dann Sinn macht, wenn die übrigen Medikamente eben nicht von dort stammten.[6] Allerdings gibt

---

1 Vgl. MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 137. – Zu Darreichungsformen allgemein vgl. SCHMITZ (1998), 419-444.

2 Vgl. PHAIRE (1544), c5^{r}, der zur Behandlung der Epilepsie neun unterschiedliche Drogen nennt und alle für gleichwertig geeignet hält.

3 ROELANS (1483/84), 168^{r} – BRÜNING (1953/54), 89: "Wenn aber ein Säugling Verstopfung hat, soll man ihm ein Stuhlzäpfchen aus Honig und Salz machen. *Ferner* soll man Lauch, und zwar eine ganze Wurzelknolle, in sechs Teile schneiden und auf jeden Teil drei Gran Salz streuen."

4 PHAIRE (1544), d2^{v}.

5 Zur Herstellung arzneilicher Zubereitungen in den 'Hausarzneibüchern' des 16. Jahrhunderts vgl. ZIMMERMANN (1975), 243-246.

6 Vgl. etwa PHAIRE (1544), d8^{r} und e8^{v} für besondere Drogen; ferner BAGELLARDUS (1472), [42] – MAUCH (1937), 28, für den Bezug fertiger Pflaster.

es in den untersuchten Werken auch Beispiele für Rezepte, ohne Nennung der Bezugsquelle Apotheke, deren Zubereitung im eingeschränkten häuslichen Bereich als nicht wahrscheinlich gelten kann:

"Aliud ad idem: Recipe gallarum [drachm.] III, granorum almel [drachm.] II, baurach aur. unum, sulphuris citrini aur. II, arsenici rubei, aristologiae amborum ana [drachm.] s[emis], salis armoniaci, frustri testudinis veteris furni, amigdalarum amararum excorticatarum, eris usti, venarum citrinarum, merdasengi radicum, capparorum foliorum, fici siccorum, radicum *canae [cannae]* siccae, zimar aluminis iameni sief, memitae olibani omnium ana aureum I; terantur medicinae et cribellentur; et conficiantur cum aceto vini, donec fiant sicut ungentum; et ponantur in sole, donec permisceantur."[1]

Obwohl die exakte Arzneiform – wie erwähnt – nicht im Vordergrund gestanden hat, sehen die Autoren dennoch graduelle Unterschiede im kinderheilkundlichen Gebrauch der Applikationsgruppen: Gemäß der von Mercurialis formulierten Maxime "Nam in aetate, et in corporibus puerilibus medicamenta fortiora non sunt adhibenda"[2] berücksichtigte man gezielt die spezielle physische Konstitution der kleinen Patienten und applizierte in der Regel zunächst externe Therapeutika, deren Wirkung man als leicht und besonders kindgerecht einstufte. Obwohl es somit eine gewisse Einschränkung im Gebrauch oraler Arzneien[3] gegeben haben muß, stellen sie nach den Externa die größte Applikationsgruppe dar; zusammengefaßt bilden beide zwei Drittel der genannten Arzneien. Die Anzahl der eingesetzten Rektalia und Nasalia ist dagegen eher gering. Räucherungen, Inhalationen, Amulette und Balneotherapeutika erreichen bei allen Verfassern keine nennenswerten Größenordnungen; eine Verschiebung findet nur punktuell bei bestimmten Indikationen statt, so setzte man z.B. in der Epilepsiebehandlung ungewöhnlich viele Drogen als Amulette ein. Besondere therapeutische Maßnahmen sind dagegen das Räuchern der Windeln, das Mercurialis gegen Auszehrung und übermäßiges Abnehmen empfiehlt[4] oder das nur an einer einzigen Stelle genannte Ernährungsklistier: "Dicit enim Arnaldus

1 BAGELLARDUS (1472), [12] – MAUCH (1937), 12.

2 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Denn in den Kindern und zahrten Leibern darff man keine stärckeren Medikamente gebrauchen."

3 Vgl. beispielsweise BAGELLARDUS (1472), [37] (Avicenna) – MAUCH (1937), 25. Er ist der Auffassung, daß Oralia erst dann zum Einsatz kommen sollten, wenn die Kinder alt genug seien, die Arznei zu schlucken, ansonsten aber eine äußerliche Therapie angebrachter sei.

4 MERCURIALIS (1583), 23^{v}: "[...] accipiatur pulvis et proiiciatur super carbones; deinde fasciae et alia linteamina eo fumo imbuantur." – UFFENBACH (1605), 36: "[...] machs alles zu einem groben Pulver / werffe etwas davon auff glüende Kolen / beräuchere / wie gemeldt / die Windeln damit / unnd wickele das Kind nachmals drein."

Villanovanus et optime facile esse, ut infantes possint nutriri per clysteres, quia proximi sunt generationi, id est statui, quem habuerunt in utero, in quo nutriebantur per umbilicum [...]"[1].

Bei extern anzuwendenden Zubereitungen geben die Autoren verschiedentlich lokale Applikationshinweise: "[...] et fiat in modum emplastri malaxando inter manus, et pone super umblicum."[2] Die praktische Verabreichung der verordneten Medikamente schließt allerdings auch Fragen der Dosierung, eine potentielle Therapieintensivierung und den Einnahmezeitpunkt ein. Die zeitlichen Empfehlungen variieren dabei von allgemeineren Angaben, wie Metlingers "alle Morgen und Abend"[3], Rösslins "abens unn morgens"[4] oder "fru unn spat"[5] und Phaires "twyse or thryes a daye"[6] bis hin zu exakten Vorgaben, die das Einnehmen der Arznei vor oder nach den Mahlzeiten regeln[7] bzw. ein Intervall festlegen; ein Beispiel dafür ist die Therapie mit 'coagulum', bei der man einen zeitlichen Abstand zwischen der Einnahme des Medikaments durch die Amme und dem Stillen des Kindes fordert.[8] Hin und wieder formulieren die Autoren weiterreichende Erläuterungen zum Ablauf der Behandlung, etwa wenn Metlinger bei einer otologischen Erkrankung zunächst das Ohr solange spülen läßt, bis kein Eiter mehr hervorkommt und sich erst nach diesem Reinigungsschritt die eigentliche Therapie anschließen soll[9]; das Spülen ist somit unerläßliche Voraussetzung, damit die nachfolgende Tropfenapplikation den Krankheitsherd überhaupt erreichen kann.

Die Frage nach dem Applikationsmodus leitet über zur kindgerechten Gewichtsmenge der eingesetzten Zubereitungen, d. h. einer mit den Lebensjahren korrespondierenden Dosis bzw. dem altersabhängigen Einsatz bestimmter Drogen, Arzneiformen und Therapieverfahren. Belege, die eine exakte Arznei-

---

1 MERCURIALIS (1583), 23^{v} – UFFENBACH (1605), 36f.: "Sintemal es nach des Arnoldi Villanovani Meynung leicht ist / die Kinder durch die Clystyre zunehren / dieweil sie nemlich dem Anfang ihrer Geburt noch fast nahe sind / als da sie in Mutterleibe durch den Nabel ernehret worden [...]".

2 ROELANS (1483/84), 166^{v} – BRÜNING (1953/54), 88: "[...] und mache es nach Art eines Pflasters zurecht, indem man es zwischen den Händen knetet und lege es auf den Nabel."

3 METLINGER

4 RÖSSLIN (1513), M1^{r}.

5 RÖSSLIN (1513), M1^{r}.

6 PHAIRE (1544), e7^{v}.

7 BAGELLARDUS (1472), [41]: "ante cenam et prandium" – MAUCH (1937), 28: "vor dem *Abend*essen und vor dem Frühstück".

8 Vgl. ROELANS (1483/84), 166^{r} – BRÜNING (1953/54), 88; MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 137; RÖSSLIN (1513), L3^{r}.

9 METLINGER (1473), 15^{r}:"[...] das hunig tů man zwür oder ze drew malen hin ein [in das Ohr] / biß es lauter wider herauß rint [...]."

quantität für ein bestimmtes Lebensjahr angeben, trifft man zwar nicht häufig, doch sind den Verfassern altersbedingte Dosisreduktionen durchaus geläufig. So äußert sich Mercurialis im Rahmen einer Klistierbehandlung gegen Epilepsie: "Recipe dictae decoctionis unc. III plus minusve, prout fert aetas [...]"[1] oder "[...] quamquam in hac aegritudine conveniant vehementia medicamenta, attamen ratione aetatis abstinendum a gravioribus aut utendum in exigua quantitate [...]"[2]; desgleichen Roelans: "[...] si sapiens fuerit puer, dabis ei ad bibendum de yera in decem diebus semel in pondere sui virtuti et etati convenienti"[3] oder "[...] de isto condito dentur infanti [drachm.] II in potu [...]"[4], schließlich auch Phaire im Rahmen einer otologischen Therapie[5] bzw. bei der Durchfallbehandlung: "Also, the ryndle mawe of a yonge suckynge kydde gyven to the chylde, the weight of X graynes [...]"[6]. Textstellen, die beide Kriterien – also eine exakte Dosierung und die damit korrespondierende Altersangabe – enthalten, sind dagegen noch seltener: "Et, si acciderit puero duorum mensium, [...], accipe sarcocollae tertiam partem [drachm.] I [...]"[7]. Neben der altersspezifischen Mengenangabe existieren – wenn auch wenige – Höchstdosierungen für besondere Arzneien, deren Verordnung zwar in speziellen Ausnahmefällen indiziert ist, die man aber für Kinder jeglichen Lebensalters zu beachten hat. So ist Mercurialis zufolge die Anzahl der einzugebenden 'pillulae' von Hiera und Cochia begrenzt: "[...] aut, si placebit uti pillulis, non transcendendi scrup. 2 pillularum de hiera Pachii, vel pillularum cochiarum"[8], wie auch die maximale Gewichtsmenge von 'coagulum' reglementiert ist: "Laudant plerique coagulum haedi, Aristoteles vero 3 de Hist. animal. cap. 21 scribit adversus alvi profluvia

1 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 84: "Nimme der durchgesiegenen Brühe 6 Loth (weniger oder mehr / je nach Gelegenheit des Alters) [...]".

2 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 85: "[...] Und obwol die starcke Sachen hier zu sehr gut weren / darff man sie doch in den Kindern entweder gar nicht gebrauchen / oder man muß ihnen am Gewicht viel abbrechen [...]".

3 ROELANS (1483/84), 95^{v} (Avenzoar) – BRÜNING (1953/54), 37: "[...] wenn das Kind schon verständig ist, dann wird man ihm von dem heiligen Trank zehn Tage je einmal zu trinken geben in einer Menge, die seinem Kräftezustand und Alter entspricht."

4 ROELANS (1483/84), 98^{r} (Avicenna) – BRÜNING (1953/54), 39: "[...] von diesem Gemisch gebe man dem Säugling 2 Drachmen als Getränk [...]".

5 Vgl. PHAIRE (1544), d7^{v}.

6 PHAIRE (1544), f4^{v}.

7 ROELANS (1483/84), 167^{r} (Rhazes) – BRÜNING (1953/54), 89: "Und wenn es bei einem Kind von zwei Monaten vorkommt, [...] dann nehme man Fischleimgummi ein Drittel einer Drachme [...]".

8 MERCURIALIS (1583), 52^{v} – UFFENBACH (1605), 85: "Oder da dir gefällt / Pilulen zu brauchen / so nimme deren von der Hiera Pachi / oder der Cochiarum ja nicht über 2 Skrupel."

magnopere valere coagulum leporis et cervi; quocirca poterimus etiam nos sine periculo hoc remedio uti ita, ut non transcendamus umquam in hac aetate scrup. s[emis] [...]"[1]. Obgleich den Rezeptvorschriften die Dosierungsanweisungen somit nicht systematisch beigegeben werden, läßt sich doch die Absicht der Autoren erkennen, die Gewichtsmengen zumindest in den Fällen wirkstoffstarker Drogen zu limitieren. Allerdings bereiten selbst den Verfassern des Untersuchungszeitraums manche überlieferte Maßeinheit Umrechnungsschwierigkeiten: So versucht etwa Roelans anhand der ihm vorliegenden Quellen die richtige Dosis für Gewürznelken zu bestimmen, d. h. herauszufinden, welches Gewicht denn wohl für einen 'davich' anzusetzen ist: "Davich in Sinonimis Avicennae exponitur, quod est pondus trium granorum ordei. Sed in Sinonimis Januensis, quibus plus credo, scribitur: dauich arabicae nomen est ponderis octo granorum ordei."[2]

5.4. Einbeziehung der Amme in die Therapie

Die schwache Konstitution und das zarte Alter der Patienten lassen es oftmals angeraten erscheinen, im Krankheitsfall die Amme anstelle des Kindes zu behandeln. So heißt es z.B. bei Roelans: "Aggregator: istis sternutatoriis *[et]* gargarismatibus seu caput purgiis in puero nisi valde forti *[non]* est utendum, ymmo in nutrice potius; et est vereticorum practicorum modus ordinarius."[3]

---

1 MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 137: "Der mehrertheil rühmet die Renn von einem jungen Kitzlin: Gleich wie Aristoteles die Rennen von Hasen unnd Hirtzen: Derowegen können auch wir es ohn alle Gefahr gebrauchen / jedoch bey den Kindern / nie uber einen halben Scrupel [...]". Ähnlich auch bei ROELANS (1483/84), 166^{r} (Despars): "[...] [scrup.] s[emis] vel paulo plus coaguli edini cum uno cocleari aquae frigidae [...]" – BRÜNING (1953/54), 88: "[...] *einen halben* Skrupel oder etwas mehr *vom Magengerinnsel eines Böckchens* mit einem Löffel kalten Wassers [...]". – BAGELLARDUS (1472), [40]: "Quod si non contulerint, sexta pars [drachm.] unius coaguli edi exhibenda est cum aqua frigida infanti" – MAUCH (1937), 27: "Wenn das [*die Pflasterbehandlung*] nichts nützt, so ist der sechste Teil einer Drachme von dem Magengerinnsel eines Böckchens mit kaltem Wasser dem Kind zu verabreichen." – RÖSSLIN (1513), L3^{r}: "Wolte das nit helffen / so gib ym renne von einem kitze / als vil als ein sechsten teil eins quintins oder ein wenig mer [...]."

2 ROELANS (1483/84), 157^{v} – BRÜNING (1953/54), 82: "Davich, wird in den Synonyma Avicennas erklärt, ist ein Gewicht von drei Gran Gerste. Aber in den Synonyma des Simon Januensis, denen ich mehr Glauben schenke, heißt es: Davich ist im Arabischen die Bezeichnung für acht Gran Gerste."

3 ROELANS (1483/84), 88^{v} – BRÜNING (1953/54), 32: "Der Sammler: Man soll sich dieser Nies- und Gurgelmittel*, d.h.* der den Kopf *reinigenden Mittel,* nur bei

Diese Verlagerung der Therapie des Säuglings auf die Stillende resultiert unter anderem aus der Auffassung, daß sie selbst oder ihre Milch ein Grund für die Auslösung der Krankheit gewesen sein konnte.[1] Der kurative Vorgang bestand dabei zunächst in der Regelung und Verbesserung ihrer Lebensweise und erst im zweiten Schritt in der Gabe von Arzneien, die sie anstelle des kleinen Patienten einzunehmen hatte.

Das Stillen der Säuglinge durch eine Nährmutter erwähnen viele mittelalterliche Quellen, doch bleibt dabei unklar, wieviele Kinder tatsächlich von einer solchen und nicht von der leiblichen Mutter gesäugt wurden. Greift man auf Zahlen des 18. Jahrhunderts zurück, so lebten z.B. in Hamburg 4000-5000 Ammen bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 90000 Einwohnern. Für den französischen Raum gibt Shahar für die gleiche Zeit ca. 21000 Kinder an, die in Paris bei einer Einwohnerzahl von 800000-900000 jährlich geboren wurden; rund 1000 Säuglinge davon stillten die eigenen Mütter, weitere 1000 zog man mit Ammenmilch im eigenen Haus auf, während 19000 (!) bei einer Amme auf dem Land lebten.[2] Ob diese Größenverhältnisse auf den Untersuchungszeitraum übertragbar sind, ist mangels entsprechender Informationen schwer zu entscheiden; das Ammenwesen dürfte aber auch im 15./16. Jahrhundert schon eine ähnliche Bedeutung gehabt haben, weil nachfolgender Rat Metlingers an die Mütter sonst keinen Sinn ergibt: "Die kummelichest [=bekömmlichste] segam [=Säugamme] einem gesunden kinde / ist sein eigne můter [...]"[3]. Auch Phaire fordert die Mütter zum Selbststillen auf: "Wherfore as it is agreing to nature so is it also necessary and comly for the owne mother to nource the owne child. Whyche yf it maye be done, it shall be moost commendable and holsome; [...]"[4]. Betrachtet man das Stillwesen aus sozialökonomischer Sicht, so ist erkennbar, daß sich das Nähren fremder Kinder zu einem regelrechten Beruf auswuchs und zumindest für Frauen aus ärmeren Sozialschichten eine Möglichkeit des regelmäßigen Gelderwerbs eröffnete. Strenge Auswahlkriterien seitens der – üblicherweise dem Adel, aber auch der wohlhabenden Stadtbevölkerung entstammenden – leiblichen Eltern sollten die Versorgung für ihre Nach-

---

einem sehr kräftigen Kinde bedienen, *doch weit* lieber bei der Stillenden; und dies ist das bei sehr vorsichtigen Praktikern übliche Verfahren."

1 Vgl. etwa ROELANS (1483/84), 97^{r} (Gordon): "[...] in omnibus passionibus infantium rectificetur dieta nutricis, quoniam ut plurimum veniunt passiones puerorum propter malitiam lactis [...]." – BRÜNING (1953/54), 38: "[...] bei allen Erkrankungen der Säuglinge muß die Lebensführung der Stillenden geregelt werden, da Kinderkrankheiten ja meistens wegen der Mangelhaftigkeit der Milch auftreten [...]."

2 Vgl. SHAHAR (1991), 69f.

3 METLINGER (1473), 5^{r}.

4 PHAIRE (1544), b2^{v}-b3^{r}.

kommen sichern, obwohl sich daraus für den Säugling keine Überlebensgarantie ableiten ließ. Man legte Wert auf sexuelle Enthaltsamkeit, weil eine Schwangerschaft das Stillen des angenommenen Kindes verhindert hätte, und die Auswahl der betreffenden Person erfolgte mit größter Sorgfalt, da sie sich im Befolgen der 'sex res non naturales' mustergültig zu verhalten hatte:

"Cibus pueris sit lac rectificatum in bonitate dietae lactantis et bonitate dispositionis eius supple nutricis, ut *[sit]* nec pinguis nec tenuis, nec iracunda, nec pigra nec multum laborans, nec multum quiescens, vivida vultu, bonorum morum, non luxurians, cuius operationes naturales sunt vere."[1]

Eine solche Bewertung an Hand klar umrissener Kriterien war auch notwendig, da nach damaliger medizinischer Auffassung die 'qualitas' der Milch in der Tat von der moralischen Integrität und dem körperlichen Status der Stillenden abhing, die nicht nur ihre Wesensmerkmale auf das Kind übertragen, sondern durch 'schlechte' Milch auch infantile Krankheitszustände auslösen konnte. Man legte deshalb besonderen Wert auf die Milchqualität der Nährmutter und auf ihre Lebensführung bzw. das Sozialverhalten. Um die Güte der Milch zu prüfen, untersuchte man ihre Konsistenz und das Fließverhalten. Den Ablauf einer solchen Analyse beschreibt z.B. Bagellardus im Kapitel über die Epilepsie in detaillierter Weise:

"Consideraturque lac ipsarum, utrum sit aquosum *et [aut]* viscosum, quod apprehenditur accipiendo guttam unam aut duas lactis et ponere aut mulgere super unguem aut ferrum tersum et politum seu marmor aut vitrum: et comprehenditur, utrum lac retineatur illic tempore longo vel non; quod si flectendo aut plicando aliquod istorum lac retineatur nec removeatur, comprehendimus ex isto lac esse grossum et viscosum; quod si parum flectendo *parum descendat [descendat]* nec retineatur secundum partem, tunc comprehendimus ex illo lac esse maximae aquositatis. Et oportet rectificare lac nutricis, stante lacte grosso cum reducentibus seu rectificantibus lac reducendo ipsum versus mediocritatem [...]"[2].

---

1 ROELANS (1483/84), 102^{v} (Mesuë) – BRÜNING (1953/54), 42: "Als Nahrung für die Kinder diene Milch, welche die richtige Zusammensetzung hat infolge guter Lebensweise der Stillenden und ihrer, d.h. der *Amme*, *guten* Veranlagung, *daß sie also weder dick noch mager ist, weder aufbrausend noch* träge, *weder* übertrieben arbeitsam noch zu bequem, lebhaften Gesichtes, guten Charakters, nicht der Üppigkeit ergeben *und ihr* Tun und Treiben wahrhaft naturgemäß."

2 BAGELLARDUS (1472), [14f.] – MAUCH (1937), 13f.: "Die Milch der Amme muß immer beobachtet werden, ob sie wässerig oder schwerflüssig sei; das erkennt man daran, daß man einen oder zwei Tropfen auf den Fingernagel legt oder *[noch besser unmittelbar auf ihn] ausmelkt* oder auf abgewischtes, geglättetes Eisen oder Marmor oder Glas; man sieht dann, ob die Milch dort längere Zeit verbleibt oder nicht. Wenn man dann diese Gegenstände etwas beugt oder neigt und

Im Falle einer Erkrankung des Kindes konnte man somit durch diätetische Vorschriften die Milch verbessern oder durch Auswechseln der Amme direkt Einfluß auf die Qualität nehmen. Roelans führt dazu aus: "In omnibus passionibus infantium rectificetur dieta nutricis, quoniam ut plurimum veniunt passiones puerorum propter malitiam lactis."[1] Ebenso weist Metlinger darauf hin, daß ein Nichtbeachten der 'sex res non naturales' seitens der Amme regelmäßig zuerst in Betracht zu ziehen sei, wenn sich das Kind unwohl fühle und man auf jeden Fall vorab ihre Eignung zu prüfen habe, bevor man den Säugling behandle.[2] Diätetische Regeln für die Stillende erwähnen die Autoren an vielen Stellen, nicht nur um die 'qualitas' der Milch zu verbessern, sondern auch als Therapieoption bei einer bestehenden Krankheit des Säuglings. So geben die Verfasser zahlreiche an die Amme gerichtete Anweisungen, da man geglaubt hat, den Säugling durch die Aufnahme von Stoffeigenschaften aus der vorgeschriebenen Kost in die Milch heilen zu können. Wie wichtig eine solche, die Ernährung regelnde Maßnahme im Rahmen der Therapie war, erkennt man denn auch daran, daß jene manchmal die einzige Möglichkeit bot, den kleinen Patienten überhaupt effektiv zu behandeln; demgemäß stellt Bagellardus folgende Forderungen an den Speiseplan der Amme:

"[...] oportet nutricem [...] habere aerem remotum ab omni impressione mala, cavere ab omnibus cibis multiplicantibus materiam flegmaticam, sicut sunt pisces quicunque, sicut et lac omne quod conficitur cum pasta, carnes grossae, vinum grossum, legumina, allea, cepae, scaloniae, et olera omnia exceptis buglossa acetosa *[et]* borragine, fructus crudi, acetum, et omnes res *vaporosas [vaporosae]*; sed sumat carnes vitulorum aut edorum *aut castratorum [castratorum]*, perdicum, fasianorum; utatur ovis sorbilibus."[3]

---

die Milch zurückbleibt und nicht abtropft, dann erkennen wir daraus, daß die Milch zu dick und schwerflüssig ist. Wenn sie durch leichtes Beugen abtropft und *nicht [einmal]* teilweise zurückbleibt, dann erkennen wir daraus, daß die Milch sehr wässerig *ist. Die Milch der Amme muß [alsdann] korrigiert werden; [und zwar], falls zu dicke Milch vorliegt, mittels [auf den Normzustand] zurückführender, d.h. korrigierender [Mittel], wobei man die Milch auf das richtige Mittelmaß zurückführt.*"

1 ROELANS (1483/84), 97^{r} (Gordon) – BRÜNING (1953/54), 38: "Bei allen Erkrankungen der Säuglinge muß die Lebensweise der *Amme korrigiert* werden, da ja Kinderkrankheiten *meistens* wegen der Mangelhaftigkeit der Milch auftreten."

2 Vgl. METLINGER (1473), 10^{v}.

3 BAGELLARDUS (1472), [13f.] – MAUCH (1937), 13: "[...] *die Amme* muß jede üble Einwirkung der Luft abwehren, sie muß sich enthalten von all den Speisen, *die 'die schleimige Materie' vermehren, wie es Fische, jegliche Milch, die zusammen mit eingebrockter Speise zubereitet wird, grobes Fleisch, schwerer Wein, Hülsenfrüchte, Knoblauch, Zwiebeln, Schalotten, überhaupt alle Gemüse (mit*

Zur Gedächtnisstütze gibt es Regularien für die Stillende sogar in Gedichtform: Allerdings stammen die von Roelans angeführten Verse nicht von ihm selbst, sondern sind dem 'Regimen sanitatis Salerni' entnommen[1]: "Balnea, vina, Venus, ventus, piper, allea, fumus, | porri cum cepis, lens, fletus, faba, sinapis, | sol, coytus, ignis, labor, ictus, acumina, pulvis: | ista nocent oculis, sed vigilare magis."[2] Bei den vorgeschlagenen Speisen für die Amme – "Nutrix nutriatur cibis laudabilibus"[3] – handelt es sich durchweg um eine anspruchsvolle Ernährung, die sich in ihrer Ausgewogenheit deutlich von derjenigen durchschnittlicher Personen unterschieden hat. Bei schweren pathologischen Zuständen, wie der Epilepsie, regelt man darüber hinaus die gesamte Lebensweise und den Tagesablauf der Amme. Im Sinne der 'sex res non naturales' empfiehlt etwa Roelans: "Nutrix utatur exercitio temperato seu moderato [...] vitet coytum"[4]; auch der Alkohol wird in der Stillzeit als nicht geeignet angesehen, deshalb soll sie darauf verzichten. Ähnlich sieht Mercurialis bei einem an Husten erkrankten Kind vor:

"[...] ut, si infans sit lactens, nutrix omnino et seipsam et puerum custodiat ab omni aeris excessu, ab igne, a fumo; praesertim autem dimittat usum vini, vel eo parcissime utatur; sic etiam cibos omnes vitet, qui flatulenti sunt, qui crassos succos gignunt et qui caput percutere solent, ut sunt aromata omnia et ea ciborum genera, quae cum aromatibus condiuntur."[5]

Ausnahme von Ochsenzunge, Ampfer und Borretsch) sowie rohe Früchte, Essig und alle aufblähenden Sachen sind. Sie nehme dagegen Fleisch vom Kalb oder von kastrierten Böckchen, von Rebhühnern und Fasanen. Die Eier soll sie als Schlürfeier zu sich nehmen."

1 Vgl. ACKERMANN (1790), 169f. – Zum 'Regimen sanitatis Salernitanum' vgl. KEIL (2005), 1224f.

2 ROELANS (1483/84), 121^{v} – BRÜNING (1953/54), 56: "Bad, Wein, Liebe, Wind, Pfeffer, Knoblauch und Rauch auch, / Lauch nebst Zwiebeln, Linsen und *Weinen*, Bohnen und Senf auch, / Sonne, Beischlaf, Feuer, Strapazen, Schlag, Stechen, Staub / Alles schadet dem Aug', aber das Wachen noch mehr."

3 ROELANS (1483/84), 102^{v} – BRÜNING (1953/54), 42: "Die *Amme* soll mit empfehlenswerter Nahrung versorgt werden."

4 ROELANS (1483/84), 102^{v} (Johannes Mathei) – BRÜNING (1953/54), 42: "*Die* Amme soll ruhig und maßvoll der Bewegung pflegen [...] *und sich* des Beischlafs enthalten[...]".

5 MERCURIALIS (1583), 67^{r}-67^{v} – UFFENBACH (1605), 107: "Als wenn das Kind / noch an der Milch ist / so laß weder es / noch die Säugamme in den Lufft kommen / wie gleichfalls auch zu keinem Fewer und Rauch / und sich alles Weins enthalten / oder doch denselbigen sehr mäßig gebrauchen. Alle blästige [=blähenden] Speisen / so iergend grobe Säffte gebären / und ubersich in das Haupt steigen / sind schädlich / als da sind alle Gewürtz / und solche Speisen / so mit Gewürtz werden bereytet."

Auch Rösslin empfiehlt der Amme alle Speisen zu meiden, die Husten verursachen: "Item die seygamm [Säugamme] sol myden alle ding die den hůsten machen / als essich / versaltzen spyß / scharpffe ding [...]"[1]. Der besondere Status der Stillenden kommt nicht nur bei den diätetischen Empfehlungen zum Ausdruck, sondern auch wenn es im Rahmen der arzneilichen Behandlung um die Möglichkeit geht, über die Nährmutter auf das jeweilige Leiden einzuwirken; wußte man doch, daß die jungen Patienten aufgrund ihrer zarten körperlichen Konstitution bestimmte Therapieformen aus der Erwachsenenwelt nicht überlebten. Zudem waren nach humoralpathologischer Vorstellung die 'lactentes' wie die 'non lactentes' gleichermaßen durch ein Übermaß an Feuchtigkeit und Wärme zum Kranksein geradezu prädestiniert. Das sprachliche Unvermögen der Kleinen bewirkte des weiteren eine Abhängigkeit des Behandelnden von gut erkennbaren äußerlichen Manifestationen. Mercurialis gibt die diesbezüglichen Unsicherheiten und Ängstlichkeiten der Beteiligten überzeugend wieder, wenn er z.B. feststellt: "[...] medicos et miseros parentes valde sollicitos habeat."[2] Trat durch die Milchverbesserung oder die Änderungen der Lebensgewohnheiten der Amme somit nicht die gewünschte Genesung ein, konnte man jene anstelle des Kindes behandeln, jedoch mit den Arzneien der Erwachsenenmedizin: "So kind kranck seind, dieweil man sy säget / so sol sich die sägam [Säugamme] halten, als ob sy die kranckheit selbs hett"[3] oder auch "Regimen saphati, quando evenit infantibus sive sit saphati humida sive sicca, debet volvi ad nutricem; et eam regere secundum quod convenit necesse est."[4] Die Nährmutter sollte jedoch die Medikamente – im Sinne der sympathetischen Medizin – nicht nur in den Fällen einnehmen, in denen deren Wirkung als zu stark eingeschätzt wurde, sondern auch dann, wenn andere Gründe eine Applikation beim Kind verhinderten, etwa falls es nicht schlucken konnte oder die Einnahme verweigerte: "[...] und wz die kind nit geniessen mügend, des in geraten wurt ein ze nehmen, daz sollend die sägammen eynnemen."[5] Die Gabe eines arzneilichen Mittels an die Amme warf aber wiederum die Frage auf, ob die Frau das Kind während der Behandlungszeit überhaupt weiter stillen durfte, da man ja einen Stoffübergang in die Milch durchaus in Betracht zog. Mercurialis sieht

1 RÖSSLIN (1513), M1^{r}.

2 MERCURIALIS (1583), 17^{r} – UFFENBACH (1605), 25: "[...] die Eltern und Aerzte viel damit zu schaffen bekommen / unnd ihnen offtmals bey der Sachen fast angst wird."

3 METLINGER (1473), 10^{v}.

4 ROELANS (1483/84), 95^{r} – BRÜNING (1953/54), 36: "Wenn Saphati [=Milchschorf] *die Säuglinge befällt, sei es, daß es die feuchte, sei es, daß es die trockene Saphati ist*, so muß man *die Behandlung* auf die *Amme* abwälzen und ihr *die entsprechend notwendigen* Maßregeln erteilen."

5 METLINGER (1473), 10^{v}.

jedenfalls einen solchen Zusammenhang und rät deshalb zu einem Wechsel der Amme oder aber zumindest zur Einhaltung einer Karenzzeit zwischen der Arzneigabe und dem Stillen:

"Sed dicet aliquis: est ne, quo tempore sumit nutrix pharmacum, lac eius praebendum infanti? nam, si verum est, quod alias docui ex Hippocrate: lac animalis pharmacum capientis expurgare infantem, videtur rationi consentaneum, ut, dum expurgatur nutrix, consequenter infantis alvus solvatur, quod tamen est inimicum maciei. Hoc sit perpetuum praeceptum, ut, quo tempore nutrix capit pharmacum, curetur, ut biduum vel triduum infans alia ubera sugat."[1]

Auch Bagellardus fordert einen temporären Abstand zwischen der Einnahme der Medizin und dem Stillen des Säuglings: "Quod si infans nullatenus posset per superius aut per inferius accipere, tunc adhibenda est medicina nutrici seu matri; deinde post spatium quinque horarum lactandus est infans."[2] Neben der reinen Ammenbehandlung gibt es Mischformen, in deren Rahmen man beide Personen entweder parallel therapierte oder das Kind ein Medikament erhielt, dessen Wirkung die Stillende mit einer speziellen Ernährung unterstützte.[3] Die

1 MERCURIALIS (1583), 22^{v} – UFFENBACH (1605), 35: "Darff man aber / so möchte jemand fragen / das Kind der Säugammen eben zu der Zeit / wenn sie Artzneyen gebrauchet / auch anhencken / unnd dasselbige lassen saugen? Denn wenn es war ist / daß Hippocrates sagt / Es pflege die Milch deren Thier / so purgieret werden / auch in die Kinder zuwürken / und dieselbige gleichfalls zupurgieren / gibt es ja die Vernunfft / daß dieses solchen Kindern nicht nütz / sondern ihrem Abnemen gantz und durchauß zuwider sey. Anstatt der Anwort / so dir auff diese Frage zugeben / laß dieses dein stettiges und immerwehrendes Gebott seyn / daß du das Kind / in dem du die Säugamme purgierest / zwei Tage oder drey einer andern zusäugen befehlest."

2 BAGELLARDUS (1472), [45] – MAUCH (1937), 30: "Wenn das Kind auf keine Weise, weder oral noch rektal etwas nehmen kann, muß der Amme oder der Mutter das Heilmittel gegeben werden. Nach einem Zwischenraum von fünf Stunden muß das Kind gestillt werden."

3 MERCURIALIS (1583), 88^{v}: "Ex adverso, si caussa effectrix fluxus fuerit frigida, nutrix uti debebit rebus calefacientibus quemadmodum vino subadstringente, aromatibus, carne optima; et cum brodiis incoqui poterunt menta, origanum, serpillum. Puero autem ordinabitur huiusmodi inunctio: [...]" – UFFENBACH [1605), 137: "In Gegenwarth einer kalten Ursach aber / soll sich die Säugmutter einer erwärmenden Diät befleißigen / einen Wein / so etlicher Massen eyn unnd zusammenzeugt / erwehlen / Gewürtz unnd das beste Fleisch gebrauchen / wie gleichfalls auch die Brühe von Beyment oder Balsam / Wohlgemuth unnd Quendel. Dem Kind selbst aber laß dieses Sälblin zurichten [...]"; und an anderer Stelle meint MERCURIALIS (1583), 46^{r}: "[...] ut [...] debeat a medico cura haberi febrium ipsorum puerorum, qui, quo tempore lacte nutriuntur, duo curationum genera requirunt: alterum in ipsis nutricibus, alterum in ipsismet pueris." – UFFENBACH

Ärzte binden die Amme aber auch auf andere Weise in das Therapiegeschehen ein, etwa durch Vorkauen besonders harter Drogen, die dem Säugling einzugeben sind: So sollen vorgekaute Gewürznelken gegen Epilepsie oder gleichermaßen vorbereitete Portionen von Kümmel und Sumach gegen Erbrechen helfen.[1] Bei nicht kindgerechten medizinischen Behandlungspraktiken – etwa dem von den meisten Autoren abgelehnten Aderlaß – muß sich die Nährmutter der Prozedur unterziehen: "si expedit, flobothomentur nutrices, quia etas pueri non suppetit flobothomiae, ut patet practicanti."[2] Ebenfalls verurteilt Mercurialis das Purgieren der Säuglingen mit harschen, an die ärztlichen Kollegen gerichteten Worten: "Pro usu medicinae documentum est, ut, si purgandi aut medicandi sint pueri, solum purgentur per nutrices. Explodendi sunt ergo isti carnifices, qui lactentibus ore medicamentum dare non erubescunt."[3] Damit der Zahnaustritt beim Kind ohne große Schmerzen und Mühe erfolgen kann, empfiehlt er: "[...], ut nutrix hoc tempore abstineat ab usu ciborum calefacientium, ab usu vini et utatur cibis refrigerantibus, ut est lactuca, endivia, pultes ex hordeo et quicquid refrigerare potest."[4] Auch beim kindlichen Erbrechen geben Bagellardus und Mercurialis derartige Anweisungen für die Nährmutter: "Et prohibenda est nutrix a grossis et flegmaticis cibis et a coitu; et, si pregnans esset, mutanda est

---

(1605), 74: "Und zwar so erfordern die Fieber der Kinder [...] ein [...] Cur / [...] Und so lang sie noch an der Milch sindt / muß man beydes die Säugamme / und denn auch das Kind selbst mit seiner Gebühr versehen."

1 ROELANS (1483/84), 156^{v}: "accipiat [...] parum cimini et parum sumach et masticet et ponat in ore pueri."– BRÜNING (1953/54), 81: "[...] soll ein wenig Kümmel und ein wenig *Sumach* nehmen, es kauen und in den Mund des Kindes bringen". – Ähnlich ROELANS (1483/84), 157^{r}: "Modus vero administrationis eorum est: nutrix masticet eos et ori infantis suaviter inpellat [...]" – BRÜNING (1953/54), 81: "Eine Methode aber, sie [Gewürznelken] zu verabreichen, besteht darin, daß die Stillende sie kaut und vorsichtig in den Mund des Säuglings bringt."

2 ROELANS (1483/84), 119^{r} (Gentile dei Gentili) – BRÜNING (1953/54), 54: "wenn es nützlich ist, sollen die Stillenden zur Ader gelassen werden, weil das frühe Alter eines Kindes dem Aderlaß nicht gewachsen ist, wie dem Praktiker einleuchtet."

3 MERCURIALIS (1583), 13^{v} – UFFENBACH (1605), 18: "Die Lehre des Gebrauchs der Artzneyen ist / daß man die Kinder / wenn sie zupurgieren sind / anderst nicht / als durch die Säugammen purgiere. Sind demnach diese Henckersbuben billich abzuschaffen / welche den Säuglingen die Artzneyen durch den Mund selbst eyngeben."

4 MERCURIALIS (1583), 77^{r} – UFFENBACH (1605), 121: "Soll sich derowegen die Säugamme zu solcher Zeit aller hitzigen Speysen / wie gleichsfalls auch von allem Gebrauch des Weins enthalten / allein erkühlende Sachen / als Lattich / Endivien / Brey aus Gersten gemacht / etc. gebrauchen."

omnino"[1]; Mercurialis formuliert dagegen nicht nur diätetische Empfehlungen, sondern sieht des weiteren eine Purgation als erforderlich an, um die Milch zu verbessern und damit die Krankheitsursache zu beseitigen: "Sed si fiat vomitus ob acrem lactis qualitatem, primum nutricis lac corrigendum erit victu, qui possit retundere lactis acrimoniam, deinde corporis purgatione, de qua saepe ac saepius loquutus sum [...]"[2]. In gleicher Weise wird die Amme von den Autoren – mit Ausnahme Rösslins und Phaires – in die Behandlung der durchfallartigen Erkrankungen einbezogen; beispielsweise gibt Metlinger hierzu den Rat:

"Rat so saugend kind růr hond / so sol die segam all morgen niechter [=nüchtern] ein trunck tůn / ab gelester geiß milch mit heissen kißling steinen [=Kieselsteinen] / darauff sy drey stund vast [=fasten soll] / ir kost sey von brates und andern kosten die da trücknend. Ir tranck sey ein gestechlots wasser ist die růr mit hicz, oder ein roter wein vermüschet mit gestechlottem wasser ist sy on hicz / dem kinde geb man ein alts zucker rosat gelindert mit sirup von rosen / oder margarand öpffel sirup daz man mit eim lot ein halb quinty deumenten pulver vermüsch; des streich man dem kint ein."[3]

Ähnliche Äußerungen finden sich auch bei Roelans, der bei einem an Durchfall erkranktem Kind eine stopfende Diät für die Amme verordnet: "in primis in cura fluxus infantium nutrix utatur risi et lentibus duabus aquis abiectis et vino grosso et caseo sine sale et ovis induratis coctis in aceto."[4] Mercurialis schlägt bei dieser Erkrankung vor: "Si lacte utatur, studium totum convertendum ad nutricem, quae, si fieri poterit, omnino mutanda erit: quandoquidem in diuturnis infantium fluxibus nihil praestantius reperi quam lac permutare; id si fieri non possit, corrigendum erit."[5] Bei obstipierten kleinen Patienten empfehlen die

---

1 BAGELLARDUS (1472), [39] – MAUCH (1937), 27: "Die Amme muß *von schweren* und 'schleimbildenden' Speisen und *vom* Coitus *ferngehalten werden*. Sollte sie gar *schwanger* sein, so muß sie auf alle Fälle ausgewechselt werden."

2 MERCURIALIS (1583), 80^{r} – UFFENBACH (1605), 125: "Das Erbrechen [...]. Die Schärpffe der Milch muß man der Gebühr nach verbessern / der Säugammen ein Diät vorschreiben / die die Natur habe / ein solche Schärpffe zubenemen / und sie alßdenn / wie bisher offt gemelt / purgieren.

3 METLINGER (1473), 18^{v}-19^{r}.

4 ROELANS (1483/84), 166^{r} (Gordon) – BRÜNING (1953/54), 88: "in erster Linie soll bei der Behandlung des flüssigen Stuhles bei Säuglingen die Stillende Reis und Linsen, *wobei jeweils das Wasser [nach dem Kochvorgang] weggeschüttet worden ist*, und dicklichen Wein genießen und ungesalzenen Käse und in Essig hart gekochte Eier."

5 MERCURIALIS (1583), 88^{v} – UFFENBACH (1605), 136: "Und wenn es noch an der Milch / so richte deinen Fleiß auff die Säugamme / und erwehle / wenn du es haben kanst / an statt der untauglichen ein andere: sintemal in den langwierigen Durchbrüchen kein besser Mittel / als daß man mit der Milch abwechselet oder da solches nit seyn kann / dieselbe zum wenigsten verbessere."

Autoren mit Ausnahme Phaires ebenfalls die Einbeziehung der Stillenden, da man – der Maxime folgend "in aetate et in corporibus puerilibus medicamenta fortiora non sunt adhibenda"[1] – die Krankheit des Kindes auch über eine sympathetische Behandlung der Amme beeinflußen könne. So rät Roelans zum Verzehr von Kürbis durch die Stillende[2], während Mercurialis ausführlicher seine diätetischen Vorgaben erläutert:

"In lactentibus pueris studium medici debet esse, ut nutrix iis cibis utatur, quae alvum mollire possunt, ut malvis, ficubus aridis, passulis, iure caulium et, ne longus sim, omnibus iis ciborum generibus, quae alvum solvere possunt; nam, sicuti lac generatur ex sanguine, ita sanguis ex cibis: ut non sit dubitandum lac affici qualitate ciborum, quibus nutrices vescuntur."[3]

Eine strenge Regelung der Ammenernährung fördere zudem die Heilung des verstopften Kindes: "Unde arcenda erit ab otio, ab usu vini adstringentis et acerbi, ab usu ciborum crassorum et, qui facultate sint adstrictoria, ut sunt mespila, citonia, sorba, corna, berbere et tandem, quidquid adstringendi facultate pollet."[4] Falls der gewünschte Erfolg dennoch ausgeblieben ist, sieht Mercurialis bei dieser Indikation als 'ultima ratio' das Austauschen der Stillenden gegen eine andere vor. Auch Rösslin[5] und Metlinger erwähnen eine Ammenbehandlung, wenn das Kind unter Verstopfung leidet, doch sind diese Angaben sehr allgemein und knapp gehalten: "So saugende kind hert [=hart] im leib seind / so sol man die segam [Säugamme] lindren / besunder [=besonders] so sy auch hert an iren stülgengen seind [...]"[6].

---

1 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Denn in den Kindern und zahrten Leibern darff man keine stärckeren [Arzneien] gebrauchen."

2 Vgl. ROELANS (1483/84), 167^{r} – BRÜNING (1953/54), 89.

3 MERCURIALIS (1583), 87^{r} – UFFENBACH (1605), 134: "Bey den Säuglingen lasse die Säugamm solche Speisen gebrauchen / die da den Stulgang erweychen / als da sind Pappeln / dürre Feygen / Rosinlin / Capps und Kohlbrühe. Denn gleich wie die Milch auß dem Geblüte entspringet / also hat widerumb das Geblüt sein Herkommen auß der Speise: Daß also nicht zu zweiffeln / es werdt die Milch der Qualitet der Speisen theilhafftig."

4 MERCURIALIS (1583), 87^{v} – UFFENBACH (1605), 135: "Derowegen laß sie sich alles Müßiggangs / herber / eyn und zusammen ziehender Wein / dicker / grober / eyn unn zusammenziehender Speisen / als der Mespeln / Kütten / Aschrößlin / Cornelln / Ferzes / und in Summa / alles des / so eyn und zusammen ziehen kan / enthalten."

5 Vgl. RÖSSLIN (1513), L4^{r}.

6 METLINGER (1473), 19^{r}.

5.5. Wirksamkeit der verwendeten Arzneimittel

Bei der Betrachtung der arzneilichen Kindertherapie des hier gewählten Zeitraums fragt der heutige, schulmedizinisch geprägte Leser relativ schnell danach, ob die damals eingesetzten Medikamente denn auch eine Wirkung gehabt haben. Wenig hilfreich ist es allerdings, die einzelnen Ingredienzien der Rezepte an Hand der heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse auf ihre Inhaltsstoffe zu prüfen und nach pharmakologischen Erklärungen zu suchen, weshalb es eventuell Sinn gemacht haben könnte, eine bestimmte Droge einzusetzen. Eine solche Vorgehensweise und Bewertung, die zwangsläufig vom jeweils gültigen Medizinkonzept ausgeht, kann der arzneilichen Verwendung der Drogen nicht gerecht werden, da sie die Vorstellungen des damaligen humoralpathologisch geprägten Zeitraums vernachlässigt. Trotzdem können die benutzten Rezeptdrogen und auch die nicht auf Medikamenten beruhenden Behandlungsstrategien daraufhin überprüft werden, ob sie mit einer ähnlichen Zweckbestimmung Eingang in die heutige Pädiatrie gefunden, respektive einen Stellenwert in der Versorgung kranker Kinder in der hausmedizinischen Literatur behalten haben: Im folgenden sind deshalb die besprochenen Kinderkrankheiten unter genau diesem Aspekt noch einmal zu betrachten und Analogien zur heutigen Pädiatrie aufzuzeigen.

Bereits die von den Autoren des Untersuchungszeitraums aufgestellte Maxime einer kindgerechten Behandlung, nämlich die kleinen Patienten mit 'leichten' Arzneien zu therapieren und nur bei Unwirksamkeit auf stärkere Medikamente überzuwechseln, zeigt sich in der klinischen Praxis der Kinderheilkunde späterer Epochen immer wieder, wie auch das Beruhigen bzw. Umsorgen durchaus im Mittelpunkt der differierenden medizinischen Konzepte steht, trotz aller unterschiedlichen Ansätze im Krankheitsverständnis. Im arzneilichen Gebrauch tritt die kindgerechte Zubereitung und Applikation der Medikamente in den Vordergrund, etwa wenn die untersuchten Verfasser Arzneien mit Honig oder Zucker versüßt bzw. mit der Muttermilch zur Anwendung gebracht haben oder bestimmte Darreichungsformen, aber auch Drogen altersabhängig applizieren ließen. Entsprechende Empfehlungen finden sich etwa für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts im kinderheilkundlichen Schrifttum, so raten die Autoren der 'Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinizisten und praktischen Aerzte':

"Die Darreichung von Medikamenten soll nach Möglichkeit in Form von Lösungen oder Emulsionen geschehen. Pulver gebe man älteren Kindern in Wasser bzw. in Apfelmus, Säuglingen schütte man sie [...] in den Saugpfropfen [...]", "schlechtschmek-

kende Medikamente [...] gebe man [...] mit etwas Schokolade" und "Pillen verordne man in der Regel erst nach dem 10. Jahre."[1]

Aber viele im humoralpathologisch geprägten Untersuchungszeitraum genannte Arzneien und Handlungsanweisungen entziehen sich eben einem solchen Analogievergleich: So lassen sich weder die z.B. bei der Epilepsie empfohlenen Nasenöle und 'Amulette', noch einzelne Medikamente wie der Theriak bzw. 'coagulum' in die schulmedizinisch geprägte Zeit transferieren, da ihre Wirkungen nach naturwissenschaftlichen Kriterien nicht faßbar sind. Aber einzelne Überschneidungen der im damaligen Gebrauch befindlichen Drogen können im Übergang zur heutigen Pädiatrie durchaus nachgewiesen werden: Etwa wenn Hagers Handbuch in der Ausgabe von 1925 noch ein 'Epilepsiemittel aus der Schweriner Hofapotheke' erwähnt[2], das hauptsächlich aus Päonienpulver bestand, einer Droge, die bereits Phaire und Mercurialis zur oralen Therapie (Tab. 2) verordneten. Signifikanter sind Übereinstimmungen in den Anordnungen zum Behandlungsablauf: So ist der von Bagellardus gegebene Hinweis, den Schlafraum epileptischer Kinder abzudunkeln und sie vor ungewohnten Geräuschen zu schützen[3], auch noch aus heutiger Sicht richtig, weiß man doch, daß plötzliche Lärm- bzw. Lichteinwirkung bestimmte Krampfanfälle auslösen können. Auch äußerliche Einreibungen des Körpers mit z.B. Sesam- bzw. Kamillenöl werden in der Krankheitsprophylaxe durch ihren beruhigenden Effekt eine Wirkung gehabt haben. Ähnliche Vorgehensweisen finden sich in der Therapie gegen Schlaflosigkeit, indem man das Kind mit wohlriechendem Rosenöl eingerieben oder mit Musik und Gesang – in der heutigen Hausmedizin mit einem Kinderlied – zu beruhigen versucht hat. Der Gebrauch des Mohns bei dieser Erkrankung stellt eine der seltenen, nach modernen pharmakologischen Gesichtspunkten bestimmbare Arznei dar, der den kleinen Patienten in externen Zubereitungen, die manchmal noch den ebenfalls wirksamen Bilsenkrautsaft enthalten konnten, zum Einschlafen auf die Schläfen eingerieben wurde. Mercurialis weist im gleichen Zusammenhang interessanterweise schon auf die schweren Nebenwirkungen solcher Drogen hin, wenn man sie dem Kind oral anstatt extern appliziere.[4] Weitere Beispiele für die Verwendung einzelner Stoffe finden sich im augenheilkundlichen Gebrauch des Safrans[5] und des Nachtschat-

1 RABOW / JANSSEN (1930), 148.
2 HAGER 1 (1925), 739.
3 Vgl. BAGELLARDUS (1472), [13] – MAUCH (1937), 13.
4 Vgl. MERCURIALIS (1583), 65^{v}.
5 Zum arzneilichen Gebrauch von Safran sei angemerkt, daß noch die Monographie 'Collyrium adstringens luteum' im Supplementband zum Deutschen Arzneibuch von 1930 zur Behandlung von Augenerkrankungen auf Safran verweist.

tensaftes[1]. Daneben existieren übereinstimmende Handlungsanweisungen in der ophthalmischen und otologischen Therapie: Auf die Augen zu plazierende, mit Pflanzenwässern getränkte Umschläge oder der Einsatz von Spülungen mit einem Sud aus z.B. Kamillenblüten, um zunächst Verklebungen und Verkrustungen zu entfernen, bevor man die eigentliche Therapie mit arzneilichen Tropfen weiterführt, sind auch aus heutiger Sicht zumindest in der Hausmedizin durchaus übliche Praktiken. Die Reinigung und eine sich anschließende Tropfenapplikation ist ebenso Bestandteil der otologischen Therapie, wobei nicht nur Spülungen, sondern ebenso ein selbstgefertigter Baumwollbausch zum Einsatz kommen konnte. Hinweise, daß die Zubereitungen dabei lauwarm in einer Menge von ein bis zwei Tropfen anzuwenden seien und etwa zwei Stunden einwirken sollen, klingen für unser Verständnis durchaus plausibel. Eine pharmakologisch erklärbare Wirkung läßt sich nur für die Anwendung des Opiums in einigen Zubereitungen gegen Schmerzen belegen, das z.B. Roelans als Rezeptbestandteil von Ohrentropfen anführt. Wie auch der Gebrauch des Alauns als Ingredienz arzneilich getränkter Baumwolltupfer wegen seiner adstringierenden Wirkung bei bestimmten Beschwerden durchaus Sinn gemacht haben kann.

Ein typisches Beispiel für eine analoge Handhabung ist der heute aus Polypropylen oder -ethylen bestehende Beißring, der Säuglingen während des Zahnes gereicht wird, um das Hervortreten der Zähne zu erleichtern. Die von Bagellardus bis Mercurialis beschriebenen festen bzw. harten Gegenstände wie Wachskerzen oder Teile des Schwertlilienwurzelstocks, haben den gleichen Zweck erfüllt, nämlich das Zahnfleisch zu massieren bzw. einen Gegendruck zu erzeugen und dadurch vom Zahnungsschmerz abzulenken. In populärmedizinischen Ratgebern für Eltern wird deswegen auch bis in unsere Zeit der Einsatz von 'Veilchenwurzel' – aus hygienischen Gründen weist man heute natürlich darauf hin, die Droge auszukochen, da sie mikrobiell belastet sein kann – einer geschälten Karotte oder einer harten Brotrinde empfohlen. Des weiteren wird im gleichen Leidenszusammenhang auch die Zahnfleischmassage mit dem Finger als Hilfsmaßnahme propagiert. Daneben ist die Anwendung sogenannter Emollientia noch von Interesse, da das Einreiben des Zahnfleischs mit tierischen Fetten bzw. Pflanzenölen oder -schleimen der Massage mit einem Finger ähnelt. Der damals vermutete erweichende Effekt ist dabei nicht von Belang, weil die Gingiva ja nicht verhärtet ist; weswegen auch das Skarifizieren eher eine Tortur, denn eine Erleichterung gewesen sein dürfte. Dagegen sind die Empfehlungen, zur Linderung eines Hustenreizes Pflanzenschleime einzuset-

1 Einige Alkaloide der Nachtschattengewächse sind noch im Gebrauch: So wird in der heutigen Behandlung von Hornhautschäden durch gonorrhoische Ophthalmie z.B. eine Atropinsalbe benutzt, um die Pupille dilatiert zu halten.

zen, durchaus sinnvoll und finden in der heutigen Volksmedizin ihre Entsprechung, da solche Mucilaginosa einen Schutzfilm über die angegriffenen Schleimhäute legen. Des weiteren erwähnen die Autoren verschiedene Externa, die im Nasenbereich, auf der Brust oder am Kopf des Kindes anzuwenden waren und die an den heutigen Einsatz von Erkältungssalben erinnern. Den Gebrauch von Mohnsamen oder ganzer -köpfe beschreiben einige Autoren als Bestandteil oraler Zubereitungen. Da sich zumindest in den Mohnhäuptern noch Alkaloidreste befunden haben dürften, zu denen auch das hustenreizsenkende Codein gehört, gibt es durchaus auch hier eine Verbindung zum modernen therapeutischen Konzept. Eine weitere übereinstimmende Vorgehensweise kann in den etwa von Bagellardus zum Herausspülen von Nasenschleim empfohlenen wäßrigen Lösungen gesehen werden[1], die mit der heutigen Kochsalzlösung in Nasenspülungen korrespondieren.

Bei der mit 'Erbrechen' bezeichneten Kinderkrankheit raten die Verfasser hauptsächlich zu Externa, die im Bauchbereich aufgelegt werden sollen. Analog dazu empfehlen heutige Ratgeber den Eltern die Anwendung warmer Kataplasmen. Die dadurch beabsichtigte Beruhigung des Gastrointestinaltraktes, könnte hierfür eine Erklärung bieten, wenngleich die Autoren des Untersuchungszeitraums in ihren Rezepten die Temperatur leider nicht erwähnen. Überhaupt bieten die beiden anderen Leiden des Magen- und Darmbereichs wenig Greifbares: Der Vorschlag von Phaire und Rösslin bei durchfallartigen Beschwerden dem kleinen Patienten 'Brotsüppchen' einzuflößen, erinnert an den Gebrauch von Zwiebackbrei, läßt sich aber arzneilich nicht bewerten, ansonsten setzen die Autoren auch hier auf erwärmende Bauchumschläge und -pflaster. In den Anweisungen gegen Verstopfung kann man zwar im oralen Gebrauch von Rharbarber, Sennesblättern oder in der Verabreichung von Tiermilchklistieren, gewisse Parallelen zu heutigen Therapien der Erwachsenenmedizin erkennen, für Kinder sind solche Arzneistoffe dagegen nicht mehr üblich. Vielmehr setzt man heute auf die Wirkung von oral appliziertem Milchzucker oder verabreicht den kleinen Patienten Zäpfchen und Klistiere mit Glycerin. Aber die meisten im Gebrauch befindlichen Drogen und Handlungsanweisungen des Untersuchungszeitraums erklären sich eben nicht aus der naturwissenschaftlichen Sicht des 21. Jahrhunderts, sondern nur mit dem damaligen humoralpathologischen Medizinverständnis.

---

1 BAGELLARDUS (1472), [34] – MAUCH (1937), 24: "Wenn die Kinder Wasser von Gerstendekokt mit kandiertem Zucker oder Wasser von Gerstendekokt mit wenig Majoranwasser und ebenso wenig Kohlsaft durch die Nase aufziehen könnten, so wäre das ein zuträgliches Heilmittel: [...]."

6. Ausblick: Zur weiteren Entwicklung der Arzneimitteltherapie in der Kinderheilkunde

Die anatomisch-physiologischen Erkenntnisse eines Miguel Serveto (1511-1553), Andreas Vesal[ius] (1514-1564) oder William Harvey (1578-1657) und technische Erfindungen wie Mikroskop oder Thermometer eröffneten der Medizin im 17. Jahrhundert neue theoretische und praktische Ansätze: Sie ermöglichten beispielsweise in der Embryologie noch nie dagewesene Beobachtungen, lieferten aber auch differenziertere Erklärungen hinsichtlich der Todesursachen als die bisher geläufigen 'signa mortis'. So veröffentlichte Felix Platter (1536-1614) im Jahr 1614 in Basel eine Beschreibung des Thymus-Todes[1], den man in der modernen Pädiatrie als 'mors subita' bezeichnet. Der Arzt, Philosoph und Naturforscher Jan Baptista van Helmont (1577-1644) aus Brüssel bestimmte als erster das spezifische Gewicht des Urins und erforschte anhand klinischer Beobachtungen die Rolle der Nieren bei der Entstehung von Wassersucht[2]; in dem 1648 postum von seinem Sohn Franciscus Mercurius van Helmont (1614-1699) veröffentlichten 'Ortus medicinae' findet sich ferner eine kleine Schrift über die Säuglingsernährung.[3] Die verfeinerten Methoden in der Diagnostik konnten indes die hohe Mortalitätsrate bei Kindern nicht mindern. Die infantile Sterblichkeitsziffer war vielmehr durch die ungünstige soziale Umwelt und die zahlreichen Epidemien des 17. Jahrhunderts, wie Pest, Lepra, Pocken, Ruhr, Cholera und typhoide Fieber, ungemein angestiegen und auch die wirtschaftliche Not während des Dreißigjährigen Krieges forderte ihre Opfer.[4]

---

1 Platter hatte durch Eröffnen einer Kinderleiche erstmals den verborgenen, inneren Kropf in der Nähe des Jugulums eines kleinen Jungens erkannt, dessen Tod durch Ersticken eingetreten war. Der Basler Medizinprofessor stützte seine Erkenntnisse auf Sektionen, wie er in dem 'Observationes' betitelten Werk betont. Vgl. PLATTER (1614), 172. – Zu seinem Leben und Werk vgl. TRÖHLER (1991) und HOCHLENERT (1996).

2 Vgl. TSHISUAKA (2005), 567.

3 Vgl. HELMONT (1648), 783 (Infantis nutritio ad vitam longam).

4 LAMMERT (1890), 175f. beschreibt die Situation während der Kriegszeit 1618-48 für Augsburg wie folgt: "Zu allen Erpressungen durch Kontributionen und Einquartierungen [...] kamen [...] Hunger und Pest, welche während der Belagerung [...] sieben Monate unter der Bevölkerung wütheten [...]. Als alle gewöhnliche Nahrung aufgezehrt war, verkaufte man auf öffentlichen Fleischbänken das Fleisch von Pferden, Eseln, Katzen und Hunden [...]. Die Armen kochten Leder und Häute, speisten Ratten und Mäuse; Stroh wurde klein gehackt, mit wenig Mehl geknetet und gebacken. [...] hiernach dienten die unbegrabenen Leichen in den Häusern und auf den Strassen den Ueberlebenden zur Stillung des nagenden

Säuglinge und Kleinkinder, die in Findelanstalten und Waisenhäusern ihr Dasein fristeten, verstarben mit mehr als 50prozentiger Wahrscheinlichkeit – eine Tatsache, der man auch seitens der Ärzteschaft begegnen mußte. So lassen sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erstmals pädiatrische Vorlesungen nachweisen, z.B. an der Philipps-Universität Marburg für das Wintersemester 1681/82, die Johann Jacob Waldschmied (1644-1689) im Rahmen der Frauenheilkunde hielt.[1] Auch die Verbreitung einschlägiger Literatur erlebte einen Aufschwung, da nunmehr die Anzahl der über Kinderkrankheiten schreibenden Autoren beständig wuchs. Dabei ist weiterhin die herkömmliche Trennung erkennbar, wonach die in Landessprache verfaßten Publikationen vornehmlich an Laien gerichtet und die lateinischen den Fachleuten vorbehalten waren, wenngleich die Inhalte der Schriften nicht stark voneinander differieren. Für den populärmedizinischen Bereich geben vor allem die wiederholt aufgelegten Ratgeber, die im Grunde nur aus einer Sammlung von Rezepten gegen die jeweiligen Krankheiten bestanden, Auskunft über die Arzneimitteltherapie: Als Beispiel für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts sei hier Kaspar A. Amthor (Lebensdaten unbekannt)[2] aus Extorf bei Schleusingen erwähnt, der 1638 einen recht umfangreichen Leitfaden dieser Art in Druck gab, und zwar – wie er bereits im Titel[3] betont – zur therapeutischen Selbsthilfe für Eltern, die keinen medizinischen Beistand erlangen konnten. Zunächst erklärt der Autor die notwendigen Vorsorgemaßnahmen, die man bei Neugeborenen ausführen müsse, sodann folgen 17 Krankheitsbeschreibungen mit entsprechenden Arzneimittelangaben; neben Epilepsie, Schlaflosigkeit, Zahnen usw. erwähnt Amthor allerdings auch im Schrifttum bisher nicht genannte Beschwerden wie 'Mitesser' und 'Muttermale'. Im letzten Kapitel verzeichnet er in einem Anhang Rezepte gegen verschiedene Leiden, von denen einige – etwa die Beschreibung einer Hasenscharte – neu, andere wiederum bereits in den vorangegangenen Kapiteln besprochen worden sind. Therapeutisch unterscheiden sich die eingesetzten Sim-

---

Hungers. [...] man traf an unterschiedlichen Orten Eltern, welche ihre eben verstorbenen Kinder und hinwieder Kinder, welche ihre verstorbenen Eltern verzehrten. [...] Krankheit und Noth hatten in ihr [in der Stadt] eine schreckliche Verheerung angerichtet, hatten von der im Jahre 1624 gegen 70-80000 Menschen zählenden Bevölkerung gegen 60000 hingerafft, so daß diese [...] auf 16422 Einwohner zusammengeschmolzen war."

1 Vgl. PFLANZL (1982), 12.

2 Vgl. BLÄ 1 (1962), 122.

3 Noscomium [!] infantile et puerile. Das ist KinderLazaret / darinnen die vornembsten Anstösse der jungen Kinder erzehlet / und wie man solchen mit Gottes Hülffe begegnen könne / schöne / gewisse und sichere experimenta eingeführet werden / allen Haußmüttern / welche nicht alsobald eines Medici habhafft werden können / sehr nützlich und tröstlich. Vgl. AMTHOR (1638).

plicia und Composita jedenfalls nicht wesentlich von denjenigen der untersuchten sechs Autoren. – Einen ähnlich aufgebauten Traktat[1] schrieb 1660 der als Stadtarzt in Stolberg wirkende Philipp Gerhard Grülinger (1593-1667), wobei er im Untertitel seine – angebliche – Unabhängigkeit vom bisherigen kinderheilkundlichen Schrifttum hervorhob: "Alles durch selbst eigene Erfahrung observirt, und jedermänniglich zu Nutz in Druck gegeben". Das ebenfalls mit Anweisungen zur Neugeborenenpflege beginnende Werk enthält 35 Krankheitskapitel und sollte den medizinischen Laien erklären, "was die Kranckheit sey / wie sie zuerkennen / was daraus zu schliessen / und wie sie darnach curiret werden könne."[2] Indes erscheinen darin nicht nur einzelne Fachtermini, sondern ganze Sätze und Rezepte in Latein, so daß die Publikation nur für einen gebildeten Personenkreis verständlich gewesen sein dürfte. Im übrigen verwendet auch Grülinger die üblichen Arzneimittel des Untersuchungszeitraums, wobei allenfalls eine ausführliche Anleitung erwähnenswert ist, welche die Dosis einer purgierend wirkenden Arznei dem jeweiligen Lebensalter anpaßte: "Einem Kinde eines Jahres alt / wird 2 Scrupel eingegeben. Einem Kinde von 2 Jahren 4 Scrupel. Einem Kinde von 4 Jahren 8 Scrupel. Einem 6jährigen 3 oder 4 Quentlein. Einem Kinde zehen Tage alt / kann einer kleinen Bohnen groß in Muttermilch gegeben werden."[3] Eine Dosisvorschrift findet sich auch in Chrysostomus Lamperts (Lebensdaten unbekannt) Veröffentlichung[4], die 1689 in Merseburg als Ratgeber für Laien auf den Markt kam und dem 'Hausvater' eine kostengünstige Selbsthilfe ermöglichen sollte. Lamperts Krankheitsbeschreibungen und Therapievorschläge tradieren ebenfalls das Wissen seiner Vorgänger, wenngleich er einige neue 'morbi' einführte: So erwähnt er eine äußerliche Behandlung erfrorener Füße bzw. eine Therapie nach einem Tollwutbiß.[5] Als 'köstliches Kinderpulver' (ohne Indikationsangabe) bezeichnet er ein aus 15 Ingredienzien – darunter Silber- und Goldplättchen, Smaragden und Saphiren – bestehendes und daher nur für wohlhabende Eltern erschwingliches Mittel, während als Arznei für die armen und gemeinen Leute – wie er an gleicher Stelle anmerkt – "Peonien-, Violwurtzel, gebrant Hirschhorn / mit Penidien-

1 Tractat von Kinderkranckheiten / und allerhand beschwerlichen Zufällen / woher sie kommen / was daraus zu urtheilen / und wie solche curiret werden können.
2 GRÜLINGER (1660), Prefatio.
3 GRÜLINGER (1660), 16.
4 Erwünschter Hauß-Artzt der krancken Kindheit / Das ist: probirte und überaus herzliche Mittel / wie ein Hauß-Vater alle Kranckheiten der Kinder / mancherley Alters / ohne große Kossten / leicht und schnell curiren kan. Dem lieben Armuth zum besten / aus denen Manuscriptis eines alten erfahrnen Leib-Medici und andere berühmter Medicorum.
5 Vgl. LAMPERT (1689), $H7^{r}$-$H7^{v}$.

zucker vermischt"[1] ausreiche. – Eine Schrift für Laien gab ferner 1700 Christoph von Hellwig (1663-1721) unter dem Titel 'Kinder-Apothecken, darinnen leichte und doch bewährte Mittel, die Kranckheiten der Kinder zu curieren, angewiesen werden' in den Druck.[2] Als Hauptgrund für die Abfassung seiner 'Kinder-Apotheke' nennt er den Mangel an sachkundigen Medizinern, wie er zur damaligen Zeit besonders im ländlichen Raum bestand.[3] In seiner 25 Krankheiten beschreibenden Schrift, die auch ein Kapitel über Neugeborenenpflege enthält, fällt eine Änderung in der arzneilichen Therapie auf: Zwar empfahl auch Hellwig, den Kindern rote Korallen bei Schlaflosigkeit um den Hals zu hängen oder Ochsengalle mit Honig vermischt gegen Verstopfung einzusetzen, doch zeigt das Gesamtbild der aufgeführten Rezepte eindeutig eine iatrochemische[4] Handschrift. – Als exemplarisch für das an Mediziner gerichtete Schrifttum ist hingegen das 1689 von Walter Harris (1647-1732)[5], einem Schüler Thomas Sydenhams, veröffentlichte Buch 'De morbis acutis infantum'[6] zu nennen; der Traktat erlebte 18 Ausgaben und verlor als pädiatrisches Vademecum in England erst 1784 mit dem Erscheinen von Michael Underwoods (1736-1820) 'A Treatise on Diseases of Children' an Bedeutung. Harris beruft sich im wesentlichen auf den aus Hanau stammenden Anatomieprofessor François de la Boë bzw. latinisiert Sylvius (1614-1672), der die von Helmont begründete iatrochemische Lehre weiterentwickelt hat. Demgemäß therapierte Harris die vielen, aus Azidose resultierenden Erkrankungen im Kindesalter mit ausgleichendem Alkali, um so die 'acrimonia' oder 'Schärfe' zu neutralisieren, indem er etwa präparierte Muschel- bzw. Eierschalen, Krebsaugen, Tintenfischknochen, Korallen, Bezoarstein, gebranntes Hirschhorn, weiße Tonerde, Blutstein, Siegelerde und Kreide verordnete. Für das anschließende Purgieren der kleinen Patienten sollte seiner Meinung nach besonders der Rhabarber geeignet sein. Auch den

1 LAMPERT, (1689), A2^{r}.

2 Inwieweit Hellwig andere Werke unter einem Pseudonym schrieb und welche davon ihm zuzurechnen sind, ist umstritten. Bibliothekskataloge führen auch die Publikationen, die unter den Autorennamen Valentin Kräutermann, Caspar Schröder und Constans Alithophilus Hertzberger erschienen sind, als Hellwig-Werke. Vgl. hierzu STREIN (2003), 27f.

3 HELLWIG (1700), 7: "[...] der elende Zustand der kleinen Kinder / indem solche öffters mit Kranckheiten geplaget werden. Und / weil denn an vielen Oertern / zumahl auf dem Lande nicht flugs ein Medicus zuhaben / welcher die Ursachen ausforschen / und die Hülffe schaffen könnt [...]".

4 Zur iatrochemischen Lehre vgl. HAAGE (2005), 651f.; SCHMITZ (2005), 306-344.

5 Zu Harris und seinem Werk vgl. PARADE (1925).

6 Unter dem Titel 'Gründlicher Bericht von den schnellen und gefährlichen Kranckheiten junger Kinder' lag es bereits 1691 in deutscher Übersetzung vor, der englische, französische und holländische Ausgaben folgten. Vgl. COLÓN (2001), 138.

humoralpathologisch begründeten Aderlaß empfahl er anzuwenden, wohingegen er den von Sylvius propagierten vermehrten Gebrauch des Opiums bei Kleinkindern ebenso entschieden ablehnte wie den von Wein. – Im 17. Jahrhundert bereicherten indes nicht nur allgemein verständliche Rezeptsammlungen und medizinische Ratgeber für den Fachmann den kinderheilkundlichen Buchmarkt, sondern auch vermehrt detaillierte Beiträge über einzelne Krankheiten, wie etwa die Rachitis[1] durch Francis Glisson (1597-1677) und ferner Daniel Whistler (1619-1684) oder den Scharlach durch Daniel Sennert (1572-1637) und Thomas Sydenham (1624-1689), welch letzterer dafür den Namen 'Scarlet fever' prägte.

Das folgende 18. Jahrhundert war durch die Aufklärung bestimmt und entdeckte schließlich das Kind als erziehungs- und lernfähiges Individuum der menschlichen Gemeinschaft, dem auch deshalb ein spezieller Status zukam.[2] Der Pädagogik fiel die Rolle zu, dem Kind durch Erziehung und Unterricht vernünftige Lebensanschauungen zu vermitteln und dadurch zu 'höchstem Glück' zu verhelfen. Der Glaube an eine nahezu unbegrenzte menschliche Bildungsfähigkeit sorgte in Verbindung mit dem Wunsch nach körperlicher Gesunderhaltung für eine dementsprechende staatliche Sanitätspolitik, was sich auf die Zahl der erscheinenden kinderheilkundlichen Werke auswirkte: So entwickelte sich ein umfangreiches Schrifttum[3], das neben iatrochemischen und den herkömmlichen Arzneien auch Mittel aus in dieser Zeit entstandenen Medizinkonzepten verzeichnet. Ein solches, hauptsächlich von Harris beeinflußtes Kompendium verfertigte z.B. 1713 Johann Jacob Bräuner (1647-1718), der damit sowohl Ärzte als auch Laien ansprechen wollte; im Titel tritt möglicherweise erstmals die Bezeichnung 'Kinderarzt' auf.[4] – Ferner sind von keinem Geringe-

1 Whistler prägte zwar den Begriff 'Morbus Anglorum' bereits 1645, dennoch gilt der fünf Jahre später erschienene 'De rachitide sive morbo puerili qui vulgo 'The rickets' dicitur tractatus' von Francis Glisson als das Standardwerk für diese Krankheit.

2 Zum Umgang mit dem kranken Kind im 18. Jahrhundert vgl. NEUMANN (2000) und RITZMANN (2004).

3 Vgl. hierzu MEISSNER (1850), der für das 18. Jahrhundert allein über 70 allgemeine Werke zum Thema und etwa 2300 Dissertationen sowie Schriften über besondere Aspekte einzelner Krankheiten zusammentrug.

4 Das Werk trägt den Titel 'Der treu-meinende teutsche Weiber- und Kinder-Artzt / Oder vollständiger Unterricht / Wie man nach der bewährtesten Methode, alle fürfallende Kranckheiten der Schwangern / Gebährenden / Kindbetterinnen und säugenden Frauen / wie auch zarter Kinder Zustände / von Zeit ihrer Empfängnis / biß zu ihrem Wachsthum erkennen / innerlich und äusserlich mit Segen Gottes glücklich curiren / und die Medicamenta selbst bereiten und appliciren kan'. – OEHME (1986), 73-83, entdeckte den früh vergessenen Arzt und Schriftsteller wieder, der immerhin neun Bücher für Ärzte, Chirurgen und Hebammen schrieb.

ren als dem Mediziner Friedrich Hoffmann (1660-1742) auch zwei Bücher zur Kinderheilkunde bekannt: Die 'Praxis clinica morborum infantium' erschien im Jahre 1715, während 'De praecipuis infantium morbis' 1740 in Druck ging.[1] Der Autor gibt in diesen Werken diätetische Anweisungen für die Amme und empfiehlt gar deren Austausch, falls die Erkrankung des Stillkindes sich nicht besserte[2]; starke Purgantien und Quecksilber-Präparate lehnte er ab, wie er überhaupt den Behandelnden riet, bei Kindern nur gelinde Medikamente einzusetzen: [...] non modo omnia, quae excessivis qualitatibus pollent, ipsis [den Kindern] noxia sunt, sed et cautissime, summaque cum prudentia ipsis administranda sunt remedia, omniaque parum vehementiora sedulo evitanda"[3] – eine Anweisung, die auch bei den sechs untersuchten Autoren immer wieder anzutreffen ist. Nachhaltige Berühmtheit erlangte er freilich vor allem durch seinen 'Liquor anodynus mineralis' – jenes Präparat, das unter der Bezeichnung 'Hoffmanns-Tropfen' bis in unsere Tage bekannt geblieben ist. – Die Medizin des 18. Jahrhunderts, deren drei wichtigste Systematiker Georg Ernst Stahl (1660-1734), Hermann Boerhaave (1668-1738) und Friedrich Hoffmann waren, forderte einerseits als Grundlage des therapeutischen Handelns die Beobachtung und das Experiment, unterlag aber andererseits der Spekulation und der Hypothese. Scharlatanerie und Aberglauben[4] waren an der Tagesordnung und die Anwendung magischer Kuren bzw. sympathetischer Mittel wie auch das Beschreien von Kindern wurde nach wie vor für selbstverständlich gehalten, obwohl sich die Iatrochemie in den meisten Werken durchgesetzt hatte. So ist der Gebrauch von Amuletten weiterhin verbreitet, die dem Patienten bei verschiedenen Krankheiten um den Hals zu hängen waren, beispielsweise 'gegen das böse Wesen' bei Johann Storch (1681-1751)[5] oder gegen das 'Blutspeien' bei Georg Ernst Stahl. Dies gilt nicht zuletzt für die Rezepte der sogenannten

1 Zu Hoffmanns Beiträgen zur Pädiatrie vgl. SAYDACK (1970).

2 Vgl. HOFFMANN (1740), 45f.

3 HOFFMANN (1715), 580.

4 Ansichten, die sich ebenso auf die Bibel stützten wie auf abergläubische Vorstellungen, verbreitete z.B. der Leipziger Arzt Ludwig Wilhelm de Knoer in seinem 1753 erschienenen Buch 'Der bey Kinder-Kranckheiten vernünfftig curirende Medicus, welcher alle Kranckheiten die diesen zarten Creaturen zustossen, deren Kennzeichen und Temperament richtig untersuchet, und die Curen nach den Hoffmann- und Stahlischen Lehr-Sätzen sicher und glücklich ausführet'. Darin hält er u.a. das Beschreien der Kinder und ihre Behandlung mit 'unguentum contra fascinationem' für ratsam. Außerdem sei "es ist eine bekannte und ausgemachte Sache, daß die Kranckheiten gerechte Straffen der Sünden seyn, wie Sirach meldet, wenn er saget: Wer an seinem Schöpffer sündiget, der muß dem Arzte in die Hände fallen". KNOER (1753), Vorrede. – Zu Knoer, dessen Lebensdaten unbekannt sind, vgl. BLÄ 3 (1962), 560; DHM 1, Teil 2 (1831), 338.

5 Zu Leben und Werk von Storch vgl. DALCHER (1968).

Dreckapotheke[1], die man etwa aus Mäusekot, Regenwurmöl oder der Hirnschale eines Geköpften bzw. Gehenkten herstellte; dazu schrieb der bereits erwähnte Friedrich Hoffmann in seinem 'Medicus politicus'[2]: "Qui nescit simulare, nescit curare!"

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vertiefte sich vor allem durch den 1762 erschienenen Erziehungsroman 'Émile' von Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) die Einstellung zu den Kindern, da man nun die körperlichen und geistigen Unterschiede bewußt wahrnahm und die Andersartigkeit ihrer Krankheiten erkannte.[3] Ausdruck der Rousseauschen Betrachtungsweise ist der Philanthropismus, der eine fast sentimentale Liebe zu den Nachkommen bewirkte. Demzufolge wurde auch die infantile Mortalität[4] zu einem zentralen Thema der Medizin, was nicht zuletzt eine effizientere Gesundheitspolitik bewirken sollte. Für die weitere Entwicklung der kinderheilkundlichen Literatur gaben indes Nils Rosén von Rosenstein (1706-1773), William Cadogan (1711-1797), George Armstrong (1719-1789), Michael Underwood (1736-1820) und Christoph Jacob Mellin (1744-1817)[5] wichtige Impulse. Als Vater der schwedischen Pädiatrie gilt Nils Rosén von Rosenstein[6], der seine zunächst als Kalenderbeiträge erschienenen Ausführungen zur Kinderheilkunde 1764 als Buch in Stockholm drucken ließ, das unter dem Titel 'Anweisung zur Kenntniß und Cur der Kinderkrankheiten' 1768 auch in deutscher Sprache vorlag. Wie sein Übersetzer Johann Andreas Murray (1740-1791) einleitend vermerkt, hatte der Autor es nicht für Ärzte konzipiert: "Die faßliche Schreibart und der Ort, an dem der Herr Verfasser seine Abhandlungen zuerst bekannt gemacht hat, ich meyne die Kalender, zeigen deutlich genug, daß die eigentliche Absicht eben nicht auf Leser, welche geübte Aerzte sind, gerichtet gewesen sei."[7] Rosenstein propagierte deshalb in der Tat oft den Einsatz einfacher, meist im Haushalt befindlicher Arzneien – etwa zur Behandlung einer Grünspanvergiftung:

---

1 Die letzte Auflage der 'Heylsamen Dreck-Apotheke' des Arztes Christian Franz Paullini (1643-1712) erschien im Jahr 1748. Paullini verzeichnete darin z.B. Präparate aus Kuhfladen, die so blumige Namen wie "Aqua florum omnium" trugen. Vgl. OEHME (1986), 99.

2 Zur 'Medicus-Politicus'-Literatur vgl. etwa ECKART (1992).

3 Laut J. Neumann war eine solche Hinwendung zum Kind bereits vom Pietismus, insbesondere von August Hermann Francke (1663-1727) ausgegangen. Vgl. NEUMANN (2005), 744.

4 Vgl. hierzu KLOKE (1997).

5 Zu Leben und Werk vgl. SELMAYR (1936).

6 Zu Leben und Werk Rosén von Rosensteins vgl. VAHLQUIST / WALLGREN (1964); KRISTÀLNY-KÀNIA (1965), 7-47; DUNN (1991).

7 MURRAY (1768), Vorrede.

"Das Kind ist glücklich, wenn es alsobald zum Brechen kömmt. Bleibt dieses aber aus, so bringt man es mit dem Finger, oder einer Feder, die man in Oehl getunkt, und in den Hals steckt, dazu. Die Zeit ist unter solchen Umständen zu kurz, eine dicke Mandelmilch mit viel Oehl und etwas Eyerdotter vermischt, oder den Schleim des arabischen Gummi von der Apotheke zu holen. Man muß dasjenige ergreifen, was am ersten bey der Hand ist, als lauhwarmes Wasser mit Butter, süssen Rahm, süsse Milch und Baumöhl, fette Suppen oder dergleichen, und dem Kinde davon, so viel möglich ist, eingiessen."[1]

Rosenstein übernahm auch die Vorstellung, daß es durch die Milch zu einer Charakterübertragung von der Amme auf das Kind kommen könne, indem er eine angebliche Beobachtung aus dem Tierreich zitiert, wonach mit Ziegenmilch gesäugte Löwen zahm, dagegen Hunde durch Wölfinnenmilch wild geworden seien.[2] Er empfiehlt den Müttern deswegen das Kind selbst zu stillen oder – falls nicht möglich – eine Person ähnlicher Wesensart mit guten Eigenschaften auszuwählen.

Während seiner Tätigkeit als Kinderarzt in London verfaßte William Cadogan 1768 'An essay upon nursing and the management of children, from their birth to three years of age'[3], in dem er die Pflege und den richtigen Umgang mit Kleinkindern darstellt, hingegen kaum Arzneimittel nennt. Krankheitsverursachend war nach seinem Verständnis eine aus den Speisen resultierende 'Säure', die er mit entsprechenden 'Neutralisierungsmitteln' auszugleichen suchte, wofür sich neben Perlen-Julep[4] und Krebsaugen besonders 'magnesium album' eignete. – Ein Jahr später gründete George Armstrong in London 'The Dispensary for sick Children', die erste Krankenanstalt für Kinder.[5] Seine dortigen Erfahrungen veröffentlichte er 1777 unter dem Titel 'An account of the diseases, most incident to children, from their birth till the age of puberty' – ein Buch, das 1786 Jakob Christian Gottlieb Schäffer (1752-1826) ins Deutsche[6] übersetzte. Therapeutisch wendet der Autor u.a. in seinen Rezepten Antimonwein, Brechweinstein, Magnesium, Kalomel und zum Purgieren Rhabarber bzw. Jalappen-

1 MURRAY (1768), $Q3^{r}$-$Q3^{v}$.
2 Vgl. MURRAY (1768), $A1^{r}$.
3 Joachim Andreas Friedrich Warnecke (1737-1800) übersetzte 1782 das Werk ins Deutsche: 'W. Cadogan [...] über das Säugen und Verpflegen der Kinder von ihrer Geburt an bis zu ihrem drey jährigen Alter.'
4 Mit 'Julep' bezeichnete man eine Art Lecksaft, der aus Zuckersirup bestand und meistens mit Rosenwasser frisch zubereitet wurde. Drei Eigenschaften waren besonders wichtig für einen Julep: ein lieblicher Geschmack, eine schöne Farbe und ein angenehmer Geruch. Vgl. KEIDEL (1981), 2431.
5 Vgl. hierzu BLOCH (1989).
6 'Über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung' veröffentlichte Schäffer (1786) in Regensburg.

wurzel ein. Zwei Jahre vorher hatte Michael Underwood (1784) seine 'Treatise on the diseases of children, with general directions for the management of infants from the birth' publiziert, die einige Krankheitserstbeschreibungen wie z.B das Sklerem der Säuglinge beinhaltet und in den nächsten sechs Jahrzehnten 17 Auflagen erleben sollte.[1] Armstrongs Gründung hatte zudem eine Vorbildfunktion: So eröffnete etwa im deutschsprachigen Raum Josef Johann Mastalier (1757-1793) das 'Erste öffentliche Kinderkranken-Institut' zur unentgeltlichen Behandlung 1787 in Wien. – Die Kinderheilkunde profitierte zwar durchaus von dieser Art der Institutionalisierung[2], aber mehr noch von der beginnenden Sozialmedizin, deren wichtigster Vertreter Johann Peter Frank (1745-1821)[3] gewesen ist. Sein elfbändiges 'System einer medizinischen Polizey' erteilt im zweiten Band für Schwangere und Kinder Ratschläge zur Hygiene und fordert die Politiker auf, sich für ein verstärktes Engagement der Ärzte auf diesem Gebiet einzusetzen, da es sich bei den jungen Patienten immerhin um die zukünftigen Staatsbürger handle.[4]

Was die damalige Polypragmasie und -pharmazie und damit zugleich die Frage nach der Wirksamkeit der Heilmittel betrifft, so kam hier Entscheidendes von Christoph Jacob Mellin: In seinem 1781 erschienenen Werk 'Der Kinderarzt' trat er nämlich dem Mißstand mit einem bereinigten Arzneischatz entgegen, indem er die Anzahl der Medikamente auf 15 Standardrezepte reduzierte, die er seinem Buch als 'Verzeichnis der Hilfsmittel'[5] hinzufügte; sie sind durchnumeriert und manchmal auch mit einem Namen versehen, der auf den Gebrauch, z.B. 'Brechwasser' oder 'Blasenpflaster', bzw. den wichtigsten Bestandteil des Rezepts hinweist, wie bei 'Senfüberschlag' oder 'Bleiwasser'. Daneben erwähnt Mellin in seinen 42 Krankheitsbeschreibungen noch einige zusätzliche Mittel aus dem populärmedizinischen Bereich: etwa Gartenschnekkenschleim bei Warzen, Eibischsirup bei Husten oder Quittenschleim bzw. Feigen in Milch gekocht als Emollentia beim Zahnen[6], während er den Einsatz

1 Eine von Friedrich J. Behrend (1848) herausgegebene Übersetzung erschien in Leipzig unter dem Titel: 'Underwood's Handbuch der Kinderkrankheiten'.

2 Eine Gründung von öffentlichen Einrichtungen fand auch auf anderen medizinisch-sozialen Gebieten statt: So entstand 1771 das erste Institut für Taubstumme durch Abbé Charles Michel de l'Épée (1712-1789) und 1784 für junge Blinde seitens Valentin Hauy (1745-1822). Vgl. hierzu KOTEK (1983), 2523; OEHME (1988a), 95-97.

3 Zu Leben und Werk vgl. PROBST (1975), 21-25 und SAHMLAND (2005), 420f.

4 Vgl. FRANK (1780), 274.

5 Vgl. MELLIN (1781), 243-248.

6 Vgl. MELLIN (1781), 126,174, 239.

magischer Mittel, wie 'Schrecksteine'[1], Menschenschädel, aber auch den Gebrauch der Pfingstrose, entschieden mißbilligt und vielmehr hofft, daß es bald "[...] keine Aerzte mehr gibt, die solchen Plunder ihren Kranken rathen."[2] Staatlicherseits erfolgte hingegen eine zunehmende Förderung der Hygiene und Gesundheitsfürsorge, die letztendlich mit der Einführung der Vakzination 1796 in England durch Edward Jenner (1749-1823) einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit der Bevölkerung leistete.[3] Wie unsicher dennoch die Ärzteschaft im Umgang mit Kindern und den entsprechenden Therapiemöglichkeiten gewesen ist, zeigt die folgende Meinung Jakob Christian Gottlieb Schäffers aus dem Jahr 1786:

"Es gibt so gar einige von unserm Stande, die sich sehr ungern mit Kinderkrankheiten abgeben. So hörte ich einst einen berühmten Arzt sagen, er wünsche nie zu kleinen Kindern gerufen zu werden, weil er immer in Verlegenheit wäre, was er für sie verordnen soll. Ja von einigen berühmten hiesigen Aerzten sagt man sogar, sie behaupteten ohne Anstand, für kranke Kinder sei nichts zu gebrauchen."[4]

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836) noch zwölf Jahre später die Mediziner daran erinnerte, sich intensiver um diese Patientenklientel zu kümmern, da man bisher die körperlichen Besonderheiten der Kinder zu wenig beachtet habe.[5] Er nahm sich denn auch selbst der Problematik einer altersgerechten Verordnungsweise an und erarbeitete eine für die Gabe von Kinderarzneimitteln gültige Dosierungsanleitung, die seinen ärztlichen Standeskollegen den Umgang mit den kleinen Patienten in der Frage der Medikamentenmenge erleichtern sollte. Eine Berechnungsgrundlage ähnlicher Art veröffentlichte ferner Heinrich Xaver Boer (1751-1835), der meinte:

---

1 Schrecksteine, die etwa aus roter Koralle, Achat oder Serpentin gefertigt sein konnten, wurden z.B. von stillenden Frauen zum Schutz gegen das Versiegen der Milch getragen. Vgl. HWDA 7 (1935/1936), 1291.

2 MELLIN (1781), 85.

3 Erste Versuche führte Jenner am 18. Dezember 1789 mit Schweinepocken an seinem eigenen Sohn durch und überprüfte die Wirksamkeit der Inokulation mittels Übertragung von echten Pocken. – In den Apotheken hielt man mit Pockeneiter getränkte 'Impffäden' bereit; bei Bedarf schnitt man ein Stück des getrockneten Fadens ab und zog ihn durch eine mit einem Zugpflaster erzeugte Hautblase am Arm. Vgl. KLEBS (1914), 30. – Zur Geschichte der Pockenimpfung vgl. HENIG (1997).

4 SCHÄFFER (1786), 2.

5 HUFELAND (1798), 259f.: "Ein Hauptgrund, warum man in der Kenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten noch nicht so glücklich ist, als man vielleicht seyn könnte, liegt wohl darinne, daß man zu wenig Rücksichten auf den physischen Unterschied und die Eigenthümlichkeiten dieses Lebensalters nimmt."

"[...] dass, wenn die Dosis eines Arzneymittels zu Ende des ersten Jahres = 1 ist, dieselbe im fünften = 2; im 15ten = 3, und im 25ten = 4 sey; daß folglich ein Mittel, dessen volle Dosis bey Erwachsenen 40 Gran betrüge, im 15ten Jahre zu 30; im 5ten zu 20, und zu Ende des ersten Jahres zu 10 Gran gegeben werden könne."[1]

Das wissenschaftliche Schrifttum zur Kinderheilkunde nahm indes weiter zu, wie sich aus der Fülle an Dissertationen und Publikationen ermessen läßt, deren Titel Friedrich Ludwig Meissner 1850 in seinen 'Grundlagen der Literatur der Pädiatrik, enthaltend die Monographien über die Kinderkrankheiten' zusammengestellt hat, die für das 18. Jahrhundert immerhin bereits sechsmal die Bezeichnung 'Kinderarzt' als Titelbestandteil verbuchen.[2] Dessen ungeachtet lag gegen Ende dieses Jahrhunderts die Behandlung erkrankter Kinder weiterhin nicht ausschließlich in der Hand der Mediziner – ein Zustand, den neben vielen anderen seiner Kollegen 1805 August Friedrich Hecker (1763-1811) beklagte:

"Ich spreche hier von dem sehr allgemein, und selbst noch in höheren Ständen herrschenden, höchst verderblichen Glauben: daß die Aerzte bei den Krankheiten der Kinder wenig oder gar nichts thun könnten, daß zur Heilung dieser Krankheiten die Kunst überhaupt nichts vermöge, und daß, was von den Kindern nach der Ordnung der Natur leben solle, ohne unsere Hülfe am Leben bleibe, was hingegen sterben solle, mit aller Mühe nicht zu erhalten sey. Dieser Glaube verleitet denn oft zu einer unverantwortlichen Gleichgültigkeit gegen unsere kranken Kinder, die wir selbst bei den Krankheiten unserer Hausthiere nicht blicken lassen [...]"[3].

---

1 BOER (1813), 106.

2 Vgl. MEISSNER (1850), 2-4.

3 HECKER (1805), 78; vgl. auch HUFELAND (1798), 258f.: "Freylich ist es nicht zu läugnen, daß dieser Theil der Arzneykunde einer der schwersten und mühevollesten ist. Der Mangel der Sprache, die Unvernunft der Kinder, die Vorurtheile ihrer Wärterinnen, erschweren die Beobachtung und Erkenntniß ihrer Krankheiten so sehr, vereiteln so manchen Heilungsplan, machen die Anwendung mancher Mittel so unmöglich, daß eine unendliche Geduld, eine unermüdete Aufmerksamkeit, und, ich möchte behaupten, ein eigner Takt und semiotisches Gefühl dazu nöthig sind, um ein guter Kinderarzt zu seyn. Nimmt man dazu den unvollkommnen Unterricht, den oft der junge Arzt über diesen Theil der Heilkunde auf Akademien erhält, den Mangel von Kinderhospitälern, und von Gelegenheit, sie zeitig in Natur kennen zu lernen; so ist es wohl sehr begreiflich, warum so manche Aerzte eine solche Gleichgültigkeit gegen diesen Theil ihrer Kunst haben, warum bey vielen, nicht nur Müttern und Ammen, sondern sogar Aerzten, der höchst nachtheilige Glaube herrscht, als sey bey Kinderkrankheiten nicht viel zu thun, und der Natur alles zu überlassen [...]. Ich wage es daher, einen großen Theil meiner Herren Kollegen aufzufordern, diesem Theil ihres Berufs einen höhern Werth beyzulegen, ihm mehr Aufmerksamkeit zu schenken [...]. Die Rettung eines einzigen kleinen Lieblings kann ihnen einen größern und glänzendern Triumph verschaffen, als die Herstellung mehrerer abgelebter Alten, und welche Stimme spricht

Die Bemühungen der Mediziner, sich verstärkt den kindlichen Erkrankungen zu widmen, nahmen allerdings ständig zu. Neben dem Mitleid mit den kleinen Patienten und der Erkenntnis der Unzulänglichkeit ärztlicher Kunst war es ein staats- bzw. bevölkerungspolitisches wie ein akademisches Interesse, das zu dieser Entwicklung beitrug und letztendlich auch zu einer exakteren Trennung von Ärzte- und Laienliteratur führte.[1] Eine solche vollzog z.B. Hufeland mit seinen 1792 in Leipzig erschienenen und vorzugsweise an Ärzte addressierten 'Bemerkungen über die wesentlichen Vorzüge der Inoculation, vollkommne und unvollkommne Blattern, und andere dahin einschlagende Punkte, desgleichen über verschiedene Kinderkrankheiten und sowohl diätetische als medizinische Behandlung der Kinder' und dem 1799 in Berlin herausgekommenen 'Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren'[2]. Diese Trennung sollte indes erst ab dem 19. Jahrhundert weitestgehend vollzogen sein, nachdem sich die ärztlichen Forderungen nach einer am medizinischen Wissensstand orientierten Literatur, wie sie u.a. Adolf Henke (1775-1843) vorbrachte, immer mehr verstärkt hatten.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert geriet jedenfalls auch die Medizin in den Bann der romantischen Naturphilosophie, was zu mancherlei Spekulationen führte. Vielfach ist im Schrifttum nun der Einfluß der 'Reizlehre' des Schotten John Brown (1735/6-1788) zu spüren, wonach Krankheiten durch einen erniedrigten (asthenischen) oder erhöhten (sthenischen) Erregungzustand hervorgerufen werden, den man dementsprechend mit Dämpfung (Erbrechen, Abführen, Aderlaß, Diät) oder mit Stimulierung (Opium, Alkohol, Bewegung, reichliche Kost) zu korrigieren suchte.[3] In zahlreichen Arzneien spielte dabei der getrocknete Milchsaft von Papaver somniferum eine wichtige Rolle, der auch als Bestandteil verschiedener Kindermedikamente zum Einsatz kam. Unter bekannten Namen wie 'Dr. Zohrers Kinderglück', 'Aachener Schlafhonig' oder 'Godfrey's Cordial' konnten diese Mittel ohne Kontrolle durch Ärzte oder Apotheker zur Beruhigung verabreicht werden, da kein Rezept zum Erwerb notwendig war. Überhaupt war das 19. Jahrhundert durch einen starken Mißbrauch der Opiate und des Alkohols gekennzeichnet, woran die Industrialisierung und die Verelendung der arbeitenden Bevölkerung großen Anteil hatten. Die industrielle Revolution brachte ferner die bereits von Francis Glisson und Daniel Whistler beschriebene Rachitis zurück; war sie im 17. Jahrhundert noch relativ selten

---

wohl lauter und begeisterter, als die einer hocherfreuten und dankerfüllten Mutter?"

1 Vgl. hierzu KÖHLER (1971), 5-17.

2 Den großen Einfluß, den diese populärpädiatrische Schrift ausübte, spiegelt auch die Tatsache wider, daß sie noch 1856 in 10. Auflage erschien.

3 Vgl. hierzu JANTZ (1974).

gewesen, begann mit der Kinderarbeit in den Bergwerken bzw. Fabriken nunmehr die massenhafte Verbreitung dieser Krankheit: Ständige Dunkelheit, miserable hygienische Verhältnisse sowie schlechte und unzureichende Ernährung führten zu vielen Mißbildungen. Therapeutisch versuchte man das Problem zunächst durch Sonnenbäder und auch schon durch die Gabe von Lebertran zu lösen, obwohl es noch lange Zeit dauern sollte, bis die Wissenschaft die pharmakologischen Zusammenhänge zwischen der Krankheitsentstehung und dem Vitamin-D-Lieferanten klären konnte.[1]

Das 1802 in Paris gegründete 'Hôspital des enfants malades' trug jedenfalls dazu bei, klinische Beobachtungen mit den neuen Ergebnissen der pathologischen Anatomie und der physikalischen Diagnostik zu verbinden. Entsprechend wurde der 1828 veröffentlichten 'Traité des maladies des enfants nouveau-nés et à la mamelle' von Charles Michel Billard (1800-1832) für die Ätiologie, die nun mit pathologisch-anatomischen Befunden und nicht anhand von Symptomen erklärt wurde, in der französischen Pädiatrie zum wegweisenden Werk.[2] Wie weit entwickelt diese im Verhältnis zu der anderer Länder war, spiegelt sich deutlich in Billards Forderung wider, die 1829 von Friedrich Ludwig Meissner der deutschen Leserschaft zugänglich gemacht wurde:

> "Auch ist es durchaus nöthig, eine genaue Vorstellung von den Phänomenen zu haben, welche Gegenstände der äußern Untersuchung des Kindes sind, und welche man in allen Krankheiten genau beachten muß, wie die Physiognomie, das Schreien, die Cirkulation u.s.w.; denn wenn wir alle diese äußeren Zeichen im gesundem Zustande kennen werden, so wird es uns leichter seyn, die Modificationen zu taxiren, welche sie in jeder besondern Krankheit erleiden werden. Diese ersten Kenntnisse werden uns zum Vergleichspunkt dienen."[3]

Dagegen hatte Johann Wendt (1777-1838) noch im Jahre 1822 geäußert: "Die Gabe einer sichern Diagnostik kömmt von oben; wem sie versagt ist, dem ist durch Krankheitsbeschreibung nicht zu helfen."[4] Den deutschen Medizinern fehlte zu dieser Zeit in der Tat noch die Spitalerfahrung, da in Deutschland eine Kinderklinik erst 1830 an der Berliner Charité entstand. Nach dieser Gründung entwickelten sich in den folgenden Jahren dann allerdings weitere spezielle Abteilungen in den Krankenhäusern, die zwar zunächst meist klein waren,

---

1 Vgl. GUDDAT (1999), 36; MÜLLER-JAHNCKE / FRIEDRICH / MEYER (2005), 86. – Eine kausale Behandlung war erst mit dem 1927 eingeführten künstlichen Vitamin-D-Präparat möglich, das die Firma Merck unter dem Namen Vigantol® auf den Markt brachte. – Zur Geschichte des Vitamin D vgl. HAAS (2007).

2 Zu Leben und Werk vgl. IHRINGER (1939).

3 MEISSNER (1829), 5.

4 WENDT (1822), 197.

gleichwohl aber den Fortschritt der pädiatrischen Disziplin gewährleisteten.[1] Der wahrscheinlich erste Beleg für die Verwendung des Begriffs 'Kinderheilkunde' findet sich freilich schon 1810 in dem Buch 'Einige praktische Bemerkungen über innere Entzündungen bei Kindern' von Christian Friedrich Harles (1773-1852):

"[...] daß sie die größte Aufmerksamkeit und Beherzigung von Seiten aller Praktiker verdient, denen es um die Vervollkommung der noch immer sehr unvollkommenen und nur zu oft im Dunkel irrenden Kinderheilkunde, und um die Erhöhung des Erfolges ihrer eigenen Kinderpraxis ein wahrer Ernst ist."[2]

In der nachfolgenden Literatur griff man dann immer häufiger auf diese Bezeichnung zurück; so schrieb beispielsweise Philipp Anton Pieper (1798-1851) im Vorwort zu seinem Buch 'Die Kinderpraxis': "Fast ein Decennium hindurch hatte ich die Kinder-Heilkunde geübt und mit einer gewissen Vorliebe gepflegt [...]"[3] und riet seinen Standeskollegen: "Will sich der junge Arzt mit Kinderheilkunde beschäftigen, so findet er zu Paris Gelegenheit, die, was die Vielheit der Kranken und Mannigfaltigkeit der Krankheitsformen anlangt, nichts zu wünschen übrig lässt."[4] Aber auch in England war man wissenschaftlichen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen: So setzte James Young Simpson (1811-1870) nur drei Monate nach der ersten öffentlichen Vorführung der anästhesierenden Wirkung von Äther, die am 16. Oktober 1846 in Boston stattfand, die neue Methode bereits in der Geburtshilfe ein. Weitere Neuerungen, die für eine Verringerung der Kindersterblichkeit gesorgt haben, stellen die Einführung der Händedesinfektion mit Chlorwasser zur Vermeidung des Kindbettfiebers 1847 durch Ignaz Philipp Semmelweis (1818-1865) sowie die Publikationen Claude Bernards (1813-1878) zur Physiologie und Louis Pasteurs (1822-1895) Entdeckung der bakteriellen Ursache von Krankheiten dar. – Mit dem Fortschreiten der technischen Möglichkeiten revolutionierte sich indes auch die Säuglingsernährung: Der Schweizer Apothekengehilfe und Erfinder Henri Nestlé (1814-1890) brachte eine aus eingedickter Milch und Zucker bestehende 'Milchpaste' auf den Markt, die sich zunächst gut verkaufte, aber schon nach relativ kurzer Zeit nicht mehr den wissenschaftlichen Erkenntnissen genügte: Hatte doch Justus von Liebig (1803-1873) mit einer Muttermilchanalyse und den daraufhin 1865 entwickelten 'Säuglings-Suppen' neue Maßstäbe gesetzt. Der kommerzielle Durchbruch dieser Stillnahrung veranlaßte wiederum Nestlé, weitere

1 Zur Entstehung der ersten deutschen Kinderkrankenhäuser und deren Bedeutung für die Entwicklung der Pädiatrie vgl. LILIENTHAL (1990), 1-10.
2 HARLES (1810), 4.
3 PIEPER (1831), Vorwort.
4 PIEPER (1831), 7.

Versuche zur Fabrikation einer Kindernahrung aufzunehmen. Mit der Erfindung des 'Kindermehls' gelang es ihm 1867, ein Produkt nach zeitgemäßen ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen herzustellen und weltweit mit Gewinn zu vermarkten.

Während durch die medizinische Forschung viele Neuerungen in die Lehre eingingen, stritten einzelne Ärzte zur gleichen Zeit um die Anerkennung der Kinderheilkunde als Spezialdisziplin, ohne zunächst erfolgreich zu sein; jedoch wurde im Jahr 1858 mit der Einrichtung der ersten ordentlichen Professur für dieses Fach in Wien ein entscheidender Schritt in Richtung Selbständigkeit vollzogen.[1] Ein langer Disput entzündete sich indes an der Frage der Abgrenzung des Begriffs 'Kinderkrankheiten'. So betrachtete noch 1881 Eduard Heinrich Henoch (1820-1910) die Pädiatrie nicht als eigenständiges Fach, "[...] weil fast alle Krankheiten der Kinder mit sehr wenigen Ausnahmen auch bei Erwachsenen vorkommen"[2] und "nur diejenigen Krankheiten des Kindesalters [sind], welche sich durch eine überwiegende Frequenz oder durch Eigenthümlichkeiten ihrer Erscheinung vor den gleichen Affectionen der Erwachsenen auszeichnen [...]"[3]. Trotz aller Schwierigkeiten bemühten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Kinderärzte um die Eigenständigkeit ihres Faches an den Universitäten und dessen Trennung von der Inneren Medizin, unter denen August Steffen (1825–1910) im deutschsprachigen Raum einen vorderen Platz einnimmt: 1868 gründete er eine Abteilung für Kinderheilkunde innerhalb der 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte' und 1883 die 'Gesellschaft für Kinderheilkunde'; eine Hauptforderung zielte auf die Errichtung von speziellen Kliniken an den Universitäten, einen Unterricht durch Fachvertreter und die Erhebung der Kinderheilkunde zum Prüfungsfach.[4] Das gesteigerte Interesse an der Pädiatrie erkennt man zudem daran, daß zwischen 1877 und 1893 drei bedeutende Übersichtswerke herauskamen: nämlich Carl Gerhardts sechsbändiges 'Handbuch der Kinderkrankheiten' (1877-1893), John M. Keatings vierbändige 'Cyclopedia of the diseases of children' (1889-1890) sowie Jules Combys 'Traité des maladies de l'enfance' (1893). Auch erste pädia-

1 Zur Entwicklung der Pädiatrie zum eigenen Fachgebiet vgl. EULNER (1970), 202-221 und WITT (1980).

2 HENOCH (1881), 1.

3 HENOCH (1881), Vorrede. – Ähnlich hatte schon 70 Jahre vor ihm Johann Ludwig Formey (1766-1823) formuliert: "Unter dem Nahmen Kinderkrankheiten muß man nur solche pathologische Zustände begreifen, welche in der eigenthümlichen physischen Beschaffenheit der Kinder gegründet sind, durch die Bedingungen wodurch sich der gesammte Organismus in dieser Lebensperiode unterscheidet, erzeugt werden, und in den Erwachsenen, wo jene Bedingungen aufhören, nicht mehr erfolgen können." FORMEY (1811), 3.

4 Vgl. WITT (1980), 2.

trische Periodika, wie das 'Journal für Kinderkrankheiten' und später das 'Archiv für Kinderheilkunde', erschienen auf dem Markt. Dessen ungeachtet sah sich 1896 Carl Gerhardt (1833-1902) zu der Klage veranlaßt: "Wieweit sind wir noch davon entfernt, den schwarzen Fleck in der Statistik, die große Sterblichkeit des 1. Lebensjahres, zum Verschwinden zu bringen."[1] Die entscheidende Wende stand jedoch unmittelbar bevor, denn nach 1900 sollte die Kindersterblichkeitsrate in den europäischen Staaten durch eine verbesserte Heilkunde deutlich absinken.[2] Schon 1891 hatte Heinrich I. Quincke (1842-1922) die Lumbalpunktion in die klinische Praxis eingeführt, um Liquor bei Kindern mit Hydrocephalus abzulassen. 1895 entdeckte Wilhelm C. Roentgen (1845-1923) die später nach ihm benannten X-Strahlen, Fernand I. G. Widal (1862-1929) entwickelte wichtige serologische Testverfahren und durch die von Karl Landsteiner (1868-1943) geleisteten Forschungen, deren Ergebnisse er 1901 in dem Beitrag 'Agglutinationserscheinungen menschlichen Blutes' veröffentlichte, ließen sich in der Folge die Blutgruppen unterscheiden. Des weiteren fand Landsteiner den Rhesus-Faktor, so daß man die tödliche Gelbsucht der Neugeborenen bekämpfen konnte, und 1907 machte Clemens Freiherr von Pirquet (1874-1929) durch die nach ihm bezeichnete Probe die Diagnose der Tuberkulose[3] auch an Kindern möglich. In der klinischen Forschung griff man im übrigen auch auf den hier in Rede stehenden Personenkreis als Probanden zurück – so etwa bei Louis Pasteurs Testungen zur Immunotherapie oder bei der Erprobung des Diphtherie-Heilserums durch Emil von Behring (1854-1917), der es bereits im Frühjahr 1892 auf der Kinderstation der Berliner Charité in verdünnter Form erfolgreich anwenden ließ. Mit der Einführung des Serums in die Diphtherie-Therapie verloren die bis dahin üblichen Methoden wie die Behandlung mit Eis, Schwitzkuren oder Tannin-Einreibungen des Rachens, die noch 1890 auf der 63. Versammlung der 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte' diskutiert worden waren, denn auch mehr und mehr an Bedeutung.[4]

Die Zunahme klinischer Versuche an Menschen machte allerdings zugleich eine rechtliche Reglementierung notwendig. Waren bisher Prüfungen auch an

---

1 GERHARDT (1896), 422f.

2 Vgl. PEIPER (1958), 306. – Zu Zeugnissen der Kindersterblichkeit vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert vgl. ferner MÖRGELI / WUNDERLICH (2002).

3 Die Bekämpfung des Tuberkulose-Erregers gelang indes erst mit der Einführung der BCG-Impfung 1921 durch Léon Charles Albert Calmette (1863-1933) und Camille Guérin (1872-1961) bzw. mit der Entdeckung des Streptomycins 1943 durch Selman Abraham Waksman (1888-1973). – Weltweites Aufsehen rief 1930 das sogenannte 'Lübecker Säuglingssterben' hervor, bei dem ein an 256 Kleinkinder verabreichter, kontaminierter oraler BCG-Impfstoff den Tod von 77 Säuglingen verursacht hatte. Vgl. hierzu REULAND (2004), 201.

4 Vgl. MAYER u.a. (1891).

Minderjährigen uneingeschränkt erlaubt, so untersagte ein am 29. Dezember 1900 in Kraft getretener preußischer Erlaß des Ministeriums für Religion, Erziehung und Gesundheit, medizinische Testreihen zu Forschungszwecken an Kindern vorzunehmen.[1] Trotz dieser Einschränkung profitierte die Pädiatrie von dem zunehmenden Tempo in der Entwicklung arzneilicher Therapien: Hier sind besonders die Erfolge in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten zu nennen, die seit der Einführung antiseptischer Präparate und später mit den ersten Antibiotika ein enormes Absinken der Sterberate bewirkten, wie auch durch die Impfungen, z.B. gegen Masern, Röteln, Poliomyelitis und Pertussis viele Krankheiten ihre Schrecken verloren. Allerdings kam es dabei auch immer wieder zu Fehlentwicklungen: So brachte die Firma Bayer kurz nach der gelungenen Einführung von 'Aspirin' 1898 unter dem Namen 'Heroin' ein weiteres Acetylierungsprodukt auf den Markt, das indes mehr zum Mißbrauch führte als der Heilung diente. Für beide Präparate legte man gleichwohl auch Säuglings- und Kinderdosierungen fest: Während Bayer für 'Aspirin' nur eine recht vage Dosierungsanweisung ('dem Alter entsprechend, 0,25 bis 0,5 g pro dosi 3-4 mal täglich') vorgab, verordnete man 'Heroin' z.B. bei Keuchhusten sehr genau, indem die Menge mit dem jeweiligen Lebensmonat gesteigert werden sollte – beginnend mit 0,25 mg ab der sechsten Woche und endend mit der Höchstgabe von 1,5 mg für 20 Monate alte Kleinkinder.[2]

Die endgültige Eigenständigkeit als medizinische Disziplin erlangte die Pädiatrie mit dem beginnenden 20. Jahrhundert, nachdem sie sich erfolgreich von der Bevormundung durch die Ärzte der Inneren Medizin befreit hatte, deren Vorbehalte gegen eine unabhängige wissenschaftliche Kinderheilkunde erst nach und nach erloschen waren.[3] 1901 wurde die Pädiatrie Pflichtfach in der medizinischen Prüfungsordnung und 1918 dann als autonome Disziplin in Lehre und Forschung institutionalisiert[4], was ihre Akzeptanz gleichwohl noch nicht überall gewährleistete. Selbst ein Pädiater wie Adalbert Czerny (1863-1941) begann seine Vorlesungen noch 1939 mit dem Satz: "Die Kinderheilkunde ist innere Medizin, begrenzt auf den Menschen vom Tage der Geburt bis zur Pubertät."[5] Außerdem vermied man den Begriff 'Kinderheilkunde', weshalb

1 Vgl. hierzu REULAND (2004), 15-17.

2 Vgl. RIDDER (1990), 106. – Zwei Jahre nach der Einführung der neuen Substanz erschien mit der Arbeit von RUNKEL (1900) die erste Dissertation über die Anwendung des 'Heroin' in der Kinderpraxis.

3 Vgl. EULNER (1970), 201-221; ferner SEIDLER (1966), 87.

4 Vgl. WITT (1980), 84. – In den Nachkriegsjahren 1919-1921 richtete man in Deutschland an 15 der insgesamt 30 medizinischen Fakultäten Lehrstühle für Kinderheilkunde ein.

5 CZERNY (1939), 2.

Hand- und Lehrbücher mit dem Titel 'Kinderkrankheiten' wesentlich zahlreicher erschienen als Publikationen zur 'Kinderheilkunde'. Wie schwer die Durchsetzung dieses Begriffs innerhalb der Ärzteschaft gewesen war, zeigt sich auch daran, daß es zwar seit 1924 den 'Arzt für Kinderkrankheiten' gibt, der 'Arzt für Kinderheilkunde' aber erst seit 1976 existiert.[1] So ist es nicht verwunderlich, in einer Verfügung der Stadt Offenbach von 1907 zu lesen, daß die Bezeichnung 'Kinderarzt' als der Würde des ärztlichen Standes widersprechend abzulehnen sei.[2]

Einen guten Überblick über die zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingesetzten Kindermedikamente bieten die im Taschenformat gedruckten Zusammenstellungen von Arzneiverordnungen für den ärztlichen Gebrauch: So etwa das von Siegfried Rabow und Sigurd Janssen herausgegebene und 1930 bereits in 56. Auflage – das Werk erschien in jährlicher Überarbeitung[3] – vorliegende Vademecum 'Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinizisten und praktische Aerzte'. Neben einem alphabetischen Verzeichnis der Arzneien enthält es auch ein Kapitel über die gebräuchlichsten Maßnahmen und Rezepte bei häufig vorkommenden Erkrankungen der Säuglinge und kleinen Kinder.[4] Nach einer kurzen Beschreibung des zugrundeliegenden Krankheitskonzepts, das einige in der Kindheit auftretende Leiden auf die ererbte konstitutionelle Veranlagung zurückführt und dafür die Begriffe 'exsudative' bzw. 'rachitische Diathese' sowie 'neuropathische Konstitution' verwendet, folgen die hauptsächlich nach anatomischen Kriterien zusammengestellten Krankheitskapitel. Im Rahmen der arzneilichen Therapie wird den Ärzten zunächst allgemein empfohlen, die Medikamente bei dieser Patientengruppe nach Möglichkeit in Form von Lösungen oder Emulsionen einzusetzen, dagegen wollte man Pillen erst ab dem zehnten Lebensjahr verordnet sehen. Gepulverte Zubereitungen wiederum sollten in Apfelmus oder bei Säuglingen mit der Muttermilch eingegeben werden, wie auch die versüßende Gabe von Schokolade bei bitter schmeckenden Darreichungen befürwortet wird. Die Medikamentendosis richtete sich im allgemeinen am Lebensalter aus, wenngleich die Empfehlungen den Arzt nicht binden sollten, denn "Je nach Wirkung der ersten Gaben werden später weniger oder mehr gegeben."[5] Zur Orientierung dient eine angefügte Tabelle, die von 86 hauptsächlich chemischen Mitteln die Höchstdosierung für sechs Altersstufen –

1 Vgl. OEHME (1989b), 1639.
2 Vgl. SALGE (1907), 191.
3 Die erste Auflage wurde von Siegfried Rabow 1874 in Straßburg herausgegeben und mit 'Die gebräuchlichsten Arzneiverordnungen der medicinischen Klinik und Poliklinik zu Strassburg' betitelt.
4 Vgl. RABOW / JANSSEN (1930), 147-169.
5 RABOW / JANSSEN (1930), 148.

Kinder von unter einem Jahr, ein bis zwei, drei bis vier, fünf, acht und fünfzehn Jahren – verzeichnet.[1] Die alphabetisch sortierte Liste vermerkt neben synthetisierten Stoffen wie z.B. Acetanilidum, Acidum aceto-salicylicum, Acidum tannicum, Bromoformium, Hydrargyrumbichloratum und Kalium bromatum, auch pflanzliche Zubereitungen, so etwa Digitalis-Infusum, Extractum Belladonnae, Tinctura Digitalis, Tinctura Strophanthi oder Tinctura Strychni. Einige Mittel erscheinen unter ihrem registrierten Handelsnamen: so z.B. Adalin®, Antipyrin®, Aristochin®, Bromural®, Chineonal®, Cystopurin®, Diuretin®, Euchinin®, Helmitol®, Luminal®, Novasurol®, Pantopon®, Pyramidon®, Salipyrin®, Salvarsan®, Serum antidiphthericum®, Tannalbin®, Thyreoidin®, Trional®, Urotropin®, Veramon®, Veronal® und Vigantol®. Medikamente wie z.B. Luminal®, Veronal® oder Vigantol® weisen dabei bereits in die Richtung der arzneilichen Therapie, die ab der Mitte des 20. Jahrhunderts die Behandlung der Kinder zunehmend revolutioniert hat. In schneller Folge erzielte die Forschung nämlich Fortschritte, die nicht nur die Ursachen der Krankheiten immer deutlicher erkennen ließen, sondern mittels neuer Therapieansätze auch zu einem kontinuierlichen Absinken der Mortalitätsraten führten: etwa durch die Bekämpfung von Bakterien mit antibiotischen Substanzen, die Anwendung von Impfstoffen oder weiteren Verbesserungen auf dem Gebiet der Hygiene. Von den zahlreichen arzneilichen Neuentwicklungen, die hier verständlicherweise nicht im einzelnen aufgelistet werden können[2], profitierte natürlich auch die Kinderheilkunde. Dabei ist freilich bis heute die Frage einer sachgerechten Dosierung und Anwendung bei Kindern ein Problem geblieben, da die meisten Medikamente über keine Zulassung für die hier in Rede stehende Altersgruppe verfügen und die Pädiater deshalb immer noch auf eigene Erfahrungen und den klinischen Versuch zurückgreifen müssen.[3] Um diesen Mißstand endgültig zu beenden, hatte sich das Europäische Parlament denn auch im September 2005 mit großer Mehrheit für eine Verordnung ausgesprochen, welche die Erforschung und Entwicklung von Arzneimitteln für Kinder vorantreiben sollte. Der Rat der Europäischen Union hat nunmehr am 23. Oktober 2006 die 'Verordnung über Kinderarzneimittel' beschlossen, die am 26. Januar 2007 in Kraft getreten ist. Damit wird es zukünftig speziell für Kinder zugelassene Präparate geben, die auf den ersten Blick als solche erkennbar sind und den physiologischen Besonderheiten dieser Altersgruppe gerecht werden.

1 Vgl. RABOW / JANSSEN (1930), 167f.
2 Vgl. hierzu statt dessen MÜLLER-JAHNCKE / FRIEDRICH / MEYER (2005).
3 Zur Kritik an diesen Zuständen vgl. BEUBLER (1994); GRÄFE (1995); CONROY u.a. (2000).

7. Zusammenfassung

Mit der Veröffentlichung der 'Erstlinge der pädiatrischen Literatur' hat Karl Sudhoff 1925 erneut die Werke von Paulus Bagellardus (1472), Bartholomäus Metlinger (1473) und Cornelius Roelans von Mecheln (1483/84) zugänglich gemacht, die ebenso wie Eucharius Rösslins 'Rosengarten' (1513), Thomas Phaires 'The boke of chyldren' (1544) und Hieronymus Mercurialis' 'Traktate' (1583) Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind. All diesen Publikationen ist gemeinsam, daß sie sich der speziellen körperlichen Konstitution von Säuglingen und Kindern, ihren Erkrankungen sowie deren Heilung oder Prophylaxe widmen und damit die ersten gedruckten Monographien auf dem Gebiet einer sich langsam herausbildenden Kindermedizin darstellen. Sowohl in den für eine gebildete Leserschaft, insbesondere für Ärzte, konzipierten lateinisch abgefaßten Büchern als auch in den für Hebammen und Eltern bestimmten landessprachigen Schriften spielen die tradierten Ansichten selbstverständlich noch eine große Rolle, doch verschmelzen sie mehr und mehr mit der subjektiven Beobachtung der genannten Autoren sowie mit Erfahrungen aus der Volks- und Hebammenmedizin. Während in den wissenschaftlich orientierten Publikationen die Beschreibung der jeweiligen Ätiologie, der Krankheitsdiagnose und -prognose einen wesentlich größeren Raum als in den volksnäheren, für Laien konzipierten Schriften einnimmt, variiert das therapeutische Instrumentarium nicht sehr stark; allerdings lassen sich im Autorenvergleich Unterschiede beim Einsatz von Simplicia und Composita feststellen, was auch für die voneinander abweichenden Beurteilungen einzelner therapeutischer Konzepte und bestimmter Arzneistoffe gilt.

Die genannten Verfasser aus dem hier behandelten Untersuchungszeitraum gingen von speziell der Kindheit zuzuordnenden Krankheiten aus, die sie von solchen der darauf folgenden Altersphasen abgrenzten; dabei kennzeichnete in der Regel das siebte Lebensjahr, vereinzelt erst die beginnende Pubertät, den Übergang vom Kind zum Erwachsenen. Falls sich eine Erkrankung sowohl während der Kindheit als auch später manifestierte, zeigen sich Unterschiede in der Diagnose, Therapie und Prognose, so daß sich mit dem jeweiligen Lebensalter korrespondierende Behandlungsmodi entwickelten. Wichtigstes Kriterium war dabei, zunächst den leichtesten Eingriff in die infantile Konstitution vorzunehmen, indem man mit dem schwächsten Medikament begann und dieses – wenn sich die erhoffte Besserung nicht einstellte – erst in einem zweiten Schritt durch stärkere ersetzte. Der Gedanke einer kinderadäquaten Therapie kommt in der Warnung vor bestimmten Drogen ebenso zum Ausdruck wie im Verzicht

auf besondere Applikationsformen: Die stark eingeschränkte Verwendung von Rektalia, die Vermeidung einer zu heftigen Purgation und der seltene Gebrauch von Aderlaß und Schröpfen sind hierfür ein Beweis.

Im therapeutischen Konzept differenzierte man außerdem zwischen Maßnahmen für bereits abgestillte Kinder und solchen für Säuglinge, deren Erkrankungen primär durch eine 'schlechte' Milchqualität bzw. eine ungeeignete Nährmutter verursacht wurden. Die Einbeziehung der Stillenden ist deshalb ein unverzichtbarer, integrierter Bestandteil des Heilkonzepts: Ein sozialer Verhaltenskodex, der ihr u.a. den Koitus untersagte, um einer Schwangerschaft vorzubeugen, sowie diätetische Vorschriften, die eine gesunde Lebensführung durch ausgesuchte Speisen und Bewegung förderten, stellten wesentliche Komponenten der Ammenbehandlung zur Milchverbesserung dar und sicherten somit das kindliche Gedeihen. Darüber hinaus konnten an sich indizierte Mittel, die für die kleinen Patienten im allgemeinen zu stark waren, der Stillenden verordnet werden. So ließ sich durch die Integration der Amme das Spektrum der einsetzbaren Medikamente beträchtlich vergrößern, da deren Wirkung nach damaliger Auffassung durch die Milch auf das Kind übertragen wurde.

Ebenso existierte im Untersuchungszeitraum eine altersabhängige Differenzierung bei der Arzneimitteldosierung. Die Rezepte lassen demgemäß nicht nur verantwortbare Höchstmengen erkennen, sondern auch eine strenge Indikationsstellung bei der Verabreichung hochwirksamer bzw. aus dem Erwachsenenrepertoire stammender Drogen.

Die eingesetzten Darreichungsformen bestanden hauptsächlich aus Oralia und Externa wie Einreibungen, Pflastern, Umschlägen und den nur bei Augen- und Ohrenerkrankungen eingesetzten Tropfen bzw. Spüllösungen. Daneben wendet man in Einzelfällen Bäder und Räucherungen an. Bei einigen 'morbi', wie z.B. der Epilepsie, aber auch dem Zahnen oder Erbrechen griff man in Form von Amuletten auf sympathetisch-magische Mittel zurück. Hinsichtlich der Arzneistoffe bediente man sich in der Regel überwiegend vegetabiler Drogen, wohingegen Animalia nur bei bestimmten Indikationen und Mineralia noch weniger gebraucht wurden. Charakteristisch für die Auswahl der Rezeptbestandteile ist die leichte und kostengünstige Verfügbarkeit der Stoffe im häuslichen Umfeld des Kranken; andererseits setzte man bei lebensbedrohlichen Zuständen auch wertvolle Drogen, etwa Smaragde bzw. Saphire oder den Theriak, ein. Die Beigabe geschmacksverbessernder Ingredienzien wie Zucker, Honig, Milch oder vereinzelt auch süßen Weins unterstreicht das Bemühen um eine kindgerechte Zubereitung und ist bis heute ein technologisches Merkmal in der medikamentösen Versorgung kleiner Patienten geblieben.

Das Kindheitsbild des 15. und 16. Jahrhunderts basiert nicht auf einer generellen Gleichgültigkeit gegenüber den gesundheitlichen Belangen der 'infantes',

da sich abschließend feststellen läßt, daß im Untersuchungszeitraum eine arzneiliche Kindertherapie existierte, die sich in ihren Grundsätzen nicht an einem kleinen Erwachsenen orientierte, sondern vielmehr versuchte, dem besonderen infantilen Status Rechnung zu tragen. Man erkannte spezielle Krankheiten als für diese frühe Lebensphase typisch, entwickelte signifikante Abgrenzungsmodalitäten gegenüber der Behandlung Adulter und widmete sich im Rahmen der damaligen Möglichkeiten mit großer Sorgfalt der Heilung kindlicher Gebrechen.

8. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Erste Seite des 'Libellus de egritudinibus infantium' von Paulus Bagellardus (1472) 22
Abb. 2 Titelblatt des Jacobus de Bonavento-Druckes (ca. 1515) 27
Abb. 3 Letztes Blatt des Jacobus de Bonavento-Druckes (ca. 1515)..... 28
Abb. 4 Erstes Blatt von 'Ein Regiment der jungen Kinder' des Bartholomäus Metlinger (1473) 30
Abb. 5 Titelblatt der in der Offizin von Hans Schaur gedruckten Ausgabe von Metlingers 'Regiment' (1497)..... 35
Abb. 6 Fol. 78^{r} des 'Libellus egritudinum infantium von Cornelius Roelans (1483/84)..... 38
Abb. 7 Titelblatt von Eucharius Rösslins 'Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten' (1513)..... 44
Abb. 8 Beginn des Kapitels über Kinderkrankheiten aus Eucharius Rösslins 'Der Swangern Frauwen und hebammen Rose[n]garten' (1513) 45
Abb. 9 Titelseite von Thomas Phaires 'The boke of chyldren' (1544)..... 50
Abb. 10 Titelblatt der 'De morbis puerorum tractatus locupletissimi' des Hieronymus Mercurialis (1583)..... 55

9. Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Epilepsie 73
Tab. 2 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Epilepsie 77
Tab. 3 Prophylaktisch eingesetzte Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Epilepsie 81
Tab. 4 Anwendung von Amuletten bei Epilepsie 83
Tab. 5 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Epilepsie 86
Tab. 6 Rezeptbestandteile zur nasalen Applikation bei Epilepsie 87
Tab. 7 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Schlaflosigkeit 92
Tab. 8 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Schlaflosigkeit 95
Tab. 9 Rezeptbestandteile zur nasalen Applikation bei Schlaflosigkeit 98
Tab. 10 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Schlaflosigkeit 100
Tab. 11 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Augenbeschwerden 103
Tab. 12 Rezeptbestandteile der Umschläge und pflasterartigen Arzneien bei Augenbeschwerden 106
Tab. 13 Rezeptbestandteile von Augenspülungen bei Augenbeschwerden .. 108
Tab. 14 Rezeptbestandteile der Augentropfen bei Augenbeschwerden 109
Tab. 15 Rezeptbestandteile zur nasalen Applikation bei Augenbeschwerden 110
Tab. 16 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Ohrenerkrankungen 115
Tab. 17 Rezeptbestandteile der Spülungen und Tropfen bei Ohrenerkrankungen 119
Tab. 18 Rezeptbestandteile der Tamponaden und Tupfer bei Ohrenerkrankungen 123
Tab. 19 Rezeptbestandteile der Pflaster, Einreibungen und Umschläge bei Ohrenerkrankungen 126
Tab. 20 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Zahnungsbeschwerden . 133
Tab. 21 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Zahnungsbeschwerden 136
Tab. 22 Rezeptbestandteile zur Spülung bei Zahnungsbeschwerden 139
Tab. 23 'Kaumittel' bei Zahnungsbeschwerden 140
Tab. 24 Amulette bei Zahnungsbeschwerden 141
Tab. 25 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Hustenleiden 146
Tab. 26 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Hustenleiden 149
Tab. 27 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Hustenleiden 157
Tab. 28 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Erbrechen 164
Tab. 29 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Erbrechen 166

Tab. 30 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Erbrechen..... 174
Tab. 31 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Durchfall 186
Tab. 32 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Durchfall 192
Tab. 33 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Durchfall..... 198
Tab. 34 Rezeptbestandteile für die Balneotherapie bei Durchfall..... 203
Tab. 35 Rezeptbestandteile zur rektalen Applikation bei Durchfall..... 205
Tab. 36 Die eingesetzten Applikationsgruppen bei Verstopfung..... 211
Tab. 37 Rezeptbestandteile zur oralen Applikation bei Verstopfung..... 214
Tab. 38 Rezeptbestandteile zur rektalen Applikation bei Verstopfung..... 219
Tab. 39 Rezeptbestandteile zur externen Applikation bei Verstopfung..... 224

10. Literaturverzeichnis

10.1. Primärliteratur

ACKERMANN, Johann Christian Gottlieb (Hrsg.): Regimen sanitatis Salerni. Sive scholae Salernitanae de conservanda bona valetudine praecepta. Stendal 1790.

AMTHOR, Kaspar A.: Noscomium [!] infantile et puerile. Das ist KinderLazaret / darinnen die vornembsten Anstösse der jungen Kinder erzehlet / und wie man solchen mit Gottes Hülffe begegnen könne / schöne / gewisse und sichere experimenta eingeführet werden / allen Hausmüttern / welche nicht alsobald eines Medici habhafft werden können / sehr nützlich und tröstlich. Schleusingen 1638.

ARMSTRONG, George: An account of the diseases, most incident to children, from their birth till the age of puberty. London 1777.

AUSTRIUS, Sebastianus [Ostericher, Sebastian]: De infantium sive puerorum morborum ac symptomatum dignotione cum curatione liber. Basel 1540.

[BAGELLARDUS, Paulus]: [INC.] Ad illustrissimum principem dominum Nicolaum Truno, dignissimum ducem Venetiarum, dominum suum precipuum, libellus de egritudinibus infantium per magistrum Paulum Bagellardum a Flumine editus incipit foeliciter. – [EXPL.] Opusculum de egritudinibus et remediis infantium ac totidem capitulis compilatum per egregium ac famosissimum artium et medicinae doctorem magistrum Paulum bagellardum a Flumine fœliciter explicit. Sola miseria caret invidia. M.CCCC.LXXII [1472] die xxi Aprilis. BAR[tholomaeus] VAL[dezoccho] patavus F.F.; MAR[tinus] de septem arboribus prutenus

BASS, Heinrich: Gründlicher Bericht von Bandagen. Leipzig 1732.

BEHREND, Friedrich J.: Underwood's Handbuch der Kinderkrankheiten. Leipzig 1848.

BERDMORE, Thomas: Abhandlung von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches. Altenburg 1771.

BOER, Heinrich Xaver: Versuch einer Darstellung des kindlichen Organismus in physiologisch-, pathologisch- und therapeutischer Hinsicht als Einleitung zu den öffentlichen Vorlesungen über Kinderkrankheiten. Wien 1813.

BOWERS, Rick: Thomas Phaer and 'The Boke of Chyldren' (1544). Tempe, Arizona 1999 (Medieval & Renaissance Texts & Studies, 201).

BRÜNING, Hermann: Cornelius Roelans von Mecheln. Das Buch der Kinderkrankheiten (Liber de aegritudinibus infantium). Löwen ca. 1485. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock 3, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, Heft 1 (1953/54), 17-109.

BRUNFELS, Otto: Weiber und Kinder Apoteck. Von vielen Kranckheyten der weiber, die zůverkummen, oder zu kurirn, vom Haupt an, durch den gantzen leip, biß zů den füssen. Von Rath und Sorg, so mann bei seuglingen und gar jungen kindlein biß sie erwachsen, haben sol. Mit underweisung die vielfältigen zůfäll, so denselbigen offt begegnen, zůversorgen und rath zůthun. Straßburg 1535.

COLERUS, Johannes: Oeconomia ruralis et domestica. 2 Bde. Mainz 1665.

COMBY, Jules: Traité des maladies de l'enfance. Paris 1893.

ERMAN, Adolf: Zaubersprüche für Mutter und Kind. Aus dem Papyrus 3027 des Berliner Museums. Berlin 1901 (Philosophisch-historische Abhandlungen der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften, 1).

FOLLAN, James: Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland nach der ältesten Handschrift (14. Jhdt.). Stuttgart 1963 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, 23).

FONTANUS, Nicolaus [Fonteyn, Nicolaas]: De puerorum morbis. In frontispicio adjecti Aphorismi Hippocratis, noviter natorum adfectus enarrantes. Amsterdam 1642.

FORMEY, Ludwig: Allgemeine Betrachtungen über die Natur und Behandlung der Kinderkrankheiten. Leipzig 1811.

FRANK, Johann Peter: System einer vollständigen medicinischen Polizey. 9 Bde. Mannheim u.a. 1779-1819.

GIRTANNER, Christoph: Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die physische Erziehung derselben. Berlin 1794.

GRAY, Ursula: Das Bild des Kindes im Spiegel der altdeutschen Dichtung und Literatur. Mit textkritischer Ausgabe von Metlingers 'Regiment der jungen Kinder'. Frankfurt am Main 1974 (Europäische Hochschulschriften. Deutsche Literatur und Germanistik, 91).

GRÜLINGER, Philipp Gerhard: Tractat von den Kinderkranckheiten und allerhand beschwerlichen Zufällen, woher sie kommen, was daraus zu urtheilen, und wie solche curiret werden können. Nordhausen 1660.

HARLES, Christian Friedrich: Einige praktische Bemerkungen über innere Entzündungen bei Kindern. Nürnberg 1810.

HECKER, August Friedrich: Die Kunst, unsere Kinder zu gesunden Staatsbürgern zu erziehen und ihre gewöhnlichen Krankheiten zu heilen. Erfurt 1805.

HELLWIG, Christoph von [Valentin Kräutermann]: Kinder-Apotheckgen. Darinnen leichte und doch bewährte Mittel / die Kranckheiten der Kinder zu curiren, angewiesen werden. Leipzig 1700.
HELMONT, Jan Baptista van: Ortus medicinae. Id est initia physicae inaudita; progressus medicinae novus in morborum ultionem ad vitam longam. Edente authoris filio Francisco Mercurio van Helmont. Amsterdam 1648.
HENOCH, Eduard: Vorlesungen über Kinderkrankheiten. Ein Handbuch für Aerzte und Studierende. Berlin 1881.
HOERNLE, August Friedrich Rudolf: The Bower-Manuscript. Facsimile leaves, Nagari transcript, romanised transliteration and English translation with notes. 3 Bde. Calcutta 1893-1912 (Archaeological Survey of India, New Imperial Series, 22 [Neudruck New Delhi 1987]).
HOFFMANN, Friedrich: Praxis clinica morborum infantium. Halle 1715.
HOFFMANN, Friedrich: Medicinae rationalis systematicae supplementum de praecipuis infantium morbis. Halle 1740.
HUBER, Emma: Leonellus Faventinus de Victoriis. De aegritudinibus infantium tractatus. Deutsche Übersetzung aus dem Lateinischen. Med. Diss. München 1943.
HUFELAND, Christoph Wilhelm: Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten, und sowohl medizinische als diätetische Behandlungen der Kinder. Berlin 1798.
ISIDOR VON SEVILLA: Etymologiarum sive originum libri XX. Hrsg. von Wallace Martin Lindsay. 2 Bde. Oxford 1911 (Neudruck Oxford 1988).
KASSOWITZ, Max: Beiträge zur Kinderheilkunde. Vorlesungen über Kinderkrankheiten im Alter der Zahnung. Leipzig / Wien 1892.
KEATING, John M.: Cyclopaedia of the diseases of children, medical and surgical. 4 Bde. Edinburgh 1889-1890.
KHUFNER, Georg jun.: De aegritudinibus infantium tractatus ad modum salutifer. [von Georg Leonellus Faventinus de Victoriis] De eadem tractatione appendicula priore haud minus frugifera […] exarata. Ingolstadt 1544.
KLEIN, Gustav (Hrsg.) [1910a]: Eucharius Rösslin's "Rosengarten". Gedruckt im Jahre 1513. München 1910 (Alte Meister der Medizin und Naturkunde in Facsimile-Ausgaben und Neudrucken nach Werken des 15.-18. Jahrhunderts, 1).
KNOER, Ludwig Wilhelm de: Der bey Kinder-Kranckheiten vernünfftig curirende Medicus, welcher alle Kranckheiten die diesen zarten Creaturen zustossen, deren Kennzeichen und Temperament richtig untersuchet, und die Curen nach den Hoffmann- und Stahlischen Lehr-Sätzen sicher und glücklich ausführet. Leipzig 1753.

KOELBING, Huldrych M. (Hrsg.): Der Swangern Frauwen und hebammen Rosegarten. 1513 gedruckt zu Straßburg von Martin Flach für Eucharius Rößlin. Zürich 1976.

LAMPERT, Chrysostomus: Erwünschter Hauß-Artzt der krancken Kindheit / Das ist: probirte und überaus herzliche Mittel / wie ein Hauß-Vater alle Kranckheiten der Kinder / mancherley Alters / ohne große Kossten / leicht und schnell curiren kan. Dem lieben Armuth zum besten / aus denen Manuscriptis eines alten erfahrnen Leib-Medici und andere berühmter Medicorum. Merseburg 1689.

MAUCH, Adolf: Libellus de aegritudinibus infantium. Padua 1472. Paolo Bagellardi. Ein Buch über Kinderkrankheiten von Paolo Bagellardi (Padua 1472), ins Deutsche übertragen. Med. Diss. Düsseldorf 1937.

MEISSNER, Friedrich Ludwig: Klinische Handbibliothek. Eine auserlesene Sammlung der besten neuern klinisch-medicinischen Schriften des Auslandes. Weimar 1829.

MEISSNER, Friedrich Ludwig: Grundlagen der Literatur der Pädiatrik, enthaltend die Monographien über die Kinderkrankheiten. Leipzig 1850.

MELLIN, Christoph Jakob: Der Kinderarzt. Kempten 1781.

[MERCURIALIS, Hieronymus]: De morbis puerorum tractatus locupletissimi. Variaque; doctrina referti, non solum Medicis, verumetiam Philosophis magnopere utiles. Ex ore excellentißimi Hieronymi Mercurialis Foroliviensis Medici clarißimi diligenter excepti, atque in Libros tres digesti: Opera Iohannis Chrosczieyoioskii. Venetiis, apud Paulum Meietum Bibliopolam Pat[avinum]. M.D. LXXXIII.

METLINGER, Bartholomäus: Ein vast nützlich Regiment der jungen Kinder. Augsburg 1473.

MURRAY, Johann Andreas: Des Herrn Nils Rosén von Rosenstein Anweisung zur Kenntnis und Cur der Kinderkrankheiten. Göttingen / Gotha 1768.

NEALE, Albert Victor / WALLIS, Hugh R. E. (Hrsg.): The boke of chyldren by Thomas Phaire. Edinburgh / London 1955.

PHAIRE, Thomas: The regiment of lyfe, wherunto is added a treatyse of the Pestilence, with The boke of special remedies (experimente) for all diseases, griefes, impedimentes, and defects often happening in young children, neewly corrected and enlarged by Thomas faier. London 1544.

PIEPER, Philipp Anton: Die Kinder-Praxis im Findelhause und in dem Hospitale für kranke Kinder zu Paris. Göttingen 1831.

PLATTER, Felix: Observationum in hominis affectibus plerisque, corpori et animo, functionum laesione, dolore, aliave molestia et vitio incommodantibus, libri tres. Basel 1614.

RABOW, Siegfried / JANSSEN, Sigurd: Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinizisten und praktische Aerzte. Leipzig 1930.
ROELANS von Mecheln, Cornelius: Libellus egritudinum infantium. Löwen 1483/84.
RÖSSLIN, Eucharius: Der Swangern Frauwen und hebammen Rosegarten. Straßburg 1513.
SCHÄFFER, Jacob Christian Gottlieb: Über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Regensburg 1786.
SCHOLL, Reinhold: Der Papyrus Ebers. Die größte Buchrolle zur Heilkunde Altägyptens. Leipzig 2002 (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig, 7).
SCHUHMANN, Roland (Hrsg.): Der Swangern Frauwen und hebammen Rosegarten. Faksimile-Druck nach dem Original Straßburg 1513 aus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Wutöschingen 1993.
SENNERT, Daniel: De mulierum et infantium morbis. Wittenberg 1632.
TOLETUS, Petrus [Tolet, Pierre]: Opusculum recens natum de morbis puerorum, cum appendicibus. Lyon 1538.
UFFENBACH, Peter: Von den Schwachheiten und Gebrechen der jungen Kinder / und ihrer Cur. Frankfurt am Main 1605.
UNDERWOOD, Michael: A treatise on the diseases of children, with general directions for the management of infants from the birth. London 1784.
UNGER, Ludwig: Das Kinderbuch des Bartholomäus Metlinger (1457-1476 [!]). Ein Beitrag zur Geschichte der Kinderheilkunde im Mittelalter. Leipzig / Wien 1904.
WENDT, Johann: Die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. Breslau / Leipzig 1822.
WÜRTZ, Felix: Practica der Wundartzney. Darinnen allerley schädliche Mißbräuch, welche bißher von unerfahrnen, ungeschickten Wundartzen in gemeinem Schwanck gangen seind, [...] abgeschafft werden. Vermehrt durch Rudolph Würtz. Ein schönes unnd nützliches Kinder-Büchlein. [...] Ein schönes unnd nützliches Kinder-Büchlein. Von der newgeborenen unnd jungen unmündigen Kindern Bresten unnd Mängeln, wie auch Fehlern unnd Mißbräuchen so von ungeschickten Hebammen und Kindtsmägdten begangen werden und deren dienlichen Artzneyen unnd Heylungen. Basel 1612.

10.2. Sekundärliteratur

ABT, Arthur Frederick: Abt – Garrison. History of Pediatrics. (Reprinted from Pediatrics by various authors, Volume I. Edited by Isaac Arthur Abt). With new chapters on the History of Pediatrics in recent Times. Philadelphia / London 1965.

ARENDS, Dietrich / HICKEL, Erika / SCHNEIDER, Wolfgang: Das Warenlager einer mittelalterlichen Apotheke (Ratsapotheke Lüneburg 1475). Braunschweig 1960 (Veröffentlichung aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der Technischen Hochschule Braunschweig, 4).

ARENDS, Johannes: Volkstümliche Namen der Arzneimittel, Drogen, Heilkräuter und Chemikalien. 16. Aufl. Berlin / Heidelberg / New York 1971.

ARIÈS, Philippe: L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime. Paris 1960.

ARNOLD, Klaus: Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance. Paderborn 1980 (Sammlung Zebra. Reihe B, 2).

ARONS, Wendy: Eucharius Rösslin. When midwifery became the male physician's province. The sixteenth century handbook 'The Rose Garden' for pregnant women and midwives. Jefferson, North Carolina / London 1994.

BALLANTYNE, John William: The Byrth of Mankynde. In: Journal of Obstetrics and Gynaecology of the British Empire 10 (1906), 297-325.

BECKER, Joachim: Die Kinderheilkunde in der "Oeconomia ruralis et domestica" des Magister Johannes Colerus. In: Kinderärztliche Praxis 3 (1956), 125-128.

BENZING, Josef: Walther H. Ryff und sein literarisches Werk. Eine Bibliographie. In: Philobiblon 2 (1958), 126-154 und 203-226.

BEUBLER, Eckhard: Besonderheiten der medikamentösen Therapie im Säuglings- und Kindesalter. In: Österreichische Apothekerzeitung 31/32 (1994), 665-667.

BLÄ: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Hrsg. von August Hirsch. 5 Bde. 3. Aufl. München/Berlin 1962.

BLOCH, Harry: George Armstrong (1719-1787). Founder of the First Dispensary for Children. In: American Journal of Diseases of Children 143 (1989), 239-241.

BLOCH, Harry: Thomas Phaer, MD (1510-1560). Father of English Pediatrics. In: Southern Medical Journal 83 (1990), 672-674.

BÖHRINGER, Elisabeth: Das gesunde und kranke Kind im 18. Jahrhundert im Spiegel der Encyclopédie française. Med. Diss. Freiburg 1973.

BÓKAY, Johann von: Die Geschichte der Kinderheilkunde. Berlin 1922.
BRÜNING, Hermann: Geschichte der Kinderheilkunde. In: Handbuch der Kinderheilkunde. Ein Buch für den praktischen Arzt. Hrsg. von Meinhard von Pfaundler und Arthur Schlossmann. Bd. 1.Berlin 1931. S. 1-9.
BRÜNING, Hermann: Das Buch der Kinderkrankheiten (Libellus aegritudinum puerorum). In: Kinderärztliche Praxis. Sonderheft (1950), 43-47.
CAMMARELLA, Carlo / PAVANI-STENGEL, Gemma: Cenni illustrativi del trattato 'De aegritudinibus infantium' di Leonello dei Vittori. In: Acta paediatrica latina 6 (1953), 699-706.
CLASSEN, Albrecht (Hrsg.): Childhood in the Middle Ages and the Renaissance. The Results of a Paradigm Shift in the History of Mentality. Berlin / New York 2005.
COLÓN, Angel R.: Nurturing children. A history of pediatrics. Westport / London 2001.
CONROY, Sharon u.a.: Survey of unlicensed and off label drug use in pediatric wards in European countries. In: British Medical Journal 320 (2000), 79-82.
CULE, John: Thomas Phaire, M.D. of Cilgerran (1510?-1560). In: Transactions of the Honorable Society of Cymmrodorion (1979), 105-128.
CUNNINGHAM, Hugh: Die Geschichte des Kindes in der Neuzeit. Düsseldorf 2006.
CZERNY, Adalbert: Die Pädiatrie meiner Zeit. Berlin 1939.
DAEMS, Willem F.: Nomina simplicium medicinarum ex synonymariis medii aevi collecta. Semantische Untersuchungen zum Fachwortschatz hoch- und spätmittelalterlicher Drogenkunde. Leiden / New York / Köln 1993 (Studies in ancient medicine, 6).
DALCHER, Regina: Dr. Johann Storchens, alias Pelargi. Theoretische und practische Abhandlung von Kinderkranckheiten (1750/51). Zürich 1968 (Züricher medizingeschichtliche Abhandlungen, N.R. 59).
DANE, Joseph A.: Note on two Presumed Editions of Bartholomaeus Metlinger, "Regiment der Kindheit" (Augsburg: Johann Schaur, 1497 and 1500). In: Gutenberg Jahrbuch (2001), 165-167.
DBÄ: Die berühmten Ärzte. Hrsg. von René Dumesnil und Hans Schadewaldt. Köln 1966.
DBE: Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus. 10 Bde. 2. Aufl. München u.a. 1995-1999.
DBF: Dictionnaire de Biographie Française. 18 Bde. Paris 1933-1994.
DEIMLING, Claudia von: Die Entwicklung nosologischer Systeme in der neueren Pädiatrie (ca. 1750-1910). Med. Diss. Freiburg 1976.

DHM: Dictionnaire historique de la médicine ancienne et moderne. Hrsg. von Jean Eugène Dezeimeris, Charles Prosper Ollivier und Jacques Raige-Delorme. 4 Bde. Paris 1828-1839.
DNB: The Dictionary of National Biography. 22 Bde. London 1885-1901 [2. Neudruck London 1921-22].
DNP: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Hrsg. von Hubert Cancik, Helmuth Schneider und Manfred Landfester. 16 Bde. Stuttgart / Weimar (1996-2003).
DÖBELE, Hanspeter: Der Beitrag der Geburtshilfe zur Physiologie und Pathologie des Neugeborenen in der Zeit von 1765 bis 1865. Med. Diss. Freiburg 1972.
DUMLER, Helmut: Venedig und die Dogen. Düsseldorf / Zürich 2001.
DUNN, Peter M.: Dr. Nils Rosen (1706-1773): the father of paediatrics in Sweden. In: Archives of Disease in Childhood 66 (1991), 1171f.
DUNN, Peter M.: Eucharius Rösslin (1470-1526) of Germany and the rebirth of midwifery. In: Archives of Disease in Childhood Fetal and Neonatal Edition 79 (1998), 77f.
DUNN, Peter M.: Jacob Rueff (1500-1558) of Zurich and the expert midwife. In: Archives of Disease in Childhood Fetal and Neonatal Edition 85 (2001), 222-224.
DW: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854-1960 (Neudruck 32 Bde. München 1999).
ECKART, Wolfgang Uwe: Anmerkungen zur 'Medicus Politicus'- und 'Machiavellus Medicus'-Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Heilkunde und Krankheitserfahrung in der frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte. Hrsg. von Udo Benzenhöfer und Wilhelm Kühlmann. Tübingen 1992. S. 114-130.
EGGERT, Carola: Pierre Brouzet (1714-1772) und die Pädiatrie des 18. Jahrhunderts. Med. Diss. Freiburg 1987.
EIS, Gerhard: Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten. Reichenberg 1939 (Schriften der Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg, 9 [Neudruck Hildesheim u.a. 1985 (Documenta Hippologica)]).
EIS, Gerhard / VERMEER, Hans J.: Gabriel von Lebensteins Büchlein "Von den gebrannten Wässern". Stuttgart 1965 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, 27).
EIS, Gerhard / SCHMITT, Wolfram: Das Asanger Aderlaß- und Rezeptbüchlein (1516-1531). Stuttgart 1967 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, 31).
ENGELHARDT, Dietrich von / SCHNEBLE, Hansjörg / WOLF, Peter (Hrsg.): Das ist eine alte Krankheit – Epilepsiemotive in der Literatur. Mit einer Zu-

sammenstellung literarischer Quellen und einer Bibliographie der Forschungsbeiträge. Stuttgart 2000.
EULNER, Hans-Heinz: Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes. Stuttgart 1970 (Studien zur Medizingeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, 4).
FEIS, Oswald: Ortolff und Rößlin, ihre Bedeutung für die ärztliche Entbindungskunst. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie 57 (1922), 171-178.
FEJA, Marianne: Das Krüppelkind. Ein Beitrag zur Geschichte der Körperbehindertenfürsorge. Med. Diss. Freiburg 1975.
FISCHER [von Waldheim], Gotthelf (Hrsg.): Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdrukkerkunst. 2 Bde. Nürnberg 1800-1804.
FISCHER, Hermann: Mittelalterliche Pflanzenkunde. München 1929 (Geschichte der Wissenschaften. Geschichte der Botanik 2 [Neudruck Hildesheim 1967]).
FLEISCHMANN, Joseph: Bartholomäus Metlinger. In: Lebensbilder aus dem bayrischen Schwaben. Hrsg. von Götz Freiherr von Pölnitz. Bd. 2. München 1953. S. 122-128.
FLÜCKIGER, Friedrich August: Die Frankfurter Liste; Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte der Pharmacie bei Gelegenheit des Erscheinens der Pharmacopoea Germanica. In: Archiv der Pharmazie 201 (1872), 433-464 und 508-526.
FLÜCKIGER, Friedrich August: Das Nördlinger Register. Beitrag zur Geschichte der deutschen Pharmacie im XV. Jahrhundert. In: Archiv der Pharmazie 211 (1877), 97-115.
FRICKHINGER, Hermann: Beiträge zur Medizinalgeschichte der Stadt Nördlingen. In: Jahrbuch Historischer Verein Nördlingen 7 (1918/19), 24-70.
GADEBUSCH BONDIO, Mariacarla: Amulett. In: GERABEK u.a. (2005), 52f.
GARRISON, Fielding Hudson: System of Pediatrics. In: Pediatrics. Vol. 1. Edited by Isaac Arthur Abt. Philadelphia 1923. S. 1-170.
GENAUST, Helmut: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Hamburg 2005 [Lizenzausg.; Original-Ausg. Basel / Boston / Berlin 1996].
GEORGES, Heinrich: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel. Ausgearbeitet von Karl Ernst Georges. 2 Bde. Hannover 1913 [Unveränderter Neudruck Darmstadt 1998].

GERABEK, Werner E. / HAAGE, Bernhard D. / KEIL, Gundolf / WEGNER, Wolfgang (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin / New York 2005.
GERHARDT, Carl: Handbuch der Kinderkrankheiten. Nachtrag 1. Tübingen 1896.
GHINOPOULO, Sophokles: Pädiatrie in Hellas und Rom. Jena 1930 (Jenaer medizin-historische Beiträge, 13).
GKW: Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. 7 Bde. 2. Aufl. Stuttgart / New York 1968.
GLAISSE, L[avoslav] [Glesinger, Lavoslav]: Die Erfindung des Buchdrucks und die Medizin. In: Ciba-Zeitschrift 13 (1934), 427f.
GLESINGER, Lavoslav: Woher stammte Paolo Bagellardi a Flumine? In: Proceedings of the International Congress of the History of Medicine 24 (1976), 653-657.
GMELIN, Juliane Friederike: Die Chronik der Kinderklinik an der Lachnerstrasse - "Lachnerklinik". Med. Diss. München 2004.
GOLDSCHMIDT, Günther: Zur Geschichte der Kinderheilkunde. Aus Ms. C 102 b der Zentralbibliothek Zürich. In: Annales paediatrici 162 (1944), 169-174.
GOLTZ, Dietlinde: Studien zur Geschichte der Mineralnamen in Pharmazie, Chemie und Medizin von den Anfängen bis Paracelsus. Wiesbaden 1972 (Sudhoffs Archiv, Beiheft 14).
GOLTZ, Dietlinde: Studien zur altorientalischen und griechischen Heilkunde. Therapie – Arzneizubereitung – Rezeptstruktur. Wiesbaden 1974 (Sudhoffs Archiv, Beiheft 16).
GOLTZ, Dietlinde: Mittelalterliche Pharmazie und Medizin. Dargestellt an Geschichte und Inhalt des Antidotarium Nicolai. Mit einem Nachdruck der Druckfassung von 1471. Stuttgart 1976 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, 44).
GORIUP, Ursula u.a.: Therapie akuter Durchfallerkrankungen bei Kindern. In: Deutsche Apotheker Zeitung 133 (1993), 4773-4777.
GRÄFE, Ann-Katrin: Besonderheiten der Arzneitherapie im Säuglings- und Kindesalter. In: Pharmazeutische Zeitung 140 (1995), 2659-2667.
GRAPOW, Hermann: Grundriss der Medizin der alten Ägypter. 8 Bde. Berlin 1954-1962.
GUDDAT, Cora: Wie erziehe ich ein Kind zu einem gesunden Menschen? Gesundheitsaufklärung in der Gartenlaube und in Hand- und Lehrbüchern von 1885-1914. Med. Diss. Köln 1999.

GÜNSTER, Susanne: Die Aufgaben der Hausmutter in der Gesundheitsfürsorge und Krankenbetreuung. Eine medizinhistorische Untersuchung der deutschsprachigen Hausväter- und Hausmütterliteratur der Frühen Neuzeit. Med. Diss. Hannover 1985.

GUIGUES, Pierre: Les noms arabes dans Sérapion "Liber de simplici medicina". In: Journal Asiatique 5 (1905), 473-546 und 6 (1905), 49-112.

HAAGE, Bernhard D.: Iatrochemie. In: GERABEK u.a. (2005), 651f.

HAAS, Jochen: Vigantol. Adolf Windaus und die Geschichte des Vitamin D. Stuttgart 2007 (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, 20).

HACK, Christian: Zur Geschichte der Säuglingskrankheiten im Altertum. Med. Diss. Jena 1913.

HAEBLER, Konrad: Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Ausland. München 1924.

HAGER, Hermann: Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis. Für Apotheker, Arzneimittelhersteller, Drogisten, Ärzte und Medizinalbeamte. 2 Bde. Berlin / Göttingen / Heidelberg 1925.

HANAWALT, Barbara: Childrearing Among the Lower Classes of Late Medieval England. In: Journal of Interdisciplinary History 8 (1977), 1-22.

HARTMANN, Fritz: Das Kind und seine Krankheiten in der sog. Hausväterliteratur der frühen Neuzeit. In: Der Kinderarzt 5 (1990), 785-793.

HEIN, Wolfgang-Hagen [1953a]: Apotecken Tax der Stadt Dresden von 1553. Faksimile-Druck. Eutin 1953 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, 2).

HEIN, Wolfgang-Hagen [1953b]: Eine Heidelberger Arzneimittelliste von 1469. In: Sudhoffs Archiv 37 (1953), 140-145.

HENIG, Eva-Maria: 200 Jahre Pockenimpfstoff in Deutschland. Stuttgart 1997 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 73).

HENNIG, Carl: Geschichte der Kinderkrankheiten. In: Handbuch der Kinderkrankheiten. Hrsg. von Carl Gerhardt. Tübingen 1877. S. 1-50.

HILPERT, Hermann: Entstehung und Bedeutung des Begriffes 'Lebensschwäche' in der Kinderheilkunde. Med. Diss. Freiburg 1966.

HOCHLENERT, Dieter: Das 'Tagebuch' des Felix Platter. Die Autobiographie eines Arztes und Humanisten. Med. Diss. Tübingen 1996.

HÖFLER, Max: Deutsches Krankheitsnamen-Buch. München 1899 (Neudruck Hildesheim / New York 1970).

HOOF, Dieter: Opfer – Engel – Menschenkind. Studien zum Kindheitsverständnis in Altertum und früher Neuzeit. Bochum 1999.

HUCKER, Peter [1971a]: Die Vorstellungen von der Konsensualität zwischen den Zähnen und dem Nervengeschehen in der Zeit von 1760 bis 1840. Med. Diss. Freiburg 1971.
HUCKER, Sabine [1971b]: Die Vorstellungen von der Konsensualität zwischen den Zähnen und dem Gastro-Intestinaltrakt von 1760 bis 1840. Med. Diss. Freiburg 1971.
HUMMEL, Christine: Das Kind und seine Krankheiten in der griechischen Medizin: Von Aretaios bis Johannes Aktuarios (1.-14. Jahrhundert). Frankfurt am Main u.a. 1999 (Medizingeschichte im Kontext, 1).
HUNT, Tony: Plant names of medieval England. Cambridge 1990.
HWDA: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli. 10 Bde. Berlin / Leipzig 1927-1942.
IHRINGER, Sophie: Die Verdienste Charles Michael Billard's um die Entwicklung der Kinderheilkunde. Med. Diss. Düsseldorf 1939.
JANTZ, Verena: Pharmacologia Browniana. Pharmakotherapeutische Praxis des Brownianismus, aufgezeigt und interpretiert an den Modellen von A.F. Marcus in Bamberg und J. Frank in Wien. Nat. wiss. Diss. Marburg 1974.
JÄGER, Katrin: 'Nektar der Unsterblichkeit'. Zwei Kapitel aus der tibetanischen Kinderheilkunde. Übersetzung aus dem tibetanischen Originalwerk und Kommentar. Med. Diss. Göttingen 1997.
JOACHIM, Heinrich: Papyros Ebers. Das älteste Buch über Heilkunde. Berlin 1890 (Neudruck Berlin / New York 1973).
KAHLE, Erhart: Avicenna (Ibn Sina) über Kinderkrankheiten im Kinderregimen seines Qanun. Erlangen 1979.
KAHLE, Erhart [1980a]: Al-Magusi (Haly Abbas) über Kinderkrankheiten im Kamil as-sina'a at-tibiya. Erlangen 1980.
KAHLE, Erhart [1980b]: Das Ammenregimen des Avicenna (Ibn Sina) in seinem Qanun. Erlangen 1980.
KAHLE, Erhart: Die Kinderkrankheiten in mittelalterlichen arabischen Kinderregimina. Med. Habil.-Schrift Würzburg 1982.
KEIDEL, Jürgen: Alte Arzneiformen – eine Sonderausstellung des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg. In: Pharmazeutische Zeitung 126 (1981), 2427-2432.
KEIL, Gundolf / DAEMS, Willem F.: gêlerter der arzenîe, ouch apotêker. Zum Ansehen des Apothekers im spätmittelalterlichen Deutschland. In: Sudhoffs Archiv 64 (1980), 86-89.
KEIL, Gundolf (Hrsg.): ein teutsch puech machen. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens. Ortolf-Studien 1. Wiesbaden 1993 (Wissensliteratur im Mittelalter, 11).

KEIL, Gundolf: Der Hausvater als Arzt. In: Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit. Hrsg. von Trude Ehlert. Sigmaringen 1997 (Lizenzausg.; Original-Ausg. Sigmaringen 1991). S. 219-244.
KEIL, Gundolf: Nachwort zu: HESS, Helmut H. (Hrsg.): Gynaecia Mustionis. Der Hebammenkatechismus des Mustio (deutsch und lateinisch) und Eucharius Rösslin's Rosengarten. Frankfurt am Main 1997. S. 255-270.
KEIL, Gundolf: Kinderheilkunde (Antike und Mittelalter). In: GERABEK u.a. (2005), 741-743.
KEIL, Gundolf: Metlinger (Mettlinger), Bartholomäus (Bartel). In: GERABEK u.a. (2005), 981f.
KEIL, Gundolf: 'Pseudo-Ortolfisches Frauenbüchlein'. In: GERABEK u.a. (2005), 1189f.
KEIL, Gundolf: 'Regimen sanitatis Salernitanum' ('Salernitanisches Gesundheitsgedicht', 'Flos medicinae [Salernitanae]'). In: GERABEK u.a. (2005), 1224f.
KEMKES, Hans: Die Kinderheilkunde Jean Jacques Guillemeau's. Med. Diss. Düsseldorf 1938.
KLEBS, Arnold Carl: Die Variolation im achtzehnten Jahrhundert. Ein historischer Beitrag zur Immunitätsforschung. Gießen 1914 (Zur historischen Biologie der Krankheitserreger, 7).
KLEBS, Arnold Carl: Incunabula scientifica et medica. Brügge 1938 [2. Nachdruck der Ausg. Osiris, Hildesheim u.a. 2004].
KLEIN, Gustav (Hrsg.) [1910b]: Das Frauenbüchlein des Ortolff von Bayerland, gedruckt vor 1500. München 1910 (Alte Meister der Medizin und Naturkunde in Facsimileausgaben und Neudrucken nach Werken des 15.-18. Jahrhunderts, 2).
KLOE, Elisabeth: Hysterie im Kindesalter. Zur Entwicklung des kindlichen Hysteriebegriffes. Freiburg 1979 (Freiburger Forschungen zur Medizingeschichte, Neue Folge, 9).
KLOKE, Ines Elisabeth: Säuglingssterblichkeit in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel von sechs ländlichen Regionen. Motto: "Kommts Abendroth, ists Kindlein todt". Phil. Diss. Berlin 1997.
KOCH, Manfred Peter: Zur Quellenanalyse von Laufenbergs 'Versehung des Leibs'. In: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte. Hrsg. von Gundolf Keil u.a. Berlin 1982. S. 272-277.
KÖHLER, Peter: Der Umgang mit dem Kind in der frühen deutschen Pädiatrie (1760-1840). Med. Diss. Heidelberg 1971.
KOTEK, Samuel: Geschichte der Kinderheilkunde von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Illustrierte Geschichte der Medizin. Hrsg. von

Jean-Charles Sournia / Jacques Poulet / Marcel Martiny. Bd. 7. Salzburg 1983. S. 2499-2523.
KRAUSCH, Heinz-Dieter: Kaiserkron und Päonien rot ... Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen. München / Hamburg 2003.
KRISTÀLY-KÀNIA, Susanne: Nils Rosén von Rosenstein und seine "Anweisung zur Kenntnis und Kur der Kinderkrankheiten" (1764). Med. Diss. Zürich 1965.
KRUSE, Britta-Juliane: Neufund einer handschriftlichen Vorstufe von Eucharius Rößlins 'Der schwangeren Frauen und Hebammen Rosengarten' und des 'Frauenbüchleins' Pseudo-Ortolfs. In: Sudhoffs Archiv 78 (1994), 220-236.
KRUSE, Britta-Juliane: Rößlin d. Ä., Eucharius. In: GERABEK u.a. (2005), 1260f.
KRUSE, Britta-Juliane: Trotula. In: GERABEK u.a. (2005), 1421f.
LAMMERT, Gottfried: Geschichte der Seuchen, Hungers- und Kriegsnoth zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Wiesbaden 1890 (Neudruck Wiesbaden 1987).
LATRONICO, Nicola: Storia della Pediatria. Turin 1977.
LEVEN, Karl-Heinz (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005.
LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878 [Neudruck Stuttgart 1992].
LexMA: Lexikon des Mittelalters. 9 Bde. München / Zürich 1980-1998.
LIEBERKNECHT, Sieglinde: Die 'Canones' des Pseudo-Mesue. Eine mittelalterliche Purgantien-Lehre. Übersetzung und Kommentar. Im Anhang die Versio antiqua in der Druckfassung von 1561. Stuttgart 1995 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 71).
LILIENTHAL, Georg: Die Entstehung der ersten Kinderkrankenhäuser in Deutschland und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Kinderheilkunde. Eine medizin- und sozialgeschichtliche Untersuchung. Mainz 1990.
MAHNKE, Becket C.: The Growth and Development of a Speciality: The History of Pediatrics. In: Clinical Pediatrics 39 (2000), 705-714.
MARTIN, Jochen / NITSCHKE, August (Hrsg.): Zur Sozialgeschichte der Kindheit. Freiburg i. Breisgau / München 1986 (Veröffentlichungen des Instituts für Anthropologie e.V., 4, Kindheit, Jugend, Familie, 2).
MARZELL, Heinrich: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. 5 Bde. Leipzig / Stuttgart 1943-1979 (Neudruck Köln 2000).
MAUSE, Lloyd de: The History of Childhood. New York 1974.
MAYER, Georg u.a.: Ueber Behandlung der Rachendiphtherie. 63. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte. In: DMW 17 (1891), 438-440.

McRITSCHIE, Evelyn: Krankenbehandlung im Hamburger Waisenhaus in der Zeit von 1604-1921. Die Krankenstation des Hamburger Waisenhauses als Vorläufer einer Kinderklinik. Med. Diss. Hamburg 1983.
MEISSNER, Richard: Eine Deutsche Apotheke des 16. Jahrhunderts. Dargestellt auf Grund einer notariell beglaubigten und bei dem Verkaufe der Ratsapotheke zu Kolberg im Jahre 1589 aufgestellten Inventurliste. Berlin 1908.
MENGE, Heinz H.: Das 'Regimen' Heinrich Laufenbergs. Textologische Untersuchung und Edition. Göppingen 1976 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 184).
METZKE, Hermann: Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen. Neustadt a. d. Aisch 1994.
MILDENBERGER, Jörg: Anton Trutmanns 'Arzneibuch'. Teil II: Wörterbuch. 5 Bde. Würzburg 1997 (Würzburger medizinhistorische Forschungen, 56).
MÖRGELI, Christoph / WUNDERLICH, Uli: "Über dem Grabe geboren". Kindsnöte in Medizin und Kunst. Begleitband zur Ausstellung im Medizinhistorischen Museum der Universität Zürich vom 26. April bis 31. Oktober 2002. Bern 2002.
MÜLLER, Irmgard: Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen. Salzburg 1982.
MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter / FRIEDRICH, Christoph / MEYER, Ulrich: Arzneimittelgeschichte. Stuttgart 2005.
MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter: Brunfels, Otto. In: GERABEK u.a. (2005), 215.
MYHRMAN, David W.: Die Labartu-Texte. Babylonische Beschwörungsformeln nebst Zauberverfahren gegen die Dämonin Labartu. In: Zeitschrift für Assyriologie 16 (1902), 141-153.
NEUMANN, Josef N. (Hrsg.): Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Beiträge des internationalen Symposions vom 12. – 15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Tübingen 2000 (Hallesche Forschungen, 5).
NEUMANN, Josef N.: Kinderheilkunde (Neuzeit). In: GERABEK u.a. (2005), 743-749.
OEFELE, Felix Freiherr von: Zur Quellenscheidung des Papyrus Ebers. In: Archiv für Geschichte der Medizin 1 (1907), 12-28.
OEHME, Johannes: Pädiatrie im 18. Jahrhundert. Lübeck 1984 (Documenta Paediatrica, 12).
OEHME, Johannes: Medizin in der Zeit der Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung von Kinderkrankheiten. Lübeck 1986 (Documenta Paediatrica, 13).

OEHME, Johannes: Heilarten im 18. Jahrhundert. In: Der Kinderarzt 18 (1987), 205-213.
OEHME, Johannes [1988a]: Pädiatrie im 18. Jahrhundert. In: Sudhoffs Archiv 72 (1988), 83-97.
OEHME, Johannes [1988b]: Gesundheitserziehung und Hausväterliteratur. In: Mitteilungen der Technischen Universität Braunschweig 1 (1988), 53-57.
OEHME, Johannes [1989a]: Die ersten gedruckten deutschsprachigen Bücher über Kinderkrankheiten. In: Der Kinderarzt 20 (1989), 761-765.
OEHME, Johannes [1989b]: Pädiatrie im 18. Jahrhundert. In: Der Kinderarzt 20 (1989), 1639-1642.
PARADE, Gustav-Wilhelm: Walter Harris. Abhandlung über die acuten Kinderkrankheiten. Med. Diss. Greifswald 1925.
PEIPER, Albrecht: Chronik der Kinderheilkunde. Leipzig 1958.
PFLANZL, Katrin: Die Geschichte der Pädiatrie in Marburg von den Anfängen bis zu dem Bau der Universitäts-Kinderklinik. Med. Diss. Marburg 1982.
PIES, Norbert J.: Biographisches und Bibliographisches aus der Geschichte der Epilepsie. München 1990.
PLEHN, Marcus: Verbandstoff-Geschichte. Die Anfänge eines neuen Industriezweiges. Stuttgart 1990 (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, 1).
POLLOCK, Linda: Forgotten Children. Parent-Child Relations from 1500-1900. Cambridge / New York 1987.
PROBST, Christian: Johann Peter Frank als Arzt am Krankenbett. In: Sudhoffs Archiv 59 (1975), 20-25.
PSB: Polski Słownik Biograficzny. 33 Bde. Warschau u.a. 1935-1991.
QUINKLER, Jutta: Beiträge französischer Ärzte zur Entwicklung der Pädiatrie im 18. Jahrhundert. Med. Diss. Berlin 1967.
RADBILL, Samuel X.: The First Treatise on Pediatrics. In: American Journal of Diseases of Children 122 (1971), 369-371.
RANFT, Andreas: Exanthematische Infektionskrankheiten des Kindesalters zu Beginn des 20. Jahrhunderts und heute: Scharlach, Toxic Shock Syndrome, Toxic Shock-Like-Syndrome und Kawasaki Disease. Med. Diss. München 2001.
REICHOLD, Rudolf Hans: Die Auffassung vom Kindesalter und die Behandlung der Kinder bei Hieronymus Mercurialis. Med. Diss. Freiburg 1975.
REULAND, Andreas Jens: Menschenversuche in der Weimarer Republik. Norderstedt 2004.
RHODES, Dennis Everard: A volume from the monastery library of Hayles (Including a leaf from Cornelius Roelans). In: Transactions of the Cambridge Bibliographical Society 8 (1985), 598-603.

RIDDER, Michael de: Heroin. Die Geschichte einer pharmazeutischen Spezialität. Med. Diss. Berlin 1990 [Druck Frankfurt am Main / New York 2000].
RIHA, Ortrun: Ortolf von Baierland und seine lateinischen Quellen. Hochschulmedizin in der Volkssprache. Wiesbaden 1992 (Wissensliteratur im Mittelalter, 10).
RIHA, Ortrun / TRÖHLER, Ulrich: Nachwort zu: Eucharius Rößlin. Der schwangeren Frauen und Hebammen Rosengarten. In: SCHUHMANN 1993 [siehe unter 10.1].
RISTIG, Maria Bibiana: Urformen der Kinderheilkunst im Spiegel altdeutscher Waisenhäuser (1600-1800). Med. Diss. Köln 1995.
RITZMANN, Iris: Kranke Kinder im 18. Jahrhundert. Med. Habil.-Schrift Zürich 2004.
ROGGE, Christine / SEIDLER, Eduard: Kinderkrankheiten. In: LEVEN (2005), 494f.
ROSENKRANZ, Gerda: Geschichte der Kinderheilkunde im Altertum. Med. Diss. Düsseldorf 1939.
ROSNER, Fred: Moses Maimonides' Glossary of Drug Names. Translated from Max Meyerhoff's French Edition. Philadelphia 1979.
RÜGGESIEK, Elisabeth: Die Geschichte der Kinderkrankheiten im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Med. Diss. Düsseldorf 1937.
RUHRÄH, John: Pediatrics of the Past. New York 1925.
RUNKEL, Johannes: Über die Verwertung des Heroins in der Kinderpraxis. Med. Diss. Bonn 1900.
SAHMLAND, Irmtraut: Johann Peter Frank. In: GERABEK u.a. (2005), 420f.
SALGE, Bruno: Die Bezeichnung "Kinderarzt". In: Zeitschrift für Säuglingsfürsorge 1 (1907), 191-198.
SAYDACK, Ruth: Die Pädiatrie Friedrich Hoffmanns (1660-1742). Med. Diss. Freiburg 1970.
SCHAAD, Urs B.: Geschichte der Pädiatrie. Ein Kurzabriß. In: Therapeutische Umschau 55 (1998), 6f.
SCHMITT, Wolfram: Geist und Überlieferung der Regimina Sanitatis. In: Tacuinum Sanitatis. Das Buch der Gesundheit. Hrsg. von Luisa Cogliati Arano. München 1976. S. 17-36.
SCHMITZ, Rudolf: Geschichte der Pharmazie. Bd I: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Eschborn 1998.
SCHMITZ, Rudolf: Geschichte der Pharmazie. Bd II: Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Hrsg. von Christoph Friedrich und Wolf-Dieter Müller-Jahncke. Eschborn 2005.
SCHNALKE, Thomas: Epilepsie. In: LEVEN (2005), 260-262.

SCHNEBLE, Hansjörg: Von der 'Heiligen Krankheit' zum 'Fallenden Siechtag'. Epileptologische Schriften und ihre Autoren aus Antike und Mittelalter. Reinbek 1987.
SCHNEIDER, Wolfgang: Lexikon zur Arzneimittelgeschichte. Sachwörterbuch zur Geschichte der pharmazeutischen Botanik, Chemie, Mineralogie, Pharmakologie, Zoologie. 7 Bde. Frankfurt am Main 1968-1975.
SCHNEIDER-LIST, Andrea: Die Behandlung des Leistenbruchs im Kindesalter vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Med. Diss. Mainz 1998.
SCHWARZ-DRESCHER, Roswitha: Der Umgang mit dem Kind in der französischen Medizin und Pädagogik des 15.-18. Jahrhunderts. Med. Diss. Freiburg 1973.
SCHWARZMANN-SCHAFHAUSER, Doris: Indische Medizin. In: GERABEK u.a. (2005), 665-667.
SEIDLER, Eduard: Das Kind im Wandel wissenschaftlicher Betrachtung. In: Heidelberger Jahrbücher 10 (1966), 83-96.
SEIDLER, Eduard: Practica Puerorum. Zum geschichtlichen Eigenwert der Pädiatrie. In: Deutsche Schwesternzeitung 7 (1969), 371f.
SEIDLER, Eduard: Das Kind als Modell medizinischer Theorien im 18. Jahrhundert. In: Der Kinderarzt 18 (1970), 4f.
SEIDLER, Eduard: Vom Gegenstand der Kinderheilkunde. In: Der Kinderarzt 18 (1970), 5-7.
SEIDLER, Eduard: Die Kinderheilkunde in Deutschland. In: Lebendige Pädiatrie. Hrsg. von Paul Schweier und Eduard Seidler. München 1983. S. 13-75.
SELMAYR, Anna-Maria: Ein Kinderarzt um das Jahr 1800. Med. Diss. München 1936.
SHAHAR, Shulamith: Childhood in the Middle Ages (500-1500 AD). New York 1990.
SHORTER, Edward: Der Wandel der Mutter-Kind-Beziehungen zu Beginn der Moderne. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 1 (1975), 256-287.
SIMON, Walter: Die Entwicklung der Behandlung der Kinderkrankheiten vom Jahre 1830 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Med. Diss. Düsseldorf 1940.
STC: A short-title catalogue of books printed in England, Scotland, & Ireland, and of English books printed abroad 1475-1640. Ed. by Alfred W. Pollard and Gilbert R. Redgrave. 4 Bde. London 1956-1991.
STILL, George Frederic: The History of Paediatrics. The Progress of the Study of Diseases of Children up to the End of the XVIIIth Century. Oxford 1931 [Neudruck London 1965].

STOFFLER, Hans-Dieter: Kräuter aus dem Klostergarten. Wissen und Weisheit mittelalterlicher Mönche. Stuttgart 2003.
STOLL, Ulrich: Das 'Lorscher Arzneibuch'. Ein medizinisches Kompendium des 8. Jahrhunderts (Codex Bambergensis medicinalis 1). Text, Übersetzung und Fachglossar. Stuttgart 1992 (Sudhoffs Archiv, Beiheft 28).
STRABERGER-SCHNEIDER, Jochem: Der 'Liber aggregatus in medicinis simplicibus' des Pseudo-Serapion aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Mit einer Teilübersetzung nach der Druckfassung von 1531. Nat. wiss. Diss. Marburg 1999 [Microfiche-Ausgabe].
STREIN, Jürgen: Der Arzt als Apotheker. Christoph von Hellwig (1663-1721) und sein Versandhandel mit Medikamenten. In: Geschichte der Pharmazie [Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung] 2/3 (2003), 25-35.
SUDHOFF, Karl: Rez. zu: Unger, Ludwig. Das Kinderbuch des Bartholomäus Metlinger 1457-1476 [!]. In: Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 3 (1904), 164f.
SUDHOFF, Karl: Laßtafelkunst in Drucken des 15. Jahrhunderts. In: Archiv für Geschichte der Medizin 1 (1907), 219-288.
SUDHOFF, Karl: Die Schrift des Cornelius Roelans von Mecheln über Kinderkrankheiten und eine ihrer handschriftlichen Quellen. In: Janus 13 (1909), 467-485.
SUDHOFF, Karl: Nochmals Dr. Cornelis Roelants [sic!] von Mecheln. Der von ihm benutzte frühmittelalterliche Leitfaden für die Kinderpraxis und ein Pseudo-Galenus 'De passionibus puerorum' aus der Spätantike. In: Janus 20 (1916), 443-458.
SUDHOFF, Karl: Erstlinge der pädiatrischen Literatur. München 1925.
SUTTON, Richard L.: Diseases of the skin: Mercurialis, 1572. In: Archives of Dermatology 94 (1966), 763-772.
SUTTON, Richard L.: Tears. The disquisition of Hieronymus Mercurialis of Padua - 1572. In: International Journal of Dermatology 18 (1979), 402-408.
TELLE, Joachim: Petrus Hispanus in der altdeutschen Medizinliteratur. Untersuchungen und Texte unter besonderer Berücksichtigung des 'Thesaurus pauperum'. Phil. Diss. Heidelberg 1972.
TELLE, Joachim (Hrsg.): Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1982 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, 36).
TEMKIN, Owsei: The Falling Sickness. A History of Epilepsy from the Greeks to the Beginnings of Modern Neurology. Baltimore / London 1971.
TERLINDEN, Sylvia: Arzneimittel und Pflegemittel für Zähne und Mund. Zur Geschichte der Odontologika und Stomatologika von der Antike bis zum En-

de des 19. Jahrhunderts. Nat. wiss. Diss. Marburg 1999 [Microfiche-Ausgabe Marburg 2000].
TEYSSEIRE, Daniel: Pédiatrie des Lumières. Maladies et soins des enfants dans l' Encyclopédie et le Dictonnaire de Trévoux. Paris 1982.
TOMASEVIC, Klaudia: Die medizinische Versorgung von Kindern Mitte des 19. Jahrhunderts am Beispiel Würzburgs. Med. Diss. Würzburg 2002.
TRÄNKLE, Hans-Peter: "Der rühmlich bekannte philosophische Arzt und politische Schriftsteller Hofrath Christoph Girtanner". Untersuchungen zu seinem Leben und Werk. Med. Diss. Tübingen 1986.
TRÖHLER, Ulrich (Hrsg.): Felix Platter (1536-1614) in seiner Zeit. Basel 1991 (Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und der Biologie, Neue Folge, 3).
TROITZKY, Jakov Vladimirov: Hippocrates als Kinderarzt. In: Archiv für Kinderheilkunde 29 (1900), 223-247.
TSHISUAKA, Barbara I.: Helmont, Jan Baptist van. In: GERABEK u.a. (2005), 567.
UNGER, Lothar: Bienenhonig in der kinderärztlichen Therapie der Vergangenheit. Med. Diss. Rostock 1950.
VAHLQUIST, Bo / WALLGREN, Arvid (Hrsg.): Nils Rosén von Rosenstein and his Textbook on Paediatrics. Uppsala 1964.
VD 16: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. München 2007 [Online-Datenbank: www.vd16.de].
VL: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begr. von Wolfgang Stammler, fortgef. von Karl Langosch. Hrsg. von Kurt Ruh und Burghart Wachinger zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock. 2., völlig neubearb. Aufl. 10 Bde. Berlin / New York 1978-1999; und Suppl.-Bde. Berlin / New York 2004-2006.
VOLLMUTH, Ralf: Eine "Persona non grata" der Wissenschaftsgeschichte. Zum 450.Todestag von Walther Hermann Ryff (Würzburg 1548). In: Geschichte der Pharmazie [Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung] 50 (1998), 55-57.
VÖTTINER-PLETZ, Patricia: 'Lignum sanctum'. Zur therapeutischen Verwendung des Guajak vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1990.
WAKE, Melissa / HESKETH, Kylie: Teething symptoms: cross sectional survey of five groups of child health professionals. In: British Medical Journal 325 (2002), 814.
WERTZ, Veit Tilmann: Georgius Pictorius (1500-1569/73). Leben und Werk eines oberrheinischen Arztes und Humanisten. Heidelberg 2006 (Studien und Quellen zur Kulturgeschichte der frühen Neuzeit, 4).

WIEMERS, Susanne: Der plötzliche Kindstod in der medizinischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Med. Diss. Freiburg 1988.
WISSING, Karl W.: Zur geschichtlichen Entwicklung der Bewegungstherapie kindlicher Erkrankungen in Theorie und Praxis. Vom Beginn der Neubelebung dieser Disziplin im 18. Jahrhundert bis zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise zu Anfang dieses Jahrhunderts. Med. Diss. Freiburg 1975.
WITT, Detmar: Die Entwicklung der Pädiatrie zum eigenen Fachgebiet. Dargestellt nach den Protokollen der Deutschen Ärztetage und nach den Publikationen im Deutschen Ärzteblatt. Med. Diss. München 1980.
WOLF, Hugo Michael: Das Lumen apothecariorum von Quiricus de Augustis. Nat. wiss. Diss. München 1973.
WOLLOCK, Jeffrey: Communication disorder in Renaissance Italy: An unreported case analysis by Hieronymus Mercurialis (1530-1606). In: Journal of Communication Disorders 23 (1990), 1-30.
WUCHER, Helge: Das kranke Kind in der Hausväterliteratur. Med. Diss. Hannover 1983.
ZEDLER, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschafften und Künste. 64 Bde. Leipzig/Halle 1732-1750; 4 Suppl.-Bde. Leipzig 1751-1754 (2. Neudruck Graz 1961-1964).
ZIMMERMANN, Birgit: Das Hausarzneibuch. Ein Beitrag zur Untersuchung laienmedizinischer Fachliteratur des 16. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihres humanmedizinischen-pharmazeutischen Inhalts. Nat. wiss. Diss. Marburg 1975.
ZIMMERMANN, VOLKER: Lonicerus, Adam. In: GERABEK u.a. (2005), 863f.

11. Personenregister

Abulcasis 15
Aicardius, Paulus.....56
Albertus Magnus 39, 43
Al-Kindi 39
Amthor, Kaspar A. 258
Ariès, Philippe.....7
Aristoteles.....12
Armstrong, George.....263
Arnald von Villanova 39
Austrius, Sebastianus.....42
Avenzoar 39
Averroes 32, 39, 43
Avicenna.....13, 21, 32, 43, 52
Bagellardus, Paulus 16, 20
Behring, Emil von 272
Bernard von Gordon.....39
Bernard, Claude.....270
Billard, Charles Michel 269
Biondo, Michelangelo 17
Boë, François de la 260
Boer, Heinrich Xaver 266
Bonavento, Jacobus de 26
Bräuner, Johann Jacob.....261
Brown, John 268
Brunfels, Otto 17, 34, 52
Cadogan, William.....263
Cardano, Geronimo 58
Chrościejewski, Johannes.....54
Coler(us), Johann(es).....19
Colón, Angel R.....7
Comby, Jules 271
Czerny, Adalbert 273
Despars, Jacques.....39
Erman, Adolf.....11
Falcucci, Niccolò.....39
Ferrari, Giovanni Matteo da Gradi 15
Ferrarius, Omnibonus 18
Fontanus, Nicolaus 42
Formey, Johann Ludwig 271
Fracastoro, Girolamo 58
Francesco de Piedimonte 39
Frank, Johann Peter 265
Fuchs, Leonhart 52
Galen..... 12, 14, 21, 32, 43, 52
Gentile da Foligno 32, 39
Gerhard von Cremona..... 39
Gerhardt, Carl 271, 272
Gilbertus Anglicus..... 39
Glisson, Francis 261, 268
Goeurot, Jean 49
Grülinger, Philipp Gerhard 259
Gschmues, Hieronymus..... 52
Guain(i)erio, Antonio 39
Haly Abbas 23, 39
Harles, Christian Friedrich..... 270
Harris, Walter 260
Harvey, William 257
Hecker, August Friederich..... 267
Hellwig, Christoph von..... 260
Helmont, Franciscus M. van..... 257
Helmont, Jan Baptista van 257, 260
Henke, Adolf 268
Hennig, Carl..... 7
Henoch, Eduard Heinrich 271
Hippokrates..... 11, 23, 32, 43, 129
Hoffmann, Friedrich 262
Hufeland, Christoph Wilhelm... 266
Hunain ibn Ishak..... 39
Jacopo da Forli..... 39
Jenner, Edward 266

Jonas, Richard 48
Keating, John M. 271
Khufner, Georg jun.....17
Lampert, Chrysostomos.....259
Landsteiner, Karl 272
Latronico, Nicola.....7
Laufenberg, Heinrich.....16
Lauredan, Leonardo.....29
Liebig, Justus von.....270
Lobera de Avila, Luis.....17
Lonitzer [Lonicerus], Adam 48
Maimonides.....39
Manardo, Giovanni.....58
Marsilio de Santa Sofia 39
Mastalier, Josef Johann 265
Matthaeus Silvaticus.....39
Meissner, Friedrich Ludwig ..7, 267
Mellin, Christoph Jacob 263
Mercurialis, Hieronymus.....18, 54
(Pseudo-)Mesuë.....15, 21
Metlinger, Bartholomäus.....16, 29
Metlinger, Hans.....31
Metlinger, Peter.....31
Mondino (Raimund) de L(i)uzzi .39
Montagna(na), Bartolomeo 39
Montanus, Jacob.....58
Murray, Johann Andreas 263
Mustio.....43
Nestlé, Henri.....270
Nicolaus Salernitanus.....15
Oribasius.....12
Ostericher, Sebastian.....52
Pasteur, Louis.....270, 272
Paulus von Aegina.....12, 52
Phaire, Thomas.....17, 49
Pictorius, Georgius 18
Pieper, Philipp Anton 270
Pietro da Tussignano 39
Pirquet, Clemens Freiherr von...272
Platter, Felix 257
Plinius 15
Quincke, Heinrich Irenäus..... 272
Rhazes..... 13, 21, 32, 43, 52
Roelans, Cornelius von Mecheln....
..... 16, 36
Roentgen, Wilhelm Conrad 272
Rosenstein, Nils Rosén von 263
Rösslin, Eucharius 16, 42
Rousseau, Jean-Jacques 263
Rovillus, Gulielmus 42
Ruel, Jean..... 52
Ryff, Walther Hermann 48
Schäffer, Jakob Christian Gottlieb
..... 264, 266
Scheligius, Albertus..... 56
Semmelweis, Ignaz Philipp 270
Sennert, Daniel 130, 261
(Pseudo-)Serapion..... 21, 39
Serveto, Miguel 257
Simon von Genua 39
Simpson , James Young..... 270
Soranus von Ephesus 12
Stahl, Georg Ernst..... 262
Steffen, August 271
Storch, Johann 262
Sydenham, Thomas..... 261
Tolet, Pierre 29
Tron, Niccolò..... 21, 29
Uffenbach, Peter 18, 59
Underwood, Michael 260, 263
Vallembert, Simon de 18
Vesal, Andreas..... 257
Victorris, Leonellus Faventinus de
..... 17, 52
Waldschmied, Johann Jacob..... 258
Wendt, Johann 269
Whistler, Daniel..... 261, 268
Widal, Fernand Isidore Georges 272
Wilhelm von Piacenza 39
Würtz, Felix 17

Tabellarischer Lebenslauf

Name:	Walter Martin Manzke
Geburtstag:	20. Oktober 1957
Geburtsort:	Deinste (Krs. Stade)
Schulausbildung:	1964 bis 1974 Besuch der Grundschule und der Realschule für Jungen in Essen-West. Zur Erlangung der Hochschulreife Besuch des Ruhrkollegs in Essen von 1980 bis 1982.
Berufsausbildung:	1974 bis 1977 Ausbildung zum Vermessungstechniker. In der Zeit von 1977 bis 1980 und 1982 bis 1983 Tätigkeit als Vermessungstechniker.
Studium:	Studium der Pharmazie am Fachbereich Pharmazie und Lebensmittelchemie der Universität Marburg von 1983 bis 1986. Absolvierung des 3. Prüfungsabschnitts am 13. November 1987; Erteilung der Approbation am 25. November des gleichen Jahres.
Berufstätigkeit:	Von Dezember 1987 bis November 2000 Tätigkeit in der Zentralapotheke der Katholischen Kliniken Duisburg. Seit Dezember 2000 Chefapotheker der Zentralapotheke des Klinikums Herford.
Zusatzqualifikationen:	1991 Abschluß der Weiterbildung zum Fachapotheker für Klinische Pharmazie und 1996 Beendigung der Ausbildung zum Fachapotheker für Arzneimittelinformation.
Zweitstudium:	Von 1993 bis 1995 Aufbaustudium am Institut für Geschichte der Pharmazie in Marburg; danach Beginn der Dissertation.